Die Entwicklung und Zukunft des europäischen Bewusstseins

– Auf dem Weg zur Selbstbestimmung:

Die Befreiung des Ostens von westlicher Dominanz

Anhand des Werkes von Dr. Ḥasan Ḥanafī

„Einführung in die Wissenschaft des Okzidentalismus“

Band 2: Deutsche Übersetzung von Dr. Ḥasan Ḥanafīs Werk
„Einführung in die Wissenschaft des Okzidentalismus“

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

vorgelegt von

Larissa Mathea

aus

Düsseldorf

Bonn 2026

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zusammensetzung der Prüfungskommission:

PD Dr. Sarjoun Karam, Institut für Orient- und Asienwissenschaften
(Vorsitzender)
Prof. Dr. Stephan Conermann, Institut für Orient- und Asienwissenschaften
(Betreuer und Gutachter)
Prof. Dr. Christine Schirrmacher, Institut für Orient- und Asienwissenschaften
(Gutachterin)
Prof. Dr. Marion Gymnich, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie
(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 26.06.2026

Deutsche Übersetzung von

Dr. Ḥasan Ḥanafīs Werk

„Einführung in die Wissenschaft des Okzidentalismus“

Übersetzt von Larissa Mathea

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel: Was bedeutet „Wissenschaft des Okzidentalismus“? 8

1.1 Das Projekt und seine drei Fronten 8

1.1.1 Das Projekt „Erbe und Erneuerung“: Die drei Fronten 8

1.1.2 Die zweite Front: Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe 12

1.2 Okzidentalismus und Orientalismus 19

1.2.1 Okzidentalismus als Reaktion auf die Verwestlichung 19

1.2.2 Vom Orientalismus zum Okzidentalismus 25

1.3 Das Zentrum und die Peripherie 31

1.3.1 Die Wissenschaft des Okzidentalismus und die Erwiderung auf den Eurozentrismus 31

1.3.2 Vom Transfer des Westens zur Schöpfung des Okzidentalismus 38

1.3.3 Ergebnisse des Okzidentalismus 44

1.4 Die Wurzeln und Ausdehnung des Okzidentalismus 50

1.4.1 Die Wurzeln der Wissenschaft des Okzidentalismus 50

1.4.2 Der Westen als Modell der Moderne 56

1.5 Der Westen in unserem zeitgenössischen Denken 62

1.5.1 Der aktuelle Zustand der westlichen Kultur in unserer zeitgenössischen Kultur 62

1.5.2 Die Haltung gegenüber dem Westen in unseren nationalen Studien 69

1.5.3 Die Wissenschaft des Orientalismus in unseren vorherigen Schriften 76

1.6 Fragen und Einwände 82

1.6.1 Fragen und Bedenken 82

1.6.2 Einwände und Antworten 90

Zweites Kapitel: Die Entstehung des westlichen Bewusstseins (die Quellen) 98

2.1 Begriffe, offengelegte und nicht offengelegte Quellen 98

2.1.1 Begriffsdefinitionen 100

2.1.2 Die offengelegten Quellen des westlichen Bewusstseins 105

2.1.3 Die nicht offengelegten Quellen des westlichen Bewusstseins 121

2.2 Die Glaubenssätze der Kirchenväter (vom 1. bis zum 7. Jahrhundert) 140

2.2.1 Die Fortdauer der griechisch-römischen Quelle 142

2.2.2 Das griechische Christentum 147

2.2.3 Die lateinische, christliche Philosophie 160

2.3 Die scholastische Philosophie (vom 8. bis zum 14. Jahrhundert) 169

2.3.1 Die Übertragung der lateinischen Kultur von Süden nach Norden (8. Jahrhundert)..... 171
2.3.2 Der Anfang der scholastischen Philosophie (9. und 10. Jahrhundert)..... 173
2.3.3 Die Entwicklung der scholastischen Philosophie im 11. und 12. Jahrhundert 176
2.3.4 Die Übertragung der islamischen Philosophie ins Lateinische..... 183
2.3.5 Die scholastische Philosophie im 13. Jahrhundert..... 186
2.3.6 Das Ende der scholastischen Philosophie im 14. Jahrhundert 193
2.4 Die religiöse Reformation und die Renaissance (15. und 16. Jahrhundert)202
2.4.1 Die religiöse Reformation..... 203
2.4.2 Die Renaissance..... 208
Drittes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins (der Anfang). 217
3.1 Die Rationalität des 17. Jahrhunderts..... 217
3.1.1. Das Cartesische Cogito 218
3.1.2 Eugène und die cartesische Linke 225
3.1.3 Der Cartesianismus in den Geisteswissenschaften 233
3.1.4 Cambridge-Platoniker 236
3.2 Der Empirismus des 17. Jahrhunderts 238
3.2.1 Die Naturwissenschaft 241
3.2.2 Die Empirie in den Geisteswissenschaften 243
3.3 Rationalismus des 18. Jahrhunderts 247
3.3.1 Kant und der transzendentale Idealismus 249
3.3.2 Berkeley und der subjektive Idealismus 259
3.3.3 Romantik und Mystik..... 261
3.4 Empirismus im 18. Jahrhundert..... 263
3.4.1 Der englische Empirismus 264
3.4.2 Der französische Materialismus 266
3.4.3 Der Empirismus in Ethik und Wirtschaft..... 268
3.5 Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts 270
3.5.1 Die Französische Aufklärung 271
3.5.2 Die italienische und deutsche Aufklärung (Philosophie der Kunst und Geschichte)..... 280
3.5.3 Die englische und amerikanische Aufklärung (Unabhängigkeit) 285
3.5.4 Die russische Aufklärung (Die sozialistische Revolution)..... 287
Viertes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins auf dem Höhepunkt 289
4.1 Die post-kantische Ära 289

4.1.1 Die traditionelle kantische Philosophie 291
4.1.2 Die kantische Philosophie nach Kant 293
4.2 Die Romantik 301
4.2.1 Die romantische Dichtung 302
4.2.2 Die romantische Philosophie 304
4.3 Die Hegel'sche Schule 307
4.3.1 Der linke Hegelianismus 309
4.3.2 Die neue Hegel'sche Schule 318
4.4 Die Entwicklung des Idealismus 324
4.4.1 Die traditionelle Idealismus 326
4.4.2 Formale Logik und Mathematik 331
4.5 Der Positivismus 334
4.5.1 Materialismus und Evolutionismus 337
4.5.2 Sinnlichkeit und Empirismus 342
4.5.3 Der Utilitarismus und der Positivismus 345
4.6 Liberalismus und Sozialismus 350
4.6.1 Liberalismus, Anarchismus und Nationales Bürgertum 351
4.6.2 Der utopische Sozialismus 357
4.6.3 Der materialistische Sozialismus 364
Fünftes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins (Ende des Anfangs) 372
5.1 Kritik der Idealismus im 20. Jahrhundert. 372
5.1.1 Pragmatismus 374
5.1.2 Der logische Positivismus 378
5.1.3 Neue Realismus 380
5.2 Kritik am Empirismus 384
5.2.1 Kritik an der Psychologie und Sozialwissenschaften 385
5.2.2 Der neue Kantianismus 388
5.3 Die Vereinigung von Idealismus und Realismus 396
5.3.1 Objektiver Idealismus 397
5.3.2 Philosophie des Lebens 400
5.3.3 Der dritte Weg 407
5.4 Phänomenologie 414
5.4.1 Quellen und Bildung 416
5.4.2 Methode und Anwendung 425
Sechstes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins und der Beginn des Endes 441

6.1 Die existentialistische Philosophie 441
6.1.1 Der phänomenologische Existentialismus 444
6.1.2 Der unabhängige Existentialismus 452
6.2 Personalismus, neue Thomaistik und neuer Augustinismus 456
6.2.1 Personalismus 457
6.2.2 Die neue Thomistik 460
6.2.3 Der neue Augustinismus 464
6.3 Die Frankfurter Schule und das soziale Denken 470
6.3.1 Die Frankfurter Schule 471
6.3.2 Sozialtheorie 480
6.4 Philosophie der Wissenschaften, analytische Philosophie und dekonstruktive Philosophie 491
6.4.1 Philosophie der Wissenschaften 492
6.4.2 Die analytische Philosophie 497
6.4.3 Die dekonstruktive Philosophie 509
Siebtes Kapitel: Die Struktur des europäischen Bewusstseins 515
7.1 Die europäische Mentalität 515
7.1.1 Die kognitive Diskontinuität 518
7.1.2 Die bloße Wirklichkeit 521
7.2 Der rationale Spiegel 527
7.2.1 Der theoretische Verstand 528
7.2.2 Perspektiven 531
7.2.3 Grenzen des Verstandes 535
7.3 Die Realität und der Wert 539
7.3.1 Die Vereinigung von Realität und Wert 540
7.3.2 Trennung von Realität und Wert 543
7.4 Philosophische Schulen 549
7.4.1 Komponenten einer Philosophie 550
7.4.2 Der Aufbau der Lehre 556
7.4.3 Die Entstehung von Philosophien 562
7.5 Historisches Bewusstsein 572
7.5.1 Phasen des europäischen Bewusstseins 573
7.5.2 Die Entwicklung des europäischen Bewusstseins 577
7.6 Struktur und Geschichte 587
7.6.1 Die Geschichte der Struktur 588
7.6.2 Struktur des Zieles 597

Achtes Kapitel: Das Schicksal des westlichen Bewusstseins 600
8.1 Der Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen 600
8.1.1 Der Verlauf des Selbst 602
8.1.2 Der Verlauf des Anderen 605
8.1.3. Die Überschneidung der Verläufe des Ichs und des Anderen 608
8.1.4 Die wechselseitigen Bilder zwischen dem Ich und dem Anderen 614
8.2 Die Erscheinungsformen der Leere im europäischen Bewusstsein 617
8.2.1 Philosophien der Leere 618
8.2.2 Der Tod des Geistes 622
8.2.3 Die Krise des Westens 624
8.3 Gibt es Hoffnung im europäischen Bewusstsein? 628
8.3.1 Produktionsüberschüsse und militärische Macht 629
8.3.2 Die Herrschaft der Wissenschaft und die Informationsrevolution 632
8.3.3 Gesellschaft des Wohlstands und der Dienstleistungen 635
8.3.4 Der Wind der Freiheit in Osteuropa 638
8.4 Zeichen der Hoffnung und das Bewusstsein der Dritten Welt 641
8.4.1 Nationale Befreiungsbewegungen 642
8.4.2 Die historische Tiefe, die geografische Lage und die materiellen sowie menschlichen Ressourcen 646
8.4.3 Unabhängige politische Ideologien 649
8.4.4 Subjektive Kreativität in den Politikwissenschaften 652
8.4.5 Die zeitgenössischen arabischen Projekte 656
8.5 Gibt es Anzeichen von Rückschritt und Zerfall im Bewusstsein der Dritten Welt? 661
8.5.1 Gibt es Anzeichen der Zersplitterung in der Dritten Welt? 662
8.5.2 Gibt es Rückschritte oder Gegenrevolutionen in den Regierungssystemen? 665
8.5.3 Ist Rückständigkeit real? 670
8.6 Vom Westen zum Osten 674
8.6.1 Der Übergang der Zivilisation von Osten nach Westen 675
8.6.2 Die Rückkehr der Zivilisation vom Westen zum Osten 680
8.6.3 Das Bild des Ostens und des Westens im Bewusstsein des Ich und des Anderen 685
Schluss: Selbstkritik und die Grenzen des Lebens 690
1 - Selbstkritik 691
2 - Die Sorgen um die Kürze des Lebens 699

Anmerkung zur Übersetzung

Die folgende Übersetzung wurde mit größtmöglicher Nähe am Text und Sorgfalt angefertigt. Geringfügige Abweichungen vom Original wurden lediglich dort vorgenommen, wo sie dem besseren Verständnis dienen. Fußnoten wurden in dieser Fassung nicht übernommen.

Der Umfang der Übersetzung ist inhaltlich anspruchsvoll, da sie zahlreiche philosophische Fachbegriffe und kulturgeschichtlich aufgeladene Konzepte enthält. Sie wurde nach bestem Wissen und Gewissen erstellt, dennoch können inhaltliche oder sprachliche Unschärfen nicht vollständig ausgeschlossen werden.

Der Text ist aus der Perspektive von Ḥasan Ḥanafī verfasst. Die Verwendung der Pronomen „wir“ und „unser“ bezieht sich auf die islamische, östliche und insbesondere ägyptische Identität. Das „Selbst“ reflektiert, sofern nicht anders angegeben, eine arabisch-islamische, ägyptische Sichtweise, während das „Andere“ symbolisch für den Westen steht.

Erstes Kapitel: Was bedeutet „Wissenschaft des Okzidentalismus“?

1.1 Das Projekt und seine drei Fronten

1.1.1 Das Projekt „Erbe und Erneuerung“: Die drei Fronten

Das Projekt „Erbe und Erneuerung“ besteht aus drei Fronten:

- Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe,
- Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe,
- Unsere Haltung gegenüber der Realität (Die Theorie der Exegese).

Jede Front hat eine theoretische Erklärung, und da die theoretische Erklärung der ersten Front „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ vor etwa zehn Jahren veröffentlicht wurde, erschien der erste Teil davon „Von der Doktrin zur Revolution“ in seinen ägyptischen und arabischen Ausgaben im vergangenen Jahr 1988. Ich zog es vor, diese theoretische Erklärung der zweiten Front „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ oder „Einführung in die Wissenschaft des Okzidentalismus“ zu veröffentlichen, ohne auf die verbleibenden Teile der ersten Front zu warten, die den Wiederaufbau der vier klassischen und fünf übertragenen Wissenschaften sowie der reinen intellektuellen Wissenschaften umfassen, die mathematischen, natürlichen und menschlichen Wissenschaften. Diese Wissenschaften der Kreise und Pfeile, die sich um das Zentrum entwickelten, nämlich die Offenbarung, und von dort aus in beide Richtungen auf- oder absteigend. Die Wissenschaften der Kreise dienen der Entwicklung von Theorien, die Wissenschaften der Pfeile der Etablierung von Methoden. Diese theoretische Erklärung der zweiten Front „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ kann vorläufig durchgeführt werden, bis die sieben Teile der ersten Front und die drei Teile der zweiten Front abgeschlossen sind. Die theoretische Erklärung der dritten Front „Unsere Haltung gegenüber der Realität (Die Theorie der Exegese)“ wird jedoch bis zur Fertigstellung der sieben Teile der ersten Front und der drei Teile der zweiten Front verschoben. Danach wird die theoretische Erklärung der dritten Front in ihren drei Teilen umgesetzt, und das Projekt wird wie folgt abgeschlossen:

Die erste Front ist die umfangreichste und detaillierteste, da sie am tiefsten in die Geschichte eintaucht und sich über mehr als vierzehnhundert Jahre erstreckt. Sie ist auch die präsenteste in unserem nationalen Bewusstsein und kulturellen Erbe. Die meisten ihrer Teile stellen Übergänge von einer Phase zur nächsten dar, mit Ausnahme der letzten beiden Teile, die die in unserem gegenwärtigen nationalen Bewusstsein fehlenden Dimensionen betonen: Vernunft und Natur sowie Mensch und Geschichte. Die

Teile der zweiten Front wurden dagegen auf das Mindestmaß reduziert, wobei der Schwerpunkt auf der Struktur des Themas selbst, nämlich dem europäischen Bewusstsein, liegt, mehr als auf seinen historischen Phasen: Das Mittelalter (Zeitalter der Kirchenväter und die frühe und späte Scholastik), die Reformation und die Renaissance (15. und 16. Jahrhundert), Rationalismus und Aufklärung (17. und 18. Jahrhundert), und Wissenschaft und Existenzialismus (19. und 20. Jahrhundert).

Die dritte Front beginnt mit ihren drei Teilen von der Gegenwart bis zur Vergangenheit in einer notwendigen rückwärtigen Bewegung. Denn die Gegenwart enthüllt die Vergangenheit, so wie die Offenbarung ihre Phasen enthüllt: Die kurze Lebensdauer ließ die „Methode“ dem „Neuen Testament“ und dem „Alten Testament“ vorausgehen. Wir haben dieses dreifrontige Projekt bereits vor einem Vierteljahrhundert in unseren drei akademischen Arbeiten von 1966/1965 angekündigt. „Methoden der Exegese: Ein Versuch zur Wissenschaft der ʾUṣūl al-Fiqh“, „Interpretation der Phänomenologie: Der aktuelle Zustand der phänomenologischen Methode und ihre Anwendung auf das Phänomen der Religion“ und „Phänomenologie der Exegese: Ein existenzialistischer Versuch der Interpretation des Neuen Testaments“.

Diese drei Fronten verweisen auf die Dialektik zwischen dem Selbst (ʾAnā) und dem Anderen (Al-ʾĀkhir) in einem spezifischen historischen Kontext. Die erste Front „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ positioniert das Selbst in Bezug auf seine historische Vergangenheit und sein kulturelles Erbe. Die zweite Front „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ stellt das Selbst dem kulturellen Anderen, insbesondere dem westlichen Erbe, gegenüber. Die dritte Front „Unsere Haltung gegenüber der Realität (Die Theorie der Exegese)“ positioniert das Selbst in seiner direkten Realität, die es zu interpretieren versucht, wobei der Text ein integraler Bestandteil dieser Realität ist, sei es ein religiöser Text aus den heiligen Schriften oder eine volkstümliche, mündliche Übertragung wie Sprichwörter und Redensarten. Die ersten beiden Fronten sind zivilisatorisch orientiert, während die dritte Front die direkte Realität betrifft. Diese drei Fronten können als die Seiten eines Dreiecks betrachtet werden, mit dem Selbst im Zentrum: Die erste Seite steht für das alte Erbe (die Vergangenheit), die zweite Seite steht für das westliche Erbe (die Zukunft), und die dritte Seite steht für die direkte Realität (die Gegenwart).

Wenn sich die erste Front mit dem Erbe beschäftigt, so befasst sich die zweite Front mit dem Fremden. Beide münden in die Realität, in der wir leben. Für jede

zivilisatorische Haltung gibt es drei Faktoren der Kreativität: das Erbe, das Fremde und die Punkte der Kreativität oder die Schmelztiegel, in denen Erbe und Fremdes verschmelzen.

Diese drei Fronten entsprechen den Dimensionen der zeitlichen Achse: Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart. Wenn die erste Front die Vergangenheit repräsentiert, die uns anzieht, so stellt die zweite Front die Zukunft dar, nach der wir streben, und die dritte Front repräsentiert die Gegenwart, in der wir leben.

In Wirklichkeit verweisen die drei Fronten auf zwei zentrale Achsen: Übertragung und Kreativität, sowie Zeit (Vergangenheit und Zukunft) und Raum (die Gegenwart). Sie thematisieren das Verhältnis zwischen Text und Realität, Tradition und Geschichte. Die erste und die zweite Front, obwohl sie sich in ihrer Quelle unterscheiden, sei es das alte Erbe oder das westliche Erbe, sind beide Formen der Übertragung. Beide sind Traditionen, sei es die Tradition des Selbst oder die Tradition des Anderen: Sei es, was ʿIbn tajʿmijja, oder was Marx sagte, sei es, was al-Ġazālī, oder was John Stuart Mill sagte. Beide repräsentieren Bewegungen der Übertragung, die den Text zur Grundlage der Vernunft machen. Dies ist die Grundlage sowohl für die moderne salafistische Bewegung als auch für säkulare oder moderne Ideologien. Die Herausforderung für beide ist jedoch das Fehlen des anderen entscheidenden Elements: der aktuellen Realität, die die Grundlage für Kreativität bildet. Beide Positionen betrachten sich jeweils als den entscheidenden Akteur, der die Realität dominiert, obwohl sie beide lediglich unterschiedliche Seiten derselben Medaille sind, während die tatsächliche Realität fehlt. Diese Abwesenheit führt zu einem Konflikt zwischen vermeintlichen „Brüdern“, die in Wirklichkeit „Feinde“ sind. Der Zusammenhalt bricht zusammen, und die Einheit der Nation wird gespalten.

Die drei Fronten sind nicht voneinander getrennt, sondern überschneiden sich und beeinflussen sich gegenseitig. Der Wiederaufbau des alten Erbes, um es fähig zu machen, den zentralen Herausforderungen der heutigen Zeit zu begegnen, hilft dabei, die Entfremdung zu überwinden, in die die Eliten verfallen sind. Diese kennen vom Erbe nur die Teile, die gegen die Interessen der Nation stehen und von der herrschenden Elite geprägt wurden. Sie sahen keine Lösung außer im westlichen Erbe. Eine kritische Haltung gegenüber dem Westen hilft den Verwestlichten, eine kritische Perspektive auf das alte Erbe zu entwickeln, anstatt vor ihm zu fliehen. Es unterstützt sie auch dabei, das alte Erbe neu zu entdecken, anstatt sich davon abzuwenden. Da die

zeitgenössischen Herausforderungen die direkte Realität sind, in der das alte und das westliche Erbe gemeinsam wiederaufgebaut werden, hilft eine kritische Haltung gegenüber beiden Erben, die Realität selbst hervorzuheben und ihre Anforderungen auf die Interpretation beider Erben durchzusetzen. Diese drei Dimensionen überschneiden sich: Es kann sein, dass das individuelle Bewusstsein eine positive Haltung gegenüber dem alten Erbe einnimmt, während es eine negative Haltung gegenüber dem westlichen Erbe entwickelt, oder umgekehrt. Ebenso kann jemand, der eine positive Haltung gegenüber der Realität einnimmt, beide traditionellen Ansätze, den alten und den westlichen, ablehnen und sie als abstrakte Theorien oder als Machtkämpfe betrachten, bei denen die Realität selbst zum Opfer wird. Oftmals wird das Gleichgewicht in unserem nationalen Bewusstsein durch das Fehlen dieser drei Dimensionen gestört. Das individuelle Bewusstsein kann eine positive Haltung gegenüber dem alten Erbe haben, die es dazu bringt, sich dem westlichen Erbe zuzuwenden, um dort Zuflucht zu suchen. Je größer das Gefühl der Abtrennung vom Alten, desto stärker wird die Orientierung zum Westen. Dies führt wiederum zu einem gegenteiligen zivilisatorischen Bewusstsein, das als Reaktion auf das erste Bewusstsein entsteht: Es hält am gesamten Alten fest und lehnt die Moderne vollständig ab. Dadurch wird die Nation in zwei Lager gespalten: eines, das seine Beziehung zum Erbe als Abtrennung und Bruch betrachtet, und ein anderes, das seine Beziehung zum Erbe als Verbindung und Kontinuität sieht. In beiden Fällen jedoch ist die Realität der wahre Verlierer.

1.1.2 Die zweite Front: Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe

Das westliche Erbe ist zu einer der Hauptquellen unseres nationalen Bewusstseins und einer der unmittelbaren Wissensquellen für unsere wissenschaftliche und nationale Kultur geworden. Der Westen war stets präsent in unserem nationalen Bewusstsein und in unserem kulturellen Erbe, von der Menschheit als Ganzes bis hin zu den Städten des Luxus. Doch es gab keine tiefgreifende Auseinandersetzung mit diesem Erbe, außer in oberflächlichen salafistischen Bewegungen. Bislang gab es keine Bewegung, die es ernsthaft hinterfragte, abgesehen von einigen wenigen Versuchen, die jedoch auf Rhetorik und Nachahmung basierten, ohne eine solide methodologische Grundlage oder überzeugende Beweise. Dieses Erbe wurde bisher nicht gründlich untersucht, weder um die Herausforderungen unserer wissenschaftlichen, säkularen und reformistischen Projekte anzugehen, noch um unser modernes Bildungssystem und unsere zeitgenössischen Strukturen darauf aufzubauen. Stattdessen wurde es entweder ignoriert oder zu einem Werkzeug gemacht, um die Interessen der Herrschenden zu verteidigen.

Obwohl diese zweite Front in unserem nationalen Bewusstsein nur eine relativ kurze Zeitspanne umfasst, etwa zweihundert Jahre im Vergleich zu den rund vierzehn Jahrhunderten der ersten Front, hat sie in unserem nationalen Bewusstsein eine viel größere Dimension eingenommen als ihre tatsächliche historische Dauer. Dies manifestiert sich in dem Phänomen, das als „Verwestlichung“ bezeichnet wird. Das nationale Bewusstsein begann, die erste Front (das alte Erbe) als lang, grundlegend und tief verwurzelt zu betrachten, da wir unser altes Erbe kennen. Die zweite Front hingegen wurde als auffällig und übermäßig präsent empfunden, da die westliche kulturelle Dominanz in unserem nationalen Bewusstsein weit verbreitet ist, bis hin zur Faszination und Nachahmung des Westens. Dies war einer der Gründe, die dazu führten, dass das theoretische Manifest für diese zweite Front vorgezogen wurde, ohne auf die Fertigstellung der sieben Teile der ersten Front zu warten. Die Diskussion über diese zweite Front war für unsere Generation und insbesondere nach der islamischen Wiederbelebung von Bedeutung. Die Ablehnung des Westens und der „Verwestlichung“ erfolgte häufig als emotionale, völlige Ablehnung, ein Versuch, das Selbst zu verteidigen und die Identität zu bekräftigen. Es ist jedoch leicht, diese Haltung zu kritisieren, indem eine Gegenposition eingenommen wird: Nicht alles aus dem Westen ist verwerflich, und viele der Annehmlichkeiten, die wir im täglichen Leben genießen, stammen aus westlicher Produktion. Beide Positionen sind dialektisch, doch Dialektik ist

kein Beweis, und die Summe zweier Fehler ergibt keine Wahrheit. Die Ablehnung des Westens ist prinzipiell (de jure) korrekt, denn jede Entwicklung beginnt mit dem Selbst. Sie ist jedoch in der Realität (de facto) falsch, da der Westen als Studienobjekt unerlässlich ist. Die vollständige Akzeptanz des Westens ist prinzipiell falsch, da die Beziehung des Selbst zum Anderen keine Ähnlichkeit, sondern einen Gegensatz darstellt. Sie ist jedoch in der Realität korrekt, da das Lernen von und die Auseinandersetzung mit anderen Zivilisationen notwendig ist, unabhängig von ihrer Herkunft. Es ist nun an der Zeit, diese beiden Fehler zu korrigieren und die Diskussion von der Ebene der Emotion auf die Ebene des Handelns und von reaktiven Antworten auf wissenschaftlich fundierte Analysen zu heben.

Die zweite Front umfasst neben diesem zweiten theoretischen Manifest auch mehrere Studien, um das europäische Bewusstsein von seinen ursprünglichen Quellen ausgehend zu beschreiben, seine Entwicklung, seine Höhepunkte, seine Grenzen und schließlich sein Ende zu analysieren. Der Unterschied zwischen den methodologischen Ansätzen der ersten Front über das alte Erbe und der zweiten Front über das westliche Erbe ergibt sich aus der Natur der beiden zivilisatorischen Rahmen: des islamischen und des westlichen. Die erste Zivilisation ist eine zentrierte Zivilisation, deren Wissenschaften sich von einem einzigen Zentrum aus entfalten, wie konzentrische Kreise, die miteinander verbunden sind. Der kleinere Kreis repräsentiert die Wissenschaft der ʾUṣūl ad-Dīn (Grundlagen der Religion), die sich hauptsächlich mit dem Inneren befasst, nämlich mit dem Erbe, als eine Theoriebildung, die vom Zentrum aus auf die Konfrontation mit der Realität abzielt. Der größere Kreis hingegen bezieht sich hauptsächlich auf das Äußere, nämlich das Fremde, und repräsentiert das Bemühen, es anzunehmen, um das Innere (das Erbe) vor Isolation und Selbstbezogenheit zu schützen. Die zwei Strahlen, die ebenfalls vom Zentrum ausgehen, sind: Der aufsteigende Strahl, der von der Welt zu Gott führt, repräsentiert durch die Wissenschaften des Sufismus, der absteigende Strahl, der von Gott zur Welt führt, repräsentiert durch die Wissenschaft der ʾUṣūl al-Fiqh (Grundlagen der Rechtswissenschaft). Die Entwicklung dieser Wissenschaften zeigt zugleich ihre Struktur auf. Die Entwicklung erfolgt aus der Struktur heraus, und die Struktur wird durch die Entwicklung vervollständigt.

Die westliche Zivilisation hingegen ist eine expansive Zivilisation, die durch eine kontinuierliche Abkehr vom Zentrum entstanden ist, indem dieses abgelehnt wurde, nachdem es sich als unvereinbar mit der Vernunft oder der Realität erwiesen hatte. Stattdessen wurden neue Wissenschaften begründet, rationale, natürliche und

humanistische-, die auf neuen Erkenntnisinstrumenten basierten, wie der Vernunft oder den Sinneswahrnehmungen, und die von einem neuen Ausgangspunkt ausgingen: dem Menschen. Die westliche Zivilisation entwickelte sich rein durch Evolution, ohne ein kohärentes strukturelles Fundament. Daher dominierte in ihr der historische Ansatz, der sich in der historischen Schule, dem Marxismus und den sogenannten historischen Wissenschaften manifestierte, die später als Sozialwissenschaften und schließlich als Geisteswissenschaften bezeichnet wurden, bevor in der gegenwärtigen Epoche ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen überdacht wurden, wie es beispielsweise in der Strukturalismus- und Differenzphilosophie der Fall ist. Daher konzentrieren sich die Teile der zweiten Front darauf, das europäische Bewusstsein in seinen aufeinanderfolgenden historischen Momenten zu beschreiben, und nicht auf die Struktur seiner Wissenschaften, wie es bei der ersten Front der Fall ist. Die Entwicklung des europäischen Bewusstseins wurde detaillierter dargestellt als die zugrunde liegende Struktur seiner Wissenschaften. Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Geschichte nicht selbst zu einer Struktur oder Rationalität geworden ist, die alle Phänomene und Ereignisse als Geschichte und Entwicklung betrachtet. Sie priorisiert den Wandel gegenüber der Beständigkeit oder negiert die Beständigkeit zugunsten des Wandels. Die fünf Teile dieser zweiten Front wurden bereits angekündigt und gliedern sich wie folgt:

Die Kirchenväter und die Scholastik (vom 1. bis zum 14. Jahrhundert),

Die Reformation und die Renaissance (15. und 16. Jahrhundert),

Rationalismus und Aufklärung (17. und 18. Jahrhundert),

Positivismus und Wissenschaftlichkeit (19. Jahrhundert),

Existenzialismus und analytische Philosophie (20. Jahrhundert).

Und angesichts der Kürze des Lebens und der Länge der Aufgabe habe ich beschlossen, diese fünf Teile in nur drei zusammenzufassen, um den historischen Charakter der zweiten Front zu reduzieren, obwohl das europäische Bewusstsein historisch ist, also durch die Geschichte (Diachronie) geformt wurde, im Gegensatz zum islamischen Bewusstsein, das essentialistisch ist (Synchronie). Die Dreiteilung des europäischen Bewusstseins gliedert sich wie folgt:

1. Quellen des europäischen Bewusstseins: In diesem Teil werden die offenen und verborgenen Quellen des europäischen Bewusstseins aufgedeckt. Die offenen Quellen sind die griechisch-römische Quelle und die jüdisch-christliche

Quelle, während die verborgenen Quellen die alte östliche Quelle und die europäische Kirche selbst sind. Dies gilt für den Zeitraum von der ersten bis zum vierzehnten Jahrhundert. Es umfasst die Ära der Kirchenväter der Griechen und Lateiner in den ersten sieben Jahrhunderten und dann die fortschrittliche und späte Scholastik in den folgenden sieben Jahrhunderten.

2. Der Beginn des europäischen Bewusstseins: In diesem Abschnitt wird die Entstehung des europäischen Bewusstseins in der Zeit der religiösen Reform und der Renaissance im 5. und 6. Jahrhundert untersucht. Es wird der Beginn mit dem Kognito und der Rationalität des 17. Jahrhunderts und der Ausbruch der Aufklärung und Revolution im 18. Jahrhundert dargestellt.
3. Das Ende des europäischen Bewusstseins: Hier wird die Hauptwende im Verlauf des europäischen Bewusstseins vom „Ich denke“ zum „Ich bin“ aufgezeigt. Diese Phase umfasst die Selbstkritik des europäischen Bewusstseins sowie die Kritik an seiner eigenen Vergangenheit und an seinen eigenen Errungenschaften, die Kritik an Idealismus und Positivismus sowie die Entdeckung eines dritten Weges, der den „offenen Mund“ schließt und in der Phänomenologie endet.

Dieses theoretische Statement umfasst auch eine vierteilige Gliederung des Themas, die in vier Hauptbereiche unterteilt wird:

1. „Was bedeutet die Wissenschaft des Okzidentalismus?“: Zur Bestimmung der drei Fronten des Projekts „Erbe und Erneuerung“ und zur Definition der zweiten Front, der „Wissenschaft des Okzidentalismus“ im Gegensatz zum „Orientalismus“, unter der Erklärung seiner Beweggründe, der Antwort auf die europäische Zentralität und der Notwendigkeit der Transformation vom Übernehmen zur Kreativität, dann die Erläuterung der erwarteten Ergebnisse dieser Wissenschaft und die Bestimmung ihrer historischen Wurzeln und der aktuellen Situation dieses Wissens, sowohl bei meinen Zeitgenossen als auch in früheren Werken. Schließlich eine vorweggenommene Antwort auf einige der Bedenken und Ängste.
2. Die Bildung des europäischen Bewusstseins: Hier wird die gesamte Geschichte des europäischen Bewusstseins behandelt, von seinen Quellen, seiner Entstehung und seinem Ende, um die historische Bildung dieses Bewusstseins zu entdecken und den Mythos der hohen Kultur, die alle menschlichen Zivilisationen repräsentiert, zu beseitigen. Dies erfolgt durch die Anwendung der

historischen Methode, die der Orientalismus auf die islamische Zivilisation angewendet hat, sowie durch die Methodik der Auswirkungen und der Analyse.

3. Die Struktur des europäischen Bewusstseins: In diesem Teil geht es um den Übergang von der Bildung zur Struktur des europäischen Bewusstseins, die festen Elemente der „europäischen Mentalität“, die sich durch Bildung angesammelt haben und das europäische Bewusstsein auf besondere Weise geprägt haben. Hier wird die „Wissenschaft des Wissens“ auf dieses einzigartige Bewusstsein angewendet, das immer suggeriert hat, es sei eine geniale Schöpfung nach einem einzigartigen Modell. Bildung geht der Struktur voraus, weil die Struktur das Ergebnis der Geschichte und nicht unabhängig davon ist.
4. Das Schicksal des europäischen Bewusstseins: In diesem Abschnitt wird der zukünftige Verlauf des europäischen Bewusstseins sowie der Verlauf des Anderen untersucht, um festzulegen, wie der Verlauf des Ichs mit dem der ersten Front interagiert, wobei die Rollen zwischen Lehrer und Schüler ausgetauscht werden. Wenn „die Wege des europäischen Bewusstseins“ die Vergangenheit repräsentieren, dann repräsentieren „die Bildung des europäischen Bewusstseins“ und „die Struktur des europäischen Bewusstseins“ die Gegenwart. Das „Schicksal des europäischen Bewusstseins“ bezieht sich schließlich auf die Zukunft.

Das Projekt „Erbe und Erneuerung“ bewegt sich in einer Phase des Übergangs von einem Jahrhundert zum nächsten. Wenn das erste theoretische Manifest der ersten Front „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Hidschra erschien, so wird das zweite theoretische Manifest der zweiten Front „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ ebenfalls in einem Übergangsmoment veröffentlicht, am Ende des 20. Jahrhunderts und am Beginn eines neuen Jahrhunderts, des 21. Jahrhunderts. Dieses neue Jahrhundert wird im Westen intensiv diskutiert, besonders in Bezug auf Japan, das als eine Erweiterung des Westens im Osten betrachtet wird, sowie in Bezug auf die Integration des Westens durch den Osten. Während das erste theoretische Manifest ein Zeichen für die Geburt einer neuen Renaissance im Selbst (ʾAnā) war, stellt das zweite theoretische Manifest eine Erklärung für das Ende einer alten Renaissance dar, die im Westen entstand, sich entwickelte, vollendete und nun mit ihrem Niedergang beginnt.

Und die neuen Wissenschaften gründen die Momente des historischen Wandels, und dies geschieht auch mit dem westlichen Erbe selbst, das von der mittelalterlichen Ära

zu den modernen Zeiten übergeht. Dies zeigt sich in „Ars Magna“ oder „Ars Universalis“ von Raimundus Lullus (1235–1315), um die Kunst der Dialektik und der Diskussion mit Gegnern zu etablieren, „Novum Organum“ von Francis Bacon (1561–1626), zur Begründung einer neuen experimentellen Logik als Gegenstück zur alten formalen Logi, die „Neue Wissenschaft“ („New Science“) von Galileo Galilei (1564–1642), um die neue Astronomie zu etablieren, die „Scienza Nuova“ von Giambattista Vico (1668–1744), zur Begründung der Geschichtsphilosophie. Ebenso gibt es zahlreiche Beispiele in unserem alten Erbe, bei denen Wissenschaften durch theoretische Abhandlungen und methodologische Einleitungen begründet wurden, wie „Die Botschaft“ von asch-Schafiʿi, zur Begründung der Wissenschaft der ʾUṣūl al-Fiqh (Grundlagen der Rechtswissenschaft), „Das Buch von Sībawayh“, zur Begründung der Grammatik, „Die Tausend Verse“ von Ibn Mālik, aufbauend auf al-Ḫalīl ibn Aḥmad, zur Begründung der Prosodie, „Die Einleitung“ von Ibn Ḫaldūn, zur Begründung der Wissenschaft der Zivilisation (ʿIlm al-ʿUmran).

In ähnlicher Weise zielt dieses theoretische Manifest der zweiten Front darauf ab, die „Wissenschaft des Okzidentalismus“ zu begründen. Diese neue Wissenschaft soll nicht als Teil der gängigen Literatur über „Osten und Westen“ verstanden werden, weder aus der Perspektive von Konflikt, Konfrontation und Gegensatz noch aus der Perspektive von Kooperation, Dialog und Begegnung. Die bestehende Literatur zu diesem Thema ist oft von einem populären, journalistischen oder medialen Charakter geprägt, wie er in alltäglichen Diskussionen zu finden ist. Sie zeigt sich auch in einer literarischen oder philosophischen Darstellung, die „die Spiritualität des Ostens“ der „Materialität des Westens“ gegenüberstellt, oder in Konzepten wie „das Licht des Ostens“ und „die Dunkelheit des Westens“, wie es in literarischen und künstlerischen Werken häufig vorkommt. Zudem trägt sie oft den Stempel ideologischer oder politischer Spannungen, wie sie in politischen Konflikten und im Kalten oder heißen Krieg zwischen den beiden Blöcken sichtbar werden. Das Ziel dieser neuen Wissenschaft ist es, dieses alte, unstrukturierte Material in einen präzisen theoretischen Rahmen und eine kohärente zivilisatorische Logik zu überführen.

Es gibt ähnliche Inhalte, die dem Okzidentalismus gleichen, jedoch innerhalb der europäischen Zivilisation selbst entstanden sind, insbesondere in jüngster Zeit. Diese Inhalte wurden entwickelt, als das europäische Bewusstsein begann, sich selbst zu historisieren, seinen eigenen Weg zu überprüfen und seinen Verlauf zu kritisieren. Dabei deckte es Quellen auf, die zuvor oft durch eine „Verschwörung des Schweigens“

verborgen geblieben waren. Es gestand seine Unruhe und Spannungen ein und brachte seine ständige Verwirrung zwischen leerer Formalität und roher Materialität zum Ausdruck. Am Ende führte dies zur Relativierung und zum Zweifel an allem, zur Gleichwertigkeit der Beweise und zum Nihilismus. Dieses Gedankengut, das aus der Selbstkritik des europäischen Bewusstseins stammt, indem es sich selbst im Spiegel betrachtet, unterscheidet sich vom Inhalt des Okzidentalismus. Im Okzidentalismus wird der Westen aus der Perspektive des Nicht-Westens betrachtet, der Andere aus der Perspektive des Selbst. Der Inhalt des Okzidentalismus ist ursprünglich, kein fertiges. Es ist das Ergebnis der Beschreibung des Anderen durch das Selbst, nicht die Selbstbeschreibung des Anderen, die das Selbst übernimmt. Dieses Gedankengut ist das Produkt der Anstrengung und Kreativität des Selbst, nicht das Ergebnis der Aussonderungen des Anderen. Der Okzidentalismus ist lokal und rein vom Selbst geschaffen, theorisiert und definiert in Bezug auf die Beziehung zum Anderen und die Dialektik mit ihm. Es basiert nicht auf der Selbstkritik des Anderen, die dann vom Selbst nachgeahmt wird, sodass die Kritik des Anderen an sich selbst als Kritik des Selbst übernommen wird. Dieses Nachahmen bleibt ein Problem des Selbst, selbst wenn es sich nach Befreiung sehnt. Es wirkt, als ob das Nachahmen Teil seiner Essenz geworden wäre, es täuscht sich über das Leben, während es im Griff des Anderen weiterhin stirbt, der sich erneut um seinen Hals legt.

1.2 Okzidentalismus und Orientalismus

1.2.1 Okzidentalismus als Reaktion auf die Verwestlichung

Der Okzidentalismus entstand als Reaktion auf die Verwestlichung, dessen Einfluss sich nicht nur auf unser kulturelles Leben und unsere Wahrnehmung der Welt erstreckt, sondern auch unsere kulturelle Unabhängigkeit bedroht. Diese Verwestlichung hat sich zudem auf die Lebensweise, Sprachreinheit, öffentliche Erscheinungsformen und Architektur ausgewirkt. Mit der wirtschaftlichen Öffnung hin zur globalen Kapitalisierung ging auch eine sprachliche Öffnung gegenüber fremden Begriffen einher. Jede arabische Formulierung versucht, ihre Minderwertigkeitskomplexe zu überwinden, indem sie an ein westliches Wort angehängt oder die fremden Begriffe in arabische Schrift übertragen wird. Die klassische Sprache ist verloren gegangen und wurde mit der Umgangssprache vermischt, so dass niemand, weder Führungspersönlichkeiten, Medienvertreter noch sogar Intellektuelle und Universitätsprofessoren, mehr in der Lage sind, korrektes Arabisch ohne grammatische Fehler zu sprechen. Das Bild, das wir im arabischen Raum durch unsere Bildungsmöglichkeiten bewahrt haben, zeigt uns nun als diejenigen, die am wenigsten fähig sind, korrektes Arabisch zu sprechen. Andere Regionen wie der Maġrib und der Levante haben uns in dieser Hinsicht überholt. Heute sind wir durch unseren ägyptischen Dialekt bekannt und nicht durch die klassische arabische Sprache, außer beim Lesen des Korans. Um die Komplexität der arabischen Grammatik zu vermeiden, wird häufig auf die Vokalisierung verzichtet, eine minimale Bekundung des Glaubens an die arabische Sprache.

Unsere Städte haben sich in ein Gemisch architektonischer Stile ohne Identität verwandelt. Sie sind weder traditionell und bewahren den alten Charakter, noch modern mit einem modernen Charakter, noch sind sie praktisch und passen sich den Anforderungen der Umwelt an. Die traditionelle Kleidung ist verschwunden. Stattdessen begann als Reaktion das Tragen islamischer Kleidung, des Bartes und der Ǧalabiyya, als Zeichen der Identitätsbewahrung.

Wenn wir den Rest der arabischen Welt bereisen, nach Tunesien, Marokko, Jemen, Sudan oder sogar die Ölstaaten wie Saudi-Arabien oder die Golfstaaten, finden wir noch Spuren des alten oder erneuerten arabischen Charakters. Doch in Ägypten haben wir diesen verloren. Unser Land hat weder eine arabische Identität in der Kleidung, Architektur, noch im Lebensstil. An nationalen Feiertagen haben wir keine einheitliche Kleidung mehr, die wir tragen. Je mehr sich die Lebensweise der Westernisierung

anpasst, desto mehr klammert man sich an die nationale oder islamische Kleidung als Reaktion, wie es in der Islamischen Revolution im Iran oder in den zeitgenössischen islamischen Gruppen in Ägypten der Fall ist. Man greift zur prophetischen Medizin gegen die moderne Medizin und zu den Wissenschaften des Korans gegen die zeitgenössischen Wissenschaften. In der Wüste ersetzen Kamele die modernen Verkehrsmittel, und das Zelt dient als Wohnstatt. All dies drückt weniger Rückständigkeit im Denken aus, als vielmehr eine Reaktion auf die zunehmenden Manifestationen der Verwestlichung. Oft wird die Reaktion kritisiert, ohne die Ursache zu untersuchen. Man staunt über die Auswirkung, während man die Ursache ignoriert, und verspottet die Ergebnisse, ohne die Hintergründe zu hinterfragen. Die Emigration in den Westen begann, einer der tieferliegenden Antriebe der Menschen zu werden. Die Verbundenheit mit dem Land, die ein charakteristisches Merkmal der nationalen Persönlichkeit war, hat sich aufgelöst. Die Menschen stehen vor den Toren der Botschaften, um eine Auswanderungserlaubnis zu erbitten, und die Achtung der Bürger ging verloren. Der Import wurde zur Hauptsorge der Händler und Konsumenten, und die nationale Wirtschaft verwandelte sich in eine abhängige Wirtschaft. In der Ära der wirtschaftlichen Öffnung erscheint Ṭalʿat Ḥarb wie ein geplatzter Traum und Ǧamāl ʿAbd al-Nāṣir als jemand, der uns zu viel war.

Ein großer Teil unserer zeitgenössischen Kultur hat sich in zivilisatorische Agenturen für das Fremde verwandelt und ist zu einem Anhängsel westlicher Ideologien geworden: Sozialismus, Marxismus, Liberalismus, Nationalismus, Existentialismus, Positivismus, Personalismus, Strukturalismus, Surrealismus, Kubismus usw. Heute kann kaum jemand als Denker, Wissenschaftler oder Künstler gelten, ohne sich einer dieser Ideologien zugehörig zu fühlen. Wir haben uns zu Teilnehmern an Kämpfen gemacht, die nicht die unsrigen sind, und sind in Sekten und Parteien zersplittert. Diese Spaltung ähnelt der der Alten, die sich von sich selbst abwandten. Doch unsere Spaltung ist diesmal nicht auf eine Haltung gegenüber uns selbst zurückzuführen, sondern auf Abhängigkeit vom Anderen. Die Einheit der nationalen Kultur ist verloren gegangen, und jeder sucht nach der verlorenen Authentizität, die einige in der Volkskunst zu finden hoffen. Diese kulturellen Einflüsse dienen oft als Brücke, um die Kultur des Anderen in die Kultur des Ichs zu übertragen. Kultur-Verwestlichung verwandelt sich häufig in politische Gefolgschaft zum Westen und führt später zu nationalen Volksaufständen, die auf eine Bestätigung der nationalen Identität und Kultur abzielen. Dieses kontinuierliche historische Ringen zwischen dem Ich und dem Anderen prägt unsere Gegenwart.

In Ägypten jedoch hat sich die Frage der Identität nie als tieferliegendes Problem manifestiert. Es war nie eine Frage der arabischen Kultur wie in Tunesien oder der arabischen Sprache wie in Algerien oder der arabischen Nation wie in Libanon oder des arabischen Volkes wie in den Golfstaaten. Der britische Kolonialismus in Ägypten konzentrierte sich mehr auf die Kontrolle über das Volk, die Kultur und die Geschichte, wie auch auf den Suezkanal und die Route nach Indien, während der französische Kolonialismus in Tunesien, Algerien und Marokko die Kultur des Volkes, seine Sprache und Geschichte zu zerstören suchte, um die nationale Identität und die arabische Sprache zu unterdrücken. Dennoch wurde Ägypten eines der am stärksten verwestlichten Länder der islamischen Welt. Vielleicht weil die Kolonialisierung dort nicht so stark war, klammerte man sich nicht an die arabische Identität, wie es die Muslime in Nordafrika taten, als die französische Kolonialmacht versuchte, ihre arabisch-islamische Identität auszulöschen. Für uns ist die Identitätsfrage angesichts der Verwestlichung eine unserer Hauptprobleme, die sich je nach Region unterschiedlich stark manifestiert, abhängig von der Intensität und dem Grad der Kolonialisierung. Die Gesellschaften, die direkt vom Kolonialismus betroffen waren, entwickelten als Widerstandsstrategie das Bedürfnis, ihre Identität zu behaupten, das Ich gegen den Anderen, das Eigene gegen die Moderne und die damit verbundene Entfremdung. Westernisierung ist eine Art von Entfremdung im etymologischen Sinne, das Ich in das Andere zu verwandeln. Nach der nationalen Unabhängigkeit kehrte der Kolonisator durch die Kultur zurück, und die Westernisierung breitete sich weiter aus. Die Länder erlangten ihre Unabhängigkeit, doch die Köpfe blieben besetzt. Die Hinwendung zum Anderen führte zu einer Rückkehr zum Ich, wie es in der Islamischen Revolution im Iran und den zeitgenössischen islamischen Bewegungen in der arabischen und islamischen Welt zu beobachten ist. Wir sind in eine kulturelle Zwiespältigkeit geraten, in der zwei Kulturen einander bekämpfen. Jede Kultur betrachtet die andere als ungläubig und sieht ihr eigenes Überleben und Fortbestehen im Untergang und Tod der anderen. Deshalb betonen wir die Notwendigkeit, auf die sieben Herausforderungen hinzuweisen, denen die Nation in ihrer jetzigen Lage gegenübersteht. Diese bilden den Kern der dritten Front, nämlich die Haltung zur Realität oder die Theorie der Interpretation:

Die Befreiung des Landes vom äußeren Angriff, Kolonialismus und Zionismus; öffentliche Freiheiten gegen Unterdrückung, Herrschaft und innere Tyrannei; soziale Gerechtigkeit angesichts des enormen Gefälles zwischen Reichen und Armen; die Einheit der Nation gegen Fragmentierung und Spaltung; umfassende Entwicklung als

Gegenpol zur sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rückständigkeit; Identität gegen Westernisierung, Abhängigkeit und Nachahmung; und schließlich die Mobilisierung der Massen, ihre Kräfte zu bündeln und ihre Energien einzusetzen, anstatt Gleichgültigkeit und Apathie walten zu lassen.

Zwar variiert der Grad der Westernisierung je nach Land, Zeitperiode und sozialer Schicht, aber sie ist in der Oberschicht stärker verbreitet als in den unteren Schichten. Dennoch beginnen auch die unteren Schichten, aufgrund der Öleinnahmen und ihrer zunehmenden Medienpräsenz, dem Einfluss des Westens und seinen Wohlstandsmitteln zu erliegen. Die größte Herausforderung, vor der alle Teile der Nation derzeit stehen, ist, wie die Identität bewahrt werden kann, ohne in die Gefahr zu geraten, sich selbst zu verschließen und jede Hilfe von außen abzulehnen, und wie man sich den Kulturen der Moderne stellen kann, ohne in die Falle von Nachahmung und Abhängigkeit zu geraten. Diese Problematik, die wir alle unter dem Motto „Authentizität und Moderne“ aufwerfen, existiert seit dem Entstehen der Offenbarung, als der Islam die arabische Identität und einige vorislamische Normen und Bräuche beibehielt und sie aus seiner neuen Perspektive heraus weiterentwickelte. Es ist auch das Thema, mit dem sich die weisen Denker beschäftigt haben, die islamische Denker blieben und zugleich die Kulturen anderer, insbesondere die der Griechen, übernommen haben. Es ist die zentrale Frage, mit der sich die westlichen Sozialwissenschaften heute beschäftigen, wenn sie den Entwicklungsprozess in den sich entwickelnden Gesellschaften untersuchen.

Zweifellos liegt die Frage der Identität oder Authentizität unseren sozialen und politischen Problemen zugrunde, da sie das zentrale zivilisatorische Problem darstellt. Seit dem Beginn unserer modernen arabischen Renaissance haben wir sie immer wieder aufgeworfen, darauf aufmerksam gemacht und für ihre Lösung geworben, doch sie bleibt weiterhin ungelöst. Die meisten unserer modernen intellektuellen Strömungen scheinen eher zur Westernisierung als zur Authentizität zu neigen. Die religiöse Reformbewegung (vertreten durch al-Afġānī), der politische Liberalismus (durch al-Ṭahṭāwī) und der wissenschaftliche Rationalismus (durch Šibl al-Šāmil) sehen alle den Westen als Modell für Modernisierung und Fortschritt und betrachten sich selbst im Spiegel des Anderen. Dies hat zur Entstehung der salafistischen Bewegung geführt, die als Erbe der Reformbewegung auftrat. Wir haben den Liberalismus mit unseren eigenen Händen beseitigt, im Namen der jüngsten arabischen Revolutionen, und Vernunft und Wissenschaft sind aus unserem Leben verschwunden, verdrängt durch den

Einfluss von Aberglauben und einem äußeren Anschein von Glauben. Da unsere heutigen politischen Parteien aus den modernen intellektuellen Strömungen hervorgegangen sind, gibt es auch innerhalb der Parteien Unterschiede in der Wahrnehmung der Realität und in ihrer Fähigkeit, die Massen zu mobilisieren. Es kann keine kreative politische Arbeit ohne Authentizität und ohne Abgrenzung von der Westernisierung geben. Unsere politischen Parteien, insbesondere die säkularen, formulieren ihre politischen Agenden bis heute in einem entfremdeten Modus und suchen nach Lösungen beim Anderen, anstatt das Selbst zu analysieren und eigene Antworten zu entwickeln.

Die erste Front, „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“, kann dabei helfen, die Verwestlichung zu stoppen, indem sie das Ich neu aufbaut und so dessen Entfremdung überwindet. Sie kann die Westernisierung, die die Eliten beeinflusst hat, aufhalten. Diese Eliten haben sich vom Erbe entfremdet, weil sie sich darin nicht wiederfinden konnten und nicht in der Lage waren, seine alte Sprache zu überwinden oder sich für das Erbe verantwortlich zu fühlen. Sie haben dessen Ebenen nicht verändert, seine Hauptaspekte nicht angepasst und keine eigenen Entscheidungen zwischen den Alternativen getroffen. Stattdessen akzeptierten sie die Konfrontation mit dem westlichen Denken als unausweichlich, was dazu führte, dass eine Kluft zwischen den Anhängern des Alten und des Neuen entstand. Durch die Auseinandersetzung mit dem alten Erbe ist es also möglich, die Dualität in der nationalen Identität zu überwinden und diese „unglückliche Spaltung“ in der nationalen Kultur zu beheben. Der islamische Gedanke kann viele Modelle zum Schutz der Identität gegen die Westernisierung bieten, wie zum Beispiel:

a. Der Koran verbietet die Loyalität gegenüber dem Westen, die Annäherung an Feinde, deren Umwerbung und Freundschaft. Das Ziel der Feinde ist es, die Identität des Ich zu zerstören, es in die Nachahmung zu treiben und letztlich auszulöschen, sodass nur der Andere existiert. Die Berufung auf den Koran in diesem Kontext stützt sich entweder auf ein volkstümliches Erbe oder dient als Quelle der Autorität und Orientierung im Bewusstsein der Menschen.

b. Die Ablehnung von Nachahmung und Abhängigkeit im individuellen Verhalten und in den Glaubenssätzen wird von jedem Einzelnen verlangt und bekräftigt die individuelle Verantwortung. Der Glaube eines Nachahmers gilt nicht als gültig, und der Verweis auf Nachahmung ist am Tag des Gerichts nicht als Entschuldigung zulässig.

c. Das Modell des alten islamischen Denkens war in der Lage, frühere Zivilisationen aufzunehmen, ohne seine eigene Identität zu verlieren. Es kritisierte, entwickelte und vervollständigte diese Zivilisationen, blieb dabei jedoch islamisch und zeitgenössisch. Es bewahrte seine Eigenständigkeit, konnte mit dem Anderen interagieren und repräsentierte dennoch alle menschlichen Zivilisationen.

d. Trotz der Faszination des modernen islamischen Denkens für den Westen, insbesondere im Hinblick auf Industrialisierung, Bildung, parlamentarische und verfassungsmäßige Systeme und Architektur, blieb es auch ein kritischer Beobachter des Westens. Es lehnte dessen Materialismus, Säkularismus und Weltlichkeit ab (Beispiele sind al-Afġānī und Iqbāl) und bewahrte seine eigene Besonderheit, selbst auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung, unabhängig davon, ob es sich um vollständige oder unvollständige Unabhängigkeit handelte.

e. Das aktuelle Vorgehen der islamischen Bewegung gegenüber dem Westen nutzt den Gegensatz zwischen Ich und Anderem, zwischen Glauben und Unglaube, zwischen Islam und Unwissenheit, zwischen Gott und Tyrannei. Dieses Verhältnis wird nun zu einer aufklärenden Kritik geführt, die die feindselige Beziehung zwischen Ich und Anderem in eine wissenschaftliche Beziehung verwandelt, ein Subjekt-Objekt-Verhältnis: ein Lernender und ein Studienobjekt, ein Beobachtender und ein Beobachteter.

f. Man kann sich auf die alte salafistische Position stützen, die sich auf das Selbst konzentriert und den Anderen ablehnt, was auf die feindseligen äußeren Umstände zurückzuführen ist, unter denen die islamische Welt von Westen (Kreuzzügler) oder Osten (Tataren und Mongolen) angegriffen wurde. Diese Bedingungen ähneln der heutigen Situation, in der der moderne Kolonialismus den alten Kolonialismus wiederholt.

1.2.2 Vom Orientalismus zum Okzidentalismus

Der Okzidentalismus ist das Gegenstück, ja sogar das Gegenteil des Orientalismus. Während der Orientalismus die Sicht des Ich (des Ostens) aus der Perspektive des Anderen (des Westens) darstellt, zielt die Wissenschaft des Okzidentalismus darauf ab, den historischen Zwiespalt zwischen Ich und Anderem aufzulösen und die Dialektik zwischen dem Minderwertigkeitskomplex des Ich und dem Überlegenheitskomplex des Anderen zu überwinden. Der klassische Orientalismus entstand und erreichte seine Blütezeit im Zuge der europäischen Kolonialausdehnung. Er diente dazu, möglichst viele Informationen über die kolonisierten Völker zu sammeln. Der Westen nahm dabei die Rolle des Ich ein und wurde zum Subjekt, während der Nicht-Westen zum Objekt wurde. Der Orientalismus war also die Sichtweise des europäischen Ich auf das nicht-europäische Andere, ein Verhältnis zwischen dem untersuchenden Subjekt und dem untersuchten Objekt. Dadurch entwickelte das europäische Ich einen Überlegenheitskomplex, da es als das forschende Subjekt agierte, während das nicht-europäische Andere einen Minderwertigkeitskomplex entwickelte, da es als das erforschte Objekt fungierte. Im Okzidentalismus hingegen wurden die Rollen vertauscht. Das westliche Ich, das einst forschte, ist nun das Objekt der Untersuchung, während das nicht-westliche Andere, das einst Objekt war, nun als forschendes Subjekt auftritt. Damit hat sich die Dialektik zwischen Ich und Anderem von der Gegenüberstellung von Westen und Nicht-Westen zu einer Gegenüberstellung von Nicht-Westen und Westen verlagert. Die Aufgabe der Wissenschaft des Okzidentalismus besteht darin, den historischen Minderwertigkeitskomplex des Ich zu überwinden und den Überlegenheitskomplex des Anderen abzubauen, indem das Ich zum forschenden Subjekt wird und der Westen als zu untersuchendes Objekt dient. Ziel ist es, das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber dem Westen, in Sprache, Kultur, Wissenschaft, Ideologien und Theorien, zu beseitigen, da es ein Gefühl der Minderwertigkeit erzeugt. Dieses Gefühl kann sich zu einem unberechtigten Überlegenheitsgefühl entwickeln, wie es bei den zeitgenössischen islamischen Bewegungen und der Islamischen Revolution im Iran der Fall war. Dies ist eine Reaktion auf den latenten Überlegenheitskomplex in der westlichen Kultur, der oft von einer offenen oder verdeckten kulturellen Arroganz begleitet wird.

Der Unterschied zwischen dem alten „Orientalismus“ und dem gegenwärtigen Okzidentalismus liegt in der historischen Epoche der europäischen Zivilisation, in der der

Orientalismus entstand, im Vergleich zu der aktuellen historischen Epoche, in der der Okzidentalismus nun entsteht. Diese Unterschiede lassen sich wie folgt darstellen:

a. Der Orientalismus entstand einst im Zeitalter der europäischen Kolonialexpansion, als die europäischen Völker nach der Phase der Niederlagen, seit dem Fall von Granada und den geografischen Entdeckungen, als Sieger hervorgingen. Der Okzidentalismus hingegen entsteht heute in einer Zeit des Rückzugs, nach den arabischen Befreiungsbewegungen, in einer Phase der Niederlage und des Abwehrkampfes. Der Okzidentalismus tritt somit als Verteidigungsstrategie auf, als der beste Weg zur Selbstverteidigung, zur Überwindung der Angst vor dem Anderen, zur Umkehrung der Verhältnisse und zum Umschlagen der Tischplatten vor den Gegnern.

b. Der klassische Orientalismus war stark von den Ideologien und wissenschaftlichen Methoden des 19. Jahrhunderts geprägt, insbesondere von Positivismus, Historismus, Wissenschaftsgläubigkeit, Rassismus und Nationalismus. Im Gegensatz dazu tritt der Okzidentalismus heute mit einer anderen ideologischen Ausrichtung auf, die sich auf alternative wissenschaftliche Methoden stützt, wie Sprachmethoden, die Analyse gelebter Erfahrungen und Ideologien der nationalen Befreiung.

c. Der Orientalismus hat sich inzwischen gewandelt und ist in den Geisteswissenschaften, insbesondere in der kulturellen Anthropologie und der Kultursoziologie, aufgegangen. Der Okzidentalismus hingegen steht noch am Anfang und hat noch keine feste Form entwickelt. Während die Anfänge des Orientalismus im 17. Jahrhundert liegen, sind die Anfänge des Okzidentalismus erst im späten 20. Jahrhundert zu finden. Der Orientalismus ist dem Okzidentalismus daher um vier Jahrhunderte voraus, nämlich um das gesamte Zeitalter der europäischen Moderne.

d. Der klassische Orientalismus war keineswegs neutral; er wurde von Methoden geprägt, die das europäische Bewusstsein widerspiegelten, welches sich im Laufe der modernen europäischen Zivilisation entwickelt hatte. Diese Methoden umfassten historische, analytische, protektionistische Ansätze sowie Einflüsse von Ursache und Wirkung. Das Bewusstsein der Forscher im Bereich des Okzidentalismus heute hingegen tendiert eher zu einer neutralen Haltung, da es nicht auf Kontrolle oder Dominanz abzielt, sondern lediglich auf die Befreiung von der Herrschaft des Anderen. Ziel ist es, das Ich und den Anderen auf eine Ebene der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung zu stellen.

Wenn der Orientalismus das Studium der islamischen Zivilisation durch Forscher ist, die einer anderen Zivilisation angehören und ein anderes Bewusstsein haben als die Kultur, die sie untersuchen, dann ist der Okzidentalismus die entgegengesetzte, ja sogar gegensätzliche Wissenschaft. Die zweite Front, „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“, drückt unser Bewusstsein über diese Wissenschaft und ihren grundlegenden Inhalt aus. Dadurch wird der Blick auf die westliche Zivilisation als Quelle allen Wissens relativiert, und die Vorstellung verschwindet, dass andere Zivilisationen auf sie angewiesen sind und auf ihre Theorien und Ansätze warten. Diese Haltung hat zur Abhängigkeit aller nicht-westlichen Zivilisationen geführt, die von ihrer Realität abgeschnitten und von ihren eigenen Wurzeln losgelöst wurden, während sie sich an die europäische Zivilisation anpassten und in deren Umlaufbahn eintraten, als sei diese das Endergebnis menschlicher Erfahrung. In der Sprache Hegels könnte man sagen, dass jede Zivilisation außerhalb ihrer selbst entfremdet wurde und sich mit etwas anderem verbunden hat. Die Aufgabe dieser neuen Wissenschaft, des Okzidentalismus, besteht darin, das nicht-westliche Bewusstsein in seinen natürlichen Zustand zurückzuführen, seine Entfremdung zu überwinden, es mit seinen alten Wurzeln wieder zu verbinden und es auf seine eigene Realität zu lenken, um sie direkt zu analysieren. Der Okzidentalismus bietet damit eine Perspektive auf die westliche Zivilisation, die nicht als Quelle allen Wissens betrachtet werden sollte, sondern als eine Zivilisation, die sich auf Kosten anderer Zivilisationen entwickelt hat, die entweder neu entstehen oder sich in einer Wiederbelebungsphase befinden.

Während der Orientalismus oft bewusste Parteilichkeit zeigte, bis hin zur gezielten Böswilligkeit und versteckten Zielen, drückt der Okzidentalismus die Fähigkeit des Ich als neutrales Bewusstsein aus, den Anderen zu sehen, zu studieren und ihn zum Objekt zu machen. Der Unterschied liegt diesmal darin, dass der Okzidentalismus von einem Ich getragen wird, das keine Kontrolle anstrebt, sondern nach Befreiung strebt. Der Okzidentalismus möchte die Kulturen des Anderen nicht verzerren, sondern ihr Wesen und ihre Struktur verstehen. Das Ich des Okzidentalismus ist ehrlicher, objektiver und neutraler als das Ich des Orientalismus. Tatsächlich scheint es manchmal, als sei das westliche Ich bereits seit dem letzten Jahrhundert weniger objektiv und neutral gewesen, als es vorgab, sondern habe diese Prinzipien genutzt, um seine eigene Dominanz und Voreingenommenheit zu verbergen. Dies wird im Orientalismus besonders deutlich.

Es ist tatsächlich von großem Nutzen für das westliche Erbe selbst, wenn es von nicht-westlichen Forschern untersucht wird, die neue Perspektiven darauf werfen können. Der westliche Forscher ist durch sein eigenes Erbe und Bewusstsein beeinflusst und hat dadurch möglicherweise nicht die nötige Distanz zu seinem Studienobjekt, was seine Sichtweise einschränken kann. Ein nicht-westlicher Forscher hingegen hat ein anderes Bewusstsein und kann mit genügend Abstand auf das Thema, das heißt auf das westliche Bewusstsein, blicken. Diese Distanz ermöglicht ihm eine Betrachtung aus der Ferne. Es besteht die Gefahr, dass der Forscher seine eigene Sichtweise unbewusst auf sein Thema projiziert und das Selbst größer wahrnimmt als die Realität. Ebenso besteht die Gefahr, dass er, getrieben von Rhetorik oder Selbstbezogenheit, die andere Kultur, die er untersucht, kritisiert oder angreift, insbesondere, wenn er unter direkter oder kultureller Kolonialisierung gelitten hat und dadurch eine besondere Motivation zur Vergeltung empfindet. Doch das Bewusstsein und die Authentizität des Forschers bewahren ihn vor solchen Gefahren. Der größere Nachteil liegt eher darin, dass europäische Forscher oft sehr viele Details reproduzieren und sich bis ins kleinste Detail vertiefen, ohne in der Lage zu sein, das Thema in seiner Gesamtheit zu erfassen. Aufgrund ihrer langfristigen Gewöhnung an die Forschung und der Ablehnung einer ganzheitlichen Sichtweise, die als Erbe des Mittelalters gilt, neigen westliche Forscher dazu, das Ganze zugunsten eines detailorientierten Ansatzes abzulehnen und ein Verständnis der Gesamtheit erst wieder von den Teilen herauf zu rekonstruieren, auf die sie durch ihre empirischen Methoden und Sinneseindrücke stoßen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir einem chauvinistischen Wissenschaftsverständnis oder einem nationalistischen Zivilisationsgedanken verfallen sollten. Vielmehr geht es darum, unsere eigene Zivilisation auf ihrem aktuellen Weg zu unterstützen, einem Weg der Wiederbelebung des Erbes, der Erneuerung und der Weiterentwicklung unseres Selbstverständnisses. Dabei geht es darum, Positionen gegenüber den uns umgebenden Gefahren und den auf uns einwirkenden Ideologien zu formulieren. Ebenso soll das westliche Erbe von neutralen Forschern untersucht werden, ähnlich wie europäische Forscher sich anderen, nicht-westlichen Zivilisationen widmen. Dies bedeutet auch nicht, wie manche rückschrittlichen Strömungen bei uns es fordern, dass man an einer Art „bodenständigem Denken“ festhält, das lediglich von Traditionen und lokalen Gewohnheiten abhängt und jeden wissenschaftlichen oder fortschrittlichen Ansatz ablehnt, der Ähnlichkeiten zum westlichen Erbe aufweist. Stattdessen geht es darum,

eine wissenschaftliche Perspektive zu entwickeln, die auf einer fundierten und unmittelbaren Analyse der Realität basiert.

Die Wissenschaft des Okzidentalismus ist in der heutigen Ära der Konterrevolutionen nach der erneuten kolonialen Offensive des Westens nach der ersten Kolonialwelle eine dringende Notwendigkeit. Nach den nationalen Befreiungsbewegungen stellt sich die Frage, warum es den nationalen Befreiungsbewegungen gelungen ist, die militärische Kolonialisierung abzuschütteln, die erreichten Errungenschaften der nationalen Unabhängigkeit jedoch wirtschaftlich, politisch, kulturell und zivilisatorisch wieder rückgängig gemacht wurden. Warum hat sich die Abhängigkeit der kürzlich befreiten Länder nach der Unabhängigkeit in Bereichen wie Ernährung, Bewaffnung und Bildung sogar noch verstärkt? Der Kampf zwischen dem Ich und dem Anderen während der ersten Phase der Auseinandersetzung zwischen Befreiungsbewegungen und Kolonialismus war ein offener, materieller Konflikt, der auf der Grundlage physischer Überlegenheit geführt wurde. Dennoch blieb die Bewunderung des Kolonisierten für den Kolonisator bestehen. In der Folge kehrten die alten Herrschaftsverhältnisse zurück, und die Revolutionen wurden von innen heraus zu Gegenrevolutionen. Es entstanden keine neuen Kulturen, keine Völker, die sich in Bewegung setzten, denn die Beziehung zwischen dem Ich und dem Anderen blieb, trotz formeller Unabhängigkeit, eine Beziehung der Abhängigkeit und keine der wahren Unabhängigkeit. Der Okzidentalismus zielt daher darauf ab, die modernen Revolutionen wiederzubeleben und den Prozess der Befreiung vom Kolonialismus fortzusetzen, von militärischer zu wirtschaftlicher, politischer, kultureller und vor allem zivilisatorischer Unabhängigkeit. Solange der Westen in unseren Köpfen als Quelle des Wissens und als maßgeblicher Bezugsrahmen für Verstehen und Bewertung verankert ist, werden wir in Abhängigkeit bleiben und einen Vormund benötigen.

Die nicht-europäischen Völker haben eine einzigartige Erfahrung in der Menschheitsgeschichte hervorgebracht: die Erfahrung der nationalen Befreiung vom Kolonialismus. Diese Erfahrung veränderte das globale Machtgefüge, da die kürzlich befreiten Völker als neue Kräfte im internationalen Gleichgewicht auftraten und die Welt von den Schrecken des Krieges befreiten. Sie forderten die Schaffung einer neuen Menschlichkeit und internationaler Kooperation auf der Grundlage größerer Gerechtigkeit für die nicht-europäischen Völker. Das Ergebnis dieser Erfahrung war das Ende der europäischen Vorherrschaft und der Beginn eines neuen Zeitalters der Befreiung, das mit der Krise des 20. Jahrhunderts im Westen und der Rückkehr des europäischen

Einflusses auf seine natürlichen Grenzen einherging. In Afrika, Asien und Lateinamerika entstanden Ideologien des Globalen Südens wie die „Négritude“, der „Emotionalismus“, die „islamische Einheit“, der „arabische Nationalismus“, der „afrikanische Sozialismus“, die „Satyagraha“ und die „Theologie der Befreiung“. Diese Bewegungen stützten sich auf das nationale Erbe der Völker, um sich gegen die Zivilisation des „weißen Mannes“ zu behaupten und sein Eindringen abzuwehren. Revolutionäre Bewegungen wie die „Mau Mau“ und die „Bantu-Propheten“ bildeten die Grundlagen eines eigenständigen Sozialismus, der auf kollektiven Landbesitz als Teil des kulturellen Erbes setzte. Einige Traditionen und Bräuche wurden sogar zu vollständigen Ideologien, wie der „Emotionalismus“ und die „Négritude“. Verschiedene Organisationen wurden gegründet, um eine neue Weltordnung zu fördern, wie die „Asiatisch-Afrikanische Solidaritätsorganisation“, der „Verband der Schriftsteller Asiens und Afrikas“, die „Drei Kontinente“ und die „Bewegung der Blockfreien“. Diese Bewegungen spiegelten in internationalen Foren das Bewusstsein für eine neue Weltordnung wider. Der Okzidentalismus nimmt diese Bestrebungen auf und führt sie von der Ebene guter Absichten und politischer Rhetorik zu einer wissenschaftlichen, präzisen Auseinandersetzung. Dies erfordert möglicherweise mehrere Generationen, da ich selbst noch zu den „Übergangsgenerationen“ gehöre, jenen, die den Übergang vom Alten zum Neuen vollziehen. Ich befinde mich noch im Rahmen der Geschichtsphilosophien, die das Bewusstsein einer unterdrückten Bewegung widerspiegeln. Es wird weitere Generationen benötigen, um die Geschichtsphilosophien in präzise Sozialwissenschaften zu überführen.

1.3 Das Zentrum und die Peripherie

1.3.1 Die Wissenschaft des Okzidentalismus und die Erwiderung auf den Eurozentrismus

Die Aufgabe der Wissenschaft des Okzidentalismus ist es, den „Eurozentrismus“ zu beseitigen, zu zeigen, wie das europäische Bewusstsein im Verlauf der modernen Geschichte innerhalb seiner eigenen zivilisatorischen Umwelt die zentrale Stellung eingenommen hat. Diese neue Wissenschaft zielt darauf ab, die westliche Kultur in ihre natürlichen Grenzen zurückzudrängen, nachdem sie während ihrer Kolonialzeit ihre Grenzen durch Kontrolle über die Medien, Nachrichtenagenturen, große Verlage, wissenschaftliche Forschungszentren und den allgemeinen Geheimdienst ausgedehnt hat. Seine Aufgabe ist es, den Mythos der Überlegenheit der westlichen Kultur, die vom Westen als allgemeingültig propagiert wird und die jede Nation übernehmen muss, um vom Traditionalismus zur Moderne überzugehen, zu zerstören. Dabei geht es um seine Kunst, seine Kultur, seine Wissenschaft, seinen Lebensstil, seine Architektur und seinen Städtebau, seine Wahrheitssicht. Dies, obwohl Kulturen von Natur aus vielfältig sind und es keine Mutterkultur gibt, der alle anderen Kulturen als Söhne und Töchter untergeordnet sind. Daraus resultierte der Prozess der Akkulturation, über die Kulturanthropologen berichteten und die der Westen als kulturellen Dialog oder kulturellen Austausch oder Bildung darstellt. In Wirklichkeit bedeutet es jedoch die Auslöschung lokaler Kulturen, um die westliche Kultur über ihre eigenen Grenzen hinaus zu verbreiten, um andere zu beherrschen und den Westen als einzige Quelle für zivilisatorischen Fortschritt anzusehen. Andere Kulturen sind zu imitieren und ihrem Weg zu folgen. Dies hat zur Auslöschung der Eigenarten und unabhängigen Erfahrungen der Völker geführt und den Westen allein das Recht gegeben, neue Erfahrungen und Errungenschaften zu schaffen.

Es ist allgemein bekannt, dass das westliche Erbe kein universelles menschliches Erbe ist, das ein Modell der menschlichen Erfahrung enthält, und nicht einfach nur das Erbe ihrer langen Erfahrungen, in dem das Wissen vom Osten in den Westen übertragen wurde. Vielmehr ist es ein reiner Gedanke, der unter bestimmten Bedingungen entstanden ist, es ist die Geschichte des Westens selbst und das Echo dieser Bedingungen. Die westlichen Schriftsteller selbst drücken dies aus, indem sie sagen: Unsere Philosophie, unsere Zivilisation, unser Denken, unsere Literatur, unsere Kunst, unsere Geschichte, unsere Musik, unsere Wissenschaft, ja sogar unsere Religion, unser Gott!

Die europäischen Schriftsteller haben ein klares Gefühl, dass sie einer bestimmten Zivilisation angehören, und sagen immer: Für uns, für die anderen, Nous autres, in Bezug auf uns. Dies zeigt ein Bewusstsein der Unterscheidung und dass sie ein Volk sind, das eine eigene, von anderen Zivilisationen verschiedene Zivilisation besitzt, sowie eine eigene Identität und eine Geschichte, die sich von allen anderen Zivilisationen, Rassen und Völkern unterscheidet. Deshalb war es unser Fehler, der Fehler der nicht-westlichen Schriftsteller, die ihre Werke übersetzt, erklärt und verbreitet haben, ja sich sogar mit ihnen identifiziert und sie übernommen haben, die westliche Zivilisation als allgemeine Zivilisation für alle Menschen zu betrachten und ihre Eigenheiten zu ignorieren, in dem Wunsch, um jeden Preis etwas Neues zu erlangen. Dies geschah zu einer Zeit, in der unser Bewusstsein für unser altes Erbe nicht ausreichend war oder auf eine bestimmte Gruppe von Reformern und Erneuerern beschränkt war.

Das Verbinden der europäischen Zivilisation mit ihrer Umwelt bedeutet nicht, eine bestimmte doktrinäre oder methodologische Lehre anzuwenden, sondern lediglich, die Realität aus den Schriften der Europäer selbst und deren eigenen Eingeständnissen zu ermitteln und das, was ihre europäischen Werke in Kunst, Wissenschaft und Denken offenbaren, als einen einheitlichen Strukturaufbau des Bewusstseins zu erkennen. Es war nicht möglich, diesen Strukturaufbau am Anfang des europäischen Bewusstseins in der Neuzeit zu erkennen, sondern erst am Ende, in der heutigen Zeit, als sich die Tatsachen wiederholten und die Perspektiven annäherten, erschien das einheitliche Bewusstseinsgebilde als Quelle aller Lehren, Strömungen und ideologischen Richtungen. Das Verbinden der Zivilisation mit ihrer Umwelt bedeutet nicht den Wunsch, ihre Allgemeingültigkeit zu beseitigen oder ihre Universalität zu mindern, sondern sie an ihren richtigen Platz zu setzen, als eine besondere Art von Zivilisation, die unter bestimmten Bedingungen entstand und ein spezifisches Bewusstsein formte, das über einen bestimmten Zeitraum einen festen Charakter annahm und zur Natur und zur Realität selbst wurde.

Die Aufgabe der Wissenschaft des Okzidentalismus besteht darin, die Dualität von Zentrum und Peripherie auf kultureller und zivilisatorischer Ebene zu beseitigen. So sehr die Politiker und Ökonomen auch versuchen mögen, diese Dualität in Politik und Wirtschaft zu überwinden, wird die Abhängigkeit der Peripherie vom Zentrum in Politik und Wirtschaft bestehen bleiben, solange sie nicht zuvor im kulturellen Bereich aufgehoben wird. Solange die westliche Kultur das Zentrum und die nicht-westlichen Kulturen die Peripherie bilden, bleibt diese Beziehung einseitig: vom Zentrum zur

Peripherie, wie die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, Herr und Knecht. Der Westen ist der ewige Lehrer, der Nicht-Westen der ewige Schüler, und die Beziehung zwischen ihnen bleibt einseitig. Es handelt sich um eine unaufhörliche Übermittlung von Kultur und eine beständige Gabe von der einen Seite, ein dauerhafter Konsum von der anderen und eine fortwährende Kreativität von der einen Seite. Egal, wie viel der Schüler lernt, er wächst als Schüler heran, und egal, wie alt der Lehrer wird, er bleibt ein Lehrer. Der Schüler wird den Lehrer nie einholen, weil die Kreativitätsrate des Lehrers weit schneller ist als die Konsumrate des Schülers. Der Schüler rennt dem Lehrer hinterher, ohne ihn jemals zu erreichen. Je mehr er rennt, desto größer wird der Abstand, bis er die zivilisatorische Arena verlässt, zu Boden fällt, seinem Schicksal erliegt, sein Schicksal akzeptiert und seine Stellung in der Geschichte annimmt.

Die Aufgabe der Wissenschaft des Okzidentalismus besteht darin, das Gleichgewicht der menschlichen Kultur wiederherzustellen, anstatt dieses Übergewicht des westlichen Bewusstseins und das Untergewicht des nicht-westlichen Bewusstseins zu belassen. Solange die beiden Seiten nicht ausgeglichen sind, wird das westliche Bewusstsein die menschliche Kultur weiterhin mit seinen intellektuellen und wissenschaftlichen Erzeugnissen versorgen, als ob es die einzige Quelle der Produktion wäre. Dadurch wird diese historische Ungerechtigkeit, die nicht-überlegene Kulturen zugunsten der überlegenen Kultur benachteiligt, fortbestehen. Hin und wieder werden Nobelpreise an Denker, Wissenschaftler und Schriftsteller aus Asien, Afrika und Lateinamerika vergeben, um Staub in die Augen zu streuen. Letztlich ändert dies jedoch nichts am Ungleichgewicht zwischen den beiden Seiten, trotz der Trommeln, Flöten und Feiern, die als Kompensation für das Minderwertigkeitsgefühl der nicht-westlichen Völker und als Stolz des westlichen Bewusstseins auf sich selbst dienen. Es erweckt den Anschein, dass die nicht-westlichen Völker schließlich nach langem Mühen und Ausdauer das Niveau der westlichen Kreativität erreicht hätten. Diese neue Wissenschaft ist jedoch nicht nur eine bloße Absichtserklärung und der Ausdruck von Hoffnungen, die wir alle haben, sondern kann zahlreiche Untersuchungen und Überprüfungen von Konzepten und Vorstellungen beinhalten, um alternative Sichtweisen zum westlichen Bewusstsein zu finden. So umfasst zum Beispiel eine dieser Aufgaben die „geographischen Entdeckungen“ oder „geographischen Erkundungen“, ein Konzept, das auf verschiedenen Aspekten beruht.

a. Eine rein subjektive Sichtweise, die von einem verborgenen Egoismus zeugt, so als ob die Welt nur existiert, wenn das westliche Bewusstsein sie wahrnimmt. Aus

westlicher Perspektive existieren die entdeckten Länder nur, wenn das westliche Bewusstsein sie erkennt. Für Amerika und Afrika jedoch existieren diese Länder unabhängig davon, ob das westliche Bewusstsein sie erkennt oder nicht. Aus Sicht der indigenen Völker Amerikas und Afrikas existierten die Europäer nicht, bevor sie an den Küsten Amerikas und Afrikas ankamen, gemäß der europäischen Logik der geographischen Entdeckungen.

b. Die Leugnung der zivilisatorischen Geschichte der nicht-westlichen Völker in Afrika, Asien und Amerika, als ob diese Zivilisationen prähistorisch wären und ihre Geschichte erst mit der Ankunft der Kolonialmächte beginnen würde. Die Geschichte wird so dargestellt, als wäre sie die Geschichte des Wissens über ein Objekt, nicht die Geschichte des Objekts selbst, so als ob das historische Bewusstsein des Wissenden auch das historische Bewusstsein des Erkannten wäre.

c. Der Beginn der traditionellen, alten Kolonialzeit, in der sich das westliche Bewusstsein über seine Grenzen hinaus erstreckte und die alte Welt umfasste, südwärts nach Afrika, ostwärts nach Indien und westwärts nach Amerika, während Europa im Norden lag. Es war das Austreten des Nordens aus seinem geografischen Rahmen in den zivilisatorischen Raum nach Süden, Osten und Westen.

d. Der Anfang der Zerstörung lokaler Kulturen, nachdem man so viel wie möglich über sie gelernt und Informationen gesammelt hatte, um dann die europäische Kultur als einzige und alternative Kultur aufzuzwingen und sie als globale Kultur darzustellen. In der zivilisatorischen Anthropologie wurde dies als „Akkulturation“ oder „kultureller Austausch“ bezeichnet, um die Tatsachen zu verschleiern und zu verdecken.

e. Der Beginn des Raubzugs der Ressourcen der nicht-westlichen Völker und die größte Plünderungsbewegung der Geschichte, bei der afrikanische Sklaven nach Amerika gebracht und die Reichtümer Asiens nach Europa geschafft wurden. Die wirtschaftliche und menschliche Ressource wurde vom Rand ins Zentrum verlagert.

f. Die gezielte Verzerrung der Kulturen der „neu entdeckten“ Völker, indem man sie als primitive oder rückständige Völker bezeichnete, die entweder in den Kategorien „zivilisiert“ und „primitiv“, „entwickelt“ und „unterentwickelt“, „industriell“ und „landwirtschaftlich“, „rational“ und „mythisch“ oder „objektiv“ und „subjektiv“ eingeteilt wurden. Diese Unterscheidungen fanden ihre extremen Ausprägungen in rassistischen Theorien und der Einteilung der Völker in „Arier“ und „Semiten“ in den Sozialwissenschaften,

insbesondere in der sozialen Anthropologie, der Zivilisationswissenschaft und der Geschichtsphilosophie.

Ein weiteres Beispiel für das Ziel der Wissenschaft des Okzidentalismus ist die Korrektur etablierter Konzepte, die die europäische Zentriertheit offenbaren, um die Geschichte der Welt aus einer objektiveren, gerechteren und ausgewogeneren Perspektive neu zu schreiben. Dies betrifft insbesondere die Beiträge aller menschlichen Zivilisationen zur Weltgeschichte. Ein Beispiel hierfür ist der Begriff „Welt“, wie im Fall des „Ersten Weltkriegs“ oder des „Zweiten Weltkriegs“. Dabei handelte es sich um rein europäische Kriege, die zwischen den europäischen Mächten aufgrund ihrer gegenseitigen Begehrlichkeiten und ihrer Gier nach der Herrschaft über andere entstanden sind. Russland gilt als europäisches Land, auch wenn es sich geografisch bis nach Asien erstreckt, und die Türkei, obwohl geografisch ein asiatisches Land, wird historisch als europäisch betrachtet. Der Zweite Weltkrieg war ein Kampf rein europäischer Mächte um die Kontrolle über Rohstoffe und die Herrschaft über Meere und Ozeane. Japan, obwohl geografisch in Asien gelegen, handelte nach der Logik der europäischen Staaten, um die Kontrolle über Ostasien und den Pazifik östlich der japanischen Inseln zu erlangen. Afrika hingegen wurde in den Krieg hineingezogen und Teile davon wurden nach dem Ersten Weltkrieg kolonisiert. Die wichtigsten Schlachten des Zweiten Weltkriegs fanden auf seinem Boden statt. Afrika war der Hintergrund für die Hauptakteure, ein Randgebiet, das dem Zentrum diente und sich im Einflussbereich des Zentrums bewegte.

Eine der Folgen dieser europäischen Zentriertheit ist die Einteilung der Geschichte in drei Epochen und die Festlegung Europas als deren Ursprung: die Antike (Griechen und Römer), das Mittelalter (christlich, jüdisch und islamisch) und die Moderne. Die Antike reicht, auf das Äußerste ausgelegt, von Homer oder Thales, d.h. der griechischen Philosophie, bis zum Erscheinen Christi. Das Mittelalter erstreckt sich vom Erscheinen Christi bis zur Renaissance, wobei am Anfang eine Grenzziehung zwischen dem Griechischen und dem Christlichen in der hellenistischen Ära und am Ende eine Trennung zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit erfolgt. Diese Trennung setzt mit dem Zeitalter des Humanismus (14. Jahrhundert), der Reformation (15. Jahrhundert) und der Renaissance (16. Jahrhundert) ein. Die Moderne beginnt dann mit dem 17. Jahrhundert und reicht bis ins 20. Jahrhundert. Diese Einteilung weist auf mehrere Dinge hin:

a. Die Angliederung aller Zivilisationen an die europäische Geschichte. Dies kann aus der Perspektive jeder Zivilisation geschehen, die sich selbst ins Zentrum setzt, wodurch die allgemeine Geschichte aller menschlichen Zivilisationen verloren geht. Das westliche Bewusstsein hat dies getan und sich fest etabliert, da es in der Neuzeit führend war und die Geschichte aufgezeichnet hat.

b. Die Verleugnung der Rolle antiker Zivilisationen wie Mesopotamien, Indien, Persien und des alten Ägypten, als ob deren Geschichte vor der Geschichte der Menschheit läge, und als ob die Menschheit in dieser Zeit noch nicht existiert hätte, oder bestenfalls in ihrer Kindheitsphase verweilte und noch nicht das Stadium von Reife und Männlichkeit erreicht hätte.

c. Die islamische Zivilisation ist für uns nicht im Mittelalter einzuordnen, sondern hat ihren eigenen Verlauf. Sie erstreckt sich über fünfzehn Jahrhunderte in zwei großen Phasen von jeweils sieben Jahrhunderten. Die erste Phase umfasst die islamische Zivilisation in ihrer frühen Zeit: Gründung (erste und zweite Jahrhunderte), Blütezeit (drittes und viertes Jahrhundert), und Degeneration (fünftes und sechstes Jahrhundert). Der Niedergang beginnt dann, und Ibn Ḫaldūn taucht am Ende dieser Periode auf, um sie zu dokumentieren. Die zweite Phase ist die Zeit der Kommentare, Zusammenfassungen und der großen Enzyklopädien während der mamlukischen und osmanischen Herrschaft vom zweiten bis zum vierzehnten Jahrhundert, einschließlich der beiden letzten Jahrhunderte, die den Beginn der modernen Renaissance, der religiösen Reformbewegung und der zeitgenössischen nationalen Befreiungsbewegung markieren.

d. Während das Mittelalter für den Westen unsere „Goldene Ära“ darstellt, sind die Neuzeit und die Moderne des Westens unsere mittelalterliche Periode, also die zweite Phase der islamischen Zivilisation, in der die Kreativität zum Stillstand kam, bevor sie in der europäischen Zivilisation wiederauflebte.

e. Diese Verbindung, Unentschlossenheit und Verwirrung zeigt sich im Überlappen der europäischen und islamischen Geschichte in unserem heutigen Bewusstsein, bis zu dem Punkt, dass das islamische historische Bewusstsein vollständig durch das europäische historische Bewusstsein verdrängt wird. Wenn wir uns fragen: „In welchem Jahrhundert leben wir?“ würden wir antworten: „Im 20. Jahrhundert!“ Das bedeutet, dass wir im Bewusstsein der europäischen Geschichte leben, ohne jedoch selbst Europäer zu sein. Wenn wir uns außerdem fragen: „In welcher Epoche leben wir?“

würden wir sagen: „Im Zeitalter von Wissenschaft und Technologie“, obwohl wir uns immer noch im Zeitalter der Renaissance befinden, während wir versuchen, das Mittelalter zu verlassen und die religiöse Reform in einen umfassenden Wandel zu überführen.

Ziel der Wissenschaft des Okzidentalismus ist es, den Mythos zu zerstören, dass der Westen die gesamte Menschheit repräsentiere und Europa das Zentrum ihres Gewichts sei. Die Weltgeschichte wird als Geschichte des Westens betrachtet, die Geschichte der Menschheit als Geschichte des Westens, und die Geschichte der Philosophie als Geschichte der westlichen Philosophie. Alles fließt in den Westen. Der Osten davor wird als der Anfang der Menschheitsgeschichte gesehen, wie es Herder und Kant ausdrückten, und das Zeitalter des Weltraums gehört dem Westen. Die Epochen des Westens werden als Epochen aller betrachtet: das Mittelalter als das Mittelalter aller Völker, und die Moderne als Moderne der ganzen Welt. Doch unser Mittelalter ist ihre Moderne, und unsere Moderne ist ihr Mittelalter. Der aktuelle Niedergang des Westens ist unser Aufstieg, und unser Aufstieg ist ihr Niedergang. Die Aufgabe unserer Denker und Forscher ist es, die Geschichtsphilosophien des 18. und 19. Jahrhunderts neu zu formulieren, die die gesamte Geschichte so geformt haben, dass sie letztlich in die westliche Zivilisation mündet, und die westliche Zivilisation als eine von vielen Entwicklungsstufen der Menschheit zu betrachten, nur ein kleines Segment. Doch unser Bewusstsein für die Geschichte bleibt abwesend; wir erforschen noch nicht einmal ernsthaft die Gründe für dieses Fehlen und erkennen noch nicht die Voraussetzungen für eine präsente Geschichtsschreibung. Kein Volk steigt auf oder fällt, ohne eine Geschichtsphilosophie zu entwickeln, die entweder seinen Aufstieg verkündet, wie wir es derzeit tun, oder sein Ende erklärt, wie es in den zeitgenössischen Geschichtsphilosophien der Fall ist. Die Geschichtsphilosophie ist der Indikator für die Bewegung der Völker, ob Voranschreiten oder Zurückweichen, Fortschritt oder Rückschritt.

1.3.2 Vom Transfer des Westens zur Schöpfung des Okzidentalismus

Einer der Hauptgründe für die Veröffentlichung dieser theoretischen Erklärung zur zweiten Front „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ oder „Einführung in den Okzidentalismus“ ist das fortwährende Zurückfallen in die erste Front, „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“, seitdem diese vor zehn Jahren zum ersten Mal theoretisch formuliert wurde oder seit der Verwirklichung ihres ersten Teils im letzten Jahr „Vom Dogma zur Revolution“. Dies brachte mich dazu, die endgültige Formulierung des dritten Teils „Von der Tradition zur Kreativität“ zu unterbrechen, was der zweite Versuch ist, die Wissenschaft der Weisheit neu zu strukturieren. Jedes Mal, wenn die erste Front diskutiert wird, sei es das theoretische Statement oder der erste Teil davon, werden Namen wie Strukturalismus, de Saussure, Foucault, Phänomenologie, Husserl, Hegel, Spinoza, Lessing, Dilthey genannt. Daher sehe ich mich gezwungen, die Abgrenzung zwischen den beiden Fronten darzustellen und klarzustellen, dass ich nicht über die erste Front „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ diskutieren möchte, insbesondere nicht in ihrem ersten Teil über die Wissenschaft der Grundlagen der Religion, die im Wesentlichen ein lokales Wissen ist, das sich auf das eigene Erbe vor der Übernahme von außen bezieht, und nicht ständig auf die zweite Front verweist. Auch diese hat ihre eigene Logik und Beziehung zur Weisheit in einem anderen spezialisierten Bereich. Dies verdeutlicht das Ausmaß der Entfremdung der Diskutierenden, Forscher und Denker, die das Selbst ständig auf den Anderen beziehen und so dessen Originalität und Authentizität beeinträchtigen. Ich wollte die umgekehrte Bewegung zu ihrem Nutzen und als Reaktion auf ihre gewohnten Positionen vornehmen, indem ich den Anderen auf das Selbst beziehe, das Thema des „Okzidentalismus“. Ich wollte die Logik dieser Beziehung von Anfang an festlegen, also die Beziehung zwischen der ersten Front, dem alten Erbe, und der zweiten, dem westlichen Erbe, um zu verhindern, dass das Erbe des Selbst in das Erbe des Anderen umgewandelt wird, während ich dabei bin, die erste Front aufzubauen und ihre Kämpfe durch den Wiederaufbau der alten Wissenschaften in ihr aufzunehmen.

Ich hatte bereits darauf hingewiesen, als ich dabei war, den zweiten Versuch „Von der Tradition zur Kreativität“ vorzubereiten, indem ich eines der Werke eines renommierten arabischen Denkers über „islamische Persönlichkeiten und das westliche Schicksal“ überprüfte. Ich betrachtete es als ein Modell für das Studium des Selbst aus der Perspektive des Anderen, was das Gegenteil von dem ist, was ich bisher getan habe und

immer noch tue, nämlich die Grundlage des „Okzidentalismus“. Dies bedeutet, den Anderen aus der Perspektive des Selbst zu untersuchen.

Das Verständnis der arabischen und islamischen Persönlichkeit und des arabischen Schicksals durch die ständige Bezugnahme auf die europäische Geschichte und westliche Kultur als theoretischen Rahmen ist eine Form der theoretischen und methodischen Entfremdung. Die ständige Verwendung der westlichen Geschichte und Kultur als Bezugsrahmen offenbart eine tiefere zivilisatorische Haltung, die das Selbst durch den ständigen Verweis auf den Anderen definiert. Es ist, als ob das Selbst keinen eigenen theoretischen Rahmen besäße und nur durch den Anderen und dessen Maßstäbe sich selbst erkennen könnte. Kann der Leser, der nicht mit der gesamten europäischen Geschichte und westlichen Kultur vertraut ist, sein eigenes Selbst und seine Persönlichkeit nicht verstehen? Und wenn die arabischen Intellektuellen diesen westlichen Bezugsrahmen selbst nicht ausreichend kennen, wie sollten die Leser ihn dann verstehen? Selbst der arabische Leser, der die europäische Geschichte und westliche Kultur kennt, kann sich dennoch auf seine eigenen Persönlichkeitsmerkmale, psychologischen Bestände und historischen Überreste beziehen, ohne in eine Entfremdung zu verfallen, die sich aus dieser ständigen Hinwendung zum Anderen ergibt. Die Betrachtung der arabischen und islamischen Persönlichkeit aus der Perspektive des Anderen führt nicht nur zu einer Entfremdung, sondern auch zu einer inneren Distanzierung, die die authentischen Elemente der arabischen und islamischen Persönlichkeit vernachlässigt. Einst haben die Vorfahren andere Zivilisationen wie die griechische, römische, persische, indische, chinesische und hebräische Kultur ausgehend vom eigenen Selbst analysiert und rekonstruiert. Diese Praxis wurde auch von Pionieren der modernen arabischen Renaissance fortgesetzt, wie al-Ṭahṭāwī, der den französischen Rationalismus nutzte, ohne sein eigenes Erbe aufzugeben. Die ständige Bezugnahme auf die westliche Geschichte und Kultur als Bezugsrahmen für das Verständnis der arabischen und islamischen Persönlichkeit und des arabischen Schicksals kann auf zwei Gründe zurückgeführt werden: Erstens, die enge Beziehung arabischer Intellektueller in Nordafrika und der Levante, besonders im Libanon, zur europäischen, insbesondere französischen, Kultur, die den Westen als alleinigen Bezugsrahmen erscheinen lässt. Zweitens, die Tatsache, dass das Buch ursprünglich auf Französisch verfasst wurde und sich an ein französisches Publikum richtete, was den ständigen Bezug zur westlichen Kultur förderte. Hätte das Buch ursprünglich in arabischer Sprache für ein arabisches Publikum verfasst worden, wäre der ständige Bezug zur westlichen

Kultur nicht so ausgeprägt gewesen, und die arabisch-islamische Kultur, die dem arabischen Leser vertraut ist, hätte leichter zur Erklärung der Themen herangezogen werden können.

Diese kritische Erklärung wird herausgegeben, um die Eigenständigkeit des Selbst zu wahren und zu verhindern, dass die Kreativität des Selbst in die Kultur des Anderen transferiert wird. Es geht darum, die äußeren Einflüsse von Nachahmung und Anpassung zu unterbrechen, die darauf abzielen, das Selbst seiner Kräfte zu berauben und es in die gegenwärtige Ungerechtigkeit der Geschichte zu zwingen, die aus dem Ungleichgewicht zwischen Zentrum und Peripherie resultiert. Jede aufkommende Idee in der Kultur des Selbst wird zwangsläufig auf die Kultur des Anderen zurückgeführt, als wäre das Selbst nur dann des Anderen bewusst, wenn der Andere der Produzent und das Selbst der Konsument ist. Der Andere wird als kreativ, das Selbst als übernehmend betrachtet; der Andere kontrolliert die Medien und Verlage, während das Selbst unter Kontrolle und Hegemonie steht. Jede Aufforderung zur Vernunft oder zum Nachdenken wird als kartesianisch betrachtet, und jede Forderung nach Freiheit, sei es Meinungs- oder Handlungsfreiheit, ist liberal, ob gewollt oder nicht. Jede Bewegung hin zu Sozialismus und sozialer Gerechtigkeit wird notwendigerweise als marxistisch bezeichnet, und jede Betonung des menschlichen Wesens und der Existenz wird zwangsläufig als existenzialistisch angesehen. Der Denker von heute scheint nicht mehr fähig, in Wort oder Tat zu schaffen, ohne dass seine Kreativität auf westliche Quellen zurückgeführt wird, als ob wir dazu verurteilt wären, lediglich zu übernehmen und nicht zu erschaffen, unsere Rolle in der Geschichte die eines Schülers und Lernenden bleibt. Der Westen ist zum einzigen Bezugsrahmen für jede nicht-westliche Kreativität geworden, ähnlich wie die alten Philosophen Griechenlands als Maßstab für das Wissen galten. So wurde Averroes als Aristoteliker bezeichnet, als „der große Kommentator“ ein Anhängsel, das über die Grenzen des Kommentierens und der Abhängigkeit vom Text des Anderen nicht hinausgeht. Es ist eine Art des Orientalismus, der sich in der Neuzeit fortsetzt, wobei wir alten Zeiten den Griechen und in modernen Zeiten dem Westen folgen.

Gegenwärtig lastet eine Ungerechtigkeit auf dem nicht-westlichen Bewusstsein, wenn es schöpferisch sein will, da der Andere stets im Selbst präsent ist und es in seiner Entfaltung einschränkt:

a. Es gibt eine Flut von Informationen, die das Selbst über den Anderen wissen muss, und die das konsumierende Bewusstsein vom produzierenden Bewusstsein erlernen soll. Diese Menge ist so gewaltig, dass sie die Lebenszeit des Schöpfers übersteigt und sein Vermögen zur vollständigen Aneignung überfordert.

b. Selbst wenn es ihm gelingt, sich diesen Informationen zu widmen, wird der Aspekt der Übernahme so belastend, dass das Übernommene sein freies Bewusstsein beschwert, die Realität selbst verdeckt und ihn in eine Fremdheit versetzt. Dies lässt ihn mit der Überlast untergehen, ohne unmittelbar mit der Wirklichkeit zu interagieren.

c. Im Falle der Kreativität wird sie in die westliche Kultur übertragen, als wäre diese der ursprüngliche Ursprung, nicht nur in der Form, sondern auch im Inhalt. Kreativität scheint nur im Rahmen der Abhängigkeit möglich, wodurch jede nicht-westliche kreative Leistung lediglich als ein Teil der westlichen Kreativität betrachtet wird. Letztlich wird angenommen, dass die gesamte schöpferische Leistung im Zentrum entsteht und alle kreativen Teile an der Peripherie ihm folgen und in ihm münden.

d. Wenn die Kreativität vollständig erlischt, wird dies auf die Unkenntnis der neuesten westlichen Errungenschaften zurückgeführt, so als gäbe es keine Kreativität ohne Kenntnis der kreativen Quellen im Westen. Es scheint, als gäbe es in beiden Fällen keine Kreativität: Wenn der nicht-westliche Schöpfer etwas schafft, wird es auf sein westliches Gegenstück verwiesen. Wenn er nichts Gleichwertiges schafft, liegt der Grund in seiner Unkenntnis der westlichen Entsprechungen. Dadurch ist die Peripherie unauflöslich mit dem Zentrum verbunden, positiv oder negativ, in Existenz oder Nichtexistenz, Leben oder Tod.

e. Wenn der Schöpfer am Beginn seiner Renaissance kreativ ist, wird seine Schöpfung ständig auf eine ähnliche Leistung im Westen zurückgeführt, der seit der Neuzeit, also seit mehr als fünfhundert Jahren, als kreativer Ursprung gilt. Somit hat der Westen stets den Vorrang in der Entwicklung rationaler, experimenteller, analytischer, strukturalistischer und beschreibender Methoden. Wie diese Kreativität im Westen entstand und welche Quellen sie außerhalb des Westens hatte, wird jedoch durch eine Verschwörung des Schweigens verborgen. Die gegenwärtigen kreativen Leistungen der Peripherie werden daher stets auf frühere Schöpfungen des Zentrums zurückgeführt, während die Schöpfungen des Zentrums niemals auf frühere Leistungen anderer, außerhalb des westlichen Bewusstseins liegender Zentren bezogen werden, selbst wenn der Westen zu Beginn seiner Entstehung selbst nur eine Peripherie war.

Die Beziehung zwischen dem Selbst und dem Anderen, oder die Beziehung des „verwestlichten“ Selbst zum Okzidentalismus (westlichen Einfluss), ist komplex und doppeldeutig. Während das Selbst danach strebt, sich vom Einfluss des Anderen zu befreien und kreativ zu sein, wird diese Kreativität letztendlich doch auf den Anderen zurückgeführt. Das Selbst findet sich jedoch gefangen in der Notwendigkeit, den Anderen ständig als analytisches Werkzeug und als Maßstab für das eigene und das Bewusstsein anderer zu verwenden. Der Wunsch, sich vom Anderen zu lösen, erfolgt oft durch die Analyse der Kultur des Anderen innerhalb des Selbst, ähnlich wie ein Knecht sich durch die Fesseln des Herrn befreit. Heutzutage verspürt jeder Forscher eine Art von Entfremdung, da die Dominanz der westlichen Zivilisation, die sich über ihre eigenen Grenzen hinaus ausgebreitet hat, das Selbst zwingt, westliche Beispiele und historische Belege als einzigen Bezugsrahmen heranzuziehen, als ob der Westen die Welt in ihrer Gesamtheit repräsentiere und die Geschichte des westlichen Denkens die gesamte menschliche Geschichte. Um sich von dieser zivilisatorischen Vorherrschaft zu befreien und dem Vorurteil zu entkommen, das uns immer noch als Opfer sieht, können historische Beispiele und Belege möglichst vielfältig gestaltet werden, um die Präsenz der Kultur des Anderen im Selbst zu reduzieren. Dies würde einen einzigen Rahmen für die Analyse und eine neue theoretische Perspektive bieten, die mehr Kulturen umfasst, insbesondere die islamische Zivilisation, die unser psychologisches und philosophisches Erbe bildet und die uns auch heute noch prägt und lebt. Der Grund, warum viele Forscher die großen Zivilisationskreise des Ostens nicht ausreichend kennen, liegt darin, dass der Westen uns immer noch die größte Herausforderung darstellt, nicht nur militärisch und wirtschaftlich, sondern auch kulturell und zivilisatorisch. Um den Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen zu fördern und den Okzidentalismus als Gegenstück zur „Verwestlichung“ zu entwickeln, genügt es, die Einflüsse des Westens zurückzudrängen und ihn innerhalb seiner natürlichen Grenzen zu halten, sodass ein Gleichgewicht in unserem nationalen Bewusstsein zwischen unserer Zivilisation und den Zivilisationen anderer entsteht, zuerst im Westen und dann im Osten.

Diese Einführung in die Wissenschaft des Okzidentalismus erscheint gleichzeitig mit der Vorbereitung des zweiten Teils „Von der Tradition zur Kreativität“ von der ersten Front, „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“. Das Thema dieses Teils ist die Beziehung des Selbst zum Anderen, die Beziehung zwischen der aufstrebenden und der alten Zivilisation, im Wesentlichen die Auseinandersetzung zwischen der

islamischen und der griechischen Zivilisation, die das frühere Modell für unsere heutige Beziehung zum Westen darstellt. Unsere gegenwärtige Beziehung zum Westen ist eine Fortsetzung derselben alten Beziehung, auch wenn das Modell unterschiedlich ist. Während die Vorfahren den Anderen aus der Perspektive des Selbst lesen konnten, wird das Selbst heute aus der Perspektive des Anderen gelesen, und wir sind noch nicht in der Lage gewesen, auf den Orientalismus, also die westliche Sicht auf den Nicht-Westen, mit einem Gegengewicht in Form des Okzidentalismus zu antworten, einer Betrachtung des Westens aus der Perspektive des Nicht-Westens. Insofern wird diese historische Beziehung des Selbst zum Anderen auf zwei entscheidende Momente zurückgeführt: Die alte Beziehung zu Griechenland und die gegenwärtige Beziehung zum Westen. In beiden Momenten kam die Herausforderung vom Westen. Der östliche Flügel war in beiden Fällen schwächer als der westliche, obwohl der östliche Flügel in der Antike (Persien und Indien) stärker war als der heutige östliche Flügel (Russland und China) und eine größere Präsenz hatte. Das Ziel dieser theoretischen Erklärung ist daher nicht nur die Analyse unserer aktuellen Beziehung zum Westen, sondern auch die Erforschung ihrer historischen Wurzeln in unserer ersten Begegnung mit Griechenland. Damit stellt diese zweite theoretische Erklärung eine Art Erforschung des historischen Bewusstseins dar, um die Logik des zivilisatorischen Dialogs zu verstehen und zu erkennen, warum es den Vorfahren gelang, den Anderen zu assimilieren, auf ihn zu reagieren, seine Defizite zu beseitigen und seine Übertreibungen zu korrigieren, während wir bislang in der gegenwärtigen Situation nicht in der Lage sind, den Anderen zu assimilieren und zu integrieren.

1.3.3 Ergebnisse des Okzidentalismus

Wenn die Wissenschaft des Okzidentalismus etabliert und von einer Gruppe von Forschern über mehrere Generationen weiterentwickelt und zu einer allgemeinen Strömung im Land gemacht wird, um die nationale Kultur zu fördern, ergeben sich daraus folgende unmittelbare Ergebnisse:

a. Kontrolle über das westliche Bewusstsein, das in seinem Anfang und Ende, seiner Entstehung und Entwicklung begriffen wird, wodurch seine Einschüchterung abnimmt, denn es ist nicht mehr das unbesiegbare Bewusstsein. Indem der Beobachter zum Beobachteten und das Subjekt zum Objekt wird, verlieren wir uns nicht mehr darin. Der Mensch kann es einmalig betrachten und von oben darauf herabsehen, anstatt sich darunter zu befinden. Der Schüler von heute wird zum Lehrer von morgen, und der Lehrer von gestern wird zum Schüler von heute. Wer weiß, vielleicht wird die Führung in Zukunft wechseln?

b. Die Untersuchung des westlichen Bewusstseins als etwas Zeitliches und Historisches. Auch wenn es wahr ist, dass dieses Bewusstsein auf eine Weise entwickelt wurde, die Phasen durchlaufen hat, die nicht übersprungen oder umgangen werden können, bleibt es dennoch ein menschlicher Weg und eine zivilisatorische Entwicklung wie andere Erfahrungen. Es ist nicht die einzige Erfahrung oder der einzig wahre Weg. Es stellt lediglich eine Phase in der Geschichte des menschlichen Bewusstseins dar, die von Mesopotamien und der östlichen Weisheit der Antike bis heute reicht. Die Zivilisation, die die Geschichtsphilosophie und die historische Methode entwickelte und in der die historische Tendenz dominierte, prahlte damit, sich von nicht-historischen Kulturen abzuheben. Sie legte besonderen Wert auf materielle Errungenschaften und begründete die Wissenschaft der Wissensgeschichte, der Kulturgeschichte und der zivilisatorischen Anthropologie. Diese Zivilisation hat jedoch nun die Möglichkeit, ihre eigene Kreativität zu reflektieren und zu zeigen, dass das nicht-westliche Bewusstsein, das vom westlichen Bewusstsein oft als „nicht-historisch“ bezeichnet wurde, fähig ist, dieses westliche Bewusstsein selbst in einem historischen Kontext zu untersuchen und es wieder in die Geschichte zurückzuführen. Dies widerlegt den Anspruch, es sei vom Verlauf der Geschichte unabhängig und stehe stellvertretend für die gesamte Geschichte. Die historisch geprägten Völker des Ostens könnten vielleicht fähiger sein, das historische Bewusstsein zu erfassen, da sie tief in der Geschichte verwurzelt sind, im Gegensatz zu den modernen Völkern des Westens, deren Geschichtsbewusstsein

relativ jung ist. Was sind fünfhundert Jahre, das Alter des westlichen Bewusstseins seit der Reformation und der Renaissance, im Vergleich zu den dreitausend Jahren oder mehr, die das östliche Bewusstsein von Ägypten und China umfasst?

c. Den Westen auf seine natürlichen Grenzen zurückführen, seine kulturelle Expansion beenden und diese grenzenlose Ausbreitung stoppen, indem die westliche Philosophie auf ihre ursprünglichen lokalen Bedingungen zurückgeführt wird, aus denen sie entstanden ist. Dadurch kann ihre Besonderheit sichtbar werden, die sonst durch Kolonialismus, Kontrolle und Medien unterdrückt wurde, um das Selbst zu schwächen und den Anderen nachzuahmen. Es geht darum, die Kultur und Zivilisation auf ihre geografischen und historischen Ursprünge zurückzuführen, da die Distanz zwischen der geografisch-historischen Umwelt und der westlichen Kultur und Zivilisation enorm ist, die erste ist begrenzt, die zweite scheint endlos zu sein. Wenn die Welt in der Vergangenheit ins Zeitalter der westlichen Dominanz übergegangen ist, kann sie ebenso ins Zeitalter des westlichen Rückzugs übergehen.

d. Die Entlarvung des Mythos der universalen Kultur und das Erkennen der Besonderheiten der Völker: Jedes Volk hat seine eigene zivilisatorische Struktur, seinen unverwechselbaren Geist und sogar seine eigenen Naturwissenschaften und Technologien. Das gilt auch für Indien, China, Afrika und Lateinamerika. Die Methoden der Wissensgeschichte und der zivilisatorischen Anthropologie sollten auf das westliche Bewusstsein selbst angewandt werden, das sie entwickelt hat und auf andere Kulturen anwendet, aber sich selbst davon ausnimmt, als sei es einzigartig und unnachahmlich. Dadurch wird das Verhältnis von Zentrum und Peripherie, Hauptzivilisation und Nebenzivilisationen, relativiert und die Vorstellung von „der“ Zivilisation infrage gestellt. Vielmehr gibt es verschiedene Zivilisationen, verschiedene Zentren, die alle auf derselben Ebene stehen und zivilisatorischen Austausch und Interaktion ermöglichen, ohne dass die größere Zivilisation die kleineren unter dem Deckmantel der „Akkulturation“ verschlingt.

e. Den Raum für die eigenständige Kreativität der nicht-westlichen Völker zu öffnen und sie von dieser mentalen Überlagerung und strukturellen Denkweise zu befreien, damit sie in ihren eigenen geistigen Strukturen und lokalen Rahmen denken können. So entstehen verschiedene Muster und vielfältige Modelle. Es gibt nicht ein einziges Modell für alle Völker: „Jedem von euch haben Wir Gesetz und Weg gegeben“ (Koran, 5:48). Die Beziehungen zwischen Zivilisationen werden so zu wechselseitigen

Beziehungen und nicht zu einseitigen: „Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt“ (Koran, 49:13). Es kann keine authentische Kreativität geben, ohne sich von der Dominanz des Anderen zu befreien, und keine ursprüngliche Kreativität, ohne zur eigenen Identität zurückzukehren, nachdem man die Entfremdung im Anderen überwunden hat. Diese Authentizität geht über die Ebene der Volkskunst und äußerlichen Erscheinungen hinaus und umfasst die mentalen Strukturen und Vorstellungen von der Welt.

f. Die Überwindung des Minderwertigkeitskomplexes gegenüber dem Westen bei den nicht-westlichen Völkern und ihre Fähigkeit zur kreativen Eigenleistung, anstatt nur Konsumenten von Kultur, Wissenschaft und Kunst zu sein. Dadurch können sie in die Lage versetzt werden, andere zu übertreffen. Der Minderwertigkeitskomplex kann sich sogar in einen Größenkomplex verwandeln, der Kreativität und Schöpfungskraft fördert. Diese beiden Komplexe sind in zwei Hauptströmungen unserer kulturellen Landschaft zu beobachten. Der Säkularismus empfindet diesen Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem Westen, bei jungen wie alten Menschen, als ob man nur dann Wissenschaftler, Denker, Künstler oder sogar Mensch sein könne, wenn man westlich ist. Die Salafisten hingegen empfinden einen Größenkomplex, als Reaktion auf den ersteren, und auch hier bei Jung und Alt: als ob man nur islamisch sein könne, wenn man sich vollständig an die Vorfahren hält und das gesamte Erbe ohne Kritik, Auswahl oder Unterscheidung übernimmt. In beiden Fällen scheint der Mensch nur folgen zu können, einmal den Modernen und einmal den Alten, einmal dem Säkularismus und einmal der salafistischen Bewegung, und unfähig zu sein, seine eigene Realität zu gestalten, sie nach seinen Möglichkeiten zu betrachten und sie gemäß seinen Bedürfnissen weiterzuentwickeln, um eine eigene Authentizität zu schaffen, unabhängig von vorgegebenen theoretischen Ursprüngen und Modellen.

g. Die Geschichte neu zu schreiben, um ein Höchstmaß an Gleichberechtigung für alle Völker zu gewährleisten, statt die westliche Plünderung der Kulturen der Welt fortzusetzen, und die Rolle der Zivilisationen zu entdecken, die zum Aufbau der westlichen Zivilisation beigetragen haben und über die der Westen ein Schweigen verhängt hat. Diesmal, in objektiver historischer Perspektive, sollte der Westen nicht das Zentrum sein, in das alle Zivilisationen einfließen. Jede Zivilisation hatte eine führende Rolle in bestimmten Phasen der Geschichte und einen Beitrag zur menschlichen Kultur, der schließlich in der gegenwärtigen westlichen Zivilisation mündete. Heute gibt es eine Zivilisation, die westliche, die alles in Anspruch nimmt, und andere Zivilisationen, die

in Vergessenheit geraten sind. Die erste nimmt mehr als ihren gebührenden Anteil ein, während die anderen weniger erhalten, als sie verdienen. Die ersten Jahrtausende der Menschheit werden in Werken zur Zivilisationsgeschichte auf weniger als ein Viertel des Buches reduziert, während die letzten fünfhundert Jahre drei Viertel ausmachen.

h. Der Beginn einer neuen Geschichtsphilosophie, die ihren Ausgangspunkt im Osten hat und die zivilisatorischen Kreise sowie ihre Entwicklungsgesetze umfassender und allgemeiner betrachtet als die europäische Umwelt. Es ist an der Zeit, die Position der östlichen Völker als Ausgangspunkte der Geschichte, wie sie von Herder, Kant und Hegel betrachtet wurden, neu zu bewerten. Wenn die Zivilisationen vom Osten in den Westen übergingen, könnten sie erneut zum Osten zurückkehren. Diese neue Wissenschaft könnte eine grundlegende Veränderung in der Weltgeschichte einleiten, die einen Übergang von einer alten zu einer neuen Phase markiert, von einem Zeitalter der westlichen Vorherrschaft zu einem Zeitalter, in dem eine andere Zivilisation die Führung übernimmt. Wenn die geographischen Entdeckungen den Anfang darstellten, dann ist das Zurückführen des Westens auf seine natürlichen Grenzen das Ende. Der philosophische Wandel von „Ich denke“ zu „Ich bin“ von Descartes zu Husserl, könnte eine tiefere Bedeutung haben, die nicht nur die Entwicklung der westlichen Philosophie, die Vollendung des transzendentalen Idealismus und die Enthüllung der Struktur des westlichen Bewusstseins betrifft, sondern auch die Rolle des westlichen Bewusstseins und seine Führungsposition in der Welt, möglicherweise sogar das Sein des Westens selbst, wie die zeitgenössische Existenzphilosophie aufgedeckt hat.

i. Das Ende des Orientalismus und die Transformation der östlichen Zivilisationen von einem Objekt zu einem Subjekt, von „Steinen“ zu „Völkern“, mit der Korrektur der Urteile, die das westliche Bewusstsein in seiner Blütezeit über die östlichen Zivilisationen gefällt hat, als diese sich noch in einem tiefen Schlaf und einem Zustand der Trägheit befanden. Orientalismus zeigt mehr über die Natur des europäischen Geistes und seine Sicht auf das Andere, als über die Natur des untersuchten Objekts selbst. Es handelt sich um ein Studienobjekt und nicht um eine Studie über das Objekt. Es ist der Spiegel, in dem das westliche Bewusstsein sich selbst den anderen zeigt. In unserer Generation beginnt sich der Orientalismus vom Studium eines Objekts zum Objekt des Studiums zu wandeln. Im Westen selbst entwickelt er sich vom „Orientalismus“ hin zu den „Humanwissenschaften in Asien, Afrika und Lateinamerika“. Japan hingegen pflegt noch den alten Begriff und betreibt den traditionellen Orientalismus. Es ist an der Zeit, dass die Ablehnung des Orientalismus von der Ebene der reinen Rhetorik

und des simplen Widerstands zu einer präzisen wissenschaftlichen Disziplin wird. Diese Bewegung sollte von der Korrektur der früheren Urteile, die der Orientalismus über seine Gegenstände gefällt hat, hin zu einer Betrachtung dieser Urteile selbst als Schlüssel führen, die die Struktur und den Aufbau des westlichen Geistes enthüllen.

j. Es ist an der Zeit, den Okzidentalismus als präzise Wissenschaft zu etablieren, da erste Anzeichen bereits in unserer Generation aufgetreten sind, aber bisher nicht zu einer vollständigen Disziplin ausgearbeitet wurden. Ziel ist es, die europäische Zivilisation ebenfalls von einem Studienobjekt in ein Objekt des Studiums zu verwandeln und ihren Verlauf, von Ursprung und Umwelt, Beginn und Ende, Entstehung und Entwicklung, Struktur und Aufbau, zu enthüllen. Diese Zivilisation hat andere Kulturen zu Studienobjekten gemacht, ohne frei von Vorurteilen und Parteilichkeit zu sein. Der Okzidentalismus könnte in der Lage sein, mit mehr Objektivität und Neutralität vorzugehen und ihnen eine neue Bedeutung zu geben, indem er die Täuschung und Mythen aufdeckt, die diese Begriffe umgeben, und sie als Instrumente der Manipulation entlarvt. Es ist an der Zeit, dass unsere Generation die westliche Zivilisation aus der Distanz betrachtet, ohne ihr allzu nahe zu sein, damit wir sie in ihrer ganzen Größe sehen können. Doch auch ein zu großer Abstand sollte vermieden werden, um sie nicht aus den Augen zu verlieren oder sich mit ihr so sehr zu identifizieren, dass die Sicht auf das Selbst verblasst.

k. Es geht darum, nationale Forscher auszubilden, die ihre eigenen Zivilisationen aus einer nationalen Perspektive betrachten und die Kulturen anderer mit größerer Neutralität und Fairness behandeln als der Westen es mit anderen getan hat. So entstehen nationale Wissenschaften, eine nationale Kultur und eine nationale Geschichtsschreibung, und die Kluft zwischen Kultur und Politik wird überwunden, zwischen Wissenschaft und Heimat, zwischen Forscher und Bürger. Okzidentalismus ist letztlich die Analyse der nationalen Kultur und die Beschreibung des Zusammenspiels der drei Komponenten darin: des „alten Erbes“, des „westlichen Erbes“ und der „unmittelbaren Realität“, in der sich die Erbtexte mit den Herausforderungen der heutigen Zeit, oft mehr als Hindernis denn als Antrieb, verschränken.

l. Damit beginnt auch eine neue Generation von Denkern nach der Epoche der Pioniere der arabischen Renaissance, die man Philosophen nennen könnte, anstatt immer wieder die Frage zu stellen: „Haben wir Philosophen?“ Jeder Umgang mit dem Westen in diesem Sinne ist Philosophie, und jeder, der eine Position zum Anderen

einnimmt, ist ein Philosoph. So war es auch in der europäischen Renaissance, als man sich mit Aristoteles auseinandersetzte, unter den islamischen Kommentatoren, und als die lateinische Averroismus-Kritik begann. Dasselbe geschah, als die islamische Zivilisation auf eingehende Philosophien, besonders die griechische, reagierte und Weise Denker hervorbrachte, die den Anderen aus der Perspektive des Selbst neu zu gestalten wussten.

m. Wenn unsere Generation einst die direkte Befreiung vom Kolonialismus und von militärischer Fremdherrschaft vollzogen und danach versucht hat, die Revolution in einen Staat zu überführen und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen, ist die Aufgabe der Befreiung dennoch nicht abgeschlossen. Einige von uns haben versucht, vom militärischen und wirtschaftlichen zum kulturellen und wissenschaftlichen Befreiungskampf überzugehen, doch der Weg ist noch weit, trotz der anhaltenden Diskussionen über kulturelle Invasion und den Transfer von Wissen. Tatsächlich könnte die Wissenschaft des Okzidentalismus eine grundlegende ontologische Befreiung bewirken, nicht nur eine ethnische, indem das Selbst sich von der Herrschaft des Anderen emanzipiert. Dies wäre eine zivilisatorische Befreiung, bei der das Selbst beginnt, sich als Ich zu definieren: „Ich entfremde mich nicht, also bin ich“ oder „Ich bin nicht der Andere, also bin ich“. Das „Cogito“ unserer Zeit und unserer Generation ist negativ, verneinend; darin geht die Verneinung dem Bejahen voraus, wie im Glaubensbekenntnis „Es gibt keinen Gott außer Gott“.

n. Schließlich könnte die Wissenschaft des Okzidentalismus eine neue Ära der Menschheit einleiten, in der der tiefe Rassismus, der mit der Entstehung des westlichen Bewusstseins verwoben ist und zu einem Bestandteil seiner Struktur geworden ist, verschwindet. Dies würde die Feindseligkeit der Völker untereinander verringern, nachdem die Menschheit durch zwei europäische Kriege im Zentrum und an der Peripherie, mit nur zwanzig Jahren dazwischen, schwer gelitten hat. Der Zionismus hat diesen verborgenen Rassismus geerbt und betreibt weiterhin Praktiken des alten Kolonialismus und der modernen Nazi-Ideologie. Das ist keine Utopie, in die sich der Okzidentalismus begibt, sondern eine grundlegende Veränderung des menschlichen Bewusstseins, bei der das westliche Bewusstsein seine Grenzen erkennt und das nicht-westliche Bewusstsein sein Potenzial entdeckt. So könnten beide aufeinander zugehen und in der Mitte zusammentreffen, um ein neues menschliches Bewusstsein zu formen.

1.4 Die Wurzeln und Ausdehnung des Okzidentalismus

1.4.1 Die Wurzeln der Wissenschaft des Okzidentalismus

Der Okzidentalismus ist keine moderne Entwicklung, denn unsere Beziehung zum Westen ist ebenfalls nicht ausschließlich ein Produkt der Neuzeit; ihre Wurzeln reichen zurück bis zur Entstehung des zivilisatorischen Selbst, das sich über vierzehn Jahrhunderte oder mehr durch das islamische Erbe manifestiert. Die Wurzeln des Okzidentalismus liegen in unserer historischen Beziehung zu Griechenland, wie sie die Vorfahren lebten. Geografisch, historisch und kulturell ist Griechenland Teil des Westens, und die Ursprünge des westlichen Bewusstseins erstrecken sich auf Griechenland und Rom. Das islamische Selbst als Repräsentant des alten islamischen Erbes besitzt jedoch tiefere Wurzeln in den antiken Zivilisationen des Ostens, in Ägypten, Kanaan, Assyrien und Babylonien, Persien, Indien und China, Zivilisationen, die der Islam geerbt und assimiliert hat.

Dies ist die östliche Dimension des neuen zivilisatorischen Selbst, das den monotheistischen Glauben von den Religionen Chinas bis Indien und Persien, Mesopotamien, Kanaan und Ägypten auf sich vereint hat. Judentum und Christentum sind ebenfalls tief in den östlichen Wurzeln des islamischen zivilisatorischen Selbst verankert, sodass die antiken Zivilisationen des Ostens zu einem Bestandteil dieses neuen Selbst geworden sind. Sogar die Beziehungen des islamischen Selbst zum Westen vor dem Islam, wie die kulturelle Wechselwirkung zwischen Ägypten und Griechenland, gehören zu den Quellen des westlichen Bewusstseins, das vom Osten her inspiriert wurde. In diesem Sinne umfasst der Okzidentalismus die östlichen Einflüsse, die zum westlichen Bewusstsein beitrugen. Doch der Okzidentalismus beginnt seine Reise nicht bei diesen Wurzeln, sondern erst mit der Wiederbelebung des neuen zivilisatorischen Selbst und der Aneignung der griechischen Kultur nach dem Zeitalter der Überlieferung.

Die Wurzeln des Okzidentalismus reichen somit in seiner älteren Form bis zur Beziehung zwischen der islamischen und der griechischen Zivilisation zurück. Als die islamische Zivilisation das aktive, untersuchende Selbst war, konnte sie die griechische Zivilisation in ein Studienobjekt verwandeln, und so entstand ein echter Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen: das Selbst als forschendes Subjekt und der Andere als erforschtes Objekt. Dies geschah in mehreren Phasen:

a. Wörtliche Übersetzung: Vorrang dem Wort gegenüber dem Sinn geben, um die Sprache der Quelle, das Griechische, zu bewahren, mit Augenmerk auf die Entstehung des philosophischen Begriffs.

b. Bedeutungsübersetzung: Vorrang dem Sinn gegenüber dem Wort geben, um die Sprache der Zielkultur, das Arabische, zu bewahren, mit dem Beginn der indirekten philosophischen Schöpfung.

c. Analyse: Vorrang dem Thema selbst geben, also der Sache gegenüber dem Wort und dem Sinn, und versuchen, es direkt auszudrücken, während die Aussage des Anderen in das neue Diskurs eingebunden wird, dabei wird auf die Struktur und die Enthüllung des Themas selbst geachtet. Die kleine Analyse beginnt mit der Übertragung von ihrem ursprünglichen wörtlichen Ausgangspunkt und versucht dann, darauf eine neue Perspektive aufzubauen. Die mittlere Analyse beginnt mit der Bedeutung des übertragenen Diskurses und webt darum einen neuen, umfassenderen und volleren kreativen Diskurs. Die große Analyse beginnt mit dem übertragenen Diskurs selbst und geht darüber hinaus, um das Thema selbst zu erreichen und einen parallelen Diskurs zu schaffen, sodass der ursprüngliche Diskurs nur eine begrenzte Position innerhalb des umfassenderen philosophischen Diskurses des neuen kreativen Werks einnimmt.

d. Zusammenfassung: Das Studium des Themas selbst, mit dem Fokus auf das Wesentliche, ohne Argumentation und Beweisführung, als Minimum der Aussage, ohne Hinzufügung oder Kürzung, über den Text hinausgehend hin zum Ding und von der Aussage hin zum Thema.

e. Schöpfung im Hinblick auf den Fremden durch Darstellung und Assimilation: So, als ob der Text des Anderen in seinem Wort, Sinn und Thema vollständig aufgenommen worden wäre, und das Thema zum eigenständigen Thema des Selbst geworden ist.

f. Schöpfung zu den Themen des Fremden in Ergänzung zu den Themen des Erbes: Hier wird das vollständige Bild erreicht, und die Kultur des Anderen wird von der Kultur des Selbst unterschieden.

g. Kritik des Fremden: Aufzeigen seiner lokalen Begrenztheit und seiner Verankerung in seiner eigenen Umwelt, oder anders gesagt, ihn auf seine natürlichen Grenzen zurückführen und seine Geschichtlichkeit darlegen. So wird verdeutlicht, dass er eine spezifische Erscheinung ist, die weder die Allgemeingültigkeit noch die Universalität

besitzt, um als Erbe aller menschlichen Zivilisationen gelten zu können, im Gegensatz zur Zivilisation des Selbst und ihrer Fähigkeit, dies zu leisten.

h. Vollständige Ablehnung des Fremden: Dies geschieht auf der Grundlage des Mangels an Bedürfnis dafür und mit dem Bestreben, ausschließlich beim eigenen Text des Selbst zu bleiben, ohne den Wunsch, ihn zu verlassen, ihn zu rationalisieren oder in eine Interaktion mit den Kulturen des Anderen einzutreten. Dies ist die Haltung einiger alter Gelehrter oder zeitgenössischer Salafisten.

Gleichzeitig hat das zivilisatorische Selbst im klassischen Orient den Orientalismus begründet und den Okzidentalismus geschaffen, indem es die östlichen Zivilisationen ebenso verinnerlicht hat wie die westlichen. Das Selbst hat die östlichen Texte gelesen, etwa Al-Bīrūnī in seinen Studien über die Religionen Indiens und Ibn Miskawayh über die Weisheit Persiens. Die Beziehung des zivilisatorischen Selbst zum Osten setzte sich in der byzantinischen Ära fort, doch war die Verbindung stärker vom Selbst zum Anderen geprägt, in der Ära der Übersetzungen aus dem Arabischen in die westlichen Sprachen, als vom Anderen zum Selbst in der Ära der Übersetzungen aus westlichen Sprachen ins Arabische.

Nach den Kreuzzügen, als das islamische Bewusstsein sich im Höhepunkt des Konflikts zwischen dem verteidigenden Selbst und dem angreifenden Anderen befand, trat eine neue Phase des Okzidentalismus auf: das Bild des Anderen im Bewusstsein des Selbst, gezeichnet von Fanatismus, Unwissenheit, Aggression und Unruhen. Gleichzeitig entstand ein gegenläufiger Orientalismus, ein Bild des islamischen Bewusstseins im westlichen Bewusstsein, geprägt von Zivilisation, Würde, Wissen, Weite, Tapferkeit und Märtyrertum. Der Andere war damals der Franke, der Kreuzträger, in der ersten westlichen Bewegung nach Osten unter dem Vorwand der Religion, der erste Versuch der Kolonisierung über das Mittelmeer, ausgehend vom Westen, um das Herz des Ostens in Palästina zu löschen. Diese Bestrebungen wurden im letzten Jahrhundert durch den Zionismus wiederaufgenommen. Diese Epoche und ihre wechselseitigen Bilder zwischen dem Selbst und dem Anderen sind als Denkmuster noch nicht umfassend erforscht, auch wenn Teile davon bereits in Geschichtsschreibung und Literatur behandelt wurden.

Dann kam eine dritte Phase am Ende des islamischen Bewusstseins, gegen Ende der ersten sieben Jahrhunderte, als Ibn Ḫaldūn in der Muqaddima das Volk des Nordens darstellte. Er war ein Zeitgenosse der Anfänge der modernen europäischen

Renaissance. Ibn Ḫaldūn sprach über die Franken, ihr Land, ihre Geschichte und ihre Zivilisation, insbesondere da er sich in Marokko aufhielt und durch Andalusien enge Verbindungen zu ihnen hatte. Zu dieser Zeit nahm das islamische Bewusstsein die Rolle des Lehrers ein, während das europäische Bewusstsein die Rolle des Schülers spielte. Es ist daher nicht überraschend, dass Kaiser Friedrich II. den Gelehrten Ibn Sab'in zu grundlegenden metaphysischen Fragen befragte, was in den Sizilianischen Fragen dokumentiert ist. Diese Verbindung entstand diesmal über Sizilien und Süditalien.

Dann begann das Bild des Westens erneut aufzutauchen, als die modernen Kolonialkampagnen einsetzten, sei es durch die Fraser-Expedition von 1807 oder die französische Expedition, und sie spiegelten sich im Selbst in Werken wie „Die Wunder der Altertümer“ wider und in den Schriften von Gelehrten der Azhar, wie Scheich Ḥasan al-ʿAṭṭār. Hier begann der „Schock der Moderne“ und der Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen, zwischen Rückständigkeit und Fortschritt, zwischen Unwissenheit und Wissen oder, in der Sprache der Alten, zwischen den Wissenschaften der Araber und den Wissenschaften der Fremden, zwischen den Wissenschaften der Letzten und den Wissenschaften der Ersten, zwischen den übertragenen Wissenschaften und den rationalen Wissenschaften, zwischen den Wissenschaften der Zwecke und den Wissenschaften der Mittel. In der Sprache unserer Generation sprechen wir von Erbe und Erneuerung oder von Authentizität und Moderne. Die islamische Zivilisation begann erneut eine zweite Runde und trat wieder in Beziehung mit dem Anderen, einmal in der Form des antiken Griechenlands und ein anderes Mal mit dem modernen Europa; einmal aus einer Position der Stärke und ein anderes Mal aus einer Position der Schwäche. Einst öffneten sich die Armeen Länder, und heute sind die Armeen besiegt und weichen den Invasoren. Früher bedrohte die Gefahr den Glauben, den Monotheismus, nachdem der Sieg über das Land errungen war. Heute bedroht die Gefahr das Handeln; der Monotheismus wurde bewahrt, aber das Land ist unter den Füßen verloren gegangen. Unsere Vorfahren konnten den Anderen aufnehmen und assimilieren, während es dem Anderen heute gelungen ist, uns zu absorbieren und in sich aufzulösen.

Der kulturelle Aufbruch zu Beginn unserer modernen Renaissance hatte seine Rechtfertigung ausfolgenden Gründen:

a. Der Beginn des zivilisatorischen Schocks mit dem wissenschaftlichen Westen führte dazu, dass das Selbst sein Gleichgewicht verlor, dem nachjagte, was es nicht kannte, um es zu lernen und zu beherrschen, und sich dabei zum Anderen hingezogen fühlte. Inmitten dieser Anziehung vergaß das Selbst sich selbst und verlor seine Identität, es verwandelte sich in den Anderen und verfiel in Entfremdung.

b. Der Beginn des Erwachens aus dem Schock des Kolonialismus und der Aufruf, sich jene Mittel der Stärke anzueignen, durch die der Kolonialismus Macht über uns erlangte. So sollte die Befreiung mit denselben Werkzeugen und Wissenschaften erreicht werden, mit denen der Kolonialismus operierte. Auf diese Weise konnte der Westen mit seinen eigenen Waffen bekämpft werden, Wissenschaft und Zivilisation, ohne Unterschied zwischen Islam und Christentum.

c. Das Aufkommen von Reformbewegungen und der Wunsch, sich von Passivität, Mystik und dem alten autoritären Erbe zu lösen, verbunden mit dem Aufruf, die Methoden der modernen Renaissance, wie sie die Westlichen nutzten, anzunehmen. Die Frage lautete: Warum sind die Muslime zurückgeblieben, während andere vorangeschritten sind?

d. Die Gründung des modernen Staates nach der Abspaltung vom Osmanischen Reich und das Bedürfnis des Staates nach Theoretikern, Ingenieuren, Wissenschaftlern und Verwaltungsbeamten, um den Staatsapparat zu besetzen. Al-Ṭahṭāwī stand an der Spitze dieses Aufbaus.

e. Der Beginn der wissenschaftlichen Missionen in den Westen, bei denen Einheimische zum Lernen in den Westen geschickt wurden und diese nach ihrer Rückkehr die Gesellschaft veränderten, den Staat aufbauten und ein neues Muster für Denken und Kultur neben dem alten Erbe schufen.

f. Der wechselseitige Austausch von Reisen zwischen Ost und West, bei dem das Selbst den Anderen sah, und der Andere zum Spiegel des Selbst wurde. So begann die Faszination für den Westen, bis dieser zur einzigen Vorlage für Erneuerung und Modernisierung wurde.

g. Die Übersetzungen aus dem Westen seit der Gründung der Schule der Sprachen und die Umwandlung der Übersetzungen, ähnlich wie zuvor im Haus der Weisheit zur Zeit von al-Ma'mun, von individuellen Bemühungen zu einer von der Regierung beaufsichtigten, organisierten Tätigkeit. Die Übersetzungen dauern bis heute ohne Unterbrechung an, doch die Phase der Eigenkreation hat noch nicht begonnen.

h. Der Beginn der Abfassung zahlreicher Werke über westliche Themen aus den Bereichen Philosophie, Politik, Gesellschaft, Ethik und Recht. Die westlichen Denkschulen erregten Neugier und zogen die Menschen an, und es wurden zahlreiche Werke zu Positivismus, Existenzialismus, Hegels Dialektik und Marxismus verfasst. Ebenso gab es viele Schriften über westliche Persönlichkeiten wie Descartes, Kant, Hegel, Burke, Russell, Bergson, Whitehead, Wittgenstein, Hume und Kierkegaard, allesamt führende Denker des westlichen Geistes.

Es gibt nun erste Anzeichen für den Okzidentalismus in unserer Generation, und es wird viel über die Möglichkeit gesprochen, diese Wissenschaft zu schaffen. Es wurde sogar gefordert, sie zu etablieren, um uns aus der kulturellen Abhängigkeit vom Westen zu befreien. Doch diese Anzeichen sind vor allem Ausdruck von Absichten, die möglicherweise alle gleich sind, ohne dass diese Absichten in eine präzise Wissenschaft überführt wurden. Okzidentalismus ist nicht einfach das Gegenteil des Orientalismus, auch kein Anti-Orientalismus oder ein umgekehrter Orientalismus. Vielmehr ist er eine Reaktion auf die „Westernisierung“ und der Versuch, das zivilisatorische Selbst von der Entfremdung im Anderen zu befreien. Ein Großteil der bisherigen Veröffentlichungen zu diesem Thema hat eher einen journalistischen Charakter, da es ein faszinierendes Thema ist, das Aufmerksamkeit erregt und das Interesse des breiten Lesepublikums weckt, es ist eine Form der Herausforderung. Wenn der Westen den Orientalismus entwickeln konnte, warum sollte der Osten nicht auch den Okzidentalismus entwickeln können? Eine kritische Überprüfung dieser ersten Ansätze ist nützlich, ohne dabei Anspruch auf Vorrang in der Verwendung oder Ableitung des Begriffs zu erheben.

Das Erscheinen dieser Einführung in den Okzidentalismus zu diesem Zeitpunkt zeigt, dass die Phase der bloßen Absichtserklärungen nun überwunden ist und die ersten Anzeichen bereits in eine präzise Wissenschaft überführt wurden, oder fast vollendet sind. Dies ist die Aufgabe einer Gruppe von Intellektuellen, die weitere Beiträge leisten, und es ist das Werk eines Teams, in dem jeder Forscher seinen Beitrag leistet. Es könnte sogar die Aufgabe mehrerer Generationen sein, mit unterschiedlichen Perspektiven, aber die Grundlage wird durch diese Generation gebildet. Der erste umfassende Versuch ist daher diese Einführung in den Okzidentalismus.

1.4.2 Der Westen als Modell der Moderne

In unserem zeitgenössischen Denken mit seinen drei Hauptströmungen, der religiösen Reformbewegung (angeführt von al-Afġānī und seiner Schule), dem liberalen Denken (angeführt von al-Ṭahṭāwī und seinen Nachfolgern) und der wissenschaftlichen Strömung (angeführt von Šiblī Šumayyil und seinen Gefährten) ist der Westen als Modell der Modernisierung akzeptiert worden. Nach dem ersten zivilisatorischen Schock, ausgelöst durch die moderne Renaissance und die französische Invasion in Ägypten, begann das Selbst, sich im Spiegel des Anderen zu betrachten. Dies führte zur „Schockstarre der Moderne" und offenbarte die Kluft zwischen dem Selbst und dem Anderen sowie die Notwendigkeit, dass der Erste dem Zweiten folgt. Der Westen wurde schnell von allen drei Strömungen als Modernisierungsmodell anerkannt, nicht nur für seine wissenschaftlichen und militärischen Errungenschaften, sondern auch für seine parlamentarischen Systeme und konstitutionellen Monarchien. Die religiöse Reformbewegung sah ihn als ein Vorbild für seine parlamentarischen Systeme und konstitutionellen Monarchien, der liberale sozial-politische Diskurs betrachtete ihn als Modell für Urbanisierung und den Aufbau eines modernen Staates, und die wissenschaftliche Strömung bewunderte seine naturwissenschaftlichen Fortschritte und seine säkulare Haltung. Trotz der Unterschiede in den Ansichten dieser Strömungen übernahmen sie alle das Modell des Westens als Vorbild der Modernisierung. Die Unterschiede lagen mehr im Grad als in der Art der Nachahmung. Selbst die religiöse Reformbewegung, die westliche Materialisten, darunter Sozialisten, Kommunisten und Nihilisten, ablehnte, sah den Westen dennoch als Modell für wissenschaftliche Errungenschaften und technologischen Fortschritt. Der Wunsch, dem Westen mit denselben Mitteln zu begegnen, die ihm Überlegenheit verschafft hatten, darunter Wissenschaft und Industrie, führte dazu, dass der Westen zur Blaupause wurde, um militärische und politische Macht zurückzuerlangen. In der dritten und vierten Generation von Denkern blieb dieses Muster bestehen, besonders als die koloniale Widerstandsbewegung nach den ersten Erfolgen bei der Erlangung nationaler Unabhängigkeit nachließ. Gleichzeitig begann die „Westernisierung", die zunächst unbemerkt blieb und erst in der salafistischen Bewegung als rückwärtsgewandt und rückständig angegriffen wurde. Die fünfte Generation hat jedoch das Modell des Westens als Modernisierungsvorbild nicht in Frage gestellt, indem sie das Ziel verfolgte, den Westen in seine natürlichen Grenzen zurückzuführen und Raum für die Eigenkreativität der Völker und ihre eigenen Erfahrungen zu schaffen. Trotz der Auseinandersetzung mit dem Materialismus hat niemand in Frage

gestellt, dass dieser nicht nur ein historisches Phänomen der griechischen Philosophie im vierten und dritten Jahrhundert v. Chr. ist, sondern auch eine Denkstruktur und eine wissenschaftliche Sichtweise auf die Natur, die nichts mit moralischen Werten oder Besitzgemeinschaften zu tun hat. In den Schriften der klassischen Denker des Islams wird die Natur als Vorstufe zur Theologie behandelt, und bei den Philosophen und Mystikern galt „die Schöpfung ist die Wahrheit".

Die wissenschaftlich-säkulare Strömung plädierte offen dafür, den Westen als Modell der Modernisierung zu übernehmen, als Verteidigung der Moderne und der Zivilisation. Der Westen sei die Quelle des Wissens, und außerhalb des Westens herrsche nur Unwissenheit. Der Westen sei die letzte Entwicklungsstufe der Menschheit, während die anderen nur die frühen Anfänge darstellten. Der Westen verkörpere die Wissenschaft, die Gesellschaftswissenschaften sowie die Natur- und Geisteswissenschaften. Es gebe keinen Grund, sich zu scheuen, den Westen auch in Bezug auf Sitten und Gebräuche zu imitieren, da Zivilisation keine Heimat habe. Šiblī Šumayyil förderte den wissenschaftlichen Diskurs und betonte die Bedeutung der wissenschaftlichen Analyse und Methodik, um den kulturellen Zivilisationsschock auszulösen, der sich bereits während der französischen Expedition in Ägypten ereignet hatte, als die Gelehrten von al-Azhar Zeugen wissenschaftlicher Experimente der französischen Wissenschaftler wurden. Die Zeitung al-Muqtaṭaf, die von Yaʿqūb Ṣarrūf gegründet wurde, setzte diese Idee fort. Faraḥ Anṭūn propagierte weiterhin den wissenschaftlichen Geist durch die Figur des Ibn Rušd. Die erste Generation setzte die Wissenschaftsförderung ohne nationale Grenzen fort oder propagierte eine nationale Wissenschaft bis zur dritten Generation im letzten Jahrhundert. Doch die Begeisterung ließ nach mit der dritten Generation von Salāma Mūsā und der vierten Generation mit Ismāʿīl Maẓhar und Zakī Nağīb Maḥmūd. Am Ende isolierte sich die Strömung von der vorherrschenden nationalen Kultur, und zog sich entweder vollständig in den Schoß des Westens zurück oder wandte sich ab, um das nationale Erbe wiederzuentdecken und eine Art zivilisatorische Kohärenz und historische Kontinuität zu schaffen. Als die fünfte Generation aufkam, zeigte sich das Ausmaß der Verwirrung bis hin zum Konflikt zwischen Wissen und Glauben und zur Entstehung von Reaktionen gegen die Wissenschaft in anti-wissenschaftlichen und irrationalen Tendenzen, die heute in unseren Gesellschaften weit verbreitet sind.

Obwohl die Anhänger dieser Strömung sich im Namen von Liberalismus und Freiheit an der nationalen Bewegung beteiligten, führte die Ansicht des Westens als Vorbild

der Modernisierung bei der fünften Generation dazu, dass sie in die Westernisierung verfiel. Wir wurden zu kulturellen Vertretern des Westens, verwischten die Grenze zwischen Wissen und Wissenschaft, sammelten Erkenntnisse und übernahmen sie aus dem Westen, ohne eine eigene Wissenschaft oder ein eigenes wissenschaftliches Weltbild zu entwickeln. Diejenigen, die sich heute dem Wissen widmen, beginnen ihre intellektuelle Laufbahn damit, möglichst viele westliche Namen und Denkrichtungen aufzuzählen und sich einer davon zuzuordnen. Sie nehmen an deren Debatten teil, obwohl sie diese Debatten weder initiiert haben noch eine Rolle darin spielen, noch entsprechen sie ihrer eigenen Realität. Das Fehlen von eigenständiger Kreativität als charakteristisches Merkmal dieser historischen Phase hat dem unkritischen Transfer von Wissen Raum gegeben, unabhängig von seiner Quelle. So wurde sowohl aus der Tradition der Alten als auch aus der Moderne kopiert: Von den Alten entstand der Salafismus, und vom Westen die Säkularisierung. Auch wenn die Säkularisierung isoliert blieb und die Rückbesinnung auf das kulturelle Erbe der Massen als prägendes Element der Kultur zutage trat, hat die fünfte Generation dennoch das westliche Modell als Maßstab für die Modernisierung nicht verändert. Sie nahm das kulturelle Erbe des Volkes nur als eine Form des Volkskunstschaffens wahr und entwickelte es ebenfalls mit westlichen Methoden und Werkzeugen weiter.

Auch im liberalen politischen Denken galt der Westen in einer seiner historischen Phasen, der Französischen Revolution, als Modell für die Modernisierung. Übersetzungsbewegungen begannen, und eine Art neues Haus der Weisheit, die Schule der Sprachen, wurde gegründet, um sich insbesondere den Natur- und Geisteswissenschaften zu widmen. Die Charte diente als Vorbild für Verfassungen, und Paris war für al-Ṭahṭāwī ein Musterbeispiel für Stadtplanung. Luṭfī al-Sayyid rief zur Übersetzung der griechischen Werke auf, und Ṭāhā Ḥusayn sah Ägypten in der Kultur des Mittelmeerraums verankert. Doch weder die vierte noch die fünfte Generation hat das westliche Modell der Modernisierung im liberalen Denken grundlegend hinterfragt, obwohl seine Grenzen und Schwächen längst sichtbar geworden sind. Obwohl die Französische Revolution eine großartige Bewegung war, führte sie zum napoleonischen Eroberungszug in Europa und endete mit der Rückkehr der Monarchie. Die Hegeljungen brachten zwar freie Gedanken, doch scheiterte auch die Revolution von 1848. Paris mag ein Symbol für moderne Urbanität gewesen sein, aber dies verzerrte unser nationales Bewusstsein, sodass viele im Westen das Ideal ihres Lebens sahen, in Amerika, Australien und Kanada Zuflucht fanden und die Hoffnung auf ein Leben im Westen

suchten. So setzte der „Brain Drain“ ein, und wir begannen für den Aufbau des Westens zu arbeiten, während unser eigenes Land vernachlässigt wurde. Die Übersetzungen setzten sich fort und machten die Übersetzung westlicher Werke zum höchsten Projekt, sodass Bücher in Ägypten oft erst Jahre nach ihrer Veröffentlichung im Ursprungsland gelesen wurden. Auch nach Jahrzehnten schuf dies keine Innovation. In der Blütezeit der islamischen Zivilisation dauerte es nicht einmal ein Jahrhundert, bis kreatives Denken aufblühte. Doch die Theorie des zivilisatorischen Vorlaufs zeigt uns, dass die Produktionsgeschwindigkeit des Westens unsere Übersetzungsrate weit übersteigt, wodurch die Kluft immer weiterwächst. Egal wie viel wir übersetzen, wir werden nicht aufholen, sondern hinterherjagen und am Ende erneut durch den Zivilisationsschock enttäuscht. Trotz der Bemühungen dieser Strömung in der nationalen Bewegung führte die liberale Phase letztlich zum Feudalismus und dieser wiederum zu militärischen Umstürzen, die mit Repression endeten und die liberale Bewegung zum Erliegen brachten.

Mancherorts führte die Nachahmung des Westens als Modernisierungsmodell zu einer Allianz mit dem Westen auf politischer und militärischer Ebene, wobei man in Einflusssphären und Bündnispolitik verfiel. Doch keiner von uns, nicht einmal die fünfte Generation, hat versucht, dieses Modell zu überdenken, um den Westen auf seine natürlichen Grenzen zurückzuführen und Raum für die Eigenkreativität der Völker zu schaffen. So könnten verschiedene Modernisierungsmodelle entstehen, die die Besonderheiten der Völker respektieren und von ihrem historischen Tiefgang, ihren nationalen Erfahrungen und ihren Möglichkeiten profitieren.

Obwohl diese drei Strömungen, die religiöse Reformbewegung, das liberale Denken und die wissenschaftlich-säkulare Strömung, unterschiedliche Ansätze hatten, nahmen sie alle die gleiche Haltung gegenüber dem Westen ein, nämlich den Westen als Modell für die Modernisierung. Diese Einstellung hielt vier Generationen lang an, ohne dass die fünfte Generation daran etwas änderte. So entstand das Phänomen der „Verwestlichung“, und als Reaktion darauf entwickelte die salafistische Bewegung eine prinzipielle Ablehnung des Westens, ohne jedoch zu versuchen, den Westen auf seine natürlichen Grenzen zurückzuführen und ihn zum Gegenstand der Erforschung im Rahmen des Okzidentalismus zu machen.

So tauchten die Themen des Okzidentalismus weiterhin in den Generationen zwei, drei und vier, also bei den Pionieren vor der heutigen Generation, und in den drei

Hauptströmungen auf, allerdings ohne eine feste Logik, sondern eher als ein wechselseitiges Spiegelbild des Selbst im Anderen und des Anderen im Selbst. Es war der Dialog von Anwesenheit und Abwesenheit, das Spiel von Bejahung und Verneinung: Was sie besitzen, haben wir nicht, und was wir haben, fehlt ihnen.

Dies führte dazu, dass die Gesellschaften nach dem westlichen Modell modernisiert und ihre Ressourcen entwickelt wurden. Der Übergang von der Theorie zur Praxis erfolgte jedoch mit demselben westlichen Muster. Die Entwicklung wurde auf das bloße Wachstum materieller Mittel reduziert und bedeutete den Wechsel von Landwirtschaft zu Industrie sowie die Bildung des öffentlichen Sektors, um die Produktionsmittel im Namen des Staates zu kontrollieren. Dies waren die vorherrschenden Theorien im westlichen Entwicklungsdenken. Doch die revolutionäre Führung begann zu verschwinden, und mit ihr auch die Analyse. So wurde das westliche Modernisierungsmodell letztlich als eine Luftblase entlarvt, sowohl in der Kultur als auch in der praktischen Umsetzung der Modernisierungsprozesse.

Während das westliche Modernisierungsmodell unter Intellektuellen durch die „Philosophie der Aufklärung“ mit Begriffen wie Rationalität, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, sozialer Gerechtigkeit und Fortschritt vertreten wird, so wie bei al-Ṭahṭāwī und anderen, hat sich dieses Modell bei den Geschäftsleuten in eine rohe Form des Kapitalismus verwandelt. Besonders in der Zeit der Abkehr von der arabischen Revolution und ihres internen Umschlags zu einer Gegenrevolution wurde es ein Kapitalismus, der auf Betrug, Diebstahl, Spekulationen, Geldwäsche, Schwarzmarktgeschäften, schnellem Gewinn, Bestechung und Provisionen basiert. Diese Form des Kapitalismus hat sich außerhalb des Westens ohne dessen institutionelle Voraussetzungen entwickelt und ohne die Gesetze, die den Wettbewerb schützen und die Freiheit der Geschäftsbeziehungen regeln. Sie ist zu einem abhängigen Kapitalismus geworden, der sich dem westlichen Kapitalismus unterordnet, ohne nationale Bindung oder anderes Ziel als die bloße Geldanhäufung und Profitmaximierung.

Es war nur natürlich, dass eine heftige Gegenreaktion auf dieses westliche Modell aufkam, das von manchen als zerstörerisch betrachtet wird. So setzte die salafistische Bewegung ihren Widerstand gegen den Umgang mit dem Anderen fort, indem sie sich allein auf die Lehren der Alten stützte. Allerdings lehnte sie den Kapitalismus, der auf diesem Modell basierte, nicht ab, sondern legalisierte ihn sogar nach ihren Grundsätzen, etwa durch Unternehmen zur Vermögensverwaltung. Das theoretische

Fundament dieser Bewegung, das sich auf Intuition und Glauben stützt, lehnt Rationalität und kritisches Denken ab. Es wendet die Praktiken eines neofeudalen Kapitalismus an, der sich mit dem globalen Kapitalismus verbindet und dabei die schlimmsten Aspekte des Westens übernimmt. Sie hat weder von den liberalen Werten, die den Kapitalismus im Westen stützen, noch von den sozialen Gerechtigkeitsprinzipien des Islams gelernt, wie der gerechten Verteilung des Reichtums, der Pflicht der Wohlhabenden gegenüber den Armen, dem Zugang zu Wasser, Weideland und Feuer für alle, dem Prinzip der Treuhänderschaft, dem Recht des Imams auf Enteignung und Verstaatlichung zum Wohle der Allgemeinheit, oder der Regel, dass das Land dem gehört, der es bebaut, und dass das Land in Besitz genommen werden kann, wenn es neu urbar gemacht wird.

1.5 Der Westen in unserem zeitgenössischen Denken

1.5.1 Der aktuelle Zustand der westlichen Kultur in unserer zeitgenössischen Kultur

Die westliche Kultur hat in unserer gegenwärtigen Kultur eine bemerkenswerte Position eingenommen. Das Wissen wird gleichgesetzt mit dem, was vom Westen kommt, und das Wissenschaftliche ist nur noch das Wissen, das aus dem Westen importiert wird. Ein Mensch kann nicht als innovativ gelten, solange er nicht die westlichen Methoden erlernt hat. Wissenschaft wird so zum bloßen Transfer, der Wissenschaftler zum Übersetzer und der Denker zum Verkäufer fremder Ideen. Eine fragile Schicht von Ideologien, Theorien und Lehren schwebt über der Realität, ohne dass sie sich auf das alte Erbe stützt oder aus dem direkten und gegenwärtigen Umfeld erwächst. Die Informationen widersprechen sich, und die Theorien stehen oft im Gegensatz zueinander. Ein Forscher ist hin- und hergerissen angesichts dieser Fülle an Ideen und Theorien, die in der Luft hängen, ohne ihre Wurzeln in ihrem Ursprung und ihrer eigenen Realität zu haben. Wie soll er wählen, und welche Maßstäbe kann er heranziehen? Die Menge an Wissen ist stark angewachsen, doch die zentrale Idee, die dieses Wissen beleben und zusammenfassen könnte, fehlt. Dennoch ist es möglich, diese Vielzahl an Informationen durch eine Sichtweise zu beleben, die sie vereint und eine klare Perspektive bietet, die einige Dinge bestätigt und andere ablehnt. Eine Idee hat immer zwei Seiten: eine ablehnende und eine annehmende, eine verneinende und eine bestätigende, eine negative und eine positive. Indem man klare Positionen einnimmt, kann man Wissen wiederbeleben und mit dem Bewusstsein der Leser und den zentralen Strömungen ihrer nationalen Kultur verbinden. Denken kann mit einem klaren Standpunkt und einer minimalen Menge an Informationen eine Kultur erschaffen und eine Zivilisation gestalten, so wie es in unserem alten Erbe der Fall war.

Seit mehr als anderthalb Jahrhunderten übersetzen, präsentieren, erklären und interpretieren wir das westliche Erbe, ohne eine klare, explizite Haltung dazu einzunehmen. Unser Standpunkt bleibt der des Übernehmers; die Ära der Übersetzung ist für uns noch nicht vorbei. Im besten Fall sind wir lediglich Vermittler von Theorien, als gäbe es eine Wissenschaft um der Wissenschaft willen oder als könnte Wissen einfach von einer Umgebung in eine andere übertragen werden, als hätte es eine Existenz, die unabhängig von seinem eigenen Kontext ist. Kann ein Übersetzer oder Vermittler auf diese Weise ein Intellektueller, ein Denker oder ein Wissenschaftler sein? Das Wissen

existiert in Büchern, die in Bibliotheken stehen. Doch das Wissen wird lebendig, wenn wir dazu Stellung beziehen, sei es durch die Analyse der Entstehungsidee oder der Doktrin in ihrem spezifischen Kontext, um den Gedankengang und die Entwicklung der sozialen Forschungen zu verstehen. Alternativ könnte es auch durch die direkte Anwendung dieser Idee auf unsere eigenen Forschungen lebendig werden, obwohl es in diesem Fall vorzuziehen ist, eine eigene Theorie für unsere unmittelbare Realität zu schaffen. Die Annahme einer klaren Position bedeutet daher, das Bewusstsein für die Anforderungen der Realität zu schärfen und die westlichen Ideen und Theorien auf ihren spezifischen Kontext zurückzuführen oder sie als eine frühere Phase in einer anderen Zivilisation zu betrachten, als Teil einer allgemeinen menschlichen Erfahrung, die verstanden, aber nicht einfach übertragen wird.

Die Veröffentlichung dieses zweiten Manifests war dringend notwendig, da die Phase der Übernahme vom Westen zu lange gedauert hat und die Phase der Kreativität sich verzögert. Seit Beginn der modernen Renaissance, also seit über zweihundert Jahren, übernehmen wir vom Westen, und dieser Prozess des Transfers ist noch immer nicht abgeschlossen. Bis vor kurzem war das größte Projekt die Übersetzung der gesammelten Werke bedeutender westlicher Denker, Schriftsteller und Wissenschaftler. Da jedoch die Produktionsrate im Westen höher ist als die Übernahmerate bei uns, vergrößert sich die Kluft zwischen Produzenten und Konsument immer weiter. Der Konsument lebt dabei in der Illusion, er könne den Abstand verringern und den Vorsprung einholen. Doch je weiter sich die Kluft öffnet, desto mehr setzt eine resignative Verzweiflung ein, und der Nachahmer wird vom Zivilisationsschock erfasst, ergibt sich schließlich und akzeptiert sein historisches Schicksal als Randfigur zum Zentrum, als ein Trabant, der um dieses Zentrum kreist.

Wenn Werke verfasst werden, handelt es sich häufig nur um Darstellungen von aus dem Westen entnommenem Material zu einem bestimmten Thema, das lediglich neu arrangiert wird. Es entsteht der Eindruck, dass das Reden über ein Thema dem Thema selbst entspricht. Oft genügt es dem Verfasser, Fremdsprachen zu beherrschen, Quellen zu beschaffen und sich durch Mühe und Zeit in ein Thema einzuarbeiten. Dabei ist er sich nicht bewusst, dass er dem Irrglauben unterliegt, Wissen bestehe nur aus der Ansammlung von Informationen. Er glaubt, es gehe nicht darum, ein neues Wissen daraus zu gewinnen, zu verstehen, wie dieses Wissen in seinem ursprünglichen Kontext entstand, oder direkt für die eigene Realität zu theoretisieren und so etwas Neues zur bestehenden Wissensmenge hinzuzufügen. Eine eigenständige Abhandlung

entsteht nur dann, wenn ein Thema untersucht und kritisch bewertet wird, indem der übernommene Inhalt auf den reinen Verstand oder auf die konkrete Realität zurückgeführt wird, um ihn zu verstehen und zu verifizieren. Die Alten taten dies, indem sie Überflüssiges strichen oder Fehlendes ergänzten. Doch oft sind nicht nur die Methoden und Konzepte, sondern auch die Themen und Personen, mit denen wir uns befassen, aus dem Westen entnommen und nicht aus unserer eigenen Lebensrealität. Es scheint, als müssten sowohl die Themen der Wissenschaft als auch ihre Methoden und Ansichten zwangsläufig westlich sein. So haben sich im Laufe der Zeit viele Schichten von Wissen über unserer Realität angesammelt, ohne dass wir ein einziges neues Wort hinzugefügt hätten. Informationen werden lediglich übertragen, während Wissenschaft eine kreative Leistung ist. Informationen finden sich in den Bibliotheken, doch wahres Wissen ergibt sich aus dem, was zwischen den Zeilen herausgelesen wird, aus der kritischen Selbstüberprüfung des Denkens oder aus der Rückführung auf die Realität, aus der es entspringt. Daher sind die Werke zahlreich, aber wahre Wissenschaft ist rar, und die Bibliotheken sind voll, während es wenig gibt, das wirklich gelesen und verstanden wird.

Die wissenschaftlichen Arbeiten über westliche Themen und die Darstellungen und Kritiken westlicher Lehren und Methoden sind so zahlreich geworden, dass sie mit Wissenschaft gleichgesetzt werden. Ein „Wissenschaftler“ ist demnach jemand, der sich damit befasst und darüber spricht, ein Autor, der sich als kultureller Stellvertreter des Westens in unserer Gesellschaft darstellt und sich im Wettbewerb mit anderen um die besten übernommenen und präsentierten Inhalte befindet. Große Bedeutung wird dem Bezug auf Originalquellen und -texte beigemessen, und die westlichen Begriffe werden häufig in der Originalsprache direkt neben den arabischen Ausdrücken geschrieben, aus Angst vor Missverständnissen und dem Zweifel an der Tauglichkeit der arabischen Sprache, moderne Begriffe präzise wiederzugeben.

Die Übersetzung der „hundert Bücher“ aus westlicher Literatur bleibt das größte Projekt der modernen Bewegung, und viele universitäre Lehrbücher sind den westlichen Lehren gewidmet. Noch heute stammen die meisten Bücher, die ausländischen Verlagen und Kulturzentren angehören, aus Übersetzungen westlicher Inhalte, und sie sammeln nationale Preise. Ihre Autoren erhalten akademische Grade und Beförderungen, und die Werke werden als die besten Arbeiten zum Thema gepriesen, das Beste vom Original für den besten Markt, das empfänglichste Publikum und zum günstigsten Preis, um den Absatz zu steigern. Speziell kulturelle Zeitschriften entstehen, um die

westliche Kultur zu verbreiten, häufig von westlichen Forschungseinrichtungen im Land. Und junge Forscher begegnen ständig neuen wissenschaftlichen Disziplinen, die sie angesichts ihrer Vielfalt und ihres Anspruchs gering fühlen lassen: Hermeneutik, Semiotik, Ästhetik, Stilistik, Strukturalismus, Phänomenologie, Anthropologie, Transzendentalismus. Dabei tauchen ständig Begriffe wie „manifest", „episteme", „a priori", „diachronisch" und „synchronisch" auf. Ein Intellektueller ist heutzutage jemand, der die Namen der zeitgenössischen Geistesgrößen in Linguistik und Soziologie herumschleudert, der diese oder jene Methode anwendet und von dieser oder jener Studie beeinflusst ist.

In unserer Generation entstand eine Art „umgekehrter Okzidentalismus". Statt dass der Denker und Forscher das Bild des Anderen in seinem Geist betrachtet, sieht er nun sein eigenes Bild im Denken des Anderen. Anstatt den Anderen im Spiegel des Selbst zu sehen, sieht er nun das Selbst im Spiegel des Anderen. Da der Andere viele Spiegel hat, erscheint das Selbst in vielen Facetten. So wird das Bild des Selbst durch den Anderen geformt, wie bei Konzepten wie „Islamischer Personalismus", „Arabischer Marxismus", „Materialistische Strömungen in der islamischen Philosophie" oder „Humanismus und Existenzialismus im arabischen Denken" oder auch „Innerlichkeit".

Es ist möglich, nur die westliche Methode zu übernehmen, ohne die Lehre selbst anzunehmen, und so wird das Erbe mit marxistischer, strukturalistischer, phänomenologischer oder analytischer Methodik behandelt. Dabei wird das Thema dem methodischen Ansatz geopfert, als ob das Thema selbst nicht seine eigene Methodik vorgeben würde, als ob die Zivilisation, der das Thema angehört, keine eigene Methode besäße. Selbst in der europäischen Philosophie fällt es schwer, zwischen Lehre und Methode klar zu trennen.

Die Nachteile dieses „umgekehrten Okzidentalismus" und dieser verdrehten Beziehung sind folgende:

a. Die Auswahl eines bestimmten Teils des westlichen Erbes, also des Erbes des Anderen, in einer seiner Lehren wie dem Personalismus, Marxismus, Humanismus, Existenzialismus, Idealismus oder Deskriptivismus, und nicht des Westens als Ganzes. Dadurch wird die europäische Zivilisation auf eines ihrer Teile reduziert, wodurch der dialektische Zusammenhang zwischen dem Ganzen und den Teilen verloren geht.

b. Diese Teile werden aus ihrem Kontext herausgelöst, obwohl sie ursprünglich als Reaktionen auf andere Lehren entstanden sind. So ist der Marxismus eine Reaktion

auf den deutschen Idealismus, der Existenzialismus eine Reaktion auf Idealismus und Positivismus, und der Idealismus selbst eine Reaktion auf die Scholastik des Mittelalters. Der Humanismus ist eine Reaktion auf die Gottzentrierung in der christlichen Philosophie, der Personalismus auf den absoluten Idealismus, und der Positivismus eine Reaktion auf den Missbrauch der Sprache in der westlichen Metaphysik. Die einzelnen Teile bedingen einander und reagieren aufeinander.

c. Das islamische Erbe, also das Erbe des Selbst, wird vollständig aus der Perspektive einer einzelnen westlichen Lehre interpretiert. Dabei wird das originäre Ganze durch eine fremde Teilanschauung erklärt, wodurch die Besonderheit des gelesenen Erbes verdeckt wird. Dadurch wird das westliche Erbe zum Bezugsrahmen für jede Betrachtung anderer Erben, sodass das Zentrum zum Maßstab wird und die Ränder die Bewerteten sind. Folglich geht die Identität der Ränder verloren, da sie stets auf das Zentrum bezogen werden. Das Ziel der Wissenschaft des Okzidentalismus ist es jedoch, die Beziehung zwischen Zentrum und Rändern zu verändern, sodass es mehrere Zentren und unterschiedliche Modelle gibt und Dialog und Austausch zwischen Gleichberechtigten stattfinden kann.

d. Das gesamte islamische Erbe, also das Erbe des Selbst, wird auf einen ähnlichen Teil im Erbe des Anderen reduziert, um eine künstliche Kreuzung und Ähnlichkeit herzustellen. So erscheint die islamische Zivilisation in ihren materialistischen Tendenzen bei den frühen Rationalisten, im Idealismus von al-Fārābī, in der Existenzialismus bei Abū Ḥayyān al-Tawḥīdī, im Humanismus des Sufismus, im Personalismus des Korans oder in den linguistischen Ansätzen der ʾUṣūl-Wissenschaft.

e. Die Verfestigung des Minderwertigkeitskomplexes beim Selbst im Gegensatz zum Überlegenheitskomplex des Anderen führt zu der Illusion, dass die Auflösung des Selbst nur im Spiegel des Anderen stattfinden kann. Dies hebt das Selbst nur auf das Niveau des Anderen in einem seiner Aspekte, wenn der Forscher die Kultur des Anderen repräsentiert. Wenn er jedoch die Kultur des Selbst verkörpert, zeigt er, dass das, was im Anderen an Philosophien, Lehren und Methoden sichtbar wird, lediglich eine Weiterentwicklung bestimmter Aspekte des Erbes des Selbst ist, sei es im Sufismus, in der Uṣūl -Wissenschaft, in der Philosophie, im theologischen Diskurs oder in reinen rationalen Wissenschaften wie Mathematik und Naturwissenschaften oder sogar in überlieferten Wissenschaften wie der Hadith Wissenschaft. Das Wissen über den Okzidentalismus hingegen untersucht das westliche Erbe in folgender Weise:

a. Das westliche Erbe wird nicht um seiner selbst willen untersucht, um Wissen oder Erkenntnis daraus abzuleiten, sondern um eine Position einzunehmen, auch im Hinblick auf die exakten Wissenschaften. China hätte beispielsweise die theoretischen Aspekte der Atomforschung von seinem Verbündeten übernehmen können, aber selbst in diesem Bereich zog es vor, seine eigene unabhängige Forschung zu betreiben. Man könnte das westliche Erbe als Teil der Mittelwissenschaften betrachten, wie die Alten sagten, und nicht als Teil der Zielwissenschaften. Das westliche Erbe ist ein Bestandteil der modernen Kultur und kann als eine Form des Ausdrucks verwendet werden, ähnlich wie die Philosophen der Antike die griechische Philosophie als Ausdrucksmittel und Werkzeugssprache nutzen, nicht als Wissenschaft, die übertragen wird. Dies führt zu einem neuen Prozess der „falschen Formung“, diesmal mit dem westlichen Erbe und nicht mit dem griechischen Erbe.

b. Das Studium des westlichen Erbes als Teil der Analyse unserer gegenwärtigen Realität betrachtet das westliche Erbe als eine der Quellen unserer modernen Kultur, die sogar einige Aspekte unseres Denkens und unserer Weltanschauung beeinflusst hat. Was wir als kulturellen Imperialismus bezeichnen, ist in Wirklichkeit Gegenstand einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung, insbesondere da dieser Einfluss tiefgreifend ist und unbewusst geworden ist. Dieser Einfluss hat, wenn nicht bereits, in der Tat Einzug gehalten als Teil der Bildung unserer gegenwärtigen Mentalität.

c. Die Untersuchung des westlichen Erbes als Teil der Erforschung unseres alten Erbes ist wichtig, denn unser zeitgenössisches Denken ist seit über hundert Jahren ein Schnittpunkt zwischen zwei Zivilisationen: unserem alten Erbe, das neu aufgebaut wird, und dem westlichen Erbe, das eine Fortsetzung des antiken griechischen Erbes ist. Das Studium der antiken griechischen Philosophie war Teil der Untersuchung des alten islamischen Denkens. Daher setzt sich der Prozess der Einheit fort, den wir unterbrochen haben, und wir sollten ihn als eine zusammenhängende Kette betrachten, anstatt als eine Reihe von getrennten Abschnitten, wenn wir das Erbe nur als eine vergangene Geschichte betrachten, die nicht mehr lebendig ist im individuellen oder kollektiven Gefühl der Gegenwart.

d. Die Untersuchung des westlichen Erbes als Teil der allgemeinen humanistischen Studien soll den Westlern helfen, ihr eigenes Erbe zu verstehen, so wie sie in ihrem „Orientalismus“ versucht haben, unser Erbe zu studieren und uns darüber zu informieren. Wir könnten bei diesem Versuch glücklicher sein, da wir möglicherweise von

einem neutralen Gefühl und einem umfassenden Blickwinkel profitieren, angesichts des Endes der Kolonialzeit und des Beginns einer Ära der Befreiung und Gleichheit zwischen den Völkern.

1.5.2 Die Haltung gegenüber dem Westen in unseren nationalen Studien

Eine der Motivationen für die Gründung der Wissenschaft des Okzidentalismus in unserer Generation ist die Unklarheit der Beziehung zwischen dem Selbst und dem Anderen, zwischen unserem alten Erbe und dem Erbe des Westens. In Bezug auf jedes Erbe begehen wir drei Fehler:

a. Wir trennen uns von unserem kulturellen Erbe, entweder aus Scham, aus Unkenntnis, durch Nachahmung anderer, durch Staunen über sie oder durch den Wunsch, ihnen nachzueilen.

b. Wir verwurzeln uns in einer anderen kulturellen Umgebung, kämpfen in ihren Auseinandersetzungen, obwohl wir keine Akteure darin sind, und verwandeln uns somit in kulturelle Agenten des Westens. Dies ist idealistisch, jenes realistisch, dies ist rational, jenes emotional, dies ist existenziell und jenes positivistisch, dies ist marxistisch und jenes pragmatisch.

c. Wir fliehen vor der Realität selbst, erkennen nicht ihre Zustände und Krisen und nehmen nicht an ihren Herausforderungen teil. Wir betrachten sie ohne eine eigene, authentische Kultur oder mit flüchtigen Kulturen, die an die Stelle der ursprünglichen treten. So bleibt die Realität bewegungslos und unverändert, nachdem ihr das eigene, authentische Blut entzogen wurde und fremdes Blut übertragen wurde.

Und wir begehen in Bezug auf das Erbe des Westens ebenfalls drei Fehler:

a. Wir isolieren die westliche Kultur von ihrem lokalen Kontext und ihren historischen Bedingungen, als ob es sich um absolute Lehren handelt, und wir machen uns zu Akteuren in ihren Konflikten.

b. Wir verleihen der westlichen Kultur eine Art Absolutheit und Verallgemeinerung, indem wir sie außerhalb ihrer Grenzen verbreiten und somit die Ziele der zentralen Kultur als dominante Kultur verwirklichen, die auf die Peripherie abzielt.

c. Wir bekämpfen die lokalen Kulturen, wenn sie sich der einströmenden Kultur widersetzen, und verursachen damit einen Konflikt zwischen dem Neuen und dem Erbe, was zu einer Spaltung der nationalen Kultur führt und die kulturelle Doppelzüngigkeit verstärkt.

In unserem zeitgenössischen Denken haben sich die Haltungen gegenüber dem Westen in drei verschiedene Ansätze unter den drei Hauptströmungen unterteilt, die im Gegensatz zu den drei Haltungen gegenüber dem alten Erbe stehen.

Diese Haltungen zeigen sich besonders ab der dritten und vierten Generation, als die Reformen und der Reformgeist der ersten und zweiten Generation in den Salafismus der dritten und vierten Generation umschlugen. Ebenso wurde der Liberalismus der ersten und zweiten Generation zu einem staatlichen Autoritarismus und der Abwesenheit unabhängiger Institutionen in der dritten und vierten Generation. Der wissenschaftliche Ansatz, der in der ersten und zweiten Generation als säkular galt, wandelte sich in der dritten und vierten Generation zu einer religiösen Tradition. Der Westen wurde von der Generation der Pioniere in den drei Strömungen als Modell für die Modernisierung betrachtet. Die Haltungen variieren jedoch, als die gesamte Reformbewegung, die von dem abwich, was ursprünglich begonnen wurde, in eine Defensive umschlug. Anstatt von einem Ansatz der Assimilation und des Verstehens auszugehen, begann ein Streit zwischen Verteidigung und Angriff. Die reformistische Bewegung, angeführt von der dritten Generation (Rašīd Riḍā) und der vierten Generation (den Muslimbrüdern und anderen islamischen Gruppen), nahm eine defensive Haltung gegenüber dem alten Erbe ein und eine aggressive Haltung gegenüber dem westlichen Erbe. Der wissenschaftliche Ansatz, der das alte Erbe besonders in der dritten und vierten Generation angriff (wie z. B. Salāma Mūsā), wandte sich auch defensiv gegen den Westen und behauptete, dass die hohe Kultur keine Heimat hat. Der liberale Gedanke, der aus dem Erbe eine Auswahl traf, um die moderne Staatlichkeit aufzubauen, sah sich in einer Art abgeschwächter Ash'ariten. Er wählte auch Aspekte der westlichen Aufklärung und Liberalismus aus, die mit Freiheit, Verfassung und Bürgerrechten übereinstimmen. Somit schwankten die Haltungen gegenüber dem Westen in unserem zeitgenössischen Denken zwischen drei Positionen: zwei Extreme und eine Mittlere, Angriff, Verteidigung und Auswahl.

Und die gegenwärtige zivilisatorische Haltung erfordert, basierend auf dem historischen Bewusstsein, eine Position zu übernehmen, die die Vergangenheit respektiert, anstatt sie zu verteidigen oder anzugreifen; und dies ist die Aufgabe der ersten Seite, unser Standpunkt zum alten Erbe. Es erfordert zweitens, eine kritische Haltung gegenüber dem Westen einzunehmen, und nicht ihn zu verteidigen oder anzugreifen; und dies ist die Aufgabe der zweiten Seite, unser Standpunkt zum westlichen Erbe. Drittens erfordert es, eine kritische Haltung zur Realität einzunehmen, um sie zu verändern und weiterzuentwickeln, und nicht, sich von ihr zu isolieren. Die Vergangenheit ist kein Ort des Verteidigens oder Angriffs, sondern des Wiederaufbaus. Auch die Zukunft ist kein Thema für Verteidigung oder Angriff, sondern für Vorbereitung und Planung. Die

Gegenwart ist nicht, um sie in die Vergangenheit zurückzuführen (Sufismus) oder sie in die Zukunft zu drängen (Säkularismus); vielmehr ist sie der Ort, an dem die verschiedenen Dimensionen interagieren. Diese kritische Haltung gegenüber dem Westen, anstatt ihn anzugreifen oder zu verteidigen, hat ihre Berechtigung aus den folgenden Gründen:

a. Erscheinungsformen der Verwestlichung in unserem kulturellen Leben und den täglichen Lebensweisen, was zu einer Identitäts- und Authentizitätskrise führt.

b. Der westliche Kolonialismus und seine Macht und Fortdauer durch die Kontrolle der Medien und die Förderung des Mythos einer überlegenen Kultur, wobei viele Intellektuelle Opfer dieser Ideologie werden.

c. Die heftige Reaktion der islamischen Bewegung, die zu Recht gegen die Verwestlichung ist, so dass sie einige ihrer Bedürfnisse zurückgewinnt und sich auf die Traditionen der Vorfahren beruft, um das Recht zu beanspruchen, selbst wenn es von den weit entferntesten Nationen kommt.

d. Der Beginn einer neuen islamischen Bewegung, und die Wiederbelebung der Reform aus ihrer Erstarrung, was Hoffnungen auf eine zivilisatorische Unabhängigkeit gibt.

e. Die Offenbarung der Krise des Westens, und dass er nicht die unbesiegbare Zivilisation ist, wodurch die Furcht vor dem anderen schwindet und die Angst vor ihm überwunden wird, da er nicht der ewige Lehrer ist; es sind Krisen des Bewusstseins und Krisen in der Produktion.

Bis jetzt herrscht weiterhin Verwirrung in den nationalen Studien bezüglich der westlichen Zivilisation, angesichts der Vorherrschaft des Diskurses von Angriff und Verteidigung, und nicht des kritischen Ansatzes und des Wiederaufbaus in der oben genannten Weise.

a. Die vollständige Überflutung durch die westliche Zivilisation als Ausdruck der Nachahmung des Selbst an das Andere, was zur völligen Missachtung der Besonderheit des nationalen Themas und der Möglichkeit führt, einen passenden Bezug zu finden. Es wird auf Kosten des nationalen Themas auf die Anwendung eines westlichen Ansatzes verzichtet, wobei die Priorität dem Ansatz über dem Thema eingeräumt wird. Dies offenbart das Gefühl eines mangelhaften Selbstbildes im Angesicht des Westens und das Fehlen eines allgemeinen und kontinuierlichen methodologischen

Bewusstseins des alten Erbes. Die Auswahl erfolgt zufällig, je nach Laune oder dem Grad der Modernität des westlichen Ansatzes, besonders da diese Ansätze neu und vielfältig in schnellem Tempo sind: rational, experimentell, empirisch, strukturalistisch, analytisch und in diesem Sinne wird der westliche Ansatz der einzige Referenzrahmen für jede nationale Studie.

b. Die vollständige Ignorierung als emotionale, wütende Reaktion des Selbst gegen das Andere führt dazu, dass die lokale Studie selbst unfruchtbar, starr und repetitiv wird und an Bedeutung verliert, indem sie sich nur auf die Wissenschaften der Ziele anstatt auf die Wissenschaften der Mittel beschränkt. Folglich bleibt das alte Erbe, mit seiner Sprache, seinen Vorstellungen und seiner Realität, völlig isoliert von der gegenwärtigen Realität, die eine neue Sprache und neue Konzepte verlangt, aufgrund der sich verändernden Anforderungen der neuen Realität. Dies führt die Säkularisten dazu, sich noch mehr in die Wissenschaften der Mittel zu vertiefen, anstatt sich mit den Wissenschaften der Ziele zu befassen. Das Handeln und die Reaktion nähren sich weiterhin gegenseitig in einem zirkulären Diskurs von Verneinung und Bestätigung.

c. Der Versuch, einen Ausgleich zwischen dem lokalen Rahmen und dem westlichen Rahmen durch vergleichende Methoden und den Umgang zwischen zwei Kulturen zu schaffen. Dies kann auf verschiedene Weisen geschehen: Erstens, die Priorität des lokalen Themas gegenüber der westlichen Zivilisation in den wissenschaftlichen menschlichen oder natürlichen Entdeckungen aufzuzeigen, was das Ego des Selbst befriedigt oder es für das Gefühl des Mangels gegenüber dem Anderen entschädigt. Zweitens, die Ähnlichkeiten zwischen der Zivilisation des Selbst und der des Anderen als allgemeine Informationen darzustellen, was nur den Wunsch des Forschers befriedigt, zu zeigen, dass er zwei Zivilisationen, zwei Kulturen und zwei Sprachen besitzt.

a. Die Andeutung, dass Entwicklung nur von außen kommt und dass das Verständnis der nationalen Themen nur durch die Übernahme analytischer Werkzeuge von außen möglich ist, als wäre das Thema selbst starr, ein bloßes Objekt. Dabei sind die nationalen Themen, die aus dem Erbe hervorgehen, strukturiert und das gesamte Erbe ist im Grunde ein methodologischer Ansatz zur Etablierung methodischer Wissenschaften.

b. Die Anerkennung des methodologischen Versagens der nationalen Kultur, sodass sie geeignete Analysewerkzeuge entwickeln kann, die in der Lage sind, die nationalen Themen weiterzuentwickeln, und dass sie lediglich ein Anhängsel der Methoden

anderer ist, eine blinde Kultur, die Lichtblicke benötigt. Folglich wird das Fehlen einer Methodik in unseren akademischen Arbeiten, in unserem täglichen Leben und in der Verwaltung der Angelegenheiten des Landes bestätigt.

Was wir in unserer Beziehung zum westlichen Erbe erreicht haben, ist das „umgekehrte Orientalismus“, das heißt die Annahme einer vorgegebenen westlichen Doktrin basierend auf der Stimmung oder der ideologischen Auswahl und dem zeitgenössischen Bewusstsein, und dann der Versuch, das Ich durch sie zu lesen, wie den westlichen Idealismus, Personalisierung, Phänomenologie, Marxismus, Positivismus, Existentialismus, Strukturalismus, Wissenschaftlichkeit. Dies sind individuelle Maßstäbe für die Auswahl oder partielle Interpretationen und keine umfassende, globale zivilisatorische Haltung, die zu einem Konflikt zwischen ihnen führt, wobei jede die andere verurteilt. Wir sind in eine neue Geschichte der Sekten geraten, zusätzlich zur Geschichte der alten theologischen Sekten, wobei jede behauptet, die „gerettete Sekte“ zu sein. Schließlich enden sie alle mit einem Gleichgewicht der Beweise, da sie alle in der Legitimität der Auswahl und der Legitimität, das Ganze auf den Teil zurückzuführen, gleich sind.

Wir haben in unserem früheren wissenschaftlichen Leben versucht, eine Haltung zum westlichen Erbe einzunehmen, indem wir zunächst bedeutende Denker präsentierten. Der Zweck der Diskussion über einen westlichen Denker könnte einfach darin bestehen, ihn vorzustellen und seine Ideen den Bürgern mit völliger Objektivität zu präsentieren, ohne zwischen seinen Vor- und Nachteilen zu unterscheiden. Dies ist das vorherrschende allgemeine Merkmal unserer Studien, Schriften und Kommentare zu westlichen Denkern. Dies könnte in der Anfangsphase, in der man sich mit einer anderen Kultur vertraut macht, äußerst vorteilhaft sein. So erklärten al-Kindī, al-Fārābī, Avicenna und Ibn Rušd die griechischen Philosophen, bevor sie eine Position zu ihnen einnahmen oder sie internalisierten oder übertrafen. Es könnte jedoch äußerst schädlich sein, wenn diese Einführung über die Phase des Kennenlernens hinausgeht, ohne zu einer Kritik, Ablehnung oder direkten Begründung der Realität überzugehen. Darüber hinaus könnte es auch eine akademische Pflicht sein, die in einer sich entwickelnden Gesellschaft erforderlich ist, in der die Forschungsführer diese Aufgabe übernehmen, um akademische Abschlüsse zu erlangen oder um das menschliche Erbe mit weiteren Forschungen zu bereichern. Dies könnte jedoch als Luxus betrachtet werden, da viele Forscher aus der ganzen Welt diese Aufgabe bereits übernehmen und von umfangreichen Ressourcen profitieren, die in Entwicklungsgesellschaften

möglicherweise nicht verfügbar sind. Denker in Entwicklungsländern sind emotional mit ihrer Realität verbunden, und sie könnten praktische Möglichkeiten für die direkte Analyse der Realität haben, die anderen möglicherweise fehlen, was es ihnen ermöglicht, neue Perspektiven zu bieten und philosophische Studien zu bereichern. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten historischen zivilisatorischen Niveau oder zu einer bestimmten historischen Phase, die ein bestimmtes Volk erlebt, das die Heimat des Forschers ist, ähnlich wie die Zugehörigkeit zu einer politischen Ideologie oder einer philosophischen Doktrin, bietet viele Chancen, neue Standpunkte einzuführen, anstatt sich auf vage objektive wissenschaftliche Studien zu verlassen, die keinen Standpunkt vermitteln oder keinen spezifischen historischen Kontext für ein bestimmtes Volk darstellen, das zu einer Nation, einem Land und einer Gemeinschaft gehört. Unsere Wahl bestimmter Philosophen, wie Spinoza, Vico, Kant, Hegel, Feuerbach, Jaspers, Ortega, Marcuse, Husserl und Max Weber, war eine bewusste Entscheidung, um eine zeitgenössische Frage in unserer gegenwärtigen Realität zu behandeln, indem wir die Kultur des anderen lenkten, um die eigene zu stärken und zu ermöglichen, dass sie ihre eigenen Probleme unabhängig angeht, nachdem sie von den Erfahrungen anderer profitiert hat. Dieser Ansatz ist näher an indirekter Autorschaft, die die Wahrheit in die Worte anderer in einer Gemeinschaft überträgt, die glaubt, dass der Überbringer des Unglaubens nicht ungläubig ist. Dies stellt eine Art rechtliche Analogie dar: Wenn dies die Umstände des westlichen Denkens sind und dies seine Interpretationen (das Original), und wenn dies unsere Umstände sind (die Zweigstelle), und wenn diese Umstände und jene Umstände ähnlich sind (die Ursache), warum sollten wir dann nicht die gleichen Interpretationen haben? Das Ziel war es, die Übereinstimmung mehr als die Unterschiede zu betonen, sodass das Ich nachfolgend ermutigt wird, Unterschiede zu erfassen und sie weiterzuentwickeln.

Auf diese Weise wird jede Grundlage für Traditionen ausgelöscht, denn die westliche künstlerische oder intellektuelle Tätigkeit hat ihre eigenen speziellen Bedingungen, unter denen sie entstanden ist, und kann nicht in eine andere Umgebung unter dem Deckmantel von Erneuerung und Moderne übertragen werden, ohne einer erneuten Überprüfung und Kritik zu unterzogen zu werden, die auf dem Bewusstsein des eigenen Erbes und der Geschichte sowie des Erbes des anderen basiert. Jede Position in unserem zeitgenössischen reformistischen Denken, die zur Ablehnung der Tradition aufruft, ist eine gesunde Position, die auf der Notwendigkeit von zeitgenössischer Kreativität beruht, und es ist eine alte rechtliche Regel, dass Nachahmung nicht zulässig

sind und dass die Nachahmung keine Quelle des Wissens ist. Wenn unsere Schöpfer von der Gegenwart, dem zeitgenössischen Geist und der zeitgenössischen Kunst sprechen und sich auf die neuen Strömungen in den westlichen Zivilisationen beziehen, dann ist das kein Ausdruck des Geistes der Zeit in jeder Zivilisation. Das Verschwinden der Zeit in der modernen westlichen Kunst, sei es in der Literatur oder im Film, ist durch die Entwicklung der westlichen Zivilisation und ihre endgültige Phase gerechtfertigt, und das Erscheinen von abstrakter Kunst, elektronischer Musik oder primitiven Rhythmen hat auch seine Rechtfertigung in der westlichen Zivilisation, drückt jedoch nicht andere Zivilisationen und Völker in einer Renaissancephase aus, also in den zweiten Anfängen und der neuen Geburt. Der zeitgenössische Geist könnte in einer anderen Zivilisation ganz anders und sogar im Widerspruch zur westlichen Zivilisation sein. Was auch immer sich darin inhaltlich äußert, könnte nicht im abstrakten Kunststil oder in der Hervorhebung des Problems des Menschen liegen, sondern in der Auseinandersetzung mit ihm und nicht in der Ausklammerung von ihm. Es ist nicht möglich, ein Erbe von einer Zivilisation in eine andere zu übertragen, ohne dass ein Prozess der Wiederaufbau des übertragenen Erbes auf der Grundlage des Geistes der Zeit der entstehenden Zivilisation erfolgt. Dies wird durch die bewusste Haltung hinsichtlich der Bedürfnisse der Zeit und des zeitgenössischen westlichen Erbes gleichzeitig erneuert. Wenn es nicht erlaubt ist, das Erbe des eigenen alten Erbes zu übertragen, es sei denn, es wird gemäß den neuen Bedürfnissen der Zeit wieder aufgebaut, dann sollte dies erst recht für das Erbe des anderen gelten.

1.5.3 Die Wissenschaft des Orientalismus in unseren vorherigen Schriften

Das Thema ist kein journalistischer Scoop, bei dem jemand behauptet, den Begriff zuerst verwendet zu haben, denn das liegt außerhalb des Bereichs solider Wissenschaft und nähert sich eher Werbung und Propaganda. Vielmehr war der Inhalt der Wissenschaft eine gemeinsame Sorge aller Zeitgenossen seit mehr als zweihundert Jahren bis heute. Ohne jegliche Übertreibung lässt sich sagen, dass das Projekt „Erbe und Erneuerung" (al-Turāth wa-al-Tajdīd) mein erstes und einziges Anliegen war, das sich durch meine ersten drei wissenschaftlichen Arbeiten auf Französisch bis heute gezogen hat. Es scheint, dass diese dreifache Auswahl, die ich zu Beginn meiner dreißiger Jahre getroffen habe, eine Bedeutung für die drei Fronten des Projekts hatte. Die erste Dissertation mit dem Titel „Methoden der Auslegung: Ein Versuch zur Wiederherstellung der Wissenschaft der Grundlagen der Rechtswissenschaft (Uṣūl al-Fiqh)" (Manāhij al-Tafsīr: Muḥāwala li-Iʿādat Bināʾ ʿIlm Uṣūl al-Fiqh) befasst sich mit der ersten Front: „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe" (Mawqifunā min al-Turāth al-Qadīm), in einem praktischen Versuch innerhalb einer der rationalen und überlieferten Wissenschaften des alten Erbes. Dabei war ich auf der Suche nach einer Methodologie für alle Menschen, einer Methodologie des Denkens und der Anwendung, von Theorie und Praxis, von Wahrheit und Gesetz (Ḥaqīqa wa-Sharīʿa). Oft wurde ich gefragt, warum ich diese Arbeit nicht ins Arabische übersetzt habe. Meine Antwort war, dass mehr als ein Vierteljahrhundert vergangen ist und sie eine völlige Neuschreibung benötigt. Zwar bleibt der Geist derselbe, doch damals habe ich mich stärker mit den Tiefen des individuellen Bewusstseins beschäftigt, als das soziale Bewusstsein zu beschreiben. Ein Großteil der theoretischen Einleitung ist in die theoretische Darstellung der ersten Front eingeflossen: „Erbe und Erneuerung: Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe" (al-Turāth wa-al-Tajdīd: Mawqifunā min al-Turāth al-Qadīm), veröffentlicht 1980, also fünfzehn Jahre nach der Abfassung der Arbeit. Ich werde diese Arbeit jedoch neu schreiben, nachdem ich die Wissenschaften der Weisheit im Werk „Von der Tradition zur Kreativität " (Min al-Naql ilā al-Ibdāʿ) und die Wissenschaften der Mystik im Werk „Vom Vergehen zum Bestehen " (Min al-Fanāʾ ilā al-Baqāʾ) neu aufgebaut habe. Schließlich werde ich nach dreißig Jahren wieder zur Wiederherstellung der Wissenschaft der Grundlagen der Rechtswissenschaft zurückkehren, in meiner ersten Versuchsschrift unter dem Titel „Vom Text zur Realität" (Min al-Naṣṣ ilā al-Wāqiʿ).

Die zweite Dissertation trägt den Titel: „Les méthodes d'exégèse: Essai sur la science des fondements de la compréhensi-on dans la pensée islamique“ (Interpretation der Phänomenologie, der aktuelle Zustand der phänomenologischen Methode und ihre Anwendung in der religiösen Erscheinung). Sie behandelt die zweite Front des Projekts mit dem Titel: Mawqifunā min al-Turāth al-Gharbī (Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe). Die Arbeit bringt weiterhin neue Erkenntnisse für die phänomenologischen Studien, da die Phänomenologie als Theorie des individuellen und zivilisatorischen Bewusstseins betrachtet wird. Besonders wird auf den Versuch eingegangen, die phänomenologische Methode auf drei Aspekte zu erweitern: Enthaltung des Urteils (taʿlīq al-ḥukm), Aufbau (al-bināʾ) und Klärung (al-īḍāḥ), wobei europäische Philosophen bisher nur die ersten beiden Aspekte entwickelt haben. Die Dissertation geht auch auf die religiöse Interpretation der Phänomenologie ein, die auf Husserls persönlichem Leben und der spirituellen Essenz der Phänomenologie basiert, verstanden als Rückkehr zum al-ʿAhd al-Jadīd (Neues Testament). Diese Perspektive stimmt mit der Interpretation der gesamten westlichen Philosophie überein, insbesondere des transzendentalen Idealismus, der als Rückkehr zu den Lehren der al-Mawāʿiẓ ʿalā al-Jabal (Bergpredigt) von Jesus Christus gesehen wird. In dieser Sichtweise erscheinen Kant oder Fichte als „neue Messiasfiguren". Die Dissertation verbleibt in ihrer Originalsprache (Französisch), da sie für ein europäisches Publikum und mit wissenschaftlichen Begriffen geschrieben wurde. Einige ihrer Ergebnisse wurden jedoch in früheren Studien teilweise neu formuliert. Ich plane, dieses Thema erneut zu bearbeiten, allerdings nicht als Studie der Phänomenologie bei Husserl, sondern als Untersuchung des eigentlichen Themas: des Aufbaus und der Struktur des europäischen Bewusstseins. Dies entspricht dem zentralen Anliegen der Wissenschaft des Okzidentalismus, bei der die Quellen dieses Bewusstseins offengelegt werden sollen, die von europäischen Philosophen verschleiert wurden. Zur Vorbereitung der Dissertation wurden zwei erste Versuche zur Begründung der Wissenschaft des Okzidentalismus unter folgenden Überschriften unternommen:

Erstens: Ẓāhirat al-Waʿy al-Urūbī (Die Erscheinung des europäischen Bewusstseins): Dieser Teil zeigt, wie das europäische Bewusstsein in der modernen Philosophie als eigenständiges, von der Geschichte losgelöstes Thema erscheint. Es tritt als Thema auf, das seine eigene Geschichte schreibt, was auf den Beginn seines Endes hinweist. Dies erinnert an Aristoteles, der als Historiker der griechischen Zivilisation auftrat, sowie an Ibn Rušd, der die islamische und griechische Philosophie historisch einordnete,

und schließlich an Ibn Ḫaldūn, der die islamische Zivilisation ihrer ersten 700 Jahre dokumentierte.

Zweitens: al-Shuʿūr al-Muḥāyid wa-al-Shuʿūr al-Mughtarib (Das neutrale und das entfremdete Bewusstsein): Um die Notwendigkeit zu zeigen, dass ein nicht-europäisches, neutrales Bewusstsein diese Wissenschaft begründet und nicht das entfremdete europäische Bewusstsein, in dem es keine Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt gibt. Das europäische Bewusstsein kann nur von einem nicht-europäischen Bewusstsein untersucht werden, um eine Differenzierung zwischen Subjekt und Objekt zu ermöglichen. Wie könnte das europäische Bewusstsein ein Subjekt sein, das diese Wissenschaft begründet, während es selbst das Objekt der Wissenschaft ist?

Die dritte Dissertation trägt den Titel: „La phénoménologie de l'interprétation: Une étude des textes religieux et leur signification dans l'expérience humaine“ (Interpretation der Phänomenologie: Eine Untersuchung religiöser Texte und ihrer Bedeutung in der menschlichen Erfahrung). Sie befasst sich mit der dritten Front des Projekts: Mawqifunā min al-Wāqiʿ aw Naẓariyyat al-Tafsīr (Unser Standpunkt gegenüber der Realität: Die Theorie der Exegese). In dieser Arbeit habe ich versucht, die Verbindung zwischen Text und Realität am Beispiel des Neuen Testaments herzustellen, durch das die historische Kritik der heiligen Schriften erstmals bekannt wurde.

Dabei wurden verschiedene Formen der Kritik untersucht, insbesondere die konservative und liberale Kritik sowie die Schule der Tārīkh al-Ashkāl al-Adabiyya (Formgeschichte). Die Arbeit beleuchtet die Entstehung des Textes im individuellen und kollektiven Bewusstsein der ersten religiösen Gemeinschaften sowie den Beginn der Kanonisierung durch Entscheidungen religiöser Autoritäten, die ausschließlich auf dogmatischen Kriterien basierten und nicht auf einer historisch-wissenschaftlichen Kritik. Dieser Prozess fand sowohl im islamischen Kontext als auch später im modernen westlichen Erbe statt. Der Text wurde als eine Realität verstanden, die auf einer anderen Realität basiert und sich mit ihr weiterentwickelt, ein Konzept, das in der islamischen Tradition als Asbāb al-Nuzūl (Anlässe der Offenbarung) und al-Nāsikh wa-al-Mansūkh (Abrogation) bekannt ist. Die Arbeit zeigt, dass die menschliche Erfahrung hinter dem Text liegt und dass das Wort Gottes in Wahrheit das Wort des Menschen ist, basierend auf dessen Erfahrungen und Erlebnissen. Das individuelle und kollektive menschliche Dasein ist somit der Ursprung der Bedeutung.

Und hier sind unsere vier Themen:

1. „Modelle der christlichen Philosophie im Mittelalter“ (Augustinus, Anselm, Thomas von Aquin).
2. Spinoza: „Schreiben über Theologie und Politik“,
3. Lessing: „Erziehung der Menschheit“,
4. Sartre: „Das Sein und das Nichts“,

Ein Beispiel für die Begründung der Wissenschaft des Okzidentalismus besteht darin, praktische Modelle aufzuzeigen, wie die Zivilisation des Anderen durch die Zivilisation des Ich gelesen werden kann und wie die Zivilisation des Ich durch die Sprache und Begriffe des Anderen ausgedrückt werden kann, ähnlich wie es die alten Kommentatoren taten. Dies zielt darauf ab, mehrere Ziele zu erreichen:

a. Die Beseitigung der Dualität zwischen dem Erbe und dem Neuem, um eine nationale kulturelle Einheit und eine nationale Identität zu schaffen, damit die Leser erkennen, dass die Kultur eine Einheit ist, wenn die Bedingungen in zwei verschiedenen Gesellschaften ähnlich sind.

b. Die automatische und natürliche Modernisierung des Erbes durch die Beibehaltung des Inhalts oder des Geistes bei gleichzeitiger Veränderung der Form und der Worte, wie es die Alten taten, indem sie ihr neues Erbe durch die neue griechische Kultur modernisierten.

c. Die Überwindung der Furcht vor dem Neuen und das Gefühl der Unzulänglichkeit ihm gegenüber sowie die Auseinandersetzung mit ihm auf Augenhöhe und seine Kritik, um seine Stärken und Schwächen aufzuzeigen und dann zu integrieren. Die alten Weisen waren mehr Aristotelisch als Aristoteles selbst. Der Beginn des europäischen Bewusstseins wurde mit „Ich denke“ (Descartes) angekündigt, und sein Ende mit „Ich bin“ (Husserl), wobei die Entwicklung zwischen Anfang und Ende in „Komm, ich bin“ stattfindet.

d. Die Gesellschaft ist solche Studien nicht gewohnt; die Anwendung des Verstandes auf den Text und die Realität hat dazu geführt, dass die Ideen anderer eine vorbereitende Phase vor der direkten Studie darstellen, ähnlich wie die alten Übersetzer vor den Kommentatoren, damit die Umgebung sich an solche Studien in der Sprache anderer gewöhnt. Und das Selbst ist nur eine vorübergehende Erscheinung eines Produkts, das es nicht selbst hergestellt hat.

Nach der Niederlage von 1967 erschien das Projekt erneut auf dem Niveau der breiten Leserschaft, nicht nur auf dem Niveau der Spezialisten, als ein Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen in zeitgenössischen Fragen mit Kühnheit: Erstens „in unserem zeitgenössischen Denken“ über das Selbst und zweitens „im zeitgenössischen westlichen Denken“ über das Andere. Es gibt kaum eine Studie, die nicht auf die Notwendigkeit hinweist, einen solchen Wissenschaftszweig zu etablieren. Die erste detaillierte Studie dazu war „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“, in welchem Beispiele gegeben werden, wie man das Andere aus der Perspektive des Selbst und entsprechend seinen Bedürfnissen, wie Rationalität, Aufklärung, Religionsphilosophien und Theorien der Beratung, lesen kann. Das Gleiche geschah in unseren Studien auf Englisch, die auf internationalen Konferenzen präsentiert wurden, als ein Beispiel dafür, wie das Andere aus der Perspektive des Selbst gelesen wird, sowohl in Bezug auf den religiösen Text und den Koran, also das Selbst, als auch in Bezug auf das Judentum und das Christentum, also das Andere, aus dessen Perspektive. Oder in Bezug auf Fragen der Befreiung und Revolution auf der Ebene des Denkens und den Vergleich von Ideologien und Revolutionen. Dieser Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen blieb ein ständiges Element in unseren folgenden Arbeiten, sei es durch die Darstellung von Beispielen der Alten, wie Al-Fārābī und Ibn Rušd, die Aristoteles erklärten, oder durch den Versuch, das Gleiche direkt mit den Zeitgenossen zu tun, um die Unterschiede zwischen den beiden philosophischen Positionen hervorzuheben.

Nach der Rückkehr und im Zeitalter der Gegenrevolution wurde die theoretische Erklärung über die erste Front „Erbe und Erneuerung: Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ veröffentlicht, um die Perspektiven auf die Kultur des Selbst zu definieren, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, dass diese Definition auch in Bezug auf die Kultur des Anderen auf indirekte Weise erfolgt. Dies wurde ausdrücklich in der Kritik an der Veränderung durch das Neue und in der Benennung einiger seiner Fehler, wie der gedanklichen Abhängigkeit vom Westen, was später als „umgekehrter Orientalismus“ bezeichnet wurde, durchgeführt. Zudem wurde die zweite Front als unabhängige Front benannt, und es wurde festgestellt, dass die Methode des Einflusses und der Beeinflussung, die von den Orientalisten verwendet wurde, eine einseitige Beziehung vom Anderen zum Selbst ist, die die eigene Kreativität unterdrückt. Die letzten Versuche dieser Formulierung vor der jetzigen war „Die neue Sozialwissenschaft“ in Englisch, die ich als Projekt für die Vereinten Nationen im Rahmen ihres zweiten

Fünfjahresplans zu präsentieren versuchte. Dabei versuchte ich, die Merkmale dieser neuen Wissenschaft zu bestimmen und sie mit den Hauptphasen der historischen Veränderungen in der Geschichte der Völker und Zivilisationen zu verknüpfen und ihre Beweggründe, Bereiche, Themen, Methoden und Ergebnisse zu erneuern. Doch die Abteilung für Sozialwissenschaften an der Universität wurde vollständig abgeschafft, nachdem die westliche Dominanz wie bei der UNESCO das Projekt „Neues Medienregime“ hinweggefegt hatte. Jetzt werden zahlreiche Studien in Englisch und Französisch über dasselbe Thema gesammelt, den Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen, wobei der Fokus eher auf dem Selbst als auf dem Anderen liegt. Das Thema interessiert uns, deshalb schreibe ich auf Arabisch, und es interessiert sie, deshalb schreibe ich in ihren Sprachen.

Jetzt wird diese theoretische Erklärung über die zweite Front „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ veröffentlicht, nachdem das Projekt „Erbe und Erneuerung“ insbesondere nach der Veröffentlichung des ersten Teils der ersten Front, nämlich „Vom Dogma zur Revolution“, an Präzision gewonnen hat und einige Mängel im Analyseansatz, in der Ausdrucksweise oder im Präsentationsstil bekannt sind. Das Bewusstsein für die Einwände hat sich aufgrund der fortwährenden Diskussionen seit der Veröffentlichung der ersten theoretischen Erklärung und vieler kritischer Überprüfungen erhöht. Ich könnte reifer geworden sein, obwohl in diesem Alter die Entscheidungen bereits getroffen wurden und der Spielraum für Veränderungen äußerst begrenzt ist, wobei die Form mehr als der Inhalt zählt.

1.6 Fragen und Einwände

1.6.1 Fragen und Bedenken

Es können einige Zweifel und Bedenken hinsichtlich dieser zweiten Front und ihrer theoretischen Erklärung geäußert werden, nachdem die Menschen an die erste Front und die kritische Haltung gegenüber dem alten Erbe gewöhnt sind. Einige dieser Zweifel und Bedenken können wie folgt formuliert werden:

a. Diese zweite Front, „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“, stellt einen Schritt zurück von der ersten Front, „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“, dar. Während die erste Front versucht, die Vergangenheit aus der Perspektive der Gegenwart zu lesen und damit erfolgreich ist, ohne in die Falle zu tappen, die Gegenwart aus der Perspektive der Vergangenheit zu lesen, bedeutet die zweite Front einen Rückschritt und eine Ablehnung sowie eine Einschränkung dessen. Wenn die erste Front den Ausstieg aus dem alten Ich zur Gegenwart darstellt, dann bedeutet die zweite Front die Rückkehr zum Ich. Wenn die erste Front den Ausstieg vom Erbe zur Erneuerung darstellt, dann ist die zweite Front eine Rückkehr von der Erneuerung zum Erbe. Wenn die erste Front das Ich aus der Perspektive des Anderen liest, dann liest die zweite Front den Anderen aus der Perspektive des Ichs. Wenn die erste Front zu Aktualität aufruft, dann ruft die zweite Front zur Authentizität auf. Somit stellen die beiden Fronten einen Schritt nach vorne und einen Schritt zurück dar, ein „Stehenbleiben“. Das Projekt bekräftigt etwas und negiert es anschließend wieder und enthält in seinem Kern einen Widerspruch in der Haltung. Warum sollte man nicht den „Entweder... oder“-Ansatz des Austauschs wählen und nicht den Ansatz der negativen Auslöschung?

Es gibt in der Tat keinen Rückschritt von früheren Positionen, kein Schritt nach vorne und ein Schritt zurück, sondern es gibt zwei gleichwertige Positionen:

Der erste Ansatz: Ein Aufruf zur Aktualität und eine Lesart der Vergangenheit durch die Anforderungen der Gegenwart, was mit den Zielen der Progressiven, insbesondere der Säkularen, übereinstimmt.

Der zweite Ansatz: Ein Aufruf zur Authentizität, zur Offenbarung der Fähigkeiten des Selbst zur Kreativität und zur Rückführung des Anderen auf seine natürlichen Grenzen, um sich von seiner kulturellen Eroberung zu befreien und seine Nachahmung zu überwinden. Dies entspricht eher einer wissenschaftlichen Sichtweise, die jede Zivilisation im Rahmen ihrer eigenen Bedingungen sieht, die aus ihren spezifischen

Bedürfnissen heraus entstanden ist. Dies stimmt mit der Position der Islamisten überein, die zur Rückkehr zum Selbst und zur Verteidigung der Identität im Angesicht der Eroberung durch den Anderen aufrufen.

Es sind also zwei unterschiedliche Schritte in zwei verschiedenen Fronten. Fortschritt ist nicht einseitig oder gerichtet; in einer Phase der zivilisatorischen Abschottung bedeutet kulturelle Öffnung Fortschritt, während in einer Phase der kulturellen Öffnung bis hin zur Nachahmung und Abhängigkeit die Rückkehr zum Selbst und die Verteidigung der Identität ebenfalls Fortschritt bedeutet. Es gibt keinen kontinuierlichen Fortschritt auf einer geraden Linie, es sei denn, dies geschieht aus einer ideologischen und dogmatischen Perspektive, nicht aus einer rationalen und wissenschaftlichen Basis. Es besteht ein Unterschied zwischen der Rückkehr zum Selbst und der Einnahme einer Position gegenüber dem Anderen sowie der emotionalen Ablehnung des Anderen und der Beschuldigung jedes Einzelnen, ein Import zu sein, der abgelehnt werden sollte. Dies ist eine rückschrittliche Haltung, denn sie lehnt das, was zugeführt wird, aus Unkenntnis ab, lediglich basierend auf verstreuten Ausdrücken, die darauf abzielen, das Zugeführt werden zu verleumden, um es unter dem Wissen der Ignoranz der Massen und der Führung der Völker zu isolieren. Das Ziel dieser Isolation des Zugeführt Werdens ist der Schutz des bestehenden Zustands, da dieses Zugeführt werden das Potenzial hat, die Köpfe zu erleuchten und die Realität zu revolutionieren.

Das Selbst, auf das zurückgegriffen wird, ist das erstarrte Selbst in der Geschichte, das Erbe der Herrschaft, das repräsentiert und bewahrt wurde, nachdem es von der Herrschaft hervorgebracht und verziert wurde, und das von den aktuellen Regierungen als Mittel genutzt wird, um das System im Namen der Legitimität zu unterstützen und als ideologische Waffe gegen politische Gegner. Die Aufforderung zur Rückkehr zu einer Beschränkung des Westens und zur Rückführung auf seine natürlichen Grenzen und zur Beseitigung des Mythos der globalen Kultur sowie zur Darstellung der Lokalität seiner Kultur wie jede andere Kultur ist also keine Aufforderung zur Isolation oder zur Rückkehr in den Wahnsinn des Selbst oder zur Ablehnung, den Anderen kennenzulernen. Sie bedeutet vielmehr, dass die Lernphase zu lange gedauert hat und die Phase der Kreativität sich verzögert hat und dass es an der Zeit ist, vom Transport zur Kreation überzugehen.

b. Oft wird ein überzeugendes Argument verwendet, das schwer zu widerlegen ist, und diejenigen, die dagegen sind, werden beschuldigt, gegen die moderne Zeit und deren

Banalitäten und Realitäten zu sein. Diese Argumentation besagt, dass die Ablehnung des Westens notwendigerweise die Ablehnung von Wissenschaft, Technologie und den modernen Erfindungen mit sich bringt, die der Mensch jeden Tag sogar in den einfachsten Dingen verwendet, von elektrischen und elektronischen Geräten bis hin zu Transport- und Kommunikationsmitteln. Diese modernen Erfindungen sind inzwischen Teil der Errungenschaften der Zeit geworden. Wie kann man sie also zurücklassen, ablehnen oder sogar in Frage stellen, oder sich darüber lustig machen? Soll man etwa in die Wüste zurückkehren und in die Ära des Geldes und der Pferde, Esel und Maultiere zurückkehren, um sie zu reiten und zu schmücken (vgl. Sure 16:8)?

In der Tat offenbart ein solches Argument die Struktur des Gefühls des Sprechers, da es sich nur um oberflächliche Aspekte und Erscheinungen kümmert und die Grundlagen und Vorstellungen außer Acht lässt. Technologie beruht nämlich auf theoretischen Grundlagen und Weltanschauungen, die mit ihr übertragen werden und klare, tiefere Ziele enthalten, die über die bloße Erleichterung von Dienstleistungen und die Vereinfachung des alltäglichen Lebens hinausgehen. Das Argument basiert auf einer Bewunderung des Westens und seiner modernen Erfindungen und versteht das Leben als ein reines Vergnügen an den Mitteln des Wohlstands. Die Verlegenheit besteht darin, dass das Publikum mit dem Argument übereinstimmt und derjenige, der es ablehnt, mit Widerstand von Seiten des Publikums konfrontiert wird, das nicht auf Radio, Fernsehen, Kino, Aufnahmegeräte und Kassetten verzichten kann. Die Elite kann ebenfalls nicht auf Flugzeuge, Telefone und Computer verzichten. Schnell wird der Ablehnende als rückständig und als jemand angesehen, der die Erscheinungen der Modernität ablehnt. Am Ende ist die Verteidigung schwächer als der Angriff.

Und dieses Argument ist äußerst schwach, denn die Modernisierung der Gesellschaften erfolgt nicht durch die bloße Übernahme von Technologien, sondern durch den Wiederaufbau des kulturellen Erbes, sodass es in der Lage ist, eine wissenschaftliche Vorstellung von der Welt und die Motivationen nationalen Handelns zu bieten. Die westliche Technologie ist zudem kein rein westliches Produkt, sondern das Ergebnis eines langen historischen Prozesses, der die Entwicklung von Wissenschaften über einen langen Zeitraum hinweg umfasst, beginnend im alten Osten, China, Indien, Persien, Mesopotamien, Babylon und Assyrien bis hin zu Griechenland und Rom, ergänzt durch die Errungenschaften der Muslime, bevor all dies im Mittelalter nach Europa gelangte, vor den Innovationen der modernen Zeiten. Jede Zivilisation, sei sie alt oder modern, hat zur modernen Wissenschaft und Technologie im Laufe der Jahrhunderte

beigetragen. Der Grund für die Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Kunst der Wissenschaft sowie die Annahme, dass die Wissenschaft außerhalb der Wissenschaft existiert, besteht darin, diese alten Quellen zu verschleiern und den Mythos der genialen westlichen Schöpfung zu betonen, die einem anderen Modell folgt. Die Technologie, die im Osten mit Religion, Politik und Moral verbunden war, ist im Westen zu einem eigenen, unabhängigen Bereich geworden. Dies offenbart eine Haltung gegenüber der Welt, die die Materie als etwas betrachtet, das nicht nur erschaffen oder als Raum für Nützlichkeit angesehen wird. Materie ist konstruiert, nicht natürlich; alles ist formbar. Diese Künstlichkeit führt zu sofortigem Nutzen, der unabhängig von Werten und ohne ethische Überlegungen ist. Es ist möglich, durch sie die Kontrolle über andere zu erlangen, und sie wird zum Gegenstand des Monopols, um zu verhindern, dass der Nutzen allen Menschen zugutekommt. Daher bleibt die Industrie in den Händen der Erfinder der Technologie, um industrielle Produkte ohne die Technologie selbst zu exportieren. Es handelt sich um einen Gewinn und eine Aneignung, was durch die offenen und geheimen Kriege zwischen den Technologiezentren der Welt, sowohl im Osten als auch im Westen, oder zwischen den westlichen Zentren selbst, belegt wird. Die Technologie kann zur Täuschung, Manipulation und Verbreitung von Lügen und Gerüchten genutzt werden, sowie zur Kontrolle über die Gedanken der Menschen, wie es in den Medien und in der Kommunikation geschieht. Sie enthält in sich selbst Elemente der Zerstörung, wie die teuflischen Kriegsmaschinen und Atomwaffen, und sie ist ein Zeichen von Macht, Überlegenheit und Größe, wie es in der modernen westlichen Welt und im Japan nach dem Krieg der Fall ist. Technologie ist nicht so strahlend, wie sie außerhalb ihrer Zentren in den Peripherien dargestellt wird.

c. Wenn also gesagt wird, dass das „Wissenschaft des Okzidentalismus“ näher an einer Ideologie als an der Wissenschaft, näher an Emotionen als an Verstand, näher an Leidenschaft als an solider wissenschaftlicher Analyse, und näher an politischer Rhetorik als an sozialer Analyse und historischer Beschreibung ist, dann spiegelt es die Krise des Besiegten gegenüber dem Sieger wider, das Verlangen des Sklaven nach Befreiung vom Herrn, ein bloßer Schrei, der nichts als ein Echo zurückgibt.

In der Tat versucht die Wissenschaft des „Okzidentalismus“, die politische Rhetorik, an die sich unsere Generation gewöhnt hat, in eine Ebene der soliden wissenschaftlichen Diskussion zu übertragen. Was wir seit dem Beginn der modernen arabisch-islamischen Renaissance und dem, was in ihrem Namen geschah, versucht haben, die nationalen Befreiungsbewegungen, die von unseren politischen Führern unter den

Begriffen „Philosophie der Revolution“, „Charta“, „Grünes Buch“, „Weltanschauung“, „Nostalgie“, „Die Geplagten der Erde“, „Artikel über den Kolonialismus“, „Oujama“ usw. propagiert wurden, ist das, was die Wissenschaft des Okzidentalismus präzise formulieren möchte. Dabei wird vollständig anerkannt, dass die Wissenschaft des Okzidentalismus nicht nur eine theoretische Wissenschaft ist, sondern auch eine praktische Praxis im Dialog zwischen dem Ich und dem Anderen, die das Ich kulturell, zivilisatorisch und wissenschaftlich von der Vorherrschaft des Anderen befreit. Da es sich um einen Befreiungsprozess handelt, kann die Stimme laut werden, bis sie den Grad eines Schreiens erreicht, weshalb ich hoffe, dass mein Bekenntnis zum Ich und meinem Ursprung sowie zu den Grenzen des Anderen nicht als Vorwurf angesehen wird. Das Ich ist seit langer Zeit kolonisiert und in mehreren Generationen besiegt worden. Das Phänomen des europäischen Bewusstseins ist ein wissenschaftliches Phänomen und keine religiös-politische Rhetorik. Die Wissenschaft des Okzidentalismus ist kein Aufruf des Ich gegen den Anderen; es ist kein Streit, obwohl dies auch möglich ist. Die Philosophie war immer ein Ausdruck von Zivilisationskrisen, das Verlangen nach Herrschaft und Integration oder nach Befreiung und Loslösung. Wenn weiterhin die Frage gestellt wird: Ist die Wissenschaft des Okzidentalismus eine Ideologie oder eine Wissenschaft? Dann ist die Antwort, dass diese Unterscheidung in der Tat nicht existiert. Eine Ideologie ist eine Wissenschaft, die auf der Analyse der Realität mit größtmöglicher Neutralität und Objektivität beruht. Eine präzise Wissenschaft ist eine Ideologie, weil sie gegen Vorurteile und emotionale Haltungen gerichtet ist. Die Wissenschaft des Okzidentalismus ist eine Wissenschaft, weil sie das europäische Bewusstsein von einem beobachtenden Gefühl studiert. Daher sind die zeitlichen und räumlichen Abstände zwischen Subjekt und Objekt gegeben. Das Zugehörigkeitsgefühl, daher das Studium des europäischen Bewusstseins durch den europäischen Forscher selbst, lässt diese notwendige Distanz zur Sichtweise gänzlich verschwinden, sodass das Subjekt sich mit dem Objekt verbindet und nichts sieht, nur Verwirrung, Positionen und Perspektiven entstehen, weil das Ich Teil des Objekts und damit auch dessen Seite ist. Hier erscheint die gelebte Erfahrung als ein negativer Faktor oder als ein allgemeiner positiver Faktor im Gegensatz zum neutralen Gefühl, dessen Erfahrung mit dem Westen einen positiven Einfluss hat, mehr als einen negativen, da es kein Teil des Ganzen ist. Die Ideologie kann im Verlangen nach Befreiung von der kulturellen Vorherrschaft des Anderen über das Ich erscheinen, aber dieses Verlangen nach Befreiung ist in der Tat weder eine Ideologie noch eine Wissenschaft, sondern ist das Sein

selbst, das sich unter natürlichen und freien Bedingungen existiert. Es ist die Grundlage der Wissenschaft und der Ideologie. Die Befreiung ist eine Wissenschaft der Bewegung, während die Ideologie eine Theorie der Befreiung ist.

d. Es könnte gesagt werden, dass die Wissenschaft des Okzidentalismus nur eine Wunschvorstellung der neu befreiten Völker ist, die versuchen, dem Zug der Zivilisation zu folgen, um ihre Identität zu verteidigen, als Reaktion auf die Phase des Kolonialismus und als eine Art, ihren Platz in der Geschichte zu finden, indem sie die Erinnerung an die Vergangenheit verdrängen, entsprechend der Dialektik von Herrn und Sklave. Es ist lediglich ein Traum der Unterdrückten, ähnlich wie die „Johannes-Vision“, in der Johannes sich vorstellt, dass die Erlösung von der Unterdrückung nah ist, dass das Himmelreich nahe ist und dass Jesus, der Sohn Marias, schließlich den falschen Christus töten wird. Die Antwort darauf könnte lauten: Was spricht dagegen, dass das wahr ist? Warum sollte die Sehnsucht nach Befreiung, sowohl bei den Führern als auch bei den Massen, nicht zu tatsächlicher Befreiung führen?

Und solange die Befreiung der Menschen ein Traum für die Propheten war, hinderte das nicht daran, dass die Menschen tatsächlich befreit wurden. Die europäischen Wissenschaften sind aus diesen Träumen entstanden „der Traum des Denkens“ bei Kant, die Nacht des 10. November 1619 bei Descartes, und „die neue Wissenschaft“ bei Vico usw. Es mag gesagt werden, dass es sich um eine bloße Hoffnung handelt, die die neu befreiten Völker heimsucht, doch zwischen süßer Hoffnung und bitterer Realität liegen Welten. Die Wahrheit ist auch, dass niemand die Hoffnung auf den Geist Gottes aufgibt, außer dem, der in seinem Vertrauen auf sich selbst geschwächt ist, der seine Möglichkeiten nicht klarsieht und der die Gesetze der Geschichte nicht erforscht hat. Man könnte sagen, es sei ein übermäßiger Optimismus oder eine strahlende Vision einer Zukunft, die mit weiteren Krisen in Bezug auf Energie, Nahrung, Schulden, Wohnraum, gescheiterten Revolutionen und verlorenen Träumen belastet ist. Dennoch sieht man bei der Betrachtung der Errungenschaften dieser Generation, der nationalen Befreiung, dem Aufbau eines unabhängigen Staates, der Industrialisierung, der Bildung, dem Sozialismus usw. die Möglichkeit, ein neues globales Bewusstsein zu bilden. Und dieser Optimismus basiert auf einem Fundament: Wir haben das Geheime des Glaubens und die Macht der Ideen erkannt, und es bleibt für unsere Generation, dies auf das soziale, geschichtliche und ideologische Feld zu übertragen.

e. Wenn gesagt wird: Die „Wissenschaft des Okzidentalismus“ wird in dieser theoretischen Erklärung ein reines Interpretationswissen bleiben, das eher eine Erklärung der Absichten und Hypothesen darstellt als dessen Umsetzung. Es ist lediglich eine Erklärung, die mehr Inspiration als Verpflichtung bietet und mehr Annahmen als Beweise aufstellt. Die Wahrheit ist, dass diese theoretische Erklärung ein Arbeitsprogramm für ein Team von Forschern ist. Es ist ein Studienfeld, das von nationalen Forschern betrieben wird und kein Thema ist, das von einer einzelnen Person behandelt wird; es dient lediglich als Leitfaden für das philosophische Denken des Westens, als Aufzeichnung der Arbeiten von Studierenden der höheren Bildung, als Leitfaden für Studierende und für vorgeschlagene wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen eines allgemeinen nationalen Plans. Daher wurden Namen und Daten aufgeführt, um Anleitung und Orientierung zu bieten. Ziel dieser Erklärung ist es, den Studierenden der höheren Bildung zu helfen und die Forschungsarbeiten und wissenschaftlichen Abhandlungen mit einem umfassenden Blick auf das westliche Erbe zu planen; sie hilft, die Perlen der Kette in einen einzigen Faden zu verweben, um den Verlauf des westlichen Bewusstseins, seine Bildung und Konstruktion aufzudecken. Unser Auswahlprozess für die Themen ist immer noch zufällig, die Namen der Wissenschaftler fliegen über die Realität, abhängig von den Bedingungen der betreuenden Professoren und den verfügbaren Ressourcen und Materialien. Diese Erklärung hilft dabei, das westliche Bewusstsein als ein „historisches Bewusstsein“ zu entdecken, das einen historischen Verlauf hat und nicht außerhalb der Geschichte steht. Sie untersucht die historische Identität des Selbst in Beziehung zum Anderen, und die Entdeckung der Identität des Anderen ist eine Voraussetzung für die Befreiung des Selbst und die Rückkehr zu seinem natürlichen historischen Verlauf, nachdem es zuvor ein Anhängsel des Anderen und eines seiner Symptome war. Schließlich zielt diese theoretische Erklärung darauf ab, die Angst des Selbst vor dem Anderen zu überwinden, nachdem die Grenzen des Anderen entdeckt und seine Begrenztheit nachgewiesen wurden. Daher erschreckt es niemanden, weder durch ein geniales Schaffen noch durch eine dauerhafte Kontrolle. Somit kann das Selbst seine Fähigkeiten zur Kontrolle entdecken und mit ihm aus einer Position der Stärke und nicht aus einer Position der Schwäche umgehen, von oben und nicht von unten. Der Versuch kann in Bezug auf spezifische Ergebnisse hier oder da fehlerhaft sein, aber allein der Versuch ist ein Faktor der Befreiung, indem das Selbst schrittweise Fähigkeiten im Umgang mit dem Anderen erwirbt, um die folgenden

Versuche erfolgreich und richtig zu gestalten. Und der Weg von tausend Meilen beginnt mit einem einzigen Schritt.

1.6.2 Einwände und Antworten

Die vorangegangenen Zweifel und Sorgen beziehen sich entweder auf die Idee des Projekts insgesamt oder die Einwände und Antworten drehen sich um die Möglichkeiten der Verwirklichung, falls die Legitimität der Idee anerkannt wird. Diese Einwände lassen sich wie folgt zusammenfassen:

a. Diese rückläufige Haltung gegenüber dem Westen geschieht entweder aus Unwissenheit über ihn oder aufgrund einer ungenügenden Auseinandersetzung damit. Sie basiert auf Zweifeln, Verallgemeinerungen und dem Festhalten an Zusammenfassungen sowie der Wiederholung von Gerüchten und der Verbreitung von Klischees. All dies geschieht außerhalb des Bereichs wissenschaftlicher Gewissheit und gründlicher Forschung.

Die Wahrheit ist, dass dieser Einwand in seiner genaueren Form auf die geringe Zahl von Forschern hinweist, die die beiden Zivilisationen, die der Ich und die des Anderen, wirklich kennengelernt haben. Diese Forscher sind die Handwerker, die tief in die Wissenschaft und das Forschen eingetaucht sind, im Sinne von Suhravardī, und die gleichzeitig die Gelegenheit hatten, im Westen zu studieren und das alte Erbe kennenzulernen. So war es auch mit unseren alten Weisen, die Träger zweier Kulturen waren: der islamischen Kultur, die sie vor allem durch die Wissenschaften der Glaubenslehre geerbt hatten, und der philosophischen Kultur, die aus Griechenland kam. Man kann diesen Menschen also nicht vorwerfen, dass sie das Erbe des anderen, des alten Griechenlands oder des heutigen Westens, nicht kannten. Wir leben immer noch und lebten schon immer von den Erklärungen der Alten über die Griechen, und der Andere schätzt unsere Fähigkeit, sein Erbe und seine Philosophie zu erläutern. Der Vorwurf des Unwissens offenbart vielmehr eine Übertreibung im Wissen und die Behauptung, das Erbe des Westens mit seiner Gesamtheit zu kennen und daraus zu schöpfen. Dies ist ein Wettkampf ohne Ende, denn was die Quantität betrifft, so steht jeder Wissende über jeden anderen Wissenden, besonders in einer Zivilisation, die in ihren vielen Facetten und ihrem reichen Ertrag geartet ist. Und dies ist letztlich ein Argument gegen die Person (Argumentum ad Hominem) und nicht gegen das Thema. Wenn gesagt wird: „Lass uns annehmen, dass es möglich ist, eine Position zum gesamten westlichen Erbe zu beziehen, als Ausdruck eines natürlichen zivilisatorischen Prozesses, der sich bis jetzt verzögert hat und nun erscheinen sollte, aber kann ein einzelner Gedanke alles erfassen, was über fünf Jahrhunderte gedauert hat?" In Wahrheit haben

zeitgenössische europäische Denker das gesamte Thema des europäischen Bewusstseins als eine Einheit betrachtet, als Teil einer Philosophie der Zivilisation oder der Philosophie der Geschichte oder als Analyse des Geistes der Zeit. Sie haben über das westliche Erbe, die europäische Zivilisation und die europäischen Wissenschaften in politischen, wirtschaftlichen und historischen Zusammenhängen gesprochen. Man kann von der europäischen Einheit sprechen, da es eine europäische Identität, europäische Geschichte und den gemeinsamen europäischen Markt gibt, und all dies sind Elemente, die den Charakter der europäischen Einheit prägen und als ein einziges Studienthema betrachtet werden können. Ein Beispiel dafür ist Husserl, der das europäische Bewusstsein von Anfang an und in seiner Entwicklung untersuchte, als auch andere wie Bergson, Nietzsche, Spengler und Schiller dasselbe taten. Man kann also das westliche Erbe als eine Einheit und als homogenes Thema untersuchen, besonders da es einen einheitlichen Aufbau des europäischen Bewusstseins offenbart. Dies kann durch die Philosophie der Zivilisation oder die Phänomenologie der Geschichte geschehen, um den Aufbau und die Entwicklung des europäischen Bewusstseins als ein philosophisches Thema zu erkennen. Soloviev (1853-1900) untersuchte in seiner Dissertation „Die Krise der westlichen Philosophie" und war zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal 21 Jahre alt. Niemand hat ihm etwas gesagt oder ihn wegen seines jungen Alters und seines Themas angegriffen. Es ist uns auch bekannt, dass wir oft die Grundlagen des Wissens vernachlässigen und zu den Nebenfragen tendieren, wenn wir mit entscheidenden Problemen konfrontiert werden, sei es in Bezug auf Wissenschaft und Kultur oder im Hinblick auf die Herausforderungen des täglichen Lebens.

b. Kann man das westliche Erbe als Ganzes angehen? Das westliche Erbe ist ein allgemeiner und umfassender Begriff, der Wissenschaft, Religion und Philosophie einschließt. Dazu gehören Naturwissenschaft, Mathematik und die Geisteswissenschaften. Über Mathematik und Naturwissenschaften besteht kein Streit. Unter den Geisteswissenschaften gibt es die Psychologie, Wirtschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft, Politik, Recht und Ästhetik, und jede Wissenschaft hat viele Strömungen und Schulen. Welche davon sind gemeint? Auch in der Religion gibt es viele Formen religiösen Denkens. Welche davon meinen wir? In der Philosophie gibt es viele einander widersprechende Schulen, die sich nicht in einem einheitlichen Rahmen fassen lassen, und über die sich kein einheitliches Urteil fällen oder eine einheitliche Haltung einnehmen lässt. Welche davon wollen wir? Das westliche Erbe ist ein umfassender Begriff, der nichts Spezifisches bedeutet. Wie können wir eine Haltung dazu einnehmen?

Die Wahrheit ist, dass die Haltung immer in Bezug auf das Ganze eingenommen wird. Es ist ein zivilisatorischer Prozess, der bereits in unserem alten Erbe in Bezug auf das griechische Erbe stattgefunden hat. Es ist keine wissenschaftliche Arbeit im genauen Sinne, es sei denn, wir betrachten die Begegnung der Zivilisationen als ein wissenschaftliches Thema, das in die Philosophie der Geschichte, die Zivilisationsphilosophie, die soziologische Zivilisationstheorie oder die Erkenntnissoziologie gehört, und so weiter. In jedem Moment, in dem zwei Zivilisationen aufeinandertreffen, eine vererbte, erwachende Zivilisation, wie es bei unserer alten Zivilisation der Fall war, und eine fremde, eindringende Zivilisation, wie es nach der Übersetzungsbewegung mit der griechischen Zivilisation geschah, nimmt die aufstrebende Zivilisation rasch eine Haltung gegenüber der eindringenden Zivilisation ein. Es entsteht ein Diskurs zwischen dem Alten und dem Neuen, und zahlreiche zivilisatorische Phänomene treten auf, die sich in unserem alten Erbe oder bei allen Zivilisationen im Stadium des Entstehens und der Begegnung mit anderen alten Zivilisationen verfolgen lassen. Das ist, was wir zuvor „falsche Formung“ genannt und detailliert beschrieben haben, wenn die erwachende Zivilisation die Sprache der alten Zivilisation übernimmt, jedoch ohne deren Inhalt. Sie verwendet diese Sprache, um ihren eigenen speziellen Inhalt auszudrücken, den sie nicht verliert. So wie eine Schlange, die wächst, ihre alte Haut abwirft und eine neue annimmt, sonst wird sie sich zusammenziehen und schrumpfen und aussterben. Die Haltung kann sich gegenüber der Wissenschaft von der gegenüber der Philosophie oder Religion unterscheiden. Aber trotz dieser qualitativen Unterschiede in den Haltungen (zum Beispiel lehnte unsere alte Zivilisation die griechische Literatur ab und akzeptierte die Philosophie, sie lehnte die Metaphysik von Aristoteles ab, akzeptierte jedoch seine Logik, und sie lehnte Platons Ideen ab, akzeptierte jedoch seine „Politeia“) gab es eine allgemeinere Haltung, die von den Philosophen eingenommen wurde und sich in der Philosophie widerspiegelte, die sie gegenüber der griechischen Philosophie entwickelten, und im philosophischen Erbe, das sie hinterlassen haben. Es stimmt, dass die alten Denker übersetzten, aber die Übersetzungsarbeit dauerte nicht länger als ein Jahrhundert (das zweite Jahrhundert), und dann begannen die Gelehrten ab dem dritten Jahrhundert mit Al-Kindī, Haltungen einzunehmen. Es stimmt auch, dass sie die Texte offengelegten und interpretierten, aber die Kommentare und Zusammenfassungen und Interpretationen waren nichts anderes als eine Wiederaufnahme des Denkens, die es in sich aufnahm, ergänzte, was fehlte, oder entfernte, was überflüssig war. Sie gingen auch auf den Austausch durch lebendige

Debatten ein, wie es bei den Kommentaren von Ibn Rušd zu Aristoteles der Fall war. Sie produzierten und verfassten Werke und hinterließen uns ein Erbe, das dem übertragenen Erbe gegenüberstand. In Bezug auf das wissenschaftliche Erbe übernahmen sie, dann experimentierten sie an der Natur, führten unabhängige Forschungen durch und fügten dem alten Stoff neues Material hinzu. Sie waren zuerst Übermittler, dann schufen sie Neues. Wir können also eine Haltung gegenüber dem westlichen Erbe als Ganzes oder gegenüber einigen seiner Aspekte einnehmen. Dies ist ein natürlicher zivilisatorischer Prozess, durch den eine Zivilisation ihre Authentizität und Festigkeit offenbart. Es ist an der Zeit, dass dies jetzt geschieht, nachdem sich unser zeitgenössisches kulturelles Bewusstsein durch Darlegung und Analyse, durch Erklärung und Interpretation gesättigt hat.

Dennoch ist das zivilisatorische Bewusstsein für uns ein philosophisches Bewusstsein, denn die Philosophie ist die Mutter der Wissenschaften. Unser ursprüngliches Bewusstsein ist rein philosophisch, nicht politisch oder wirtschaftlich, und so ist auch unser Konzept des Erbes rein religiös und zivilisatorisch. Das philosophische Bewusstsein ist die Grundlage des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bewusstseins. Das ursprüngliche Bewusstsein bezieht sich auf das reine Bewusstsein, das die Weltanschauungen trägt. Es ist im Wesentlichen das philosophische oder spekulative Bewusstsein. In diesem Sinne ist das zivilisatorische Bewusstsein dem Bewusstsein für alle anderen Geistes- oder Naturwissenschaften voraus. Es ähnelt dem Konzept des Erbes in seiner ersten Phase, in der es vom religiösen Erbe vor dem literarischen und wissenschaftlichen Erbe dominiert wurde. Dennoch bleibt der Raum offen für weitere Studien und Anwendungen auf andere Geistes- und Naturwissenschaften, um zum gleichen Ergebnis zu gelangen, sei es in Bezug auf die Quellen des ursprünglichen Bewusstseins oder in Bezug auf dessen Aufbau und Struktur. Dies erfolgt auf der Grundlage einer genauen Analyse. Da ich mich auf Philosophie spezialisiere, untersuche ich das Phänomen des ursprünglichen Bewusstseins als ein philosophisches Phänomen in Form und Inhalt. Andere Fachleute in den verschiedenen Bereichen der Geisteswissenschaften können sich dieser Aufgabe ebenfalls widmen, beginnend aus ihren jeweiligen Spezialisierungen.

c. Das westliche Erbe ist kein einheitliches Ganzes, sondern ein vielschichtiges Erbe mit verschiedenen Aspekten und Richtungen, hervorgebracht durch gegensätzliche gesellschaftliche Schichten und konkurrierende Kräfte. Es gibt das kapitalistische Erbe des Westens und das sozialistische Erbe des Westens. Es gibt das herrschende,

dominierende und unterdrückende Erbe des Westens und das unterdrückte, beherrschte und dominierte Erbe des Westens. Deshalb kann das gesamte westliche Erbe nicht in einen Topf geworfen werden; es muss zwischen verschiedenen Erbschaften unterschieden werden. Wie kann man dieses vielfältige Erbe als ein einziges Ganzes betrachten? Tatsächlich hat dieser Einwand seine Berechtigung, denn es gibt zahlreiche Formen des Erbes, die von unterschiedlichen sozialen Kräften und gegensätzlichen gesellschaftlichen Schichten sowie verschiedenen politischen Kräften hervorgebracht wurden. Jedes Erbe drückt eine bestimmte soziale Lage und spezifische Interessen aus. Dennoch gibt es allgemeine gemeinsame Merkmale, die sich trotz der Vielfalt durch das gesamte kulturelle Erbe ziehen, sei es das kapitalistische Erbe des Westens oder das sozialistische Erbe des Westens. Beide sind Erben von Herrschaft und Dominanz, sowohl das Erbe der herrschenden Klasse als auch das der beherrschten Klasse; beide sind Erben von Rassismus. Dies sind die gemeinsamen Merkmale, die tief im zivilisatorischen Unbewussten des Westens und in der Einheit des europäischen Bewusstseins liegen und sich später in den vielfältigen Erscheinungen des westlichen Bewusstseins offenbaren. Die wissenschaftliche Herausforderung besteht darin, zu verallgemeinern und allgemeine Urteile zu fällen, die nicht durch Einzelheiten widerlegt werden. Wenn das westliche Bewusstsein in der zeitgenössischen Philosophie zu einem wissenschaftlichen Thema geworden ist und bereits wissenschaftliche Urteile von Philosophen selbst über es gefällt wurden, wenn es zu einem Gegenstand philosophischer Diskussion und Debatte geworden ist und nahezu wissenschaftliche Urteile darüber existieren, oder zumindest wissenschaftliche Hypothesen, die durch weitere Beweise bestätigt werden können, dann ist es verständlich, dass das westliche Bewusstsein Gegenstand des Studiums wird, dem man sich widmet und über das man wissenschaftliche Urteile so gut wie möglich fällt. Die Herausforderung besteht dann darin, wie man widersprüchliche Beweise, gegensätzliche Argumente und konträre Urteile berücksichtigen kann.

d. Wenn nun gesagt wird: Dennoch ist der Begriff des „westlichen Bewusstseins“ ein idealistischer Begriff, der nicht von allen akzeptiert wird und von allen Denkrichtungen nicht anerkannt ist; es ist lediglich eine Hypothese, auch wenn zeitgenössische Philosophen ihn behandeln. Dennoch kann man sagen, dass seine Häufigkeit in der zeitgenössischen europäischen Philosophie zeigt, dass er ein emotionales Potenzial oder ein psychisches Reservoir im westlichen Bewusstsein selbst hat (wie bei Hölderlin, Bergson, Scheler, Ortega). Sein Auftreten als zeitgenössisches Thema legt nahe, dass

das westliche Bewusstsein sich selbst von einem Subjekt in ein Objekt verwandelt hat. Die Objektivierung des Selbst ist ein Beweis für seine Existenz als etwas, das von einem anderen Subjekt beobachtet und bewertet werden kann. Dieser Begriff hat eine lange historische Tradition, von der Kritik der reinen Vernunft von Kant über die Phänomenologie des Geistes bei Hegel bis hin zu den Geschichtsphilosophien von Herder, Vico, Turgot, Condorcet, Guizot, Comte, Marx, Spengler, Toynbee und Braudel. Idealismus ist nur eine Anklage aus der Perspektive der Sozialpositivisten des 19. Jahrhunderts und deren Überreste in der logischen Positivität des 20. Jahrhunderts. Vielmehr ist Idealismus der Realität näher als der naive sensorische Realismus. Das Ideal ist real, und das Reale ist ideal.

Okzidentalismus ist keine Geschichte von Ereignissen, sondern eine Beschreibung von Wesenheiten. Ein einzelner Mensch kann nicht die Geschichte des modernen Europas beschreiben, denn das Ziel besteht darin, die Einheit des westlichen Bewusstseins darzustellen, die die Einheit des westlichen Projekts geschaffen hat, und dabei Klarheit, Einfachheit und Präzision im Ausdruck zu bewahren, um das Verständnis zu erleichtern und die Botschaft zu vermitteln. Er präsentiert Verallgemeinerungen, die eher Forschungsannahmen und Behauptungen gleichen, um vergleichende oder gegensätzliche Untersuchungen anzuregen. Ziel ist es, den Geist anzuregen, Alternativen zu schaffen, zu Stellungnahmen anzuregen, von bloßen Informationen zum Wissen überzugehen und den Schritt vom Rezipieren zum Schaffen zu machen. In einer allgemeinen Einführung in Okzidentalismus ist es schwierig, einen einheitlichen Stil zu finden, der sowohl allgemeine Analysen als auch spezifische Belege verbindet, zwischen allgemeinen Richtungen und Quellenverweisen, zwischen rein gedanklichem und intellektuellem Schaffen und reiner historischer Analyse. Das eine allein sind Verallgemeinerungen ohne Beweise, das andere nur Kommentare, Randnotizen und Exkurse; das eine beschreibt Wesenheiten ohne Fakten, das andere Fakten ohne Wesenheiten. Dennoch habe ich versucht, einen mittleren Stil zu finden, der einen einseitigen Ansatz vermeidet. Aus diesem Grund habe ich nur in geringem Maße auf Quellen und Belege zurückgegriffen. Da Okzidentalismus die Geschichte des westlichen Bewusstseins in Bezug auf Quellen, Entstehung, Struktur und Schicksal darstellt, habe ich versucht, so weit wie möglich zwischen Wesensanalyse und historischer Beschreibung zu vermitteln. Namen von Persönlichkeiten, Epochen und Strömungen erscheinen dabei ähnlich wie im „Orientalismus“, der Opfer einer historischen Tendenz ist.

Dennoch sind es die gelebten Erfahrungen unserer Generation und die Krise ihrer Existenz an den Rändern, die ihr den Weg zum Verständnis und zur Lektüre der Texte weisen und sie an ihrem Platz verorten, um die Struktur des Anderen im Angesicht des Ich zu erkennen. Die rohen Texte sind stumm, sie sprechen nicht und vermitteln nichts; die gelebten Erfahrungen sind bloß Bewegungen, die nur ein Echo hervorrufen. Doch die Lektüre der Texte durch die gelebte Erfahrung enthüllt die Bedeutungen und verleiht ihnen Sinn. Wir haben das westliche Erbe erlebt und verfügen über unsere gelebten Erfahrungen in der Beziehung zwischen Ich und Anderem über die letzten dreißig Jahre, in Form von Lesen, Studium, Übersetzen und Schreiben. Trotz der Schwächen der Methode von Einfluss und Beeinflussung, die jegliche Kreativität ihres Inhalts beraubt, indem sie sie auf den Anderen zurückführt, und trotz meines wiederholten Hinweises darauf, werden immer noch Forscher bleiben, die den Einfluss von Husserls Phänomenologie auf die Methode der Gefühlsanalyse oder auf das Thema dessen, was als Krise des europäischen Bewusstseins bezeichnet wird, untersuchen. Husserl hat dasselbe Thema behandelt, das auch andere wie Scheler, Bergson, Ortega, Spengler, Toynbee und Paul Hazard erforscht haben, als Forscher, die zum europäischen Bewusstsein gehören. Andere aus der Dritten Welt haben dasselbe Thema in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft untersucht. Hier geht es um eine Untersuchung desselben Themas, jedoch in der Philosophie.

e. Obwohl der Okzidentalismus den Wunsch der Peripherien nach intellektueller, wissenschaftlicher und zivilisatorischer Unabhängigkeit vom Zentrum ausdrückt, wird er dennoch stets in dessen Umlaufbahn bleiben, da er Methoden verwendet und sich mit Themen befasst, die alle vom Zentrum stammen. Egal wie kreativ die Peripherien auch sein mögen, ihre Kreativität wird stets dank des Zentrums und durch das Zentrum bestehen, ein Kreis, aus dem es kein Entkommen gibt, eine Fessel, die nicht gelöst werden kann, ein teuflischer Kreislauf, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Die Wahrheit ist, dass dieser Einwand ein Beispiel für die ständige Übertragung vom Ich auf den Anderen darstellt, was die Peripherien immer wieder in die Rolle des Schülers und das Zentrum in die Rolle des Lehrers zwingt. Dennoch ist es möglich, aus diesem Teufelskreis auszubrechen: Die Peripherien werden erst dann unabhängig sein, wenn sie das Zentrum verlassen, und das Zentrum wird erst verlassen, wenn die Peripherien unabhängig sind. Es ist zunächst ein Teufelskreis, aber nach und nach kann man sich aus diesem Strudel befreien, Generation für Generation, bis die Peripherien ihre eigenen Methoden und Themen entwickeln und so ein zweites, drittes,

viertes Zentrum und so weiter entstehen lassen, bis die Zentren vielfältig werden und die Quellen der Kreativität sich diversifizieren. Das Ziel dieses Einwandes ist es, den Ehrgeiz zu schmälern oder das Vertrauen in die Fähigkeiten des Ich zu untergraben und gleichzeitig das Vertrauen in die Größe des Anderen zu verstärken, entsprechend der Beziehung zwischen Minderwertigkeitskomplex und Erhabenheitskomplex. Doch die Anzeichen der Befreiung sind in unserer jüngeren Geschichte zahlreich, seit der Bewegung der nationalen Befreiung bis hin zu den Errungenschaften der Generation des Krieges und des Friedens, im Militär und in der Industrie, in der Stadt und in der Wüste. Wenn ein Flügel der Fliege die Krankheit und der andere das Heilmittel enthält, wie es die volkstümliche religiöse Überlieferung erzählt, könnte dies ein möglicher Ausweg aus diesem Teufelskreis sein. Und selbst wenn das nicht zutrifft, gibt es das Sprichwort aus der arabischen Dichtung: „Heile dich mit dem, was einst das Übel war“.

Zweites Kapitel: Die Entstehung des westlichen Bewusstseins (die Quellen)

2.1 Begriffe, offengelegte und nicht offengelegte Quellen

Die Erweiterung der grundlegenden Ansätze der Hauptabschnitte dieser Wissenschaft ist notwendig, um die Wissenschaft auf klaren Grundlagen aufzubauen und ihr eigene Begriffe zu geben, wie etwa „Entstehung", „Struktur", „Schicksal", „offengelegte Quellen" und „nicht offengelegte Quellen". Wenn das westliche Bewusstsein ein rein historisches Bewusstsein ist, können seine Quellen, seine Entstehung, seine Entwicklung und sein Ende beschrieben werden. Es ist möglich, seinen Weg von der Vergangenheit in seinen Quellen über die Gegenwart in seiner Entstehung und Struktur bis zur Zukunft in seinem Schicksal nachzuvollziehen. Die Philosophie der Geschichte kann diesen Weg bestimmen, indem sie von der Vergangenheit zur Gegenwart und mit einer Vision für die Zukunft ausgeht. Diese Begriffe beschreiben jedoch das Bewusstsein des Anderen und nicht das des Ich. Der Andere ist das, was objektiviert wird, während das Ich Subjekt bleibt. Wenn das Ich jedoch verschwindet, bedeutet das, dass es sich vom Ich entfernt und in ein Anderes verwandelt. Dabei entfernt sich das Ich absichtlich von sich selbst und verändert sich in etwas anderes. Dies ist genau das, was in einem anderen Projekt unserer Generation geschieht, nämlich der „Kritik des arabischen Geistes" in den beiden veröffentlichten Teilen „Die Entstehung des arabischen Geistes" und „Die Struktur des arabischen Geistes". Wir warten weiterhin auf die „Kritik des islamischen Geistes". Das Ich existiert, es wird nicht geformt, und es hat keine Struktur durch Entstehung, sonst wäre es ein reiner historischer Prozess. Stattdessen sind es die Wissenschaften, die das Ich hervorgebracht hat, die sich durch Entstehung und Struktur auszeichnen. Der Andere hingegen wird geformt, und seine Struktur entsteht durch diesen Prozess. Der Andere ist somit ein Produkt der Geschichte. Es gibt zwei Arten von Zivilisationen: Die erste ist eine zentrale Zivilisation, die ihre Wissenschaften um ein einziges Zentrum herum entwickelt, sei es in Form von Kreisen (wie in den Wissenschaften der Theologie und der Philosophie) oder in Form von Achsen (wie in den Wissenschaften der Rechtsgrundlagen und der Mystik). Das Ich identifiziert sich mit diesem Zentrum und bringt sich durch dieses hervor. Die Kreativität hat dabei zwei Pole: das zentrale Ich und die vertikale Geschichte. Dies ist das Modell der Zivilisation des Ich, das die erste Richtung unseres Projekts „Erbe und Erneuerung" repräsentiert, nämlich „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe". Die zweite Art von Zivilisation ist eine sich abstoßende Zivilisation, deren Wissenschaften durch eine zentrifugale Kraft entstehen, die sie vom alten Zentrum entfernt, nachdem dessen Schwächen

offensichtlich geworden sind und seine Wissenschaften nicht mehr vor dem Fortschritt der Vernunft und der Prüfung durch Erfahrung bestehen konnten. Dies ist die Zivilisation des Anderen in der Moderne, wenn der Andere und seine Errungenschaften ein Produkt der Geschichte sind, mit Entstehung, Struktur, Anfang und Ende, Entwicklung und Reifung, Aufstieg und Niedergang. Die Begriffe „Entstehung“ und „Struktur“ dienen der Untersuchung des Anderen, der vom Ich objektiviert wird, und nicht der Untersuchung des Ich, das sich nicht im Anderen objektiviert.

2.1.1 Begriffsdefinitionen

Der Begriff „Entstehung“ (Takwīn) bezieht sich auf die Ursprünge, die Entwicklung und die Reifung eines Phänomens. In Fremdsprachen entspricht dies Begriffen wie Genesis, Formation oder sogar Development. Dabei wird ein rein historischer Ansatz verfolgt, der mit einer rein historischen Erscheinung übereinstimmt. In den Worten zeitgenössischer Strukturalisten bedeutet „Entstehung“ die Untersuchung eines Phänomens in seiner zeitlichen Abfolge (Diachronie). Der Begriff „Struktur“ (Binyah) hingegen zielt auf die Untersuchung eines Phänomens in seiner gleichzeitigen, zeitlosen Dimension (Synchronie). Dieser Ansatz passt zur Natur des untersuchten Phänomens, da das westliche Bewusstsein aus der Geschichte hervorgegangen und durch Zeit und Raum geformt wurde. Es besitzt keine vorherbestimmte Essenz, wie dies auch für das islamische Bewusstsein gilt. Das westliche Bewusstsein repräsentiert eine zentrifugale Zivilisation (Zentrifuge), die sich vom Zentrum entfernt, während das islamische Bewusstsein eine zentripetale Zivilisation darstellt, die sich um ein zentrales Fundament gruppiert.

Im Fall des westlichen Bewusstseins geht die Entstehung der Struktur voraus, und die Entwicklung geht dem Aufbau voran. Es gibt kein westliches Bewusstsein, das unabhängig von seiner historischen Formung existierte; es ist vielmehr ein Ergebnis der Geschichte. Daher hat sich die historische Methode in diesem Kontext stark entwickelt, und der Ansatz des Historismus ist in ihm besonders ausgeprägt.

Versuche, die Struktur vom historischen Kontext unabhängig zu machen, wie dies bei dem Strukturalismus und der Phänomenologie der Fall ist, wurden häufig als platonischer Idealismus kritisiert. Sogar das „ich denke“ bei Descartes oder das „transzendentale Ich“ bei Kant gelten als Überreste des platonischen Denkens in der modernen Ära.

Diese drei Begriffe, Entstehung, Struktur und Schicksal, beziehen sich auf die drei Dimensionen der Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Entstehung (Takwīn) repräsentiert die Vergangenheit, die Struktur (Binyah) die Gegenwart und das Schicksal (Maṣīr) die Zukunft. Das westliche Bewusstsein hat sich im Laufe seiner langen Geschichte über zwanzig Jahrhunderte hinweg geformt. Seine Entstehung begann in den Quellen der Antike und des Mittelalters und führte bis zu seinem Beginn und Ende in der Moderne, ein Prozess, der in der Vergangenheit stattfand. Die Struktur des westlichen Bewusstseins, die ebenfalls historisch geformt wurde, bestimmt seine

Wahrnehmung der Gegenwart und seiner Realität. Sie prägt die Denkweise des westlichen Bewusstseins und erweitert sein Weltbild. Das Schicksal des westlichen Bewusstseins ist seine Zukunft in der Geschichte, die durch die Interaktion seiner Vergangenheit und Gegenwart bestimmt wird. Diese Zukunft ist eng mit den Wegen anderer Völker verbunden, die sich mit dem westlichen Bewusstsein kreuzen, manchmal zusammenlaufen und manchmal kollidieren. Wenn die Entstehung die zeitliche Abfolge (Diachronie) des westlichen Bewusstseins beschreibt und die Struktur seine Denkweise in einem gleichzeitigen Kontext (Synchronie) verkörpert, so ist das Schicksal seine zukünftige Richtung in der Zeit und seine Weiterentwicklung in der Geschichte.

Es wird bemerkt, dass die „Entstehung“ (Takwīn) umfassender ist als die „Struktur“ (Binyah). Die Entstehung umfasst fünf Phasen: die Quellen, den Anfang, den Höhepunkt, das Ende des Anfangs und den Beginn des Endes. Die Struktur hingegen ist ein einzelnes Kapitel, ebenso wie das Schicksal nur ein Kapitel ist. Dies weist auf die Natur des westlichen Bewusstseins hin: Es hat sich historisch geformt, bis seine Struktur vollständig war. Zu Beginn hatte es keinerlei Struktur. Da die Zivilisationen der Welt zuvor in das westliche Bewusstsein eingeflossen sind, hat sich dessen Entstehung tiefgreifend und mit einem schnellen Rhythmus entwickelt, sodass es zum Sammelbecken aller menschlichen Zivilisationen, zur Essenz des menschlichen Denkens und zum Ergebnis der intellektuellen Aktivität des Menschen geworden ist. Die Entstehung ist alles, während die Struktur lediglich der Abschluss und das endgültige Ergebnis der Entstehung ist. Deshalb räumt das westliche Denken dem Werden Vorrang vor dem Sein ein, den Wandel über die Beständigkeit und die Realität über das Ideal gestellt. Es hat Geschichtsphilosophien hervorgebracht, Revolutionen initiiert und Epochen voneinander abgegrenzt. Es ist ein Bewusstsein, das sich formt, geboren wird, heranwächst, altert und schließlich stirbt.

Der Begriff „Bewusstsein“ (Al-waʿy) wird als präziser und angemessener empfunden als der Begriff „Gefühl“ (Al-shuʿūr). Das Bewusstsein ist eine bewusste Wahrnehmung, während das Gefühl ein inneres Empfinden ist. Das Bewusstsein ist ein doppeltes Gefühl, ein Gefühl der Selbstwahrnehmung, während das Gefühl eine reine Wahrnehmung ist. Das Gefühl ist auf etwas außerhalb des eigenen Gefühls gerichtet, während das Bewusstsein (conscience) auf die Selbstwahrnehmung innerhalb des Gefühls gerichtet ist. Diese Unterscheidung wird auch in westlichen Begriffen deutlich: Das Wort conscience bedeutet wörtlich „begleitendes Wissen“, während Besinnung „das

Wahrnehmen von etwas“ ausdrückt. Das Gefühl ist eng mit der psychologischen Struktur verbunden, während das Bewusstsein näher an einer kulturellen Bedeutung liegt, wie etwa „bewusstes Gefühl“ oder „kulturelles Bewusstsein“. Der Begriff „Vernunft“ (Al-ʿaql) in Ausdrücken wie „westliche Vernunft“ oder „arabische Vernunft“ wird hingegen als reiner Begriff verstanden, der keine nationale oder ethnische Zugehörigkeit hat. Die Vernunft ist weder arabisch noch Französisch, weder deutsch noch britisch. Alle, die die Vernunft auf eine nationale Grundlage reduzieren, werden entweder offen oder implizit als rassistisch bezeichnet, sei es im Westen oder in anderen Kontexten. Bei Kant etwa ist die Vernunft entweder „theoretisch“ (Kritik der reinen Vernunft) oder „praktisch“ (Kritik der praktischen Vernunft). Bei Sartre ist sie politisch (Kritik der dialektischen Vernunft), und bei Dilthey ist sie historisch (Kritik der historischen Vernunft). Die Verwendung des Ausdrucks „arabische Vernunft“ offenbart hingegen latenten Rassismus und eine Unterscheidung zwischen dem Ich und seinem Gegenstand, als sei das Ich nicht-arabisch und betrachte die Vernunft als etwas Fremdes und Andersartiges. Diese Fremdheit wird oft von der mächtigen Position aus verwendet, etwa vom Zentrum gegenüber der Peripherie, vom Herrscher gegenüber dem Unterdrückten, vom Westen gegenüber dem Anderen. In der westlichen Sozialanthropologie wird dies durch Begriffe wie „primitives Denken“, „wildes Denken“ oder „archaische Vernunft“ verdeutlicht. Wenn jedoch der Schwache solche Begriffe verwendet, um den Starken zu beschreiben, etwa wenn der Unterdrückte den Herrschenden oder die Peripherie das Zentrum bewertet, wird dies zu einem Werkzeug der Befreiung, das die Machtverhältnisse umkehrt und die Waffe gegen den Gegner richtet.

Der Begriff „Europa“ (ʾŪrūbbā) verweist auf eine „historisch-kulturelle“ Bedeutung und nicht auf eine geografische Lage, wie es beispielsweise mit dem Begriff „der Westen“ (Al-gharb) der Fall ist. Das „westliche Bewusstsein“ (Al-waʿy al-ʾūrubbī) drückt eine Bedeutung und eine Form aus, während das „westliche Erbe“ (Al-turāth al-gharbī) auf die Summe der Produktionen verweist, die im Westen in der modernen Zeit entstanden sind. Der Westen ist ein Attribut des Erbes, wie im „westlichen Erbe“ (Al-turāth al-gharbī), während Europa ein Attribut des Bewusstseins und der Wahrnehmung ist, wie im „westlichen Bewusstsein“ (Al-waʿy al-ʾūrubbī). Der Westen ist eine Realität, Europa ist eine Essenz. Das westliche Erbe bezieht sich auf den Körper, während das westliche Bewusstsein auf den Geist verweist. Der Westen ist Materie, Europa ist Form. Der Begriff „der Westen“ (Al-gharb) hat oft eine politische Bedeutung und steht im Gegensatz zum Osten, sowohl politisch als auch in Bezug auf den allgemeinen intellektuellen

Charakter. Der Westen repräsentiert Rationalität und der Osten Emotionalität, Licht vom Osten, Dunkelheit vom Westen. Der Osten ist Osten und der Westen ist Westen, und sie treffen sich nie, besonders unter dem Einfluss rassistischer Theorien und ihrer expliziten oder impliziten Formen. Der Begriff „Europa“ (ʾŪrūbbā) hingegen hat eher eine kulturelle Konnotation, wie in „europäische Wissenschaften“, „europäisches Bewusstsein“ oder „europäische Zivilisation“. Der Begriff wird häufig von Philosophen verwendet, um einen bestimmten Bewusstseinszustand zu beschreiben, der sich in Philosophie, Kunst, Alltagserkenntnissen oder Wissenschaft manifestiert. Das westliche Erbe ist in Wirklichkeit nur eine Manifestation des westlichen Bewusstseins und verleiht diesem Ausdruck. Die Realität enthält die Essenz. Es handelt sich dabei um ein philosophisches Thema, das insbesondere in der „Phänomenologie“ in der zeitgenössischen Philosophie thematisiert wurde. Die westliche Philosophie ist europäische Philosophie und drückt das westliche Bewusstsein aus, in ihrer Entwicklung, ihrem Aufbau, ihrer Entstehung und ihrer Perspektive. Die Begriffe „der Westen“ und „Europa“ werden in der modernen Zeit oft austauschbar verwendet. Auch wir verwenden diese Begriffe in unseren Kontexten wechselseitig, wenn wir über die Geschichte der westlichen Philosophie sprechen. Dennoch ist „der Westen“ in unserer Verwendung häufiger als „Europa“. Beispielsweise nennen wir Universitätskurse „westliche Philosophie“ (Al-falsafa al-gharbiyya) und bezeichnen Bücher als „westliche Zivilisation“ (Al-ḥaḍāra al-gharbiyya), seltener jedoch mit „europäische Philosophie“ oder „europäische Zivilisation“. Dennoch bleibt der Begriff „Europa“ eine Vereinigung von Realität und Ideal, wobei der Westen die Realität und Europa die Essenz darstellt.

Innerhalb des einheitlichen westlichen Bewusstseins gibt es verschiedene nationale Bewusstseinsformen, wie das deutsche, das französische, das römische oder das amerikanische Bewusstsein. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in Lexika wider, die Philosophen dokumentieren. Ein deutscher Historiker beispielsweise nennt vor allem deutsche Philosophen, ob bedeutend oder nicht. Ein französischer Historiker listet französische Philosophen, ein britischer britische und ein russischer die bekannten und unbekannten Philosophen, Schriftsteller und Politiker Russlands. Jede nationale Bewusstseinsform hat dabei ihre eigenen Charakteristika: Deutschland ist von Idealismus geprägt, Großbritannien von Empirismus, Frankreich von psychologischen Studien, Amerika von Pragmatismus, Russland von gesellschaftlichem Engagement, Polen von Logik und Spanien von Vitalismus. Trotz dieser Vielfalt gibt es ein gemeinsames, einheitliches westliches Bewusstsein, das alle nationalen Bewusstseinsformen

in sich vereint. Dennoch gibt es unter den europäischen Völkern Streit darüber, welches Volk als die eigentliche Triebkraft des westlichen Bewusstseins gelten soll. Jedes Volk neigt dazu, die europäische Zivilisation als sein eigenes Werk zu betrachten. Die germanischen Völker sehen sich als Zentrum Europas und Quelle für Dichtung, Musik, Philosophie und geistige Schöpfung. Die gallischen Völker betrachten sich als Schöpfer der gotischen Kunst. Die romanischen Völker beanspruchen die Ursprünge des Christentums, die Schaffung von Gesetzen und Institutionen sowie die Weitergabe des Wissens aus der Antike in den Norden, insbesondere während der Zeit Karls des Großen. Für uns jedoch, die wir von außerhalb auf diese Auseinandersetzungen blicken, ist der interne Streit zwischen den europäischen Völkern nebensächlich. Was für uns von Bedeutung ist, ist der gemeinsame Nenner, die europäische Zivilisation als Ganzes, und unser Verhältnis zu ihr.

Die Begriffe „Zivilisation“ (Madaniyya), „Kultur“ (Ḥaḍāra), „Bildung“ (Thaqāfa), „Erbe“ (Turāth) und „Denken“ (Fikr) werden häufig miteinander verwoben, jedoch auf unterschiedlichen Ebenen der Allgemeinheit und Spezifität verwendet. „Zivilisation“ (Madaniyya) ist der umfassendste Begriff. Er umfasst Kultur, Bildung, Erbe, Kunst, Literatur, Wissenschaft, Industrie und die Lebensweisen sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. „Kultur“ (Ḥaḍāra) ist weniger allgemein und bezieht sich speziell auf die geistigen Grundlagen oder die gedanklichen Voraussetzungen, die der materiellen Produktion zugrunde liegen.

„Bildung“ (Thaqāfa) ist noch spezifischer und konzentriert sich ausschließlich auf den geistigen Aspekt der Kultur, sei es auf theoretischer Ebene oder in der praktischen Anwendung. „Erbe“ (Turāth) bezeichnet alle geistigen, literarischen und künstlerischen Werke, die von einer Kultur hervorgebracht wurden, einschließlich des Volksguts, das den Geist dieser Kultur selbst widerspiegelt. „Denken“ (Fikr) ist der spezifischste Begriff, da er direkt den reinen theoretischen und geistigen Aspekt innerhalb der Bildung beschreibt. Manchmal verwenden wir den Begriff „Erbe“ (Turāth), um auf das intellektuelle Vermächtnis des westlichen Bewusstseins zu verweisen, und den Begriff „Kultur“ (Ḥaḍāra), um auf die Herausforderungen hinzuweisen, die wir heute durch den Einfluss der westlichen Kultur erleben. Das „Erbe“ repräsentiert das, was uns die Vorfahren aus der Vergangenheit hinterlassen haben, während die „Kultur“ das darstellt, womit wir uns heute in der Gegenwart konfrontiert sehen.

2.1.2 Die offengelegten Quellen des westlichen Bewusstseins

Das westliche Bewusstsein hat vier Quellen: zwei offengelegte und zwei nicht offengelegte. Die offengelegten Quellen sind die griechisch-römische Quelle (Oreco-Romain) und die jüdisch-christliche Quelle (Judeo-Christian). Die nicht offengelegten Quellen sind hingegen die alte östliche Quelle und die europäische Umwelt selbst. Häufig werden nur die beiden offengelegten Quellen erwähnt, während die nicht offengelegten Quellen ignoriert werden. Dies erweckt den Eindruck, dass die europäische Zivilisation ein einzigartiges, originelles Werk sei, das weder von früheren Zivilisationen abhängig noch an Raum und Zeit gebunden ist. Sie wird als das Modell aller Zivilisationen dargestellt, die „ideale Zivilisation“, die der globalen Kultur gleichkommt. Dadurch wird das Besondere mit dem Allgemeinen gleichgesetzt, und es entsteht das Bild einer einzigen Zivilisation, die alle menschlichen Zivilisationen repräsentiert, ein einzelner historischer Moment, der den gesamten Verlauf der Geschichte umfasst. Oft wird die griechisch-römische Quelle der jüdisch-christlichen vorgezogen. Dies zeigt die Bevorzugung des westlichen Bewusstseins für das Weltliche gegenüber dem Religiösen und für die Vernunft gegenüber dem Glauben. Implizit wird anerkannt, dass die griechisch-römische Quelle einen stärkeren Einfluss auf die Formung des westlichen Bewusstseins hatte als die jüdisch-christliche Quelle. Die griechisch-römische Quelle wird als aktiv, positiv und affirmativ wahrgenommen, während die jüdisch-christliche Quelle als passiv, negativ und verneinend gilt. Das westliche Bewusstsein hat trotz der Verbreitung des Christentums von Osten nach Westen und von Süden nach Norden weiterhin eine starke Vorliebe für seinen heidnischen Ursprung und zieht diesen der jüdisch-christlichen Quelle vor.

Es war Edmund Husserl, der die Frage des westlichen Bewusstseins, seiner Entwicklung und seines Aufbaus, in seinem Werk „Die Krise der europäischen Wissenschaften“ zu einem zentralen Thema machte. Daher kann er als Modell für die Wahrnehmung des westlichen Bewusstseins und seiner Quellen betrachtet werden. Husserl spricht jedoch wenig über die Quellen des westlichen Bewusstseins, da er die europäische Zivilisation als ein originelles Werk betrachtet, das ohne Vorbilder entstanden ist. Er sieht sie als unabhängig von früheren Zivilisationen, insbesondere von denen des Alten Ostens, und als die einzige Zivilisation, die sich der Aufgabe gewidmet hat, theoretische Wahrheit zu suchen und das erste wissenschaftliche Projekt der Menschheit zu verwirklichen, die Schaffung einer umfassenden Wissenschaft, die mit der Wahrheit übereinstimmt und die Realität widerspiegelt. Wenn Husserl die Quellen erwähnt,

betrachtet er sie lediglich als Vorläufer der europäischen Zivilisation, ohne ihnen eine eigenständige Bedeutung zuzuschreiben. Am Ende läuft für ihn alles auf die europäische Zivilisation hinaus, deren neues Bewusstsein mit Descartes begann. Europa ist für ihn der Vertreter der gesamten Menschheit. Die Zivilisationen des Alten Ostens hingegen bezeichnet er als mythologisch, moralisch und religiös. Sie seien nicht in der Lage gewesen, Fragen theoretisch zu formulieren, und hätten sich vielmehr auf die praktische Nützlichkeit im Alltag konzentriert. Von den vier Quellen des westlichen Bewusstseins, den beiden offengelegten und den beiden nicht offengelegten, erwähnt Husserl lediglich eine offengelegte Quelle: die griechisch-römische Quelle. Dabei ignoriert er nahezu vollständig die anderen drei Quellen. Selbst innerhalb der griechisch-römischen Quelle fokussiert er sich ausschließlich auf die griechische Zivilisation, insbesondere in ihrer frühen Phase. Obwohl die römische Zivilisation viele Aspekte der griechischen Zivilisation übernommen hat, sieht Husserl ihre Hauptleistung in der Entwicklung des Gesetzes, um Ordnung im gesamten Reich zu schaffen. Die griechische Zivilisation hingegen strebte nach Ideen, die dem freien Bürger ein erfülltes Leben ermöglichten, während Sklaven für die alltäglichen Bedürfnisse sorgten. So reduziert Husserl die Quellen des westlichen Bewusstseins stark, indem er vor allem die griechische Frühphase als Grundlage betrachtet und andere Einflüsse weitgehend ausblendet.

a. Die griechisch-römische Quelle

Die griechisch-römische Quelle ist diejenige, die dem westlichen Bewusstsein seine Vorstellungen, Konzepte, Sprache und die Anfänge seiner Wissenschaften gegeben hat. Geografisch ist Griechenland ein Teil Europas und kulturell die erste Quelle seiner Zivilisation. Daher entstand bei den Orientalisten, die selbst westliche Forscher sind, die Vorstellung, dass jede Zivilisation, die mit Griechenland in Kontakt stand, notwendigerweise von der griechischen Kultur und Wissenschaft beeinflusst wurde und sie als ihre erste Quelle ansah. Dies könnte jedoch nicht immer der Fall sein. Auch der westliche Kulturhistoriker behandelt die Geschichte auf ähnliche Weise und beginnt bei den Griechen, indem er sie als Lehrer der gesamten Menschheit darstellt, in den Bereichen Logik, Naturwissenschaften, Ethik, Politik, Sport und Medizin. Es gibt zwei Ansätze im Umgang mit der griechischen Zivilisation: Der europäische Ansatz, der sowohl den Inhalt als auch die Form übernommen hat. Dies wird als „wesentliche Übernahme“ oder „echte Einverleibung“ bezeichnet Der islamische Ansatz, der nur die Form ohne den Inhalt übernommen hat. Dies wird als „oberflächliche Übernahme“ oder

„scheinbare Einverleibung“ bezeichnet. Dieser Unterschied hängt von der Stärke jeder Zivilisation ab: Der Verzicht auf den Inhalt zugunsten der Form zeigt die Schwäche einer aufkommenden Zivilisation, die ihre Substanz nicht bewahren kann. Die Übernahme der Form bei gleichzeitigem Erhalt des Inhalts zeigt die Stärke einer aufkommenden Zivilisation, die ihren Inhalt bewahren, weiterentwickeln und in eine Zivilisation verwandeln kann, die in der Lage ist, andere Zivilisationen zu assimilieren.

Diese Quelle prägte den intellektuellen Stil des westlichen Bewusstseins in dessen Anfängen während der frühen Neuzeit, sodass dieses darauf aufbauen konnte. Es ist bekannt, dass die Römer die griechische Kultur in vielerlei Hinsicht nachahmten. Gleichzeitig trugen sie die Zivilisation von Süd- nach Nordeuropa, wodurch germanische Völker und die Kelten (Celtes) zivilisiert wurden. Während der Renaissance erlebten die griechische Kunst und das griechische Denken eine Wiederbelebung und galten als einzigartige Vorbilder für die europäische Zivilisation in ihrer neuen Entwicklungsphase. Das griechische Denken bot eine offene Sprache, die es den Denkern ermöglichte, einen Dialog zu führen, im Gegensatz zu den dogmatischen Sprachen, die keine Änderungen oder Variationen ihrer Bedeutungen zuließen. Diese dogmatischen Sprachen waren an feste terminologische Bedeutungen gebunden, die oft keine Flexibilität boten, um neue Konzepte einzubinden. Die griechische Sprache hingegen war eine klare, logische und transparente Sprache, deren Bedeutung aus ihrem eigenen Kontext verstanden werden konnte, im Gegensatz zu dogmatischen Sprachen, die den Anwender dazu zwangen, deren Inhalte unhinterfragt zu akzeptieren. Die Nutzung der logischen Sprache förderte auch die Nutzung des Verstands. Während die alten dogmatischen Sprachen die Anwendung des Verstands behinderten und blindes Vertrauen und Glauben voraussetzten, ermöglichte die griechische Sprache rationale Auseinandersetzungen. Sie war eine universelle Sprache, die eine Vielzahl von Fakten integrieren konnte und sich an ein breiteres Publikum richtete, im Gegensatz zu den alten Sprachen, die spezifisch für bestimmte Personen oder Themen waren und nur an eine begrenzte Gruppe von Gläubigen adressiert wurden. Die griechische Sprache war eine ideale Sprache, die von Generationen seit der Renaissance bis in die Neuzeit verstanden wurde. Sie machte die Wahrheit zum Kern des Denkens und die Vernunft zum Wesenskern des Menschen. Im Gegensatz dazu waren die alten dogmatischen Sprachen alles andere als ideal. Sie waren sinnlich, objektbezogen und historisch verankert und lehnten sogar die Anerkennung der Unabhängigkeit und des Bewusstseins des Menschen ab. Schließlich war die griechische Sprache eine menschliche Sprache,

eng mit dem Menschen, seinem Verstand, seiner Freiheit und seinem Verhalten verbunden. Die alten dogmatischen Sprachen hingegen waren göttlich und kreisten um Gott, entweder als gedankliches Konzept oder als historische Realität, während der Mensch lediglich als Ausdruck einer göttlichen Macht betrachtet wurde, ohne eigene Unabhängigkeit.

Im Bereich der Kunst und Literatur diente die griechische Poesie als Vorbild für moderne Dichter. Die griechischen Götter galten als Musen der modernen Dichter, die sie anriefen und verherrlichten, wobei sie ihnen menschliche Inhalte verliehen. Im Theater des 17. Jahrhunderts, etwa bei Racine und Corneille in Frankreich, wurden die Werke des antiken Dramas von Aischylos, Sophokles und Euripides nachgeahmt. In der Architektur war der Stil der modernen Kunst eine Wiederbelebung der antiken ionischen und dorischen Stile. Im Bereich der Ästhetik galt Aristoteles Werk „Poetik“ als verbindliche Regel für die Schönheit. In der Politik wurde die alte athenische Demokratie zum nachzuahmenden Modell. Auch die Entstehung des Humanismus fand ihren Ursprung in der Kultur des antiken Griechenlands. Kurz gesagt, die europäische Renaissance basierte auf der Wiederbelebung der griechischen Kultur. Daher war die Beschäftigung mit griechischer und lateinischer Literatur ein integraler Bestandteil der Bildung und Kultur in Europa. Alle Bücher über die europäische Kulturgeschichte beginnen daher stets mit den Griechen und Römern.

Die Priorität wurde der griechischen Quelle über der römischen eingeräumt. Das westliche Bewusstsein übernahm von den Griechen den Geist und von den Römern den Körper. Es entnahm den Griechen die Sprache und die Vorstellungen, von den Römern jedoch die Gesetzgebung und die Baukunst. Dennoch stützte sich das westliche Bewusstsein mehr auf die Römer als auf die Griechen. Es war näher an der Organisation als am Verstand, an der Realität als an der Vorstellungskraft und an Eroberung und dem Aufbau von Imperien, wie im Kolonialismus, als an der Förderung von Kultur und der Verbreitung einer universellen Botschaft, wie es bei Alexander dem Großen der Fall war.

Wenn wir die Phänomenologie als Beispiel für die Untersuchung des westlichen Bewusstseins und seiner ersten Quellen betrachten, sehen wir, dass Husserl aus der griechischen Zivilisation ausschließlich die Philosophie berücksichtigt. Er schließt Literatur, Mythen, Skulptur und Architektur aus seiner Betrachtung aus. Der Grund dafür ist, dass die griechische Philosophie in seinen Augen diejenige ist, die sich innerhalb

ihres Denkens und ihrer kulturellen Entwicklung am stärksten um die Phänomenologie bemüht hat und einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte der Menschheit leistete. In der griechischen Philosophie entwickelte sich die Philosophie des Lebens bei Sokrates, die Husserl als Ursprung der Phänomenologie in der lebendigen Erfahrung ansieht. Bei Platon entstand die Vorstellung der reinen Form und des absoluten Ideals, die Husserl mit der Phänomenologie als Wissenschaft der Wesenheiten verbindet. Schließlich entwickelte Aristoteles eine Naturphilosophie, die die Phänomenologie durch die Methode des epoché, das Aussetzen des Urteils über die Materie, neu zu gestalten versuchte, um die Dinge selbst im Bewusstsein zu untersuchen.

Husserl betrachtet Sokrates lediglich als einen Reformer des praktischen Lebens, der gegen den Skeptizismus der Sophisten vorging. Er war jedoch nicht in der Lage, Probleme rein theoretisch zu formulieren, da sich seine Interessen hauptsächlich auf ethische Fragen konzentrierten. Dennoch gelang es Sokrates, eine Methode der Klärung zu entwickeln, die auf der Vernunft basierte. Er nahm Klarheit und Evidenz als Maßstab für die Gültigkeit von Ideen. Seine Methode des „Mäeutik“ (Hebammenkunst) wurde bei Platon zur Dialektik weiterentwickelt, während die Methode der Klärung bei Platon zur Wesensschau (Intuition der Essenzen) wurde. Sokrates konnte die Objektivität von Werten bewahren, eine Objektivität, die Husserl später in den rationalen Wissenschaften zu etablieren suchte. Sokrates lieferte ein Modell für Subjektivität und erklärte, dass das Subjekt kein Objekt sei, eine Lektion, die die Humanwissenschaften aus ihrer Krise bis in die Gegenwart übernommen haben. Trotz seines Mangels an theoretischer Reflexion bleibt Sokrates eine Quelle für die europäische Subjektivität und ein Lehrer für europäische Philosophen wie Kierkegaard, der sich selbst als Anhänger von Sokrates betrachtete.

Die griechische Psychologie interpretiert Husserl als einen inneren Dialog der Seele, der sich auf Ideen richtet, und damit als etwas völlig anderes als die experimentelle Psychologie. Aus diesem Grund sei Sokrates zu Recht als Vertreter des Prinzips „Erkenne dich selbst“ angesehen worden, und die Priesterin des Orakels von Delphi habe ihn als den weisesten aller Menschen beschrieben. In der antiken Psychologie war die Erfahrung lediglich ein Glaubenssatz (Doxa), also eine leere Intention, die erst mit Bedeutung gefüllt werden konnte. Der Soziologie hingegen maß Husserl in der griechischen Philosophie nur den Stellenwert einiger ethischer Theorien bei, die auf die Errichtung eines idealen Staates (der „Polis“) abzielten. Die Rolle des Anderen in der gemeinsamen Erfahrung sei in diesen Überlegungen nicht berücksichtigt worden.

Doch tatsächlich war der soziale und politische Aspekt in der griechischen Philosophie nicht abwesend. Sokrates erkannte ihn in seiner Methode des Sokratischen Gesprächs und der Mäeutik. Ebenso finden sich diese Dimensionen klar in Platons Dialogen „Der Staat“ und „Die Gesetze“ sowie in den Werken von Aristoteles, insbesondere in „Politik“ und „Der Staat der Athener“.

Husserl sieht in Platon den ersten Denker der Menschheitsgeschichte, der eine reine Theorie der Wissenschaft entwickelt hat, nämlich die „Theorie der Ideen“. Diese Theorie führte zur Unterscheidung zwischen Geist und Sinnlichkeit, zwischen dem Formalen und dem Materiellen, sowie zwischen Kontemplation und Praxis. Platons Konzept der „Ideen“ ähnelt in gewisser Weise modernen mathematischen Theorien, insbesondere der Mengenlehre und der Theorie der Vielfalt. Die Platonische Philosophie blieb ein Modell für die europäische Zivilisation, da sie die Unabhängigkeit von Ideen, Wesenheiten und idealen Objekten betonte und somit den empirischen Tendenzen entgegenwirkte. Eine Krise in der Wissenschaft tritt ein, wenn das platonische Ideal aufgegeben wird und die Naturwissenschaften als Modell für alle Wissenschaften genommen werden. Platonismus bleibt jedoch der Schutzschild gegen jede Form von Chaos oder Relativismus und garantiert die Rationalität. In der modernen Zeit wurde das platonische Konzept zur Grundlage für die Vorstellung von Wissenschaft als auf der Intuition von Wesenheiten basierend. Dennoch erreichte die Subjektivität der Moderne nicht das Rationalitätsniveau der Griechen, das seinen Höhepunkt in Archimedes Entdeckung oder in der Pythagoreischen Theorie fand. Platons Suche nach der „beflügelten Seele“ war in Wahrheit eine Suche nach der transzendentalen Subjektivität. Die Entwicklungen der modernen Philosophie, der Fall in Empirismus, Skeptizismus und Relativismus sowie der Versuch der Rationalisten, das Gleichgewicht im westlichen Bewusstsein wiederherzustellen, spiegeln die Entwicklungen im antiken Griechenland wider, als die Sophisten die Philosophie in Skeptizismus und Relativismus verwandelten und Platon versuchte, das Gleichgewicht im griechischen Bewusstsein wiederherzustellen. Platons Annahme, dass die Ideen außerhalb der Welt existieren, führte jedoch zu einem Fehler im Verständnis von Realität. Diese Annahme wurde zur Grundlage für einen universellen Ansatz, der die Existenz unabhängiger Bedeutungen leugnet. Trotz des entscheidenden Fortschritts, den Platon in der griechischen Philosophie erzielte, konnte er keine notwendigen Methoden für die Wissenschaft liefern. Seine Philosophie blieb in moralischen Theorien und mythischen Erklärungen gefangen.

Letztlich reduzierte sich Philosophie bei Platon auf Staunen, ohne zu einer Theorie der Wahrheit zu werden.

Aristoteles war der erste, der eine vollständige Theorie in den Bereichen Logik, Ethik und Politik entwickelte. Er schuf das vollständigste philosophische System der Antike. Sein größter Verdienst liegt in der Begründung der formalen Logik, insbesondere in der Theorie der Aussagen. Aristoteles führte das erste systematische logische Denken in der Geschichte ein und legte mit der Theorie der Form in der Logik, die der Kategorie in der Naturwissenschaft entspricht, die Grundlage für die moderne Logik. Dieser formale Ansatz war ein Leitfaden für die Entwicklung der modernen Logik. Dennoch blieb die formale Logik unvollständig. Sie war lediglich eine Vorstufe des wissenschaftlichen Denkens, da sie sich auf Kohärenz und Widerspruchsfreiheit beschränkte, ohne ein Instrument zur Erfassung der Wahrheit zu werden. Der Logik fehlte eine Theorie der Intuition, und sie konnte sich nicht zu einer umfassenden mathematischen Disziplin entwickeln. Die Transformation der Logik in eine mathematische Wissenschaft ist ein Verdienst der modernen Zeit, die die Logik von ihrer schulischen Starrheit und den komplizierten Formen der Aussagen befreite. Während die antike Logik sich auf Ableitungen beschränkte, bei denen eine Aussage aus einer anderen abgeleitet wurde, konnte die moderne Logik sogar das Unendliche erfassen. Dennoch bleibt der antiken Logik der Verdienst, sprachliche Analysen eingeführt zu haben, die in der Logik verwendet werden können, wie z. B. die Begriffe Gattung, Art, Form und Materie. Allerdings konnte sie sich nicht zu einer ontologischen Theorie entwickeln, wie es in der modernen Phänomenologie der Fall ist. In der Antike erreichte die Ontologie ihren Höhepunkt in der Theologie, nicht in einer umfassenden Mathematik, wie es in der modernen Zeit der Fall ist. Zudem konnte sich die antike Logik nicht von einem psychologischen Ansatz in der Logik oder von ihrer Verknüpfung mit theologischen Überlegungen befreien.

Nach Husserls Auffassung endete die griechische Zivilisation, ohne ihr Projekt zur Entwicklung einer Wissenschaftstheorie zu vollenden. Der höchste Grad an Rationalität, den sie erreichte, war die Geometrie von Euklid, die ein hohes Niveau rationalen Denkens widerspiegelt. Doch die griechische Zivilisation brach vollständig zusammen, als sie dieses Projekt aufgab und sich durch Epikureer und Stoiker moralischen Fragen zuwandte. Das theoretische Denken erlosch, und es begannen Strömungen des Skeptizismus, Materialismus und wissenschaftlicher Ansätze in ethischen Schulen. Der sophistische Diskurs blieb negativ, leugnete den Wert des Geistes und bestätigte

stattdessen das Nichts: „Es gibt nichts; und wenn es etwas gibt, kann es nicht erkannt werden.“ Dieser Skeptizismus führte zu Relativismus, Nihilismus oder einer radikalen Subjektivität, wodurch die Objektivität, die sich im Geist oder durch gemeinsame Erfahrung realisiert, zerstört wurde. Der letzte Versuch, Objektivität zu etablieren, war die Theorie des Logos bei den Stoikern, die eine ideale Objektivität schaffen wollte, ähnlich wie moderne Ansätze in der Mathematik. Die Phänomenologie als Projekt jeder Zivilisation fand in der griechischen Zivilisation ihre Ansätze. Platon formulierte das Konzept der Form (Noese), Aristoteles das der Materie (Noeme), und Sokrates stellte das Bewusstsein als Intentionalität dar, als wechselseitige Beziehung zwischen der Form des Bewusstseins und dessen Inhalt. Diese Triade, Form, Materie und Lebensaspekt, wurde im westlichen Bewusstsein als grundlegende Struktur etabliert, basierend auf Platon, Aristoteles und Sokrates. Dabei ist die historische Reihenfolge weniger wichtig als die strukturelle Analyse der Wesenheit, die in der griechischen Zivilisation als eigenständig offenbart wurde. Dies entspricht den Versuchen islamischer Philosophen wie Al-Fārābī, der in seinem Werk „Die Vereinigung der Ansichten der beiden Weisen: Platons des Göttlichen und des Aristoteles des Weisen“ den Versuch unternahm, zwischen Ideal und Realität, Jenseits und Diesseits sowie Geist und Körper aus einer umfassenden islamischen Perspektive zu vermitteln. Während diese Bemühung die Harmonie zwischen scheinbar Gegensätzlichem suchte, wurde sie später mit einer rationalen Trennungslogik bewertet, die aus der westlichen Zivilisation übernommen wurde, und oft fälschlicherweise als unmöglich oder widersprüchlich angesehen.

In Nachahmung des Westens betrachten wir Griechenland mit derselben Perspektive und halten die griechische Kultur für die Quelle aller Kulturen. Wenn wir die arabische Literatur erneuern wollen, greifen wir auf die griechische Literatur zurück, übersetzen sie und betrachten den Übersetzer als einen derjenigen, die unsere literarische Kultur bereichern und die Methoden unserer Literaturkritik erneuern. Wenn wir den modernen ägyptischen Staat aufbauen möchten, nehmen wir das Buch Politik von Aristoteles, in der französischen Übersetzung, wörtlich und ohne Erklärung oder Interpretation als Grundlage, um die Sichtweise des Anderen aus der Perspektive des Ich zu übernehmen, wie es die Alten taten. Wir sprechen dann über die athenische Demokratie und die Verfassung von Athen, obwohl es kulturell näherliegend wäre, über die alten Konzepte der Schura (Beratung) bei den ʾUṣūl-Gelehrten, den Rechtsgelehrten und den Verfassern von Werken wie Aḥkām al-Sulṭāniyya und Al-Siyāsah al-Sharʿiyyah zu diskutieren. Wenn wir unsere Gesellschaft in Richtung Rationalität bewegen wollen,

sprechen wir mehr über die rationalen Ansätze der Griechen als über die rationalen Traditionen der Muʿtazila oder von Ibn Rušd (Averroes). Wenn wir die Echtheit der alten arabischen Poesie bewerten wollen, vergleichen wir sie mit der Poesie von Homer und den Diskussionen über ihre Authentizität, anstatt Methoden der modernen Erzähltheorie anzuwenden, die hinter der Entstehung der historischen Kritik an heiligen Texten standen, wie etwa in Renans Einleitung zu Das Leben Jesu. Wenn wir die Architektur erneuern möchten, übernehmen wir die ionischen und dorischen Säulenstile der griechischen und römischen Baukunst, ohne die Stile der alten Architektur und Kunst unserer eigenen Tradition zu erforschen. Und wenn wir die Geschichte des Denkens schreiben, beginnen wir, wie es die europäischen Forscher tun, bei den Griechen und verfolgen die Übertragung dieser Probleme zu den Arabern der Antike. Dies geschieht, obwohl die Übersetzungstätigkeit in unserem Erbe nicht darauf abzielte, andere Zivilisationen zu imitieren oder sie als Quelle zu betrachten, sondern um zeitgenössische Kulturen zu verstehen.

Der Einfluss der Araber auf die europäische Renaissance ist ein Thema, das die Europäer selbst untersuchen könnten, wenn sie wollten, insbesondere in Bezug auf ihre eigene Renaissance. Für uns jedoch könnte es eine Gelegenheit sein, die nicht offengelegten Quellen des westlichen Bewusstseins zu beleuchten. Dennoch liegt unser Hauptinteresse auf den Manifestationen, wie wir das griechische Erbe aufgenommen haben, sei es durch Aneignung, Akzeptanz, Ablehnung oder Neugestaltung. Man könnte beispielsweise versuchen, die Entdeckung der Subjektivität, die Erkenntnis der Realität oder die Rationalität in den griechischen und islamischen Zivilisationen miteinander zu vergleichen. Ebenso könnte untersucht werden, wie Begriffe und Ausdrücke entstanden und in philosophische oder wissenschaftliche Kontexte eingebunden wurden. Manche könnten sogar vorschlagen, dass unsere heutige Renaissance durch die Nachahmung der Methoden der europäischen Renaissance erreicht werden sollte. Das wäre jedoch ein kultureller Fehler, denn der Fortschritt von Zivilisationen ist nicht direkt miteinander vergleichbar, auch wenn es Gemeinsamkeiten und Parallelen gibt, da universelle Gesetze den Lauf der Geschichte bestimmen. Unsere heutige Renaissance sollte vielmehr ihre Wurzeln in unserem eigenen Erbe finden, beispielsweise in der Schura (Beratung), wenn wir die Notwendigkeit demokratischer Systeme betonen wollen, oder in den ʾUṣūl-Gelehrten, wenn wir die Rationalität unserer Gegenwart weiterentwickeln möchten und nicht zwangsläufig durch die Wiederbelebung der griechischen Philosophie. Das Erlernen alter Sprachen bleibt dennoch eine kulturelle Pflicht,

um die Quellen der westlichen Zivilisation zu verstehen und als Grundlage für das Erlernen europäischer Sprachen zu dienen. Es sollte jedoch nicht so verstanden werden, dass dies der Schlüssel zur Renaissance wäre, wie es bei der europäischen Renaissance der Fall war.

Wir tun oft genau das, was Orientalisten bei der Untersuchung des Einflusses des griechischen Denkens auf das islamische Denken tun: Sie betrachten Griechenland als Ursprung und Quelle, während alles andere lediglich Nachahmer oder Übersetzer seien. Ebenso untersuchen wir beispielsweise die Übernahme des griechischen Denkens durch das islamische Denken, die Anpassung des islamischen Denkens an das griechische Denken oder sogar die Ablehnung des griechischen Denkens durch das islamische Denken. Dabei übernehmen wir auch die Sichtweise der Orientalisten, wonach unsere Rolle lediglich darin bestand, das griechische Wissen nach Europa zu übertragen, oft sogar als unzuverlässige Vermittler. Es wird behauptet, dass wir das griechische Wissen entweder nicht richtig verstanden hätten oder es mit Religion vermischt hätten, und dass Europa gezwungen war, dieses Wissen für seine Renaissance „richtigzustellen“, indem es das griechische Denken direkt übersetzte und dabei die „Fehler“ der arabischen Vermittlung umging. Im besten Fall machen nationale Forscher diese Sichtweise zu einem patriotischen Projekt und sprechen über den Einfluss der Araber auf die europäische Renaissance, entweder durch die erste Übersetzungswelle, die Übersetzungen der Griechen durch die Araber, oder durch die zweite Übersetzungswelle, die Übersetzung des arabischen Erbes und der arabischen Werke durch die Europäer. In beiden Fällen wird unsere Rolle jedoch auf die eines bloßen Vermittlers eines fremden schöpferischen Geistes reduziert.

b. Die jüdisch-christliche Quelle

Während die griechisch-römische Quelle den säkularen Zweig des westlichen Bewusstseins repräsentiert, steht die jüdisch-christliche Quelle für den religiösen Zweig. Durch die Verbindung dieser beiden Ströme in einem bestimmten zeitlichen und räumlichen Kontext entstand die Zivilisation. Ein Beispiel für diese Synthese ist die Entstehung der polyphonen Musik in der westlichen Zivilisation, die aus der Verschmelzung von kirchlichen Melodien und Volksliedern hervorging. Diese Dynamik der Verbindung verschiedener Ströme entspricht den drei Fronten, die den Kern des Projekts „Erbe und Erneuerung“ ausmachen: Die griechisch-römische Quelle repräsentiert den importierten Westen, die jüdisch-christliche Quelle repräsentiert das alte Erbe, die europäische Umwelt repräsentiert den unausgesprochenen Einfluss auf die europäische

Kultur, ihre Mythen und ihre heidnischen Dynamiken. Diese Dynamik zwischen den importierten und geerbten Elementen erzeugt eine Art Dialektik, die den historischen Entwicklungsprozess des westlichen Bewusstseins prägt.

Die jüdisch-christliche Quelle verdeutlicht die enge Verbindung des westlichen Bewusstseins mit seiner religiösen Grundlage, nämlich dem jüdischen Erbe und der darauf aufbauenden christlichen Tradition. Diese Verbindung zeigt sich bereits in der Struktur der Bibel, in der das Alte Testament als Grundlage und Vorbereitung für das Neue Testament dient. Dadurch wird die jüdische Quelle gegenüber der christlichen priorisiert, da das Judentum zeitlich vorausging und die Essenz des Christentums selbst aus dem Judentum hervorging. Das Christentum wird dabei als eine spezifische, vor allem essenerische Interpretation des Judentums verstanden. Jesus selbst war ein treuer Jude, ebenso wie Paulus, einer der wichtigsten frühen Anhänger. Auch viele der ersten Konvertiten zum Christentum stammten aus dem Judentum, auch wenn die Mehrheit später aus heidnischen Kreisen kam. Diese historische Verbindung erklärt, warum es gelegentlich zu einem Bündnis zwischen Juden und Christen gegen Muslime kommt, da beide Religionen nach außen hin eine gemeinsame Front bilden, obwohl der Islam beide als „Anhänger der Schriftreligionen“ bezeichnet. Zahlreiche Studien haben diese Verbindung zwischen Judentum und Christentum hervorgehoben und die gedankliche Einheit sowie den kulturellen Austausch zwischen beiden Religionen betont. Dabei verfolgen beide Seiten unterschiedliche Perspektiven. Aus christlicher Sicht wird das Judentum als äußere Erscheinung und Vorbereitung auf das Christentum betrachtet, wobei das Christentum als innerer Kern gesehen wird. Die Propheten Israels gelten als Vorboten Christi, die sein Kommen ankündigen. Aus jüdischer Sicht hingegen wird Jesus als jüdischer Essener interpretiert, der versucht habe, die jüdische Religion zu reformieren, sie von Formalismus und Gesetzlichkeit zu befreien und den Tempel von Handel, Betrug und Wucher zu reinigen. Unabhängig von diesen theologischen Debatten bleibt die Verbindung zwischen beiden Religionen eine historische Realität. Dies wird auch durch die Studien über Gruppen wie die Essener und Eobionten sowie durch die Entdeckungen der Schriftrollen von Qumran und den Toten-Meer-Rollen belegt. Diese Verbindung zeigt sich gelegentlich auch in politischer Zusammenarbeit und gemeinsamen Interessen.

Diese Verbindung wurde durch Paulus hergestellt, der seine jüdische Bildung nutzte, um das neue Christentum zu fördern. Trotz seiner Feindseligkeit gegenüber der alten Religion, dem Judentum, und seines Aufrufs zu einem völligen Bruch zwischen beiden

Religionen, indem er behauptete, dass Christus die Eigenschaften der Tora verkörpere und der Glaube an ihn die jüdischen Gesetze überflüssig mache, führte die Präsenz jüdischer Elemente, selbst in negativer Form, in seiner neuen Lehre dazu, dass die Rückkehr zum Christentum immer durch das Judentum vermittelt wird. Paulus schuf somit eine Verbindung, während er die Trennung betonte. Diese Verbindung prägte die gesamte Theologie der Kirche, die von den Theologen oft aus pragmatischen Gründen akzeptiert wurde. Sie erleichterte die Missionierung von Juden zum Christentum und stellte das Christentum als die endgültige Erfüllung des Judentums dar. Ein weiterer Grund für diese Verbindung könnte das Gefühl der Minderwertigkeit der frühen Christen gegenüber den Juden gewesen sein, da das Judentum über eine etablierte Gesetzgebung, eine ausgeprägte Lehre, eine lange Geschichte sowie eine starke soziale und kulturelle Kohärenz verfügte, etwas, dass das Christentum zu dieser Zeit noch nicht erreicht hatte. Trotz der Versuche von Kritikern wie Celsus, die Trennung der beiden Religionen aufgrund ihrer unterschiedlichen Natur zu betonen, blieb die Verbindung zwischen ihnen dominant. Tatsächlich wurde der Kern der neuen Religion zugunsten der alten Religion verdeckt, was Paulus und seiner jüdischen Bildung vor seiner Konversion zum Christentum zuzuschreiben ist.

Die Realität erfordert von uns, aus einer intellektuellen und zivilisatorischen Perspektive sowie im Sinne wissenschaftlicher Redlichkeit und neutraler historischer Forschung den Fokus auf die Trennung zwischen der jüdischen und der christlichen Quelle zu legen, nicht auf ihre Verbindung. Zwischen diesen beiden Quellen besteht ein grundlegender Unterschied, trotz aller Versuche, sie miteinander zu vereinen. Die Tora ist nicht das Evangelium, und das jüdische Denken, wie es in der Tora dargestellt wird, unterscheidet sich grundlegend vom Denken der neuen Religion. In den frühen Jahren des Christentums gab es mehrere Denker, die für die Trennung zwischen den beiden Quellen in Natur und Wesen argumentierten, darunter Celsus und Marcion. Doch beide wurden als Ketzer verurteilt. Der grundlegende Unterschied liegt darin, dass Gott in der Tora mit dem Land, dem Volk und der Geschichte verbunden ist und sich in sinnlichen Erscheinungen manifestiert, während Gott im Evangelium transzendent ist, „in den Himmeln“ wohnt und über jede sinnliche Vorstellung erhaben ist. Wie Henri Bergson feststellte, ist Gott in der Tora ein eifersüchtiger, zorniger, rachsüchtiger und gewaltiger Gott, der die Israeliten verflucht. Im Gegensatz dazu ist Gott im Evangelium ein Gott der Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung. Die Tora beschreibt Gott in einem Zusammenhang mit einem bestimmten Volk und einer bestimmten Geschichte,

wodurch das Judentum eine partikulare Religion bleibt, während das Christentum als universelle Religion für die gesamte Menschheit gilt. Der Bund in der Tora, den Gott mit den Israeliten schloss, ist ein exklusiver Bund, der niemanden von außen einlässt. Im Gegensatz dazu ist der neue Bund im Christentum, den Jesus beim letzten Abendmahl begründete, ein offener Bund, der jedem offensteht, der glaubt. Die Tora dominiert eine gesetzliche und äußere Perspektive, wie schon der Begriff „Tora“, der „Gesetz“ oder „Schrift“ bedeutet, andeutet. Das Evangelium hingegen ist von einer rein spirituellen Perspektive geprägt, die auf die Erneuerung des Herzens abzielt und das Innere über das Äußere stellt. Im Judentum ist die Belohnung materiell: Land, Nachkommen, Sieg, Armee, die Bundeslade und göttliche Versorgung. Im Christentum ist die Belohnung spirituell: das Erlangen von Glück und Erlösung. Die Bestrafung und Belohnung im Judentum sind kollektiv, da die Israeliten als ein Volk betrachtet werden, das zusammenlebt und stirbt. Die Vergebung oder Strafe betrifft die Gemeinschaft als Ganzes, mit Ausnahme einiger weniger Individuen, deren Rechtschaffenheit für die ganze Gemeinschaft eintritt. Im Christentum hingegen sind Bestrafung und Belohnung individuell, basierend auf dem Glauben des Einzelnen an Jesus Christus, auch wenn die Kirche versucht hat, sich als Vermittlerin einzufügen, was an die jüdische Vorstellung von der Gemeinschaft erinnert. Das Judentum ist untrennbar mit der Geschichte des israelitischen Volkes verbunden, von den ersten Stammesverbänden bis zur Zerstörung des Tempels. Die Tora und die Geschichte Israels sind im Wesentlichen identisch. Das Christentum hingegen ist eine ethische Botschaft, die ihre Prinzipien in der „Bergpredigt“ verkörpert. Das Judentum ist eine Religion des Krieges und der Eroberung, da es unter Stämmen entstand, die um Wasser und Weideland kämpften und die Gebiete anderer Stämme eroberten. Das Christentum hingegen ist eine Religion der Liebe und des Friedens. Wenn europäische Forscher den Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum in der westlichen Zivilisation aufzeigen, liegt unsere wissenschaftliche und nationale Aufgabe darin, die Trennung zwischen ihnen hervorzuheben, um auch die politischen und wirtschaftlichen Interessen dieser beiden Gruppen als Machtblöcke voneinander zu lösen.

Dennoch ist die Natur des religiösen Gehalts in der jüdisch-christlichen Quelle dieselbe: Irrationalität. Im Judentum basiert die Religion auf der göttlichen Auserwählung eines bestimmten Volkes ohne erkennbaren Grund. Ungeachtet dessen, wie oft das Volk sündigt, Propheten tötet oder die göttlichen Gaben leugnet, bleibt die Auserwählung bestehen. Die Beziehung ist einseitig, von Gott zum Volk, und nicht wechselseitig,

also nicht von Gott zum Volk und vom Volk zu Gott. Es handelt sich um eine einseitige Beziehung, in der Gott alles gibt, während das Volk nichts zurückgibt. Es ist keine bedingte Beziehung, bei der Gott in dem Maße gibt, wie das Volk ihm gehorcht. Dieser Bund ist materiell: Gott gibt dem Volk Sieg, eine Armee, eine Zivilisation, die Bundeslade, den Tempel und das Heiligtum. Es ist nicht bloß ein moralischer Lohn, wie Liebe, Auserwählung, Führung, Prophezeiung oder Gebote. Zudem ist der Bund kollektiv, er gilt für das gesamte Volk und nicht für den Einzelnen. Das Heil des Individuums hängt vom Heil der Gemeinschaft ab. Selbst wenn ein Einzelner gegen das Gesetz verstößt, wird er durch die Gemeinschaft gerettet. Ebenso kann eine sündige Gemeinschaft durch die Frömmigkeit eines einzigen Gläubigen erlöst werden, der die Sünden der Gemeinschaft auf sich nimmt und sie tilgt. Diese Sichtweise hat reformiertes und aufklärerisches jüdisches Denken dazu veranlasst, die Lehre von der Auserwählung abzulehnen, ebenso wie den Glauben an den Bund und die kollektive Belohnung. Stattdessen wurde der Fokus auf den individuellen Bund und die individuelle Verantwortung gelegt.

Die Irrationalität setzte sich auch im religiösen Gehalt des Christentums fort, allerdings in einer individuellen und persönlichen Form. Der Glaube ist nicht rational erklärbar: Christus wird als „einer von Dreien“ betrachtet, und die Beziehung der Personen innerhalb der Trinität kann vom Verstand nicht erfasst werden. Die Kirche fungiert als vermittelnde Autorität zwischen Gott und Mensch, indem sie die Heilige Schrift interpretiert, Beichten entgegennimmt und Vergebung erteilt. Der Mensch trägt von Geburt an die Erbsünde Adams, für die er keine Verantwortung trägt, und ist nicht in der Lage, sich selbst davon zu befreien. Nur Christus kann ihn erlösen, da der Mensch dem Teufel ausgeliefert ist und allein das absolute Gute den Teufel besiegen kann. Das Himmelreich wird dabei nicht in dieser Welt verortet: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Diese Trennung betont, dass das Königreich Gottes jenseitig ist. Die Apostel wurden als inspiriert betrachtet, und es gab keinen Unterschied zwischen der Offenbarung eines Propheten und der Inspiration eines Apostels, beides wurde als heilige Schrift angesehen. Die Offenbarung erfolgte dabei durch den Geist, nicht das Wort; sie übermittelte Bedeutung und nicht wörtliche Texte. Das geschriebene Wort galt nicht als höherwertig als das mündliche Zeugnis. Dieser spezifische religiöse Inhalt wurde zu einem „Katalysator“, der das westliche Bewusstsein dazu antrieb, sich von diesem Erbe zu lösen. Er führte zur Entwicklung eines gegensätzlichen Verständnisses, das später die Grundlage des modernen westlichen

Denkens wurde. Dieses neue Denken stellte den Vorrang der Vernunft im Glauben in den Vordergrund, definierte Gott als einen transzendenten und unteilbaren Gott und betonte die direkte Beziehung zwischen Mensch und Gott, ohne die Vermittlung durch die Kirche. Es proklamierte die Freiheit der Schriftinterpretation, die Unschuld des Menschen gegenüber der Erbsünde Adams, die Verantwortung und Freiheit des Individuums und die Fähigkeit des Menschen, sich selbst zu retten. Darüber hinaus betonte es die Notwendigkeit eines weltlichen Staates, die Verwirklichung des Himmelreichs auf Erden und die Gestaltung der Zukunft des Menschen in dieser Welt. Die Irrationalität des christlichen Erbes wurde somit zum Anstoß für die Emanzipation des westlichen Denkens, das sich immer stärker auf Vernunft, Freiheit und Selbstverantwortung konzentrierte.

Wir können diese Quelle aus einer anderen Perspektive betrachten. Der Islam, der im frühen 7. Jahrhundert n. Chr. entstand, thematisierte im Koran die Fragen von Verfälschung, Veränderung und Abweichung in den heiligen Schriften. Der Koran sprach außerdem von der Veränderung der Glaubensinhalte, dem Missverständnis der Aussagen Christi sowie der Verfälschung der Worte der Propheten. Darüber hinaus kritisierte er das Verhalten der „Anhänger der Schriftreligionen“, ihre Feindseligkeit gegenüber anderen, ihre Taten wie das ungerechtfertigte Töten von Propheten, ihren Hass, ihren Ungehorsam und ihre Undankbarkeit. Der Koran riet davon ab, mit ihnen zu kooperieren oder sich mit ihnen zu verbünden, und führte dies auf ihren Hass, ihre Engstirnigkeit und ihre Selbstbezogenheit zurück. In moderner Sprache könnte man dies als Rassismus, Egoismus und Zentrierung auf das eigene Selbst bezeichnen. Daher könnten wir das Zeitalter der Kirchenväter und die Frage der Verfälschung der heiligen Schriften wissenschaftlich untersuchen. Dies könnte als ein wissenschaftliches Postulat betrachtet werden, das historisch überprüfbar ist, etwa durch die Methoden der historischen Kritik an den heiligen Texten. Ein solches Vorgehen könnte auch als Forschungsprogramm dienen, um die Entstehung der religiösen Idee und ihre Entwicklung in den ersten sieben Jahrhunderten zu analysieren, als parallele und ausdrückliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Glaubens. Ein solcher Ansatz könnte auch als neuer Zugang zur Interpretation der koranischen Verse über die Verfälschung verstanden werden und allgemeiner zur Interpretation der Verse des Koran, indem die historischen Ereignisse und Begebenheiten, die im Koran beschrieben werden, untersucht werden. Dies entspricht dem, was die islamischen ʾUṣūl-Gelehrten als „Taḥqīq al-Manāṭ“ (Bestimmung des Kontextes) bezeichnen. Darüber hinaus könnten wir das

Verhalten der „Anhänger der Schriftreligionen“ untersuchen, also das Verhalten der heutigen westlichen Gesellschaften, indem wir ihre psychischen Strukturen analysieren und herausfinden, inwieweit sie das Wohl anderer anstreben. Die Beschreibung der „Anhänger der Schriftreligionen“ im Koran könnte als indirekte Beschreibung des Zustands der heutigen westlichen Gesellschaften und ihrer Beziehung zu anderen interpretiert werden. Der Koran scheint so die Geschichte des westlichen Bewusstseins von seinen Ursprüngen bis zu seinem endgültigen Schicksal zu lesen.

Husserl, der sich bemühte, das westliche Bewusstsein in seiner Entstehung und Struktur zu beschreiben, erwähnt von der jüdisch-christlichen Quelle lediglich einige mittelalterliche Philosophen wie Augustinus, Thomas von Aquin, Duns Scotus und Nikolaus von Kues. Dies liegt daran, dass er den Geist des Mittelalters als negativ und steril betrachtet, da er dem aristotelisch-scholastischen Denken unterworfen war, ohne die Grundlagen einer „umfassenden Wissenschaft“ zu schaffen, wie sie in der Moderne entwickelt wurden. Trotzdem erkennt Husserl Augustinus die Entdeckung der Subjektivität an und zitiert seine erleuchtende Aussage „In deinem Inneren, Mensch, liegt die Wahrheit“ (in homine habitat veritas), die er als letzte Stufe der cartesianischen Reflexion interpretiert. Von Thomas von Aquin übernimmt er die Idee der intentionalen Akte, die später von Brentano in der Theorie der Bewusstseinsmodi weiterentwickelt wurde. Ebenso würdigt er Duns Scotus für dessen Theorie der „Modi der Bedeutung“ (modi significandi), die als einer der Ursprünge der modernen Logik gilt. Heidegger hat diese Theorie in seiner ersten Dissertation unter Husserls Aufsicht mit dem Titel „Die Lehre von den Modi der Bedeutung bei Duns Scotus“ untersucht. Was das Mittelalter als Suche nach Gott und dem Himmelreich interpretierte, sieht Husserl in Wirklichkeit als Teil des Projekts der europäischen Menschheit, die Grundlagen einer umfassenden Wissenschaft zu legen. Die Phänomenologie ist in diesem Sinne eine Fortsetzung der Säkularisierung des christlichen Erbes, insbesondere durch die Rückkehr zu den „Bergpredigten“ mit dem Geist der Moderne. Diese Transformation manifestiert sich schließlich in der transzendentalen Idealität der modernen Philosophie.

2.1.3 Die nicht offengelegten Quellen des westlichen Bewusstseins

Dies sind die Quellen, über die eine Verschwörung des Schweigens gelegt wurde, sowohl von Philosophen als auch von Philosophiehistorikern. Sie werden nur selten erwähnt, meist nur von spezialisierten Forschern, die sich mit den Feinheiten der Materie beschäftigen. Dennoch repräsentieren diese Studien keinen allgemeinen Trend in der Geschichtsschreibung des westlichen Bewusstseins. Stattdessen wird die Geschichte des westlichen Denkens typischerweise mit den Griechen begonnen, die als genialer Ursprung präsentiert werden, ohne dass sie auf irgendeine frühere Tradition zurückgreifen. Die Standardwerke zur Geschichte der westlichen Philosophie beginnen fast immer mit den Griechen, als ob die griechische Zivilisation eine einzigartige, plötzliche Erscheinung in der Geschichte gewesen sei, ein Bruch im Lauf der Zeit, der unvermittelt aus einer Art göttlicher Offenbarung hervorging. Alles, was davor liegt, wird als absolut unklarer Zustand oder als unbekannte Leere dargestellt. Dieser Mangel wird manchmal durch separate Anhänge behoben, die jedoch isoliert von der westlichen Philosophiegeschichte stehen: Der erste Anhang behandelt die östliche Philosophie, der zweite die östliche Christenheit. Selbst die östliche Christenheit wird dabei oft von der westlichen als eine fremde, unabhängige Identität betrachtet, die nicht in den westlichen Kontext integriert wird und als etwas Eigenständiges angesehen wird, das mit dem Osten verbunden bleibt. So bleibt der Einfluss dieser nicht offengelegten Quellen, die möglicherweise tiefere Einblicke in die Ursprünge des westlichen Bewusstseins bieten könnten, weitgehend unbeachtet oder bewusst ausgeklammert.

Es gibt zwei nicht offengelegte Quellen des westlichen Bewusstseins, über die nur zögerlich und oft im Verborgenen gesprochen wird: die alte östliche Quelle und die europäische Umwelt. Die alte östliche Quelle umfasst Zivilisationen wie die chinesische, die indische, die persische sowie die Kulturen Mesopotamiens (Babylon, Assyrien, Akkad) und des Levant (Kanaan und Syrien). Dazu gehört auch der afrikanische Einfluss in seiner Gesamtheit. Diese Quelle beinhaltet außerdem den islamischen Beitrag, der besonders in der spätmittelalterlichen Scholastik deutlich wurde. Die zweite Quelle, die europäische Umwelt, umfasst die heidnischen Religionen, die in Europa vor der Ausbreitung des Christentums existierten, beginnend im 1. Jahrhundert n. Chr. Hinzu kommen die Mythen, Bräuche, Traditionen, die Charaktereigenschaften der europäischen Völker, ihre geografische Umgebung als südlicher Ausläufer Asiens und nördlicher Ausläufer Afrikas sowie ihre historische Rolle als Endpunkt und Sammelbecken für die Wanderungen und Übergänge der Zivilisationen von Osten nach Westen.

Diese beiden Quellen zeigen, dass das westliche Bewusstsein nicht isoliert aus sich selbst entstanden ist, sondern ein Produkt vielfältiger Einflüsse darstellt, die aus verschiedenen Regionen und Kulturen stammen. Dennoch werden diese Einflüsse oft nicht in den Vordergrund gerückt oder bewusst marginalisiert.

a. Die alte östliche Quelle

Es ist naheliegend, dass die Zivilisationen des alten Ostens eine der Hauptquellen des westlichen Bewusstseins darstellen, da Europa geographisch, historisch und kulturell eine westliche Verlängerung Asiens ist. Die indoeuropäischen Sprachen stammen aus Zentralasien, und Sprache ist nicht nur ein Ausdrucksmittel, sondern trägt auch Gedanken, Weltanschauungen und Verhaltensweisen in sich. Bereits zuvor waren die Religionen des Ostens in die römische Religion eingedrungen, denn der Osten war damals das Zentrum der Zivilisation in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Religion, Recht, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Industrie, Geschichte und Philosophie. Die östlichen Religionen, als kollektiver Ausdruck aller östlichen Errungenschaften, breiteten sich entsprechend dem Verlauf der Weltgeistesgeschichte von Osten nach Westen aus. Dabei wurden die Religionen oft durch Kriege übertragen: von den Persern zu den Römern, später von den Persern zu den Arabern und schließlich von den Arabern zu den Römern. Diese östlichen Religionen faszinierten einige römische Weise und Philosophen, die individuell die Werte und Moral des alten Ostens annahmen, der Verstand, Sinne und Herzen gleichermaßen ansprach. Das Christentum war eine seiner Ausformungen in einer Zeit, in der die römischen Religionen von Skepsis und der Dekadenz des römischen Imperiums geprägt waren und wenig Bezug zu spiritueller Läuterung und Unsterblichkeit der Seele hatten. Aus Kleinasien kam beispielsweise der Kult der Göttin Kybele nach Rom. Rom übernahm auch die Göttin Mater Magna. Der phrygische Glaube breitete sich aus und manifestierte sich in Frühlingsritualen. Die Fruchtbarkeitsmythen um Ishtar, die in die Unterwelt hinabstieg und zurückkehrte, wurden von Griechen und Römern übernommen. Mit den Soldaten erreichten Mithras, Sabazios, Anahita, das Judentum und das Christentum Rom. Aus Persien kam der Einfluss der Achämeniden und Sassaniden, sowie der Kult des Mithras mit seinen Geheimnissen, der ein entscheidender Faktor für die Entstehung des Christentums war und die dualistische Gnosis in der frühen christlichen Lehre prägte. Aus Großsyrien gelangten die syrischen Götter, die von Sklaven, Händlern und Soldaten verehrt wurden, nach Rom. Von Babylon wurden Wahrsager Kulte und Magie importiert, ebenso wie die Sonnen- und Planetenanbetung, der Kult der alten Sabäer, der Glaube an

heilige Tiere und die Götter Baal und Moloch. Auch Praktiken wie Menschenopfer und der Ursprung des Mönchtums entwickelten sich, bis sie später in Erlösungsreligionen und Mystik umgewandelt wurden. Die Religionen der Levante erreichten im Konzept des Monotheismus, der Transzendenz und göttlicher Eigenschaften wie Allmacht und Allwissenheit einen Höhepunkt, Konzepte, die später in der islamischen Lehre auf der Arabischen Halbinsel neu formuliert wurden.

Der Kult des Serapis wurde ursprünglich in Ägypten gegründet und später in Griechenland in einer neuen, griechischen Form interpretiert. Von dort aus breitete er sich bis nach Rom aus. Trotz der Verfolgung seiner Anhänger erreichte dieser Glaube unter Kaiser Caligula große Popularität. Seine Lehren über die Geschichte und die Vorstellung von Entwicklung prägten später die drei Phasen von Vico: die Phase der Götter, der Helden und der Menschen. Die Römer übernahmen die Rituale, Feste und Praktiken der Ägypter, und der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und das Jenseits wurde weit verbreitet. Diese Vorstellungen eröffneten eine neue Perspektive im römischen Bewusstsein, das zunehmend auf die Ablehnung dieser Welt und die Suche nach einer transzendenten Realität ausgerichtet war.

Die griechische Philosophie war keineswegs isoliert, sondern eng mit den Entwicklungen in Kleinasien verbunden, das seinerseits geographisch und historisch in Kontakt mit den Zivilisationen Mesopotamiens und den östlichen Religionen, insbesondere in Persien, stand. Mythen wie jene von Isis, Osiris, Seth und Horus fanden Eingang in die griechische Mythologie. Der orphische Kult wurde von mystischen und esoterischen Lehren aus dem Osten beeinflusst, insbesondere von der Zarathustrischen Religion in Persien und babylonischen Konzepten wie Ethik, Jenseitsvorstellungen sowie dem Kreislauf von Leben und Tod. Auch die griechische Philosophie wurde stark von diesen Einflüssen geprägt. Pythagoras war mit der Mathematik und der Mystik des Ostens vertraut, und Platon studierte fast fünfzehn Jahre an der Akademie von Memphis. Seine berühmte Theorie der Ideen könnte eine Übertragung der ägyptischen Kunsttheorie sein, die von der visuellen Darstellung zur intellektuellen Konzeption weiterentwickelt wurde. Der altägyptische Künstler malte nur das Ideal, das die Gattungen und Arten vereinte, nicht jedoch Individuen, ein Konzept, das sich in der Ideenlehre Platons widerspiegelt. Die esoterischen und mystischen Aspekte der griechischen Philosophie, wie sie bei Sokrates, Thales und den frühen Naturphilosophen zu finden sind, sind eine direkte Fortsetzung der östlichen Zivilisationen. Die gesamte Astronomie wurde von Babylon nach Griechenland übertragen, ebenso wie Magie und

Wahrsagerei. In Indien wurden die Grundlagen der Mathematik gelegt, und es ist schwer vorstellbar, dass Pythagoras und Thales nicht mit den östlichen Schulen in Kontakt standen. Der indische Logiker Nyaya entwickelte den formalen Logikansatz, indem er den buddhistischen Logikrahmen schuf. Diese Verbindungen zeigen, dass die griechische Philosophie eng in den breiteren Kontext der östlichen intellektuellen und spirituellen Traditionen eingebettet war.

Die alte östliche Quelle steht nicht nur hinter der griechisch-römischen Quelle, sondern auch hinter der jüdisch-christlichen Quelle. Die Tora ist in Wirklichkeit eine Sammlung von Texten, deren Parallelen in den Literaturen von Babylon, Assyrien, Akkad und Kanaan zu finden sind. Viele der alten hebräischen Mythen haben ihre Ursprünge in den Mythen Mesopotamiens. Nach der Eroberung Palästinas unter der Führung von Josua wurde ein großer Teil der Mythen aus Kanaan übernommen, wodurch Mythen wie jene von der Sintflut und der Schöpfung entstanden. Es wurden zahlreiche Vergleiche zwischen dem Gilgamesch-Epos und dem Buch Genesis durchgeführt, um die Abhängigkeit des Letzteren von Ersterem aufzuzeigen. Das Alte Testament enthält daher ein bedeutendes östliches Erbe, das von Kanaan, Mesopotamien und Ägypten in der Zeit seiner Niederschrift aufgenommen wurde. Dieses Erbe ist möglicherweise stärker vertreten als die Traditionen der Propheten Israels, die ihrerseits während der Zeit der mündlichen Überlieferung von den östlichen Zivilisationen beeinflusst wurden. Das Alte Testament repräsentiert somit eine Verbindung zwischen den Mythen und Erzählungen des alten Ostens und den spezifischen Traditionen der Israeliten.

In den Evangelien waren es drei Weise aus dem Osten, die als erste die Geburt Christi verkündeten, nachdem sie den Stern am Himmel gesehen hatten. Palästina selbst war ein Schnittpunkt der Kulturen des Ostens und Kanaans. Die Erzählung von der Geburt Christi, ein Kind in einer Krippe neben einem Ochsen, erinnert an die Darstellung der Geburt des Gottes Mithras in der zoroastrischen Religion. Das Christentum entstand somit in einer Umgebung, die mit dem Zoroastrismus vertraut war, insbesondere mit dem Konflikt zwischen Ahura Mazda, dem Gott des Guten, und Ahriman, dem Gott des Bösen, sowie dem Erlöser Mithras, der Ahura Mazda im Kampf gegen Ahriman unterstützte. Dieser östliche Einfluss blieb in den Evangelien spürbar, insbesondere durch die Gnosis und die mystischen Kulte Kleinasiens. Dies wird besonders im vierten Evangelium deutlich sowie in den Evangelien, die die Kirche während der Kanonisierung nicht anerkannt und als apokryph eingestuft hat. Der Einfluss zeigt sich zudem in der Gemeinschaft von Qumran, den Nag-Hammadi-Schriften, der Tora der Essener,

dem Evangelium des Geistes sowie in der dualistischen Sichtweise von Gut und Böse, Geist und Materie, Seele und Körper und dieser Welt und dem Jenseits. Das Christentum absorbierte also viele Konzepte, die aus östlichen religiösen und philosophischen Traditionen stammten, was dessen Ursprung und Entwicklung maßgeblich prägte.

Die christliche Philosophie setzte sich im Osten in Form der byzantinischen Philosophie fort, die von der westlichen Christenheit als von ihr abweichend betrachtet wurde. Diese Philosophie bewahrte das Erbe des Platonismus, der mystischen christlichen Lehren und der griechischen Tradition, bevor diese in der römischen Philosophie materialistischer geprägt wurde. Die byzantinische Philosophie betonte die Subjektivität und die persönlichen Beziehungen zwischen Mensch und Gott sowie die Bedeutung der praktischen Ethik im Gegensatz zur römischen Christentumsvariante, die stärker auf Geschichte, kirchliche Institutionen und dogmatische Lehren ausgerichtet war. Diese Tradition der Orthodoxie wurde später zu einer der Quellen der Protestantischen Bewegung. Auch das Mönchtum hat seinen Ursprung im Osten, genauer gesagt in der westlichen Wüste Ägyptens, wo es im 4. Jahrhundert n. Chr. von Antonius dem Großen begründet wurde. So wurde der Osten zum Herz des Westens und prägte durch seine spirituellen und philosophischen Traditionen die christliche Entwicklung maßgeblich mit.

Die östliche Quelle umfasst sowohl Asien als auch Afrika, da die beiden Kontinente in der Sinai-Halbinsel, insbesondere in Ägypten, verbunden sind. Diese Region war der Ort, an dem die beiden Großreiche der damaligen Zeit, das Perserreich und das Römische Reich, zusammenstießen. Im Zentrum der alten Zivilisationen standen Byzanz in Asien und Alexandria in Afrika. In diesem Kontext entwickelte sich die neuplatonische Philosophie, die ein wichtiger Vermittler der östlichen Einflüsse war. So wurde Proklos (Proclus, 412–485 n. Chr.) in Konstantinopel geboren, starb jedoch in Athen, hatte jedoch seine geistigen Wurzeln im Osten. Iamblichos (ca. 320 n. Chr.) lebte in Syrien. Diese Denker und andere wie Plotin, Porphyrios und Johannes von Damaskus vereinten die östlichen und westlichen Einflüsse in der neuplatonischen Tradition. Die neuplatonische Religion war ein Erbe der östlichen Spiritualität und stellte eine Gegenbewegung zum Christentum dar. Sie widersetzte sich Überzeugungen wie der Vergöttlichung der Planeten, der Vorstellung von der Ewigkeit der Welt, dem Glauben an Magie, der Annahme, dass Seelen göttlich seien und zur Weltseele zurückkehren, sowie der Anbetung der Sonne und den Mithras-Mysterien. Proklos beispielsweise verfasste ein „Hymnus an die Sonne“, während Iamblichos die „Geheimnisse der Ägypter“

zuschrieben werden. Ein weiteres Beispiel ist die hermetische Schriftensammlung, in der der griechische Gott Hermes mit dem ägyptischen Gott Thot verschmilzt. In der islamischen Tradition wurde Thot später mit dem Propheten Idris identifiziert. Diese Schriften fassen die zentralen Glaubensinhalte des Neuplatonismus zusammen und offenbaren den prägenden Einfluss der alten östlichen Quelle auf das westliche Bewusstsein durch die neuplatonische Philosophie. Diese Einflüsse zeigen, wie stark die östlichen Zivilisationen, insbesondere durch die Neuplatoniker, die Entwicklung des westlichen Denkens und die religiös-philosophischen Traditionen Europas geprägt haben.

In Ägypten entstand die Schule von Alexandria, die oft mit der griechischen Philosophie in Verbindung gebracht wird, als wäre sie eine Verlängerung Griechenlands nach Ägypten (vom Zentrum zur Peripherie), anstatt Ägyptens Einfluss auf Griechenland (von der Peripherie zum Zentrum). Denker wie Philon von Alexandria, Plotin, Ammonios Sakkas, Hypatia, Klemens von Alexandria und Arius werden somit näher mit Athen und Rom in Verbindung gebracht als mit Alexandria oder Assiut. Die alexandrinische Schule entwickelte die Methode der allegorischen Interpretation religiöser Texte in Judentum und Christentum, stark beeinflusst von der östlichen Esoterik und dem Bestreben, die Bedeutung heiliger Texte in den Tiefen der menschlichen Seele zu ergründen. Diese Tradition war ursprünglich östlich geprägt und fand später im islamischen Erbe eine Bestätigung, insbesondere bei den Brüdern der Reinheit (Ikhwān aṣ-Ṣafāʾ), in der philosophischen Mystik von Al-Fārābī und Ibn Sīnā sowie in der gesamten sufistischen Tradition. Die Schule von Alexandria repräsentiert somit eine Brücke zwischen östlicher Esoterik und westlicher Philosophie und zeigt, wie tief die spirituellen und philosophischen Strömungen des Ostens das Denken des Westens geprägt haben.

In Nordafrika entstand eine nationale Bewegung, die zwischen dem Christentum und der Römischen Reichsideologie unterschied und einen Gegensatz zwischen Nordafrika und Südeuropa betonte. Dies wurde besonders deutlich bei den Donatisten, die sich weigerten, sich der römischen Herrschaft zu unterwerfen, obwohl sie das Christentum akzeptierten. Für sie hatte die neue Religion noch nicht gesiegt, und das Blut der Märtyrer war noch frisch. Sie stellten die Kirche der Märtyrer der Kaiserlichen Kirche gegenüber, die sie lediglich als Fortsetzung des römischen Cäsarismus unter dem Deckmantel der neuen Religion betrachteten. Dieser Widerstand wurde jedoch von Augustinus im Namen der zentralen Autorität bekämpft, um die Kontrolle des Zentrums

über die Peripherie zu stärken. Diese Auseinandersetzung verdeutlicht den Konflikt zwischen einer nationalen afrikanischen Identität und der hegemonialen Macht Roms, die sich das Christentum zunutze machte, um ihre imperiale Kontrolle weiter auszubauen.

Die islamische Quelle wird in der Geschichtsschreibung des westlichen Bewusstseins oft verschwiegen oder nur zögerlich erwähnt, insbesondere vor dem Hintergrund der nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika und Asien, die den Völkern dieser Regionen ihre Existenz und Lebensweise zurückgegeben haben. Erst mit der Neubewertung der Geschichte der Wissenschaften und der Entdeckung der islamischen Beiträge zur westlichen Wissenschaft wurde der Einfluss des Islam allmählich anerkannt. Dies führte zur Einrichtung von Instituten für die Übersetzung islamischer Wissenschaften und zur Aufnahme von Lehrplänen über die Geschichte der Wissenschaften bei den Arabern. Vor der modernen Neuzeit wurde die islamische Quelle jedoch so gut wie nie anerkannt. Während der Zeit der Kreuzzüge und der ersten kolonialen Welle, die dem islamischen Raum vor den geographischen „Entdeckungen“ aufgezwungen wurde, galt der Islam als außerhalb des westlichen Bewusstseins stehend, eher dem Osten als dem Westen zugehörig. Dabei hatte der Islam sowohl im Westen als auch im Osten große Verbreitung gefunden: in Europa, besonders in Andalusien, Südfrankreich, Süditalien, Sizilien, Kreta, Griechenland, Zypern und Osteuropa. Der muslimische Einfluss auf Andalusien und die Kontrolle über die Mittelmeerinseln und Südeuropa führten dazu, dass Europa den Islam als Feind betrachtete. Muslime wurden oft als Mauren, Sarazenen oder Mohammedaner bezeichnet, und der Islam selbst wurde als eine Verfälschung des Judentums und Christentums betrachtet, ein Abklatsch oder eine Mischung aus verschiedenen Quellen zugunsten der Araber. Er wurde nicht als eigenständige Religion anerkannt, sondern lediglich als Kompilation apokrypher Schriften. Die europäische Renaissance hingegen wurde als rein europäisches Phänomen dargestellt, als Ausdruck einer einzigartigen europäischen Genialität, die keinerlei äußere Einflüsse gehabt haben soll. Es wurde behauptet, sie sei erst möglich gewesen, nachdem man die „Verfälschungen“ der griechischen Philosophie durch arabische Kommentatoren überwunden und sich direkt den ursprünglichen griechischen Quellen zugewandt hatte, ohne die „arabischen Vermittler“.

Die islamische Zivilisation, insbesondere durch die Übersetzungen ihrer Werke in den Bereichen Philosophie, Theologie, Natur- und Mathematikwissenschaften, war eine der Hauptquellen der europäischen Renaissance. Sie beeinflusste maßgeblich die

Sichtweise des Mittelalters auf das Verhältnis zwischen Glauben und Vernunft. Während der Glaube zuvor als etwas galt, das die Grenzen der Vernunft überschreitet und nicht rational begreifbar ist, wurde unter islamischem Einfluss der Mensch als Verkörperung von Vernunft und Glaube wahrgenommen. Der muslimische Philosoph wurde zu einem Vorbild, das sowohl Juden als auch Christen als Denker übertraf. Ein Beispiel hierfür ist das berühmte Werk von Abelard, „Dialog eines Juden, Christen und Philosophen“. Die Übersetzungen islamischer Werke schufen zudem ein neues Verständnis des Verhältnisses zwischen göttlicher Allmacht und den Gesetzen der Natur. Während das mittelalterliche christliche Weltbild oft davon ausging, dass Wunder die Naturgesetze außer Kraft setzen, vermittelten die islamischen Theologen und Philosophen, insbesondere die Mu'taziliten und die aristotelisch geprägte Philosophie, das Konzept einer Welt, die von Naturgesetzen regiert wird, ein Ausdruck göttlicher Weisheit und kein Widerspruch zur göttlichen Allmacht. Diese Ansichten führten dazu, dass in der späten mittelalterlichen Philosophie ein neues Modell entstand: Harmonie zwischen Offenbarung, Vernunft und Naturgesetzen. Dieses Modell stellte einen Gegensatz zur christlichen Sichtweise dar, bei der Glaube über der Vernunft steht und die Naturgesetze oft zugunsten übernatürlicher Ereignisse aufgehoben werden. Dieses islamische Modell blieb in der europäischen Denktradition lebendig, insbesondere in dem sogenannten lateinischen Averroismus bis ins 17. Jahrhundert. Es diente als Grundlage für die aufkommende europäische Rationalität, die sich später von den islamischen Wurzeln löste und eine eigenständige Rationalität entwickelte, die zur Grundlage der europäischen Aufklärung wurde.

In der modernen Ära war es angesichts der kolonialen Expansion Europas naheliegend, dass das westliche Bewusstsein seine früheren Quellen, jenseits der griechischen, nicht anerkennt. Während des Kolonialismus, als die europäische Expansion die äußersten Grenzen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas erreichte, konnte es nicht akzeptiert werden, dass die kolonisierten Länder Quellen für die Kultur und Zivilisation der Kolonialherren sein könnten. Die Rechtfertigung des Kolonialismus bestand darin, dass er angeblich eine Zivilisierung und Modernisierung der kolonisierten Länder vorantrieb. Folglich mussten diese Länder als leer dargestellt werden, ohne Kultur, ohne Wissenschaft, ohne Zivilisation und ohne Geschichte. Der Beginn ihrer Geschichte wurde mit dem Zeitpunkt ihrer Kolonialisierung gleichgesetzt. Es war der Kolonialismus, der sie angeblich aus der Vorgeschichte in die Geschichte führte, sie aus der Dunkelheit ins Licht brachte, sie aus dem Nichtsein ins Sein transformierte. Allein die

Tatsache, dass sie „entdeckt“ wurden, wurde als ausreichend dargestellt, um ihre Existenz zu rechtfertigen. Diese Sichtweise diente dazu, die Kulturen und Errungenschaften der kolonisierten Völker zu marginalisieren und die westliche Überlegenheit zu behaupten, während gleichzeitig die Bedeutung der nicht-europäischen Quellen für das westliche Bewusstsein geleugnet wurde.

Einer der Gründe für die Verschwörung des Schweigens um die nicht offengelegten Quellen des westlichen Bewusstseins liegt in der verborgenen rassistischen Ideologie, die den Westen dazu brachte, ausschließlich sich selbst anzuerkennen und das Vorhandensein anderer zu leugnen. Der Westen betrachtete sich als Zentrum der Welt, als Führer der Menschheit und als Maßstab für Fortschritt. Diese rassistische Haltung wurde im 19. Jahrhundert offen formuliert und als ideologischer Bestandteil in Bewegungen wie dem Nazismus, Faschismus, Zionismus und bestimmten Formen des Nationalismus verankert. Der Kolonialismus selbst beruhte auf einer rassistischen Grundlage, verbunden mit kapitalistischer Ausbeutung. Diese Haltung war nicht nur auf den westlichen Flügel des Westens beschränkt, sondern fand sich auch im östlichen Flügel des Westens, wobei sich die Unterschiede lediglich in Grad und Ausdruck, nicht aber in der Grundhaltung manifestierten, sei es explizit oder implizit. Die westliche Wahrnehmung des Ostens wurde in der Philosophie der Geschichte des 18. Jahrhunderts geprägt und blieb bis zu den nationalen Befreiungsbewegungen nahezu unverändert. Erst als die Völker des Ostens bewiesen, dass sie der Freiheit und Unabhängigkeit würdig sind, begann sich dieses Bild zu wandeln. Dennoch blieb der Osten in der kolonialen westlichen Vorstellung ein Land der Magie und Mythen, ein Ort von Tausendundeiner Nacht, Aladdin und die Wunderlampe und den Geschichten von Scheherazade. In den westlichen Geschichtsvorstellungen wurde der Osten als eine Phase der Kindheit der Menschheit dargestellt, während der Westen das Erwachsenenalter repräsentierte. Beispiele dafür finden sich bei den großen westlichen Denkern:

Giambattista Vico: Der Osten repräsentiert das Zeitalter der Götter, Griechenland das Zeitalter der Helden und der Westen das Zeitalter der Menschen.

Auguste Comte: Der Osten ist das Zeitalter der Religion, Griechenland das Zeitalter der Metaphysik, und der Westen das Zeitalter der Wissenschaft.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Der Osten steht für den abstrakten Geist, Griechenland für die individuelle Idealität und der Westen für den absoluten Geist.

Edmund Husserl: Der Osten symbolisiert Ethik und praktische Religion, Griechenland die abstrakte Theorie, und der Westen die transzendentale Subjektivität.

Diese Hierarchisierung spiegelt die westliche Überzeugung wider, dass der Osten eine unreife, spirituell ausgerichtete Menschheit repräsentiert, die sich erst durch die westliche Zivilisation weiterentwickeln konnte. Dieses Bild war nicht nur ein Ausdruck kolonialer Arroganz, sondern auch ein Mittel, die Beherrschung und Ausbeutung der östlichen Kulturen zu rechtfertigen.

Trotz dieser Marginalisierung gelang es einer Gruppe von Forschern, dem alten Osten wieder Geltung zu verschaffen, indem sie die Quellen des westlichen Bewusstseins aufdeckten. Beispiele dafür sind Joseph Needham in Bezug auf China, Hajime Nakamura zu Indien, Roger Garaudy zum Islam und Arnold J. Toynbee, der sich dem gesamten alten Osten widmete. Diese Arbeiten zeigten auf, wie stark der Westen von den östlichen Kulturen beeinflusst wurde. Andere Wissenschaftler enthüllten, wie der Osten seit dem 18. Jahrhundert in der westlichen Orientalistik als Quelle des Westens verdrängt wurde. Dabei wurde die griechische Quelle bewusst als Ersatz für die östliche Quelle positioniert, während der westliche Rassismus zur kolonialen Ideologie wurde. Diese Dynamik fand außerhalb Europas Ausdruck in der kolonialen Expansion, während innerhalb Europas die Philosophie der Aufklärung dominierte. In der Folge nahm die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten zur Kritik der europäischen Zentralität zu. Diese Werke entstanden sowohl innerhalb Europas als kritische Projekte als auch außerhalb Europas als Ausdruck postkolonialer Perspektiven. Beispiele für solche Ansätze sind Projekte wie „Okzidentalismus", die die westliche Sichtweise auf ihre eigenen Grundlagen und ihre Beziehung zum Osten hinterfragen.

b. Die Europäische Umwelt

Die europäische Umwelt ist ebenfalls eine unbekannte und verschleierte Quelle des westlichen Bewusstseins. Kaum jemand spricht darüber, obwohl sie der Ausgangspunkt für jede Beschäftigung mit dem europäischen Erbe ist. Diese Umwelt umfasst den geografischen Standort, die historischen Umstände, die Gewohnheiten der Völker und Stämme, die Europa besiedelten, sowie die Mythen und Religionen, die vor der Verbreitung des Christentums in Europa existierten. Sie schließt auch die Beschaffenheit des religiösen Gehalts ein, der sich nach der Verbreitung des Christentums entwickelte, sowie die Dynamik von Anziehung und Abstoßung, die sich aus der Wechselwirkung zwischen diesen historischen Bedingungen und dem europäischen Erbe

ergab. Die Frage, welche psychologischen und emotionalen Strukturen der Völker erhalten blieben und welche zum bloßen äußeren Erscheinungsbild wurden, ist zentral. All diese Faktoren verliehen der europäischen Zivilisation eine einzigartige Natur, die das westliche Denken und die europäische Mentalität prägte. Diese unbekannte Quelle zeigt sich in der historischen Orientierung der europäischen Methoden, was auf die historische Natur der Entwicklung der europäischen Zivilisation und ihrer Strukturen zurückzuführen ist. Die Sozial- und Geschichtswissenschaften enthüllen diese Entwicklung. In Europa gibt es kein Denken ohne Kontext, kein Bewusstsein ohne Gesellschaft und keine Zivilisation ohne die Einbettung in eine spezifische historische und kulturelle Umwelt. Dennoch wird die europäische Zivilisation oft als eine universelle Kultur dargestellt, die sich über Zeit und Raum erhebt und von jeder Nation übernommen werden sollte, die sich zivilisieren und modernisieren will. Diese Vorstellung suggeriert, dass die europäische Zivilisation für alle Zeiten und alle Völker ein Modell ist. Ihre Ideen gelten als nachahmenswert, ihre Technologien als übertragbar. Anthropologie und Soziologie werden jedoch oft nur auf die Kulturen der Anderen angewendet, die als „Randkulturen" betrachtet werden, nicht aber auf die europäische Kultur selbst, die als Zentrum gilt. Dieses Narrativ stellt die europäische Zivilisation als Maßstab für alle dar und verschleiert ihre eigene historische und kulturelle Spezifik.

Die europäische Umwelt wird besonders deutlich durch die ständige Verwendung von Begriffen wie: „unsere Philosophie, unsere Zivilisation, unsere Epoche, unsere Kultur, unser Bewusstsein, unsere Wissenschaften, unsere Kunst, unser Erbe, unsere Geschichte“. Das europäische Denken bekennt in jeder seiner Äußerungen, dass es ein lokales Denken ist, das einer bestimmten Gemeinschaft angehört, eine spezifische Umwelt widerspiegelt und auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist. All dies geschieht innerhalb des Rahmens der europäischen Umwelt. Doch durch die Faszination für den Westen und die irrige Annahme, er sei der Maßstab für „hohe Kultur“ oder deren wichtigster Vertreter, wurden Denker dazu verleitet, ihre eigene Position aufzugeben und sich in die intellektuellen Konflikte des Westens hineinzuziehen. Ein Denker gilt oft erst dann als Denker, wenn er Partei in Auseinandersetzungen zwischen westlichen Denkern wie Descartes und Bacon, Leibniz und Locke, Kant und Hume, Hegel und Marx, Spinoza und Bergson ergreift oder sich zwischen westlichen Denkrichtungen wie Idealismus und Realismus, Rationalismus und Empirismus, Kapitalismus und Sozialismus, Normativismus und Pragmatismus positioniert. So wird der Denker aus einer unbeteiligten Position zum Akteur, vom neutralen Beobachter zum Parteiischen und von

einem bloßen Zeugen zum Mitstreiter in Debatten, die nicht seine eigenen sind. Er wird zum Teil eines Konflikts, dessen Wurzeln und Zusammenhänge oft nicht in seiner eigenen Kultur oder Geschichte liegen, sondern aus der europäischen intellektuellen Tradition stammen. Dies führt dazu, dass er sich mit Themen befasst, die ihn nicht betreffen, und sich in Kämpfe einmischt, die ihm fremd sind, wodurch seine eigene Perspektive und Identität verloren gehen.

Die geografische Lage Europas ist ein wesentlicher Bestandteil seiner Umwelt und spielt eine entscheidende Rolle in seiner historischen und kulturellen Entwicklung. Geografisch gesehen ist Europa eine Verlängerung Asiens nach Westen, und die Migrationen bewegten sich oft von Osten nach Westen. Auf diese Weise erbte Europa die Kulturen des Ostens durch den landbasierten Kontakt, der durch die Seidenstraße von China nach Europa über Bukhara und das Schwarze Meer veranschaulicht wird. Geschichtlich gesehen wechselten sich die Bewegungen von Osten nach Westen und umgekehrt ab: Die Perser fielen aus dem Osten in das römische Reich ein, und umgekehrt drangen die Römer nach Osten vor. Alexander der Große verbreitete die griechische Kultur von West nach Ost bis nach Indien, während die Apostel Paulus und Petrus das Christentum aus dem Osten nach Westen trugen, von Syrien bis zur Hauptstadt des Römischen Reiches. Diese dynamische Wechselwirkung setzte sich bis in die Moderne fort: Während des Zweiten Weltkriegs marschierten die Nazi-Armeen von Westen nach Osten, von Deutschland nach Russland, während nach dem Krieg die marxistische Ideologie aus dem Osten nach Westen über Europa strömte. Geografisch ist Europa auch eine nördliche Verlängerung Afrikas, was zu weiteren kulturellen und historischen Verbindungen führte. So gab es Migrationsbewegungen zwischen Nord und Süd: von Griechenland nach Ägypten auf der Suche nach Wissen oder von Karthago nach Rom durch den Feldzug Hannibals. Ebenso beeinflussten religiöse Überzeugungen die Beziehungen, wie das Beispiel von Augustinus zeigt. In der Neuzeit spiegelte sich dieser Austausch in der Kolonialisierung wider: Italien besetzte Libyen und Abessinien (Äthiopien), Frankreich dominierte Algerien, Tunesien, Marokko, Syrien und den Libanon, während Großbritannien Ägypten, Indien und den Irak kontrollierte. Deutschland besetzte Togo, und Belgien herrschte über den Kongo. Afrika wurde in französischsprachige (Frankophonie) und englischsprachige (Anglophonie) Regionen unterteilt, während die islamische und arabische Welt ähnlich fragmentiert wurde: Holland dominierte Indonesien, und Spanien kontrollierte die Philippinen. Europa dehnte seinen Einfluss bis in den tiefen Süden nach Südafrika aus, wo es ein

rassistisches Regime schuf, und im Osten nach Palästina, wo ein weiteres rassistisches System installiert wurde. Während der Westen über Land Kontakt zum Osten suchte, geschah dies auch über das Mittelmeer oder durch die Umrundung der afrikanischen Küsten bis nach Asien. Das Kap der Guten Hoffnung wurde für den Westen ein Symbol der Hoffnung, aber für den Osten ein Symbol des Untergangs. Einst war der Nahe Osten das Zentrum der Zivilisationen der Welt, mit Ägypten als Kern. Ägypten erstreckte sich nach Osten bis Babylon und Assyrien, nach Norden bis Syrien und Phönizien, nach Süden bis Nubien und den Sudan, und nach Westen bis zu den Hethitern und Libyen. Mit der Nähe Europas zu dieser Region veränderte sich jedoch die Machtverteilung. Ägypten wurde von einem Zentrum zu einer Peripherie Europas degradiert. Die Welt hat zwei historische Phasen durchlaufen: In der ersten war Ägypten das Zentrum der alten Welt, das Wissen weitergab und Zivilisationen gründete. In der zweiten Phase, der Zeit des Kolonialismus, dominierte Europa die moderne Welt, nahm Reichtum und Ressourcen, plünderte Kulturen und unterdrückte Völker. Europa übernahm die zentrale Rolle, die einst Ägypten innehatte, und transformierte die Weltordnung zu seinem Vorteil.

Vielleicht hat die kalte Witterung des Nordens das europäische Bewusstsein dazu gedrängt, sich in die Isolation und Selbstreflexion zurückzuziehen, indem es sich an den Kamin setzte und sich auf das Innere konzentrierte. Diese Bedingungen könnten die introspektive und oft abstrakte Natur des europäischen Denkens gefördert haben. Der Fokus auf die inneren Strukturen und Konzepte könnte eine Antwort auf die äußere Kälte gewesen sein, die ein Bedürfnis nach Ordnung und Klarheit in der Welt erzeugte. Bereits Ibn Ḫaldūn versuchte, die Unterschiede zwischen den Denkweisen des Nordens und des Südens durch die klimatischen Bedingungen zu erklären. Er stellte eine Verbindung zwischen der Kälte des Nordens und seinen starren Denkmustern sowie zwischen der Wärme des Südens und dessen lebendiger, rhythmischer Lebensweise her. Während der Norden durch feste Formen und Strukturen geprägt sei, zeichne sich der Süden durch eine lebendige, dynamische und sinnliche Kultur aus, die oft im Tanz und in musikalischen Rhythmen zum Ausdruck komme. Dieses Zusammenspiel von Klima und Kultur verdeutlicht, wie sehr geographische und klimatische Faktoren das Bewusstsein und die Kultur prägen können.

Gleichzeitig führten die harten Lebensbedingungen, der Mangel an Ressourcen, die Kälte des Nordens, die Wärme des Südens sowie die geografische Lage Europas, das von Meeren im Norden, Westen und Süden umgeben ist, dazu, dass sich die

europäischen Völker ausbreiteten, bewegten und Eroberungen unternahmen. Die Teutonen führten wiederholte Invasionen von Norden nach Süden durch. Wenn der Platz auf dem Land knapp wurde, wandten sie sich dem Meer zu und expandierten westwärts in den Ozean, wie es die Wikinger taten, die als Bewohner des Nordens mutig die Ozeane durchquerten. Dieser Abenteuergeist wuchs, Piraterie verbreitete sich auf den Meeren und prägte das Verhalten der europäischen Völker. Selbst die Verbreitung des Christentums, das Werte wie Vergebung und Toleranz propagierte, konnte diese Bewegungen nicht aufhalten. Manche machten das Christentum sogar dafür verantwortlich, dass das Römische Reich den Vandalen unterlag, da die christlichen Werte von Nachsicht und Gnade mit den aggressiven Prinzipien von Eroberung und Angriff unvereinbar seien. Dieser Impuls zur Expansion blieb jedoch bestehen und setzte sich in der modernen Kolonialzeit fort, wodurch die alten Eigenschaften und Verhaltensweisen des europäischen Geistes bekräftigt wurden. Die Geschichte von Eroberung und Expansion wurde zu einem festen Bestandteil der europäischen Identität und prägte das Bild Europas als aktive und bewegende Kraft in der Weltgeschichte.

Die Religionen der europäischen Stämme waren stark von Mythen des Krieges und der Eroberung geprägt und weit entfernt von moralischen oder ethischen Prinzipien. Diese Mythen und Volksreligionen blieben auch nach der Verbreitung des Christentums tief im europäischen Bewusstsein verwurzelt und beeinflussten Kunst, Literatur und Philosophie nachhaltig. Sie wurden zu einer Quelle der Inspiration für das kulturelle Schaffen Europas. Dies zeigt sich besonders deutlich in den Werken von Richard Wagner, der in seinen Opern diese mythologischen und epischen Themen aufgriff, wie etwa in „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Der fliegende Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Der Ring des Nibelungen“, „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“. Diese Werke schöpften aus den alten Mythen und Sagen und verbanden sie mit romantischen und nationalistischen Strömungen, wodurch sie eine zentrale Rolle in der kulturellen Identität Europas spielten.

Das westliche Bewusstsein begann nach verbreiteten Annahmen im Rahmen der Evolutionstheorie als eine Entwicklungsstufe, die dem Tierreich nahestand. Der Mensch wurde als die höchste Form des Tieres betrachtet, der von der Natur lebte, auf seine körperliche Stärke angewiesen war und Magie und Religion erfand, um das zu kontrollieren, was er weder verstehen noch seinen Wünschen entsprechend beeinflussen konnte. Der menschliche Verstand entwickelte sich dabei parallel zu den notwendigen

Überlebensbedürfnissen, wie der Bewahrung von Wasserressourcen und dem Kampf ums Überleben. Die Zivilisation wurde eng mit ethnischer Herkunft und Rasse verknüpft, wobei angenommen wurde, dass verschiedene Rassen die Qualität der menschlichen Zivilisationen bestimmten. Der frühe europäische Mensch kannte weder Schrift noch Alphabet, die er später aus dem Osten übernahm. Sein Leben spielte sich in Dörfern und Höhlen ab, wo er isoliert von anderen lebte und soziale Strukturen auf Blutsverwandtschaft beschränkte. Diese Isolation führte zu einer Feindseligkeit gegenüber Fremden und einem starken Zentrieren auf das eigene Selbst. Die frühen Europäer zeichneten sich durch Rassendenken, Blutideologien und einen stark ausgeprägten Besitzanspruch aus. Sie strebten nach Führung und Macht, eigneten sich Eigentum an und rechtfertigten dies durch religiöse Vorstellungen. Diese Besitznahme wurde durch die Schaffung von Gesetzen und Institutionen abgesichert, die sich auf religiöse Prinzipien stützten und die Vorherrschaft der eigenen Gemeinschaft untermauerten.

Die geografische Lage Europas, die Natur seiner Bevölkerung und die Art seiner Religionen und Mythen haben zu einer einzigartigen Mentalität der europäischen Völker geführt. Der europäische Charakter wurde durch eine stark materielle Weltsicht geprägt, die die Welt ausschließlich als materielle Realität wahrnimmt und Schwierigkeiten hat, Abstraktes zu erfassen. Die Maßstäbe für Verhalten basieren auf Lust und Schmerz, Nutzen und Schaden, anstatt auf festen moralischen Prinzipien oder universellen rationalen Grundsätzen. Dieses Denken ist oft von Instinkten, Trieben und natürlicher Spontaneität geprägt und kennt keine klaren Verbote oder Grenzen. Die Welt wird durch Mythen und Aberglauben erklärt, die auf einer Vielzahl von Kräften und Dämonen beruhen, ohne ein einheitliches Prinzip zu erkennen, das die Natur erklärt oder den Ursprung des Universums offenbart. Ein solches Prinzip könnte Völker vereinen, Interessen harmonisieren und Leidenschaften zähmen, doch im europäischen Denken dominiert das Recht des Stärkeren, wobei die stärkeren Stämme und Völker danach streben, ihre Macht auszudehnen und so viel Land und Reichtum wie möglich zu kontrollieren. Es herrscht eine Vorstellung von permanenter Veränderung, ohne ein Gefühl für das Beständige. Vergangenheit und Zukunft spielen keine Rolle, ebenso wenig wie Geschichte oder eine übergreifende Vision. Alles dreht sich um den gegenwärtigen Moment und die unmittelbare Gegenwart. In diesem Kontext entstand der Rassismus als eine treibende Kraft im europäischen Temperament, geprägt von Egoismus, Individualismus und Überheblichkeit. Jede Gemeinschaft oder jedes Volk

betrachtete sich selbst als überlegen, während andere Stämme lediglich als Beute oder Opfer galten, deren Schicksal in Zerstörung und Tod bestand.

Das europäische Temperament ist der sinnlichen Natur der Römer näher als der rationalen Philosophie der Griechen. Es ähnelt mehr der natürlichen Heidenreligion der germanischen und keltischen Stämme als dem Christentum römischer Prägung. Zu den grundlegenden Bestandteilen der europäischen Umwelt gehören das Temperament der dort lebenden Völker, die Natur der einwandernden und kämpfenden Stämme sowie das heidnische historische Erbe. Obwohl das theoretische europäische Projekt in der frühen Neuzeit von einem idealistischen und subjektiven Ansatz geprägt war, der den Geist über die Materie und das Subjekt über das Objekt stellte, blieb die praktische und moralische Ebene von römischer Stärke und Eroberung, germanischem Stammeskonflikt und heidnischem Glauben an die Materie und die Vielfalt der Götter bestimmt. Die europäische Philosophie ist untrennbar mit den Mentalitäten der europäischen Völker verbunden. Die deutsche Philosophie lässt sich nicht von der deutschen Natur und dem deutschen Volksgeist trennen: Liebe zur Natur, Ordnung, Pflichtbewusstsein, Arbeit und Gemeinschaftsgeist. Ebenso spiegelt das angelsächsische Denken die britischen Inselvölker wider, die durch Pragmatismus, Erfahrung, Traditionen, Gewohnheiten und Bräuche als Ersatz für gesetzliche Vorschriften geprägt sind. Die französische Philosophie wiederum ist Ausdruck des französischen Geistes, der von Stil, Anstrengung, Sinn für Schönheit, Reflexion, Analyse lebendiger Erfahrungen und dem Arbeiten vom Detail zum Gesamten geprägt ist. Deshalb entstand das Fachgebiet der Völkerpsychologie, das darauf abzielt, die allgemeinen Eigenschaften eines jeden Volkes zu beschreiben und zu erklären, wie diese in der Philosophie, Literatur, Kunst und Religion zum Ausdruck kommen. Dieses Fachgebiet versucht, die Verbindung zwischen nationalem Temperament und intellektuellen Errungenschaften zu analysieren, um zu verstehen, wie das kulturelle und philosophische Denken einer Gesellschaft ihre Identität widerspiegelt.

Eines der zentralen Elemente, dass das europäische Bewusstsein geprägt hat, ist die Art des religiösen Fundaments, das durch das jüdisch-christliche Erbe vermittelt wurde. Dieses Erbe konfrontierte das europäische Bewusstsein mit einem Widerspruch: Es weckte den Geist und provozierte zugleich eine Ablehnung. Das Bewusstsein weigerte sich, dieses Erbe vollständig zu übernehmen, und kehrte zu seiner ursprünglichen heidnischen und römischen Natur zurück. Dies führte zu einer allgemeinen Skepsis gegenüber jeglicher vorgegebenen religiösen Autorität und einem

grundsätzlichen Misstrauen gegenüber Religion. Das europäische Bewusstsein nahm nur jene Aspekte der Religion an, die seiner Natur entsprachen, und lehnte den Rest ab. Es akzeptierte die jüdische Lehre der Auserwähltheit, da sie mit der europäischen Tendenz zur Selbstzentrierung und zum Rassendenken übereinstimmte. Diese Haltung bereitete später den Boden für die Legitimation von Kolonialismus und Zionismus. Gleichzeitig wies das europäische Bewusstsein die spirituellen Ideale des Christentums ab, insbesondere jene, die zur Askese, Vergebung und Demut aufriefen, wie etwa das Prinzip, die andere Wange hinzuhalten, oder die Vorstellung, dass das Reich Gottes nicht von dieser Welt sei. Diese Abweisung führte zu einer Gegenreaktion: einem starken Materialismus, Machtstreben, Eroberungstrieb und der Verherrlichung äußerer Kontrolle über innere Reflexion. Die Vorstellung vom Reich Gottes wurde auf die Erde übertragen, das Äußere erhielt Vorrang vor dem Inneren, und die metaphysischen Prinzipien des Christentums wurden negiert. Ein weiterer wichtiger Faktor war die kirchliche Autorität, die sich aus der Annahme zweier Quellen der Offenbarung speiste: der Schrift und der Tradition. Dies führte zur Monopolisierung religiöser Interpretation durch die Kirche, ihrer Kontrolle über das Wissen und ihrer Dominanz über die politische Macht. Diese Machtkonzentration provozierte eine Gegenbewegung zugunsten der Wissenschaft, des Rationalismus und einer säkularen politischen Ordnung. Daraus entstand ein bewusst antiklerikales und säkulares europäisches Bewusstsein, das sich gegen die kirchliche Autorität wandte und Religion durch Vernunft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu ersetzen suchte. In diesem Konflikt zwischen Religion und Staat, wie Spinoza betonte, entstand das Konzept der Trennung von Religion und Politik, das als Fortschritt im Sinne der Menschheit betrachtet wurde. In anderen Kulturen könnte der Rückzug der Religion aus dem öffentlichen Leben jedoch als Verlust empfunden werden, da Religion dort die Funktion hat, die Realität zu gestalten und die Gesellschaft zu leiten.

Die europäische Vorstellung von Religion als dogmatisch, metaphysisch und jenseits der Vernunft wurde von der spezifischen Erfahrung mit dem Christentum geprägt und in den Definitionen von Religion in den Lexika und der Religionsgeschichte weitergegeben. Dabei wurde die europäische Perspektive von den Zentren des Wissens in die Peripherie übertragen. Doch in anderen Zivilisationen könnte Religion vernunftbasiert, ohne Dogmen, ohne Geheimnisse und ohne rituellen Charakter sein. Sie könnte ein System zur Regelung sozialer Beziehungen, zum Aufbau von Gesellschaften und zur

Gründung von Staaten darstellen, näher an dem, was das europäische Bewusstsein in der Moderne als Ideologie oder politische Lehre bezeichnet.

Das moderne europäische Bewusstsein hat sich durch eine grundlegende Ablehnung aller vorgefassten Annahmen ausgezeichnet. Diese Abkehr von traditionellen Gewissheiten und die Neuausrichtung des Denkens auf die Erkenntnis aus der Realität resultieren aus der Einsicht, dass diese Annahmen nicht universell oder vorgegeben, sondern vielmehr das Produkt von historischen Entwicklungen sind. Das europäische Denken hat erkannt, dass jede scheinbar a priori gegebene Gewissheit in Wirklichkeit aus historischen Prozessen hervorgegangen ist. Jede Prämisse ist eine Schlussfolgerung, jede vermeintliche „Offenbarung" ein Produkt der Interpretation. Nach dieser Auffassung spiegelt das Denken lediglich die Realität wider, und es gibt keine vorgeburtlichen Wissenschaften oder Dogmen, die nicht durch Erfahrung geformt wurden. Alles Wissen entsteht durch Beobachtung, Analyse und Schlussfolgerung. Im Gegensatz dazu könnten in anderen Kulturen gewisse Grundannahmen als nicht historisch bedingt gelten und dennoch als realitätsgetreu wahrgenommen werden. In solchen Kulturen mag das theoretische Denken dem praktischen Leben vorausgehen, auch wenn es aus Erfahrungen hervorgegangen ist, wie dies etwa in der Praxis der Ursachen des Offenbarens (Asbāb an-Nuzūl) oder der Abrogation (Nāsikh und Mansūkh) zu beobachten ist. Daher sind die historischen und analytischen Methoden sowie die Ansätze von Einfluss und Wirkung, die aus der europäischen Denkweise stammen, nicht immer anwendbar, wenn sie auf Zivilisationen angewandt werden, die nicht die gleichen historischen Bedingungen durchlaufen haben wie Europa. Solche Ansätze könnten in anderen Kontexten unproduktiv oder ungeeignet sein, da sie von einer spezifischen historischen Erfahrung ausgehen, die nicht universell ist.

Ein weiteres Beispiel für den Einfluss der europäischen Denkweise findet sich im Konzept des Nationalismus. In Europa entstanden Nationalbewegungen als Befreiungsbewegungen, die sich gegen die Kontrolle durch das Römische Reich, germanische Stämme oder angelsächsische Mächte richteten. Diese Nationalbewegungen wurden als Fortschritt angesehen, da sie die Kontrolle und Unterdrückung, die als rückständig galt, überwanden. In anderen Kulturen jedoch, wie etwa in der islamischen Geschichte, kann die Entstehung von Nationalismen, die als Schu'ubiyya bekannt ist, eine Gefahr für die Einheit des Denkens und die Entwicklung universeller Prinzipien darstellen. Nationalistische Bewegungen könnten dazu führen, dass das universelle Bewusstsein durch engstirnige lokale Perspektiven ersetzt wird, die die umfassenden Werte und

gemeinsamen Ziele gefährden. Auch in der Gegenwart könnte der Nationalismus problematisch sein, insbesondere wenn Befreiungskämpfe auf rassistischen oder ethnischen Grundlagen basieren und nicht als Teil einer umfassenden Bewegung für die globale Befreiung verstanden werden. Wenn nationale Bewegungen diskriminierende oder egozentrische Maßstäbe anlegen, kann dies Konflikte zwischen Nationen hervorrufen, die sich in Kriegen äußern können. Dieses Beispiel zeigt erneut, wie die europäische Umwelt als unausgesprochene Grundlage die beiden offiziellen Quellen des europäischen Bewusstseins (griechisch-römisch und jüdisch-christlich) beeinflusst hat. Die spezifischen historischen und sozialen Gegebenheiten Europas haben das Entstehen und die Entwicklung von Konzepten wie dem Nationalismus geprägt, die nicht universell auf andere Kulturen übertragen werden können, da deren Kontext und historische Entwicklung unterschiedlich sind.

Husserl, der versuchte, die Entwicklung und Struktur des europäischen Bewusstseins zu beschreiben, erwähnt die europäische Umwelt als unausgesprochene Quelle dieses Bewusstseins nicht. Es scheint, als würde er das europäische Bewusstsein als eine reine idealistische Entität oder ein universelles Gefühl darstellen, in dem sich die Wahrheiten enthüllen. Dabei lässt sich dieses Bewusstsein durchaus durch die europäische Umwelt erklären. Der cartesianische Cogito etwa, der den Ausgangspunkt für die moderne Philosophie bildet, ist in Wahrheit eine Ablehnung der Dogmen des Mittelalters und jeglicher vorgegebenen Wahrheiten. Der Empirismus wiederum stellt eine Zurückweisung der imperialen und metaphysischen Rationalität dar, die Überreste des mittelalterlichen Denkens in die Neuzeit übertrug. Der Rationalismus lehnt das anthropomorphe und konkrete Denken ab, das tief in der römischen und heidnischen Natur der europäischen Kultur verwurzelt ist. Husserl selbst erkennt jedoch explizit an, dass die europäische Zivilisation von den Europäern selbst geschaffen wurde, wie seine wiederholte Betonung von „unserer Zivilisation, unserer Philosophie, unserer Logik, unserem Bewusstsein“ zeigt. Damit weist er darauf hin, dass diese nicht göttlichen Ursprungs ist, sondern ein menschliches Produkt. Dennoch hebt Husserl das europäische Bewusstsein als transzendentale Errungenschaft hervor und vernachlässigt dabei seine historische und kulturelle Verankerung in der europäischen Umwelt. Damit wird eine Spannung in Husserls Ansatz sichtbar: Einerseits sieht er die europäische Zivilisation als Ergebnis der europäischen Geschichte, andererseits betont er eine idealistische Sichtweise des europäischen Bewusstseins, das von den konkreten Bedingungen seiner Umwelt abstrahiert wird.

2.2 Die Glaubenssätze der Kirchenväter (vom 1. bis zum 7. Jahrhundert)

Nach den offengelegten und nicht offengelegten Quellen wird das europäische Bewusstsein durch diese Quellen selbst geformt und entwickelt sich in drei Phasen: die Quellen, die das Mittelalter in seinen beiden Abschnitten prägten, nämlich das Zeitalter der Kirchenväter (vom 1. bis zum 7. Jahrhundert) und die scholastische Periode (vom 8. bis zum 14. Jahrhundert). Während der Phase der Quellen dominierte im Mittelalter allgemein die Philosophie der Natur, bevor sich das europäische Bewusstsein in seinem Anfangsstadium zu einer Philosophie des Geistes entwickelte. Diese wandelte sich wiederum am Ende des europäischen Bewusstseins zu einer Philosophie des Seins. Daher durchlief das europäische Bewusstsein drei Entwicklungsphasen:

Philosophie der Natur in den Quellen, Philosophie des Geistes im Anfangsstadium, und Philosophie des Seins am Ende.

Das europäische Bewusstsein ist trotz seiner Entwicklungsphasen eine Einheit, ein einziges ideales Thema und eine homogene philosophische Gegebenheit. Seine Teile können nur im Rahmen einer umfassenden Gesamtschau verstanden werden. Es mag schwierig sein, eine Position zu einer einzelnen Strömung oder Philosophie als isoliertem Teil einzunehmen, doch dies wird einfacher, wenn man diese Strömung im Kontext der vorhergehenden und nachfolgenden Strömungen betrachtet. So offenbart sich der Verlauf des europäischen Bewusstseins und seine Struktur.

Philosophen sind nicht einfach lose Perlen einer zerrissenen Kette, sondern vielmehr miteinander verbundene Nachfahren eines Stammbaums. Sie sind durch einen Faden verbunden, der die verstreuten Perlen zu einer geschlossenen Kette vereint. Diesen Faden nannte Cassirer „Motivationen“, die das europäische Bewusstsein antreiben und seine Entwicklung vorantreiben. Selbst wenn eine oder zwei Perlen fehlen, bleibt die Kette bestehen, insbesondere durch ihre wertvollsten Perlen und ihre wichtigsten Strömungen. Diese repräsentieren die Hauptströmungen vor ihrer spezifischen Definition. Die bedeutenden Philosophen verkörpern den Längsschnitt des europäischen Bewusstseins, d. h. die verstreuten Perlen der Kette. Die philosophischen Strömungen stellen hingegen den Querschnitt des Bewusstseins dar, den Faden, der die Perlen aufnimmt und zu einem sichtbaren Thema macht. Dies ist weder Ausdruck von Überheblichkeit noch ein Anspruch, der die menschlichen Fähigkeiten übersteigt. Hegel selbst hat Ähnliches in seiner Phänomenologie des Geistes und in Wissenschaft der Logik unternommen, die er anschließend auf Philosophie, Religion, Geschichte und

Ästhetik anwandte. Warum sollten westliche Philosophen das Privileg genießen, Werke wie die Enzyklopädie der Philosophie zu verfassen, sei es die von den Aufklärungsphilosophen des 18. Jahrhunderts auf französische Weise geschriebene oder Hegels Neuauflage auf metaphysische deutsche Art? Solche Werke beschränken sich auf die „Baumstruktur“ der Philosophen innerhalb Europas oder ihre Ausläufer in der Dritten Welt, sei es als direkte Übernahmen oder als Interpretationen der Randgebiete von den Errungenschaften des Zentrums, insbesondere in Lateinamerika. Dieses gesamte philosophische Erbe könnte als Leitfaden für Studierende dienen, um selbstständig Themen auszuwählen, ohne auf Vorschläge von Betreuern angewiesen zu sein. Es könnte zudem ein Leitfaden für die allgemeine Bildung sein, der das europäische Denken in unserem nationalen Bewusstsein als eine kohärente Einheit mit Anfang und Ende organisiert. So könnten wir es kontrollieren, anstatt von ihm kontrolliert zu werden. Wir würden uns in der Lage fühlen, damit von einer überlegenen Position aus umzugehen, anstatt von seiner erdrückenden Dominanz überwältigt zu sein. In alltäglicher Sprache könnte man sagen: „Wir reiten es, und es reitet uns nicht.“ Es ist an der Zeit, zu einer eigenständigen kreativen Leistung überzugehen, nachdem die westliche Kultur seit über 200 Jahren, seit der arabischen Renaissance, in unserem Bewusstsein angehäuft wurde.

Wir haben eine direkte Untersuchung der Ursprünge, also der Quellen, durchgeführt, ohne uns auf sekundäre Studien, also Referenzwerke, zu stützen, außer in sehr geringem Maße, um unsere eigenen Ergebnisse zu untermauern. Warum sollten es allein europäische Forscher sein, die das Entstehen des modernen Denkens beschreiben oder die Geschichte der europäischen Philosophie aus einer philosophischen Perspektive untersuchen? Wir haben die zeitliche Reihenfolge berücksichtigt, um den Stammbaum des Denkens in seinem Wachstum sichtbar zu machen. Gleichzeitig haben wir die Einheit der einzelnen Strömungen bewahrt, damit sie im Laufe der Zeit nicht auseinandergerissen werden. So haben wir den Längsschnitt und den Querschnitt kombiniert, um die Entwicklung des europäischen Bewusstseins aus seinen offengelegten und nicht offengelegten Quellen zu beschreiben.

2.2.1 Die Fortdauer der griechisch-römischen Quelle

Trotz des Auftretens des Christentums als neue Religion und der Verbreitung der Lehren Jesu zunächst als geheime Bewegung, bevor das Römische Reich sich zum Christentum wandelte, erschütterte dies das christliche Bewusstsein nicht, um ein neues Denken zu schaffen. Vielleicht lag dies daran, dass es immer noch mit der Hervorbringung und Formulierung von Glaubensgrundsätzen beschäftigt war, den Glauben lebte und formte, um ihn später philosophisch und theoretisch darzustellen. Doch in der Kultur setzte sich die alte griechisch-römische, heidnische Quelle fort, als ob die neue Religion noch nicht erschienen wäre. Der Antrieb hin zur heidnischen Kultur war weitaus stärker als der neue Glaube. Dies wird als hellenistische Epoche bezeichnet, das heißt, das Fortbestehen der griechischen Philosophie und ihre Blütezeit im Neuplatonismus, trotz der Ausbreitung des Christentums. Es war der Sieg des Alten über das Neue und die Schwäche des Neuen gegenüber dem Alten.

Die griechische Kultur setzte sich fort, sei es in der Geschichte, der Philosophie, den Wissenschaften oder der Religion. Sie blieb Träger eines umfassenden historischen Bewusstseins bis zum Aufkommen des Christentums sowie eines moralischen Bewusstseins, das die Erfahrungen der Völker widerspiegelt. Das Aufblühen des historischen Bewusstseins in der hellenistischen Epoche zeugt vom Fortbestehen der griechischen Kultur trotz des Auftretens der neuen Religion. Gleichzeitig weist es jedoch auf den Beginn des Endes des griechischen Selbstbewusstseins hin, da das Christentum eine neue Ära des menschlichen Bewusstseins einleitete.

Trotz des Aufkommens des Christentums blieb das wissenschaftliche medizinische Bewusstsein, das zwischen wissenschaftlicher und rationaler Medizin vermittelte, in der heidnischen Tradition präsent. Dies erregte die Bewunderung der Muslime, die es schätzten und bevorzugten gegenüber der rein experimentellen wissenschaftlichen Medizin, da die islamischen Naturwissenschaften als eine der Anforderungen des Verstands sowie der auf Vernunft und Natur basierenden Offenbarung galten. Es kam zu einer Verbindung zwischen der Peripatetischen und der Stoischen Philosophie, um die aristotelische Philosophie aus einer ethischen Perspektive neu zu interpretieren. Zudem wurden im Bereich der Logik Erweiterungen vorgenommen, wie etwa die Einführung der vierten Figur des Syllogismus, die ebenfalls das Interesse und die Bewunderung der Muslime weckte.

Trotz der Trennung, die die neue Religion bringen könnte, trug das heidnische Bewusstsein weiterhin die Fahne des Zweifels und der Reinigung von alten, überlieferten Glaubensvorstellungen im Namen der Wissenschaft gegen Dogmatismus und Absolutismus. Die Argumente der früheren Skeptiker wurden zusammengefasst und es wurde aufgezeigt, dass es unmöglich ist, irgendeinen Beweis für theologische Glaubenssätze, vorgefasste Meinungen oder sogar einige moralische Prinzipien oder wissenschaftliche Wahrheiten zu finden. Stattdessen konnte eine technische Überprüfung der sieben freien Künste erfolgen: Logik, Grammatik und Rhetorik (die ersten drei), sowie Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik (die vier weiteren). Dies würde den inneren Frieden erreichen, ohne eine neue Wissenschaft zu begründen, die nichts anderes als die Gewohnheiten, Traditionen und den gemeinsamen Sinn lehren würde, den die Natur dem Menschen beigebracht hat. Der innere Frieden, den das heidnische Bewusstsein in der Epoche, in der die neue Religion entstand, letztlich erreichte, diente dem gleichen Ziel, der inneren Ruhe. Doch der erste war ein negativer Frieden, der darin bestand, an nichts zu glauben, während der zweite ein positiver Frieden war, der im Glauben an die neue Religion und das nahe bevorstehende Heil bestand.

Das heidnische Bewusstsein trug weiterhin das Erbe der alten Kultur seit dem 6. Jahrhundert, hauptsächlich durch den Neuplatonismus oder die alexandrinische Schule in ihrer heidnischen Ausprägung, nicht in ihrer jüdisch-christlichen Form (Philo, Clemens, Origenes). Dieser Neuplatonismus, auch als neue Pythagoreische Schule bekannt, vereinte die griechische, rationale Philosophie mit östlichem mystischem Denken. Der neue Glaube, das Christentum, war für diese Bewegung überflüssig, da es keinen neuen Beitrag zum esoterischen Wissen oder zur Lehre vom einen, von dem der Verstand, die Seele und die Materie ausstrahlen, brachte. Der Neuplatonismus war reiner als das Christentum, weniger betroffen von der Dreifaltigkeit und der Verkörperung und betonte eher die individuelle Erlösung ohne einen Erlöser. Er bestätigte die Reinheit der Seele und die Schönheit der Natur, im Gegensatz zum Christentum, das die Erbsünde und das erblich schlechte menschliche Wesen bekräftigte. Als Reaktion auf den Fall des römischen Reiches und den Überfluss der materiellen Welt entwickelte sich der islamische Mystizismus als Reaktion auf den Überfluss und das Streben nach weltlichem Wohlstand seit der Umayyaden-Dynastie. Der Neuplatonismus, der die Bedürfnisse der spirituell Besiegten befriedigte, kombinierte die Philosophie von Platon und den östlichen Mystizismus. Die Theorie der materiellen Ausstrahlung vom geistigen Reich und das erleuchtete Wissen fanden ihren Ausdruck in der Lehre von Plotin, dass

alles von „dem Einen“ ausströmt, zuerst der Verstand, dann die Seele, und dann die Materie. Der Mensch steht zwischen der dritten und vierten Ausstrahlung, er erkennt nur das, was sich verändert, daher ist seine Wahrnehmung wandelbar, während die intellektuelle Erkenntnis rein und göttlich ist. Sein Schüler Porphyrios setzte diese Linie fort und kritisierte das Christentum, nachdem sein Lehrer es ignoriert und nicht kommentiert hatte. Der Neuplatonismus war somit völlig unabhängig von der neuen Religion. Porphyrios widersetzte sich der Torah und zeigte, wie sie im Widerspruch zu den Prinzipien des Verstandes und den Erfordernissen des Geistes stand. Er machte die griechische Philosophie zu einer Alternative zum Christentum. Seine Ideen wurden auch in der Logik durch die Einführung von „Isagoge“, einer bekannten Einleitung, die Muslime bewunderten und mehrfach übersetzten und erklärten, populär. Diese Logik bildete die Grundlage für die islamische Philosophie, die sich mit den fünf Kategorien befasste und als Einleitung zur Logik angesehen wurde. Die Neuplatonische Philosophie wurde von Iamblichus weiterentwickelt, der sie als Alternative zur neuen Religion und als eine Synthese von Mystizismus, Dogma, Theologie und theoretischen Systemen darstellte. Die Muslime bewunderten diese Philosophie, da sie eine Brücke zwischen der islamischen und der griechischen Kultur darstellte. Und so konnte Proclus als einer der ersten den Widerspruch zwischen Bewegung und Stillstand in der Philosophie erkennen. Der Neuplatonismus setzte sich bis ins späte 6. Jahrhundert fort und beeinflusste die Scholastik, obwohl er von Aristotelismus durchzogen wurde. Einige aristotelische Kommentare wurden vom Neuplatonismus beeinflusst, wie etwa die Kommentare von Thomas von Aquino.

Die römische Kultur war weniger weit verbreitet als die griechische Kultur und setzte sich nur in den ersten beiden Jahrhunderten fort, bis der Neuplatonismus in den vier folgenden Jahrhunderten, vom 3. bis zum 6. Jahrhundert, aufkam. Der Neuplatonismus übernahm in der griechischen Kultur die Rolle einer „alternativen Christlichkeit“, da er ähnliche Funktionen erfüllte. Ebenso spielte der Stoizismus in der lateinischen Kultur eine ähnliche Rolle aufgrund seiner Ethik. Es gab also zwei starke Alternativen zum Christentum im antiken Zeitalter, die eine Fortsetzung der alten Kultur darstellten: der Neuplatonismus und der Stoizismus. Beide konnten die Rolle des neuen Glaubens übernehmen, während der neue Glaube ihre Funktionen nicht erfüllen konnte. Sie priesen den neuen Glauben durch die Betonung von Reinheit und Rationalität (im Falle des Neuplatonismus) sowie durch Ethik und Praktikabilität (im Falle des Stoizismus), ganz im Gegensatz zu den Mythen und Dogmen der neuen Religion.

In der griechischen Kultur trat Sextus Empiricus auf, der an den alten Glaubensvorstellungen zweifelte und den Weg zum inneren Zweifel ebnete. Ebenso spielte Agrippa am Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrhunderts eine ähnliche Rolle in der lateinischen Kultur. Er zweifelte an den alten Glaubensvorstellungen und brachte fünf Argumente vor, um die Unmöglichkeit der Erkenntnis der Welt zu beweisen, die sich mit der Natur des rationalen Wissens befassten und einige Elemente der Dialektik beinhalteten.

Die stoische Philosophie verbreitete sich im ersten und zweiten Jahrhundert und wurde zur dominierenden Philosophie der gesamten lateinischen Kultur. Sie wurde von Zeno mit der Lehre vom „Einheitlichen Sein" begonnen, einer Welt, die sowohl materiell als auch rational ist. Der Mensch kann Frieden finden, indem er diese Einheit erkennt. Die stoische Ethik verband das individuelle Verhalten mit der Gemeinschaft und dem Staat, ähnlich wie die alten östlichen Philosophien. Da die stoische Philosophie dem neuen Glauben nahestand, beeinflusste sie die Lehren der Kirchenväter und die scholastische Philosophie und hatte einen Einfluss, der bis in die moderne Zeit, insbesondere bei Kant, reichte. Epiktet konzentrierte sich auf die innere Freiheit und sah sie unabhängig von äußeren Erscheinungen wie Freiheit oder Sklaverei. Ein Herr kann ein Sklave seiner Begierden sein, während ein Sklave in seiner geistigen Unabhängigkeit frei sein kann. Diese innere Freiheit kann jedoch nicht durch Veränderungen in der Welt erlangt werden, weshalb Epiktet die Institution der Sklaverei lediglich negativ kritisierte. Was den Menschen glücklich macht, sind nicht die äußeren Dinge, sondern unsere Gedanken darüber. Gut und Böse existieren nicht in den Dingen selbst, sondern in unserer Haltung zu ihnen. Das Glück ist mit dem Willen verbunden, die Begierden zu kontrollieren. Da der Stoizismus auf diese Weise dem Christentum ähnelt, hatte er Einfluss auf das europäische Bewusstsein bis zu den Tolstoianern. Menschen, die sich von der religiösen Entfremdung der Theologien entfernt fühlten, wandten sich dem Stoizismus zu. Der Stoizismus war nicht nur eine Wahl für die Sklaven, um sich von der Knechtschaft der Dinge zu befreien, sondern auch eine Wahl für die römischen Kaiser, die eine Lösung für die sozialen und politischen Krisen des Imperiums in ihr fanden. Marcus Aurelius lehnte die materiellen Aspekte des Stoizismus ab und behielt nur die religiösen Elemente bei. Für ihn war Gott die Quelle allen Seins, ein universeller Verstand, zu dem das individuelle Bewusstsein nach dem Tod zurückkehrt. Diese Vorstellung ähnelte stark den religiösen Konzepten in monotheistischen Religionen hinsichtlich Gottes Existenz, Schöpfung und Jüngstem Gericht. Der Stoizismus, der diese

religiösen Vorstellungen teilte, hatte einen bleibenden Einfluss auf die christlichen Lehren, auch wenn seine Vertreter wie Marcus Aurelius die Christen schlecht behandelten. Der Stoizismus zeigte einen Weg zum inneren Frieden, zur Bescheidenheit, zur Askese, zur moralischen Vollkommenheit und zur Selbstreinigung. Dies hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung christlicher Lehren, auch wenn die christliche Theologie oft von diesen ethischen Prinzipien entfernt war. Während der Neuplatonismus in der griechischen Kultur (vom dritten bis zum sechsten Jahrhundert) weiterverbreitet war, trat er auch in die römische Kultur ein, als Plotinus im fünften Jahrhundert eine lateinische Form des Neuplatonismus gründete. Der Neuplatonismus blieb jedoch fremd für die römische Kultur, die stärker von Materialismus und Sinnlichkeit geprägt war. Der Neuplatonismus hatte eher Verbindungen zu den stoischen ethischen Konzepten, aus denen das Christentum hervorging.

2.2.2 Das griechische Christentum

Wenn die griechisch-römische Quelle bis zum sechsten Jahrhundert fortbestand und unabhängig blieb, trotz des Aufkommens der neuen Religion, und lebendige philosophische religiöse Alternativen wie der Neuplatonismus für die griechische Kultur und der Stoizismus für die christliche Kultur bereitstellte, um Intellektuelle von der neuen Religion abzulenken, begann das Christentum schüchtern aufzutauchen, einmal durch die griechische Kultur als griechisches Christentum und einmal durch die römische Kultur als lateinisches Christentum. Dies geschah durch griechische und lateinische Intellektuelle, die von ihren griechischen und lateinischen Kulturen zum neuen Glauben übertraten und ihre Kulturen vor der Umkehr verteidigten und zur Formulierung seiner Dogmen verwendeten. Die Frage, die sich während der Dogmen der Kirchenväter vom ersten bis zum siebten Jahrhundert stellte, war: Wer hat wen benutzt? Wurde die griechische und römische Kultur vom Christentum benutzt, um sich als einziges Alternativ zu bestätigen, oder haben die griechische und römische Kulturen das Christentum verwendet, um einen neuen Impuls zu bekommen und durch die neue Religion fortzusetzen? Die erste Hypothese, dass das Christentum die griechische und römische Kultur lediglich als Werkzeug des Ausdrucks und als Sprache verwendete, um eine philosophische Struktur für den neuen Glauben zu formulieren, ist die „falsche Formung“, die zur Entstehung der islamischen Philosophie führte. Die zweite Hypothese, dass die griechische und römische Kultur das Christentum als neue Sprache verwendeten, um den alten griechisch-römischen Inhalt auszudrücken, ist die „falsche Inklusion“ oder „falsche Substanz“. In diesem Fall ist das Christentum der Inhalt, und die griechische und römische Kultur sind die Form. Im zweiten Fall sind die griechische und römische Kultur der Inhalt, und das Christentum ist die Form. In der Sprache des alten Erbes, im ersten Fall ist das Christentum die Wissenschaft der Ziele, und die griechische und römische Kultur sind die Wissenschaften der Mittel. Dies ist das wahre Phänomen, das mit unserem alten philosophischen Erbe geschehen ist. Im zweiten Fall sind die griechische und römische Kultur die Wissenschaften der Ziele, und das Christentum ist die Wissenschaft der Mittel. Dies ist ein ungesundes Phänomen, bei dem die heidnische Kultur die neue Religion überwältigt, deren Essenz auslöscht und nur ihre Form übrigbleibt. In der Ära der Kirchenväter, also der Griechen und Lateiner, nahm das europäische Bewusstsein die Form eines religiösen platonischen mystischen Bewusstseins an. In dieser Phase wurden die Götter Griechenlands in die Götter und Engel des neuen Glaubens verwandelt, und die Dogmen der griechischen

Religion wurden in Dogmen des neuen Glaubens umgewandelt. Es gab keinen Unterschied zwischen Sokrates und Christus. Es entstand das Phänomen der „falschen Inklusion“ oder der „falschen Formung“ im Gegensatz. Der griechische Inhalt nahm eine christliche Form an. Die falsche Inklusion fand im Wesentlichen statt, nicht in der Präsentation, im Inhalt, nicht im Bild, im Wort, nicht in der Form, im Ganzen, nicht im Teil. Diese falsche Inklusion dauerte die ersten sieben Jahrhunderte, in denen die christlichen Dogmen formuliert wurden, und die islamische Philosophie kam später, um ihre Wahrheit zu bestätigen. Dieses Kapitel über die „Quellen“ zielt darauf ab, den kreativen Betrug, die „falsche Inklusion“, zu beweisen. Besonders in der Zeit der Bildung der Dogmen der Kirchenväter vom ersten bis zum siebten Jahrhundert fand der allmähliche Wandel von „falscher Inklusion“ zu „falscher Formung“ in der Scholastik vom achten bis zum vierzehnten Jahrhundert statt, bis die „falsche Formung“ ihren Höhepunkt erreichte und sich in der modernen Zeit durchsetzte, was zu der alten islamischen Philosophie führte, und wenn der Transzendentalismus zur „Bergpredigt“ im Hinblick auf den Inhalt zurückkehrt, wobei die Form weiterhin griechisch bleibt.

Die griechische christliche Kirche wurde von den griechischen Kirchenvätern getragen, ebenso wie die lateinische christliche Kirche von den lateinischen Kirchenvätern. Die griechischen Kirchenväter begannen sehr früh, und Philon von Alexandria war bereits im zweiten Jahrhundert tätig, um eine jüdische Philosophie zu schaffen, nach dem ersten Jahrhundert, das die Ära der Dogmenbildung und der Textverfassung war. Die griechische christliche Theologie setzte sich bis zum siebten Jahrhundert fort. Trotz dieser sieben Jahrhunderte dauernden Entwicklung entstand daraus jedoch kein herausragendes griechisches christliches System. Die lateinische christliche Theologie hingegen erschien später, beginnend im dritten Jahrhundert und endend im fünften Jahrhundert. Sie hatte eine kürzere Zeitspanne, nur drei Jahrhunderte, im Vergleich zur griechischen Christlichen Theologie. Dennoch entstand aus ihr ein herausragendes, integriertes christliches System, das System des heiligen Augustinus, der wahrhaftig der Vertreter der christlichen Philosophie im Höhepunkt der antiken Ära im vierten Jahrhundert n. Chr. wurde.

Die griechische christliche Philosophie entstand im ersten Jahrhundert, eine Zeit der Verbreitung des Christentums als Glaubenssystem und der Verkündigung durch die Apostel sowie der Gründung der Kirchen in Syrien und Kleinasien. Die erste christliche Erfahrung war noch im Entstehen, und die theoretische Ausprägung hatte noch nicht begonnen. Die erste christliche Gemeinschaft lebte ihre Überzeugungen und

versuchte, diese in Texten niederzuschreiben, beeinflusst von der kulturellen Umgebung in Palästina, Ägypten oder Kleinasien. Die christliche Verkündigung ging der christlichen Philosophie voraus, und die christliche Geschichte begann mit der Verkündigung.

Im zweiten Jahrhundert begannen die Verteidiger des Christentums, das neue Glaubenssystem rechtlich zu verteidigen, um seine Legitimität im römischen Reich, das auf Recht basierte, zu beweisen. Die Christen waren römische Bürger, die das Recht hatten, im römischen Reich zu leben und zu glauben, was sie wollten, solange sie die Autorität des Kaisers nicht herausforderten. Das Christentum war eine notwendige soziale Realität, ein historisches Ereignis, die Realität Roms. Quadratus (um 125 n. Chr.) berief sich dabei auf die Wunder Christi und auf keine andere philosophische Kultur, griechisch oder anders. Aristides versuchte, diese Lücke zu schließen, indem er auf das Judentum zurückgriff, um das neue Glaubenssystem zu verteidigen, ebenso wie es Paulus zuvor getan hatte. Der griechische Begriff der Notwendigkeit wurde verwendet, um das neue Glaubenssystem auszudrücken. Gott, der die Welt gemäß der Notwendigkeit ordnet, dies war der Beginn des „falschen Inbegriffes“, d.h. die Fortsetzung der griechischen Kultur als Inhalt durch die Worte der neuen Religion, wie „Gott“ als Form. Hermas folgte und betonte die spezifischen doktrinellen Besonderheiten der neuen Religion, die er in der Theorie der „Schöpfung aus dem Nichts“ fand, die dann das Fundament der christlichen Philosophie bei Augustinus wurde.

Dann machte die griechische christliche Philosophie einen weiteren Schritt durch griechische Intellektuelle, die zum neuen Glauben übertraten. Sie benutzten die griechische Sprache als Werkzeug des Ausdrucks und setzten ihre alte Kultur ein, um eine neue Philosophie zu formulieren. Die erste christliche Philosophie war eine Fortsetzung des griechischen Denkens, die die erste Gemeinschaft nach der eingetretenen Veränderung ausdrückte. Es ist jedoch nicht zu sagen, dass dies ausschließlich des Wirkens des Heiligen Geistes und seine Handlungen in der Geschichte waren. Diese erste Periode, das heißt das Zeitalter der Kirchenväter, ist in Wirklichkeit ein Teil der Geschichte der griechischen Kultur, die genutzt wurde, um den neuen Wandel zu verteidigen, der in der ersten Gemeinschaft stattfand, und nicht Teil der heiligen Geschichte der Glaubenslehren.

Dieser Standpunkt zur griechischen Philosophie erschien bei drei Verteidigern des Christentums: Justin, der die Philosophie bevorzugte und für sie eintrat, dann Tatian,

der die Philosophie angreift und sie verwirft, und schließlich Athenagoras, der versucht, einen Kompromiss zwischen der Philosophie und ihren Gegnern zu finden. Justin stellt das Thema dar, Tatian ist das Gegenteil des Themas, und Athenagoras ist die Synthese des Themas.

Justin konnte eine umfassende christliche Philosophie formulieren und eine Idealvorstellung begründen, die auf der Bestätigung der natürlichen Religion basierte, die die Unschuld des Menschen betonte, im Gegensatz zur dogmatischen Religion, die auf der Erbsünde beruht. Die Wahrheiten erscheinen auf zwei Wegen und in zwei Formen: der erste ist der rationale Weg, aufgrund der Fähigkeit des Menschen zu vernünfteln, und der zweite ist durch eine besondere Offenbarung, die den Propheten übermittelt wird, wie es der Fall bei Jesus Christus ist, und von den Philosophen, die als weise griechische Denker angesehen werden. Der Mensch ist also in der Lage zu philosophieren und zu vergöttlichen, indem er sowohl menschliche als auch göttliche Wahrheiten erkennt, während der Prophet nur göttliche Wahrheiten erkennt. Der Philosoph ist daher sowohl dem Propheten überlegen als auch ihm unterlegen, weil er sowohl menschliche als auch göttliche Wahrheiten erfasst. Gott ist transzendent und keine personifizierte Gestalt. Das Wort ist eine seiner Eigenschaften und keine Inkarnation oder eine Art von Verschmelzung. Die Entstehung könnte zeitlich im Sinne der physischen Inkarnation oder außerhalb der Zeit als geistige Inkarnation verstanden werden. Vom Gott ging das Wort aus, und vom Wort ging der Heilige Geist aus. Der Mensch ist Körper, Seele und Geist, wobei die Seele unsterblich ist, was dem platonischen Verständnis entspricht. Justin verwendete also die gesamte griechische Kultur seiner Zeit, die stoische, peripatetische, pythagoreische und platonische Philosophie, um die Philosophie im Namen der neuen Religion zu verteidigen.

Dann gab es eine Reaktion bei Tatian. Seine Aufgabe war es, sich gegen die Heiden zu wenden und zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen zu unterscheiden, als ob wir in die Herzen der Menschen schauten, ähnlich wie es Thomas von Aquin später in „Contra Gentiles" tat. Er war der erste, der darüber nachdachte, die vier Evangelien in gegenüberliegenden Spalten zu ordnen, um die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen ihnen zu erkennen, was später von Kritikern und Modernisten in den „Gegensätzlichen Evangelien" Ausgaben getan wurde, jedoch ohne kritische Anmerkungen, da die historische Bibelkritik zu dieser Zeit noch nicht entwickelt war. Diese Methode war ein Produkt des europäischen Bewusstseins in der modernen Zeit, sowohl am Anfang als auch am Ende. Sein Widerstand galt nicht nur Griechenland und der

Philosophie, sondern auch den Juden, weil die Griechen ihre Wissenschaften von den Juden übernahmen und ihre Theorien aus dem Alten Testament stammten. Er versuchte, eine Theologie des Wortes zu formulieren und für die Unsterblichkeit der Seele gegen die griechische Naturauffassung zu kämpfen. Er teilte den Menschen in Körper, Seele und Geist auf, um eine aufsteigende Hierarchie zu schaffen. Doch er blieb ein Vertreter des christlichen Fundamentalismus, ähnlich wie Peter Damien in der Scholastik und wie Aḥmad Ibn Ḥanbal, Ibn Taymiyya, Al-Ġazālī, und Ibn aṣ-Ṣalāḥ im islamischen Erbe. Auch Tiro von Antiochia ging denselben Weg wie Tatian, jedoch ohne dessen Genie. Beide repräsentierten einen allgemeinen Trend, in dem einige Schriftwerke entstanden, deren Quellen unbekannt sind, was zeigt, wie die christliche Philosophie im zweiten Jahrhundert ein Teil der griechischen Kultur war, entweder in Übereinstimmung oder im Widerstand dagegen.

Dann versuchte Athenagoras, eine Verbindung zwischen Justin und Tatian zu schaffen, jedoch war er dem ersten näher und verteidigte die Philosophie eher als den zweiten. Er betonte: „Religion ist Philosophie, und Philosophie ist Religion. Gott ist eins. Der Beweis dafür ist der Beweis der Unmöglichkeit, dass es zwei Götter gleichzeitig gibt, die die Welt lenken, wie es die Theologen formulierten. Gott ist das Wort, und das Wort ist Gott. Ein Gott, ohne Dualität oder Trinität. Es ist unmöglich, die Körper zusammenzuführen.“ Athenagoras sprach den römischen Kaiser in der Sprache der Philosophie, des Monotheismus und der Auferstehung an, um die Christen zu entschuldigen. Auch Hermias folgte diesem Trend, indem er zwischen dem Inneren und dem Äußeren unterschied: Das Innere ist der Glaube, das Äußere ist der Verstand. Das Äußere ohne das Innere wird bedeutungslos, aber das Innere mit dem Äußeren gibt der Philosophie die Fähigkeit, die Bedeutung auszudrücken. Es ist also klar, dass das Verhältnis von Religion und Philosophie die Hauptfrage für die griechischen Verteidiger des Christentums im zweiten Jahrhundert war, sei es durch Vereinigung, Unterscheidung oder Konflikt. Das Ziel war nicht, ein rigoroses philosophisches System zu entwickeln, wie es später bei Augustinus und Thomas von Aquin der Fall war, obwohl erste Vorstellungen über Gott, die Seele und das Jenseits existierten. Sie waren eher den Griechen als der christlichen Geschichte verpflichtet. Der Verteidigung der Philosophie kam mehr Bedeutung zu als der Verteidigung des Christentums, was die Annahme des „falschen Inhaltes“ bekräftigte. Die Stoiker verteidigten sich gegen die neue Religion, die versuchte, sie zu verdrängen, und diejenigen, die zum neuen Glauben übertraten, verwendeten die Stoa als Verteidigung ihrer Entscheidung.

Dann wollte das Christentum sich über die griechische und römische Kultur hinweg durchsetzen, indem es etwas „Besseres“ als die platonische Philosophie und die Stoa bot, um die griechischen Intellektuellen anzuziehen. So entstand der „Gnostizismus“ als Reaktion auf das griechische oder römische Christentum unter den Verteidigern des Christentums im zweiten Jahrhundert, indem er den Osten übernahm und spirituelle, mystische und esoterische Elemente daraus inspirierte. Das Christentum war also das Kind des Ostens und nicht das der Griechen. Der Gnostizismus war ein Versuch, eine unabhängige christliche Philosophie zu schaffen, die sich von der griechischen Philosophie unterschied. Letztlich war Alexandria näher an der Mystik des Ostens als an der griechischen Philosophie, also der Rationalität des Westens. Drei gnostische Philosophen, die diese Strömung im zweiten Jahrhundert repräsentierten, waren: Markion, Basilides und Valentin.

Markion erkannte das Wesentliche und die Einzigartigkeit des Christentums im Vergleich zum Judentum und der griechischen Philosophie. Er verkündete die Trennung des Christentums vom Judentum, da das Judentum weder Mystik noch Erleuchtung kennt. Er stellte einen Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen Testament auf, was später bei vielen Esoterikern, insbesondere in der deutschen Idealismusphilosophie von Fichte und Schelling und in der französischen Spiritualität von Bergson, sichtbar wurde. Er zog einen Gegensatz zwischen dem Inneren und dem Äußeren, der Qualität und der Quantität, der Zeit und dem Raum, der Intuition und dem Verstand. Bazilides versuchte zum ersten Mal, ein unabhängiges christliches Philosophiesystem zu schaffen, das sich von der griechischen und römischen Philosophie absetzt. Er baute eine mythische Genealogie des Universums (Kosmogonie) auf. Gott entspricht dem Nichtsein, und aus ihm flossen die universellen Samen, was dem Konzept der „Ur-Natur" in der islamischen Mystik ähnelt. Daraus entstanden Reinheit, Flügel und Strahlen, die 365 Namen hatten, und der Mond übernahm diese. Der Mensch kann sich von der Erbsünde durch Wissen erlösen. Hier stellt die Gnosis die östliche Mystik dem griechischen Verstand und die esoterische Spiritualität der griechischen Philosophie gegenüber. Valentin versuchte, ein vollständiges gnosisisches System zu schaffen, ähnlich wie Bazilides, jedoch mit weniger kosmologischen Mythen und einem stärkeren Fokus auf die erkenntnistheoretischen Aspekte wie den Verstand, Wahrheit und Weisheit. Der Christus ist der moralische Weg zur Weisheit durch Verstand und Wille. Die Gnosis hatte also zwei Seiten: Eine, die bei Valentin zu finden ist, und eine andere bei Bazilides. Als die Gnosis ihren Höhepunkt erreichte und das Christentum

dominierte, jedoch gleichzeitig die gnostischen Alternativen zur platonischen und stoischen Philosophie widerlegt wurden, trat der heilige Irenäus auf, um das Christentum gegen die Häresien zu verteidigen und das wahre christliche Erbe zu bewahren. Er versuchte, das Christentum klar darzustellen und argumentierte, dass die Philosophie mit der Religion kooperieren könne. Er begründete eine christliche Philosophie, die auf den Hauptthemen Gott, Welt, Christus, Materie, Sünde basierte und diese später von Augustinus weiterentwickelt wurden. Das Gesetz von Aktion und Reaktion, das in den Debatten von Giustinas und Tertullian zu finden ist, fand auch Anwendung in der Gnosis bei Markion, Bazilides und Valentin, und wurde von Irenäus widerlegt. Hippolytos versuchte dasselbe, um gegen die griechische Philosophie und Platon zu argumentieren und die gnosisischen Vorstellungen zu korrigieren. Trotz dieser christlichen Widerlegungen von Gnosis, griechischer Philosophie und Judentum, blieb der Einfluss dieser Gegner auf das Christentum bestehen. Die wahre christliche Lehre, die Irenäus zu etablieren versuchte, beinhaltete noch immer Elemente der Gnosis und griechischer Philosophie.

Die dritte Phase der alexandrinischen Schule im 3. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bestand darin, die griechische Philosophie mit der östlichen Gnosis zu verbinden, anstatt sie im Namen des Christentums oder Judentums gegeneinander auszuspielen. Dies begann bei Philo von Alexandria und setzte sich bei Clemens von Alexandria fort, ebenso bei Montanus und Origenes. Die griechische Philosophie wurde verwendet, um die Gnosis zu interpretieren, und die Gnosis wurde verwendet, um das Christentum zu interpretieren. So entstand eine jüdisch-griechische Philosophie bei Philo und eine christlich-griechische bei Clemens und Origenes. Es gab jedoch nie eine römisch-jüdische Philosophie, trotz der Existenz einer jüdischen Handelsgemeinschaft in Rom. Alexandria war der Treffpunkt zwischen der östlichen Quelle, der griechisch-römischen Quelle und der jüdisch-christlichen Quelle. Die alexandrinische Schule weist also auf zwei philosophische Strömungen hin: die griechische, die die neuplatonische Philosophie ab dem späten 2. Jahrhundert darstellt, und die jüdische bei Philo und die christliche bei Clemens und Origenes. Alexandria spielte von Beginn an eine Rolle bei der Entstehung und Bewahrung von Texten. Hier entstand die „Septuaginta" (die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel), hier erschien das „Evangelium der Ägypter", und im 4. Jahrhundert trat Arius als derjenige hervor, der das Verständnis des einen Gottes prägte. Bis in die Neuzeit wurden die Reliquien des heiligen Markus in Alexandria verehrt. Alexandria blieb auch nach dem

Wechsel von der griechischen zur arabischen Kultur ein Zentrum für die Entstehung jüdischer und christlicher Philosophie. Hier wurde auch Sa'id ibn Yusuf al-Fayumi im 3. Jahrhundert zum Begründer der jüdischen Philosophie im mittelalterlichen arabischen Raum.

Trotz der Tatsache, dass Philo ein Gelehrter war, der zur Zeit Christi lebte, wird er als eine der Grundlagen des europäischen Bewusstseins in Bezug auf die Quelle angesehen. Die neue Platonische Philosophie war zu dieser Zeit noch nicht entstanden. Dennoch verwendete Philo den Platonismus und die Stoa, um die Tora zu interpretieren. Er verteidigte die Kultur des Ich (des Judentums) gegen die Kultur des Anderen (der griechischen Kultur) und bewahrte die jüdische Identität. Als Reaktion auf diese Auseinandersetzung machte Philo den griechischen Gedanken selbst zu einem Erbe des jüdischen Wissens, sozusagen „unserer eigenen Ware, die uns zurückgegeben wurde". Daher nutzte er die griechische Philosophie, um die Tora spirituell neu zu deuten. Der Fokus auf die Theorie des „Wortes" in Philosophie von Philo wurde als eine christliche Lesart verstanden, da das „Wort" in der christlichen Tradition eine zentrale Bedeutung hatte. Doch seine spirituelle Philosophie, die auf einer spirituellen Auslegung der Heiligen Schrift basiert, beruhte auf der Verleugnung des Selbst und der Vorstellung, dass Gott in jedem Menschen gegenwärtig ist. Daher ist die Verbindung zu Gott als ein spirituelles Ziel möglich, was der Interpretation von Philo nahekommt, bei der das Judentum als ein Weg zu Gott und nicht als ein bloßes Gesetz gesehen wird, wie es bei den Rabbinen der Fall war.

Klemens von Alexandria versuchte, das christliche Denken auf das Niveau der griechischen Philosophie zu heben, indem er sich an Platon, Aristoteles, die Stoiker und Philo anlehnte. Dies geschah in dem Bestreben, eine kohärente christliche Philosophie zu schaffen, unabhängig von ihren Quellen und Ursprüngen. Da er die griechische Kultur den Griechen näherbrachte, zeigte er ihnen, dass es nicht um Wissen geht, sondern um die Taufe, um eine Verbindung zwischen der griechischen Philosophie und den christlichen Ritualen zu schaffen. Er ging von der Philosophie zur Erziehung über. Das „Wort" übergeht von der Heidenkultur zur christlichen Lehre, erzieht den Menschen zu Tugend und lehrt Weisheit. Dann wandte er sich von der Erziehung zur Philosophie der Geschichte. Das Gesetz für die Juden, die Philosophie für die Griechen, und für die Christen, Gesetz, Philosophie und Glaube, das Gesetz ist das Thema, die Philosophie das Gegenteil des Themas, und der Glaube ist eine Verbindung von Thema und Gegenteil.

Origen verteidigte das Christentum gegen Celsus, der eine Trennung zwischen Christentum und Judentum forderte, aufgrund des grundlegenden Unterschieds zwischen den beiden Religionen. Er veröffentlichte eine kritische Analyse des Alten Testaments, erklärte viele seiner Bücher und deutete sie symbolisch und geistlich aus, gemäß dem Geist, der in der Schule von Alexandria vorherrschte: die neuplatonische Philosophie, der Stoizismus, die Gnosis und die Lehren der neuen Religion. Origen schrieb mehrere predigende und religiöse Werke, in denen er versuchte, das Christentum mit der griechischen Philosophie, insbesondere dem Platonismus, zu versöhnen. Er entwickelte eine Theorie des Wissens, die mit dem Glauben begann, dann zur Naturwissenschaft überging und schließlich zur göttlichen Weisheit führte. Der Glaube führte zur Meditation über die Natur, und beide enden in der göttlichen Weisheit. Er präsentierte eine vollständige theologische Zusammenfassung, die systematisch die Theologie des Glaubens aufbaute, basierend auf Gott, der Zeugung, der Schöpfung der Welt, indem er das Konzept des „Flusses" bei Plotin als Schöpfung deutete, den Fall, die Entstehung der Seele, den schrittweisen Fortschritt zur Unsterblichkeit und die Freiheit des Handelns als Quelle von Gut und Böse.

Und das historische Bewusstsein begann sich aus der griechischen Quelle bei Plotin und Diogenes Laertius zu entwickeln. Ebenso bildete sich ein neues historisches Bewusstsein im griechischen Christentum, das die ersten drei Jahrhunderte des Christentums als eine Zeit des Schwankens der christlichen Lehren und der Unterschiede zwischen den Sekten sowie der Bekämpfung der Häretiker betrachtete. Dies geschah bei Eusebius von Cäsarea. Obwohl er mehr als Historiker denn als Philosoph bekannt ist, hatte er doch eine platonische Neigung. Für ihn bestand kein Unterschied zwischen Platon und Moses. Er versuchte, das Christentum symbolisch zu deuten, das Christentum gegen das Heidentum zu verteidigen und eine Theorie der Trinität sowie eine Theorie der Schöpfung zu entwickeln.

Dann begann eine neue Phase der griechischen Christlichen Philosophie, als sie sich von der Verteidigung des Christentums zur Gnosis und dann zur Schule von Alexandria entwickelte, um die christlichen Dogmen theoretisch zu formulieren und philosophisch zu rechtfertigen. Dies geschah im vierten und fünften Jahrhundert, während der Ära der großen griechischen Theologen: Gregor von Nazianz, Basilius der Große, Gregor von Nyssa, Theodoret, Nemesius. Gregor von Nazianz betrachtete die Philosophie als Dienerin der Doktrin, und gleichzeitig benutzte er die Doktrin, um die Philosophie zu bereichern. Beide dienten der Wahrheit. Die Doktrin bestimmt nicht die Philosophie,

und die Philosophie urteilt nicht über die Doktrin. Dies war eine Verteidigung der Philosophie, da er ihre Fähigkeit betonte, die Doktrin zu verstehen und zu bereichern. Daher wird Logik als geeignet angesehen, das Geheimnis zu erkennen, und das Geheimnis überschreitet nicht die Regeln der Logik. Auf diese Weise wurde das Dogma der Dreifaltigkeit erklärt, ohne die Einheit Gottes und seine Eigenschaften zu verringern. Die Dreifaltigkeit erklärte das göttliche Wesen, das nicht begreifbar ist. Die großen Theologen jener Zeit schwankten weiterhin zwischen Monotheismus und Trinität. Basilius der Große folgte diesem Trend und konzentrierte sich auf die Notwendigkeit, das Erbe der Kirchenväter zu bewahren und die Bibel mit der griechischen Philosophie zu interpretieren. Er argumentierte auch gegen die Gegner der christlichen Philosophie und betonte, dass insbesondere die Jugend von der griechischen Philosophie profitieren könne. Gregor von Nyssa verfolgte einen ähnlichen Ansatz, wobei der Schwerpunkt stärker auf dem menschlichen Geist lag, anstatt sich nur auf die Betrachtung Gottes zu konzentrieren. Er erörterte die Beziehung zwischen Seele und Körper und bestätigte die Unterscheidung zwischen beiden, um die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Körpers und die Freiheit des Willens zu beweisen, Themen, die später auch in der modernen Philosophie, beginnend mit Descartes, wieder aufgegriffen wurden. Diese Phase, in der die christliche Philosophie versuchte, sich mit der griechischen Philosophie zu verbinden, unterstreicht die Kontinuität des griechischen Denkens, das in der christlichen Philosophie und Theologie bis in die Moderne fortlebte. Dabei blieben die Diskussionen über die Verbindung von Glauben und Vernunft und die Entwicklung eines kohärenten christlichen Weltbildes von grundlegender Bedeutung.

Und mit dem Aufkommen der westlichen griechischen christlichen Philosophie erschien eine Reihe von Schriften, die dem Dionysius Areopagita zugeschrieben werden. Diese enthalten ein christliches Dogma, das in gewisser Weise dem mittelalterlichen Denken entspricht. Gott ist das Zentrum des Universums, aus dem alles hervorgeht: von den Engeln und der Kirche bis hin zu den gewöhnlichen Menschen und den Dingen. Dies erklärt die Verwendung des Begriffs „Ebenen“ in doppelter Bedeutung, sowohl für den Himmel als auch für die Kirche. Es ist näher an der Theorie der Ausstrahlung, ohne ihre vollständigen Konsequenzen zu übernehmen, und näher an der Einheit des Seins als an den offiziellen dogmatischen Lehren der Kirche in Bezug auf Gott, das Universum, die Dreifaltigkeit, die Schöpfung, die Inkarnation und das Heil. Das Denken begann ohne Vergleiche, Körper oder Darstellungen zu erscheinen.

Daher finden sich Passagen bei Abélard, in denen der Monotheismus (der später im 9. Jahrhundert bei Areigen erscheinen wird) auftaucht. Der Fokus lag auf der „geistigen Erhebung“, ein Vorbote des wichtigsten Problems im Mittelalter, nämlich der Frage der Universalien, sind sie Ideen im Geist, Tatsachen in der Welt oder bloß Namen und Wörter der Sprache? Diese Schriften stellen einen originellen Versuch dar, eine griechische christliche Philosophie zu schaffen, die sich der griechischen Philosophie bedient, ohne in sie zu verfallen. Daher erscheinen sie manchmal eher als eine Kritik an der griechischen Philosophie als eine Darstellung der christlichen Philosophie, wobei der negative Teil größer ist als der positive.

Die byzantinische Kirche erbte im 6. und 7. Jahrhundert das westliche griechische Christentum. Obwohl das östliche Christentum als Teil der östlichen Tradition betrachtet wird, wählen westliche Kirchengeschichtsbücher selektiv aus, was auf die Integration der Peripherie in das Zentrum hinweist, den Osten in den Westen, sowie auf die frühen Anzeichen von verborgenen rassistischen Tendenzen auf religiöser und kultureller Ebene. Der Konflikt zwischen Griechen und Latinern verwandelte sich in einen Kampf zwischen Ost und West, als Byzanz als Repräsentant des östlichen Christentums und Rom als Repräsentant des westlichen Christentums auftrat. Das östliche Christentum ist spirituell und subjektiv und sieht eine direkte Beziehung zwischen dem Menschen und Gott, die sich im guten Werk manifestiert, im Gegensatz zum westlichen Christentum, das sich auf dogmatische, historische und zeremonielle Aspekte stützt. Die orthodoxe Kirche entstand aus dem östlichen Christentum, während die römisch-katholische Kirche aus dem westlichen Christentum hervorging, und der Islam entstand aus den ägyptischen Kopten, wobei es näher zum östlichen als zum westlichen Christentum steht. Das Lob des Koran für das östliche Christentum bezieht sich entweder auf die Priester und Mönche oder kritisiert die westliche Kirche und deren Gesetzgebung des Evangeliums nach den Lehren der Trinität, nicht nach der Offenbarung des Monotheismus. Wir sind Erben von Byzanz zusammen mit Russland und dem Osten; es ist ein Teil unserer Geschichte, das byzantinische griechische Christentum ohne römische Einflüsse, das spirituelle ohne materielle. Von dort aus verbreitete sich das Christentum nach Osten und nach Russland. Byzanz widerstand der barbarischen europäischen Invasion und wurde von den Muslimen erobert. Die Trennung der östlichen und westlichen Kirchen im 5. Jahrhundert bestätigte diese Polarität, unabhängig von den direkten Ursachen, dem berühmten Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, die Ikonen und die Eheschließung der Mönche.

Die alexandrinische Schule im 2. Jahrhundert kann als der Beginn des östlichen Christentums in Ägypten betrachtet werden, bevor sie in den byzantinischen Schulen und Universitäten fortgeführt wurde. Sie war von der Frage des Wissens, der Interpretation, des Verstandes und der Erleuchtung geprägt, was man als das Problem des Verhältnisses zwischen Vernunft und Offenbarung oder Interpretation und Offenbarung bezeichnen könnte, im islamischen Kontext als „tanzil und ta'wil" (Offenbarung und Interpretation). Der Ansatz des östlichen Christentums in Bezug auf die griechische Philosophie basierte auf der Idee, dass das, was in der Philosophie als wahr und gut erkannt wurde, auch im Glauben als wahr und gut angesehen wird. Mit anderen Worten, was die Muslime als gut erkannten, war auch bei Gott als gut betrachtet worden, was dem Ansatz der „Ikhwān al-Ṣafāʾ" und der islamischen Philosophen entspricht. Dennoch behielt der Osten eine besondere geistige Haltung bei, geprägt von Sanftheit und Raffinesse. Die byzantinische Philosophie erlebte im 6. und 7. Jahrhundert ihre Blüte, insbesondere in der Stadt Gaza, mit den drei Hauptfiguren: Aeneas, der den Dialogstil der platonischen Schriften benutzte und sich auf das Thema der Seele konzentrierte, ähnlich wie Platon, was später auch von Augustinus im westlichen Christentum und zu Beginn der europäischen Philosophie in der modernen Ära bestätigt wurde. Auch Zacharias von Mytilene fokussierte sich auf die Frage der Erschaffung der Welt in der Zeit, und Prokop von Gaza befasste sich ebenfalls mit der Schöpfung der Welt und widerlegte die materialistische Sichtweise. Johannes von Damaskus erklärte Aristoteles' Werke, insbesondere das Werk über die Seele. So wandte sich auch der griechische Osten Aristoteles zu, nicht nur der westliche lateinische Osten. Stephan von Alexandria drückte den Geist der Klöster und die Mystik der Mönche aus, und es entstand eine Rückwirkung bei Leontius von Byzanz, die später in der jüdischen Philosophie bei Yehuda Halevi und bei den muslimischen Philosophen, wie Al-Ġazālī, sichtbar wurde. Diese Philosophen betonten die innere Welt und die Angst vor Unwissenheit. All dies kulminierte in den Arbeiten von Maximus dem Bekennenden, der die philosophischen Systeme seiner Vorgänger weiterentwickelte und versuchte, ein philosophisches und dogmatisches System aufzubauen. Er stellte das Monad als das „reine Einzige" vor, das nicht als eine einfache numerische Einheit verstanden wurde, sondern als eine Idee, die in ihrer Art eine Vorahnung der monadischen Vorstellungen von Leibniz darstellt.

Er versuchte, die Dreifaltigkeit in einer dialektischen Weise zu formulieren, von der Einheit über die Zweiheit zur Dreifaltigkeit, als eine weitere Vorahnung der Dialektik

bei Fichte und Hegel. Er gründete das Wissen fernab von den Sinnen und bewies die Unsterblichkeit der Seele. Zudem entwickelte er eine mystische Theologie, die die mystischen Erfahrungen berücksichtigte. Er plädierte auch für die Trennung von Kirche und Staat, noch vor der modernen Ära. Der Säkularismus war somit ein Bestreben im Osten, bevor die Kritik am Klerus im Westen aufkam.

2.2.3 Die lateinische, christliche Philosophie

Nachdem die Sprache der Kirche von Griechisch auf Lateinisch umgestellt wurde, aufgrund ihrer Verbreitung im römischen Imperium, und nachdem Kaiser Konstantin selbst im frühen 4. Jahrhundert zum Christentum übertrat, wurde das Christentum zur offiziellen Religion des Imperiums. Die Verteidiger des Glaubens begannen in dieser späten Periode, auf Latein zu schreiben. Das Schreiben erlebte einen Aufschwung während des Übergangs des Imperiums zum neuen Glauben. In dieser Zeit trat Augustinus hervor, der ein Modell für die lateinische christliche Philosophie gab und damit zum Vertreter der gesamten Kirchenväterära wurde, sowohl der griechischen als auch der lateinischen. Doch die Sprache und die philosophischen Begriffe blieben trotz dieses Übergangs von Griechisch zu Latein in ihrer Gesamtheit unverändert. Das war der Fall in der Kultur, der Literatur und der Mythologie.

Die Verteidigung des Christentums in Latein begann bei Meliton, der darlegte, dass das Erscheinen des Christentums im Römischen Imperium ein Zeichen der göttlichen Fürsorge sei. Das Christentum sei eine Philosophie, die nicht weniger wert sei als die stoische Philosophie, aber eine Philosophie der Christen. Es sei eine frohe Botschaft für das Imperium. Meliton verurteilte die Heiden, um zu verhindern, dass die Heiden die Christen verurteilen. Er war ein Mann des Dialogs, der die Meinungen seiner Gegner akzeptierte, um die Zustimmung seiner Gegner zu seinen eigenen Meinungen zu gewinnen, was ihn in der Geschichte als liberalen Menschen darstellt. Dies wurde später von Augustinus in „Die Stadt Gottes“ wiederholt, als er auf den Angriff der Heiden auf das Christentum reagierte, das sie als verantwortlich für den Fall des Imperiums unter Alarich, dem Anführer der Vandalen, betrachteten. Einige sehen es jedoch als ein Schmeicheln der Macht, aus Angst vor ihr und zur Vermeidung ihres Zorns. Dann trat Caelius zu Beginn des dritten Jahrhunderts auf, und er brachte das christliche Latein von einer Verteidigungsebene zu einer Ebene, in der die Dogmen formuliert wurden. Es gibt einen Gott mit drei aufeinanderfolgenden Erscheinungsformen oder Manifestationen: der Schöpfer und Herr, der Vater, der Erlöser, der Sohn, und der heilige Erzeuger, der Heilige Geist. Er legte damit die Grundlagen der orthodoxen Lehre der Trinität. Diese Lehre wurde von den Menschen nicht sofort akzeptiert, sondern später weiter ausgeklärt. Sie wurde unter vielen Namen bekannt, wie „die gegenwärtige“ oder „das gegenwärtige Königreich“ oder „die väterliche Macht“.

Trotz dieses rationalen lateinischen christlichen Trends entstand eine neue Strömung, die von Montanus und zwei Frauen, Maxima und Priscilla, begründet wurde. Sie riefen zur Entsagung und Läuterung der Seele auf, ähnlich den Asketen des 2. Jahrhunderts in der islamischen Zivilisation zu Beginn des Sufismus. Es war ein Weg des reinen geistigen Lebens, basierend auf einer besonderen Offenbarung des Heiligen Geistes, und sie unterschieden zwischen der ererbten Erbsünde, die im Blut nach der Sünde von Adam weitergegeben wird, und der tödlichen Sünde, die durch freie Handlung entsteht. Erstere ist eine notwendige Handlung, letztere eine freie. Dann nahm Tertullian eine dogmatische Haltung zur Offenbarung ein, die über den Verstand hinausgeht. Er ist bekannt für den berühmten Ausspruch: „Ich glaube, weil es widersprüchlich ist.“ Er glaubte an das Irrationale und wandte sich gegen Philosophie und Vernunft, wobei der Glaube für ihn sicherer war als der Verstand. Dennoch kombinierte er Materialismus und Stoizismus in der Formulierung der Dogmen, um sowohl den materiellen als auch den geistigen Bedürfnissen gerecht zu werden, wie es bei der Lehre von der Inkarnation der Fall war. Gott ist kein Körper. Der Geist fließt von Adam in seine Nachkommen. Die Seele ist der innere Geist. Aus diesem Grund nahm Augustinus ihn in die katholische Lehre auf. Es folgte eine Reaktion von Minucius Felix, der der freien Gedankenfreiheit und Pluralität Raum gab, die vom Staat gefördert wurde. Jeder Mensch hat seinen eigenen richtigen Glauben, und der Staat schützt alle. Dies führte zu einer Einschränkung der dogmatischen Sicht des christlichen Glaubens der griechischen Intellektuellen, die an die Freiheit des Denkens glaubten. Daher wurde es zu einer der Grundlagen der Liberalität und Pluralität im europäischen Bewusstsein.

Der Verteidigung der lateinischen Kirchenväter des Christentums im 3. und 4. Jahrhundert folgte eine doppelte Richtung: einerseits eine negative Ablehnung des Heidentums und andererseits eine positive Formulierung der christlichen Dogmen. Dies wurde besonders deutlich bei Arnobius. Die negative Ablehnung bezieht sich auf das Heidentum, was bedeutet, dass das Christentum die mögliche Alternative darstellt. Die positive Seite bestand darin, das Christentum als eine dogmatische Alternative zu den Zweifeln der Skeptiker und den Theorien der Philosophen zu formulieren. Die Dogmen der Heiden und die Ideen der Philosophen seien widersprüchlich. Die Skeptiker mindern den Wert des Menschen und erhöhen den Wert des Tieres. Im Gegensatz dazu betont Christus den Monotheismus und fordert Demut. Durch die Betrachtung philosophischer Probleme der Heiden zeigt sich die Lösung in den Taten der Heiligen. Arnobius versuchte, ein nationales Christentum und eine christliche Gemeinschaft zu

etablieren, in der die Christen nicht dem Modell des asketischen Einsiedlers folgten. Er war einer der ersten christlichen Philosophen, die sich mit der sozialen Frage beschäftigten. Gleichzeitig bestätigte Lactantius, dass wahre Philosophie mit der Religion übereinstimmt. Die heidnischen Polytheisten jedoch akzeptierten entweder die mystische Religion aufgrund der Weisheit oder die falsche Weisheit aufgrund ihrer Religionsmängel. Wahre Erkenntnis führe zur Glückseligkeit. Lactantius versuchte, eine Theorie der Kosmologie zu formulieren, die dem Christentum nichts von den natürlichen Theorien des Heidentums vorenthielt. In diesem Zusammenhang tauchten Werke auf, die die „Hermetische Triade der Weisheit" darstellten, die den Gott Thoth der alten Ägypter, Hermes und Merkur aus der griechischen Mythologie und Idris (Enoch) aus dem Islam vereinte. Diese Werke kombinierten Elemente aus Platon und Pythagoras und praktizierten Astrologie und Alchemie, die als populär galten. Sie beinhalteten Formulierungen für die Dreifaltigkeit und eine Theorie der Zeugung, bei der der Vater den Sohn erzeugt. Die Dreifaltigkeitsdoktrin begann in der römischen Kirche größeren Raum einzunehmen, zusammen mit epistemologischen und ethischen Fragen, wie sie auch bei Heilerius zu finden sind. Heilerius versuchte, die Dogmatik zu klären und sie auf Metaphysik und Ethik zu gründen, um die Klarheit der christlichen Lehren im Gegensatz zu den Widersprüchen der heidnischen Lehren zu beweisen. In seiner Philosophie machte er Gott näher zum Sein als zum Konzept. In der Tora sagte Gott zu Mose: „Ich bin derjenige, der ist." Damit wurde die Gefahr der Vielgötterei und des Polytheismus durch den Monotheismus überwunden, indem er das Wesen und das Sein vereinheitlichte. Am Ende dieser ersten Gruppe von Denkern tauchte Ambrosius auf, der die Bibel symbolisch interpretierte, insbesondere im Hinblick auf ethische Symbole, nicht auf physikalische. Er erkannte die Existenz der Essenzen und der reinen Formen und führte ein Gespräch über die spirituelle Bedeutung, was einen tiefen Einfluss auf Augustinus hatte.

Ab dem Heiligen Ambrosius wurde die platonische lateinische Philosophie im vierten Jahrhundert mit ihrer Blütezeit bei Heiligen Augustinus etabliert. Die philosophische Linie, die sich bis zum Höhepunkt entwickelte, begann mit Macrobius. Die philosophische Kreativität war zwar noch nicht ganz entfaltet, aber die Entdeckung der platonischen Philosophie begann als Reaktion auf die Niederlage Roms durch Scipio Africanus. Der Mensch wurde als Seele und der Körper als vergänglich verstanden. Der wahre Ursprung des Menschen war im Himmel, nicht auf der Erde. Vom Guten strömt der Verstand aus, und vom Verstand strömt die Seele. Die Erlösung der Seele erfolgt

durch den Verstand, das Gute und die Tugend. Bei Cassiodorus floss die Materie von Gott aus, und von der Materie flossen die Ideen. Gott kümmert sich um das Wissen und sorgt für das Schicksal, während die Natur vom Zufall beherrscht wird. Der Mensch wird vom Schicksal kontrolliert. Gott ist die Ursache der Welt, aber nicht ihr Ursprung. Diese Darstellung zeigt die Verwendung der griechischen Philosophie in christlicher Sprache und einem Aspekt, der die Welt als eine erste Ursache begreift, die alles bestimmt. Die griechische Kultur setzte sich also weiterhin durch und beeinflusste die Form, den Inhalt, die Bedeutung und die Sprache der neuen Religion. Die lateinische Christenheit entstand nicht nur in Europa, sondern auch in Afrika, als der Norden Afrikas und der Süden Europas die Flügel des Römischen Reiches bildeten. Die Randgebiete standen in einer dialektischen Beziehung zum Zentrum, manchmal unterstützten sie es, manchmal widersetzten sie sich ihm. Einer dieser Denker war Marius Victorinus. Auch Arian Candide behandelte das Geheimnis der Essenz und stellte fest, dass es nicht im Widerspruch zur Philosophie steht: „Gott ist weder gezeugt noch geboren, und dennoch ist er der Schöpfer.“ Die christliche Lehre sei klar, aber mit Geheimnissen versehen. Es wird deutlich, dass der Monotheismus und die Dreifaltigkeit die beiden Hauptpole der lateinischen Christenheit bildeten. Der Islam trat ein und nahm die monotheistische Haltung gegen die Dreifaltigkeit ein. Später, im 18. Jahrhundert, traten die Anhänger der natürlichen Religion auf und unterstützten eine Religion des Verstandes und der Natur ohne Geheimnisse oder Rituale. Die griechische Philosophie, sei es die platonische oder die neuplatonische, spielte weiterhin eine große Rolle in der Entwicklung der christlichen Dogmen und half, den theoretischen Monotheismus und die praktische Ethik zu prägen.

Dann kam Augustinus, um das gesamte lateinische Christentum zu betrachten und ihm sein vollständiges System zu verleihen. Er wurde das Modell der gesamten christlichen Philosophie, sowohl der griechischen als auch der lateinischen, im Zeitalter der Kirchenväter. Er ist der größte Kirchenvater überhaupt. Noch immer schöpfen alle Philosophie, ob scholastisch, modern oder zeitgenössisch, aus seinem Werk, da es eine dauerhafte philosophische Wahl darstellt: das Innere im Gegensatz zum Äußeren, das Innere gegen das Äußere, die Zeit im Gegensatz zum Raum, Hegel, Bergson und alle idealistischen und spirituellen Philosophen von den Anfängen des westlichen Bewusstseins bis zu seinem Ende.

Sein Denken formte sich im Schmelztiegel der geistigen Auseinandersetzungen mit den philosophischen Schulen und religiösen Dogmen seiner Zeit. Er bewies gegen die

Skeptiker, dass es Dinge gibt, die erkannt werden können, und dass dieses Wissen zu Gewissheit und Glück führt. Das Christentum konnte beide Ziele gleichzeitig erreichen, während der Polytheismus dies nicht konnte. Der Verstand kann einige christliche Wahrheiten erfassen. Er widerlegte die Manichäer und zeigte, dass das Böse nicht in der Welt existiert, sondern im Inneren des Menschen, im Geist, was aus dem Inneren des Menschen hervorgeht. Er benutzte den Dialogstil der Philosophie, um die Verbindung von Philosophie und Religion sowie von Religion und Philosophie zu beweisen. Beide suchen Weisheit und Glück. Die Lehre erfolgt im Inneren der Seele, nicht durch Sprache. Die Seele ist ein „Wie", nicht ein „Was". Dies ist ein weiteres Argument für ihre Unsterblichkeit: Sie liebt Ordnung, empfindet Musik und hat eine innere Sprache. Nach seiner Bekehrung zum Christentum begann er, die Wahrheiten des Glaubens philosophisch darzulegen, gegen alle christlichen Sekten, die den Glauben in ihren Vorstellungen oder Praktiken verfälschten. In den „Bekenntnissen" beschreibt er seine spirituelle Entwicklung in einer Autobiografie, von seiner Kindheit über seine Freundschaften, sein Empfinden des Bösen, seine Auseinandersetzungen mit den philosophischen Strömungen und religiösen Sekten seiner Zeit, seine emotionalen Abenteuer und das Hören von Ambrosius, der den Brief an die Hebräer und seine Erlösungstheorie erklärte, die auf Glaube und nicht auf Werken basiert. Diese Lektion war der direkte Grund für seine Bekehrung zu einem neuen Glauben. In der sogenannten „Erleuchtung" wird er die römische Theorie und ihre Ablehnung, Erinnerung und Unsterblichkeit anführen. Er wird all dies als Beweis für die Existenz Gottes verwenden, indem er Konzepte wie „der Lehrer", „Musik", „Ordnung" und „Freiheit des Willens" verwendet.

Dann begann er seine großen Auseinandersetzungen mit den führenden christlichen Sektenführern seiner Zeit, wie Pelagius, Arius, Apollinaris und Donatus. Pelagius betonte den freien Willen und die Möglichkeit der Erlösung des Menschen ohne die Notwendigkeit der göttlichen Gnade. Er leugnete die Erbsünde und die Notwendigkeit der Taufe zur Erlösung davon. Er betrachtete den Tod nicht als Strafe für die Sünde. Dies war das Modell des alten stoischen Philosophen oder des modernen Kantianers. Augustinus antwortete ihm, um die Notwendigkeit der göttlichen Gnade zu beweisen und ihre Bedeutung für die Erlösung des Menschen, wie sie von den Aschariten formuliert wurde. Dann führte er zwei aufeinanderfolgende Kämpfe über die Natur Christi. Der erste war mit Apollinaris, der die Menschlichkeit Christi zugunsten seiner Göttlichkeit leugnete, woraufhin Augustinus gegen ihn die Menschlichkeit Christi zusammen mit

seiner Göttlichkeit bekräftigte. Der zweite war mit Arius, der die Göttlichkeit Christi zugunsten seiner Menschlichkeit leugnete und die beiden Wesen voneinander trennen wollte. Augustinus bekräftigte die Einheit und die Vielheit in der Göttlichkeit: „Einer in drei, drei in einem“ und erklärte damit die Notwendigkeit, sowohl die Menschlichkeit als auch die Göttlichkeit Christi zusammen zu bekennen.

Dann führte Augustinus zwei politische Auseinandersetzungen über die Beziehung zwischen Religion und Politik. Die erste war mit Donatus, einem afrikanischen Priester. Die zweite war mit denen, die das Christentum für die Niederlage Roms verantwortlich machten. Als Kaiser Konstantin zum Christentum konvertierte und es zur offiziellen Religion des Staates erklärte und alle Christen aufforderte, den Widerstand einzustellen und mit den Sicherheitsbehörden zusammenzuarbeiten, lehnte Donatus, eine Stimme aus dem afrikanischen Lager, dies ab und forderte die Fortsetzung des Widerstands als Anerkennung der Märtyrer und Respekt vor ihrem Geist. Der Märtyrertod sei noch nicht gesühnt, und die nationale Kirche an den Randgebieten in Nordafrika dürfe sich der zentralen Kirche in Rom nicht unterwerfen. Er forderte die Wiederholung der Taufe im Namen des ersten Christentums, da sündige Christen nicht berechtigt seien, die Messe zu feiern. Augustinus verteidigte jedoch die zentrale politische und religiöse Autorität gegen die Opposition der Peripherie und verteidigte die Bedeutung der ersten Taufe. Die zweite Auseinandersetzung fand statt, als Rom zum ersten Mal in der Geschichte von Alarich besiegt wurde, und die Menschen das Christentum für diese Niederlage verantwortlich machten, indem sie seine negativen ethischen Lehren und seine Passivität im Widerstand anklagten. Augustinus schrieb daraufhin „Die Stadt Gottes“, um das Christentum zu verteidigen und es von der Niederlage zu entlasten. In „Die Stadt Gottes“ wird die Stadt Gottes immer siegreich in der Geschichte dargestellt, von Adam und Noah über Abraham und Moses bis hin zu den Propheten, die die Offenbarung trugen. Diese Stadt ist die derer, die im Glauben leben, während die irdische Stadt für die Niederlage verantwortlich ist, da ihre moralischen Werte auf Macht statt auf Wahrheit beruhen. „Es gibt keine Macht, die nicht von einer anderen Macht übertroffen wird.“ Augustinus beschreibt den Kern der Auseinandersetzung als einen Kampf zwischen der Stadt Gottes, der Gemeinschaft, die ihre Taten vom göttlichen Willen leitet, und der irdischen Stadt, die auf der Liebe zu den vergänglichen Dingen basiert. Dieser Konflikt endet mit dem Sieg der Stadt Gottes, die eine geistige Stadt ist, die keinen physischen Ort hat. Die Kirche ist der erste irdische Ausdruck dieser geistigen Stadt, was großen Einfluss auf die religiöse Reform hatte, bei der die

Kirche als die „irdische Stadt“ und die Reform als die „neue Stadt Gottes“ verstanden wurden. Augustinus verbrachte seine letzten Jahre mit dem Schreiben verschiedener Kommentare zur Bibel, besonders zu den Psalmen und dem Evangelium von Johannes, und folgte dabei der symbolischen Interpretation, die ihren Ursprung in der alexandrinischen Schule hatte

Bevor das lateinische Christentum eine andere Richtung einschlug, setzte das politische Christentum seine Wechselwirkungen mit dem Judentum fort, einmal durch Beschneidung, Huldigung und Erweiterung der nationalen jüdischen Religion, und dann erneut mit dem Römischen Reich, um die Theokratie und das Volk der Väter zu etablieren. Die Kirche war die Erbin des Imperiums, der Papst der Nachfolger des Kaisers, und die Stadt des Himmels war die Erbin der irdischen Stadt. Der Übergang von Konstantin zum Christentum hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf den Aufstieg des politischen Christentums. Das Priestertum wurde zu einer Macht innerhalb des Staates, und die Kirche nutzte den Staat zu ihren Gunsten. Die Herstellung von Reliquien für die Apostel, Christus und seine Mutter ersetzte die Verehrung der Kaiser, Cäsaren, Stellvertreter und Generäle. Die römischen religiösen Rituale wurden in den römischen Gottesdienst überführt, mit seinen Glocken, Versammlungen, Fahnen, Liedern und Kreuzen. Die päpstliche Macht wurde nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches gestärkt, und Rom verwandelte sich von der Hauptstadt des römischen Imperiums in die Hauptstadt des neuen christlichen Imperiums.

Rom war nicht die Stadt Gottes, sondern die Stadt der Erde in einer neuen Entwicklung, nach dem Aufstieg neuer sozialer Kräfte durch die neue Religion. Dies ist eine rein historische Darstellung, angesichts der Verbreitung des Christentums von Osten nach Westen, von den Randgebieten zum Zentrum, von den Kolonien, Palästina und Ägypten, zum „Metropolis“, Rom. Wenn das Römische Reich seine Hauptstadt in Kairo gehabt hätte, als Zentrum des neuen christlichen römischen Kaisers, wäre es auch zur heiligen Stadt, zur Stadt Gottes geworden. Paulus erschien, um diesen neuen Wandel zu betrachten, dass Gott die Quelle der päpstlichen Macht ist, als Reaktion auf die Niederlage Roms gegen die Goten und die Flucht aus Rom nach Afrika. Auch die Randgebiete, wie innerhalb des europäischen Kontinents, standen Rom gegenüber. Papst Gelasius I. unterstützte dies. Der Kaiser ist das Kind der Kirche, nicht der Papst des Imperiums. Dann brach der Konflikt zwischen den beiden Mächten aus, als die weltliche Macht erneut auftauchte. Das Römische Reich kehrte in modernen Formen zurück und besiegte die Kirche. Die religiöse Macht verschwand und gab sich damit

zufrieden, im „Vatikanstaat“ unter dem demütigen Slogan „ein unabhängiger Staat in einem unabhängigen Staat“ zu verweilen, um den Schein zu wahren. In Wirklichkeit jedoch bestand die Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten während des Zeitalters der Missionierung und Kolonialisierung fort: Der Glaube war die Vorstufe des Staates in den Randgebieten, der Priester begann die Missionierung, und der General bereitete den Weg für den Priester. Der Staat war die Vorstufe der Religion, indem der General den Eroberungsweg bereitete, was den Weg für die Missionierung des Priesters ebnete.

Die römische Christenheit nahm eine neue Bedeutung an, als ein intellektueller und dogmatischer Wandel von Platon zu Aristoteles begann, als ob der Neuplatonismus seine Ziele erschöpft hätte, nachdem er seinen Höhepunkt bei Augustinus erreicht hatte. Boethius erschien und übersetzte Aristoteles vom Griechischen ins Lateinische und erklärte ihn, sodass er zu einer allgemeinen Kultur wurde, die später für die neue Religion verwendet werden konnte. Er wandte die Prinzipien der alten Logik auf den christlichen Glauben an und verließ sich dabei nur auf den Verstand, um die Grundsätze des Glaubens darzustellen, obwohl der Verstand sich vom Glauben unterschied. Die Philosophie war die Weisheit, und die Religion war ihr symbolisches Abbild. Sie war unabhängig vom Buch und in der Lage, Wahrheiten eigenständig zu beweisen und zu erreichen. Sie war sowohl Theorie als auch Praxis, da sie die Wahrheiten kannte und sie lebte. Durch den Verstand, den Glauben, die Philosophie und die Religion konnte das Ziel im Allgemeinen verstanden werden. Alles auf der Welt, wie Reichtum und andere Dinge, ist vergänglich, aber Gott ist das einzig Wahre. Gott ist eins, und die Dreiheit ist eins. Boethius erreichte damit den reinen intellektuellen Monotheismus und stellte die Philosophie des Mittelalters vor ein neues Konzept und neue Begriffe.

Boethius bot der mittelalterlichen Welt eine neue philosophische Ausrichtung, die eine rational-humanistische Philosophie darstellt, die näher an den Mu'taziliten als an den Ash'ariten war. Er gelang es, dem Mittelalter eine neue Perspektive, Begrifflichkeiten und einen neuen Ansatz zu bieten. Er war der letzte der Römer und der erste der Scholastiker. Er nahm eine ähnliche Stellung ein wie der Philosoph Al-Fārābī in der islamischen Philosophie, der die Logik von Aristoteles verfeinerte, und wie die Mu'taziliten in der islamischen Theologie.

Und im gleichen Strang der ethischen Philosophie ging Cassiodorus, der sowohl Materialismus als auch Stoizismus miteinander verband, indem er den Wunsch, die

materielle Welt zu beweisen, mit der individuellen moralischen Ethik vereinte. Die stoische Philosophie konnte eine materialistische Sicht auf die Natur und eine moralische Sicht auf den Menschen vereinen. Daher verbreitete sich der Stoizismus sowohl in der islamischen Philosophie als auch in der westlichen Philosophie, besonders in der modernen Zeit, etwa bei Spinoza und Kant. Martin Buber bevorzugte den ethischen Aspekt des Stoizismus gegenüber dem naturwissenschaftlichen, ähnlich wie Seneca. Das Leben der Tugend ist das Leben der Ethik. Gregor der Große verteidigte das Christentum erneut, nachdem die theoretische Theologieära vorbei war. Nun war das Ziel nicht mehr nur die Erfüllung der Bedürfnisse der Kirche und die Weitergabe der antiken griechisch-römischen Kultur, sondern es zeigte sich eine neue, humanistische Ausrichtung, die auf den Beginn einer neuen Ära hinwies. Latein wurde zur Sprache des Christentums, nicht zur Sprache der alten Philosophen, wenn auch im Gegensatz zu ihnen. Seine humanistische Neigung zeigte eine neue Richtung, die auf das Ende der alten Zeit und den Beginn einer neuen hinwies. Schließlich gründete Isidor von Sevilla einen neuen Wissenskreis und eine neue christliche Philosophie, die näher an reiner, abstrakter Logik als an der Philosophie der Religion war, und die mehr den Weisheitswissenschaften als der Lehre von der Religion zugeneigt war. Er beschäftigte sich mit der Etymologie und legte die Grundlagen für die Philosophie der Sprache, ähnlich wie die alten Scholastiker und moderne Sprachwissenschaftler wie Heidegger. Die Problematik der „Universalien", die die gesamte scholastische Philosophie dominierte, hatte bereits ihre Anfänge bei Boethius Erklärung der „Isagoge" und bei Isidor von Sevilla, der mit der etymologischen Analyse von Begriffen arbeitete.

Der Eintritt Spaniens in den kulturellen Diskurs am Ende der Zeit der Kirchenväter war auch ein Vorbote für seinen späteren großen Beitrag zur mittelalterlichen Ära, bedingt durch den Einfluss der islamischen Kultur in Al-Andalus.

2.3 Die scholastische Philosophie (vom 8. bis zum 14. Jahrhundert)

Die zweite Phase der christlichen Philosophie, die scholastische Philosophie, begann im 8. Jahrhundert und dauerte bis zum 14. Jahrhundert, kurz vor der Renaissance. Es gibt keine klaren Grenzen für den Beginn und das Ende dieser Epoche. Der Beginn kann teilweise bis ins 7. Jahrhundert zurückreichen, und das Ende kann gelegentlich bis ins 15. Jahrhundert dauern. Die Epochen der Geschichte sind oft fließend und überschneiden sich, ähnlich wie die vier Jahreszeiten. Diese Periode dauerte ebenfalls sieben Jahrhunderte, ähnlich der ersten Periode, der Ära der Kirchenväter, und der dritten Periode der modernen Zeit, die vom 5. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert reicht. Diese Zeit begann mit der Ausbreitung der lateinischen Kultur in den Norden und der Umwandlung der germanischen Länder von der Heidenzeit zum Christentum, das sich über ein Jahrhundert hinweg von Südeuropa nach Nordeuropa verbreitete, insbesondere im 8. Jahrhundert. Es gab jedoch wenig bemerkenswerte philosophische Kreativität. Die Verbreitung war horizontal und nicht vertikal, sie war oberflächlich und nicht tiefgründig, was natürlich ist, wenn Zivilisationen sich ausbreiten, zunächst erleben die Menschen die äußeren Erfahrungen und betrachten diese dann in einem zweiten Schritt.

Dann begann die christliche Philosophie im 9. Jahrhundert durch den Zeitgenossen des Al-Kindī, Arius zu erscheinen. Im 10. Jahrhundert tauchte sie in der jüdischen Philosophie bei Isaac Israel, Sa'id ibn Yusuf al-Fayūmī und Dawud ibn Marwān unter den Muslimen auf. Es gab jedoch keine bahnbrechenden philosophischen Entwicklungen im 10. Jahrhundert, da es eine Übergangszeit war, bevor echte Kreativität aufkam, besonders da die Philosophie im östlichen Teil des Westens, im islamischen Raum, florierte. Im 11. Jahrhundert begann die christliche Philosophie in Form eines Konflikts zwischen den Dialektikern und den Theologen aufzutauchen, wobei der Übergang von der platonischen zur aristotelischen Philosophie, von Glauben zum Verstand, und das Problem der Universalien bei Anselm und Roscelin zum Vorschein kam. Im 12. Jahrhundert, nach der Gründung von Schulen und Universitäten, verlagerten sich die philosophischen Diskussionen von den Kirchen und Tempeln. Die jüdische Philosophie blühte weiterhin auf und erreichte ihren Höhepunkt bei Moses ben Maimon. Ab dem 13. Jahrhundert begannen die Übersetzungen aus dem Arabischen ins Lateinische, entweder direkt oder über das Hebräische, und brachten einen neuen Einfluss in die christliche Philosophie. Dies führte dazu, dass die christliche Philosophie ihre Blütezeit unter Albertus Magnus und Thomas von Aquin erreichte. Im 14. Jahrhundert wandte

sich die Theologie der Ontologie zu, und der Verstand wurde zu einer Wissenschaft, wie sie bei William von Ockham und Johannes Buridan in der christlichen Philosophie sowie bei Levi ben Gershon und anderen in der jüdischen Philosophie zu finden war. Dies verhinderte jedoch nicht das Aufkommen der meditativen Mystik bei Meister Eckhart und Tauler, was den Beginn einer neuen Ära, der Renaissance, ankündigte. Diese Periode vom 8. bis zum 14. Jahrhundert in der christlichen Philosophie stellt die goldene Ära der islamischen Zivilisation vom 2. bis zum 7. Jahrhundert (Hidschra) dar, deren Ende durch Ibn Chaldūn historisch dokumentiert wurde, während Ibn Taimīya ihr neues Leben einhauchte, was zu einer neuen Reformbewegung führte, die hinter den religiösen Reformbewegungen des letzten Jahrhunderts stand.

2.3.1 Die Übertragung der lateinischen Kultur von Süden nach Norden (8. Jahrhundert)

Die Übertragung erfolgte vor der kreativen Entwicklung, die im 9. Jahrhundert begann. Die Übertragung betraf zwei Themen: Erstens die antiken Wissenschaften oder freien Künste, deren Funken nicht erloschen waren, insbesondere die italienische Literatur, die sich am Ende des Zeitalters der Kirchenväter im 7. Jahrhundert entwickelte. Zweitens die Christliche Erziehung, die Ausbildung der Priester und die Vorbereitung von Predigern und Missionaren zur Gründung von Kirchen. Daher begann der irische Gelehrte Dihil von Malmesbury, die alten Wissenschaften und Künste in Irland und England zu verbreiten. Er schrieb über „die Jungfräulichkeit“, ein neues Konzept, das der christliche Glaube in die Lehre von der Jungfrauengeburt einbrachte. Ihm folgte der ehrwürdige Bede, der insbesondere die alten Künste wie die Rhetorik und Literatur pflegte, zusammen mit der religiösen Geschichte Englands. Es wurde erkannt, dass Bischöfe ausgebildet werden mussten, um das Volk des angelsächsischen Raums zu leiten und die Kirche zu organisieren, nachdem sie in ihre Einzelteile zerfallen war und der Glaube durch das westliche Reich bedroht war. Während dieser Zeit wurden die Bischöfe säkularer, begingen Ehebruch und lasen die Bibel nur oberflächlich, forderten aber gleichzeitig den Respekt vor den Mönchen, während sie diese für eigene Zwecke ausnutzten. Der König befasste sich mit der Wiederbelebung des alten Erbes, verbot jedoch gleichzeitig den heidnischen Glauben und untersagte das Lesen von Vergil. Gleichzeitig war er von Augustinus Gedanken über die „Stadt Gottes“ beeinflusst und drückte das spirituelle Erleben als eine Manifestation der Seele aus. In seinem Strom folgten ihm andere, darunter Theodolphus von Orleans, der versuchte, den heidnischen Norden mit dem zivilisierten Süden gleichzustellen und Europa zu urbanisieren und Rom und Athen gleichzusetzen. Saint Martin von Tours versuchte eine christliche Philosophie zu etablieren, die sich von der Nichtigkeit abwendet. Das „Nichts“ ist das Dunkel, das „Sein“ ist das Licht. Diese metaphorische Sichtweise über das „Nichts“ als eine Realität ähnelt den Ansichten von Heidegger und Sartre, nicht nur als eine Perspektive oder Meinung, wie sie von Augustinus und Bergson vertreten wird. Raban Maurus in Deutschland spielte eine ähnliche Rolle wie der König in Frankreich, während andere Missionare in Deutschland ohne metaphysische oder philosophische Ambitionen versuchten, den Barbaren die lateinische Kultur und den neuen Glauben zu vermitteln.

Die christliche Philosophie in Byzanz war kreativer als in der westlichen christlichen Philosophie in Rom. Während das Zentrum noch in der Phase der Übertragung war, trugen die Randgebiete das Banner der Kreativität. Das christliche Osten führte den Kampf gegen die Ikonen, Statuen und die Göttlichkeit, die nicht mit dem Geist des neuen Ostens übereinstimmten, ähnlich wie der Islam später. Es führte auch den Kampf gegen die Zölibatsregel und dafür, Mönchen die Heirat zu gestatten, um zu zeigen, dass es keinen Widerspruch zwischen dem spirituellen und dem weltlichen Leben gibt. Diese Haltung verkörperte den praktischen Realismus des Islams. Johannes von Damaskus war die Verbindungslinie zwischen der östlichen christlichen Ausdrucksweise und dem neuen Ausdruck im Islam. Daher nahm er eine bedeutende Rolle im islamischen Erbe ein, sowohl durch Übersetzungen als auch durch Erklärungen. Dies zeigt erneut, dass das östliche Christentum näher an der östlichen Quelle als an der westlichen griechischen Quelle war und dass sein Erbe im islamischen Denken weiterlebt. Trotz seiner Wertschätzung für Philosophie sah Johannes von Damaskus die Philosophie als Dienst an der Theologie, wobei die Theologie der Herrscher war. Der menschliche Verstand konnte wahrhaftige geistige Fakten erkennen, während Aberglaube die Quelle der Fehler war. Wissen stammt aus der Offenbarung Christi, den Gesetzen der Propheten und den erschaffenen Dingen, die durch den Verstand nachgedacht werden, was der Weg war, den der Islam später bevorzugte. Gott ist der Schöpfer der Welt, er hat sie erschaffen und sorgt für sie. Wissen erleuchtet die Seele, und die Seele ist im Kampf mit den Körpertrieben. Die Beurteilung von Dingen als schlecht zeigt ein Unverständnis der Ebenen des Seins, denen sich der Mensch hingeben muss, um sich dem Schicksal und der Vorsehung zu fügen. Johannes von Damaskus vereinte das gesamte alte Erbe, griechisch und christlich, Platon und Plotin, mit einer materialistischen Vorstellung der Seele, ähnlich den Stoikern. Er verband Elemente der Stoa und Aristoteles Philosophie mit Vorahnungen der griechischen Neuplatonik, die die christliche Lehre des Vaters, des Wortes und des Heiligen Geistes prägten. Und all dies war eine Vorahnung des Islams. So wie der Islam und das Christentum in Byzanz zusammentrafen, trafen auch der Islam und das Judentum in Andalusien aufeinander.

2.3.2 Der Anfang der scholastischen Philosophie (9. und 10. Jahrhundert)

Der Übergang dauerte nur ein Jahrhundert, beginnend im achten Jahrhundert, bis die Philosophie im neunten Jahrhundert mit Johannes Scottus Eriugena begann, kreativ zu werden. Zwei Hauptthemen, die er behandelte, waren: die Begründung der Philosophie durch den Verstand und die Freiheit des Willens, als ob er die Grundlage der Gerechtigkeit der Muʿtazila etablierte: die Schöpfung von Handlungen und die Unabhängigkeit des Verstandes. Er verwendete reine logische Methoden, unabhängig von den möglichen Ergebnissen, die seine Zeitgenossen erschüttern könnten. Er verteidigte das Recht des Verstandes zu denken und die Pflicht der Philosophie, nachzudenken. Er bewies die Freiheit des Willens gegen die gängige Vorstellung, dass der göttliche Wille in allem eingreife, sowohl in den Naturgesetzen als auch in den Handlungen des Menschen, was dem Ashʿariten zufolge der Fall ist. Die Sünde hindert den Menschen nicht an seiner Freiheit; sie tritt in zwei Formen auf: eine frühere, die die Verantwortung des Individuums nicht aufhebt, und eine nachfolgende, die der Mensch mit seinem Verstand und seiner unabhängigen Willenskraft vermeiden kann. Bezüglich des Ursprungs des Monotheismus sprach er über Gott ausgehend von der Natur, was darauf hindeutet, dass er ein Anhänger der Gnosis und der Einheit des Seins war. Dennoch stützte er sich auf das, was die Theologen zuvor erreicht hatten, indem er die Naturwissenschaften als Vorstufe der Theologie betrachtete. Für ihn teilte sich die Natur in Ebenen: die erste, der Schöpfer, der nicht erschaffen ist, das ist Gott; die zweite, der Schöpfer und das Geschaffene, die göttlichen Ideen oder Modelle; die dritte, das Geschaffene, aber nicht der Schöpfer, alles, was außerhalb Gottes existiert; die vierte, weder der Schöpfer noch das Geschaffene, das die Rückkehr zu Gott darstellt. Johannes Scotus Eriugena behandelte das Thema mit einem metaphysischen Ansatz und nicht mit doktrinären oder historischen Konzepten. Der Umgang mit Ideen, die Platonischen Ähnlichkeiten aufwiesen, ermöglichte es ihm, die Grundlagen des Monotheismus zu formulieren und die Dreifaltigkeit auszuschließen. Zum ersten Mal führte Eriugena neue Gedanken über Gott, Natur und den Menschen ein, ohne auf Logik zurückzugreifen. Gleichzeitig begann eine neue, theoretische und Muʿtazilistische Theologie außerhalb der traditionellen dogmatischen Theologie der Kirchenväter. Er spielte die gleiche Rolle wie der Zeitgenosse Al-Kindī und legte den Grundstein für eine wissenschaftliche Disziplin, die sich vom Muʿtazilismus zu einer reinen natürlichen Philosophie entwickelte.

Im neunten Jahrhundert trat keine weitere kreative Persönlichkeit in der christlichen Philosophie wie Johannes Scottus Eriugena hervor. Stattdessen erschienen viele Persönlichkeiten, die sich mit denselben Themen befassten, wie etwa die antiken Wissenschaften oder das frühe Auftreten des Problems der Universalien. Besonders die Bedeutung der Rhetorik, insbesondere der drei Disziplinen: Logik, Grammatik und Rhetorik, als Teil der sieben freien Künste, nahm zu. Diese wurden genutzt, um den Disput im Dienst des Glaubens zu fördern. Das Bewusstsein für die antiken Wissenschaften als Grundlage des christlichen Glaubens blieb weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der theologischen Ausbildung und des Ausdrucks. Das Problem der Universalien tauchte in seiner ersten Form als empirisches, realistisches Problem auf, was letztlich zur Ablehnung von universellen Begriffen oder externen Kategorien führte. Weitere Denker trugen allgemein zur intellektuellen Bewegung bei, ohne dabei besonders kreative Beiträge zu leisten. Zur gleichen Zeit setzte sich der Wissenstransfer, der im achten Jahrhundert von Süden nach Norden begonnen hatte, fort, und zwar innerhalb Europas selbst, insbesondere von Südeuropa, vor allem von Frankreich nach England. In dieser Periode blieb das Denken hauptsächlich in den Klöstern aktiv, da Universitäten erst im zwölften Jahrhundert gegründet wurden. Dennoch trat im neunten Jahrhundert eine einzigartige Persönlichkeit hervor: Gerbert von Aurillac, unter dem Einfluss der islamischen Wissenschaft, die in Spanien in ihrer frühen Phase begann, nachdem die islamische Zivilisation von der Phase des Transfers zur Phase der kreativen Schöpfung übergegangen war.

Die östliche christliche Philosophie setzte weiterhin den Kampf gegen den Kult der Hypostasen fort, obwohl sie diesen von der Götzenverehrung unterschied. Die Kirche bewahrte ihre Unabhängigkeit gegenüber dem Eingreifen des Kaisers in ihre Angelegenheiten. Dann trat ein humanistischer Zug in der Philosophie auf, der mit der griechischen Philosophie verbunden war, besonders bei Photius, obwohl er Aristoteles gegenüber Platon bevorzugte, und sein Schüler Artias von Byzanz versuchte, eine Gleichstellung der beiden Philosophien herzustellen. Dennoch blieb das Interesse an Literatur, Wissenschaften und Künsten während des gesamten 10. Jahrhunderts der vorherrschende Strang, weit entfernt von der Politik, selbst wenn die Vertreter dieses Strangs Nachkommen der Kaiser waren.

Zu dieser Zeit waren die jüdischen Philosophen, wie auch die Muslime, größtenteils Ärzte; der Arzt war bis heute mehr anerkannt als der Philosoph. Zwei Hauptthemen dominierten ihre Arbeit: die Verbindung zwischen Religion und Philosophie sowie der

Versuch, eine jüdische Philosophie zu etablieren, also die Philosophie zu nutzen, um die Religion zu gründen. Der erste war Isaac Israeli, der die Medizin von der Philosophie trennte und eher Hippokrates als Galen folgte. Einige Elemente der neuen platonischen Philosophie drangen in seine Gedanken ein, aber er versuchte nicht, Philosophie und die Heilige Schrift miteinander zu vereinbaren. Zeitgleich sprach der Priester ben Mervan über ähnliche Themen wie die islamische Kalām-Wissenschaft. Der bekannteste jüdische Philosoph des 10. Jahrhunderts war Saʿīd ibn Yūsuf al-Fayyūmī. Er versuchte, eine jüdische Wissenschaft der Theologie nach dem islamischen Modell zu etablieren und formulierte eine Theorie der Schöpfung, während er sich auch mit historischer Kritik beschäftigte, ähnlich den muslimischen Gelehrten der Ḥadīth- und ʾUṣūl-Wissenschaften.

2.3.3 Die Entwicklung der scholastischen Philosophie im 11. und 12. Jahrhundert

Die christliche Philosophie des 11. Jahrhunderts begann mit einem Konflikt zwischen den Dialektikern und den Theologen, zwischen den Anhängern der Philosophie, Logik, Literatur, Grammatik und Rhetorik sowie den Anhängern der Theologie und der Dogmen. In der Sprache unserer Zeit kann man diesen Konflikt als einen zwischen den Säkularen und den Religiösen bezeichnen. Die Säkularen argumentierten zunächst, dass Grammatik und Rhetorik, oder die Sprache und Literatur, Vorrang vor der Theologie und den Dogmen hätten. So verteidigte etwa Abbo von Fleury die Philosophie gegen deren Beschränkungen. Ebenso gab Peter Abelard der Vernunft Vorrang vor der Offenbarung und drückte die Ideen in einer rationalen Sprache aus, beeinflusst von der islamischen Rationalität, deren Auswirkungen bereits sichtbar wurden. Er leugnete die Verwandlung von Wasser in Wein und Brot in Fleisch, was der Beginn der Ablehnung aller Wunder war, was die Gesetze der Natur vor der modernen Ära in Frage stellte, ein Thema, das später von Fontenelle, Spinoza, Locke, Hume, Voltaire und allen Aufklärungsphilosophen des 17. und 18. Jahrhunderts behandelt wurde. Hier zeigt sich die Rolle der heidnischen Kultur, wie Logik und Literatur, bei der Rettung des europäischen Bewusstseins vor dogmatischen Quellen, eine Rettung, die erstmals im Zeitalter der Kirchenväter stattfand. Es erfolgte eine Reaktion der Theologen gegen die Dialektiker, um den Glauben gegen den Verstand und die Theologie gegen die Philosophie zu verteidigen, wie es etwa der Augustiner Otto von Saint-Emmeram tat. Er erklärte, dass der Glaube nicht der Philosophie, Grammatik oder Literatur bedürfe, da die Theologie direkt von Gott komme, ohne menschliche Formulierungen oder Verständnis. Diese Denkrichtung ähnelt der von Ibn aṣ-Ṣalāḥ in unserem islamischen Erbe, der gegen die Philosophie und die Logik im späten goldenen Zeitalter des Islam vorging. Es gab jedoch auch Versuche, eine Synthese zwischen der Aktion und der Reaktion, zwischen dem Thema und seinem Gegenteil zu schaffen, wie bei Johannes von Launfray. Laut ihm widersprachen sich der Glaube und die Geheimnisse der göttlichen Offenbarung nicht mit der Dialektik, und die Philosophie konnte den Glauben nicht verdrängen, genauso wenig wie der Glaube der Philosophie widersprach.

Dann erschienen zwei wichtige Persönlichkeiten im elften Jahrhundert: Der heilige Anselm und Roscelin. Der erste drückt die Vereinigung von Dialektik und Theologie aus, der zweite betont die Priorität der Dialektik gegenüber der Theologie. Anselm verwendete die Logik von Aristoteles, die Boethius erklärte, um seine theologischen Ideen

auszudrücken. Gleichzeitig stützte er sich auf den neuen Platonismus, insbesondere in Bezug auf die Beweise für die Existenz Gottes. Er vereinte die Logik von Aristoteles und das Erleuchten von Platon, die Dialektik der Griechen und der innere Lehrer bei Augustinus, die philosophische Argumentation und den religiösen Glauben. Auch er trug zum Übergang von dem ersten Modell der christlichen Philosophie, dem Augustinianismus, der Höhepunkt der Kirchenväter, zum zweiten Modell, dem Thomasismus, der Höhepunkt der scholastischen Philosophie, bei. Er stellt einen grundlegenden Übergang von Platon zu Aristoteles dar, eine Übergangsphase zwischen beiden. Er analysierte den Platonismus mit Aristoteles und beschrieb den religiösen Glauben als philosophischen Verstand, ähnlich wie Bergson in der fortgeschrittenen Mittelalter. Anselm wendete diese Methode „Glaube, der nach Verstand sucht" auf die Beweise für die Existenz Gottes an. Er prägte das berühmte ontologische Argument, das in der modernen Philosophie zwischen Befürwortern (Descartes, Fichte, Schelling, Hegel) und Gegnern (Kant und alle Existentialisten) weiter diskutiert wurde. Es gibt vier Beweise für die Existenz Gottes: Der erste basiert auf der Idee des Guten: Gott ist das Gute, das in allem Guten existiert, und alles Gute existiert in ihm. Der zweite basiert auf der Idee des Seins: Gott ist das Sein, das in jedem Wesen existiert und in dem jedes Wesen existiert. Der dritte basiert auf der Idee der Vollkommenheit: Gott ist die Vollkommenheit, die in jeder Vollkommenheit existiert, und die Vollkommenheit existiert in ihm. Der vierte ist das berühmte ontologische Argument, das Kant als wahr in allen Wahrheiten ansieht, und alle Wahrheiten existieren in ihm. Anselm folgte dem platonischen Dialogstil, sowohl mit sich selbst als auch mit anderen. Er bewies den freien Willen wie Augustinus und betrachtete ihn als weiteren Beweis für die Existenz Gottes. Er zeigte die notwendigen Bedingungen für göttliche Hilfe, wie sie die Aschʿariten in der Theorie des Erwerbs darlegten. Er versuchte, das Problem des Widerspruchs der Vorstellung von moralischem Übel, das durch den Fall des Teufels entstand, mit der Liebe des Menschen zum Guten und seiner Existenz im Guten zu lösen. Schließlich nahm Anselm an der Diskussion der Universalien teil, die immer noch am Anfang stand, indem er das Problem für Roscelin löste. Die Universalien sind Ideen der Wahrheit, des Guten und der Vollkommenheit in der Seele, und sie können nicht nur Namen, Wörter oder Laute sein. Roscelin, ein Mitbegründer der nominalistischen Theorie zur Lösung des Problems der Universalien, betrachtete Vorstellungen als Namen oder Bezeichner, bloße Schwingungen von Lauten. Es gibt in der Realität nur sinnliche Dinge. Dann wendete er den Nominalismus auf die Glaubenslehren an,

insbesondere auf die Trinität, als eine der Lösungen für die Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Seine Kritik an den Universalien im Außenweltlichen ähnelt der Kritik von Ibn Taymiyya an ihnen im alten islamischen Fiqh. Schließlich sagte der heilige Bernhard von Clairvaux, dass die Ideen realistisch seien wie bei Platon, aber die Bilder der Dinge von ihren Modellen im intellektuellen Verstand abweichen. William of Champeaux machte die Gattungen und Arten in jedem Individuum präsent, und die Unterschiede zwischen ihnen sind rein zufällig.

Sobald der Übergang ins 12. Jahrhundert vollzogen war, begann die Ära des Problems der Universalien, und es tauchten viele bekannte Persönlichkeiten auf, darunter Abelard und Alain de Lille. Abelard vereinte Logik und Theologie in einer einzigen Sichtweise, was den Konflikt zwischen den Dialektikern und den Theologen im 11. Jahrhundert reflektierte. Er lehnte die realistische Schule des Problems der Universalien bei William of Champeaux ab, wobei er die Realitäten der aristotelischen und platonischen Kategorien sowie die der universellen Namen in Frage stellte. Er kritisierte die psychologische Grundlage des Universalienproblems bei den Nominalisten, ähnlich wie später Husserl in seiner Kritik an der psychologischen Tendenz in der Logik. Nach Abelard sind Universalien Vorstellungen im Bereich des Geistes und keine Dinge in der Welt der Existenz, was auch von muslimischen Gelehrten, insbesondere von Ibn Taymiyya, in seiner Auseinandersetzung mit den Philosophen betont wurde. Abelard richtete dann seine kritische Analyse auf das Erbe der Kirchenväter, um die Widersprüche in ihren Aussagen zu zeigen, indem er eine Tabelle mit zwei Spalten erstellte, die widersprüchliche Aussagen zum gleichen Thema enthielt, um die Argumente des Überlieferten zu widerlegen, da sie sich widersprachen. So blieben nur noch die rationalen Argumente übrig. Er stellte die universelle Ethik der Absicht und die Absicht der Taten in den Vordergrund. Abelard wandte sich dann den christlichen Glaubenslehren zu und kritisierte den Dreifaltigkeitsglauben, wobei er das Monotheismus-Prinzip bewies. Er war einer der ersten, der versuchte, einen Vergleich zwischen den Religionen zu ziehen und einen interreligiösen Dialog zu etablieren, ein Thema, das heute nach wie vor blüht, insbesondere als Dialog zwischen einem Juden, einem Christen und einem Philosophen. Der Philosoph ist der Muslim, der in diesem Fall Abelard ist, der als Einziger in der Lage ist, den Verstand als Grundlage des Überlieferten zu betrachten und das Monotheistische (Tawḥīd) sowie die Freiheit der Wahl (Gerechtigkeit) zu begreifen. Im gesamten 12. Jahrhundert war Abelard die zentrale Figur, mit der sich die Liberalen identifizierten, während die Konservativen gegen ihn waren.

Die scholastische Philosophie setzte sich in der „Schule von Chartres“ fort, die reine metaphysische Reflexion in die neue Religion umwandelte oder die neue Religion in eine metaphysische Disziplin umwandelte. Sie vereinte Metaphysik und Logik, die aristotelische Philosophie und die christlichen Lehren zu Themen wie Schöpfung und das Problem des Bösen. Was den politischen Diskurs betrifft, so gab es keine „politischen Denker“ wie in der modernen Zeit, weil die Gesellschaft stabil war. Die beiden Mächte, die des Papstes und des Kaisers, vereinigten sich in der päpstlichen Theokratie. Der Staat war die Kirche und die Kirche war der Staat, gemäß dem Modell der Einheit beider. Philosophie war Theologie und Theologie war Philosophie; Natur war göttliche Gnade und göttliche Gnade war Natur. Im Gegensatz zu Abelard, der die Widersprüche in den Aussagen der Kirchenväter aufzeigte, sammelte Peter Lombard die bekannten Aussagen von ihnen, um sie als ein Lehrbuch zur christlichen Dogmatik zu verwenden, das als erste historische Sammlung in das Bewusstsein des christlichen Erbes eintrat. Der Geist des 12. Jahrhunderts setzte sich fort, einmal in der Ablehnung der theoretischen Mystik oder der wissenschaftlichen Mystik, dann in der Klassifikation der Wissenschaften und freien Künste und schließlich in der Unterscheidung zwischen den Wissenschaften der Religion und der Welt. Die Anfänge der Moderne traten bei Johannes von Salisbury zutage, der das schulsystematische Denken seiner Zeit kritisierte und versuchte, die Logik zu reformieren, ähnlich wie es später in der Neuzeit bei Francis Bacon und John Stuart Mill der Fall war. Er trat für die Trennung von Kirche und Staat ein und gilt damit als einer der Begründer des Säkularismus im westlichen Denken vor der Neuzeit. Dies war ein praktischer Ansatz zur Erkenntnis, der das Überflüssige und das, was das Leben der Frömmigkeit widerspricht, ablehnte, auch wenn es keinen rationalen Beweis für die Richtigkeit des guten Werks gab. Während der Kreuzzüge trat Alain de Lille auf, um eine Logik zu begründen, die darauf abzielte, Nicht-Christen, insbesondere Häretiker, Juden und Muslime, zu bekehren. In seiner Zeit war das Bild des Islam von körperlichem Wohlstand nach dem Tod, der Polygamie und der rituellen Körperreinigung zur Reinigung der Seele geprägt. Er verteidigte das Christentum, indem er die Nicht-Christen angriff, als wäre es die beste Methode, sich selbst zu verteidigen. Dennoch versuchte Nikolaus von Amiens, die Philosophie mit der Vernunft wiederzubeleben, nicht mit der Autorität. Das 12. Jahrhundert versuchte, eine kosmologische Struktur basierend auf der Kultur der Zeit zu etablieren, aber sie war nicht wegweisend. Es blieb bei der Hauptfrage des religiösen und politischen Denkens: das Rationalisieren des Christentums als Religion und die Modernisierung des

Staates als Politik. So rief der französische Abt Othmar von Fleury, noch vor Martin Luther, erstmals zur Gründung eines römisch-deutschen Reiches auf, eine nationale Kirche und einen nationalen Staat. Dennoch bleibt die Bilanz des 12. Jahrhunderts, dass es eine Wiederbelebung des ersten „reinen“ platonischen Modells des 11. Jahrhunderts war, das von Avicenna und Proklos beeinflusst war, und der Einfluss der islamischen Philosophie und Aristoteles Metaphysik in der scholastischen Philosophie erst im 13. Jahrhundert vollständig wirksam wurde.

Die östliche christliche Philosophie im 11. und 12. Jahrhundert war stark vom mystischen Theismus geprägt, ähnlich wie in der westlichen christlichen Philosophie der Schule von Chartres, wie es bei Simeon der Theologe deutlich wurde. Sie war von einem stark ethischen, menschlichen Charakter geprägt, wie etwa der Frage nach der freien Willensfreiheit, die der Mensch vor der Erbsünde besaß und nach der er sie verlor. Daraus entstand das Bedürfnis nach göttlicher Gnade, die sich vollständig in der Vereinigung des Menschen mit Gott verwirklicht. Dann fügte Nissetas Sitas den Weg zu Gott hinzu, ähnlich wie in der islamischen Mystik, wobei er sich auf Askese und Anstrengungen konzentrierte, um den Zustand des „Verschwindens" zu erreichen. Kalistius Katafigiotes war direkt mit der platonischen Tradition über Dionysius Areopagita verbunden. Kekau Menos wandte sich der politischen Philosophie und Ethik zu, wobei er das Modell des „Kriegers" oder „Strategen" entwickelte, das darauf abzielte, wissenschaftliche Ethik zu eliminieren und die Pflichten des Anführers gegenüber dem Volk darzulegen, doch war es Basilios, der das christliche Denken im 12. Jahrhundert mit einem platonischen Charakter prägte. Er bevorzugte Platon über Aristoteles und erneuerte die platonische Philosophie, indem er Elemente aus der östlichen, insbesondere der chaldäischen Tradition aufnahm. Er verwendete symbolische Interpretationsmethoden, ohne jedoch in die Bereiche von Magie oder Kuriositäten abzugleiten. Die Natur hatte ihre festen Gesetze, und das Universum wurde von einer umfassenden Notwendigkeit beherrscht. Die Philosophie unterteilte sich in zwei Bereiche.

Die erste Kategorie ist konstant und unveränderlich und wird durch den Verstand erfasst, während die zweite Kategorie soziale Systeme betrifft, die durch den Geist erkannt werden. Das höchste Ziel des menschlichen Handelns ist jedoch die erste Philosophie, die sowohl Metaphysik als auch Theologie vereint, mit Themen wie Gott und der Seele. Das Übel wird als relativ betrachtet, sowohl im Universum als auch in den Handlungen, aufgrund der göttlichen Schönheit, die das Universum durchdringt. Seine Schüler setzten den gleichen Ansatz fort, indem sie philosophisches Denken mit

christlicher Doktrin verbanden, wobei sie jedoch der Philosophie eine Unabhängigkeit vom Glauben zugestanden, mit ihrem eigenen methodischen Ansatz des Verstandes und ihrem Fokus auf das menschliche Schicksal.

Im 10. Jahrhundert erschien die jüdische Philosophie mit Persönlichkeiten wie Isaak Israel, David ben Marwān al-Muqammis und Saʿīd ben Yūsuf al-Fayyūmī. Diese Tradition setzte sich im 11. Jahrhundert fort, etwa mit Baḥyā ibn Yūsuf ibn Paqūda, Ibn Ṣaddīq al-Qurṭubī und erreichte ihren Höhepunkt im 12. Jahrhundert mit Philosophen wie Yehuda Halevi, Ibrahim ben Dawood Halevi, Ibn Grol, Ibrahim ben Ezra und Moses Maimonides. Die jüdische Philosophie im 10. Jahrhundert war stark von der islamischen Philosophie beeinflusst, wobei viele jüdische Philosophen ihre Werke entweder in arabischer Sprache oder in hebräischer Schrift mit arabischer Orthographie verfassten. In dieser Zeit dominierten zwei zentrale Themen die jüdische Philosophie: die Beziehung zwischen Gott und der Welt, insbesondere die Schöpfungstheorie im Gegensatz zur Ewigkeit der Welt, sowie der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele. Diese Fragen wurden neu behandelt, wobei insbesondere die Schöpfung und die Ethik der Unsterblichkeit der Seele, die zuerst bei den Essenern im Zeitalter Christi systematisch behandelt wurden, im Mittelpunkt standen. Einflussreiche Denker Baḥyā ibn Yūsuf ibn Paqūda betonten die Existenz Gottes, seine Einzigkeit und seine Eigenschaften. Er stellte den moralischen Grundsatz der Dankbarkeit gegenüber Gott als Fundament der Ethik heraus. Ibn Ṣaddīq al-Qurṭubī erklärte die Existenz Gottes durch die Entstehung der Welt, was den Argumentationen der islamischen Theologen entspricht. Yehuda Halevi versuchte im 12. Jahrhundert, den Vorrang des Judentums gegenüber Aristoteles, dem Christentum und dem Islam zu belegen. Obwohl er von der Rationalität beeinflusst war, lehnte er den Vorrang des Verstandes über den Glauben ab, was ihn Al-Ghazali näherbrachte. Ibrahim ben Dawood Halevi stimmte mit den aristotelischen Ideen überein und postulierte die völlige Übereinstimmung von Philosophie und der hebräischen Bibel (dem Wort Gottes). Moses Maimonides versuchte, das Judentum mit Aristoteles in Einklang zu bringen und erklärte, dass der Glaube an Gott keine weiteren Beweise als die Vernunft und die heiligen Schriften benötige. Maimonides bevorzugte Philosophie gegenüber der Theologie, da diese seiner Ansicht nach oft mit der Vernunft in Konflikt stand. Die Philosophie beschäftigte sich vor allem mit der Frage nach der Beziehung zwischen Gott, der Welt und dem Menschen und versuchte, metaphysische Konzepte wie die Unsterblichkeit der Seele und die Schöpfung zu erklären. Diese Denkrichtungen waren von der platonischen und aristotelischen Philosophie

beeinflusst, blieben jedoch im Kern der jüdischen religiösen Tradition verhaftet. Maimonides spielte eine Schlüsselrolle, indem er versuchte, jüdische Theologie und Aristotelismus zu verbinden und die Vernunft als Grundlage des Glaubens zu etablieren. Er kombinierte in seiner Ethik die neuplatonische Philosophie mit der Aristotelischen, ähnlich wie die Ethik des Pharaos. Er bewies die Finalität der Welt, um die Auferstehung zu belegen.

2.3.4 Die Übertragung der islamischen Philosophie ins Lateinische

Es wird oft ein Kapitel über die „arabische Philosophie“ in den Geschichtsbüchern der mittelalterlichen Philosophie eingeführt, als ob die arabische Philosophie ein Teil der europäischen Philosophie und ein Abschnitt ihrer Geschichte wäre. Manchmal wird sie auch als „islamische Philosophie“ bezeichnet und umfasst auch die jüdische Philosophie. Tatsächlich ist die erste Bezeichnung selbst irreführend, da die Philosophie ihren Ursprung im Islam hat, von den Muslimen getragen wurde und in der arabischen Sprache sowie in anderen islamischen Sprachen wie Persisch, Türkisch und Urdu verfasst wurde. Sie hat ihre eigene Identität, ihre eigene Kultur, zu der sie gehört, und ihren eigenen historischen Verlauf. Der Begriff „arabisch“ als Bezeichnung ist problematisch, sei es von orientalischen Forschern oder von arabischen Forschern, die dem Orientalismus folgen, oder von Christen oder Nationalisten. Sie gehört nicht zum europäischen Mittelalter, da dies eine Zeitwahrnehmung der europäischen Identität ist, die in alt, mittel und neu unterteilt wird. Vielmehr hat sie ihren eigenen Verlauf und ihre eigene Zeitgeschichte, ihr erstes goldenes Zeitalter in den ersten sieben Jahrhunderten, das als das „Mittelalter“ bezeichnet wurde, und danach eine Zeit des Stillstands und der Stabilität, eine Zeit der Erklärungen und Zusammenfassungen in den folgenden sieben Jahrhunderten, die nun zu Ende geht. Nach unserer neuen Wiederbelebung und dem aktuellen islamischen Erwachen in den letzten sieben Jahrhunderten könnte die Zeit der Erklärungen und Zusammenfassungen unser „Mittelalter“ sein, das den modernen Zeiten im europäischen Bewusstsein entspricht. Daher verwenden Historiker des Mittelalters die christliche Zeitrechnung für die muslimischen Philosophen und betrachten sie nur als einen Teil der Philosophiegeschichte im Mittelalter, deren Aufgabe es war, die griechische Philosophie zu übertragen und zu erklären, ob richtig oder falsch, zu den modernen europäischen Zeiten.

Das islamische Erbe wurde ohne Unterscheidung der Wissenschaften in den Westen übertragen, wobei Kalām, Philosophie, Mystik, Naturwissenschaften, Mathematik und Geisteswissenschaften miteinander vermischt wurden. Die Wissenschaft der ʾUṣūl (die Prinzipien des islamischen Rechts) wurde jedoch nicht übersetzt, da sie eng mit der islamischen Scharia verbunden ist. In der scholastischen Philosophie, insbesondere während ihrer Blütezeit im 13. Jahrhundert, wurde die islamische Philosophie als diejenige angesehen, die den Verstand mit der Offenbarung, Philosophie mit Religion vereint. Dies war richtig, denn das christliche Paradigma vor dem islamischen Einfluss war die Unterscheidung zwischen Vernunft und Offenbarung, Philosophie und

Religion, wie bei Augustinus in seinem „Ich glaube, um zu verstehen“ oder bei Anselm in „Der Glaube sucht den Verstand“. Dies blieb so bis zu den Scholastikern des 11. Jahrhunderts, die sich mit den Theologen auseinandersetzten. Dann kam Abelard und erklärte den Philosophen zum Muslim, der als Einziger dieses Paradigma änderte, indem er die völlige Identität von Vernunft und Offenbarung, Philosophie und Religion postulierte. Dieses neue Modell verursachte in der späten Scholastik des 13. Jahrhunderts eine Revolution, die so weit ging, dass sogar Thomas von Aquin, der berühmte christliche Philosoph, die Fähigkeit des natürlichen Verstandes anerkannte, Wahrheiten der Offenbarung zu erfassen. Das islamische Modell verbreitete sich in den folgenden Jahrhunderten bis in die Zeit der Renaissance und die Moderne. Der rationale Einfluss der islamischen Theologen und Philosophen prägte die Entwicklung ähnlicher rationale Strömungen innerhalb der christlichen Theologie. Dieses Modell ermöglichte es erstmals, den rationalen Monotheismus zu etablieren, der später die moderne Philosophie prägte und das traditionelle Problem der Beziehung zwischen Vernunft und Glauben neu definierte, indem es die Vernunft zur Grundlage des Glaubens machte. Infolgedessen wurden Philosophen wie Pierre Abélard, Nicholas von Autrecourt und andere von den lateinischen Anhängern von Averroes (Ibn Rušd) als Häretiker und Ungläubige bezeichnet und mit Verbrennung bestraft, ähnlich wie es in der Inquisition üblich war. Ein ähnlicher Prozess fand auch in den Naturwissenschaften statt. Das christliche Modell vor dem islamischen Einfluss betonte die Trennung zwischen Vernunft und Natur, wobei der göttliche Einfluss notwendig war, um die Natur von ihren Sünden zu erlösen. Das islamische Modell jedoch vereinte Vernunft und Natur und bestätigte die Unabhängigkeit des Verstandes und die ständigen Naturgesetze, indem es eine vollständige Identität zwischen Gott und Natur postulierte. Während das christliche Modell die Trennung von Offenbarung, Vernunft und Natur betonte, setzte das islamische Modell auf die vollständige Identität dieser Elemente. In Bezug auf das Thema der Unsterblichkeit der Seele prägte die islamische Philosophie das Bild in der scholastischen Philosophie, insbesondere durch die Betonung der Unsterblichkeit der „kollektiven Seele“ oder des „universellen Verstandes“, der ewigen Natur des Universums, der Transzendenz und der Begründung der Einheit Gottes. Diese Sichtweise wurde hauptsächlich von Averroes und nicht von Al-Fārābī, Al-Kindī oder Avicenna (Ibn Sīnā) beeinflusst. Averroes beherrschte die scholastische Philosophie durch seine Anhänger im Lateinischen, nachdem seine muslimischen Anhänger in den Hintergrund

traten und die mystische und asch'aritische Richtung, die von Al-Ġazālī und den Sufis vertreten wurde, bevorzugt wurde.

Der islamische Einfluss und seine Wirkung auf die scholastische Philosophie begannen im 12. Jahrhundert durch die Übersetzung arabischer Werke ins Lateinische. Diese Bewegung setzte bei Johannes von Spanien ein, der als einer der Übersetzer die Werke der arabischen Philosophen ins Lateinische übertrug. Zunächst wurden Wörter und Ausdrücke wörtlich übersetzt, wobei die ursprüngliche Bedeutung und das konzeptionelle Verständnis übernommen wurden. Später wurden diese Konzepte in westlichen Begriffen ausgedrückt, die durch den intellektuellen Kontext, den die westliche Philosophie und der Glaube an das göttliche Offenbarungswissen prägten, eingeführt wurden. Mit der Zeit wurden die Übersetzer zu Autoren. Figuren wie Yaḥyā ibn ʿAdī und Ḥunayn ibn Isḥāq sowie andere wurden selbst zu Autoren und trugen zur Entwicklung des Wissens bei. Sie verfassten Werke in verschiedenen Disziplinen der freien Künste, die sich zu Theologie, Naturphilosophie, Psychologie, Politik und Wirtschaft entwickelten. Sie behandelten die Theorie der Schöpfung und die Entstehung des Universums aus christlicher Sicht. Die Problematik der Kategoriesysteme tauchte erneut auf bei einigen der Übersetzer, die sich mit der Beziehung zwischen Einzelpersonen und den Begriffen der Gattungen und Arten auseinandersetzten. Sie kamen zu dem Schluss, dass Gattungen und Arten als universelle Kategorien bestehen, die nicht von den individuellen Eigenschaften der Dinge beeinflusst werden. Andere gingen sogar so weit, eine Art der Einheit des Seins zu postulieren, in der Gott in allem gegenwärtig ist und alles in ihm enthalten ist.

2.3.5 Die scholastische Philosophie im 13. Jahrhundert

Die Scholastische Philosophie des 13. Jahrhunderts erlebte einen bedeutenden Aufschwung, der auch durch den islamischen Einfluss gefördert wurde. Dieser Aufschwung war eng verbunden mit der Gründung der europäischen Universitäten, die auf dem Wissen basierten, das die Europäer während der Kreuzzüge in den Universitäten des Ostens entdeckt hatten. Als eine natürliche Entwicklung von Klosterschulen zu universitären Philosophien und Akademien, trugen die Universitäten dazu bei, die Lehren der Kirche in eine esoterische Richtung zu transformieren.

In diesen Universitäten wurden die alten Philosophien und islamischen Wissenschaften, insbesondere die peripatetische Philosophie von Aristoteles, zu zentralen Lehrinhalten. Gleichzeitig begann eine Verschiebung in den Fächern: von den freien Künsten zu Grammatik und Logik, von Rhetorik zur Philosophie, und von der römischen Literatur zu einer Verehrung des islamischen Denkens und seiner Reinheit. Es entstand ein Konflikt zwischen den Anhängern der sieben freien Künste und deren Gegnern, wobei auch eine Feindschaft gegen die Anhänger der islamischen Philosophie aufkam. Letztere, die das rationalistische Denken, die Naturphilosophie und die politischen und zivilen Ordnungssysteme verteidigten, stießen auf Widerstand, da ihre Ideen eine Trennung von Kirche und Staat befürworteten. Da die Muslime die Verteidiger von Aristoteles waren, wurde das Lehren von Aristoteles und der islamischen Philosophie in Paris verboten.

Wegen dieser Spannung zwischen der klassischen Literatur und dem neuen Denken, zwischen der Theologie und der islamischen Philosophie, erlebte die scholastische Philosophie ihre Blütezeit und erreichte ihren Höhepunkt im 13. Jahrhundert. Daher gilt dieses Jahrhundert als eines der größten philosophischen Zeitalter, das Zeitalter der scholastischen Theologie und des Aristotelismus, nachdem dieser in die christliche Theologie integriert worden war. So entstanden zwei Höhepunkte in der Entwicklung des europäischen Bewusstseins: die Augustinische und die Thomas-Aquinische Philosophie. Die erste war mystisch und esoterisch, die zweite rational und philosophisch. Dennoch kam es zwischen diesen beiden Strömungen immer wieder zu Überschneidungen und wechselseitigen Beeinflussungen. Die Augustinische Philosophie setzte ihre mystische Reflexion fort, während die Thomas-Aquinische Philosophie stark auf Augustinus aufbaute, als ob der „Verstand“ bei Thomas nur durch das „Gefühl“ bei Augustinus denken könnte. Papst Gregor IX. warnte die Theologen von Paris,

insbesondere Petrus Abaelard, vor der reinen Lehre der Theologie und der Metaphysik von Aristoteles. Doch diese Warnung hielt die Philosophen nicht davon ab, weiterhin Aristoteles Werke sowie die Erklärungen der muslimischen Philosophen zu nutzen, um die christliche Theologie zu verstehen. Simon von Tournai studierte Aristoteles Naturphilosophie, und Wilhelm von Auxerre korrigierte Aristoteles Texte. Philipp von Genua stellte die intellektuellen Eigenschaften des Seins fest: Einheit, Wahrheit und Substanz. Einer der prominentesten Philosophen dieser Zeit war Wilhelm von Ockham, bei dem der Einfluss von Ibn Sīnā, insbesondere in seiner Unterscheidung zwischen Wesen und Existenz, deutlich zu erkennen war. Gott wurde als einfach, rein und eins beschrieben, während das Universum als geschaffen betrachtet wurde. Der Mensch besitzt freien Willen, ohne dass dies den allumfassenden göttlichen Willen in Frage stellt. Die Seele wird als einfach und vom Körper getrennt angesehen, was die islamische Philosophie deutlich widerspiegelt. Aristoteles wurde in Paris erneut verboten, und Ibn Rušd galt als der größte Feind der Kirche. Dieses Spannungsverhältnis hielt in vielen Teilen Europas an, wo Philosophen zwischen esoterischer und wissenschaftlicher Orientierung hin- und hergerissen waren, stark beeinflusst von den islamischen Gelehrten, insbesondere Ibn al-Haytham und seinem Werk „Al-Nāẓir“. Es gab eine ständige Wechselwirkung zwischen der rationalen Tendenz und der esoterischen Neigung, und die muslimischen Kommentare zu Aristoteles halfen dabei, ein Gleichgewicht zwischen der Augustinischen und der Aristotelischen Philosophie zu finden, was besonders deutlich in den Arbeiten von Thomas von Aquin wurde. Im 13. Jahrhundert häuften sich Philosophen, die diese Interaktionen zwischen den Strömungen der scholastischen Philosophie zum Ausdruck brachten, was es schwierig machte, einen Philosophen einer eindeutig abgrenzbaren Richtung zuzuordnen. Beispielsweise vereinte Alexander von Hales die meisten Strömungen des Mittelalters vor Thomas von Aquin, darunter die Augustinische Philosophie, die scholastische und die mystische Philosophie, und versuchte, sie alle in einer einzigen Perspektive zu integrieren. Johann von La Rochelle verfolgte ein ähnliches Vorgehen und gab Aristoteles einen breiteren Raum. Dieses Vermischen der Einflüsse setzte sich fort und fand sich in der Philosophie vieler anderer Denker wieder, wo die Augustinische Philosophie manchmal die aristotelische verdrängte und beide Strömungen sich in der von den Scholastikern entwickelten Synthese vereinigten. Es wurden Fragen zur Seele und ihrer Beziehung zum Körper sowie zu reinen logischen und metaphysischen Problemen behandelt.

Dieser Spannungsbogen zwischen mehreren intellektuellen und religiösen Strömungen nahm im 13. Jahrhundert eine neue Form an, wobei zwei weitere Strömungen aufkamen: die erste, eine wissenschaftliche, die sich auf den Verstand stützt, und die zweite, eine mystische, die sich auf das Herz stützt. Die erste Strömung wurde von Robert Grosseteste vertreten, der es schaffte, die Lichttheorie, die von den Muslimen entwickelt wurde, in einem christlichen Rahmen zu übertragen. Das Licht ist die dynamische schöpferische Handlung in der Schöpfung. Durch es erstreckte sich die unendliche Materie, um die endliche Welt zu erschaffen. Es ist das Mittel, durch das der Geist den Körper bewegt. Viele Professoren von Oxford setzten diesen wissenschaftlichen Trend fort, der Überreste der neuen platonischen Philosophie, der islamischen Mystik und der Aristotelischen Philosophie vereinte. Die Theologie von Ibn Sīnā hatte einen bedeutenden Einfluss auf diese wissenschaftliche Atmosphäre an der Universität Oxford. Die zweite Strömung wurde von Saint Bonaventure vertreten. Wissen, so seine Ansicht, ist kontemplative Mystik, durch die das Wissen in der Seele erleuchtet wird. Auf seiner Reise zu Gott vereint sich die Seele mit ihm und bestätigt seine Existenz. Daher akzeptiert er den ontologischen Beweis für Gottes Existenz, den Anselm zuerst formulierte und später von Descartes, Hegel und in der modernen Zeit von Kant überarbeitet wurde. Gott offenbart sich zuerst in der lebendigen Welt, dann in der Seele, und schließlich erstrahlt er im Verstand, wodurch Gott im lebendigen Universum und in der Seele geheiligt wird. Gott manifestiert sich in den Schöpfungen: in der Tat offenbart sich Gott selbst. In der Debatte über die Kategoriellen Konzepte nahm der realistische Ansatz Formen an. Dann erreichte die scholastische Philosophie ihren Höhepunkt im 13. Jahrhundert mit Albert dem Großen und seinem Schüler Thomas von Aquin, wo das aristotelische Modell deutlich hervortrat, genauso wie das platonische Modell im Höhepunkt bei Augustinus in der Zeit der Kirchenväter. Die Theologen nahmen die peripatetische Philosophie explizit als Philosophie der Religion an. Es gab keinen weiteren Konflikt mehr zwischen der aristotelischen Christenheit. Der heidnische Glaube siegte erneut über die Dogmatik im Rahmen des „falschen Wesens“ oder der „falschen Essenz“. In dieser Zeit wurde der Einfluss der islamischen Philosophie als Erklärung der griechischen Philosophie oder als eigenständige Erschaffung klar. Dann begann der Übergang vom bloßen Übertragen zu echter Schöpfung: Im Mittelalter unterschied man klar zwischen dem Übersetzer, dem Sammler, dem Erklärer und dem Schöpfer. Albertus Magnus und Thomas von Aquin lehnten die Erklärungen von Ibn Rušd zu Aristoteles ab. Die scholastische Philosophie bei ihnen wurde

konservativer und weniger mutig als bei den Rationalisten der vorangegangenen Jahrhunderte. Aristoteles wurde zur Unterstützung der Religion verwendet, wobei zwischen der natürlichen Ordnung und den Mythen der Tora, zwischen der direkten Beobachtung der Natur und einigen Aberglauben unterschieden wurde. Der Ruhm von Albertus Magnus beruhte hauptsächlich auf der Übertragung der Naturwissenschaften aus der griechischen und islamischen Welt, obwohl Paris Ibn Rušd im Jahr 1277 für seine Theorie der kosmischen Notwendigkeit verdammte. Aufgrund der Trennung zwischen Religion und Philosophie wurde die Religion zunächst zugunsten der Philosophie geopfert, und dann wurde die Religion selbst zu einer Philosophie, wobei die Menschen den Glauben verließen und Philosophen wurden. Es entstand eine konservative Bewegung, die den Verlauf umkehrte, zurück zur Religion ging und sie von der Philosophie unterschied. Dies ist der historische Verlauf der Beziehung zwischen Philosophie und Religion in der scholastischen Philosophie, nicht notwendigerweise in der Philosophie und Religion selbst oder in einem anderen Modell, das mit der Vereinigung von Anfang an beginnt, wie im Beispiel des Imamitentum. Die Philosophie von Albertus Magnus lässt sich in einer Erkenntnistheorie zusammenfassen, die auf sinnlicher Erfahrung basiert, und lehnt daher den ontologischen Beweis für Gottes Existenz ab, da dieser ein rationaler Beweis ist, der nicht auf den Sinnen basiert, wie Kant es sagte, und fordert den externen Beweis aus der Welt oder den empirischen Dimensionen. Außerdem stellt er fest, dass die Schöpfung der Welt nicht im Zeitrahmen bewiesen werden kann, um nicht in die Aussage über die Ewigkeit der Zeit und damit über die Ewigkeit der Welt zu geraten. Schließlich stellt er die Individualität des Verstandes fest, um nicht in die Vorstellung des ewigen Verstandes zu verfallen. Und weiterhin gingen die Schüler von Albert dem Großen im gleichen Strang weiter, indem sie Philosophie und Theologie verbanden.

Aber der Schüler, der alle anderen Schüler übertraf und sogar den Lehrer selbst übertraf, war Thomas von Aquin. Er wollte Aristoteles von den Erklärungen der Muslime befreien, die ihn materialistisch, rational und naturwissenschaftlich gemacht hatten, mehr als er tatsächlich war. Er verfasste seine eigenen christlichen Erklärungen, die Aristoteles und das Christentum in Einklang brachten, sodass eine christliche oder aristotelische christliche Philosophie gemäß dem „falschen Wesen“ begründet werden konnte, und nicht ein „aristotelisches Christentum“ gemäß der „falschen Form“, wie es die Muslime taten. Aristoteles ist wahr, und das Christentum ist die Sprache des „falschen Wesens“.

Thomas von Aquin begründete die natürliche Theologie. Der Verstand ist in der Lage, die Existenz Gottes zu beweisen, ohne dass eine göttliche Offenbarung notwendig ist. Doch der Glaube allein kann die wahre Natur Gottes erfassen, das heißt, die Dreifaltigkeit. Danach bleibt der Verstand des Glaubens, um das Geheimnis in einer dritten Phase zu verstehen. Daher formulierte er die berühmten fünf Beweise für die Existenz Gottes, die auf Bewegung, der wirkenden Ursache, Notwendigkeit und Möglichkeit, den Graden des Seins und der finalen Ursache beruhen. Er sprach von Gott auf zwei Arten: negativ, indem er Mängelattribute von ihm abwies, und positiv, indem er die Vollkommenheitsattribute Gottes bestätigte. Zudem verwendete er metaphorische Ausdrücke, um Gottes Wesen auf eine angenäherte, menschlich ästhetische Weise zu beschreiben. Die ersten beiden Wege dienen der Transzendenz, und der dritte dem Vergleich. In der Naturphilosophie erklärte er, dass die Welt durch einen freien, bewussten Akt erschaffen wurde und lehnte die Idee der Ausstrahlung ab, obwohl die Philosophie nicht beweisen kann, dass die Welt einen Beginn in der Zeit hat, was eher mit den Widersprüchen des reinen Verstandes bei Kant vergleichbar ist. Der Mensch besitzt freien Willen und die Fähigkeit zu wählen, während gleichzeitig die göttliche Vorsehung eingreift, wie es die Asch'ariten in ihrer Theorie des „Erwerbs" (Kasb) formulierten. Die Seele ist individuell unsterblich, im Gegensatz zu Ibn Rušd, der der Ansicht war, dass die Menschheit einen einzigen gemeinsamen Verstand besitze. Trotz des Dialogs von Thomas von Aquin mit Al-Kindī, Al-Fārābī, Ibn Sīnā, Ibn Rušd, Ibn Gergul und seines Glaubens an die Ablehnung mehr als an die Annahme, stellte er dennoch eine christliche Philosophie auf und bezog sich dabei auf die islamische Philosophie als Referenzrahmen. Es kann sogar gesagt werden, dass Thomas von Aquin die Synthese zwischen Platon durch Augustinus und Aristoteles durch die muslimischen Kommentatoren darstellt.

Die Schüler von Thomas von Aquin setzten die aristotelische christliche Philosophie fort, bis die lateinische Averroismus-Schule entstand, die sich von den Kommentaren von Thomas von Aquin entfernte und zu den Kommentaren von Ibn Rušd zurückkehrte. Während die Avicennische Philosophie im 12. Jahrhundert als Modell für das christliche Denken erfolgreich wurde, konnte der Averroismus ein anderes Modell für das christliche Denken im 14. Jahrhundert darstellen. Der Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert stellt den Übergang vom Avicennismus zum Averroismus dar. In diesem Sinne stellen Albertus Magnus und Thomas von Aquin eine Übergangsphase vom ersten zum zweiten Modell dar. Während die natürliche Philosophie eine der Hauptquellen

in der Blütezeit bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin war, entwickelte sie sich weiterhin in eine andere Richtung und neigte immer mehr zum experimentellen oder rein mathematisch-logischen wissenschaftlichen Denken, was den Beginn der modernen Ära in ihren zwei Hauptströmungen ankündigte: der empirischen und der rationalistischen Strömung. Dennoch blieben beide Strömungen im 13. und 14. Jahrhundert in metaphysischen und erleuchtenden Aspekten präsent. Der erste empirische Strom wird durch Roger Bacon repräsentiert. Obwohl er Aristoteles bewunderte, gehörte er nicht der allgemeinen aristotelischen Schule in Paris an. Er verband die neuplatonische Philosophie, wie sie in einigen verfälschten Schriften dargestellt wurde, mit dem wissenschaftlichen mathematischen Denken, das bei Grosseteste zu finden ist. Für ihn waren die Mathematik die Grundlage der Wissenschaften, wie auch bei Descartes. Das wissenschaftliche Material erlangte man durch die Sinne und Erfahrung, ähnlich wie bei den Muslimen, von deren Schriften und wissenschaftlichen Experimenten Roger Bacon Kenntnis hatte. Zusätzlich zu den wissenschaftlichen Experimenten durch die Sinne, brachte die Ethik das Licht, um den Verstand in der Wahrheitsfindung zu erleuchten, und göttliche Eingebungen wurden durch die Patriarchen und Propheten empfangen. Bezüglich der Universalien stellte Roger Bacon den individuellen Dingen Vorrang vor dem Allgemeinen und dem Einzelnen gegenüber dem Ganzen, was die Grundlage des Realismus bei Duns Scotus in den späten 13. und frühen 14. Jahrhunderten war. Der zweite logische Strom wird von Raymond Lull repräsentiert, der versuchte, die Grundlagen einer neuen Wissenschaft zu schaffen, einer Wissenschaft der allgemeinen Prinzipien, die über Logik und Metaphysik hinausgeht und die Grundlagen aller Wissenschaften bildet, ähnlich einer „denkenden Maschine". In diesem Zusammenhang ging er weit über Lintner hinaus, der versuchte, eine „Universelle Mathematik" oder eine „Verständigende Kunst" zu schaffen. Die Absicht war nicht nur rein mathematisch oder logisch, sondern führte zu einer theoretischen Basis, die in der ismailitischen Schia als „Wissenschaft der Waage" bezeichnet wurde, was den Versuch darstellt, eine Parallele zwischen der Welt und der Heiligen Schrift zu ziehen. Deshalb war seine Philosophie nicht frei von erleuchtenden und aristotelischen Aspekten.

Die jüdische Philosophie erlebte nicht den gleichen Höhepunkt wie in den beiden vorherigen Jahrhunderten, dem 11. und 12. Jahrhundert, und auch nicht wie die christliche Philosophie im 13. Jahrhundert. Nur eine einzige Persönlichkeit trat hervor: Hillel, der sich mit zwei Hauptproblemen beschäftigte: der Seele und der Belohnung und Bestrafung, wobei er sich auf Ibn Rušd stützte. Die individuelle Seele empfängt die

Wirkung des aktiven Universellen Intellekts, der ihr hilft, ihre Kräfte zu entfalten. Sie ist unsterblich, sodass Belohnung und Bestrafung möglich sind. Ibn Rušd akzeptiert den Fluss des universellen Intellekts auf die individuelle Seele und lehnt die Vorstellung vom ewigen Intellekt ab.

2.3.6 Das Ende der scholastischen Philosophie im 14. Jahrhundert

Das Ende der scholastischen Philosophie manifestiert sich in der Transformation der „Theologie“ in „Ontologie“, der Umstellung von Naturphilosophie auf experimentelle Wissenschaft, der Vorrangstellung des göttlichen Willens zum Vorrang des menschlichen Willens und der Übergang von der Vereinigung der religiösen (Kirche) und weltlichen (Staat) Mächte hin zu ihrer Unterscheidung. Dieser gesamte Wandel zeigt die Vorboten der modernen Ära. Er begann mit den großen christlichen Philosophen des 14. Jahrhunderts, darunter Duns Scotus, William von Ockham, Jean Buridan, Meister Eckhart, Tauler sowie großen jüdischen Philosophen wie Levi ben Gershon, Crescas, Aaron Elijah. Obwohl Duns Scotus größtenteils historisch im 13. Jahrhundert verortet ist, drückt er geistig den Geist des 14. Jahrhunderts und seiner Philosophie aus. Wissen entsteht bei ihm aus den Sinnen, und die Natur wird von den Gesetzen der Kausalität bestimmt. Erfahrung, Beobachtung und Induktion bilden die Grundlage der Wissenschaft, gegen Träume, Aberglaube und Illusionen, fast wie Francis Bacon in der modernen Ära, der die Grundlagen der neuen Logik legte, oder John Stuart Mill, der die Grundlagen der induktiven Logik entwickelte. Das Notwendige ist die Grundlage des Allgemeinen, und das Einzelne geht dem Ganzen voraus. Daher wurde er ein Pionier der realistischen Schule im Problem der Universalien. Dennoch bleibt die Form ein Prinzip, nicht aus Materie, wie bei Aristoteles, sodass sie durch den Verstand verstanden werden kann, ohne eine Theorie der platonischen Ideen zu benötigen. Die Unterscheidung bei Sokrates zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen ist nicht nur eine geistige, sondern eine existentielle. Daher offenbart Duns Scotus das Sein und schlägt einen dritten Weg zwischen dem Idealismus von Platon und dem Materialismus von Aristoteles vor, was ihn zu einem der modernen Philosophen macht, die später von Philosophen wie Husserl und Heidegger beeinflusst wurden. Auch Peirce und Hopkins versuchten, seine Lehren neu zu interpretieren. In Bezug auf die Beweise für die Existenz Gottes sind die Beweise von Thomas von Aquin, die den Höhepunkt der scholastischen Philosophie darstellten, unvollständig, insbesondere der Beweis des bewegten Bewegens. Es gibt einen Unterschied zwischen Gott als dem ersten Beweger oder der ersten Ursache und Gott als dem allmächtigen Gott in der Religion. Gott ist Möglichkeit und keine bloße Substanz, Ontologie und keine Theologie. Der Gottesbeweis kann durch Beobachtung und Erfahrung als lebendige Erfahrung nachgewiesen werden, die das allgemeine Sein aufzeigt, wie es Augustinus und Avicenna darlegten. Da das Individuelle Vorrang vor dem Allgemeinen hat,

spiegelte sich dies in seiner Theorie über die Freiheit des menschlichen Willens wider, der Vorrang vor dem göttlichen Willen hat. Der göttliche Wille ist frei und nicht zwingend, er ist bei der Schöpfung des Universums nach Ursachen und nicht nach Notwendigkeit. Der göttliche Wille ist in der Schöpfung frei, der menschliche Wille ist in den Handlungen frei. Duns Scotus unterscheidet zwischen der absoluten Fähigkeit Gottes, dem Willen, und der geordneten Fähigkeit Gottes, der Weisheit. Die erste ist notwendig, die zweite ist frei. Die erste ist Vernunft, die zweite ist Liebe. Einige göttliche Gebote sind keine zwingenden Naturgesetze, wie sie Thomas von Aquin annahm, sondern hängen mit freiem Willen und Liebe zusammen. Hier nähert sich Duns Scotus dem Ixtlāz (Kalām) in seiner Abkehr von der Aschʿarīya und Ibn Rušd in der Bevorzugung der Weisheit über den Willen, im Gegensatz zur notwendigen Schöpfung oder dem notwendigen Fluss bei den esoterischen Philosophen. Da Duns Scotus ein Pionier der realistischen Schule war, folgten ihm viele Realisten im 14. Jahrhundert, und dieses Denken setzte sich bis ins 15. Jahrhundert fort. Eine weitere Gruppe von Philosophen folgte diesem Trend in verschiedenen Teilen des europäischen Kontinents. Eine dritte Gruppe konzentrierte sich auf die Beziehung zwischen dem allgemeinen Sein und dem individuellen Sein und transformierte die Theologie in Ontologie, um sie mit den Ideen von Ibn Sīnā, Ibn Rušd und Ibn ʿArabī im traditionellen arabischen Erbe und Heidegger in der modernen europäischen Philosophie zu verbinden.

Die Hauptfigur des 14. Jahrhunderts war William von Ockham. Wenn das 13. Jahrhundert versuchte, natürliche Theologie und die Theologie Gottes zu verbinden, versuchte das 14. Jahrhundert, sowohl die Philosophie als auch die Theologie zu hinterfragen, wobei es auf sinnliche Erkenntnis und wissenschaftliche Experimente abzielte und die Anfänge der modernen Wissenschaft begründete. William von Ockham versuchte, die Unklarheit des Mittelalters mit klarer Logik zu überwinden. Er stellte seine Philosophie und seine Gedanken auf das Prinzip des „ökonomischen Prinzips der Existenz“ auf, das später als „Ockhams Rasiermesser“ bekannt wurde. Dies besagt, dass es nicht mehr Einheiten zur Erklärung der Realität geben kann, als unbedingt notwendig sind. Er brachte Philosophie und Theologie zusammen, indem er sie auf Logik zurückführte und die Analogie zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten zog. Er lehnte die klassischen Ansätze ab, die in der mittelalterlichen Philosophie üblich waren, und orientierte sich dabei an den Argumenten der Muslime und der modernen induktiven Logik von Mill, insbesondere in Bezug auf Kausalität und Inferenz. Er befasste sich auch mit der Problematik der Universalien, indem er diese als „ficta“ (geistesbedingte

Einheiten) ansah, ein Begriff, den er aus den Schriften von Ramon Llull entnahm. Er betrachtete diese als Einheiten, die im Geist und der Realität austauschbar sind.

Ockham betrachtete bestimmte Themen der Theologie, wie die Existenz Gottes und die Schöpfung der Seele, als nicht logisch beweisbar und als Themen, die der Glaubensüberzeugung bedürfen. Daraus folgerte er, dass Philosophie in Logik und Theologie als Mystik transformiert werden sollte. Das Wissen begann nach Ockham beim Individuellen, durch Erfahrung, und führte über eine linguistische Analyse der Begriffe zu einer klaren rationalen Erkenntnis. Seine Ansichten beeinflussten das logische Denken und die Analyse der Substanzen im 14. Jahrhundert und machten ihn zu einem der ersten Philosophen, die eine moderne Analyse der Materie im Bewusstsein und eine Problemstellung der Subjektivität einführten, bevor diese in der modernen europäischen Philosophie in den folgenden Jahrhunderten vollständig formuliert wurde. In der Politik stand Ockham im Gegensatz zu Duns Scotus, der sich auf die Seite des Papstes stellte, und setzte sich gegen Papst Johannes XXII. ein. Ockham sprach sich für die Trennung der beiden Mächte (der Kirche und des Staates) aus und war ein Befürworter der modernen Säkularisierung.

Die Ockham-Schule setzte die Autorität des Verstandes über die von Aristoteles und zeigte, dass der Dreifaltigkeitsglaube mit der Logik vereinbar ist. Sie stellte sich gegen die Metaphysik und nutzte die Philosophie, um die Theologie zu verstehen, inspiriert von Avicenna. Einige ihrer Anhänger kehrten zur Augustinischen Philosophie zurück und trennten Vernunft und Glaube, indem sie nur die experimentelle, sinnliche Erkenntnis bestätigten, ähnlich wie Hume in der modernen Ära. Die Ockhamianer wurden als Modernisten und Atheisten angesehen, die vom natürlichen Gottesglauben zur experimentellen Wissenschaft übergingen und von der Dunkelheit des Glaubens zur Klarheit des Verstandes. Diese Wende wird im Zeitalter des „Lichts“ deutlich, als der Konflikt zwischen Verstand und Natur in den Vordergrund trat. Ein weiterer Denker, Pierre de Jean de Berriville, versuchte, die Extreme zu vermeiden: er lehnte sowohl die Ockhamianische Logik als auch die radikalen Interpretationen und Erweiterungen der Philosophen des Islams gegenüber Aristoteles ab. Dennoch blieb er ein Aristoteliker, ein Wissenschaftler und ein Logiker, der die alte Dualität zwischen natürlicher und göttlicher Theologie ablehnte und sich auf wissenschaftliche Ansätze konzentrierte, die sich mit Bewegung und Entwicklung befassten. Er wurde durch das Konzept des „Esels von Pierre de Berriville“ berühmt, das von Aristoteles übernommen wurde, aber

bei Pierre de Berriville eine Ablehnung des Vorentscheids ohne Anreiz oder Motivation für die Wahl implizierte.

Der kontemplative Mystizismus trug im 14. Jahrhundert zum Übergang von der Theologie zur Ontologie bei und gab dem Sein Vorrang vor dem Wissen und der Realität Vorrang vor dem Ideal. Dies begann mit Meister Eckhart, der die kontemplative Mystik weiterentwickelte, indem er komplexe Begriffe verwendete, die Elemente von Aristotelismus, Augustinismus und Neuer Platonismus enthielten. Im selben Geist folgte Johannes Tauler, der sich auf die religiösen und ethischen Aspekte der Mystik konzentrierte. Wie Eckhart versuchte er, durch eine persönliche Erfahrung Gott direkt in der Seele zu erkennen. Der kontemplative Mystizismus setzte sich bei einer weiteren Gruppe von Mystikern bis ins 15. Jahrhundert fort. Später vereinigten sich Thomismus, Ockhamismus und kontemplative Mystik bei den letzten großen scholastischen Philosophen, die sich dem 15. Jahrhundert näherten, darunter Johannes Gerundius. Trotz seiner Zugehörigkeit zum Nominalismus neigte er zu Thomas von Aquin und stellte die mystische Theologie in Frage, da sie als gefährlich für die Theologie angesehen wurde, und befürwortete stattdessen eine Herz-Mystik, die auf der Liebe zu Gott beruhte, ohne die Einheit mit ihm zu betonen. Er versuchte auch, eine Vereinigung zwischen der östlichen und westlichen Kirche herzustellen, nachdem diese sich im 5. Jahrhundert getrennt hatten. Diese Entwicklungen können als Vorboten der Reformation und der Renaissance sowie der Rückkehr zur platonischen Philosophie in den folgenden Jahrhunderten angesehen werden. Die scholastische Philosophie endete mit einer Gruppe von Rationalisten, die Philosophie, Wissenschaft und Politik miteinander verbanden.

Die östliche Christenheit in den letzten drei Jahrhunderten des Mittelalters, vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, entwickelte sich nach dem Fall Konstantinopels in die Hände der Kreuzritter im Jahr 1204 während des vierten Kreuzzugs und der Aufteilung des Byzantinischen Reiches in unabhängige lateinische und griechische Staaten. In diesem Zusammenhang entstand das griechische Reich von Nikaia, das später die griechischen Staaten vereinte. Der Kaiser Vatatzes gründete dort eine philosophische Schule und befahl den Gouverneuren und Stadtoberhäuptern, Philosophen für Rhetorik, Medizin und Mathematik zu ernennen. Der Humanismus erreichte in Byzanz seinen Höhepunkt zur gleichen Zeit, wie er auch in Italien blühte, zusätzlich zu dem Wert der Wissenschaft, die weit verbreitet war in der Akademie von Trebizond, die ein Treffpunkt des griechischen und persischen Wissens war. Die byzantinische Philosophie

begann mit Übertragung, Erklärung, Zusammenfassung und Sammlung, und danach entstand Kreativität in verschiedenen philosophischen Strömungen, darunter wissenschaftliche, philosophische, mystische, spekulative, neue platonische und aristotelische Strömungen usw. Diese Strömungen spiegelten die politische Hintergrundsituation des Reiches wider und standen im Einklang mit den Bedingungen der Einheit und Zersplitterung, was sich auch in der Theologie und Mystik als Spiegelung des nationalen Geistes zeigte. Der philosophische Strom war mit dem wissenschaftlichen Strom verbunden, da die mathematischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen Teil der Weisheitslehre waren. Die Erklärungen zu Aristoteles nahmen zu, und die Probleme der scholastischen Philosophie, insbesondere das Problem der Universalien und der Versuch, den nominalistischen und realistischen Standpunkt zu vereinen, wurden verbreitet. Plempedes versuchte, Platon und Aristoteles aus einer christlichen Perspektive zu vereinen, ähnlich wie Al-Fārābī dies zuvor aus einer islamischen Perspektive tat, mit einem Fokus auf Erziehungs- und Lernmethoden sowie der Verbreitung der Philosophie in Schulen und Universitäten.

Und im politischen Denken trat die „absolute Monarchie" auf, die sich in der göttlichen Ordnung widerspiegelt, wie sie in theokratischen Systemen bekannt ist: ein aufgeklärter Despot, auf den die modernen Theoretiker der frühen und mittleren Epochen ihre Theorie des „ostasiatischen Absolutismus“ stützten. In der natürlichen Welt und in der menschlichen Gesellschaft basiert die Harmonie auf einer grundlegenden Einheit: der Einheit der Dinge in der Natur und der Einheit der Menschen in ihren Emotionen, Gefühlen und widersprüchlichen Leidenschaften. Bei den Mathematikern und Naturwissenschaftlern wurde der Gegensatz zwischen den exakten mathematischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen, die aus Griechenland kamen, und den mystischen und okkulten Wissenschaften wie Magie, Wahrsagerei, Astrologie und Alchemie aus dem Osten deutlich. Einige zogen es vor, zu Sokrates zurückzukehren, wie der Philosoph Jakob, und betonten die Bedeutung von Meditation und Selbstreflexion. Ein anderer Kreis neigte dazu, zu Aristoteles zurückzukehren, wie der Mönch Dufonius. Dann trat der allgemeine Humanismus auf, der den Zugang zu den menschlichen und natürlichen Wissenschaften eröffnete, fern von den mystischen Meditationen, die das Ende des Mittelalters ankündigten, wie es in Italien geschah. Diese Tendenz gipfelte schließlich in der wissenschaftlichen Renaissance bei Gregorius, der das menschliche Wissen systematisierte und die Grundlagen des modernen Wissens, noch vor Kant, in den Kategorien des Vorwissens und Nachwissens und dem Zusammenhang zwischen

Vernunft und Sinn aufzeigte. Er behandelte auch das Verhältnis von Gewissheit und Zweifel.

Dann erschien die Lehre der Frömmigkeit und der inneren Ruhe im Osten, noch bevor sie im 17. Jahrhundert bei George Fox im Westen als Reaktion auf die islamische Eroberung Kleinasiens durch die Türken auftauchte, und drückte ein Leben der Meditation, der Mönchtum und der Askese aus, das sich vom weltlichen Leben abwendete. Wie die meisten Sufi-Orden stützte sich diese Lehre auf das Herz statt auf den Verstand und auf Übung und Anstrengung statt auf theoretisches Wissen. Zu dieser Lehre schlossen sich einige westliche griechische Stoiker wie Barlaam an, und auch die Neuplatoniker schlossen sich ihr an. Im Osten entsprach sie dem Lehrer Eckhart und dem Sufi Tauler im Westen. Barlaam stützte sich auf theoretische Meditation zusätzlich zu der Herzpräsenz, die allein nicht ausreichte, um mit Gott zu vereinen. Im 15. Jahrhundert dominierten in der östlichen christlichen Philosophie die Strömungen des Aristotelismus und Platonismus, insbesondere bei Platon und Jina Dios Reskolaris, was eine Rückkehr zur scholastischen Philosophie in ihren ersten Quellen darstellt, nach dem Aufkommen der Besonderheit des Ostens in der mystischen Meditation und der göttlichen Präsenz im Herzen. Diese griechischen Strömungen verwehrten jedoch nicht die Einflüsse der altpersischen Zarathustrianischen Philosophie, die bei Platon zu finden war, und es zeigte sich auch der Einfluss der islamischen Philosophie im Monotheismus und in der Gerechtigkeit, in der Transzendenz und in der allumfassenden göttlichen Präsenz. Sie versuchte, Aristoteles und Platon zu versöhnen, indem er den Unterschied zwischen ihnen erklärte und Platon den Vorrang gab und die sieben freien Künste sowie Geschichte und Geografie förderte. Angesichts der Zersplitterung und des Verlustes des Byzantinischen Reiches dachte er daran, es neu zu organisieren, um es zu retten. Er war einer der frühen Vordenker des Sozialismus, der Nationalismus und der wirtschaftlichen Planwirtschaft: nationale Armee, nationale Wirtschaft, nationale Industrie, Reduzierung des Konsums und der Importe, Arbeit als die einzige Quelle des Wertes. Er war ein Vorreiter der Physiokraten im Westen, die der landwirtschaftlichen Produktion Vorrang gaben. Doch er war ein Opfer der allgemeinen östlichen siamesischen Philosophie, die den König als Werkzeug der Veränderung betrachtete. Der aufgeklärte König, der gerechte Herrscher, war in der Lage, die Tyrannei der Mächtigen und die Tyrannei des Volkes zu führen. Der Staatsapparat beruhte auf Fachleute. Die Theologie beruht auf einer direkten Beziehung zwischen Mensch und Gott. Er glaubte an die Unsterblichkeit der individuellen Seele, im Gegensatz zum

Verlöschen der individuellen Seele und der Unsterblichkeit der allgemeinen Seele bei Ibn Rušd und im Gegensatz zu Platon. Skolaris konzentrierte sich auf die Unabhängigkeit des Glaubens von der Philosophie und verteidigte Aristoteles trotz seiner Liebe zu Platon, was bereits Theodoros Gaziris getan hatte. Markus von Ephesus kritisierte die absolute Determiniertheit in Religion und Philosophie, um das Byzantinische Reich zu befreien und sein moralisches und nationales Bewusstsein wiederzuerlangen, und lehnte zusammen mit Skolaris die Unterzeichnung der Kirchenvereinigung ohne die Einheit der Orthodoxie ab. Theophan der Myrrenträger vermindert den göttlichen Einfluss. Danach stellte Skolaris die platonische Philosophie von Platon und den traditionellen byzantinischen Aristotelismus in Frage und kehrte zur traditionellen Scholastischen Philosophie zurück, wie sie Thomas von Aquin verkörperte. Daher trug die byzantinische Philosophie das gesamte griechische, islamische, persische und chinesische Erbe und bildete ein Bindeglied zwischen Ost und West. Sie verbreitete sich im Osten zur Etablierung der orthodoxen Kirche in Russland und nach Westen, um das islamische Erbe zu übertragen.

Nach der Philosophie von Hillel Ha-Feirui im letzten Jahrhundert traten drei Philosophen auf, die ebenfalls die jüdische Philosophie im Mittelalter fortführten. Diesmal waren sie in Spanien, nach dem Fall von Granada und dem Beginn der Inquisition gegen Muslime und Juden, die entweder zum Christentum konvertieren oder ins Marokko fliehen mussten. Sie erschienen jedoch in Europa, nachdem die christliche Macht durch die geographischen Entdeckungen begann, sich auszubreiten. Drei Philosophen traten hervor: Levi ben Gershon, Aharon ben Elia und Crescas. Ben Gershon war ein rationalistischer Philosoph, der den Spuren von Moses ben Maimon folgte, aber sich von ihm unterschied. Er bevorzugte einen teleologischen Beweis für die Existenz Gottes, da die kosmologischen Beweise seiner Meinung nach schwach waren, und gilt daher als ein Vorläufer von Kant und Fichte. Er vertrat die Auffassung, dass Gott positiv erkannt werden könne, nicht nur negativ. Er bekräftigte die Unendlichkeit der Materie nach der Weise der lateinischen Rushdischen Philosophen und stellte die Freiheit des Willens über das Wissen Gottes. Aharon ben Elia behandelte die wichtigsten philosophischen Fragen in einer rationalen Weise, und man erkennt dabei den Einfluss der Mu'tazila und Maimonides. Crescas war der erste jüdische Philosoph, der Aristoteles und seine Kosmologie kritisierte und die Notwendigkeit eines schöpferischen Eingriffs Gottes beweisen wollte, wodurch er den Weg für ein neues Weltbild ebnete. Er trennte sich von der vorherrschenden Richtung der jüdischen Philosophie, dem

Rationalismus von Maimonides, und betonte die Grenzen des menschlichen Verstandes. Er legte einen größeren Fokus auf den emotionalen Aspekt der Religion und betrachtete die Liebe als eine der Eigenschaften Gottes und als Mittel für seine Schöpfung. Der Mensch benötigte diese Liebe, um durch mystische Vereinigung mit Gott Glück zu erlangen. Er brachte neue Ansichten zur Freiheit und der Schöpfung von Handlungen ein und öffnete damit den Raum für den Eingriff des göttlichen Willens. Crescas wurde von der jüdischen Kabbala und einigen christlichen Esoterikern beeinflusst und hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf Philosophen der Renaissance wie Pico della Mirandola, Giordano Bruno und auf den Aufklärungsphilosophen Spinoza im 17. Jahrhundert.

Im späten 14. Jahrhundert begann das europäische Bewusstsein sich neu zu bilden, was das Ende eines Zeitalters und den Beginn eines anderen ankündigte. Es war eine Entwicklung aus dem Alten, das in einem neuen Zeitalter, der Renaissance, aufging, eine Rückkehr zu den klassischen Künsten und das Abwerfen der scholastischen Philosophie, dem Höhepunkt des Mittelalters. Es markierte das Ende der Scholastik, der dialektischen Streitgespräche und des Spielens mit leeren Konzepten, nachdem die Künste ihre Rolle in der scholastischen Philosophie zugunsten von Logik und Aristotelischer Philosophie aufgegeben hatten. Die Künste begannen jedoch wieder, sich mit Augustinus und dem spirituellen Erbe der Kirchenväter auseinanderzusetzen, was die Entstehung der Subjektivität in der Moderne einleitete. In den klassischen Künsten erlebte der Mensch die Notwendigkeit, zum Menschen zurückzukehren und erkannte, dass das Böse hässlich und das Gute schön ist. In den Künsten war der Mensch, und das Erkennen des Schönen ging dem rationalen Denken voraus. Oft war die Kunst in der Lage, das zu erfassen, was die Philosophie nicht zu begreifen vermochte. Die „Rückkehr zu den Ursprüngen“ war ein „säkularer“ Trend, der sich mit der direkten Auseinandersetzung mit alten Texten ohne eine vermittelnde Instanz beschäftigte, wobei diese Ursprünge in den klassischen Künsten zu finden waren. Die griechisch-römische Quelle prägte das europäische Bewusstsein mehr als die christlich-westliche Quelle. Die Künste kehrten in Italien zurück, wo Petrarca zwischen „ungebildetem Wissen“, dem Wissen des Mittelalters, und „gebildetem Wissen“, dem Wissen der Renaissance, unterschied. Das erste war die scholastische Philosophie, das zweite der Geist der Moderne. Das erste war das „unreflektierte Wissen“ der Sophisten, das zweite das „Wissen um das eigene Nichtwissen“ von Sokrates. In seinem Gefolge ging auch Nikolaus von Kues im 15. Jahrhundert in seiner Kritik weiter und verspottete den

„schulmäßigen“ Verstand, was Michel Foucault in seinem Werk „Geschichte des Wahnsinns“ des Jahrhunderts behandelte. Zu dieser Zeit entstand die mehrstimmige Musik, die die aufkommende Subjektivität und das innere Leben sowie die Freiheit ausdrückte. „Die Bergpredigt“ war verloren gegangen zwischen Dogmen, Ritualen, Institutionen, Kriegen und Konflikten. Petrarca kehrte zu Cicero zurück und liebte die Poesie, denn die Theologie wurde zu einem Gedicht mit Gott als Thema. Boccaccio wandte sich erneut Augustinus zu, was alle komplexen scholastischen Fragen verblassen ließ. Cola di Rienzo erhob sich gegen die Dialektik und das „Heilige Römische Reich“, das Erbe des Römischen Reiches, und leitete die frühen Anzeichen einer nationalen Bewegung und des Zeitalters der Nationalstaaten ein, das im 19. Jahrhundert verwirklicht wurde. Giovanni Dominici erhob seine Stimme gegen die italienischen Kriege, und die Philosophie begann, sich von theoretischen Überlegungen zu praktischen Handlungen zu wenden. Andere wandten sich direkt dem Menschen zu, jenseits der Kirche, oder der Kunst und Literatur, oder sie gingen zurück zu Platon, dem Dichter und Künstler. Ein ähnlicher Prozess fand in Frankreich statt, wo die Rückkehr zu den klassischen Künsten und die Hinwendung zum Menschen und ethischen Themen bis zum frühen 15. Jahrhundert die Stimmung prägten. Dies war alles ein Vorbote eines neuen Zeitalters: der religiösen Reform und der Renaissance.

2.4 Die religiöse Reformation und die Renaissance (15. und 16. Jahrhundert)

Diese Ära stellt eine Übergangszeit vom Mittelalter zur Moderne dar. Sie wird in den „Geschichten der westlichen Philosophie" häufig so dargestellt, als ob der Übergang von der Religion zur Wissenschaft, vom Alten zum Neuen, von Gott zum Menschen, von der Autorität zur Vernunft oder von der Vergangenheit zur Zukunft nur durch das Durchlaufen einer Übergangsphase möglich wäre, in der dieser Konflikt entsteht, um einen natürlichen Übergang im europäischen Bewusstsein zu ermöglichen, ohne Sprünge oder Rückschläge, damit keine Rückkehr zum Alten oder ein Rückfall in frühere Zustände erfolgt. Die beiden Bewegungen, die religiöse Reformation und die Renaissance, sind miteinander verflochten. Einige der Reformer nahmen an der Renaissance teil (wie der jüdische Gelehrte Aqqosta), und einige der Gelehrten der Renaissance beteiligten sich an der Reformation (wie Erasmus). Beide Bewegungen erstreckten sich über zwei Jahrhunderte, wobei die Reformation näher am 15. Jahrhundert und die Renaissance näher am 16. Jahrhundert lag. Es scheint, als ob die Renaissance eine natürliche Weiterentwicklung der Reformation war, und die Reformation war lediglich der Beginn einer umfassenden Renaissance. Trotz der unterschiedlichen Strömungen, die in diesen zwei Jahrhunderten zu finden sind, wie die christliche Reformation, die jüdische religiöse Reform, die Platonismus, der Humanismus, utopisches Denken, die Entstehung der Wissenschaft und der skeptische Ansatz, lassen sie sich insgesamt auf zwei Hauptströmungen reduzieren: die religiöse Reformation und die Renaissance.

2.4.1 Die religiöse Reformation

Die wichtigsten Elemente, die die religiösen Reformbewegungen des Christentums und des Judentums im 15. und 16. Jahrhundert verbinden, lassen sich in ihrem Mut zur Herausforderung der Machtzentren und der Quelle der Herrschaft zusammenfassen, nämlich der Kirche und ihrem Monopol auf Glaubensdoktrinen und Auslegungsregeln. Der Gläubige erkennt nur vor ihr die Vergebung, und nur in ihr beten die Menschen, um die Gebete zu hören und zu beantworten. Die religiöse Reformation lehnte es ab, zwischen Mensch und Gott zu vermitteln, und stellte die direkte Beziehung des Menschen zu Gott in den Vordergrund, sowohl im Gebet als auch im Bittgebet um Vergebung, um die Last der Gebote von ihm zu nehmen. Sie befürwortete eine einzige Quelle des Glaubens, nämlich die Schrift, unter dem Motto „Allein die Schrift“, und lehnte die zweite Quelle, nämlich die kirchliche Tradition, ab, da es Widersprüche zwischen den Aussagen Christi und den Lehren der Kirchenväter gab, zwischen der moralischen Botschaft des Evangeliums und den doktrinären Lehren der Kirche. Die Reformation verwarf das Monopol auf die Bibelauslegung und erklärte die Freiheit des Glaubens als Ausdruck der Freiheit des Christen. Politische Freiheit könne nur mit religiöser Freiheit beginnen. Sie lehnte die kirchliche Macht sowohl in religiöser als auch weltlicher Hinsicht ab und stellte sich mutig gegen die Autorität im Namen der Freiheit des Christen. Sie erklärte die Unabhängigkeit des Menschen in seinem Denken, Willen, Verständnis und Handeln. Dabei wurde der Moment der Gegenwart höher bewertet als die Dauer, das Innere als das Äußere, die Ethik als die Dogmatik und die Mystik als das Gesetz. Daher war die religiöse Reformation eng mit dem Platonismus, dem Augustinismus und der Mystik verbunden, als ob sie eine Quelle des mystischen Idealismus des Augenblicks darstellte. Die Reformation lehnte ikonographische Darstellungen ab und betonte die Bedeutung der Unterscheidung zwischen der Transzendenz Gottes und seiner Immanenz. Sie setzte die Reformbewegung fort, die die östliche Kirche im 5. Jahrhundert vor tausend Jahren begonnen hatte. Der Mönchsorden wurde abgelehnt, und die Ehe der Mönche wurde befürwortet. Es gab keinen Widerspruch zwischen den Bedürfnissen des Körpers und den Anforderungen der Seele. Es war besser, die Wünsche des Menschen öffentlich zu machen und zu organisieren, anstatt sie heimlich zu befriedigen. Der römische, heidnische Gottesdienst, der lediglich Rituale und Feierlichkeiten aus dem römischen Glauben und den Kaiserzeremonien übernahm, wurde abgeschafft und durch einen einfachen, auf Reflexion, Meditation und Gebet ausgerichteten Gottesdienst ersetzt. Der Reformation wurde das Arbeitsprinzip

vorgezogen, da die kirchlichen Zeremonien eher ritueller und äußerlicher Natur ohne spirituellen oder ethischen Inhalt waren. Das Gebet wurde in die Landessprache übersetzt, die Bibel von Latein in Deutsch und Französisch übersetzt, und das nationale, volksnahe Erbe wurde besonders in Deutschland, der Wiege des nationalen Denkens, gefeiert. In der Zeit des christlichen Imperiums rief man zur Gründung eines unabhängigen Staates und nationaler Kirchen auf, ähnlich wie es Donatus im vierten Jahrhundert im Namen der afrikanischen Nationalkirche getan hatte. Als die Bauern gegen das alte Feudalsystem revoltierten, führten einige der religiösen Reformer diese Revolution an (wie Thomas Münzer), während andere sich mit dem Feudalismus verbündeten (wie Luther), um die neue Reformbewegung zu stützen und sie als eine alte, aber den neuen Geist und die Anforderungen der Zeit unterstützende Ordnung fortzuführen. In der Tat war die religiöse Reformation im europäischen Bewusstsein nicht weit entfernt vom islamischen Modell, das in der späteren scholastischen Philosophie verbreitet war, seitdem es Kontakt mit den Muslimen durch die Kreuzzüge und den Austausch islamischer Wissenschaft gab. Luther lernte Arabisch. Das islamische Modell, das auf Säkularismus und dem Fehlen eines Klerus beruhte, war eines der Modelle der christlichen und jüdischen Reform (Spinoza). Obwohl die religiöse Reformation bei uns vor mehr als hundert Jahren begann, haben wir noch nicht alle ihre Ergebnisse erreicht, da sie relativ und nicht radikal war. Daher könnten wir die religiöse Reformation wieder aufnehmen, sie aus ihrer Stagnation herausführen und mit einem radikalen Beginn als Voraussetzung für die Entwicklung zu einer umfassenden Renaissance fortsetzen, die weder in eine Stagnation fällt noch zu ihrem Gegenteil wird. Erst dann können gesellschaftliche Veränderungsbewegungen erfolgreich sein und die Revolution weitergehen.

Der erste Reformer war Johann Huss, der die Autorität der Schrift allein bekräftigte und sich gegen die Gefahr der Kirche stellte. Seine Bewegung war der Ursprung eines nationalen Bewusstseins und der Entdeckung der Notwendigkeit einer Reform. In seiner Vorstellung begann die Reform mit der Religion, die er jedoch auf mystische Weise interpretierte, indem er sie mit den Eigenschaften Gottes verglich, wie sie auch die muslimischen Mystiker beschreiben, eine Ablehnung menschlicher Attribute und eine Hinwendung zu göttlichen Eigenschaften. Der Weg der Reform führte zurück zu Christi Tradition, abseits der kirchlichen Tradition. Die Reformation nahm eine sozial-politische Form an, die durch Thomas Münzer als radikalen, volkstümlichen Flügel des Reformismus vertreten wurde, im Gegensatz zu Luther, der als gemäßigter Reformer galt.

Münzer stellte sich nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen das gesamte Christentum und das Feudalsystem. Seine Hauptsorge war nicht die Reform der Kirche, sondern die wirtschaftliche Revolution der Bauern und die Städte der Armen. Er strebte nach dem Aufbau des Reiches Gottes auf Erden, einer klassenlosen Gesellschaft und der Einführung von Privateigentum für die Regierungen, sowie einer utopischen, sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft, die auf Gleichheit zwischen den Menschen beruhte. Münzer war stark von den volkstümlichen mystischen Bewegungen im Mittelalter beeinflusst, die mit den Revolutionen der Zandj, den Qarmaten und dem Sufismus des al-Ḥallāj in der islamischen Tradition vergleichbar sind. Die theoretische Grundlage seiner Revolution war die Einheit des Seins und das Erkennen Gottes in allem, was zur Aktivierung des Geistes in der Gesellschaft führte. Der Glaube wurde durch das Erwachen des menschlichen Verstandes revolutioniert, was die Kluft zwischen Mensch und Erde überbrückte. Diese Einheit war ein Vorbote der Religionskritik von Strauss und Feuerbach, die versuchten, religiöse Mythen (Strauss) und die Entfremdung durch Religion (Feuerbach) zu überwinden. Martin Luther jedoch übersetzte das Alte Testament von Lateinisch in die Volkssprachen, was die Kirche als Vermittler zwischen Mensch und Gott ablehnte. Er betonte, dass der Mensch nicht durch Werke, Sakramente oder Rituale erlöst werde, sondern nur durch den Glauben. Der Glaube allein sei ein unverdientes Geschenk Gottes, nicht die Kirche. Die Kirche sei für die Seelen, nicht für die Körper. Religiöse Wahrheit werde nicht durch Tradition oder kirchliche Entscheidungen, sondern einzig durch die Evangelien bestimmt. Luther war ein gemäßigter Reformator, der die herrschende Klasse und das Feudalsystem unterstützte, insbesondere in den Bauernkriegen, jedoch einige Theorien der Bourgeoisie wie die Theorie des Naturrechts und den freien Handel ablehnte. Eine weitere Reformbewegung ging in eine Richtung, die mehr Gott als den Menschen betonte und eher mystischen als revolutionären Charakter hatte, wie bei Zwingli und Calvin. Zwingli betonte die Gegenwart Gottes in allem und stimmte in seiner Betonung der Vorbestimmung mehr mit Calvin überein als mit Luther, insbesondere in Bezug auf die Wahl des Erlösten. Für Zwingli war das Abendmahl ein symbolisches Zeichen einer spirituellen Bedeutung und nicht der reale Leib Christi, was zu einer Spaltung mit Luther führte, der die physische Präsenz Christi im Sakrament lehrte. Johannes Calvin begründete eine protestantische Richtung, die eine neue Denkweise der aufstrebenden Klassen widerspiegelte. Der Calvinismus stellte die Lehre von der Vorherbestimmung auf, nach der einige Menschen zum Heil bestimmt sind und andere nicht. Diese Vorstellung

umfasste jedoch nicht alle menschlichen Aktivitäten; obwohl der Mensch sein endgültiges Schicksal nicht erkennen kann, konnte er durch seine Taten beweisen, dass er zu den Auserwählten gehörte. Der Calvinismus entstand in einer Zeit des aufkommenden Kapitalismus und förderte Askese, Frömmigkeit und die Festigung von Tugenden, was Max Weber später als einen der Gründe für den Aufstieg des Kapitalismus identifizierte. Eine radikale reformatorische Bewegung entstand nach Thomas Münzer bei den Socinianern, die für die Freiheit des Denkens gegen die orthodoxen Ausdrücke des Christentums kämpften. Sie lehnten die Dreifaltigkeit ab, verwarfen die Lehren des Augustinus, die Erbsünde, den Fall des Menschen, den göttlichen Gerichtstag und die Vorherbestimmung. Sie waren gegen alle Sakramente, Rituale, Liturgien und den exklusiven Anspruch auf die Auslegung der Bibel. Für sie war das Christentum ein Weg, das ewige Leben zu erreichen, wie es Jesus Christus empfahl. Die heiligen Schriften seien eine Offenbarung Gottes, die vernünftig verstanden und verteidigt werden können, und sie geben moralische Prinzipien statt theologischen Dogmen vor.

Die jüdische Philosophie hat sich, wie üblich, an den Philosophien und Kulturen anderer Völker orientiert, beginnend mit den babylonischen, assyrischen, akkadischen, kanaanitischen und ägyptischen Zivilisationen, über die griechische und islamische Philosophie bis hin zur modernen Zeit. Besonders im Zeitalter der Reformation und der Renaissance traten jüdische Philosophen hervor, die versuchten, die mittelalterliche Philosophie, insbesondere die von Maimonides, mit dem Neuplatonismus dieser Epochen zu verbinden. Der eigentliche Beginn einer jüdischen Reformation lässt sich jedoch erst im 17. Jahrhundert bei Baruch de Spinoza nachweisen. Trotzdem gab es bereits im Zeitraum der Reformation und Renaissance vier bedeutende jüdische Philosophen: Josef Albo, Isaak Abravanel, Judah Abravanel und Costa. Josef Albo beschäftigte sich mit den Glaubensgrundsätzen und unterschied sich von Maimonides in der Anzahl dieser Grundsätze. Während Maimonides 13 Glaubensartikel formulierte, reduzierte Albo diese auf nur drei: die Existenz Gottes, die göttliche Quelle der Thora und die Belohnung und Bestrafung im Jenseits. Albo straffte somit die religiösen Prinzipien und stellte eine klarere Struktur des Glaubens zur Verfügung. Isaak Abravanel, der sowohl von Maimonides als auch von den frühen griechischen Philosophen beeinflusst war, kombinierte in seiner Philosophie Elemente des Neoplatonismus und jüdische Lehren. Er verband die Konzepte von Schönheit, Metaphysik und Ethik und betrachtete die Liebe als das zentrale Prinzip, aus dem die Welt hervorging und zu dem sie wieder zurückkehrte. Diese Auffassung der Liebe als göttliches Prinzip hatte einen

großen Einfluss auf Spinozas spätere Konzeption der Gottesliebe. Costa, ebenfalls ein bedeutender jüdischer Denker der Reformationszeit, strebte an, die jüdische Philosophie von der mittelalterlichen Tradition zu befreien und in die Reformation zu integrieren. Er war ein rationaler Denker, der die orthodoxe jüdische Tradition herausforderte und die Pharisäer kritisierte, die seiner Ansicht nach die Lehren von Maimonides verfälscht hatten. Costa lehnte die Vorstellungen von der Unsterblichkeit der Seele und dem Leben nach dem Tod ab und verwarf die Idee des Jüngsten Gerichts. Stattdessen betonte er die Bedeutung des natürlichen Gesetzes, das alle Menschen miteinander verbindet, und setzte auf gegenseitige Liebe als Grundlage moralischen Handelns. Diese Auffassungen beeinflussten Spinoza, der Costa als einen seiner Vorgänger in Bezug auf den rationalen, naturrechtlichen Zugang zur Religion und Moral betrachtete. Isaak Abravanel (der Sohn) war noch stärker von den Lehren von Platon, Aristoteles und dem Neoplatonismus beeinflusst und versuchte, diese mit dem jüdischen Glauben und der jüdischen Philosophie zu vereinen. In seiner Philosophie verband er Schönheit, Metaphysik und Ethik und betrachtete die Liebe zu Gott als das Prinzip, aus dem das Universum hervorging und zu dem es wieder zurückkehrte.

2.4.2 Die Renaissance

Die Renaissance gilt als die tatsächliche Verbindung zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit. Sie ist auf die Zukunft ausgerichtet, während die religiöse Reform auf die Vergangenheit abzielt, um sie gemäß dem Geist der Zeit neu zu gestalten. Forscher des Westens betrachten sie als Teil der europäischen Geschichte, als eine Revolution gegen das Alte oder als Vorboten des Neuen oder als eine Neubewertung und Kritik dessen, was aktuell in den Studien zur religiösen Reform und zur menschlichen Lehre passiert. Wenn die religiöse Reform in den Bereich der Geschichte und des westlichen Erbes eingegangen ist und überwindbar scheint, ist sie für uns immer noch sehr lebendig, da sie uns Modelle dafür liefert, wie eine Zivilisation am Ende einer Ära und dem Beginn einer anderen aussehen könnte. Historisch gesehen haben wir das späte 14. Jahrhundert des Westens durchlebt, das Zeitalter der Wiederbelebung, das bei uns in der Poesie erschienen ist. Und zu Beginn des 15. Jahrhunderts versuchten wir, die Würde und Freiheit des Menschen zu verteidigen, einen demokratischen Staat zu gründen, den Erbe zu hinterfragen und die Wissenschaft zu etablieren. Wir leben in den Problemen der westlichen Renaissance und durchlaufen möglicherweise ihren historischen Abschnitt, ohne dass dies eine Parallele zwischen den beiden Wegen bedeutet. Die Renaissance könnte die Fähigkeit des westlichen Bewusstseins bezeichnen, die menschlichen, natürlichen und religiösen Wahrheiten selbst zu entdecken, basierend auf der Anstrengung des Verstandes und der Wahrnehmung der Natur. Es handelt sich um eine indirekte Annäherung an das islamische Modell in unserem alten Erbe, die Einheit von Offenbarung, Verstand und Natur, die vor der Renaissance ins westliche Bewusstsein eindrang, nachdem das islamische Erbe von Arabisch auf Lateinisch übertragen worden war. Daher kann man sagen, was ein Wissenschaftler des Ostens sagte, als er sein Werk las: „Das ist unsere Ware, die uns zurückgegeben wurde."

Man kann fünf Strömungen in der Renaissance unterscheiden, die sich manchmal überschneiden. Zum Beispiel gibt es Lorenzo Valla zwischen den humanistischen und säkularen Schulen als ein Zwillingssystem, und Pico della Mirandola zwischen dem Humanismus und der Etablierung der Wissenschaft. Die erste ist der Platonismus, der versucht, das Alte wiederzubeleben, sich von Aristoteles zu entfernen und erneut zum neuen Platonismus zurückzukehren, die Erhebung der Seele und die Rede des Herzens. Die zweite ist der Humanismus, der den Menschen zum Zentrum des Universums macht, das Ziel in sich selbst, um auf dieser Grundlage die modernen Zeiten mit

ihrem Projekt der Subjektivität zu gründen, beginnend mit „Cogito, ergo sum“ (Ich denke, also bin ich), und das Subjekt zum Mittelpunkt der Welt zu machen. Die dritte ist der Utopismus, der auf eine bessere Zukunft hinstrebt, in der der Mensch vernünftig, frei und in einer Gesellschaft der Gerechtigkeit und Gleichheit lebt. Die vierte ist der skeptische Standpunkt, der sich in die Kritik des Alten verwandelt und an seiner Richtigkeit zweifelt, um Platz für das Neue zu schaffen. Die fünfte ist die neue experimentelle Wissenschaft und die Gründung von Astronomie, Medizin, Psychologie und Naturwissenschaften ohne Vorurteile, die die gesamte moderne Zeit prägte und sie zur Ära der Wissenschaft machte.

Die theistische Philosophie setzte sich im 15. Jahrhundert bei den Platonikern fort, wie zum Beispiel bei Lorenzo Valla, und die platonische Mystik erlebte eine neue Blüte als Vorstufe zur religiösen Reform und zur modernen Philosophie, die bei Descartes und Kant eher platonisch als aristotelisch und augustinisch war, eher mehr von Thomas von Aquin beeinflusst. Er verwendete die Methode der negativen Theologie, die während der Renaissance einflussreich war, aufgrund ihrer Fähigkeit zur Ablehnung, Reinigung und Befreiung von allen Formen der Anthropomorphismus und Bildlichkeit zum Schutz der Unterscheidung Gottes. Er kritisierte die allgemeine Unwissenheit im Gegensatz zu unaufgeklärtem Wissen, wie es Petrarca bereits getan hatte. Das allgemeine Unwissen ist die ursprüngliche Unschuld, die von den alten Traditionalisten gesprochen wurde, die menschliche Natur, die natürliche Wissenschaft, das angeborene Wissen und das innere Licht, das später von Descartes beschrieben wurde. Er verwendete die scholastische Logik und untersuchte die Natur Gottes und des Universums nach der Methode des Neoplatonismus: Gottes Wesen ist unbekannt, das Allgemeine ist eine Ansammlung von endlichen Dingen, die von Gott ausgehen und zu ihm zurückkehren. Wissen ist relativ, Wissen über einen Teil und Unwissenheit über den anderen. Was die Natur Christi betrifft, so ist es die existenzielle Einheit von Gott und der Welt. Er ist das Zentrum des Universums und nicht die Erde. Er leugnete das Prinzip der Nicht-Widersprüchlichkeit in der aristotelischen Logik, um die Lehre der Inkarnation und der Einheit Gottes und des Universums in der Person Christi zu verstehen. Ebenso erweckte Ficino den Neoplatonismus zum Leben und verteidigte die Reinheit der Seele. Giovanni Paracelsus vereinte den Neoplatonismus und die wissenschaftliche Philosophie wie Galen, indem er Medizin und Philosophie zusammenbrachte. Für ihn war die Philosophie eine der Grundlagen der Naturwissenschaften, da er den Neoplatonismus mit Empirismus, Magie und Aberglaube verband. Er lehnte

die traditionellen Naturtheorien von Galen und den muslimischen Ärzten ab, weil sie rein wissenschaftlich waren und von Metaphysik getrennt. Daraus wird deutlich, wie die islamische Medizin ein wissenschaftlicheres Modell darstellte als die platonische Medizin der Renaissance. Der größte unter ihnen war Jakob von Böhmen, ein mystischer, esoterischer, astrologischer und magischer Denker, der die Vorrangstellung des göttlichen Willens in allem betonte und behauptete, dass seine Intuitionen über die Natur, die Entstehung des Universums, seine Struktur und die verborgenen Geheimnisse allesamt in der Heiligen Schrift zu finden seien. Er erlangte Wissen durch göttliche Inspiration. Seine Begriffe waren schwierig, und er stützte sich auf Magie, Alchemie und unwissenschaftliche Mystik, um poetische Bilder der Welt, Symbole und Phantasien zu weben. Er betonte das Prinzip der Einheit des Seins: Gott und die Natur sind eins, und es gibt nichts außerhalb der Natur. Die gesamte Schöpfung ist eine Manifestation Gottes. Alles enthält Widersprüche, sogar Gott, der sowohl das Gute als auch das Böse in sich vereint. Diese Dualität bildet die Grundlage der Bewegung des Universums. Gott hat zwei Willen: einen für die Liebe und einen für die Rache.

Die Strömung des Humanismus entwickelte sich aus den religiösen Gedanken und verschob ihren Fokus von Gott auf den Menschen. Dies tritt besonders deutlich im zeitgenössischen Denken hervor, obwohl es auch im alten Erbe verborgen war, entfremdet von Gott in der Wissenschaft der Glaubenslehre, rein im reinen Denken in der Mystik, und als eine geschmackliche Erfahrung in der Mystik und als Verhaltensweise in der Wissenschaft der Rechtslehre. Diese Tendenz erschien bei Pico della Mirandola, der sich für die Verantwortung und die menschliche Würde einsetzte. Später wurde sie eine Philosophie bei Erasmus, der den Menschen ins Zentrum stellte und den christlichen Glauben auf der Grundlage rein menschlicher Prinzipien neu aufbaute. Er entwickelte ein Programm für die christliche Erziehung als moderne Staatsbürger. Er widersetzte sich entschieden der scholastischen Philosophie und widmete sein Leben der kirchlichen Reform. Das Christentum war für ihn nicht nur ein Glaubenssystem zur Erlösung, sondern eine Religion des Geistes, die auf dem Vertrauen in die menschliche Vernunft basiert. Er unterstützte Luther und rief die Menschen dazu auf, ihm zu folgen, doch er widersetzte sich der dogmatischen Theologie, die zur Gewalt aufrief. Er kritisierte die Lehren der römisch-katholischen Kirche und ihre Absurdität. Er lieferte den religiösen Reformern eine erleuchtete, rationale Grundlage und wurde zu ihrem intellektuellen Führer in religiösen Belangen. Danach entwickelte sich die Humanismusströmung allmählich zu einer politischen Philosophie, die die religiöse

Autorität ablehnte, die Kirche vom Staat trennte und die moderne säkulare Gesellschaft begründete. Lorenzo Valla setzte sich für die Freiheit des Willens ein.

Er zeigte, dass Gottes vorherbestimmtes Wissen (Apollo) die Unabhängigkeit des Menschen nicht ausschließt, und dass dies eine Fähigkeit Gottes (Zeus) ist. Er stellte das Problem dar, ohne es zu lösen, aus Angst und Vorsicht. In Bezug auf die Moral war er mit den moralischen Lehren Epikurs sympathisch, was auf den Beginn des Materialismus hinweist. Doch er war mutiger in der Forderung nach Säkularismus, der Trennung von Kirche und Staat und der Entlarvung der historischen Legende, beginnend mit der Bekehrung Konstantins zum Christentum, auf dem die Ansprüche des Papsttums basieren und somit die historische Legitimation, die Rom sich selbst verlieh, zu beseitigen. Der Mutigste unter ihnen war Suarez, der eine politische Theorie aufstellte, die auf der freien Wahl des Volkes beruhte. Er reformulierte den christlichen Aristotelismus und verband Nominalismus, den großen Pierre und Thomas von Aquin mit Duns Scotus, um eine vollständige epistemologische Theorie zu präsentieren, die Metaphysik, Psychologie, Erkenntnistheorie, Kosmologie und natürlichen Theismus umfasst. Der dogmatische Theismus ist keine Philosophie, sondern stammt direkt aus der Religion und der Offenbarung. Der natürliche Theismus hingegen kann die Existenz Gottes und seine Eigenschaften durch die Handlung beweisen. Daher wurden seine Bücher leicht verständlich und wurden in seiner Zeit zu obligatorischen Lehrbüchern. Er lehnte die Unterscheidung von Thomas von Aquin zwischen Existenz und Wesen in endlichen Dingen ab. Die natürlichen Substanzen sind individuell, nicht wegen der Form oder der Materie, sondern aufgrund ihrer umfassenden Einheiten. Sie sind keine getrennten Zustände, die das Zusammenwirken beider (Form und Materie) erfordern, mit Ausnahme des Menschen in Bezug auf die Seele. Geistige Wesen wie Engel und Geister sind keine natürlichen Wesen wie bei Thomas von Aquin, sondern Individuen. Die Seele ist die Grundlage allen lebenden, biologischen, sinnlichen oder intellektuellen Seins. Die Seele hat zwei Fähigkeiten: Sinn und Verstand. Der Wille ist ein freier, guter intellektueller Wunsch, und der Mensch ist für seine Handlungen verantwortlich. Suárez intellektuelle Kühnheit zeigte sich in seiner politischen Theorie, die den Anspruch der weltlichen Rechte der Könige angriff. Das Volk ist die Quelle der Autorität, der Staat ist der Vertreter des Volkes, nicht Gottes. Die Funktion des Staates ist es, soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten. Er hatte tiefgreifende Auswirkungen auf Descartes, Spinoza, Leibniz und Schopenhauer. Dann nahm die politische Theorie der Renaissance zwei unterschiedliche Richtungen: die erste, realistische, beschreibt,

was ist, wie bei Machiavelli; die zweite, utopische, beschreibt, was sein sollte, wie bei Thomas More und Campanella. Machiavelli war der Theoretiker der neuen Ideologie, die von Himmel auf die Erde übergeht. Die Gesellschaft entwickelt sich nicht durch Gott, sondern gemäß den natürlichen Gesetzen. Macht und materielle Interessen sind die treibenden Kräfte der Geschichte. Aufgrund des Interessenkonflikts zwischen den sozialen Kräften des Volkes und der herrschenden Klassen war es notwendig, einen starken, nationalen Staat gegen Feudalismus und gegen Volksaufstände zu gründen. Der Zweck heiligt die Mittel, und Betrug, Verrat und Grausamkeit sind Werkzeuge, um politische Ziele zu erreichen. Thomas More hingegen war der bekannteste Vertreter des utopischen Sozialismus in der Renaissance. Er kritisierte das Privateigentum und die politischen und sozialen Beziehungen in England seiner Zeit und beschrieb ein System, das von Gemeineigentum und Gleichheitsbeziehungen geprägt ist. Er gab eine Vision des Produktionssozialismus, der mit Kommunismus und Arbeits- sowie Verteilungssystemen verbunden ist. Die Familie ist die wichtigste wirtschaftliche Einheit. Die Produktion ist handwerklich, die Organisation ist demokratisch, der Arbeitsnutzen ist notwendig, und der Konflikt zwischen Land und Stadt führt zum Frieden. Die Arbeit dauert sechs Stunden am Tag, und der verbleibende Tag wird für Wissenschaft und Kunst genutzt. Die Gesellschaft zielt auf eine umfassende Erziehung der Individuen ab und verbindet theoretisches Lernen mit Arbeit. Der Übergang zum neuen System erfolgt friedlich. Der letzte utopische Philosoph der Renaissance war Campanella.

Er widersprach der scholastischen Philosophie und lehnte den Naturtheismus ab. Er verband den vorherrschenden Geist der Befreiung in der Renaissance mit einigen mystischen und religiösen Ansichten sowie mit einer gewissen Begeisterung für Magie und Astrologie als Überreste der platonischen Tradition der Epoche. Er träumte von der Einheit der Menschheit und dem Wohl der Menschheit, in dem Glauben, dass dies durch das Papsttum erreicht werden könnte. Er stellte sich eine utopische sozialistische Gesellschaft vor, beeinflusst von religiöser Ideologie und seiner Vorstellung einer idealen Kirche. Die utopische Gesellschaft, die er sich vorstellte, war ein theokratisches Gemeinwesen, das von Weisen und Priestern regiert wurde. Er gründete seinen Sozialismus auf der Herrschaft des Verstandes und des Naturgesetzes.

Auch die skeptische Philosophie nahm zwei Wege: Der erste fand einen Ersatz für den Zweifel in der göttlichen Offenbarung, um mit Gewissheit zur Realität zurückzukehren, dieser Zweifel entspricht dem von Montaigne. Der zweite ist der absolute Zweifel ohne Ersatz, bekannt als der Zweifel bei Charron. Montaigne übertrug die griechischen

Skeptizismus Theorien auf das allgemeine Kulturverständnis der Renaissance. Er verteidigte den spanischen Theologen Raymond Sebond in seinem Zweifel an früheren theologischen Doktrinen und an der scholastischen Philosophie mit Belegen von Sextus Empiricus. Rationalität für ihn ist eine Art lebendigem Verhalten, das der Mensch selbst rationalisiert. Trotz des Anspruchs des Menschen auf Überlegenheit ist er auch arrogant, töricht, vergänglich und sogar auf einem niedrigeren Niveau als das Tier; er lebt nicht im Niveau seines Glücks (der edle Wilde). Da es schwierig war, über Wissen und Wissenschaft in den verschiedenen Epochen einen Konsens zu erzielen und es unmöglich schien, die Welt zu erkennen und Wissen zu gründen, führte der Erlösungsglaube durch Offenbarung zu einer Rückkehr zur Realität und zu einer Verbindung mit ihr. Montaigne richtet den Zweifel gegen die katholischen Dogmen und christliche Vorstellungen von Gott, wobei er der Ansicht ist, dass der Mensch nach Glück streben muss, ohne es zu erwarten, einen Schritt vorwärts und einen Schritt zurück. Charron repräsentiert den radikalen Zweifel, der mit dem Zweifel beginnt und mit ihm endet und keinen Ersatz in Religion oder Wissenschaft findet. Es gibt keine Garantie für irgendeine endgültige Wahrheit, selbst wenn es Religion gibt, denn Religion ist nicht in den Menschen eingeboren, sondern entsteht durch Erziehung und die Umstände, die den Menschen umgeben. Die Moral hingegen ist das Ursprüngliche im Menschen. Religion wird zu einer Gewissheit, wenn sie auf der Moral gegründet wird, was später bei Kant der Fall ist. Der Mensch muss also nach den inneren Gesetzen der Moral leben und die Religion praktizieren, die von den äußeren Autoritäten vertreten wird. Auf diese Weise verbirgt Charron seine Haltung gegenüber der Religion, die er einerseits anerkennt, aber in seiner Theorie dagegen ist.

Schließlich repräsentiert die Wissenschaft den Hauptstrom der Renaissance. Die Wissenschaft entstand, nachdem Kritiker, Skeptiker und Philosophen das gesamte alte Erbe abgelehnt hatten, und die Realität wurde ohne jede theoretische Grundlage nackt. Die Wissenschaft entstand, um eine alternative theoretische Grundlage zu bieten und um die Realität mit präziseren und kontrollierten Theorien zu beherrschen als das alte Erbe, dessen Fehler durch Experimente bestätigt wurden. Der menschliche Aufwand allein erzeugt jede Theorie, nicht vorgefasste Quellen aus der Kirche oder von Aristoteles. Häufig war es die Astronomie, die das alte Weltbild vom geozentrischen Modell zu einem heliozentrischen Modell veränderte. Weniger stark, aber ebenfalls vertreten, waren die Lebenswissenschaften wie Psychologie und Medizin, die eine monistische wissenschaftliche Sicht auf den Menschen statt des alten religiösen

Weltbildes förderten. So las Giovanni Pico della Mirandola Aristoteles aus einer materiellen Perspektive, die gegen die scholastische Philosophie gerichtet war. Er betonte die Bedeutung der Sinne. Die Seele ist ein Abbild des Körpers, wie es Aristoteles zuvor und Spinoza später erklärte; sie endet mit dem Tod des Körpers, während die Unsterblichkeit auf der Erde der Materie gilt. Wahrheit gibt es in zwei Formen: die erste ist für die Allgemeinheit und die zweite für die Eingeweihten. Daher sollte man zwischen religiöser Wahrheit und philosophischer Wahrheit unterscheiden. Diese materialistische Neigung wurde auch von Galileo Galilei ausgedrückt.

Die Natur wurde durch Experimente studiert, wobei die Sinne eine Hauptquelle des Wissens darstellten. Er lehnte die Methode der deduktiven Philosophie ab, die in der scholastischen Philosophie bekannt war. Er war einer der Vorläufer von Francis Bacon in der Forderung nach der experimentellen Methode, da das Experiment das Kind der Renaissance vor der modernen Ära war. Er stellte sich die Natur als den gesamten Raum ausfüllend vor und lehnte das Konzept des leeren Raums ab. Die Natur ist unsterblich wie Gott, ihre Gesetze sind seine Eigenschaften, wie später Spinoza sagte. Er übernahm das geozentrische Weltbild der Sonne. Hitze und Kälte sind in Konflikt, und die Materie wird vom Wärmefluss der Sonne und der Kälte der Erde beeinflusst. Kopernikus begründete die moderne Astronomie. Die Sonne befindet sich im Zentrum des Universums und die Erde ist kugelförmig und rotiert darum. Er lehnte das Ptolemäische Weltbild ab und trat für die Theorie des heliozentrischen Weltbildes von Aristarchus ein, der zur Zeit von Euklid lebte und in der Astronomie der Muslime unterrichtet wurde. Er verwendete das Pythagoreische Weltbild, um mathematisch zu zeigen, dass die Erde rund ist und sich kontinuierlich um die Sonne bewegt. Dies stieß auf Widerstand der Kirche, die die Erde und damit den Menschen als Mittelpunkt des Universums betrachtete, obwohl das Kalifat auf der Erde symbolisch und praktisch, nicht geografisch war. Giordano Bruno unterstützte die Theorien von Kopernikus und drückte seine mystischen Erfahrungen aus, die die Einheit des Seins zeigten und die Renaissance als die wahre neue Wissenschaft darstellten. Für ihn war das universelle Wesen der Grundstoff aller Dinge und aus ihm entstehen alle Dinge in dieser Welt. Gott und das Universum sind zwei Namen für dasselbe, für die gleiche Realität, die die schöpferische Essenz von allem ist, und sie verwandelt sich in immer wiederkehrende, verwirklichte Möglichkeiten. Gott ist die formende Natur, und das Universum ist die geformte Natur, wie Spinoza später sagte. Der Wandel des Universums ist ewig, von Gott zum Universum und vom Universum zu Gott. Der menschliche Geist sucht das

Eine im Vielen, das Einfache im Komplexen, das Ewige im Wandel. Die Seele ist wie Gott, eine Transformation im Körper, von der Seele zum Körper und vom Körper zur Seele. Dennoch blieb bei ihm eine gewisse Vorstellung von der traditionellen dualistischen Identität zwischen Gott und der Welt. Gott ist unbeschreiblich und transzendent, während das Universum beschreibbar ist. Daher kann das Wissen über die Welt nicht zu einem speziellen Wissen über Gott führen, wie es bei Nikolaus von Kues der Fall ist. Die endgültige Formulierung der neuen Wissenschaft in der Renaissance erfolgte bei Kepler und Galileo. Kepler schloss mathematische Prinzipien aus der Astronomie aus, um zu vermeiden, dass mathematische Tricks die experimentellen Beobachtungen aufheben. Dennoch bestätigte er die Pythagoreische Beschreibung der Bewegung der Himmelskörper in festen, kreisförmigen Umlaufbahnen. Diese Bewegung folgte drei Gesetzen, die von Newton erläutert wurden, und zeigte, dass die Planeten eine ellipsenförmige Bewegung ausführen, wobei die Sonne ein Zentrum ihrer Bahnen darstellt. Die Bewegung der Planeten ist nicht geometrisch, sondern durch ihre Entfernung zur Sonne bestimmt. Es ist klar, dass die Astronomie, die von den alten Muslimen entwickelt und in der Renaissance weit verbreitet war, der wissenschaftlichen Theorie der Neuzeit zugrunde lag. Galileo begann mit Teleskopbeobachtungen des Himmels, was ihn dazu brachte, an der geozentrischen Theorie zu zweifeln, die von der scholastischen Philosophie, der aristotelischen Naturphilosophie und der Kirche vertreten wurde. Er verteidigte die heliozentrische Theorie, die mit den experimentellen Ergebnissen der modernen Wissenschaft übereinstimmte. Er sprach sich für die Trennung von Theologie und Wissenschaft aus, da sie unterschiedliche Themen, Methoden und Ziele haben und sich nicht widersprechen oder in Konflikt geraten sollten. Auf diese Weise legte Galileo den Grundstein für die Unabhängigkeit der modernen Wissenschaft von der Theologie. Die Mathematik ist das grundlegende Wissenschaftsmodell, und die Natur wird in der Sprache der Mathematik beschrieben. Daher bezeichnete Husserl ihn zu Recht als denjenigen, der die Natur in Mathematik verwandelte. Er setzte auch die experimentelle Methode der Beobachtung fort und unterschied zwischen den primären und sekundären Eigenschaften von Dingen, wie später Locke. Er entdeckte das Gesetz der fallenden Körper, legte die Grundlagen der klassischen Mechanik und erklärte die Bewegung von Körpern

Die Renaissance konnte das Ende einer Ära und den Beginn einer neuen im europäischen Bewusstsein verkünden: das Ende der Ära der Quellen und der Beginn der Ära der neuen Bildung. Sie konnte einen Bruch zwischen der Vergangenheit und der

Gegenwart herbeiführen, den Übergang von der Vergangenheit zur Zukunft, und das kritische Hinterfragen des Erbes, um sich von ihm zu befreien, sowohl als Quelle des Wissens als auch als ethischer Wert. Die Modernisten besiegten die Alten, und der Übergang von der Autorität von Aristoteles und seinen islamischen Kommentatoren zur Autorität des Verstandes fand statt. Es erfolgte der Übergang von der Autorität des verschlossenen Buches (des Heiligen Buches) zum offenen Buch der Natur, vom Zentrum um Gott zum Zentrum um den Menschen, von der Suche nach der Unsterblichkeit der Seele zur Untersuchung der Natur des Körpers und der Körperstruktur. So wurden die Physiologie, die Biologie, das moderne Recht und die Medizin entdeckt. Somit konnte das europäische Bewusstsein nach der Zerstörung des Alten Neues schaffen. Die Realität wurde von jeder Theorie befreit, und die theoretische Hülle zwischen dem Ich und der Natur fiel, was es dem europäischen Bewusstsein ermöglichte, eine neue theoretische Grundlage zu schaffen, mit der es das Universum verstehen und die neue Wissenschaft anstelle von Aristoteles etablieren konnte. Ebenso konnte es den neuen Staat statt der Kirche gründen.

Drittes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins (der Anfang).

3.1 Die Rationalität des 17. Jahrhunderts

Die neue Bildung des europäischen Bewusstseins in der modernen Ära beginnt über einen Zeitraum von vier Jahrhunderten, vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, mit verschiedenen Strömungen, die von verborgenen, unsichtbaren Ursachen geprägt sind, nach dem ersten Beginn im Cartesischen Cogito „Ich denke, also bin ich“. Von diesem ersten Punkt, der das Ergebnis der religiösen Reform und der Renaissance war, gehen zwei weit auseinandergehende Strömungen aus, die sich immer weiter voneinander entfernen, je mehr das europäische Bewusstsein mit der Zeit voranschreitet und eine Geschichte bildet, bis schließlich Versuche unternommen werden, sie in einer einzigen Philosophie zu vereinen, wie es erstmals im 18. Jahrhundert in der Aufklärung und dann erneut im 19. Jahrhundert in der Hegel’schen Philosophie geschah, bis sie schließlich wieder zusammengeführt wurden und zu einem zweiten Punkt in „Ich bin“ in der Phänomenologie des 20. Jahrhunderts zurückkehrten.

Das europäische Bewusstsein begann mit dem Cogito. Zuerst idealistisch, verlor es das Selbst vor dem Objekt, das Ich vor der Welt, und leitet „das Sein“ aus einer vorhergehenden Essenz ab, dem Denken. Auch wenn dies aus der Perspektive des Endes korrekt ist, daher aus der Perspektive nach dem Cogito, vom 17. Jahrhundert an, erfordert es dennoch eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Anfang, also vor dem Cogito, vom 17. Jahrhundert und davor. Daher lautet die Frage: Ist das Cartesische Cogito der Beginn einer Ära oder das Ende einer Ära? Und in der Tat ist das Cogito beides zugleich, der Beginn der modernen Ära und das Ende des Mittelalters. Viele Forscher konzentrieren sich auf den Anfang, und nur wenige auf das Ende. Es ist jedoch mit der Methode des Rückblicks, des Suchens nach den Wurzeln, möglich, den Anfang des europäischen Bewusstseins in der Phase vor dem Cogito zu spüren, mit der Wiederbelebung, der Reform und der Renaissance. Ebenso kann mit der Methode des Fortschritts nach vorn die Entwicklung des europäischen Bewusstseins von diesem Anfang zu den sich zunehmend auseinanderentwickelnden Linien verfolgt werden, bis sie schließlich wieder zusammengeführt werden und zum „Ich bin“ im 20. Jahrhundert führen

3.1.1. Das Cartesische Cogito

Husserl betrachtet das Cartesische Cogito als den Beginn des europäischen Bewusstseins, das heißt, dass Descartes in diesem Sinne der erste Gründer der Phänomenologie ist und derjenige, der die Subjektivität entdeckt hat. Daher verband Husserl sich mit ihm in seinem Werk „Cartesianische Meditationen“.

Er betrachtete Descartes als den Beginn des Projekts und Husserl sich selbst als denjenigen, der es tatsächlich vollendete, und dass das europäische Bewusstsein mit Descartes begann und mit Husserl endete. Somit hätte die europäische Zivilisation ihr Lebensprojekt verwirklicht, nämlich die Etablierung der Phänomenologie, die als das endgültige Bild der transzendentalen Philosophie und die Verwirklichung des solipsistischen Idealismus angesehen wird.

Aber die Frage ist: Ist Descartes der Gründer der modernen Rationalität und der Beginn des europäischen Bewusstseins, und somit näher am Neuen als am Alten, oder ist er ein gemäßigter Denker, der den methodischen Ansatz mehr schätzt als seine oberflächliche Bindung an Dogmen, und daher näher am Alten als am Neuen? Ist Descartes ein Philosoph des Verstandes und somit der Gründer der modernen Ära, oder ein Philosoph des Glaubens und damit eine Fortsetzung der Philosophie des Mittelalters? Und wenn Descartes beides ist, was spiegelt sich in ihm wider: die Endphase der mittelalterlichen Ära oder der Beginn der modernen Ära? Wie groß ist der Anteil der beiden Aspekte in ihm? Und überwiegt einer der beiden Aspekte gegenüber dem anderen? Ist sein Anteil des Verstandes größer als der Anteil des Glaubens oder ist der Anteil des Glaubens größer als der des Verstandes?

Über die gesamte Lebenszeit von Descartes und seine Werke hinweg scheint es, dass er den Philosophen des Mittelalters näherstand als den Philosophen der modernen Ära, und dass er eher das Ende einer Phase als den Beginn einer neuen Phase repräsentiert. Er war mehr ein Philosoph des Glaubens als ein Philosoph des Verstandes. In seinem „Abhandlung über die Methode“, nachdem Descartes die vier Regeln der Methode dargelegt hatte, nannte er auch vier Ausnahmen, in denen die Methode nicht angewendet wird und man sich auf vorläufige ethische Prinzipien stützt. Descartes befreite die Vernunft von Dogmen, der Kirche, der Bibel, den Gewohnheiten, Traditionen, der Moral und den politischen Systemen. Er beschränkte die Anwendung der Vernunft auf Themen des Denkens, wie Mathematik und Wissenschaft, jedoch nicht auf die Realität der Ethik, Gesellschaft und Politik. Er beeinflusste die Sicherheit und

arbeitete durch den bestehenden Zustand, als ob es Gedanken für den Gedanken und Kultur für die Kultur gäbe. Er kam zu dem Schluss: „Ich sterbe nach der Religion meiner Königin“, „Ich sterbe nach der Religion meiner Amme“. Man kann nicht sagen, dass Descartes in dieser Hinsicht weitsichtig war, weil er ahnte, dass die Geschichte spätere Abweichungen ablehnen würde, wie es tatsächlich bei Spinoza der Fall war. Aber selbst, wenn diese Annahme zutrifft, zeigt diese Klugheit, dass er die Sicherheit bevorzugte und den Kampf anderen überließ. Er war ein Freund der Geistlichen, während diese versuchten, Spinoza zu ermorden

Bei Descartes beginnt der Verstand mit Axiomen. Zwar sind es mathematisch offensichtliche Axiome, aber sie sind letztlich Axiome, das heißt, vorab angenommene Glaubenssätze. Es ist dieselbe traditionelle Haltung, jedoch mit einem geänderten Inhalt, der von den alten Glaubensdoktrinen zu den mathematischen Axiomen übergeht. Die deduktive Methode basiert auf diesen Axiomen und auf der Ableitung von Wahrheit aus einer anderen vorhergehenden Wahrheit. Dies entspricht der alten religiösen Denkweise, die das Offenbarte als alle Wahrheit betrachtete und deren Aufgabe es war, die Wahrheiten dieser Welt aus bereits vorausgesetzten, bestätigten Texten zu extrahieren. Tatsächlich ist die gesamte deduktive Methode eine moderne und weltliche Lesart, um neue Wahrheiten aus alten Quellen zu extrahieren. Deshalb verwendeten die Idealisten die deduktiven Methoden, während die Realisten induktive Methoden bevorzugten, die von der äußeren Natur ausgehen und nicht von vorher festgelegten Quellen. Es gibt angeborene Ideen, wie die Existenz der Seele, die Existenz Gottes und die Schöpfung der Welt, die, wie die drei Prinzipien bei Kant, außerhalb des Zweifels stehen und einen absoluten, angeborenen Glauben darstellen, ähnlich dem sicheren Wissen der Mathematik und der klaren, unterscheidbaren Ideen. Daher behandelte Descartes die Hauptdoktrinen des Glaubens als Glaubenssätze in der Form der modernen Mathematik, nach den Maßstäben von Axiomen und mathematischen Selbstverständlichkeiten im Geist. Sein Werk ‚Meditationen über die erste Philosophie widmete Descartes den Wissenschaftlern der Glaubenslehre und erklärte, dass sein Ziel darin bestehe, die Glaubenssätze besser zu verteidigen und den Glauben mit einem rationaleren Ansatz zu unterstützen, der überzeugender ist. Es geht nicht darum, unbekannte Wahrheiten zu suchen, sondern darum, die bereits gegebenen Wahrheiten zu beweisen.

Der Zweifel bei Descartes ist, wie in der ersten Meditation, ein methodischer Zweifel und kein philosophischer Zweifel. Descartes kennt die Gewissheit bereits, möchte sie

jedoch nur als eine präzise Wissenschaft begründen. Der Zweifel ist für ihn lediglich ein Werkzeug oder ein Mittel, ein vorübergehender methodischer Prozess, der schnell zu einer Gewissheit führt, durch reine intellektuelle Prozesse, ohne dass er die äußeren Themen überprüft, und ohne Konflikte mit bestehenden sozialen und politischen Kräften sowie religiösen und kirchlichen Institutionen. Der Zweifel bei Descartes basiert auf der vorab angenommenen Gewissheit, dass er zweifelt: „Ich zweifle, also zweifle ich“. Der Zweifel ist also niemals der Anfang, sonst würde er auch zum Ende des Zweifels führen. In unseren Studien über Descartes kritisieren wir den radikalen Zweifel und fördern den methodischen Zweifel, wobei wir den ersten als zerstörerischen Zweifel ansehen und den zweiten als konstruktiven Zweifel verteidigen, wie es die westlichen Theologen tun. Obwohl der destruktive Zweifel bei Montaigne und Charron für uns nützlicher sein könnte als der Zweifel bei Descartes, um das alte Erbe zu überwinden, könnte der absolute Zweifel in unserer aktuellen Glaubenskrise nützlicher sein. Der Zweifel an den überlieferten Glaubenssätzen ist besser als die Verwendung des Verstandes, um sie zu rechtfertigen.

Und die Ableitung des Seins aus dem Denken im Cogito „Ich denke, also bin ich“ in der zweiten Meditation entspricht einer bekannten traditionellen religiösen Haltung in der scholastischen Philosophie, die von einem vorab existierenden Gedanken über Gott ausgeht, und dass der Gedanke dann die Welt als Überschuss oder Schöpfung hervorbringt. Tatsächlich wurde das Sein zweimal aus dem Denken abgeleitet, einmal bei der Bestätigung des Selbst „Ich denke, also bin ich“, und ein weiteres Mal bei der Bestätigung der Existenz Gottes „Ich habe die Vorstellung von einem existierenden, vollkommenden Wesen, und Existenz ist ein Aspekt dieser Vollkommenheit, also existiert Gott“. Dies ist der berühmte ontologische Beweis, den der heilige Anselm im 11. Jahrhundert formulierte.

Es ist wahr, dass das Cogito der größte Gewinn für die moderne Philosophie ist, die Bestätigung der Existenz des Ichs als Denken. Daher hat es entscheidende Auswirkungen auf die Wiedergeburt der Völker, indem es den Gedanken mit dem Sein gleichsetzt. Aber was uns interessiert, ist der Inhalt des Denkens, nicht seine Form. Husserl versuchte danach, den Inhalt des Denkens, den Descartes zuschrieb, zu enthüllen, und fand die Welt als lebendige Erfahrung im Bewusstsein. Descartes definierte das Cogito als das Bild des Bewusstseins, aber er erkannte nicht den Inhalt des Bewusstseins. Deshalb blieb seine Subjektivität leer von jedem Inhalt, bis sie in der reinen Formalität bei Kant endete, bei dem das Wissen nur noch leer war. In Wirklichkeit ist

der Inhalt des Denkens bei Descartes das zweite Cogito, also der Beweis der Existenz Gottes aus dem Denken. Was aus dem ersten Cogito nach der Bestätigung „Ich denke, also bin ich“ hervorging, war die Idee des vollkommenen Wesens, was darauf hindeutet, dass die Bestätigung der Existenz des Ich nur eine Einleitung zur Bestätigung der Existenz Gottes war. Die Subjektivität erschien als Einführung zur Existenz Gottes, und Gott erschien als der Inhalt und das Wesen des Selbst. So stellt Descartes den Menschen in eine Beziehung zu Gott und nicht zur Welt. Der Übergang von Descartes vom Menschen zu Gott ist eine Rückkehr zur Augustinischen Philosophie und sein Abstieg von der Lust zum Universellen ist eine Rückkehr zum ontologischen Beweis bei Anselm, einer aufsteigenden und dann absteigenden Dialektik in den Strömungen des alten religiösen Denkens, was Descartes in der dritten Meditation offenbart. Was die Theorie von Richtigkeit und Falschheit betrifft, so basiert sie darauf, dass der Wille einen größeren Umfang hat als der Verstand, und dass der Verstand daher nicht alle Themen des Willens erfassen kann. Und wenn der Wille hier eine Sammlung von Wünschen, Neigungen, Instinkten und Begierden bedeutet, dann ist es eine moderne Lesart der Erbsünde, die dem Menschen ihr Verhalten aufzwingt. Doch in der christlichen Lehre kommt Jesus Christus als Erlöser und Retter der Menschheit von den Folgen der ererbten Erbsünde. Bei Descartes gibt es jedoch keinen modernen intellektuellen Ersatz für den alten Erlöser. Der Verstand ist nicht in der Lage, alle Bereiche des Willens zu umfassen. In diesem Sinne ist er mehr willensbezogen als rational. Der Verstand dient der mathematischen und natürlichen Wissenschaft, während das Leben weiterhin den Launen des Willens unterworfen bleibt, wie in der vierten Meditation.

Descartes nahm die traditionelle Theorie an, die die Unterscheidung zwischen der Seele und dem Körper beinhaltet, sowie die Unsterblichkeit der Seele und das Vergehen des Körpers, wie in der sechsten Meditation. Diese Dualität zwischen der Seele und dem Körper erschien auch in den „Prinzipien der Philosophie“, die sich in den „Abhandlungen über die Affekte“ und den „Abhandlungen über den Menschen“ verfestigte, in der Form eines reinen Geistes, der von der einen Seite und eines materiellen, natürlichen Körpers von der anderen Seite getrennt ist. Die Seele ist ein denkender Geist, und der Körper eine unempfindliche Maschine. Was die Affekte und ihre Klassifizierung betrifft, so sind sie eher dem Körper als der Seele zugeordnet, und Descartes erklärt sie als eine Gruppe von organischen Funktionen, die durch subtile Ausströme ins Gehirn gelangen. Der Mensch ist ein Körper, ein Objekt des Gesetzes seit der Renaissance und der Entdeckung des Blutkreislaufs. Dies war eine Vorbereitung für

die Medizin, das Gesetz und die psychischen Affekte durch die organische Psychologie aus unserem alten philosophischen Erbe. Daher legte Descartes die Grundlage für die moderne Dualität zwischen der Seele und dem Körper, dem Bild und der Materie, dem Wesen und der Erscheinung. Diese Dualität prägte die gesamte moderne Philosophie und übernahm viele Aspekte des alten griechischen Denkens, das mit traditionellem religiösen Denken und den reinen Gefühlen, sowie den emotionalen Vorstellungen von der Welt verbunden war, die dem mittelalterlichen religiösen Gefühl und der modernen Philosophie zugrunde lagen. Diese Dualität teilte das europäische Bewusstsein in zwei entgegengesetzte Strömungen: die erste, die sich vom Cogito nach oben erhebt, und viele ihrer Namen wie Idealismus, Subjektivität, Romantik, Rationalismus, Formalismus etc. Die zweite Strömung geht vom Cogito nach unten, und hat ebenfalls viele Namen: Realismus, Objektivität, Materialismus, Empirismus, Sensualismus... Der erste wird vertreten durch Leibniz, Malebranche, Spinoza, Pascal, Arnauld, der zweite durch Bacon, Hobbes, Locke, Bentham, im 17. Jahrhundert. Diese Dualität machte das europäische Bewusstsein in seinen Anfängen einem offenen Kiefer eines Krokodils ähnlich, der nach oben auf die Rationalität und nach unten auf den Empirismus ausgerichtet war. Die materielle Welt bei Descartes ist Bewegung und Ausdehnung, zwei formale, mathematische Konzepte, die die Materialität der Welt und ihr empirisches Wissen überflüssig machen. Descartes beseitigte somit die Objektivität der Dinge, als ob die Welt keinen eigenen Bestand hätte, sondern lediglich vorgefasste Konzepte vor dem Sein, und Vorstellungen nach dem Nichts. Dies ist näher an der religiösen Vorstellung von der Welt, die ein göttliches Wissen vor der Schöpfung war, und das Aufleben von Wiederauferstehung und Auferstehung leugnete. Die Welt ist lediglich Bewegung und Ausdehnung: „Gib mir Bewegung und Ausdehnung, und ich gebe dir die Welt“, aber es ist nicht die Welt, in der der Mensch lebt, leidet, Widerstand leistet, nach seinen Regeln lebt und gegen seine Gesetze protestiert. Es ist eine mathematische Welt, die geformt ist, aber keine Welt des Lebens.

Selbst wenn das Cogito die Welt in klare, unterscheidbare mathematische Konzepte umwandeln konnte, gibt es keine Garantie für Gewissheit, da die Existenz eines „listigen Dämons“ oder eines „bösen Genies“, das die mathematischen Konzepte für wahr hält, obwohl sie es nicht sind, nicht ausgeschlossen werden kann. Daher macht Descartes Gott zum Garanten für die Gewissheit in seiner Theorie der „automatischen Wahrheit“. Gott ist der Garant für die mathematische Wahrheit und für jede wissenschaftliche Gewissheit. Daher kritisiert Husserl das cartesianische Cogito und das

Fehlen der transzendentalen Dimension darin, da es nur eine scheinbare Gewissheit darstellt, aus der die Welt abgeleitet wird, was bedeutet, dass es auf der Ebene der Psychologie bleibt und daher relativ bleibt. Daher war es Descartes nicht möglich, den Zweifel vollständig zu überwinden, sei es bezüglich der Existenz der Welt oder der Existenz der Objektivität, die er mit der göttlichen Wahrheit verknüpfte. Daher kam die Phänomenologie, um den universellen Charakter des Ichs zu betonen und zu zeigen, dass das Objekt nichts mit der realen Realität zu tun hat und um die gegenseitige Intention als eine Konstruktion des Bewusstseins zu beweisen. Das cartesianische Cogito fehlt der andere Teil des Bewusstseins und die gemeinsame Erfahrung, weshalb es unmöglich ist, eine phänomenologische Sozialwissenschaft zu begründen. Descartes beschränkte sich darauf, Gott als absoluten Anderen und als Garant für die Gewissheit zu verstehen. Es scheint, dass Descartes äußerlich die anthropologische Vorstellung von der Welt geerbt hat, die ein Erbe der Renaissance war, aber er hat sie im Inneren in die mittelalterliche Vorstellung von der Welt umgewandelt, in der Gott als Idee der Vollkommenheit im Selbst gegenwärtig war. Daher kehrt Descartes zur Augustinischen Philosophie zurück, in der Gott als innerer Lehrer verstanden wird, weit entfernt von den Erkenntnissen der spätmittelalterlichen Scholastik bei Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert und der empirischen Rationalität bei Duns Scotus, William von Ockham und Roger Bacon im 14. Jahrhundert. Wenn Gott also der Garant für mathematische Wahrheiten und die Natur ist, dann ist die Überlieferung die Grundlage des Verstandes, und der Verstand kann nicht unabhängig von der Überlieferung funktionieren. Er nimmt eine traditionelle Position ein, wie es bei den Asch'ariyyah der Fall ist, und die Frage ist: War Descartes relative Rationalität lediglich eine Fortsetzung der späten Scholastik auf einem aufgeklärteren Niveau, sodass er als Philosoph des vernünftigen Glaubens gelten kann? Oder war sie vielmehr eine bewusste, strategische Haltung, mit der Descartes seine Aufgabe im Wissen um die Gefahren seiner Zeit erfüllte, insbesondere angesichts der Verurteilung Galileis und der Verbrennung Giordano Brunos zu seinen Lebzeiten, unter Berücksichtigung der historischen Umstände? Hat Descartes bewusst gedankliche „Sprengsätze“ im Zentrum seines Systems platziert, die erst in späteren Generationen zur Entfaltung kamen, und fanden sie schließlich in Spinoza ihre explosive Entladung? Die Gegner von Descartes vertreten die erste Meinung, während die Bewunderer Descartes die zweite Meinung annehmen.

Die kleinen Cartesier haben nicht viel Neues geschaffen. Die meisten von ihnen versuchten, Descartes Theorie von der Seele und dem Körper zu verfeinern. Zusammen mit Mersenne gab es Einwände gegen die Meditationen. Gassendi fragte, wie man zu klaren und unterscheidbaren Ideen kommen könne. Wie Descartes leugnete er die Möglichkeit, wissenschaftliches Wissen durch die Sinne und Erfahrung zu erlangen. Doch später änderte er seine Meinung nach der Studie von Epikur. Er gründete eine atomistische Theorie der Welt, die auf dem Modell von Epikur basierte, jedoch die Seele ausschloss. Bei ihm erscheint die Dualität von Descartes zwischen Epikureismus und Christentum, die atomistische Materialismus-Theorie mit Ausnahme der Seele, Materialismus und Rationalismus. Dies war der erste Versuch, die beiden Hauptströmungen des europäischen Bewusstseins zu verbinden: die Realität und das Ideal. Julienaux unterschied sich von Descartes in der Beziehung zwischen Seele und Körper und entwickelte seine eigene Theorie der „Gelegenheit“, nach der Gott den Körper durch die Seele verändert, als Antwort auf Descartes Dualismus. Daher war er der erste, der diesen Begriff prägte, bevor Malebranche ihn später bekannt machte.

3.1.2 Eugène und die cartesische Linke

Die großen Cartesier, Malebranche, Leibniz, Spinoza, teilten sich in eine rechte und eine linke Richtung. Die Rechte interpretiert und liest die Lehre aus der konservativen Perspektive. Die Linke hingegen interpretiert und liest sie aus der Perspektive der Befreiung. Die Begriffe „Rechts“ und „Links“ sind keine politischen Begriffe, sondern drücken lediglich den Geist der Philosophie und ihre Revolution zwischen Bewahrung und Fortschritt aus, zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Zum Beispiel in Bezug auf die Erkenntnistheorie ist der rechte Cartesier derjenige, der den Glauben über den Verstand und die Wissenschaft stellt, der die Richtigkeit der sinnlichen Erkenntnis anzweifelt, den Wert der experimentellen Erkenntnis herabsetzt und die Gewissheit außerhalb der Wissenschaft ansetzt. Die Linke hingegen stellt das Gegenteil fest: Sie gibt dem Verstand Vorrang vor der Überlieferung, der Wissenschaft Vorrang vor dem Glauben, und ist überzeugt von der Gültigkeit der sinnlichen und experimentellen Erkenntnis. Der Verstand und die Erfahrung sind die Quellen des menschlichen Wissens. In der Theorie des Seins ist der rechte Cartesier derjenige, der Gott zum Mittelpunkt des Universums und zur Grundlage des Seins macht, während die Linke den Menschen als Zentrum der Welt sieht, als Weiterentwicklung des Cogito. In der Ethik ist der rechte Cartesier derjenige, der die Freiheit des Menschen einschränkt und sein Handeln von anderen abhängig macht, während die Linke die Freiheit und den Willen des Menschen bestätigt und ihm die Verantwortung für seine Entscheidungen und die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, zuschreibt. In Bezug auf Gesellschaft und Geschichte ist der rechte Cartesier derjenige, der den Menschen als isoliert und ohne Gesellschaft sieht, der Andere bleibt für ihn der absolute Andere, während die Linke den Menschen als Teil einer Gesellschaft und Geschichte sieht, in der der Mensch die Geschichte bewegt und von ihr bewegt wird. Der rechte Cartesier ist derjenige, der den Status quo bewahren möchte und keine Veränderung für möglich hält, der das Vorhandensein von Leid, Tod und Armut leugnet und glaubt, dass es unmöglich ist, etwas Neues zu schaffen. Die Linke ist derjenige, der den Status quo ändern möchte und das Vorhandensein von Schmerz, Tod und Armut anerkennt und glaubt, dass die Welt zu etwas Besserem verändert werden kann. In diesem Sinne sind die Muʿtazila der „Linken“ und die Aschʿariten der „Rechten“ in unserem alten Erbe. Ebenso teilten sich die großen Cartesier in rechts und links: Die Rechte ist Malebranche und Leibniz, und die Linke ist Spinoza

Malebranche folgte dem rechtfertigenden Weg und interpretierte Descartes in einer rein religiösen und göttlichen Weise. Die Wahrheit bei ihm ist eine Theorie der Wahrnehmung Gottes im Geist. Der Mensch kann nach der Wahrheit nur suchen, wenn er Gott im Zentrum seines Bewusstseins findet, der ihm das Sichtfeld erleuchtet wie eine Lampe, die das Licht von innen nach außen wirft. Die Suche nach der Wahrheit ist die Suche nach Gott. Gott schafft nicht nur die Dinge, sondern er enthält sie alle. Menschliches Wissen kommt nicht von den Sinnen, sondern von Gott. Die menschliche Handlung ist geeignet für das Eingreifen des göttlichen Willens. Der Mensch kann keine freie Handlung vollziehen, es sei denn, sein Wille ist geeignet für das Eingreifen des göttlichen Willens. Deshalb wurde seine Theorie als „Gelegenheit“ bezeichnet, was dem Konzept des „Erwerbs“ entspricht. Mit dieser Theorie wollte er die Dualität von Descartes zwischen der Seele und dem Körper überwinden. Wenn Körper aufeinanderstoßen, bewegt sich keiner in den anderen, weil die Handlungen der Natur ohne sie keinen Bestand haben; in der Natur gibt es keine Berührung, keine Nähe, kein Kontakt, keine Akte und keine Erzeugung, wie es die Aschʿariten sagen

Leibniz entwickelte die Philosophie von Descartes weiter, indem er Logik, Mathematik und Naturwissenschaften einbrachte. Er erfand die moderne Form der Differential- und Integralrechnung nach „Algebra und Äquivalenz“ bei Al-Ḫwārizmī. Bei ihm traten erste Anzeichen des Gesetzes der Energieerhaltung auf. Er versuchte, die mechanistische Materialismuslehre von Descartes und Hobbes mit der traditionellen aristotelischen Vorstellung des schöpferischen Wesens zu vereinen. Er kritisierte Lockes Vorstellung vom Verstand als einer weißen Tafel, auf die die Sinne willkürlich Wahrnehmungen einprägen, und plädierte dafür, den Verstand als intellektuelle Fähigkeit zu wahren, die unabhängig von den Sinnen agiert, als wäre er eine Wiedergeburt von Raymond Lulls Denken aus dem Mittelalter.

Trotz der fortschrittlichen Aspekte in seiner Theorie, wie mehr Rationalität in der Religion in der „Monadologie“ und der „göttlichen Gerechtigkeit“, sowie einige mathematische Entdeckungen wie die Rechnungen von Relationen und der umfassende Optimismus, der den Menschen zu Handlungen anregt und den Pessimismus überwindet, zeigte sich bei ihm auch eine konservative Haltung in der Theologie. Er verwandelte die gesamte Welt in vorbestimmte spirituelle Atome, die „Monaden“, wodurch die materielle Welt zu einer Welt geistiger Wesen wurde. Er präsentierte eine Naturlehre, die im Wesentlichen eine umgekehrte Theologie war, als ob wir in einer Welt von Geistern oder Engeln lebten. Diese Welt wird von der „vorgeplanten Harmonie“ regiert, die den

Widerspruch im Universum auslöscht, sodass der soziale Konflikt verschwindet und die Welt wie eine große Symphonie erscheint, in der es keine Disharmonien gibt. Daher verschwinden das Übel, das Unrecht, das Hässliche und das Leid aus der Welt. Diese Welt ist „die beste aller möglichen Welten“, wie es auch in der Lehre von der Gerechtigkeit und Reform bei den Muʿtazila der Fall ist, wobei Gott von der Verantwortung für das Übel befreit wird und das Übel im Universum als Gut betrachtet wird. Übel kann als Gut angesehen werden, abhängig von der Perspektive und der Unfähigkeit, über die Ereignisse und Taten langfristig zu urteilen. Alle Konflikte, Widersprüche und Streitigkeiten enden, wenn wir wissen, wie sie alle an der Spitze des Berges enden, wo alle Hänge sich oben treffen. Die Lösung liegt an der Spitze. Der Philosoph ist derjenige, der in der Lage ist, diese zentrale Verbindung zu erreichen, dieses unauflösbare Band, in dem sich alle widersprüchlichen Elemente vereinen. Diese ewigen Wahrheiten existieren von selbst und sind nicht auf einen personalisierten göttlichen Willen angewiesen, da sie die Natur des Verstandes ausdrücken und Teil des göttlichen Wissens sind, das Leibniz in der umfassenden Mathematik suchte.

Leibniz wandte seine Theorie auch auf die Politik an und erstellte ein Projekt für die Eroberung Ägyptens, das er als das zentrale Band zwischen Ost und West ansah, und dass derjenige, der Ägypten erobert, die Welt beherrschen würde. Ägypten ist die Spitze des Berges, und die ganze Welt sind seine Füße und seine Basis: Er stellte es Ludwig XIV. vor, um eine Expedition nach Ägypten zu führen. Dieses Projekt wurde von Napoleon nach der Französischen Revolution übernommen und in seiner Ägyptenexpedition von 1798 bis 1801 umgesetzt. Leibniz Name ist auch mit den Briefen verbunden, die er mit Samuel Clarke austauschte. Clarke versuchte, die Existenz Gottes mit einer mathematischen Methode zu beweisen und die moralischen Prinzipien nur mit dem Verstand zu erkennen, da diese genauso gewiss sind wie Mathematik. Er verteidigte Newtons Vorstellung von Welt, Zeit und Raum als absolute Kategorien und nicht als bloße Beziehungen zwischen Objekten und Ereignissen. Doch er unterschied sich von den freien Denkern seiner Zeit, wie Hobbes und Spinoza. Der Idealist in Gedanken und Natur kann sich zu einem konservativen Traditionalisten in Moral und Politik wandeln, als ob die geistige Reinheit, die auf innerer Frömmigkeit beruht, zwangsläufig zu einer Isolation von der Welt führt und jegliche Veränderung darin ablehnt, was im Gegensatz zu dem steht, was Marcuse im 20. Jahrhundert in „Vernunft und Revolution“ in seiner Erklärung zur Entstehung der Sozialtheorie bei Hegel sagte.

Am anderen Ende von Malebranche und Leibniz steht Spinoza. Er wandte die geometrische Methode in der Philosophie an und brachte dies in den Titeln seiner Werke zum Ausdruck, wie „Ethik, bewiesen nach dem geometrischen System“ und „Prinzipien der Philosophie von Descartes, dargestellt nach dem geometrischen System“. Es handelt sich um eine deduktive Methode, die mit mathematischen Axiomen beginnt, aus denen die Wahrheiten abgeleitet werden, gemäß der Konsistenz der Ergebnisse mit den Annahmen. Diese Methode nahm er von Descartes, obwohl er dessen Philosophie und Anwendungen kritisierte. Ihre Essenz ist, dass die Erklärung ihrer Natur deduktiv ist, basierend auf dem Modell der Gewissheit im 17. Jahrhundert (Descartes, Galileo). Es gibt keinen Unterschied zwischen natürlichen Körpern, der Aufstellung allgemeiner Gesetze in quantitativer Sprache und der Unterwerfung der Teilkörper unter diese allgemeinen Gesetze und dem menschlichen Leben und seinen Erkenntnissen. Wir unterwerfen die deduktive Erkenntnis einer logischen Notwendigkeit und beginnen mit allgemeinen Axiomen und Postulaten. Diese sind keine Annahmen, sondern mathematisch unbestreitbare Wahrheiten, und die Aufgabe des Philosophen besteht darin, die Schlussfolgerungen aus diesen Postulaten im Bereich zu ziehen, in dem er arbeitet, sei es in der Natur, der Ethik oder der Politik. Das euklidische System ist das vollständigste deduktive System. Spinoza, wie Descartes und Bacon, sieht die Aufgabe des Wissens in der Beherrschung der Natur und der Verwirklichung des menschlichen Perfektionismus. Er wollte die dualistische Philosophie von Descartes überwinden, indem er sagte, dass die Natur an sich existiert und es keine Unterscheidung zwischen dem unbegrenzten Wesen oder dem unbedingten Sein und der Welt der individuellen Dinge, also den materiellen und geistigen Zuständen, geben kann. Es gibt keinen Unterschied zwischen der formenden Natur und der geformten Natur, zwischen dem Einen und dem Vielen. Gott ist das notwendige und existierende Wesen und nicht der personalisierte, schaffende Gott, der vom Universum getrennt ist. Er ist das unendliche Wesen, das Eigenschaften und Zustände hat, und alle Dinge existieren in ihm, was ihn in der Geschichte der Philosophie als Gründer der „Einheit des Seins“ in der modernen Ära erscheinen lässt, oder als eine Wiederbelebung von Averroës Ideen aus dem Mittelalter. Die Eigenschaften sind die Gesetze der Natur, und die endlichen Zustände sind die besonderen Dinge und individuellen Geister. Die Geister und Körper sind geistige und natürliche Wesen. Damit scheitert die griechische Atomtheorie, wenn sie annimmt, dass es viele verschiedene Wesen gibt, und die Zustände sind Gedanken. Materie ist nur eine Ausdehnung wie der Verstand, also ein Denkobjekt. Das Wesen hat

zwei Zustände: den Verstand und die Ausdehnung, und diese sind metaphysische Zustände. Alles ist durch die göttliche Natur bestimmt, das heißt, alles ist durch ein notwendiges und universelles Gesetz erneuert. Jede Handlung in der Natur ist notwendig. Der Mensch ist in seiner Freiheit eigenständig und in seiner Notwendigkeit abhängig. Gott ist in diesem Sinne auch frei, und sowohl Gott als auch der Mensch sind eigenständig frei. Es gibt keinen Unterschied zwischen der inneren Freiheit und der inneren Notwendigkeit, wie es später bei Bergson erscheinen wird, in seiner Theorie der Freiheit im Rahmen des Determinismus. Die Voraussetzung dafür im Menschen ist die Kontrolle über die Affekte. Es gibt ein allgemeines Gesetz der Natur, und der Mensch ist ein Teil davon. Die Mathematik umfasst sowohl die Natur als auch den Menschen.

Während der Westen von Spinoza hauptsächlich die Metaphysik erwähnt, nämlich die Theorie des Wesens, der Eigenschaften und Zustände, die in einer abstrakten, schwierigen Sprache geschrieben sind, ohne Unterschied zwischen Naturwissenschaften, Theologie und Ethik, was der Theorie des Selbst, der Eigenschaften und Handlungen in unserem alten Erbe der Wissenschaft der Glaubenslehre entspricht, wird der Inhalt seiner „Abhandlung über Theologie und Politik“, mit ihrem praktischen, angewandten Charakter, kaum erwähnt, da sie die Quellen des europäischen Bewusstseins, d.h. die Überzeugungen des Glaubens, hart kritisiert. Was uns jedoch interessiert, ist das Gegenteil: nicht die theoretische Philosophie, die wir gut aus der Weisheitswissenschaft und dem I‘tiẓāl in unserem alten Erbe kennen, sondern der angewandte Teil der mathematischen Methode und der Rationalität von Descartes und Spinoza und ihre Anwendung auf die Ausnahmen, die Descartes in seinem System für die „vorläufige Moral“ hinterließ. Die Abhandlung verfolgt zwei Ziele: Erstens, die historische Komplexität die religiösen und politischen Autoritäten zu beweisen und wie beide einander immer wieder benutzten, und zweitens zu zeigen, dass die Freiheit des Denkens weder der Frömmigkeit noch der Stabilität des Staates schadet, sondern dass die Beseitigung der Freiheit des Denkens die Frömmigkeit gefährdet und die Stabilität des Staates zerstört. Die Abhandlung ist in zwei Teile unterteilt: der erste Teil behandelt Religion (von Kapitel 1 bis Kapitel 5), der zweite Teil behandelt Politik (von Kapitel 16 bis Kapitel 20). Religion ist mit Aberglauben, Täuschung, Angst, Hoffnung und anderen menschlichen Gefühlen verbunden. Wenn der Mensch jedoch seine Affekte beherrscht und den Verstand anwendet, wird die Religion zu einem natürlichen Thema und zu einer präzisen Wissenschaft, wie Spinoza dies in seiner „Ethik“ tat. Prophetentum ist eine Vision, die sich in der Fantasie ausdrückt. Ihre Sprache variiert je nach Kultur des

Propheten und den Umständen seiner Zeit. Ihre Gewissheit basiert auf Phantasie, Wundern und der natürlichen Neigung zum Guten und zur Gerechtigkeit. Der Bund ist nicht auf ein Volk beschränkt, sondern gilt für die gesamte Menschheit und ist kein einseitiger Vertrag, bei dem Gott Segen gibt, während die Juden keinen Gehorsam, keine Treue und kein Dank zeigen, sondern ein wechselseitiger Vertrag zwischen Gott und dem Menschen, wobei Gott Erfolg, Richtiges und Führung gibt im Austausch für den Gehorsam, die Treue und den Dank des Menschen. Es ist kein materieller Vertrag, der materielle Segnungen wie Land, Stadt, Tempel oder Heiligtum gewährt, sondern ein reiner geistlicher Vertrag von Erfolg, Richtigem und gutem Ausgang. Das göttliche Gesetz ist kein geschriebenes Gesetz, sondern ein Gesetz, das im Geist verankert ist und durch den natürlichen Lichtschein verstanden werden kann. Es ist ein universelles Gesetz, das keinen Glauben an Erzählungen erfordert, keine Rituale und Zeremonien verlangt, sondern auf dem Wissen und der Liebe Gottes mit einem reinen Geist beruht. Das Wunder ist kein Bruch der Naturgesetze, sondern ein natürliches Ereignis, das gemäß einem natürlichen Gesetz geschieht, das wir noch nicht kennen. Mit dem Fortschritt der Wissenschaft können wir die Wunder und die natürlichen Gesetze verstehen, die diese Wunder bewirken. Die Methode der Interpretation ist die historische Methode, die die Texte in die Kontexte ihrer Sprache, Vorstellungen und Ziele setzt. Die historische Zeit der heiligen Schriften zeigt, dass sie verfälscht und verändert wurden. Zum Beispiel hat Mose die fünf Bücher, die ihm zugeschrieben werden, nicht verfasst, da die Ereignisse und Tatsachen im Widerspruch zu den Erzählungen stehen, ebenso wenig wie die anderen Propheten die Bücher verfasst haben, die ihnen zugeschrieben werden, wie die Bücher Josua, Richter, Rut, Samuel und Könige. Nur der Prophet empfängt die Offenbarung, während der Apostel seine Worte aus seiner eigenen Interpretation und seinem Verständnis entnimmt. Die Offenbarung ist diejenige, die im Geist verankert ist und durch das natürliche Licht verstanden werden kann, nicht die schriftliche Offenbarung, die in veränderlichen Sprachen und mit Bildern und Phantasien des göttlichen Buches sowie mit menschlichem Verständnis als Teil der Volksliteratur überliefert wurde. Die Offenbarung gibt keine theoretischen Wahrheiten, sondern praktische Anweisungen. Sie gibt kein Wissen, sondern hilft, das Wohl zu erreichen. Dennoch kann der Verstand die Grundsätze der universellen Religion erkennen, wie die Existenz Gottes, seine Einzigkeit, seine Macht, seinen Gehorsam und seinen Lohn. Im politischen Bereich hat der Bürger das Recht auf Gedankenfreiheit, und die Macht hat das Recht auf Gehorsam. Die Macht darf jedoch nicht in geistige

Diskussionen eingreifen, um eine Partei gegen eine andere zu unterstützen. Dies geschah in der Geschichte der Hebräer, als die religiöse und politische Autorität in einem theokratischen Staat vereint waren, was zum Zusammenbruch führte, weil eine Priesterkaste und Herrschergläubige die Macht über das Volk ausübten, das sich isoliert fühlte und keine Staatsbürgerschaft hatte, so dass diese im Falle einer ausländischen Invasion nicht das Land verteidigte. Religion hat ihr eigenes Gebiet, der Staat hat sein eigenes Gebiet. Daher legt Spinoza das Prinzip des Säkularismus fest, das die Trennung von Religion und Staat fordert, und erklärt schließlich sein Motto: „Ein freier Bürger in einem freien Staat“. Er stellt eine Verfassung der Freiheit auf, die den Menschen die Freiheit des Ausdrucks garantiert, solange sie die Autorität nicht bedroht und keine Gefahr für die Stabilität des Staates darstellt und keine Konflikte zwischen den Religionen hervorruft. Dennoch hat Spinoza das Zusammenführen von Philosophie und Theologie ohne deren Trennung übersehen. Er lässt die Aufgabe der ersten in der Erkenntnis und die der zweiten im Gehorsam bestehen. Philosophie ist die Grundlage der Theologie und deren Reinigung, während die Theologie die Philosophie nachahmt und verkörpert. Spinoza befasste sich mit vielen rein theoretischen metaphysischen Fragen, um ein vollständiges philosophisches System zu entwickeln, das auf Einheit und Gerechtigkeit basiert, wie zum Beispiel die Theorie des Wesens, seiner Eigenschaften und Zustände, die mit anderen geistigen Systemen widersprochen werden kann. Er begnügte sich jedoch nicht mit den theoretischen Fragen, die praktische Konsequenzen nach sich ziehen

Es tauchten zwei weitere Philosophen auf, die eine parallele Linie zu Descartes darstellen, die dem cartesianischen Zentrum näher ist, wenn man so will, nämlich Pascal und Arnauld. Sie sprachen sich gegen die Jesuiten und ihre berühmte Wissenschaft der Täuschung aus und riefen zur inneren Frömmigkeit auf, anstatt zur religiösen Heuchelei, und vertreten somit die Linke. Beide verteidigen die Religion und die Theologie und rechtfertigen die traditionellen Glaubensüberzeugungen, weshalb sie der Rechten näher stehen. Die Aufgabe von Pascal außerhalb der mathematischen und natürlichen Wissenschaften war es, das Christentum zu verteidigen. Die Arbeit des Verstandes besteht darin, den Menschen Gott näherzubringen, um die Wahrheit und das höchste Gute zu erlangen, zu dem die Natur tendiert. Seine Verteidigung des Christentums beruht zunächst auf der Bestätigung der Dualität von Gut und Böse. Er zählt die Aspekte des menschlichen Elends auf, wie Krankheit, Pessimismus, Traurigkeit, Schmerz, Verlust und Tod. Gleichzeitig zählt er die Aspekte der menschlichen Größe

auf, wie Denken, Verstand, Wissen, Hingabe und Liebe. Dann erfolgt der Übergang von den Aspekten des Elends zu den Aspekten der Größe durch das zentrale Bindeglied, den Herrn Jesus Christus und das Glaubensbekenntnis an ihn. Er verwendet die logische Argumentation, um den Glauben zu verteidigen in der berühmten „Wette“, die auf dem Konzept der Wahrscheinlichkeiten basiert: Wenn ich verliere, verliere ich nichts, und wenn ich gewinne, gewinne ich alles, was der Weg des Gläubigen zum Glauben ist. Durch den Glauben verliert der Mensch nichts. Was bedeuten dann einige weltliche Freuden und Vergnügungen? Und wenn er gewinnt, gewinnt er alles, das ewige Leben.

3.1.3 Der Cartesianismus in den Geisteswissenschaften

Der Cartesianismus verwandelte sich dann von einer Methode, die von kleinen und großen Cartesiern angewendet wurde, in eine ganze Ära, die sich in verschiedenen Arten menschlichen Wissens zeigte, wie Religion, Ethik, Recht, Politik und Wirtschaft, bevor der Verstand zu einer umfassenden Revolution in der Gesellschaft wurde, die sich in der Französischen Revolution des 18. Jahrhunderts manifestierte und sich von Frankreich auf den gesamten europäischen Kontinent ausbreitete. Dies zeigte sich bei Pierre Bayle und Herbert de Cherbury in der Religion, bei Lord Shaftesbury in der Ethik, bei Grotius im Recht, bei Leibniz in der Politik und bei Petty in der Wirtschaft. Unabhängig von der historischen Richtigkeit ihrer philosophischen Ableitungen gibt es einen gemeinsamen Geist, der sie alle verbindet. Es ist das Thema, das die Geschichte beherrscht. In der Religion wandte Pierre Bayle den cartesianischen Zweifel auf die Theologie an und führte eine Debatte mit dem Katholizismus. Er verließ die Religion und rief zu einer inneren Frömmigkeit auf, die im Gegensatz zur religiösen Heuchelei stand. Er war nicht atheistisch, wie Voltaire bemerkte, aber er konnte andere zu Atheisten machen, die dann eine Gesellschaft von Atheisten bildeten. Da die rationale Arbeit nutzlos war, musste man zum Glauben zurückkehren, um den Glauben an die Existenz von Dingen und die Tatsache, dass Gott nicht täuscht, zu rechtfertigen, ein Schritt vorwärts und ein Schritt zurück. Er wurde wegen der Anklage, die Heiligkeit von Religion und Ethik zu zerstören und für seine Behauptung, dass Ethik unabhängig von Religion sei, angegriffen, was später auch von Kant vertreten wurde. Sein Einfluss setzte sich in der fortdauernden Philosophie des Zweifels in der Aufklärung fort, und Hume und Voltaire nutzten seine Argumente, um die traditionelle Theologie anzugreifen. Sein Lexikon öffnete den Weg für die französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts. Er wird als derjenige betrachtet, der dem linken Cartesismus auf der negativen Seite des Zweifels überlieferter Glaubenssätze näherstand und dem rechten Cartesismus auf der positiven Seite, indem er sich dem Glauben zuwandte. Der Geist von Descartes beschränkte sich jedoch nicht nur auf Frankreich, sondern verbreitete sich auch nach England. Der empirische Cartesianismus des 18. Jahrhunderts in England verbreitete sich auf dem europäischen Kontinent (in Frankreich während der Aufklärung und in Deutschland bei Kant). Auch England kannte idealistische, rationale Philosophien, wie die von Herbert de Cherbury und den platonischen Cambridge-Mystikern, die auf das, was allgemein als die empirische Philosophie und die anglo-sächsische Philosophie bekannt war, nicht nur auf neue wissenschaftliche Ideen, sondern

auch auf philosophische Ideen Einfluss nahmen. Herbert de Cherbury gilt als der Begründer der Metaphysik in England, zusammen mit den Cambridge-Platonikern im 17. Jahrhundert. Er forschte in der Entstehung der Religion, indem er die historische Methode anwendete, um die institutionelle Religion von ihrem Inhalt und ihrer Legitimität zu befreien und auf ihre historischen Quellen zurückzuführen. Er war der erste, der versuchte, eine vergleichende Geschichte der Religionen zu schreiben. Die Überprüfung der Wahrheit des Denkens ergibt sich aus seiner individuellen und sozialen Akzeptanz, entweder durch individuelle Anstrengung oder durch den Konsens der anderen. Die universellen Ideen, die die Menschheit über Religion und Recht verbindet, sind in der Natur des Menschen verankert und bilden die allgemeinen Prinzipien des umfassenden Glaubens, wie Spinoza und Voltaire es formulierten, etwa den Glauben an einen einzigen, transzendenten Gott, dem Anbetung geschuldet ist; die Essenz der Anbetung ist Glaube, gute Taten, Frömmigkeit und die Reue der Menschen für ihre Sünden und dann der Verdienst und die Auferstehung, wie die Muʿtazila es in der Vergangenheit formulierten, sowie die Ursprünge des Monotheismus und der Gerechtigkeit. Locke griff diese Idee auf und leugnete die angeborenen Ideen aufgrund des Fehlens einer Garantie für deren Wahrheit. Er war der erste, der versuchte, den natürlichen Glauben zu etablieren, noch vor Lessing und Matthew Arnold im 18. Jahrhundert. In der Ethik kritisierte Shaftesbury die Ethik von Hobbes, um zu beweisen, dass der Mensch von Natur aus moralisch ist und sich der Tugend zuwendet, weil er eine angeborene moralische Empfindung hat, die ihm hilft, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Diese Ideen beeinflussten später die moralische Philosophie von Hutcheson im 18. Jahrhundert. Im Recht stellte Grotius die Theorie des Naturrechts und des Gesellschaftsvertrags vor. Recht und Staat kommen von der Erde und nicht vom Himmel. Der Staat entsteht durch den Konsens der Menschen und nicht durch göttlichen Willen. Das Naturrecht ist konstant und unveränderlich, während das positive Recht veränderlich ist, wie Spinoza es in seiner Unterscheidung zwischen göttlichem, naturgegebenem, unveränderlichem Gesetz und den sich verändernden Gesetzen des religiösen Rechts erklärte. So befreite die Philosophie von Staat und Recht die Auswirkungen der scholastischen Philosophie und der dogmatischen Theologie, indem sie zurückkehrte zur stoischen Philosophie und zum römischen Recht. In der Politik verteidigte Leibniz die politische und soziale Demokratie, unterstützte demokratische Reformen und versuchte revolutionäre Mittel zu finden.

Er rief zur Souveränität des Volkes als Grundlage der Theorie des Naturrechts auf. Er initiierte das allgemeine Referendum, die republikanische Regierung, die Gewaltenteilung und das Recht der Bauern auf Landbesitz. In der Wirtschaft ging Bailly der Theorie des Mehrwerts voraus. Im Gegensatz zur kommerziellen Orientierung konzentrierte er sich auf die Bedeutung der Produktionssteigerung und änderte die vorherrschende Ansicht. Er war einer der ersten, der zu landwirtschaftlichen Genossenschaften aufrief, da er einen Plan zur Gründung von Produktionsgenossenschaften basierend auf kollektivem Eigentum an Produktionsmitteln und der rationalen Organisation der Arbeit nach dem Prinzip „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ entwickelte. Er trat für Sozialversicherung und berufliche Ausbildung ein.

3.1.4 Cambridge-Platoniker

Der Name umfasst eine Gruppe von Philosophen und Theologen, die Ende des 17. Jahrhunderts aktiv wurden, um die Philosophie Platons gegen den Materialismus und die Empirie von Bacon und Hobbes zu erneuern. Sie entwickelten eine idealistische Lehre, die auf angeborenen Ideen im Rahmen von Platons Erkenntnistheorie und der natürlichen Neigung des Mittelalters basiert. Die wichtigsten unter ihnen waren: Wycote, Henry More, Glanville, Cudworth, Calverwell, Norris, Cumberland. Als die Religion angegriffen wurde, versuchten sie, das Christentum auf der Vernunft zu gründen. Da der Aristotelismus dem neuen Wissen (Galileo, Newton) nicht standhielt, konnte auch das alte soziale System nicht gegen die Rationalität von Hobbes, ihrem Hauptfeind, bestehen. Doch aufgrund ihrer Gewohnheit zum platonischen Erbe fielen sie in die mystische Esoterik, die nach 1640 und in den leeren Ritualen verbreitet war. Sie waren religiöse Denker und betonten die Existenz eines absoluten Maßstabs für richtig und falsch, gemäß den Anforderungen des Verstandes und unabhängig von der göttlichen Autorität. Sie hatten einen tiefen Einfluss auf das englische Denken über zwei Jahrhunderte hinweg.

Wycote versuchte, eine Religion der ethischen Handlung zu begründen, die auf Vernunft, Natur und Liebe basiert, und Gott als Modell für das tugendhafte Leben darstellt. Es gibt keinen Widerspruch zwischen Verstand und Religion, da Gott dem Menschen den Verstand gegeben hat. Daher gefiel ihm der Spruch aus der Tora: „Der Geist des Menschen ist ein Licht von Gott“. Er hatte eine optimistische Auffassung von den Fähigkeiten des Menschen zu handeln und zu verwirklichen. Henry More war zunächst von Descartes religiöser Philosophie beeindruckt, widersprach jedoch später seiner mechanistischen, wissenschaftlichen Sicht. Gott kann mathematisch bewiesen werden, solange Vernunft und Glaube übereinstimmen. Glanville unterstützte Henry More in seinem Glauben an die vorbestehende Existenz der Seele. Er griff die skeptischen Denker an, die die Existenz von Geistern, Zauberern und einigen Erscheinungsformen der Seele wie Geistern und Träumen leugneten, was als erster Schritt zum Atheismus angesehen wurde. Daraus ergibt sich der allmähliche platonische Einfluss in Cambridge, der in Mystizismus mündete, da der kritische Verstand, dessen Notwendigkeit später von Kant betont wurde, fehlte. Cudworth verteidigte die ewigen Ideen von Wahrheit und Gutem. Der Verstand: Die Systeme sind das Maß für das Urteil und Handeln des Menschen. Die äußeren Objekte sind Gelegenheiten für Wissen und nicht deren Quelle. Die Natur ist ein harmonisches System, das die göttliche

Zielgerichtetheit ausdrückt. Calverwell versuchte, ein Projekt zu entwickeln, das die Übereinstimmung von Vernunft und Offenbarung zeigen sollte, um die Beziehung zwischen Metaphysik und Ethik zu bestimmen, und prophezeite eine natürliche Religion, die auf der Einheit von Offenbarung, Vernunft und Natur basiert. Norris stellte die Lehre von Malebranche vor, um die Philosophie von Locke und seinen empiristischen Ansatz zu kritisieren. Er wurde von Cudworth und More beeinflusst und zeigte die Übereinstimmung zwischen Vernunftsystemen und göttlicher Wahrheit, da der Unterschied zwischen beiden nur ein Unterschied im Grad und nicht im Typ war. Der Bischof Cumberland widerlegte Hobbes Theorien in der Ethik und im Widerstand. Er stellte das umfassende Andere als das höchste Gute im Gegensatz zum Egoismus dar. Eine Handlung ist nur dann moralisch, wenn sie zum menschlichen Wohl führt. Im gleichen Geist, mit dem Verzicht auf Rationalität zugunsten des Mystizismus, gründete George Fox die Quäkerbewegung, in der die Erleuchtung durch das innere Licht erlangt wird, und die Befreiung von äußeren Institutionen oder sinnlichen Praktiken. Er betonte die Bedeutung von Stille, einem einfachen Leben und der Verpflichtung zu gesunden sozialen Beziehungen. Es ist eine Gemeinschaft von Reinheit, Gebet, Meditation und Weltabgewandtheit, ähnlich wie die „Brüder der Reinheit und Freunde der Treue“.

3.2 Der Empirismus des 17. Jahrhunderts

Dies ist die Strömung, die von Descartes ausgehend in eine abwärts gerichtete Linie führte und auf die Existenz der Realität hinwies und alle früheren theoretischen Axiome ablehnte, nachdem er ihre Fehler entdeckt hatte, während er versuchte, ihre Wahrheit durch Erfahrung und die Zeugenschaft der Sinne zu überprüfen. Wenn der Rationalismus das Ich dem Denken (Descartes) gegenüberstellte, setzte der Empirismus das Ich der Realität (Bacon) gegenüber. Wenn der Rationalismus die Gewissheit in der deduktiven Methode sah, so sah der Empirismus sie in der induktiven Methode. Doch das Verdienst gebührt Descartes für die erstmalige Bestätigung des Cogito, und daher ist er der Beginn des europäischen Bewusstseins. Bacon hingegen ist unter das Cogito zu fassen als eine der Methoden der cartesianischen Dualität, als der Körper, denn man kann nicht über die Natur und sinnliche Erkenntnis sprechen, ohne zuerst das Cogito zu beweisen.

Verglichen mit der rationalen Strömung, die die alten Glaubenssätze verteidigte, mit Ausnahme von Spinoza, war der Empirismus radikaler gegenüber dem Erbe und lehnte das alte intellektuelle Erbe ab, von dem die Wissenschaft zu dieser Zeit ein Teil war. Er lehnte alle Axiome ohne Ausnahme ab, da sie als Illusionen oder Halbilusionen betrachtet wurden. Daher fällt die Ablehnung im Empirismus radikaler aus als im rationalistischen Strom, der lediglich die alte, offenkundig durchschaubare Form des Rationalismus zurückwies, während er neue, subtiler gestaltete Formen übernahm, jedoch den inhaltlichen Kern bewahrte. Der empirische Strom lehnte sowohl Form als auch Inhalt ab, während der rationale Strom die Scholastische Philosophie des 13. Jahrhunderts fortsetzte, jedoch auf eine klügere und überzeugendere Weise. Der empirische Strom hingegen war stärker mit der Entstehung der Wissenschaft im 14. Jahrhundert bei Duns Scotus, William von Ockham und der Renaissance verbunden. Im rationalen Strom war der Verstand näher am Glauben, während im empirischen Strom die Realität näher am Verstand war, als ob die Verbindung zwischen Verstand und Natur jede Zwischeninstanz ausschließt und sie von der Einheit zur Differenz führt

Da die Ablehnung des Alten und aller überlieferten theoretischen Konstrukte äußerst radikal war, richtete sich das Denken in einer heftigen Gegenbewegung zurück auf die Realität, verstanden nun als rein sinnlich-materielle Gegebenheit, als Ausdruck einer gewaltsamen Reaktion gegen die Theorie selbst. Von hier aus entstand die empirische Realität oder die direkte empirische Erfahrung. Es gab keine vorgefassten Meinungen

mehr, sondern nur den direkten Zugang zur Welt durch die Zeugenschaft der Sinne. Ein Fehler der Sinne war weniger gravierend als ein Fehler in den alten theoretischen Axiomen. Ein Fehler der Sinne kann durch Wiederholung, Vergleich und präzise wissenschaftliche Geräte korrigiert werden, während ein Fehler des Denkens tiefer und größer ist, da er ein stabiler Fehler ist, der nur durch die Umkehrung des gesamten Denksystems beseitigt werden kann. Nach der Ablehnung der vorgefassten Theorien blieb dem europäischen Bewusstsein nur die direkte Analyse der Realität durch den reinen menschlichen Aufwand und das Schaffen einer theoretischen Grundlage für die Realität. Auf diese Weise entstand die Wissenschaft, und die wissenschaftlichen Theorien entwickelten sich gemäß dem beobachtbaren Bereich der Realität. Die empirische Strömung entstand als Reaktion auf die rationale Strömung, das Vergessen der Welt und die Reduzierung der Dinge auf bloße Gedanken und Ideen. Es wechselte von einem Extrem zum anderen, vom Gegenteil zum Gegenteil, sodass die Welt materiell wurde und das lebendige Experiment nur noch sinnliche Eindrücke waren. Die Seele wurde, wie Locke sagte, zu einer leeren Tafel, auf der die Sinneseindrücke nach Belieben ihre Spuren hinterließen. Diese Abkehr zeigte sich in der späteren Verwirrung der Geisteswissenschaften, besonders in der experimentellen Psychologie, die später zwischen innerer und äußerer Erfahrung vermischte, was als Gleichgewicht zwischen der psychologischen Erscheinung und der physischen Erscheinung bezeichnet wird, und dem Körper Vorrang vor der Seele gibt. Es gibt eine Verbindung zwischen dem Körper und allen psychischen Erscheinungen wie Empfindung, Wahrnehmung, Erinnerung, Vorstellung und Emotion. Daher war die spinozistische Erlösung die Psychologie der Introspektion und der Analyse der inneren Erfahrungen.

Aus dieser Strömung entstand die natürliche Haltung in all ihren Dimensionen. Der natürliche Glaube entstand als Gegensatz zum dogmatischen Glauben, und die Natur wurde zur größten Befreiung des Denkens von den alten Fesseln und Formen. Es wurde zur Rückkehr zur Natur in Denken, Kunst und Leben aufgerufen. So entstanden das Naturrecht, das natürliche Denken und die natürliche Kunst. Das materielle Denken trat hervor als die einzige Garantie gegen die Illusionen des theoretischen Denkens und die idealistischen Labyrinthe des alten Erbes. Der aufsteigende Dialog bekam Vorrang vor dem absteigenden. Und in der Sprache der Alten begannen die „Wissenschaften der Interpretation“ Vorrang vor den „Wissenschaften der Offenbarung“ zu erhalten

Wir betrachten diese Strömung immer noch als radikal und materialistisch, was jedoch unbegründet ist. Der wissenschaftliche Gedanke im Westen lehnte alle Aspekte des Aberglaubens der Vergangenheit ab, verweigerte Geheimnisse, Übernatürliches und Axiome und begann mit der Realität selbst. Es besteht keine Angst vor der Wissenschaftlichkeit. Es könnte wissenschaftliche Axiome geben oder die theoretische Struktur des Erbes könnte eine wissenschaftliche Struktur sein. Der wissenschaftliche Gedanke kann einen großen Dienst in unserer aktuellen Entwicklung leisten, die eine größere Kraft des Ablehnens benötigt, sowie die Entdeckung der Realität und ihre direkte Analyse, fern von Axiomen, sowie die Analyse von Begriffen und das Verständnis ihrer psychologischen und wissenschaftlichen Inhalte. Wir können die Natur entdecken, die noch in unserem Bewusstsein fehlt, und sie in Poesie oder Geist verwandeln, anstatt in einen Geist, der von ihr getrennt ist oder sie umhüllt und ihre Unabhängigkeit aufhebt. Daher ist der wahre Geist der natürliche Geist, nicht derjenige, hinter dem sich das Verhalten verbirgt, um eine wirkliche Unabhängigkeit der materiellen Natur zu erreichen. Unser Fehler in der Ablehnung dieser Strömung könnte nicht in der Strömung selbst liegen, sondern in ihrer Quelle. Der alte natürliche Gedanke fand sich bei den Anhängern der natürlichen Prinzipien der Muʿtazila. Unsere Aufforderung wäre stärker in Bezug auf das Mittel, die Wirkung und die Garantie, wenn wir den Anforderungen unseres Bedarfs an natürlichem Denken heute nachkommen, im Vergleich zum natürlichen Denken der Vergangenheit.

Der Empirismus trat in verschiedenen Formen auf: eine naturwissenschaftliche Richtung, die die Bedeutung der neuen induktiven Logik und die Notwendigkeit der Entdeckung von Naturgesetzen betonte und diese wissenschaftliche Richtung dann auf andere Geisteswissenschaften wie Psychologie, Ethik, Gesellschaft, Politik und Religion anwendete. Es scheint jedoch, dass die Triebkraft in der rationalen Strömung im 17. Jahrhundert stärker war als die der empirischen Strömung. Während viele rationale Philosophen, ob kleine oder große Cartesier, die Kartesische Philosophie auf die Geisteswissenschaften anwendeten und die Cambridge-Platoniker auftauchten, gab es im empirischen Strom nur wenige Philosophen-Wissenschaftler, wie Bacon, Boyle und Newton. Dann wurde der Empirismus und die wissenschaftliche Methode in den Geisteswissenschaften von Hobbes, Locke, Toland und Gildie angewendet.

3.2.1 Die Naturwissenschaft

Zur gleichen Zeit, als Descartes die moderne europäische Rationalität begründete, war Bacon dabei, die moderne europäische Empirie zu etablieren. Er kritisierte die Täuschungen der vermuteten Erkenntnis, um die sichere Erkenntnis zu begründen, und rekonstruierte alle Wissenschaften in seinem Projekt der „großen Wiederherstellung“. Bacon versuchte, die alte aristotelische Logik neu zu gestalten und eine neue induktive Logik zu begründen. Gleichzeitig überdachte er umfassend verschiedene Wissensgebiete, um eine neue Klassifikation der gegenwärtigen und zukünftigen Wissenschaften zu schaffen. Sein Konzept der Welt basierte auf praktischen, sinnlichen und nützlichen Prinzipien. Gleichzeitig richtete er seinen Blick in die Zukunft, indem er Fehler in den wissenschaftlichen Methoden zu eliminieren suchte. Hier zeigt sich erstmals die Transformation der Eschatologie zur Zukunftsorientierung und die Wandlung von Descartes vertikalem Weltbild zu einem horizontalen. Dies zielte darauf ab, Geschichte und zeitliche Entwicklung zu erkennen. Daher findet sich der Begriff „neu“ in vielen Titeln seiner Werke, was auf den qualitativen Übergang des europäischen Bewusstseins von einer Phase zur nächsten hindeutet. Dennoch blieb das Christentum für ihn eine Realität, obwohl er manchmal, wie später Hobbes, über die Theologie spottete. Bacon forderte die Trennung von Vernunft und Offenbarung, wodurch er in eine neue Dualität geriet, ähnlich wie Spinoza, der zwischen den Wahrheiten der Vernunft und der Theologie unterschied. In seiner utopischen Vision, ausgedrückt in der „Neuen Atlantis“, zeigte er, dass Wissenschaft in der Lage ist, die Zustände der Welt durch den Übergang von Deduktion zu Induktion und von Täuschungen zu wissenschaftlichem Denken zu verbessern. Diesem Ansatz folgten empirische Sensualisten wie Locke, Hume, Mill und Russell. Obwohl Kant ihn in der „Kritik der reinen Vernunft“ kritisierte, hatte er einen tiefgreifenden Einfluss auf die französische Aufklärung, besonders auf D'Alembert und die Philosophen der Enzyklopädie. Boyle entwickelte auf Grundlage seiner Gasexperimente die Atomtheorie der Materie. Er unterschied zwischen unwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Chemie, indem er die Wissenschaft auf Experimente und nicht auf mystische Elemente gründete, wie es die Griechen zuvor taten. Dies führte zur Devise der Royal Society: „Nullius in verba“, „Nicht auf Autorität allein vertrauen“. So trug er dazu bei, das europäische Bewusstsein von Autoritätsargumenten hin zu Vernunftargumenten zu verlagern. Newton schuf ein Modell der neuen Wissenschaft, das von rationalistischen Philosophen wie Kant später als Modell der Gewissheit nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Philosophie angesehen

wurde. Er überprüfte Galileos Mechanik und integrierte sie in eine allgemeine Naturvorstellung. Newton entdeckte das Gravitationsgesetz des umgekehrten Quadrats und trug zur Entwicklung der Lichttheorie bei. Er verwandelte die Naturwissenschaft in eine reine Mathematik, als ob die Bewegung von Körpern ihre Grundlage in mathematischen Gleichungen fände, nicht nur die Bewegung auf der Erde, sondern auch im Kosmos, einschließlich Sonne und Mond. Newton folgte einer induktiv-experimentellen Methode im Gegensatz zu Descartes deduktiv-rationalem Ansatz. Dennoch blieb seine Wissenschaft mit Religion und Moral verbunden: Die Gravitation war für ihn ein Beweis für die Existenz Gottes und nicht nur ein rein natürliches Gesetz. Raum und Zeit waren für Newton absolut, beeinflusst von Henry More und dessen Auffassung, dass Raum ein Empfinden von Gott sei. Sein Werk „Optics“ behandelte zahlreiche Themen, von Mechanik über Religion bis hin zu Moral, unter dem Titel des „Auges des Allmächtigen“. Ein wissenschaftlicher Konflikt entstand zwischen Newton und Leibniz, insbesondere darüber, wer zuerst die Infinitesimalrechnung entdeckt hatte, sowie über andere wissenschaftliche Fragen, wobei Samuel Clarke Newton verteidigte. Newton beeinflusste die späteren Empiristen in England, insbesondere Locke.

3.2.2 Die Empirie in den Geisteswissenschaften

Dann übertrug sich die Empirie, wie zuvor die Cartesianische Philosophie, vom Bereich der Naturwissenschaften auf den Bereich von Moral und Religion, wie bei Hobbes, Locke und Toland. Jeder von ihnen steht dabei einem der Rationalisten gegenüber: Hobbes gegenüber Spinoza, Locke gegenüber Leibniz, und Toland setzt die natürliche Religion der dogmatischen Theologie von Malebranche entgegen, der die Theologie als „Wissenschaft der Offenbarung“ betrachtet. Hobbes formulierte eine mechanistische Materialismustheorie, die Bacons Philosophie ein materielles System verleiht, bis er schließlich als Begründer der zeitgenössischen materialistischen Metaphysik gilt. Er beginnt mit der Sinneswahrnehmung, opfert diese jedoch zugunsten der Abstraktion. Er vereint die Modelle von Harve und Galileo, beginnt also bei der Materie und endet bei der Abstraktion. Daher betont seine Philosophie die Methode, die auf der Untersuchung der Ursachen beruht, welche die Phänomene hervorbringen. Die Welt ist eine Ansammlung von Körpern, die durch mechanische Bewegungsgesetze geregelt werden, und auch das psychische Leben wird auf Bewegung und Anstrengung zurückgeführt. Beides sind mechanische Prozesse, die äußeren Einflüssen unterliegen. Seine materialistische Philosophie dreht sich um drei Hauptgedanken: dass Geister nicht als eigenständige Substanzen existieren, dass materielle Körper ein einheitliches Wesen haben und dass Gott selbst ein Produkt der Einbildungskraft ist, das in der Vorstellung als ein übergroßer Körper erscheint. Hobbes lehnt die Objektivität der Eigenschaften natürlicher Dinge ab und reduziert sie auf die wahrnehmungsbasierten Eigenschaften, die aus mechanischen Unterschieden zwischen den Dingen entstehen. Er widerspricht Descartes Erkenntnistheorie und dessen Konzept der angeborenen Ideen, indem er alle Ideen auf die Sinne zurückführt. Ideen entstehen durch Vergleich, Verbindung und Teilung. Er sieht, dass Erfahrung oder Wissen über einzelne Fakten nur eine wahrscheinliche Erkenntnis über die Verbindungen der Dinge liefert, erkennt jedoch an, dass allgemeine, richtige Erkenntnis möglich ist, die durch die Sprache bedingt ist, insbesondere durch die Fähigkeit der Namen, Symbole für allgemeine Ideen zu sein. In seiner Ethik macht er den Egoismus zur Grundlage der Moral. Der Mensch ist des Menschen Feind, und Altruismus ist nur versteckter Egoismus. Moral ist utilitaristisch und basiert auf persönlichen Interessen oder auf Opfern, die letztlich dem Opfernden zugutekommen. Jede gute Tat hat ihren Nutzen, möglicherweise in vielfacher Ausführung. Während Spinoza die Ethik metaphysisch betrachtete, dachte Hobbes darüber auf eine lebendige, soziale Weise nach. Moral war kein

Nachdenken über Gott mehr, sondern eine soziale Reflexion über die Sitten und Gebräuche der Menschen. Hobbes griff den Katholizismus in seinem Werk „Leviathan“ an. Er bezeichnete die Lehren als nicht textgebunden, sondern als falsch und widersprüchlich. Auch leugnete er Wunder wie die Verwandlung von Wasser in Wein. Er begründete die politische Philosophie als Wissenschaft, wies die Theorie der göttlichen Quelle der Gesellschaft zurück und stellte die Gesellschaftsvertragstheorie als Alternative vor. Absolute Monarchie sei die beste Staatsform, wobei das nicht die Möglichkeit revolutionärer Prinzipien ausschließt. Die Monarchie ist kein Selbstzweck, sondern Ausdruck der absoluten Staatsmacht, die in der Lage war, den Interessen der Bourgeoisie entgegenzutreten, jener Klasse, die sich infolge der Revolutionen des 17. Jahrhunderts etabliert hatte. Locke folgte Hobbes Spuren, wobei seine Schriften von Mäßigung und der Suche nach Wahrheit geprägt sind. Er wurde vom empirischen Ansatz, der Atomtheorie und der Möglichkeit, die Atome der Dinge zu verändern, beeinflusst. Descartes weckte ihn aus seinem „dogmatischen Schlummer“, wie Hume später Kant weckte. Manchmal kommt der Anstoß aus Frankreich und der Erwachte aus England, und manchmal kommt der Anstoß aus England und der Erwachte aus Deutschland. Locke war sich der neuen Wissenschaften bewusst und bevorzugte wissenschaftliche Methoden über Glauben, Religion und Moral. Er lehnte die scholastische Philosophie sowie Descartes Rationalismus ab. Die Aufgabe der Philosophie ist die Kritik, die der Wissenschaft die Bejahung. In seinem Werk „Essay Concerning Human Understanding“ bewertete er die Struktur des menschlichen Verstands kritisch und wies Descartes angeborene Ideen zurück. Er erklärte, dass Ideen aus äußerer Sinneswahrnehmung oder innerer Reflexion stammen. Diese Ideen sind entweder einfach oder zusammengesetzt, je nach primären oder sekundären Eigenschaften. Locke untersuchte auch die Beziehung zwischen Sprache und Wissen. Sein „Essay“ wurde von Leibniz und Berkeley kritisiert. Lockes politische Ideen drehen sich um den Liberalismus. Er schrieb Essays über die Regierung unter einem Pseudonym, aus Angst vor Verfolgung, insbesondere weil er die Revolution von 1688 rechtfertigte. Er forderte England auf, seine Politik nach der Revolution zu überdenken, und stellte die Prinzipien der konstitutionellen Herrschaft und der individuellen Freiheit auf. Er trat gegen Theokratie und Monarchie an und legte die Prinzipien der natürlichen Politik dar. Toland versuchte, eine natürliche Religion zu begründen, wie Herbert von Cherbury vor ihm, beeinflusst von Voltaire, Diderot, Holbach und Helvétius. Er kritisierte die dogmatische Religion und die Kirche aus der Perspektive der natürlichen Religion und neigte

dem Atheismus als philosophischer Position zu. Er lehnte die Unsterblichkeit der Seele, das jenseitige Gericht, die Schöpfung der Welt, Wunder und die Heiligen Schriften ab. Religion erklärte er auf natürliche Weise, ausgehend vom Menschen, der Erde und der Geschichte, und deutete damit auf die „Anlässe der Offenbarung“ hin. Er kritisierte Geistliche als Verantwortliche für die kirchliche Religion, die sie über die Geschichte hinweg gestaltet hätten. In der Philosophie vereinte er Materie und Bewegung und kritisierte Spinoza, weil dieser die Bewegung nicht in der Materie selbst sah. Auch kritisierte er Descartes und Newton, da diese die Bewegung Gott zuschrieben. Materie ist ewig und unvergänglich, die Welt ohne Anfang und Ende. Dieser materialistische Ansatz führte Toland zur Ablehnung von Schöpfung. Denken sei eine physiologische Bewegung im Gehirn, und keine Ansammlung von Materie führe zu qualitativen Veränderungen. Jean Meslier ging von der Religion zur Ökonomie über, von der Kirche zum Atheismus. Er kritisierte die Ungleichheit zwischen Reichen und Armen und rief zur Gründung einer neuen Gesellschaft auf, die auf Freiheit, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit basiere. Er forderte die Arbeiter auf, gegen die Unternehmer zu revoltieren, um ein neues Gesellschaftssystem zu schaffen. Dies waren Vorboten des utopischen sozialistischen Denkens in den folgenden zwei Jahrhunderten.

Das 17. Jahrhundert zeichnete sich somit durch die Etablierung der beiden Hauptströmungen im europäischen Bewusstsein aus: Rationalismus und Empirismus. Versuche, diese beiden zu vereinen, entstanden erst später, insbesondere in der Philosophie der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, da beide Strömungen zunächst ihre eigenständige Dynamik entfalteten. Es kam nicht zu einer ausreichenden quantitativen Annäherung, um eine qualitative Veränderung hervorzubringen, die eine Synthese der Perspektiven der beiden weisen Denker, des idealistischen Platon und des realistischen Aristoteles, ermöglichen würde. Jede Strömung enthält eine Kritik an der anderen, sodass sie sich gegenseitig bestimmen wie Negation und Bejahung. Nach Descartes blieb das europäische Bewusstsein von seiner Tragik und der historischen Dualität dieser beiden entgegengesetzten Muster geprägt: der rationalen Ausrichtung, die die platonische Tradition fortsetzt, und der empirischen Ausrichtung, die an die alte aristotelische Denkschule anknüpft.

Der Rationalismus erreichte eine monistische Metaphysik bei Spinoza und seine Höhepunkte in der universellen Mathematik oder der allgemeinen Ontologie bei Leibniz. Er blieb eine zentrale Orientierung in der Suche nach Wahrheit und bewahrte das europäische Bewusstsein davor, in den Abgrund des reinen Empirismus abzugleiten. So

bewahrte er den idealistischen Aspekt des europäischen Bewusstseins und das Streben nach dem Wesenhaften. Darüber hinaus verwandelte er die alte dogmatische Kirchenreligion in eine moderne, rationale Religion, die von der Aschʿarīya (traditionellen Theologie) zur Muʿtazila (rationalistischen Theologie) überging. Wenn der Antrieb jedoch zu intensiv wurde, wandelte sich der Rationalismus in eine mystische Innerlichkeit oder einen erleuchteten Sufismus. Andererseits führte die Mathematisierung der Natur durch Galileo zu einem Verlust der lebendigen Erfahrung: Sie wurde zu einer Form ohne Inhalt, einem Bild ohne Materie, einer Abstraktion ohne Sinnlichkeit. Der Rationalismus selbst spaltete sich in zwei Dimensionen auf: einerseits in eine innere Perspektive des Selbst, die zur Mystik und inneren Ethik drängte, und andererseits in eine abstrakte Rationalität, die das Lebensweltliche ausklammerte. Dies versuchte die Phänomenologie später zu korrigieren, indem sie den Verstand zurück zum Inneren führte, um ihn aus seiner Abstraktheit zu befreien, und zugleich die Seele von ihrem Mystizismus löste. Dennoch blieb der Hauptfortschritt des europäischen Bewusstseins im 17. Jahrhundert die Etablierung der Naturreligion.

3.3 Rationalismus des 18. Jahrhunderts

Es ist schwierig, die europäische Philosophie des 18. Jahrhunderts in Rationalismus und Empirismus, in Formales und Materielles zu unterteilen, wie es im 17. Jahrhundert der Fall war, da beide Strömungen einer allgemeineren Philosophie zugehörten, die sie trotz ihrer Unterschiede vereinte: der Philosophie der Aufklärung, insbesondere der französischen Aufklärung, die es schaffte, die beiden Hauptströmungen zusammenzuführen. Selbst wenn man von einer möglichen Klassifikation ausgeht, ist es schwierig, innerhalb jeder Strömung zwischen ihrem theoretischen Aspekt, sei er rationalistisch oder empirisch, und ihrem praktischen Aspekt in Moral, Religion, Politik, Wirtschaft und Geschichte zu unterscheiden. Kant beispielsweise ist ein Rationalist, der jedoch Anwendungen in Religion, Ethik, Politik und Wirtschaft aufweist. Selbst wenn eine solche Klassifikation möglich wäre, könnte jede Strömung ihr Gegenteil beinhalten: So umfasst der Rationalismus bei Kant beispielsweise die Reaktionen der Romantiker wie Schiller und Jacobi, während der Empirismus die Reaktionen von Moralisten wie Hutcheson und Butler umfasst, die auf Gewissen und moralisches Empfinden setzen. Auch die direkte Anwendung auf Geschichte erschwert die Klassifikation, wie etwa bei Lessing und Herder, die eher dem theoretischen Rationalismus Kants nahestehen. Daneben gab es im 18. Jahrhundert reine Mystiker wie Swedenborg und Hamann, eine nicht-rationalistische Strömung, die als Reaktion auf den Rationalismus verstanden werden kann. So umfasst eine Strömung oft ihr direktes Gegenteil, wie die Romantik bei Schiller und Jacobi oder das indirekte Gegenteil wie die Mystik bei Swedenborg und Hamann. Es ist auch schwer, die subjektive Idealismusphilosophie von Berkeley einzuordnen, gehört sie zum Rationalismus mit Kant oder zum empirischen Sensualismus mit Hume? Ebenso ist es schwierig, Bryce und Reid mit Berkeley zu verbinden, da sie näher an Kant zu sein scheinen. Wenn man bedenkt, dass die erste Annäherung zwischen den beiden Hauptströmungen, die aus der Dualität Descartes hervorgegangen sind, Rationalismus und Empirismus, im 18. Jahrhundert bei Kant stattfand, wie kann Kant dann rein rationalistisch klassifiziert werden, wenn er versucht, Wolff und Hume, Dogmatismus und Skepsis, Vernunft und Sinneserfahrung, Leibniz und Locke, Spinoza und Hobbes zu verbinden? Wie können einige Philosophen, die mit der Aufklärung in Verbindung stehen, klassifiziert werden, obwohl sie Gegner der Aufklärung waren, wie Burke, oder weil sie religiöse Fanatiker waren, wie Edwards? Und wie können die drei großen Strömungen des 18. Jahrhunderts, Rationalismus, Empirismus und Aufklärung, unterschieden werden, wenn sie sich

insbesondere in der Aufklärung zunehmend verzweigten, beispielsweise in nationale Strömungen wie die französische, englische, deutsche, italienische oder amerikanische Aufklärung, obwohl sie gemeinsame philosophische Merkmale aufweisen? Kann in der modernen Zeit, insbesondere im 18. Jahrhundert, innerhalb der Philosophie der Aufklärung zwischen christlicher und jüdischer Philosophie unterschieden werden, obwohl dies gegen die Prinzipien der Aufklärung verstoßen würde? Es gibt keinen Unterschied zwischen der Aufklärung von Kant, Lessing und Mendelssohn, alle sind Schüler Kants. All diese Schwierigkeiten und Fragen in Bezug auf die Klassifikation der Philosophen im 18. Jahrhundert haben dazu geführt, dass die dreigliedrige Einteilung in Rationalismus, Empirismus und Aufklärung als realistischer und methodisch nützlich angesehen wird. Sie ermöglicht es, den Verlauf der beiden Hauptströmungen seit dem 17. Jahrhundert zu erkennen, ihre Fortsetzung im 18. Jahrhundert zu betrachten und die Versuche der Synthese zwischen ihnen zu analysieren, sei es innerhalb jeder Strömung selbst, wie bei Kant und Berkeley im rationalistischen Bereich oder bei den englischen Moralisten Hutcheson und Butler im empirischen Bereich, oder in der Philosophie der Aufklärung in ganz Europa und der Neuen Welt.

3.3.1 Kant und der transzendentale Idealismus

Wenn der erste Anfang kein kohärentes System hinterließ, so schuf der zweite Anfang ein vollständiges System in der „kritischen Philosophie“ oder dem „transzendentalen Idealismus“. Der cartesianische Cogito war der erste Anfang, während der kantische Cogito, die sogenannte „kopernikanische Wende“, den zweiten Anfang darstellte. Descartes vollzog seinen Anfang auf französische Weise: mit Klarheit, Leichtigkeit, einem ansprechenden Stil und auf der Grundlage sinnlicher Erfahrungen. Kant hingegen wählte einen typisch deutschen Ansatz: geprägt von begrifflicher Dichte, schwer zugänglicher Sprache, stilistischer Strenge und Abstraktheit und gründete sein Denken auf der reinen Vernunft. Während der erste Anfang lediglich systematische Überlegungen hervorbrachte, führte der zweite Anfang zur Etablierung eines umfassenden philosophischen Systems. Beide Anfänge teilen jedoch die gleiche Basis: das „Cogito“ bei Descartes und das „Ich denke“ bei Kant. Beide setzen die Subjektivität als Ausgangspunkt für das Projekt der modernen Philosophie. Dies ist der Kern der kopernikanischen Wende bei Kant als zweitem Anfang: Die Subjektivität wird zum Zentrum von Denken und Sein, und die Welt dreht sich um das Subjekt, nicht umgekehrt. Dies stellt eine Bestätigung des Cogito dar, jedoch auf kantische Weise, verbunden mit den wissenschaftlichen Errungenschaften seiner Zeit und nicht mit der augustinischen Mystik, wie es bei Descartes der Fall war. Während Descartes die mittelalterlichen Dichotomien, Seele und Körper, Wesen und Existenz, Idee und Objekt, Substanz und Akzidenz, übernahm, gelang es Kant, die Grundlagen des modernen Idealismus mit Begriffen wie Kritik, Transzendentalität, Sensibilität, Verstand, Vernunft, Form, Materie, Raum, Zeit, das Ideelle, das Theoretische, das Praktische, das Erhabene, das Schöne, Gesetz, Pflicht, kategorischer Imperativ, Autonomie des Willens und mehr zu legen. Er schuf damit die Welt der modernen Philosophie. Während Descartes augustinisch blieb oder eine Synthese zwischen platonischem Denken und augustinischer Mystik schuf, verband Kant aristotelische Kategorien, jedoch im Verstand verortet, mit protestantischer Frömmigkeit, die er im Herzen ansiedelte. Descartes verortete die platonischen Ideen in der Seele und unterschied diese vom Körper, während Kant die platonischen Ideen in den Verstand versetzte, in die Welt der Gedanken, nicht der Objekte. Descartes verkündete am Anfang seines „Discours de la méthode“, dass „die Vernunft das bestverteilte Gut unter den Menschen sei“. Kant hingegen teilte die Vernunft in drei Bereiche auf: die theoretische Vernunft mit der Aufgabe der Erkenntnis, die praktische Vernunft mit der Aufgabe der Ethik und die Urteilskraft, die für Ästhetik

und Religion zuständig ist. Damit begründete Kant die drei zentralen Bereiche der Philosophie: Wahrheit in der theoretischen Vernunft, das Gute in der praktischen Vernunft und das Schöne in der Urteilskraft.

Kant begann, zwei Strömungen miteinander zu vereinen: die erste repräsentiert durch Descartes, Leibniz, Malebranche, Pascal und Arnauld; die zweite durch Bacon, Hobbes, Locke, Boyle und Newton. Der Vertreter der ersten Strömung in seiner Zeit war Wolff, während Hume die zweite repräsentierte. Die erste Strömung steht für die Dogmatik der Rationalisten, die zweite für den Skeptizismus der Empiristen. Wolff bildete das Bindeglied zwischen Leibniz und Kant. Er schaffte es, die Rationalität vor Kant zu einem kohärenten philosophischen System zu entwickeln. Wolff legte den Grundstein für die rationalen Wissenschaften, allen voran die rationale Psychologie, die Kant später in der Kritik der reinen Vernunft neu formulieren sollte. Er präsentierte Leibniz Ontologie, rekonstruierte und verbreitete sie, befreite sie von ihrer Dialektik und formte sie zu einem konsistenten philosophischen System um. Wolff entwickelte eine teleologische Metaphysik, die die Harmonie des Universums mit Gottes Absichten in Einklang brachte, ein Ansatz, den Kant später in der Kritik der Urteilskraft wieder aufgriff. Wolff bereitete somit den Übergang von Leibniz, dem Philosophen der prästabilierten Harmonie, zu Kant, dem Philosophen der Teleologie, vor. Gleichzeitig belebte Wolff die scholastische Philosophie wieder, insbesondere wegen ihrer systematischen und dogmatischen Herangehensweise, ähnlich der von Thomas von Aquin. Die rationalistische Philosophie basiert auf Deduktion: Alle philosophischen Wahrheiten werden aus den Prinzipien der formalen Logik abgeleitet, insbesondere aus dem Gesetz des Widerspruchs. Wolff wendete diese Methode in Logik, Mathematik, Naturwissenschaft, Chemie und Biologie an. Für ihn war Philosophie das Studium des Wesens, nicht der Existenz. Alle philosophischen Postulate und Regeln stammten aus den Prinzipien der Leibniz'schen Philosophie, wie dem Prinzip des zureichenden Grundes und der Identität. Wolffs Ruhm gründete sich auf seiner systematischen Philosophie, nicht auf intellektueller Originalität. Politisch vertrat er aufklärerische Prinzipien, doch seine systematische Philosophie machte ihn zu einem autoritären Aufklärer. Um Wolff entstand in Deutschland eine starke philosophische Schule, die jedoch nach seinem Tod rasch an Bedeutung verlor. Baumgarten war einer seiner Anhänger. Kant bewunderte Wolff sehr und erwähnte ihn oft respektvoll, obwohl er Wolffs Dogmatik ablehnte. Baumgarten, der Begründer der Ästhetik als eigenständige Disziplin und Schüler Wolffs, beeindruckte Kant besonders. Der Grund könnte in Baumgartens Fähigkeit liegen, rationale

und sinnliche Schönheit miteinander zu verbinden. Für ihn war Kunst eine Kombination aus rationalen, sinnlichen und emotionalen Vorstellungen. Schönheit war nicht nur eine abstrakte Idee, sondern eine komplexe Empfindung aus Verstand und Sinneswahrnehmung. Genau diesen Ansatz verfolgte Kant in seiner eigenen Philosophie, nicht nur in der Unterscheidung zwischen dem Erhabenen (geistig-rational) und dem Schönen (sinnlich-lebendig), sondern auch in seiner Erkenntnistheorie, die Verstand und Sinneserfahrung miteinander verbindet, wie er in der Kritik der reinen Vernunft darlegte.

Kant übernahm diese beiden Linien von seinen Vorgängern: die Dogmatik Wolffs und den Skeptizismus Humes. Er versuchte, beide gegeneinander auszuspielen, um eine mittlere Lösung zu finden, die Vernunft und Sinneserfahrung vereint. Die Dogmatik überschätzte die Vernunft und leugnete die Sinneserfahrung, während der Skeptizismus sich ausschließlich auf die sinnliche Erkenntnis stützte und die Vernunft verwarf. Kant widersprach der rationalistischen Schule Wolffs, da es nicht die Aufgabe der Vernunft sei, die Welt auf dogmatische Weise rein gedanklich zu konstruieren. Ebenso lehnte er die vollständige Verwerfung der Vernunft ab, wie sie Hume darstellte, der sie lediglich als eine Ansammlung miteinander verbundener Empfindungen betrachtete, die durch Gewohnheit organisiert sind. Kant definierte die Aufgabe der Vernunft neu: Sie solle ihre eigenen Möglichkeiten analysieren, um die Realität wissenschaftlich zu erfassen und die Metaphysik, also die Philosophie, auf wissenschaftliche Grundlagen zu stellen, wie er es in seinem Werk Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können darlegte. Dieses Projekt erinnert an das, was Husserl später in seinem Werk „Die Philosophie als strenge Wissenschaft“ anstrebte. Mit seiner kritischen Philosophie untersuchte Kant die Möglichkeiten der Vernunft, bevor sie Urteile fällt, um die Dualismen von Descartes zu überwinden. Er verband die rohe, stoffliche Sinneswahrnehmung mit der leeren, gedanklichen Form. Nach seiner berühmten Metapher sind Begriffe ohne Anschauungen leer, und Anschauungen ohne Begriffe blind. So löste er den Dualismus der Moderne durch die Verbindung von Form und Inhalt, oder, in den Worten von Aristoteles, von Form und Materie. Das Bewusstsein blieb jedoch bei ihm nur ein „Spinnennetz“, dessen Aufgabe es war, die Materie aus der äußeren Welt einzufangen. Kant entdeckte nicht das lebendige Bewusstsein und die gelebte Erfahrung. Seine kritische Philosophie, die sowohl die Dogmatik als auch den Skeptizismus ablehnte, konnte keinen dritten, unabhängigen Weg finden, der diese beiden gegensätzlichen Linien überwindet. Seine

zentrale Frage „Wie ist synthetisches a priori-Urteilen möglich?“ blieb letztlich ungelöst. Kant versuchte, die Metaphysik zu einer Wissenschaft zu machen, begrenzte sie jedoch auf die sinnlich erfahrbare Welt. Husserl hingegen erweiterte die Funktion der Metaphysik, indem er ihre Hauptaufgabe in der Analyse des Bewusstseins und der Beschreibung lebendiger Erfahrungen sah. Die Phänomenologie erweiterte Kants transzendentale Sensibilität und machte sie umfassender, indem sie sie auf alle Aspekte des Lebens anwandte. Sie gab der transzendentalen Logik ihre Dynamik zurück und transformierte Kants theoretisches, rationales Verständnis von Anschauung in eine lebendige, sinnliche Wahrnehmung des Wesens. Letztlich blieb der kritische Idealismus jedoch nichts anderes als eine Zusammenfassung aller Fehler der Moderne und der Beginn einer Krise der Geisteswissenschaften: die Formlosigkeit der rationalistischen Schule, die Materialität des Empirismus und schließlich die Eliminierung beider zugunsten von Ethik und Religion. Er stellt eine Rückkehr zu Sokrates dar und blieb im Kern ein praktisch-ethischer Ansatz, der den Menschen den besten Weg zu leben lehrt. Zwar blieb die Logik bei Kant eine normative, a priori-Wissenschaft, doch die kritische Philosophie konnte, zumindest nach Husserls Ansicht, nichts Wesentliches aus dem Projekt des europäischen Bewusstseins verwirklichen, das die „universale Mathematik“ als Grundlage etablieren wollte. Dieses Projekt übernahm schließlich die Phänomenologie als Alternative.

Kant versuchte, die beiden Hauptströmungen seiner Zeit miteinander zu verbinden: den Rationalismus bei Descartes und Leibniz sowie den Empirismus bei Locke, Berkeley und Hume. Gemäß Kants berühmtem Eingeständnis weckten Humes Analysen zur Kausalität Kant aus seinem dogmatischen Schlummer und führten ihn zu einer neuen Ausrichtung im Bereich der spekulativen Philosophie.

Trotz der Schwierigkeit seiner drei kritischen Werke und der Sperrigkeit ihres Stils beschrieb Kant selbst sein erstes kritisches Werk als trocken, dunkel, gegen die verbreiteten Meinungen gerichtet und langatmig. Das zweite kritische Werk hingegen erweckte im Vergleich zur ersten Hoffnung, obwohl es einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung der praktischen Philosophie hatte. Das dritte kritische Werk schließlich beschäftigte sich mit ästhetischen und teleologischen Urteilen. In seinem ersten kritischen Werk wollte Kant die Möglichkeit der Rekonstruktion der Metaphysik untersuchen, die er als die Königin der Wissenschaften betrachtete. Die Philosophie war zu einer endlosen Diskussion über unlösbare Fragen geworden, die keinen Fortschritt erzielten und hinter den anderen Wissenschaften zurückblieben. Kant strebte an, die

Philosophie zu einer strengen Wissenschaft zu machen, ähnlich wie Newton es mit der Naturwissenschaft getan hatte. Dies erreichte er durch eine kritische Untersuchung der Natur der Vernunft selbst, insbesondere der theoretischen Vernunft, die unabhängig von sinnlichen Eindrücken oder materiellen Erfahrungen funktioniert. Kant stimmte mit den Empiristen darin überein, dass es keine angeborenen Ideen gibt, die vor der Erfahrung existieren. Dennoch unterschied er sich von ihnen, indem er feststellte, dass nicht alle Erkenntnisse aus der Erfahrung stammen. Er suchte einen dritten Weg, abseits der Rationalisten, die die Vernunft über die Erfahrung hinausgehen ließen, und abseits der Empiristen, die die Vernunft auf sinnliche Erfahrungen reduzierten. In diesem dritten Weg sollte die Metaphysik den Gegenständen entsprechen, während die Analyse der Vernunft und ihrer Möglichkeiten die Voraussetzung für Erkenntnis bleibt. Ohne eine kopernikanische Wende in der Philosophie sei Erkenntnis nicht möglich. Für Kant gibt es zwei Quellen der Erkenntnis: die Sinnlichkeit und den Verstand. Die Sinnlichkeit liefert die Gegenstände durch Erfahrung, während der Verstand diese Gegenstände durch seine Aktivität organisiert. Damit wird die Ordnung und Gesetzmäßigkeit der Natur, die wir wahrnehmen, durch unsere eigene geistige Struktur geschaffen. Der Verstand ist das Projekt der Natur. Die Erkenntnis beginnt mit sinnlichen Anschauungen, die durch die Formen von Raum und Zeit strukturiert sind, Raum für äußere und Zeit für innere Erscheinungen. Diese sinnlichen Inhalte werden im Verstand durch die zwölf leeren Kategorien organisiert, die die Beziehungen zwischen den sinnlichen Daten herstellen. Erkenntnis entsteht durch die Einheit von Inhalt und Form, von Materie und Gestalt. Ohne Anschauungen bleiben Begriffe leer, und ohne Begriffe sind Anschauungen blind. Wenn die Vernunft über die Erfahrung hinausgeht, gerät sie in Widersprüche und Illusionen, dies ist das, was Kant als „Dialektik“ bezeichnet. Die drei Ideen der Vernunft, Seele, Welt und Gott, existieren vor der Erfahrung wie die platonischen Ideen, allerdings nicht in der Welt der Dinge, sondern im Bereich des Denkens. Kants theoretische Vernunft ähnelt daher einer dreistufigen Pyramide: Die Sinnlichkeit bildet die Basis mit den zwei Formen Raum und Zeit, der Verstand steht in der Mitte mit seinen zwölf Kategorien, und an der Spitze befindet sich die Vernunft mit ihren drei Ideen.

Wenn die Kritik der reinen Vernunft die apriorischen Grundlagen für empirische Urteile legt, dann schafft die Kritik der praktischen Vernunft die apriorischen Grundlagen für das Handeln, insbesondere für das moralische Handeln. Eine Handlung ist moralisch, wenn sie mit sich selbst übereinstimmt, das heißt, mit dem moralischen Gesetz, das

den Antrieb für die Handlung darstellt. Dies ist der kategorische Imperativ, der in mehreren Formulierungen ausgedrückt wird, von denen die bekannteste lautet: „Handle so, dass die Maxime deines Handelns ein allgemeines Gesetz werden kann." Die populäre Ethik, die auf Leidenschaften, Gefühlen und Emotionen basiert, ist hingegen eine bedingte Ethik, die auf die Erfüllung von Wünschen abzielt. Eine moralische Handlung basiert jedoch auf dem Prinzip der Pflicht, denn Motive, Wünsche und Neigungen sind keine Beweggründe für moralisches Handeln. Egal wie stark und wirkungsvoll diese sein mögen, sie sind kein Gegenstand des autonomen Willens. Das einzige moralische Gefühl ist das Bewusstsein des moralischen Gesetzes, also der Respekt davor, vergleichbar mit dem Gefühl des Erhabenen in der Natur. Bewunderung und Respekt sind die beiden zentralen Empfindungen, die sowohl der Wissenschaft als auch der Moral zugrunde liegen. Auf diese beiden Gefühle weist Kant in seiner berühmten Inschrift auf seinem Grabstein hin: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir".

Die Kritik der Urteilskraft liefert objektive Grundlagen für das ästhetische Urteil, das als Urteil des Geschmacks bekannt ist. Dieses unterscheidet sich vom Urteil der Zweckmäßigkeit, das nur für einige Individuen gelten kann, nicht aber für alle. Das ästhetische Urteil basiert nicht auf persönlichem Nutzen oder Schaden, sondern auf dem Gefühl des Schönen, das allen Menschen gemeinsam ist und dessen Grundlage der Gemeinsinn (sensus communis) ist. Die Kritik der Urteilskraft bietet ebenso objektive Grundlagen für das teleologische Urteil. Schönheit liegt in der Seele, während Teleologie in der Natur verankert ist. Teleologische Urteile drücken die Einheit der Natur oder der Wissenschaft aus. Auch wenn diese Einheit nicht theoretisch bewiesen werden kann, ist sie doch praktisch nützlich. Dabei werden die Gesetze der Natur in umfassendere Gesetze eingebettet. Die Teleologie ist eine apriorische Vorstellung, die die Wissenschaft überhaupt erst möglich macht. Sie muss jedoch nicht in den Dingen selbst liegen, sondern kann, wie die Schönheit, in der Seele angesiedelt sein, Schönheit ist daher eine Form der Teleologie. Der einzige überzeugende Beweis für die Existenz Gottes könnte im moralischen und im ästhetischen Beweis liegen, wie sie in der Kritik der praktischen Vernunft und der Kritik der Urteilskraft zu finden sind, nicht jedoch in der Kritik der reinen Vernunft. In dieser weist Kant nach, dass sowohl die aprioriischen Beweise, wie der ontologische Beweis, als auch die aposteriorischen

Beweise, wie der kosmologische Beweis, ungeeignet sind, um die Existenz Gottes zu beweisen.

Wenn das Projekt der modernen Philosophie der Triumph der Vernunft und die Erhöhung ihrer Autorität ist, wie Descartes Leitsatz „Die Vernunft ist das am gerechtesten verteilte Gut unter den Menschen“ und Kants Maxime „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ zeigen, stellt sich die Frage: Inwieweit kann Kant als Philosoph der Vernunft oder als Philosoph des Glaubens angesehen werden? Wie steht es um das Verhältnis von Vernunft zu Glauben in seiner Philosophie? Die Wahrheit ist, dass es in Kants Philosophie zahlreiche Aspekte der Vernunft gibt, aber auch Aspekte des Glaubens, wobei die erstere überwiegt. Die Vernunft legt die Grundlagen der Realität fest: Anschauungen ohne Begriffe sind blind, und die Vernunft ist es, die den sinnlichen Stoff ordnet und in Erkenntnis verwandelt. Die Vernunft hat die Fähigkeit, Emotionen, Leidenschaften, Wünsche und Neigungen zu kontrollieren. Sie kann das moralische Gesetz, das Prinzip der Pflicht, den kategorischen Imperativ und die Einheit mit dem Willen erkennen. Die Vernunft ist umfassend, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis, in Erkenntnis und Ethik. In der Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft lehnt Kant dogmatische Glaubenslehren, den Glauben an die historische Überlieferung der Heiligen Schrift und ihre wörtliche Interpretation ab, da diese der Vernunft unterworfen werden müssen, ähnlich wie bei den Muʿtazila. Er lehnt rituelle Praktiken ab und stellt an ihre Stelle moralisches Handeln. Die kirchliche Institution wird ausgeschlossen, um eine direkte Beziehung des Menschen zu Gott zu ermöglichen. Kants Philosophie macht die Vernunft zur obersten Instanz, sowohl in der Erkenntnis als auch im Glauben, und versucht, Glaube und Religion auf eine rationale Grundlage zu stellen.

Dennoch gibt es in Kants Philosophie Aspekte des Glaubens, die die rationalen Elemente überwiegen und dominieren. Die Funktion der Vernunft besteht eher darin, sich zurückzunehmen und Möglichkeiten zu analysieren, anstatt voranzuschreiten, um eine dogmatische Zuspitzung zu vermeiden. Sie ist eine defensive, vorsichtige Vernunft, keine offensive oder mutige. Die theoretische Vernunft kann nur das sinnlich Erscheinende erkennen, während das wahre Innere allein der praktischen Vernunft zugänglich ist, das heißt, es wird zur Aufgabe des freien Willens. Kant teilte, wie bekannt, die Vernunft in die theoretische und die praktische auf. Die Aufgabe der theoretischen Vernunft ist die Erkenntnis des Phänomenalen, während die praktische Vernunft das Nominale erkennt. Diese Teilung greift die traditionelle Problematik der Dualität von

Vernunft und Glauben auf, mit dem Ziel, das zu erreichen, was Kant in der berühmten Einleitung der zweiten Ausgabe der Kritik der reinen Vernunft (1787) ausdrückte: „Das Wissen abzuschaffen, um dem Glauben Platz zu machen." Dieses Prinzip übernahm Hegel später in seiner Dialektik, ausgedrückt durch den Begriff Aufheben, der sowohl Zerstörung als auch Aufbau impliziert. Kant betrachtete das Apriorische als Voraussetzung und Grundlage des Aposteriorischen. Ähnlich wie Descartes postulierte er vorgegebene Denkstrukturen, die als moderne Fassung traditioneller Glaubensprinzipien die Grundlage der Erkenntnis und die Bedingung der Möglichkeit von Erfahrung darstellen. Dennoch erkennt Kant die Begrenzung der Vernunft an, da sie in bestimmten Fragen wie der Schöpfung der Welt oder ihrer Ewigkeit in Widersprüche gerät, den sogenannten Antinomien der reinen Vernunft. Der Glaube ist es, der in solchen Fragen entscheidet und beispielsweise die Schöpfung der Welt der Ewigkeit der Welt vorzieht, ebenso wie ihre Endlichkeit der Unendlichkeit. Dies erinnert an die mittelalterliche Theologie, die die Unfähigkeit der Vernunft betonte, das Göttliche zu erfassen. Kierkegaard war hierin offener als Kant, da er den Glauben ausdrücklich als ein Paradoxon oder sogar als Skandal verstand, eine unmittelbare Herausforderung für die Vernunft. Kant hingegen sah die Vernunft unfähig, die vier grundlegenden Antinomien zu lösen: Hat die Welt einen Anfang in der Zeit, oder ist sie ewig? Lässt sich das Zusammengesetzte auf einfache Substanzen zurückführen, oder ist dies nicht möglich? Sind die Gesetze der Natur zufällig, oder sind sie notwendig? Ist die Natur kausal determiniert, oder ist sie kontingent?

Die Vernunft bleibt zwischen beiden Möglichkeiten unentschieden, da sie beide mit gleicher Stärke und Logik unterstützt. Für Kant war die Dialektik der Vernunft eine Dialektik des Scheins (Illusion), nicht der Wahrheit. Hegel versuchte später, diese Dialektik zu einer Wahrheit zu transformieren, indem er den Schein durch eine dialektische Realität ersetzte. Kants Glaube an die drei Ideen der Vernunft, Schöpfung der Welt, Unsterblichkeit der Seele und Existenz Gottes, ist der Glaube an die zentralen Dogmen jeder Religion. Diese Glaubensinhalte unterliegen keiner sinnlichen oder rationalen Erkenntnis, sondern entsprechen eher Descartes angeborenen Ideen, mit denen der Mensch geboren wird. Für Kant gibt es keine rationalen Beweise für die Existenz Gottes, weder apriorische wie den ontologischen Beweis (der versucht, die Existenz aus der Idee zu deduzieren, was er als unmöglich ansieht), noch aposteriorische wie den kosmologischen Beweis (der von sekundären Ursachen auf eine erste Ursache schließt). Stattdessen ist der einzige Beweis für Gott der moralische Beweis: die

Pflicht, das Gesetz und den kategorischen Imperativ zu erfüllen. Dies ist zugleich ein teleologischer oder ästhetischer Beweis, basierend auf einem reinen Gefühl für die Schönheit des Geistes und die Zweckmäßigkeit der Natur. Dieser Gedanke spiegelt sich in Kants berühmter Grabinschrift wider: „Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Gott ist für Kant ein rein innerliches Glaubensobjekt, das der inneren Frömmigkeit nähersteht. Dies entspricht einer Position, die man auch bei Zinzendorf und Spener findet. In diesem Sinne hat Kant die Vernunft als Rechtfertigung für den traditionellen Glauben eingesetzt, ähnlich wie Descartes.

Kants Bedeutung liegt darin, dass er eine neue philosophische Welt erschaffen hat, die die gesamte europäische Philosophie geprägt hat. Während Descartes die Methode entwickelte, schuf Kant das System. Unabhängig von den großen Kantianern der Hochphase, Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer, setzte sich der Kantianismus im 19. und 20. Jahrhundert in der Form des Neukantianismus fort, insbesondere in Deutschland bei Fries, Liebmann, Lange, Zeller und Vaihinger. Der Neukantianismus blieb in Deutschland stark vertreten, wobei er Metaphysik und Psychologie miteinander verband, etwa bei Cohen, Natorp, Riehl, Windelband, Rickert, Husserl, Heidegger und Cassirer. Ebenso setzte sich der Kantianismus in Amerika und England fort, beispielsweise bei Caird, Green, Bradley, Howison, Royce, Seth und Whewell, sowie in Frankreich bei Renouvier. Andere Denker entwickelten unabhängig von Kant ähnliche Ideen und traten in einen Dialog mit ihm, was zeigt, dass der Geist einer Epoche ihre Philosophie prägt. So versuchte Nicolai, eine synthetische Verbindung zwischen Rationalismus und Empirismus zu schaffen, allerdings auf populärer Grundlage, ähnlich wie Kant dies auf wissenschaftlicher und kritischer Basis tat. Man könnte sagen, dass Kants kritische Philosophie eine präzise Ausarbeitung von Nicolais Ansätzen ist, ebenso wie Bergsons Philosophie des Lebens eine präzise Umsetzung der Ideen von Guyau und Fouillée darstellt. Auch jüdische Philosophen übernahmen die Denkweise der Kulturen, in denen sie lebten, wie dies bei Philo und der griechischen Kultur, bei Maimonides und der islamischen Kultur sowie bei Spinoza und der rationalistischen Philosophie des 17. Jahrhunderts deutlich wird. In der Moderne reflektierten jüdische Denker die Geisteshaltung ihrer Zeit, wie beispielsweise Salomon Maimon, der als einer der schärfsten Kritiker Kants gilt. Maimon versuchte, ein System der symbolischen Logik zu entwickeln, das auf einer spekulativen Einheit basiert und später viele Philosophen beeinflusste. Ein anderer wichtiger Denker war Moses Mendelssohn, der als Vertreter der jüdischen Aufklärung im 18. Jahrhundert gilt. Er verband

Kants Philosophie mit dem platonischen Erbe und interpretierte Kant durch Platon und Platon durch Kant, noch bevor die Neukantianer auftraten. Mendelssohn versuchte, rationale Beweise für die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz Gottes zu finden und präsentierte das Judentum als eine Religion der Vernunft, die er als überlegen gegenüber dem Christentum betrachtete. Er forderte die Trennung von Kirche und Staat und wurde so zu einem Wegbereiter des modernen Säkularismus. Seine Werke inspirierten sowohl die Philosophie als auch die Gesellschaft seiner Zeit und trugen wesentlich zur Verbreitung von Kants rationalem Erbe bei.

3.3.2 Berkeley und der subjektive Idealismus

Nicht nur Deutschland, sondern auch Großbritannien trug zur zweiten Phase des europäischen Bewusstseins bei, insbesondere durch Berkeley. Er gilt als Bindeglied zwischen Descartes und Kant, da er zeitlich Kant knapp vorausging. Berkeley wird in der Philosophiegeschichte als Begründer des subjektiven Idealismus angesehen, der die Existenz einer externen Welt leugnet und diese zu einer rein geistigen Welt erklärt. Berkeley verneinte die Existenz materieller Substanzen und definierte Dinge als Ansammlungen von Ideen und sinnlichen Wahrnehmungen, die im Geist existieren, solange sie wahrgenommen werden. Dies begründete er durch seine Theorie des Sehens: Das Sehen vermittelt uns Dinge nicht direkt, sondern durch sichtbare Phänomene, die sich von diesen Dingen unterscheiden und nicht außerhalb von uns existieren. Diese Phänomene sind Teil unseres Geistes, nicht der äußeren Welt. Sinneswahrnehmungen sind Ideen, und die Dinge sind Ansammlungen von Ideen, die nur existieren, wenn sie vom Geist wahrgenommen werden. Für Berkeley bedeutet dies jedoch nicht, dass Dinge weniger real sind, wenn sie nicht unabhängig vom Geist existieren. Wie bei Kant ist das Apriorische Bedingung für das Aposteriorische, und Verstand und Sinnlichkeit sind Voraussetzungen für die Erkenntnis. So kritisierte Berkeley Locke und bereitete den Weg für Kant durch seine Auseinandersetzung mit Hume. Dinge sind lediglich Relationen der Wahrnehmung und besitzen keine vom wahrnehmenden Subjekt unabhängige Existenz. In dieser Hinsicht steht Berkeley Malebranche nahe, der ebenfalls eine Theorie des Sehens entwickelte. Dennoch führt Berkeley die Existenz der äußeren Welt auf Ethik und Religion zurück. Auch wenn er seine ethischen Werke nicht vollständig ausarbeitete, argumentierte er, dass die Realität der Ideen durch die Moral begründet ist und nicht durch die Erkenntnis. In gewisser Weise ist die Ethik bei Berkeley das Innere, während die Erkenntnis das Äußere darstellt, eine Parallele zu Kants Unterscheidung zwischen praktischer Vernunft (Ethik) und theoretischer Vernunft (Erkenntnis). Die Wahrnehmung von Objekten ist für Berkeley eine universelle Sprache, die der Schöpfer des Universums geschaffen hat, um unser Verhalten zum Guten zu lenken. Während Malebranche „alles in Gott“ sieht, sieht Berkeley „Gott in allem“. So wie Gott bei Descartes die Garantie für Wahrheit ist, ist er bei Berkeley der Garant für die Vereinigung von Ideen und Sinneswahrnehmungen. Berkeley verteidigte den traditionellen christlichen Glauben gegen Freidenker und Vertreter des Deismus. Er benutzte sogar Themen der Naturwissenschaft, wie den Äther, um die Trinität zu beweisen, wobei er den Äther als Symbol für den Heiligen Geist betrachtete.

Deshalb wird Berkeley als Begründer einer Phänomenologie angesehen, die auf der Existenz des Geistes basiert. Berkeley verband Lockes sensualistischen Idealismus mit traditionellem Glauben und wurde so zu einem „sinnlichen Idealisten“, ähnlich wie Gassendi ein „materieller Spiritualist“ oder ein „epikureischer Christ“ war. Berkeley wollte die materielle Welt durch den Glauben an Gott überwinden, landete jedoch beim subjektiven Sensualismus, der durch Gott garantiert wird. Dadurch kehrte er zur Realität der Ideen und moralischen Prinzipien zurück. Jean-Paul Sartre befasste sich in der Einleitung zu „Das Sein und das Nichts“ mit Berkeley, um die Welt von ihrer Subjektivität zu befreien und sie als äußere Realität zu rehabilitieren, in der der Mensch lebt. Andere britische Philosophen, die unabhängig von Kant arbeiteten, widersprachen Hume und Locke und betonten die Rolle des Denkens, ohne es auf Sinneserfahrungen zu reduzieren, sowie die Autonomie der Vernunft. So diskutierte Richard Price Humes Ideen mit dem Ziel, deren völlige Subjektivität zu widerlegen. Er entwickelte eine Theorie der Urteile, die auf Konzepten wie Richtigkeit und Pflicht beruhen, objektiv und apriorisch, ähnlich wie bei Kant. Thomas Reid setzte sich gegen Humes Skeptizismus und Empirismus zur Wehr. Er betrachtete Ideen als unabhängige Einheiten des Geistes und versuchte, eine Erkenntnistheorie zu entwickeln, die eine Alternative zu Humes Theorie darstellt. Auf Grundlage des Gemeinsinns betonte er, dass der Verstand den Menschen in direkten Kontakt mit einer unabhängigen Realität bringt.

3.3.3 Romantik und Mystik

Es kam zu einer romantischen und mystischen Reaktion auf die Rationalität des 18. Jahrhunderts. Schüler und Freunde Kants, darunter Schiller und Jacobi, wandten sich gegen die Formalität seiner Philosophie zugunsten eines Lebens des Herzens und der Emotion. Gleichzeitig entwickelten Mystiker wie Swedenborg und Hamann ähnliche Gegenbewegungen. Schiller, ein Schüler und Kritiker Kants, verließ zwar die Philosophie im engeren Sinne, beeinflusste jedoch mit seinen Beiträgen zur Ästhetik die Entwicklung dieses Fachs maßgeblich. Er begann mit Kants Unterscheidung zwischen dem Schönen und dem Erhabenen sowie seiner Analyse des ästhetischen und teleologischen Urteils in der Kritik der Urteilskraft. Schiller konzentrierte sich auf die Ästhetik, nicht auf die Ethik, und machte die ästhetische Erfahrung zentral für die Beschreibung der menschlichen Natur. Er entwickelte eine Theorie des Spiels als freies menschliches Handeln, die von vielen nach ihm aufgegriffen wurde und als Grundlage der ästhetischen Theorie gilt. Für Schiller war Spiel ein universeller Begriff für freie menschliche Aktivität, die unabhängig von äußeren Zwängen ist. Er verband Schönheit mit Erziehung in einer Zeit, in der die Pädagogik, insbesondere durch Pestalozzi in der Schweiz, ebenfalls Gestalt annahm. Schiller legte die Grundlagen einer humanistischen Erziehung, die auf Schönheit basierte, welche wiederum auf Sinn und Vernunft sowie deren Anforderungen beruht. Schönheit wurde für Schiller zur Bedingung für Moralität und gesellschaftlichen Fortschritt. Durch seine Theaterstücke drückte Schiller seine revolutionären politischen Ansichten aus, insbesondere während der Französischen Revolution, als die Rationalität von einer Erkenntnistheorie zu einer umfassenden Philosophie der Gesellschaft, Ethik und Politik wurde. Doch wie viele seiner Zeitgenossen, darunter Fichte und Beethoven, wandte sich Schiller von der Revolution ab, als sie von der Befreiung des Menschen und der Völker zu Tyrannei und Unterdrückung führte, besonders unter Napoleon. Jacobi kritisierte den Rationalismus und begründete eine „Philosophie der Emotion und des Glaubens“. Er hielt die Vernunft für unfähig, Dinge außerhalb der subjektiven Erfahrung zu beweisen. Religiöser Glaube könne nicht durch die Vernunft erfasst werden, weshalb er den Rationalismus mit Atheismus und den Glauben mit der apriorischen Philosophie verband. Für Jacobi gibt es zwei Arten der Erkenntnis: die unmittelbare durch innere Erfahrung, die er als Metaphysik bezeichnete, und die vermittelte, die durch Sinne und Verstand geschieht und letztlich auf die unmittelbare Erkenntnis zurückgeführt wird. Jacobi entwickelte seine Philosophie zu einer Lehre vom Leben, der Existenz und der Mystik. Seine Gedanken

entsprangen einer ähnlichen Frömmigkeit wie die Kants, jedoch ohne dessen rationale Systematisierung. Er bewahrte die lebendige innere Erfahrung und wurde so zu einem der ersten romantischen Philosophen, noch vor Schleiermacher. Jacobi stand Spinoza nahe in der Betonung innerer Erfahrungen und der Einheit des Seins, sowie Fichte in seiner Subjektivität als Essenz des Daseins. Gleichzeitig unterschied er sich von Hume, der den Glauben durch seine Analyse der Vernunft in den Skeptizismus führte. Jacobi wollte den Glauben im Namen der inneren Erfahrung rehabilitieren. Swedenborg und Hamann stärkten die mystische Seite des europäischen Bewusstseins. Swedenborg ließ sich von Gnosis, Kabbala und jüdischen Lehren inspirieren. Hamann betonte wie Jacobi die Bedeutung unmittelbarer Erkenntnis und setzte auf kreative Kräfte des Glaubens, wobei er sich gegen den Rationalismus wandte. Hamann formulierte das Gesetz der Einheit der Gegensätze als universelles Existenzprinzip, das Fichte, Hegel und Schelling in ihrer Dialektik stark beeinflusste. Damit wurden Romantik und Mystik zugleich Teil der Rationalität und der Aufklärung sowie deren Gegenreaktion. Sie waren also ein Nachklang der Rationalität und eine Vorstufe zur Aufklärung, als ob sich der europäische Geist in zwei Hälften gespalten hätte: rational und mystisch, Apollinisch und Dionysisch, wie Nietzsche es später formulierte.

3.4 Empirismus im 18. Jahrhundert

Der Empirismus setzte sich im 18. Jahrhundert in der Tradition des 17. Jahrhunderts fort, wie sie von Bacon, Hobbes und Locke geprägt wurde, nahm jedoch einen deutlichen materialistischen Charakter an. Er basierte auf der Analyse des Nervensystems, führte zur Entstehung der Assoziationspsychologie und entwickelte utilitaristische Moralphilosophien auf empirischer Grundlage. Diese Entwicklung zeigte sich besonders in England bei Denkern wie Gray, Hartley, Hume, Priestley und Paley in der Erkenntnistheorie, sowie bei Hutcheson und Butler in der Ethik und Adam Smith in der Wirtschaft. In Frankreich trat der Empirismus noch deutlicher hervor, etwa bei La Mettrie, Helvétius, Diderot, Condillac, Cabanis und Laplace, häufig in engem Zusammenhang mit der Politik, insbesondere der Französischen Revolution. In Deutschland hingegen war der Empirismus im Vergleich selten vertreten, mit Ausnahme von Herder, dem Begründer der Philosophie der Naturgeschichte. Die Dominanz der Metaphysik und der beginnenden Philosophie des Geistes in Deutschland verhinderte weitgehend das Aufkommen explizit materialistischer Philosophien wie in England oder Frankreich. Trotz der Ähnlichkeiten zwischen diesen materialistischen Strömungen und der Schwierigkeit, sie klar voneinander abzugrenzen, lassen sie sich grob in drei Kategorien einteilen: Englischer Empirismus, geprägt durch seine Verbindung zur Erkenntnistheorie und Psychologie. Französischer Materialismus, stärker politisch und revolutionär ausgerichtet. Empirismus in Ethik und Wirtschaft, vertreten durch Denker wie Adam Smith, der ökonomische Theorien auf empirischen Grundlagen entwickelte, sowie durch utilitaristische Moralphilosophien. Diese Strömungen reflektierten jeweils die unterschiedlichen intellektuellen und gesellschaftlichen Kontexte ihrer Zeit und Regionen.

3.4.1 Der englische Empirismus

Der englische Empirismus begann mit Gray und Hartley, bevor er durch Hume vollständig formuliert und durch Priestley in der Politik sowie durch Paley in der Ethik und der natürlichen Theologie angewandt wurde. Gray hatte großen Einfluss auf Hartley, insbesondere bei der Entwicklung des Prinzips der Assoziation in der Psychologie und der Begründung des Utilitarismus. Hartley formulierte die Assoziationstheorie als direkte Folge der Nervenerschütterungen. Externe Objekte wirken über das Nervensystem auf die Sinne und gelangen ins Gehirn. Denkprozesse lassen sich in Gruppen analysieren, die auf Sinneseindrücke zurückgeführt werden, welche durch das Gesetz der Assoziation verstanden werden können. Die Beziehung zwischen Geist und Körper ist kausal, weshalb es für Hartley keinen Unterschied zwischen Psychologie und Physiologie gibt. Er gilt als Begründer der modernen Psychologie und beeinflusste stark Priestley und James Mill. Hume führte den europäischen Empirismus nach Bacon auf eine neue Ebene, ähnlich wie Kant die europäische Rationalität nach Descartes auf eine höhere Stufe brachte. Hume weckte Kant aus seinem „dogmatischen Schlummer“, da Humes Empirismus die Begriffe des Verstandes und die Gesetze der Vernunft in Frage stellte und auf Sinneseindrücke und deren Verbindungen reduzierte. Dies veranlasste Kant, die apriorischen Begriffe zu verteidigen, ähnlich wie Descartes zuvor die angeborenen Ideen verteidigt hatte. Hume positionierte sich in der Philosophiegeschichte durch seine Ablehnung des Kausalitätsprinzips sowie aller apriorischen Gesetze und Begriffe, die er auf Assoziationen von Wahrnehmungen zurückführte. Für Hume ist Erfahrung mehr psychologische Erfahrung als wissenschaftliches Experiment, eine universelle menschliche Erfahrung, die die Stellung des Menschen im Universum beschreibt, mehr als eine spezifische wissenschaftliche Erkenntnis. Hume sprach, wie Kant, von einer „kopernikanischen Wende“, bei der der Mensch ins Zentrum des Universums gestellt wird und die Welt durch Sinneswahrnehmungen untersucht wird. Er entwickelte eine empirische Methode im Gegensatz zur geometrischen Methode Spinozas und wandte diese auf verschiedene Bereiche der Geisteswissenschaften an: Philosophie, Ethik, Psychologie, Religion und Geschichte. Sein historischer Ansatz, der auf Untersuchung und Dokumentenanalyse basiert, steht der natürlichen empirischen Methode nahe. Hume untersuchte auch wirtschaftliche Themen, was ihn mit Adam Smith in „Der Wohlstand der Nationen“ vergleichbar macht. Seine Studien zur natürlichen Religion und seine kritische Haltung gegenüber institutionalisiertem Glauben sind bekannt. Er argumentierte, dass man durch die natürliche

Theologie nur minimale religiöse Erkenntnisse gewinnen könne, lehnte Wunder und heilsgeschichtliche Berichte ab, ähnlich wie Spinoza. Hume gilt als Vertreter der schottischen Aufklärung. Er begrüßte die Amerikanische Revolution und hatte erheblichen Einfluss auf deren Prinzipien, vergleichbar mit dem Einfluss von Locke und Montesquieu. Husserl betrachtete Humes Ablehnung der Kausalität und aller unabhängigen Gesetze der Vernunft als ruinös für die Philosophie. Für Husserl bestand kein wesentlicher Unterschied zwischen Humes empirischem Sensualismus und Berkeleys subjektivem Idealismus, da beide Strömungen solipsistisch seien und keine gemeinsame Erfahrung oder objektive Vernunft begründen könnten. Priestley setzte die empiristische Tradition Bacons und Hobbes fort und verband sie mit seinen wissenschaftlichen Forschungen. Er verteidigte die Französische Revolution, wanderte nach Amerika aus und formulierte schließlich mit William Paley die Theorie der „Expediency“ (Zweckmäßigkeit). Diese legte die Grundlage für den Utilitarismus in der Ethik, wonach die Nützlichkeit einer Handlung ihre moralische Rechtfertigung bestimmt. Paley ist vor allem als Begründer der natürlichen Theologie bekannt, die auf der mittelalterlichen Tradition der natürlichen Theologie von Thomas von Aquin aufbaut. Diese Theologie verwendet die Analyse der Natur, um Glaubensinhalte zu beweisen. Für Paley sind die Wahrheiten der Wissenschaft ein Weg zur Bestätigung religiöser Überzeugungen, und die Natur ist ein Mittel, um Gott zu erkennen. Dieser Ansatz rechtfertigt traditionelle Glaubenslehren mit modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden. Er erinnert an die Naturtheologie der Kalām-Tradition, die wissenschaftliche Ergebnisse zur Verteidigung religiöser Dogmen nutzte. Diese Form der Theologie steht der apologetischen Literatur nahe, die versucht, den Glauben durch die Ergebnisse der modernen Wissenschaft zu rechtfertigen.

3.4.2 Der französische Materialismus

Der französische Materialismus war stark von der Analyse der Seele als Funktion des Nervensystems geprägt. Die meisten französischen Materialisten waren entweder Priester oder Revolutionäre. Während der revolutionäre Materialist leicht vorstellbar ist, scheint der materialistische Priester schwerer vorstellbar. Zu den bekanntesten Denkern dieser Richtung zählen La Mettrie, Helvétius, Diderot, Condillac, Holbach, Cabanis und Laplace. La Mettrie gründete seine Philosophie auf den naturwissenschaftlichen Grundlagen von Descartes (insbesondere dessen materialistischem Teil) und dem Sensualismus Lockes. Er bewies die Existenz lebender, empfindender Materie und betrachtete das Bewusstsein als eine Eigenschaft der Materie. Für ihn bestand kein qualitativer Unterschied zwischen Organischem und Anorganischem oder zwischen Mensch und Tier. La Mettrie leugnete die Universalität des Denkens, da dieses vom Menschen und der Entwicklung des Gehirns abhängt. Denken sei lediglich eine Verbindung von Wahrnehmungen und Erinnerungen. Er gilt als Vertreter des mechanistischen Materialismus, näherte sich jedoch auch evolutionären Ideen an. Politisch betonte er, dass die kreativen Handlungen von Individuen den Verlauf der Geschichte beeinflussen, und er verteidigte das Konzept des aufgeklärten Despoten oder des gerechten Herrschers. In der Religion unterschied er zwischen Atheismus für die Elite und Glauben für das Volk, ähnlich der doppelten Wahrheit, die bereits von muslimischen Denkern diskutiert wurde. Helvétius Philosophie basierte auf Lockes Sensualismus, von dem er jedoch die subjektiv-idealistischen Elemente beseitigte. Materie wird durch die Sinne wahrgenommen, und alle geistigen Fähigkeiten wie Gedächtnis, Emotionen und Denken sind entweder Sinneseindrücke oder deren Verknüpfungen. Für ihn waren die Gefühle Grundlage der Persönlichkeitsentwicklung, und das Streben nach Lust und die Vermeidung von Schmerz bildeten die Basis menschlichen Handelns. Die Unterschiede zwischen den Individuen führte er auf Bildung und Erziehung zurück. Politisch argumentierte Helvétius, dass die feudalistische Ordnung durch ein kapitalistisches System ersetzt werden müsse, um die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Seine Schriften hatten großen Einfluss auf die Entstehung des Utilitarismus, insbesondere bei Bentham. Diderot, einer der radikalsten Materialisten, verband Spinozas Rationalismus mit dem Empirismus der britischen Philosophen. Seine Philosophie beruhte auf der Idee des „universellen Ganzen“, einer ursprünglichen Einheit, die alle natürlichen Körper umfasst. Diese Einheit übersteigt die Sinneswahrnehmung, ist jedoch durch den Verstand erkennbar. Er bemühte sich, eine „Mechanik des

Geistes“ zu entwickeln, ähnlich Newtons Mechanik der Materie. Moralische Werte waren für ihn nichts anderes als Sinneseindrücke und deren Verbindungen.

In der Religionsphilosophie betrachtete er Gott als eine Erfindung des Menschen, während Atheismus eine Tugend der aufgeklärten Elite sei. Condillac bewunderte Locke und folgte ihm in seiner Analyse der menschlichen Psyche. Er betrachtete den Willen und das Denken des Menschen als Veränderungen in den Sinneseindrücken und deren Assoziationen, die durch die Reizung der Sinnesorgane entstehen. Für ihn waren alle geistigen Funktionen auf die Sinneserfahrung zurückzuführen. Holbach griff die Religion und die idealistische Philosophie, insbesondere die Theorien Berkeleys, scharf an. Religion sei das Ergebnis von Unwissenheit, Angst und Täuschung, und Idealismus sei ein Irrtum des gesunden Menschenverstands. Für Holbach war Materie die Aktivität der Atome. Er lehnte die objektive Existenz des Zufalls ab und entwickelte eine mechanistische Auffassung der Natur. Politisch vertrat Holbach eine konstitutionelle Monarchie, unterstützte gelegentlich den aufgeklärten Despotismus und sah die Befreiung des Menschen durch Bildung als wesentlich an. Er forderte die Erziehung zum „guten Bürger“ und betrachtete die bürgerliche Regierung als die beste politische Ordnung. Cabanis übernahm die Physiologie von Descartes, lehnte jedoch dessen Metaphysik ab. Seine Forschung konzentrierte sich auf die Physiologie, die er als Grundlage für das Verständnis menschlicher Gefühle und sozialen Wandels betrachtete. Für ihn war das Gehirn der Ursprung der Gedanken, und die natürlichen Wissenschaften bildeten die Grundlage für die Humanwissenschaften. Später entwickelte er einen vitalistischen Ansatz und glaubte an die Existenz einer unabhängigen Seele. Laplace glaubte an den deterministischen Charakter der Welt und begründete die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf der Grundlage von Gleichgewichtszuständen. Er war von Newtons Mechanik inspiriert und erklärte, dass das Sonnensystem ohne göttliches Eingreifen funktioniere. Auf Napoleons Frage, warum er Gott nicht erwähne, antwortete Laplace: „Diese Hypothese brauche ich nicht.“

3.4.3 Der Empirismus in Ethik und Wirtschaft

Der Empirismus war nicht nur eine Erkenntnistheorie oder ein Wissenschaftsmodell, sondern auch eine Lehre in Ethik, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Einige moralische und ökonomische Philosophen begründeten ihre Theorien auf empirischer Basis, darunter Hutcheson, Butler und Adam Smith. Hutcheson entwickelte die Theorie des moralischen Sinnes, die von Shaftesbury eingeführt worden war. Er definierte das moralische Urteil empirisch durch einen inneren Sinn, der Tugend wahrnimmt, und das ästhetische Urteil durch einen inneren Sinn, der Schönheit erkennt. Diese beiden Sinne vereinigte Hutcheson letztlich zu einem einzigen, der sowohl das Gute als auch das Schöne erfasst, ähnlich der griechischen und islamischen Tradition, die Wahrheit, Güte und Schönheit miteinander verband. Butler trug zur Entwicklung der ethischen und religiösen Philosophie bei, indem er die Moral auf Grundlage der menschlichen Natur untersuchte. Er zeigte die Komplexität und Verwobenheit der menschlichen Natur auf und argumentierte, dass Moral nicht auf einem einzigen Prinzip beruhen kann, wie es bei Hobbes (Selbstsucht) oder Shaftesbury (Altruismus) der Fall war. Für Butler widersprachen sich diese Prinzipien nicht, sondern ergänzten sich im menschlichen Verhalten auf vielfältige Weise. Der Mensch unterscheidet sich von anderen Geschöpfen durch eine höhere Fähigkeit zu Denken und Fühlen. Ohne bewusste Reflexion wendet sich der Mensch instinktiv der Unterscheidung zwischen richtig und falsch zu, ein Prozess, der auf einem angeborenen Glauben an Gott basiert. Dieser Glaube bildet die Grundlage des moralischen Empfindens, einschließlich Selbstliebe und Altruismus. Butler argumentierte, dass der teleologische Beweis, die Zweckmäßigkeit und Ordnung in der Natur, sowohl von modernen Deisten als auch von Theisten genutzt wird. Während Deisten diesen intelligenten Schöpfer als Urheber der Naturgesetze sehen, erkennen Theisten in ihm auch den moralischen Führer und Richter der Menschheit. Für Butler ist die Offenbarungsreligion daher nicht weniger rational als die natürliche Religion. Die Botschaften der Propheten stimmen mit den Ergebnissen der Vernunft überein, ähnlich wie die Lehren in Ḥayy ibn Yaqẓān von Avicenna und Ibn Ṭufayl. Adam Smith entwickelte die Theorie der moralischen Gefühle, in der er das Mitgefühl als grundlegende Tatsache des moralischen Bewusstseins hervorhob. Dieses Mitgefühl ist das der unparteiischen und gerechten Beobachter, die die Grundlage der Moralität bilden. Smith entwarf ein ethisches und soziales Programm, das auf der Untersuchung der Marktkräfte beruhte und die Philosophie der freien Wirtschaft als natürliche Wirtschaftsordnung entwickelte. Er argumentierte, dass das Gemeinwohl dadurch

gefördert wird, dass Individuen ihre eigenen Interessen frei verfolgen, solange sie die Gesetze der Gerechtigkeit einhalten. Dadurch tragen Individuen indirekt und effektiver zum Gemeinwohl bei, als wenn sie dies direkt beabsichtigten. Mit dieser Theorie legte Adam Smith die Grundlage für zentrale Konzepte der schottischen Sozialwissenschaft, insbesondere die Idee der unbeabsichtigten Konsequenzen beabsichtigter Handlungen.

3.5 Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts

Die Philosophie der Aufklärung im 18. Jahrhundert vereinte Rationalismus und Empirismus in einer einzigen philosophischen Richtung und lenkte diese auf die soziale Kritik, um die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu verändern. Sie war die Erbin sowohl des Rationalismus als auch des Empirismus des 17. und 18. Jahrhunderts. Aus dieser historischen Dynamik entstand eine qualitative Veränderung: der Ausbruch der Französischen Revolution, die das europäische Bewusstsein erschütterte und es neu formte, nicht nur in Frankreich, sondern in allen europäischen Ländern, wie Deutschland und England, und sogar bis nach Amerika. Obwohl die Philosophie der Aufklärung in allen europäischen Ländern allgemeine Merkmale aufwies, wie die Auffassung, dass die Vernunft über alles herrscht, dass sie die Grundlage für die Überprüfung von Glaubensüberzeugungen, die Basis der Wissenschaft und ein Mittel zur Überwindung von Aberglauben, Unwissenheit und Angst ist, und obwohl die Aufklärung sich der Welt zuwandte und Vernunft und Natur als neue Grundlagen für die alten Offenbarungen betrachtete, zeigte sie doch in jedem Land spezifische oder vorherrschende Merkmale. So gab es die französische Aufklärung, angeführt von den Philosophen der Enzyklopädie, die den Weg für die Französische Revolution bereiteten, wie Diderot, d'Alembert, Montesquieu, Rousseau, Voltaire und Naigeon. Diese Denker entwickelten eine Philosophie der Geschichte, etwa Turgot und Condorcet, analysierten politische und wirtschaftliche Verhältnisse, wie Morelly und Mably, und strebten soziale Revolutionen an, wie Babeuf und Maréchal. Die italienisch-deutsche Aufklärung war stärker von Metaphysik und idealistischen Ansätzen geprägt, vertreten durch Denker wie Leibniz, Kant, Lessing, Winckelmann und Herder. Die englische Aufklärung wurde durch Denker wie Burke geprägt, der die amerikanische Unabhängigkeit unterstützte, aber die Radikalität der Französischen Revolution ablehnte. In Amerika begann die Aufklärung mit Denkern wie Edwards, Paine und Benjamin Franklin. Schließlich gab es die russische Aufklärung, die die Prinzipien der sozialen Aufklärung aktiv anwandte, um eine sozialistische Revolution herbeizuführen, wie es bei Skoworoda und Radischtschew deutlich wird.

3.5.1 Die Französische Aufklärung

Die französische Aufklärung war mutiger als die italienische, deutsche, englische und sogar die russische Aufklärung. Sie stellte sich direkt gegen das Priestertum, die monarchischen Systeme sowie gegen die auf Fanatismus, Aberglauben, Unwissenheit und Willkür basierenden Lehren und Strukturen. Die Natur wurde unabhängiger betrachtet, näher an den Sinnen und weiter entfernt von mystischen Interpretationen. Die Vernunft war stärker auf Analyse als auf Akzeptanz ausgerichtet, wobei Ablehnung vorherrschte. Daher führte die Philosophie der Aufklärung in Frankreich zu sozialen und politischen Revolutionen, da sie mit der Realität und dem Leben der Menschen verbunden war. Dies zeigte sich deutlich bei den Philosophen der Enzyklopädie, wie Diderot, d'Alembert und Turgot, besonders im Philosophischen Wörterbuch oder in den Schriften von Montesquieu, Rousseau und anderen Denkern des 18. Jahrhunderts in Frankreich. Um dies zu bestätigen, reicht ein Vergleich zwischen „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" von Kant und dem Philosophischen Wörterbuch von Voltaire. Während Kant nur bis zur Mitte des Weges ging, ging Voltaire bis zum Ende. In diesem Sinne ähnelt Voltaire Spinoza, indem er die Autorität der Vernunft allein bekräftigte, alles andere ablehnte und die Erscheinungsformen des Aberglaubens in der religiösen Tradition beseitigte.

Die Enzyklopädie oder das vernünftige Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe (1751–1780) spielte eine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung der Französischen Revolution. Sie gab bis 1772 einen Überblick über den Stand der Wissenschaften jener Zeit. Unter der Leitung von d'Alembert, unterstützt von Diderot, wirkten an ihren Artikeln bedeutende Denker wie Montesquieu, Rousseau, Voltaire, Helvétius und Holbach mit, Rationalisten und Materialisten gleichermaßen. Die Materialisten waren insbesondere gegen den Feudalismus und die Einmischung der Kirche in wissenschaftliche Angelegenheiten, für sozialen Fortschritt, gegen Tyrannei und für die Befreiung des Menschen von Klassenunterdrückung. Sie standen auf der Seite der Wissenschaft gegen die Unwissenheit, der Gedankenfreiheit gegen religiösen Fanatismus, der Demokratie gegen die Monarchie und der sozialistischen Republik gegen den Feudalismus. Ihre Aufgabe bestand darin, mit ihrem Denken die Revolution vorzubereiten, ohne die historischen Stufen zu überspringen und direkt vom Feudalismus zur Republik oder zum Sozialismus überzugehen, wie es bei den jüngsten arabischen Revolutionen versucht wurde. Für sie war Aufklärung die Voraussetzung für Revolution. Die Philosophen der Aufklärung schufen eine soziale und politische Strömung, deren

Vertreter versuchten, ihre Realität zu verändern, indem sie deren Mängel, Moralvorstellungen, Gewohnheiten, Politik und Lebensweise kritisierten. Sie forderten Werte wie Güte, Gerechtigkeit und wissenschaftliches Wissen. Obwohl sie größtenteils Empiristen waren, waren sie auch Idealisten: Das Bewusstsein spielte für sie eine führende Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft, doch die Menschen verstanden nicht, dass dieses Bewusstsein Ausdruck ihrer eigenen Natur war. Sie widerstanden dem Klerus, dem Feudalismus, der Dogmatik, der Scholastik und dem Fanatismus. Sie repräsentierten das soziale und utopische Denken des 18. Jahrhunderts, das auch heute noch unter vielen revolutionären Intellektuellen verbreitet ist, die sich nicht der marxistischen Wissenschaftsrevolution angeschlossen haben. Auch Dichter wie Schiller und Goethe nahmen an dieser Bewegung teil, indem sie den Menschen, die Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und die Einheit der Menschheit verteidigten. In traditionellen Gesellschaften, die sich noch im Übergang vom Alten zum Neuen befinden, ist die Aufklärung ein Schritt hin zur Revolution. Die Überwindung der alten Hindernisse ist die Voraussetzung dafür, die neuen Fortschrittsfaktoren anzunehmen. Der Abbau des Alten geht dem Aufbau des Neuen voraus. Ohne die Aufklärung wird das Neue neben dem Alten aufgebaut, was zu einer doppelten Identität der nationalen Kultur führt. Das Alte zieht durch seine tiefen Wurzeln und seine Authentizität die Aufmerksamkeit der Menschen stärker auf sich, sodass das Neue nur von einer Minderheit angenommen wird. Wer in seinem Eifer für die wissenschaftliche Revolution, mit dem Marxismus als einem ihrer Modelle, nicht bereit ist, die Aufklärung als Mittel zu akzeptieren, könnte die wissenschaftliche Revolution als Ziel sehen, das durch die Aufklärung erreicht wird. In diesem Sinne könnte man von einem liberalen Marxismus sprechen, der die Sehnsucht traditioneller Gesellschaften nach Freiheit berücksichtigt, oder von einem historischen Marxismus, der die spezifische historische Phase dieser Gesellschaften anerkennt. Einer der Gründe für das Fehlen von Freiheiten in sozialistischen Ländern, insbesondere in der Sowjetunion, könnte darin liegen, dass keine ausreichende aufklärerische Phase durchlaufen wurde, in der Werte wie Freiheit und Liberalismus verankert wurden. Der Übergang erfolgte direkt vom Feudalismus zum Sozialismus, ohne die Zwischenphase des Liberalismus. Ein solcher Übergang, zunächst vom Feudalismus zum Liberalismus, wo die Werte des Individuums bestätigt werden, und dann vom Liberalismus zum Sozialismus, wo die Werte der Gemeinschaft im Vordergrund stehen, könnte beide Vorteile vereinen und die Ziele der Freiheit und des Sozialismus in zwei aufeinander folgenden historischen Phasen erreichen.

Diderot, Montesquieu und Rousseau: Schlüsselgedanken der Französischen Aufklärung. Diderot entwickelte sich von einem spekulativen Denker zu einem Vertreter des moralischen Idealismus und schließlich zum Materialismus, was ihn in seiner Erkenntnis-, Seelen- und Naturtheorie dem Vorwurf des Atheismus aussetzte. Erkenntnis war für Diderot sinnlich, wobei Wissen und Ideen durch die Sinne sowie durch Beobachtung und Erfahrung entstehen. Empirische Wissenschaften waren für ihn möglich, da die Kausalität in der Natur gegeben ist. Er war ein Vorreiter in der Analyse konditionierter Reflexe und untersuchte psychologische Verbindungen. Mensch und Tier nehmen beide wahr, fühlen, empfinden und erinnern sich. Diderot lehnte die idealistische Spontaneität des Denkens ab und betonte, dass alles Wissen aus der Natur durch Erfahrung stammt. Er entwickelte Lockes Konzept der primären und sekundären Qualitäten weiter und erklärte, dass auch die sekundären Qualitäten objektiv seien. Mit La Mettrie und Holbach teilte er eine materialistisch-mechanistische Auffassung der Natur, die Bewegung und ewigen Wandel betonte. Er betrachtete die Natur nicht als unveränderliche Substanz, sondern als eine Vielzahl von Elementen, die sich in ständigen Entwicklungsstadien befinden, einschließlich der Moral und der Ethik, die sich von der Kindheit bis ins hohe Alter entwickeln. In seiner politischen und gesellschaftlichen Philosophie vertrat Diderot idealistische Ansichten, kämpfte jedoch gegen den Feudalismus und unterstützte die Idee einer aufgeklärten Monarchie. Die Enzyklopädie sah er als Werkzeug, um die religiösen und feudalistischen Ideologien zu bekämpfen und Vorurteile abzubauen. D’Alembert setzte sich für den Fortschritt des Wissens ein, ähnlich wie Francis Bacon, und kategorisierte die Wissenschaften. Er übernahm die sinnliche Philosophie wie Diderot und lehnte angeborene Ideen nach Descartes ab. Allerdings war er weniger materialistisch und näher an der dualistischen Philosophie Descartes Gott als schöpferische Substanz, die Natur als geschaffene Substanz. In seinem Werk „Vom Geist der Gesetze“ analysierte Montesquieu die politische Geschichte und verglich Gesetzgebungssysteme. Er klassifizierte Regierungsformen nicht nach dem Ort der Macht, sondern nach ihrem treibenden Prinzip: Tugend in Republiken, Ehre in Monarchien und Furcht in Tyranneien. Er formulierte das Prinzip der Gewaltenteilung, das großen Einfluss auf die Verfassungsväter der Vereinigten Staaten hatte. Montesquieu kritisierte despotische Systeme und erläuterte die Entstehung des Staates sowie die Natur der Gesetze. Er befürwortete gesellschaftliche Reformen auf einer natürlichen Grundlage, wobei er die Gesellschaft als ein Naturphänomen betrachtete, im Gegensatz zur mittelalterlichen Vorstellung einer von Gott geschaffenen

Gesellschaft. Er trug zur Entwicklung der geographischen Theorie bei, die das politische System und die nationalen Charaktereigenschaften erklärt, ähnlich wie Ibn Ḫaldūn in seiner Analyse der städtischen Entwicklung. Sein bevorzugtes politisches System war die konstitutionelle Monarchie, ähnlich wie bei Diderot. Rousseau postulierte angeborene moralische Ideen und kritisierte Hobbes Vorstellung von individuellen und gesellschaftlichen Beziehungen, die auf Aggression basieren. Stattdessen betonte er Freundschaft und Altruismus. Er lehnte den Feudalismus ab, unterstützte die Demokratie und verteidigte Bürgerrechte sowie die Gleichheit der Völker unabhängig von ihrer Herkunft. Rousseau betrachtete das Privateigentum als Ursache der Ungleichheit, wie später auch Proudhon und die Marxisten, die es als Ursache der Ausbeutung ansahen. Seine Pädagogik beruhte auf der Aktivität des Bürgers und der praktischen Arbeit, insbesondere der handwerklichen Tätigkeit. Rousseau entwickelte die Theorie des Gesellschaftsvertrags zur Erklärung der Autorität im Staat, ähnlich wie Spinoza und Locke. Nach Rousseau ist der allgemeine Wille die Grundlage des Gesellschaftsvertrags, nicht der Vertrag selbst. Alle Mitglieder der Gesellschaft unterwerfen sich diesem allgemeinen kollektiven Willen, der die Quelle der Gesetzgebung ist und auf das Gemeinwohl abzielt. Rousseau argumentierte, dass Freiheit der Gemeinschaft und Freiheit des Individuums nicht im Widerspruch stehen. „Wir sind gezwungen frei zu sein“, sagte Rousseau, ein Gedanke, den Sartre später mit „wir sind zur Freiheit verurteilt“ aufgriff. Der allgemeine Wille wurde von vielen politischen Bewegungen und Parteien übernommen, die sich als Verkörperung dieses Willens betrachteten. Obwohl Rousseau eine dualistische Auffassung von Seele und Körper vertrat, wie sie Descartes prägte, liegt seine Bedeutung darin, dass er eine der ersten Figuren war, die die Tragödie des europäischen Bewusstseins erkannten und dessen Ende voraussahen. In „Julie“ oder „Die neue Heloise“ beklagte er die europäische Zivilisation, die die natürliche Moral des Menschen korrumpiert hatte. Der Mensch ist von Natur aus gut, solange er fern der modernen Zivilisation lebt. Rousseaus Antwort auf die Frage der Akademie von Dijon, ob Wissenschaft, Kunst und Literatur zum Fortschritt der Menschheit beigetragen hätten, lautete nein. Damit legte er den Grundstein für Pessimismus und Nihilismus im europäischen Bewusstsein. Voltaire wird schließlich zu Recht als der wahre Vertreter der französischen Aufklärung angesehen.

Beeinflusst von Lockes Materialismus, der englischen Empirie im Allgemeinen und den liberalen Institutionen Englands, verbreitete er diese Ideen auf dem europäischen Kontinent, um das liberale Denken zu stärken und zu fördern. Die Kernpunkte seines

Denkens, wie sie im Philosophischen Wörterbuch ausgedrückt sind, drehen sich um Metaphysik, Religion, Politik und Ethik. Er lehnte die Lehre der göttlichen Vorsehung ab, zerstörte die metaphysischen Philosophien, plädierte für Frieden, griff religiöse und weltliche Kriege sowie jede philosophische und religiöse Intoleranz an und verurteilte den Einsatz von Gewalt zur Lösung von Konflikten zwischen Individuen, Gemeinschaften, Staaten und Völkern. Er betrachtete das Christentum im Rahmen der vergleichenden Religionsgeschichte, betonte seine historische Natur, entkleidete es seiner Heiligkeit und wandte sich von mythischen Dogmen der praktischen Ethik zu, damit den modernen Ansätzen der Interpretation wie der historischen Religionsforschung und dem Kampf gegen Mythen vorausgehend. Er versuchte, eine universelle Religion für die gesamte Menschheit zu begründen, ähnlich wie Spinoza es zuvor getan hatte. Diese Religion basierte auf einem aufgeklärten rationalen Monotheismus, der weder an den Glauben an die göttliche Vorsehung oder die Unsterblichkeit der Seele noch an Rituale oder Dogmen gebunden war und von keinem Staat als offizielle Religion anerkannt wurde. Er lehnte alle Formen von Aberglauben und Fanatismus ab, plädierte für Vernunft und Toleranz, begründete nach Spinoza die historische Kritik der heiligen Schriften, kritisierte religiöse Rituale und Praktiken, zerstörte Metaphysik und idealistische Philosophien als neue Formen der alten Religion und setzte sich für Frieden und die republikanische Ordnung ein. Obwohl er ein Idealist war, war er kein Atheist, sondern vielmehr ein Gegner der christlichen Dogmen und der kirchlichen Hierarchie. Für ihn war Gott der erste Beweger und ein ewiger Ingenieur, jedoch lehnte er jede Vergöttlichung von Persönlichkeiten wie Buddha oder Christus ab. Er verurteilte die Tyrannei der Könige und die Privilegien des Adels. Zunächst unterstützte er die aufgeklärte Monarchie, wandte sich aber schließlich der Republik zu. Naigeon übernahm die materialistisch-sensualistische Erkenntnistheorie und bekämpfte die katholische Kirche, was ihm den Vorwurf des Atheismus einbrachte, da er bewies, dass alle Religionen falsch seien und es notwendig sei, die Suche nach Gott aufzugeben. Einige Philosophen der Aufklärung legten besonderen Wert auf die Ökonomie. Turgot verband den gesellschaftlichen Fortschritt mit den Formen der Wirtschaft und den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Er war Physiokrat und lehnte den Merkantilismus ab. Turgot verstand das Konzept des Mehrwerts, sprach über Klassenstrukturen und Löhne und entwickelte, gemeinsam mit Condorcet, die Philosophie der Geschichte aus den Ansätzen der Aufklärung. Condorcet schloss sich Turgot und den Physiokraten an. In seiner Religionskritik stützte er sich auf den Deismus sowie auf die Kritik der

Aufklärungsphilosophen. Er forderte die Abschaffung von Aberglauben, die Förderung wissenschaftlicher Erkenntnisse und zeigte in seinem Hauptwerk, dass Geschichte ein Produkt des menschlichen Geistes ist. Historischer Fortschritt war für ihn ein Fortschritt des menschlichen Geistes, der sich im individuellen und sozialen Bewusstsein widerspiegelte, sowohl in der Sicht des Individuums als auch in der gesellschaftlichen Ordnung. Dieser Fortschritt spiegelte die Herrschaft der Vernunft und der Natur wider. Er unterteilte die Geschichte in zehn Phasen:

1. Die Urmenschen,
2. Domestizierung von Tieren und Hirtenkultur,
3. Landwirtschaft,
4. Wissenschaft und Kunst der Griechen,
5. Eroberungen, Kriege und Gesetze der Römer,
6. Der Niedergang Roms, das Mittelalter mit Kreuzzügen, Unwissenheit und Unterdrückung,
7. Die Kreuzzüge bis zur Erfindung des Buchdrucks, die Wissen und Erleuchtung brachten,
8. Vom Buchdruck bis Descartes,
9. Von Descartes bis zur Französischen Revolution,
10. Die Zukunft, in der die Utopie verwirklicht wird.

In dieser utopischen Zukunft wird der Mensch in der Lage sein, die Natur- und Gesellschaftswissenschaften vorherzusagen, die Gleichheit der Nationen wird erreicht, Unterschiede werden beseitigt, Sklaverei, Monopol und Kolonialismus werden abgeschafft. Condorcet kämpfte gegen soziale Privilegien, setzte sich für Gleichheit und die Abschaffung von Tyrannei ein und verteidigte die freie Entfaltung von Individuen und Gemeinschaften. Für ihn bestand die Zukunft in einem System von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, den Grundprinzipien der Französischen Revolution.

Ein weiterer Aspekt der Französischen Aufklärung, neben ihrem sozialen und wirtschaftlichen Denken sowie der Geschichtsphilosophie, war der utopische Sozialismus, vertreten durch Denker wie Morelly, Mably, Babeuf und Maréchal. Dieser sozialistische Gedanke setzte sich über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg fort und zeigte sich in den Anfängen des 20. Jahrhunderts besonders bei anarchistischen Bewegungen. Morelly betonte die Bedeutung des kollektiven Eigentums und die Notwendigkeit, eine rationale Gesellschaft zu gründen. Diese Gesellschaft erforderte eine zentralisierte

Wirtschaft und Planung, um Produktion und Verteilung zu organisieren. Sie sollte durch drei rationale Gesetze geregelt werden: die Abschaffung des Privateigentums, das Recht auf Existenz und Arbeit sowie die Arbeitspflicht für alle Bürger. Durch diese Prinzipien näherte sich die Gesellschaft der kommunistischen Idee an und wurde zu einer egalitären Gesellschaft. Rationalität verlangte gemäß Morelly Mäßigung im Konsum, das Verbot von Luxus und eine geregelte Lebensweise. Ohne diese soziale Transformation bleibe die Gesellschaft irrational, basierend auf Privateigentum, freier Wirtschaft, Klassenunterschieden, Ausbeutung, Monopolen und sozialer Ungerechtigkeit, einer Gesellschaft von Sklavenarbeit und Herrenluxus. Rationalität finde sich nicht im Individuum oder in Gott, sondern im geregelten gesellschaftlichen Leben. Mably verteidigte das öffentliche Eigentum, da das Privateigentum die Wurzel allen Übels sei. Es widerspreche der natürlichen Gleichheit aller Menschen und der sozialen Instinkte. Für ihn war die kommunistische Gesellschaft die natürliche Ordnung des menschlichen Lebens. Das Volk habe ein Recht auf Revolution, wenn Gesetze ungerecht seien. Dennoch sei die Revolution nicht der einzige Weg zur Erreichung des Sozialismus, da ein friedlicher Wandel möglich sei. Dies bedeute, die Gesellschaft von einer „unnatürlichen" Ordnung zu einer ursprünglichen natürlichen Ordnung zu führen, gemäß Rousseaus Motto: „Zurück zur Natur, zurück zum ursprünglichen Menschen.“ Babeuf war der erste, der den sozialistischen Gedanken in eine Revolution umsetzte, eine sozialistische Revolution, die sich gegen die bürgerliche Revolution der Französischen Revolution richtete. Babeuf wurde zur Symbolfigur einer Bewegung, die als Babouvismus bekannt wurde, benannt nach diesem außergewöhnlichen Führer, der Theorie und Praxis vereinte. 1796 organisierten Babeuf und seine Anhänger eine Revolution, die als „Verschwörung der Gleichen“ bekannt wurde und den Höhepunkt der Bewegung darstellte. Diese Bewegung war entscheidend, um das Bündnis zwischen den ausgebeuteten Massen und der ausbeutenden Bourgeoisie aufzulösen, ein Bündnis, das während der Französischen Revolution entstand. Das Ende dieses Bündnisses war unvermeidlich, da die bürgerliche Revolution den ausgebeuteten Massen keine Rechte bieten konnte. Babeuf war der ideologische und politische Ausdruck der frühen Trennung zwischen den proletarischen Schichten und der breiten Masse der Revolutionäre. Seine Anhänger waren die ideologischen Erben des Materialismus des 18. Jahrhunderts, der Ideen Plebejes über die Volksrevolution und der rationale Kommunismus von Morelly sowie der organisatorischen Experimente radikaler Strömungen innerhalb der Französischen Revolution. Babeuf repräsentierte eine fortgeschrittene

Phase des sozialistischen Denkens und markierte den Übergang zu einer neuen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungsstufe in Frankreich, der Stärkung kapitalistischer Beziehungen. Er und seine Anhänger versuchten erstmals, den Sozialismus von der Theorie in die revolutionäre Praxis umzusetzen. Obwohl sie die Republik der Gleichen propagierten, entwickelten sie umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen und zur Überwindung der Kräfte der Konterrevolution. Sie führten das Konzept der Diktatur des arbeitenden Volkes nach der Revolution ein und definierten die Phasen des revolutionären Wandels in der Gesellschaft. Babeufs Sicht auf die Geschichte war ein Konflikt zwischen Reichen und Armen, Adeligen und Pöbel, Herren und Sklaven, Satten und Hungrigen, den heutigen „weißen Kragen“ und „blauen Kragen“. Trotz des historischen Realismus ihrer Bewegung blieb sie aufgrund ihrer verschwörerischen Methoden utopisch. Daher konnte sie die Grenzen der Utopie nicht vollständig überwinden und den Sozialismus nicht vollständig zur Wissenschaft weiterentwickeln.

Die Babouvismus war eine natürliche Weiterentwicklung der Französischen Revolution, indem sie diese von einer politischen zu einer wirtschaftlichen Revolution führte und vom alten Denken zu einer Revolution gegen die alten sozialen Strukturen überging. Sie war eine Tochter der Aufklärung und des Humanismus, die sich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert erstreckten. Der Babouvismus zeichnete sich durch seinen Charakter als Massenrevolution und Volksbewegung aus. Diese Bewegung fiel dem Zeitalter des Terrors während der Französischen Revolution zum Opfer. Der revolutionäre Romantizismus, den der Babouvismus repräsentierte, ging der materialistischen Marxismus voraus. Es war natürlich, dass sie sich auf die breite Masse stützte, da die mit der Industrialisierung verbundene Arbeiterklasse noch nicht entstanden war. Diese Klasse, die industrielle Proletarier, bildete sich erst im 19. Jahrhundert mit der Industriellen Revolution und dem Aufkommen der Arbeiterklasse heraus. Der Sozialismus, einschließlich des späteren Marxismus, war der linke Flügel der Französischen Revolution. Während die Girondisten das zentristische rechte Lager bildeten, war der revolutionäre Romantizismus der Vorläufer der wissenschaftlichen Revolution. Der utopische Sozialismus war eine der Phasen des wissenschaftlichen Sozialismus. Ohne den Babouvismus hätte es keinen Marxismus gegeben. Der Marxismus ist eine Weiterentwicklung des Babouvismus und keine Kritik an ihm. Ein ständiges Problem des Marxismus könnte darin liegen, dass er die Gegenwart im Licht der Vergangenheit liest, ohne die historische Dynamik und die Entwicklungsphasen der Gesellschaften zu

berücksichtigen, als ob das Ende zwangsläufig der Anfang sein müsste. Dies widerspricht dem historischen Ansatz und der geschichtlichen Perspektive, auf der der Marxismus selbst basiert. Der Babouvismus bleibt ein Anziehungspunkt für alle traditionellen Gesellschaften, die sich im Übergang vom Erbe zur Erneuerung befinden und zunächst Aufklärung vor Revolution, einen utopischen Traum vor sozialem Wandel benötigen. In solchen Gesellschaften könnten nationale Dialoge oder nationale Allianzen nützlicher und nachhaltiger sein als geheime Bewegungen oder Putschversuche, die versuchen, direkt von Feudalismus und Kapitalismus zum wissenschaftlichen Sozialismus überzugehen, ohne die Zwischenstufen zu durchlaufen, zu denen auch der utopische Sozialismus gehört. Die Befreiungstheologie könnte in traditionellen Gesellschaften als eine Form des revolutionären Romantizismus oder des utopischen Sozialismus betrachtet werden. Maréchal repräsentierte die demokratische Strömung innerhalb des atheistischen französischen Materialismus. Für ihn war die Natur ewig, und ihre konkreten Ausdrucksformen, die sozialen Strukturen, entstehen und vergehen. Materialismus bildet die Grundlage für Atheismus, und Gott und Natur sind eins, wie es Spinoza zuvor sagte. Aus Angst erfand der Mensch Gott und verlieh ihm die Eigenschaften der Natur, wie später Feuerbach in seiner Theorie der religiösen Entfremdung darlegte.

Die Philosophen der Enzyklopädie übertrafen ihn in ihrer klaren Haltung gegenüber der Religion. Sie wollten die Religion durch die Revolution abschaffen und ausbeuterische Systeme durch den Kommunismus beseitigen. In traditionellen Gesellschaften jedoch ist der natürliche Entwicklungsweg ein friedlicher Übergang von der Glaubensüberzeugung zur Revolution. Dies zeigt sich insbesondere in der Befreiungstheologie in Lateinamerika sowie in Afrika, Asien und der sogenannten Dritten Welt im Allgemeinen.

3.5.2 Die italienische und deutsche Aufklärung (Philosophie der Kunst und Geschichte)

Wenn die Französische Revolution, der utopische Sozialismus und die Anfänge der Geschichtsphilosophie die dominierenden Themen der Französischen Aufklärung waren, so bildeten die Philosophie der Kunst und der Geschichte im 18. Jahrhundert den Schwerpunkt der Aufklärung in Italien und Deutschland. Giambattista Vico gilt als Begründer der Geschichtsphilosophie, noch bevor sie in Frankreich von Montesquieu, Rousseau, Voltaire, Turgot und Condorcet oder in Deutschland von Lessing, Herder und Kant aufgegriffen wurde.

Vicos Werk „Die neue Wissenschaft“ (Scienza Nuova) wurde jedoch außerhalb Italiens erst im 19. Jahrhundert bekannt und beeinflusste die Entwicklung der Geschichtsphilosophie erst ein Jahrhundert später. Der Titel des Werks, der von einer Ausgabe zur nächsten geändert wurde, verweist auf die Entstehung einer neuen Wissenschaft, die ein Gesetz für die Entwicklung der Menschheit entdecken soll, analog zum Naturgesetz, und die menschliche Kreativität ebenso untersucht, wie die Naturwissenschaften natürliche Phänomene erforschen. Vicos Ansatz zur Geschichtsphilosophie. Vico begann mit der Untersuchung lateinischer Mythen, die seine nationale Kultur repräsentierten, um die Entwicklung des menschlichen Geistes zu verstehen. Er argumentierte, dass die Geschichtsphilosophie oft mit der Betrachtung der eigenen nationalen Kultur eines Volkes beginnt. Vico identifizierte drei beständige Phänomene in der Geschichte aller Völker: Religion, Ehe und die Bestattung der Toten. Er erstellte einen zeitlichen Überblick über sieben Völker: die Hebräer, die Chaldäer, die Skythen, die Phönizier, die Ägypter, die Griechen und die Römer. Jedes Volk durchläuft nach Vico drei Zeitalter: Das Zeitalter der Götter, das Zeitalter der Helden, das Zeitalter der Menschen.

Jedes Zeitalter hat seine eigene Sprache: Hieroglyphen für das Zeitalter der Götter,Symbolik für das Zeitalter der Helden, Alltagssprache für das Zeitalter der Menschen.

Vico erkannte, dass die alten Ägypter diese drei Zeitalter ebenfalls kannten. Er gab zu, dass er seine Idee der historischen Phasen aus der Lektüre der Geschichte des alten Ägyptens entnommen hatte. Die Geschichte durchläuft zyklische Wiederholungen, wobei die Dauer der Zeitalter variiert. In einer zweiten Runde verkürzt sich das Zeitalter der Götter, während die Dauer des Zeitalters der Helden und der Menschen zunimmt. In einer dritten Runde schrumpft das Zeitalter der Götter auf ein Minimum, das Zeitalter

der Helden bleibt bestehen, und das Zeitalter der Menschen erstreckt sich über eine noch längere Zeitspanne. In einer zukünftigen Entwicklung könnte das Zeitalter der Götter vollständig zugunsten des Zeitalters der Helden verschwinden und schließlich auch das Zeitalter der Helden zugunsten des Zeitalters der Menschen. Die Zukunft, die der Menschheit gehört, wäre demnach nichts anderes als die Menschheit selbst, oder die Menschlichkeit als solche. Dies ist eines der Merkmale der modernen Philosophie und des europäischen Bewusstseins. Vico vertritt eine zirkuläre Auffassung der Geschichte, jedoch nicht als reiner Rückkehr zum Ausgangspunkt, sondern als eine fortschreitende Entwicklung. Dies entspricht einer spiralförmigen Vorstellung von Geschichte, die das Zirkuläre mit dem Linearen verbindet. Dieses Konzept setzte sich im 19. Jahrhundert, insbesondere bei Hegel, fort. Vico betonte, dass die menschliche Natur über die Zeitalter hinweg nicht statisch, sondern veränderlich sei. Dieser Wandel könne durch die Untersuchung von Sprache, Recht, Mythen, Ritualen sowie sozialen und politischen Systemen nachvollzogen werden.

Und die Epoche der Aufklärung in Deutschland war weniger kühn als in Frankreich. Obwohl die Philosophen der Aufklärung in beiden Ländern auf die Vernunft setzten und nur ihre Autorität akzeptierten, waren sie in Deutschland näher an der geistigen Sicherheit als an der analytischen Vernunft, und näher an der Hingabe als an der Ablehnung. Mensch, Natur und Gott waren fast eins. Gott ist die Finalität in der Natur und derjenige, der auf den Gesetzen der Vernunft und der Moral basiert, oder wie Schiller in der „Ode an die Freude“ sagt: „Überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen.“ Dieser Charakter zeigte sich bei den drei Säulen der Philosophie der Aufklärung in Deutschland: Herder, Lessing und Kant. Die deutsche Aufklärung zeigte sich zuerst in der Kunstphilosophie, bevor sie in der Geschichtsphilosophie sichtbar wurde. Sie begann mit Baumgarten und Winckelmann, der die Entwicklung der Kunst durch natürliche, soziale, politische und kulturelle Faktoren wie das Staatswesen, die Verwaltung und die Denksysteme bedingt sah. Die antike griechische Kunst verkörperte die Werte der Einfachheit, des Adels, der Größe und der Erhabenheit. Das Ideal der Schönheit war mit Freiheit und menschlicher Vollkommenheit verbunden. Doch die Geschichtsphilosophie in Deutschland übernahm das Banner der Aufklärung mehr als die Kunstphilosophie. Lessing war das Bindeglied beim Übergang von der Aufklärung in der Kunstphilosophie zur Aufklärung in der Geschichtsphilosophie. Er widersetzte sich dem Einfluss der traditionellen französischen Ästhetik und verteidigte eine Kunst, die frei von allen Einschränkungen, Formen und Mustern ist und fähig ist, Gefühle frei

auszudrücken. Er verteidigte die Realistik in der Dichtung und die Ehrlichkeit im Ausdruck gegen die Ästhetik des Adels und die Formen der Künstlichkeit und Affektiertheit, wie es Schiller zuvor getan hatte. Dies hatte den größten Einfluss auf die romantische Bewegung, sodass er als einer ihrer Theoretiker angesehen wurde. Doch wandte er sich gegen Ende seines Lebens der Theologie zu. Seine Werke hatten großen Einfluss auf die Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts, insbesondere auf Kierkegaard. Politisch war er ein Gegner des Feudalsystems. Er arbeitete für die Entwicklung des deutschen Volkes und die Verankerung demokratischer Grundsätze im politischen Leben. Er rief zur religiösen Toleranz auf und lehnte jede Art von Fanatismus ab. Sein Hauptwerk, das seine „Philosophie der Geschichte“ ausdrückt, ist „Die Erziehung des Menschengeschlechts“. Darin beschreibt er die Entwicklung der Menschheit in drei Phasen: Die Kindheitsphase, in der die Menschheit noch wie ein Kind lebte, die Sprache von Belohnung und Bestrafung verstand, von Versprechen und Drohungen. Die Jugendphase, in der die Menschheit zu einem Niveau von Gefühlen und emotionalem Einfluss überging. Die Erwachsenenphase, in der die Menschheit unabhängig wird, frei von jeglichen Einschränkungen, auf die Vernunft vertraut und die Freiheit der Wahl in einer Gesellschaft ohne Unterdrückung ausübt. Das Judentum repräsentiert die erste Phase, das Christentum die zweite Phase und die Aufklärung die dritte Phase. Die Aufklärung überwältigt die Religion, und die Religion endet mit dem Aufkommen der Aufklärung. Die Entwicklung der Menschheit entspricht also der Entwicklung der Offenbarung in der Geschichte. Das entspricht dem, was wir in unserem Erbe über die Entwicklung der Offenbarung vom Judentum zum Christentum und schließlich zum Islam wissen. Der Islam ist die Religion der Aufklärung. Was Lessing glaubte, dass es im europäischen Bewusstsein des 18. Jahrhunderts verwirklicht wurde, nämlich die Philosophie der Aufklärung, wurde in unserem nationalen Bewusstsein seit über tausend Jahren mit dem Aufkommen des Islam verwirklicht, durch die Erklärung der Unabhängigkeit der Vernunft und der Freiheit des Willens, wie es im muʿtazilitischen Erbe bekannt ist. Dies ist es, was die traditionellen Gesellschaften derzeit benötigen, um von der Tradition zur Erneuerung überzugehen, sogar vor dem wissenschaftlichen Sozialismus. Die Aufklärung ist die Voraussetzung für die Revolution. Herder hingegen ist der wahre Begründer der Geschichtsphilosophie in Deutschland im 18. Jahrhundert. Er entspricht Vico in Italien und Condorcet in Frankreich. Er kritisierte die formale Aufklärung wegen ihrer abstrakten Rationalität, was bei Kant begann. Ebenso kritisierte er die Romantik wegen ihrer Übertreibung in Gefühlen und Geheimnissen. Er kritisierte

die formale Auffassung des Geistes und betonte, dass Erkenntnis, Schlussfolgerung und Gefühl nicht voneinander getrennt sind, insbesondere nach dem Gebrauch der Sprache. Er hörte Kants Vorlesungen und kritisierte die Kant-Kritik, indem er stattdessen eine Physiologie der Erkenntnisvermögen einführte. Er gab der Sprache Vorrang vor der Handlung. Er leitete Raum und Zeit aus der Erfahrung ab und betrachtete sie nicht als zwei apriorische Formen der Sinnlichkeit, wie es bei Kant der Fall war. Er konzentrierte sich auf die Einheit von Form und Materie. In der Ästhetik lehnte er die Existenz eines festen Maßstabs für den Geschmack und eines festen Kriteriums für Schönheit ab und betonte, dass historische und psychologische Faktoren den Wandel von Schönheitsvorstellungen bedingen. Ebenso lehnte er die Existenz eines allgemeinen und universellen Maßstabs ab, der der Geschichte ihre Phasen, ihren Verlauf und ihre Ideale auferlegt. Die Geschichte ist zufällig, sie drückt eine Umgebung aus und kann nur verstanden werden, wenn man sich mit ihr identifiziert. Natur und Gesellschaft schreiten auf ein Ziel hin, das die gesamte Menschheit umfasst. Die Zivilisationen der Völker repräsentieren eine spirituelle Dimension, die sich in der Dichtung manifestiert. Wissenschaft spielt eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Völker, vom Übergang von der Poesie zur Wissenschaft, von der Emotion zur Vernunft, von Gott zur Natur. Die göttliche Vorsehung sind die Gesetze der Natur und der Verlauf der Geschichte. Spinoza hatte zuvor die Eigenschaften Gottes und die Gesetze der Natur vereinheitlicht. Diese Einheit von Geist und Natur setzte sich in dem deutschen Idealismus bei Hegel und Schelling fort, in der Einheit von Subjekt und Objekt, der individuellen Schöpfung und den sozialen Bedingungen. Er lehnte es ab, eine Philosophie der Geschichte auf moralische Konzepte wie Angst, Ehre und Tugend bei Montesquieu oder Treue, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bei den Afghanen zu gründen. Er betrachtete die Geschichte wie Lessing als einen kontinuierlichen, zielgerichteten Lebenszyklus, der wieder auf den Anfang zurückkehrt. Die Geschichte hat vier Phasen: Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter. Der Zyklus beginnt jedoch von einem fortgeschritteneren Punkt und nicht von Null. So teilt Herder mit Lessing die spiralförmige Auffassung der Geschichte, die Kreis und Linie verbindet. Die alten orientalischen Völker repräsentieren die Kindheitsphase, Ägypten, China und Phönizien die Jugendphase, Griechenland die Erwachsenenphase und Rom das Alter. Dann endet der erste Zyklus, und ein zweiter beginnt. In diesem ist die Kindheitsphase das barbarische Zeitalter des deutschen Volkes, das Mittelalter die Jugendphase, die religiöse Reformation die Erwachsenenphase und die Aufklärung das Alter. Ein dritter Zyklus

beginnt im Zeitalter Herders, dessen vier Phasen noch nicht definiert sind. Es scheint, dass der historische Fortschritt im europäischen Bewusstsein begonnen hat, Geschichtsphilosophien hervorzubringen, um seinen Verlauf und seine Phasen zu erneuern, vom Anfang bis zum Ende. Jeder Philosoph sieht das Ende in seiner Epoche und hofft auf einen Anfang, der noch nicht begonnen hat.

3.5.3 Die englische und amerikanische Aufklärung (Unabhängigkeit)

Tatsächlich zeigte sich die englische Aufklärung in der englischen Empirie bei Hume und dann in einem gegen die Französische Revolution gerichteten Strom, obwohl sie die amerikanische Unabhängigkeit unterstützte, wie bei Burke. Die amerikanische Aufklärung hingegen begann mit den Vertretern des Deismus wie Edwards, Allen und Benjamin Franklin und mündete schließlich in Thomas Paine, der Burke in seiner Kritik an der Revolution verteidigte. Edwards war ein Vertreter des Deismus. Trotz seiner philosophischen Neigungen war er ein strenger Calvinist. Er trug zur religiösen Psychologie bei, die sich mit der Untersuchung der Glaubensänderung beschäftigt. Seine Philosophie bewegte sich im Rahmen der englischen Philosophie, wie bei Locke, Berkeley, Hutcheson und Shaftesbury. Er stellte die Lehre Calvins über den Zusammenhang zwischen Willensfreiheit und Vorherbestimmung sowohl philosophisch als auch religiös dar und stützte sich dabei auf rationale Argumente und Texte aus der Bibel. Er gilt als der erste Theologe der Neuen Welt. Obwohl sein Ansatz formale Züge trug, basierte er auf einem erleuchteten Fundament, da er den göttlichen Glanz betonte, der über die Natur hinausgeht und Quelle der Inspiration sowie des wissenschaftlichen Forschens in Freiheit und ursprünglicher Wahrheit ist. Allen hingegen, obwohl auch einer der ersten amerikanischen Deisten, widersprach Edwards. Er kritisierte den traditionellen Calvinismus und die Lehre von der „ursprünglichen Verdorbenheit“. Er lehnte Offenbarung und Prophetentum ab, glaubte an die Unsterblichkeit der Seele auf moralischer Grundlage und verteidigte den freien Willen. Der Deismus wandelte sich dann zu einer politischen Bewegung zur Verteidigung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten unter der Führung von Benjamin Franklin. Er forderte die Abschaffung der Sklaverei und Gleichheit unter den Bürgern. Seine theoretische Philosophie nähert sich der von Locke an und zeigt den Einfluss französischer Enzyklopädisten. Er war ein Deist, der an die Gesetze der Natur und die Beständigkeit der Materie glaubte. Er machte Entdeckungen im Bereich des Lichts und wandte sich gegen religiösen Aberglauben. Er stellte sich den Menschen als zivilisatorisches Wesen und Erfinder von Maschinen vor. Franklin beschäftigte sich mit Kriegs- und Friedensproblemen und rief zur Brüderlichkeit unter den Völkern auf. Thomas Paine wird zu Recht als Vertreter der amerikanischen Aufklärung und der amerikanischen Revolution für die Unabhängigkeit angesehen. Auch er war ein Anhänger des Deismus. Sein Ruhm verbreitete sich, nachdem er „Common Sense“ veröffentlichte, das einen Aufruf zur Unabhängigkeit Amerikas enthielt und seine Theorie über Regierung und Gesellschaft darlegte, wobei

er beide als getrennte Themen betrachtete. Während der Amerikanischen Revolution veröffentlichte er eine Reihe von Heften unter dem Titel „The Crisis“, die die Revolution unterstützten und förderten. Er reagierte auf Burkes Kritik an der Französischen Revolution, verteidigte die Demokratie und republikanische Prinzipien, griff jedoch das Christentum an, was als Atheismus missverstanden wurde, obwohl seine Angriffe die Verteidigung des Deismus bezweckten. Burke verband Schönheit mit Politik. Schönheit werde durch Anregung und auf mysteriöse, nicht rationale Weise wahrgenommen. Politisch unterstützte er die Unabhängigkeit Irlands und Amerikas, lehnte jedoch den traditionellen konservativen Ansatz der „Wigs“ ab und kritisierte die Geschichtslosigkeit der radikalen Revolutionäre.

3.5.4 Die russische Aufklärung (Die sozialistische Revolution)

Die russische Aufklärung verfolgte dieselben Ziele wie die Aufklärung in Frankreich, Italien, Deutschland und Amerika: Kritik am Klerikalismus, die Förderung der Wissenschaft und der Aufruf zur Revolution gegen den Feudalismus. Dies zeigt sich deutlich bei Skovoroda und Radischtschew. Skovoroda schwankte, wie viele Aufklärungsphilosophen, zwischen Idealismus und Materialismus: idealistisch im Denken, materialistisch in Bezug auf die Natur. Dennoch war er dem Materialismus näher als dem Idealismus. Für ihn war die Materie ewig, unendlich und unterliegt festen Gesetzen. Es gibt drei Welten: Die große Welt (die Natur), die kleine Welt (der Mensch) und die Welt der Symbole (Die Heilige Schrift).

Jede dieser Welten hat eine innere und eine äußere Dimension, eine Welt an sich und eine Welt, wie sie uns erscheint. Gott und die Welt sind eins, und durch diese Einheit des Seins können alle Dualitäten aufgelöst werden. Menschliches Wissen kennt keine Grenzen, und umfassende Erkenntnis besteht darin, diese drei Welten gemeinsam zu studieren. Skovoroda gehörte zur kopernikanischen Revolution wie Kant. Er kritisierte die organisierte Religion, dogmatische Glaubenssätze, äußere Rituale, den Klerus und die scholastische Philosophie. Den Klerus sah er als Parasiten, die von der Arbeit anderer leben. Für ihn war Religion Liebe, Tugend, innere Frömmigkeit, Aufrichtigkeit und Treue. Er setzte sich für die Interessen des Volkes ein, rief zur Beendigung der Gesetzlosigkeit auf und forderte die Bekämpfung der Unwissenheit unter den Arbeitern. Dennoch blieb er ein Utopist, da er die Ethik als Grundlage der Gesellschaft betrachtete und glaubte, dass eine Reform der Gesellschaft durch die Verbesserung des Einzelnen erreicht werden könnte. Die bäuerliche Bewegung seiner Zeit war jedoch schwach und konnte dem Feudalismus nichts entgegensetzen. Es ist offensichtlich, dass Skovoroda die Rolle Kants in Russland einnimmt und die Religion wie Voltaire kritisiert. Seine Einteilung der Welten erinnert an die der Brüder der Reinheit (Ikhwān aṣ-Ṣafāʾ) Radischtschew hingegen wird als Vater des revolutionären Denkens in Russland angesehen. Er verurteilte die Tyrannei als Abweichung von der menschlichen Natur. Er forderte eine Revolution gegen die Monarchen, um die Freiheit des Volkes zu verteidigen, da die Herrscher ihre Macht nicht freiwillig aufgeben würden. Er bewunderte die Französische und die Englische Revolution, die Hinrichtung des Königs durch Cromwell und den bewaffneten Kampf der amerikanischen Kolonien für ihre Unabhängigkeit. Er rief die Völker zur Revolution auf, um sich vom Joch der Monarchen zu befreien. Radischtschew lehnte alle Reformansätze ab, die von einem

aufgeklärten oder gerechten Despoten ausgehen. Ebenso verurteilte er liberale Reformen und plädierte für eine Volksrevolution. Er bevorzugte den Materialismus der Aufklärung gegenüber dem Idealismus der Deutschen und verwendete die Dialektik von Leibniz, um zu zeigen, dass die Gegenwart die Zukunft enthält.

Und die russische Aufklärung zeigt, dass die Revolution nicht ausschließlich marxistisch ist, sondern dass die Aufklärung in Russland ebenso wie in Frankreich, Italien, Deutschland, England und Amerika Philosophen hatte, die zu ihr aufriefen. Es ist kein Widerspruch, dass die Revolution anfangs romantischer Natur, mit utopischen Zielen, emotionaler Sichtweise und rhetorischem Stil war. Dies entspricht dem Beginn des gesellschaftlichen Wandels in traditionellen Gesellschaften, vom Glauben zur Revolution, vom Erbe zur Erneuerung. Die Revolution basiert auf der Kultur der jeweiligen Epoche: der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, dem Positivismus des 19. Jahrhunderts oder der Krise des 20. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert war die Aufklärung eine Voraussetzung für die Revolution und deren Bedingung. Die Philosophen der Aufklärung begannen mit der Übersetzung als einem aufklärerischen Element, um einen kulturellen Schock hervorzurufen, indem sie das Selbst im Spiegel des Anderen betrachteten, manchmal zwischen Frankreich und Amerika, ein anderes Mal zwischen England und Amerika. Das erste Ziel der Revolution war der Sturz der Monarchie, nachdem die Hoffnung auf ihre Reform, Einschränkung und Aufklärung verloren gegangen war. „Wahrlich, die Könige, wenn sie in eine Stadt einziehen, verderben sie und machen die Mächtigen ihrer Bewohner zu Erniedrigten“ (Koran, 27:34). Bevor die Revolution zu einer sozialistischen Revolution wurde, waren es diejenigen, die sie initiierten. Es ist kein Widerspruch, dass sie zunächst durch einen emotionalen, volksnahen Stil umgesetzt wurde, bevor sie zu einer wissenschaftlich präzisen Methode wurde, wie es im Kapital im folgenden Jahrhundert der Fall war.

Viertes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins auf dem Höhepunkt

4.1 Die post-kantische Ära

Das europäische Bewusstsein erreicht seinen Höhepunkt nach Kant bei den Kantianern. Unter ihnen sticht Hegel hervor, der diesen Höhepunkt im linken Hegelianismus und im Neuen Hegelianismus ausformuliert, und zwar im aufsteigenden Strom, der bei Descartes begann. Gleichzeitig erreicht es nach Hume seinen Höhepunkt bei Comte, Darwin und Mill im absteigenden Strom, der bei Bacon begann. Wenn der erste Anfang des aufsteigenden Pfads bei Descartes, der zweite bei Kant und der dritte bei Hegel lag, so liegt der erste Anfang des absteigenden Pfads bei Bacon, der zweite bei Hume und der dritte bei Comte oder Darwin. Tatsächlich scheint es für jeden Philosophen des ersten Pfads einen entsprechenden Philosophen des zweiten Pfads zu geben: Descartes und Bacon, Spinoza und Hobbes, Leibniz und Locke, Kant und Hume, Hegel und Comte, Green und Bentham, Royce und Mach usw. In diesem Höhepunkt finden sich die Kantianer und die Philosophen, die nach Kant kamen, die Romantiker als Kritiker und Philosophen, die Hegelianer, sei es als linke Hegelianer oder Neue Hegelianer, sowie die Idealisten, sei es als Kantianer oder Logiker. Hinzu kommen die Positivisten in ihren verschiedenen Strömungen, von den Evolutionisten bis zu den Utilitaristen, sowie die Sozialisten, seien es Materialisten oder Utopisten. Das europäische Bewusstsein erreichte seinen Höhepunkt im 19. Jahrhundert und erstreckte sich aufgrund der idealistischen Dynamik des Neuen Hegelianismus und der revolutionären Dynamik der sozialistischen Bewegungen, ob marxistisch oder anarchistisch, bis ins 20. Jahrhundert. Der Höhepunkt endet jedoch, sobald der Idealismus zu leerer Formalität bei den Logikern und Mathematikern wird und die Positivität sich auf das Bewusstsein ausdehnt und zur Verwirrung von Psychischem und Körperlichem führt, wie es in der physiologischen Psychologie geschieht. Hier beginnt der Niedergang.

Die Kantianismus umfasst zwei Strömungen: Erstens den traditionellen oder „orthodoxen“ Kantianismus, der von Kants Zeitgenossen wie Krause und Humboldt vertreten wurde oder von jenen, die seine Philosophie auf verschiedene Bereiche anzuwenden versuchten, wie etwa Herbart in der Pädagogik. Zu dieser Richtung gehören auch diejenigen, die Kants Lehre vor positivistischen Deutungen bewahren wollten, wie Fries, Lange und Lotze. Zweitens gibt es den Kantianismus, der sich von Kant abwandte, das „Ding an sich“ ablehnte und vom praktischen Vernunftbegriff ausging. Zu dieser

zweiten Richtung zählen die Philosophen nach Kant (Post-Kantians) wie Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer. Zu Fichte wird auch Maine de Biran hinzugezählt, aufgrund der Ähnlichkeit ihrer Positionen in der Philosophie des Strebens und der Widerstandserfahrung. Man könnte diese beiden Richtungen als den rechten und den linken Kantianismus bezeichnen, analog zu den Bezeichnungen „rechter“ und „linker Descartesianismus“, „rechter“ und „linker Hegelianismus“ sowie „rechter“ und „linker Existenzialismus“. Der Kantianismus in beiden Strömungen erstreckte sich über das gesamte 19. Jahrhundert. Wir bevorzugen oft abstrakte Bezeichnungen wie „Kantianismus“, „Hegelianismus“, „Romantik“, „Positivismus“ und „Sozialismus“ gegenüber spezifischen Gruppennamen wie „Kantianer“, „Hegelianer“, „Romantiker“, „Positivisten“ oder „Sozialisten“, um die Motive und Richtungen im europäischen Bewusstsein hervorzuheben. Diese Bewegungen sind zwar an bestimmte Personen gebunden, doch ihre Bedeutung entfaltet sich durch die übergeordneten Impulse und Richtungen, die sie repräsentieren.

4.1.1 Die traditionelle kantische Philosophie

Der traditionelle Kantianismus bezieht sich auf eine Gruppe kantischer Philosophen, die versuchten, Kants zentrale Anforderungen zu vereinen: Rationalismus und Empirismus, Subjektivität und Objektivität, Idealismus und Realismus. Sie strebten eine organischere Einheit zwischen diesen Forderungen an, nachdem Kant sie als äußerlich und starr in einem mechanischen Verhältnis von Form und Materie belassen hatte. Zu den bekanntesten Vertretern gehören Krause, Humboldt, Herbart, Fries, Lange und Lotze. Krause bemühte sich um eine spekulative Versöhnung zwischen Theismus und einer Einheit der Schau oder All-Einheit, wobei er die ethischen und religiösen Aspekte gegenüber den erkenntnistheoretischen bei Kant betonte. Karl Wilhelm Humboldt versuchte, eine historische Sozialwissenschaft zu begründen. Er neigte zur objektiven Idealität, ein Ziel, das Kant mit der Vereinigung von Dogmatismus und Skeptizismus, von Wolff und Hume, angestrebt hatte. Humboldt betrachtete die Geschichtlichkeit als Resultat einer geistigen Aktivität, die über das bloß Materielle hinausgeht, sodass die Geschichte der Menschheit nicht rein materiell verstanden werden kann. In der Politik vertrat er den liberalen Flügel des deutschen Bürgertums, indem er sich gegen den Feudalismus aussprach und für größtmögliche Freiheit und Gerechtigkeit für alle Menschen einsetzte. Hier zeigt sich, wie der Kantianismus in Richtung eines gesellschafts- und geschichtsbezogenen Bewusstseins tendierte, das Hegel später verkörperte. Herbart führte die Pädagogik in die Psychologie ein, ähnlich wie John Dewey dies später in den USA tat. Für ihn bestand die Existenz aus Reals, ewigen, unveränderlichen Wesen, ähnlich den Monaden Leibniz, jedoch nicht als „Dinge an sich“ wie bei Kant. Er widersprach Fichte, der alles aus Kategorien und allgemeinen Prinzipien ableitete. Für Herbart war alles, was existiert, durch das Identitätsprinzip bestimmt, und die Einheit war für ihn eine reale Existenz, nicht der Gegensatz von Widersprüchen. Die Äußerungen des Geistes manifestierten sich in psychologischen Phänomenen. Er verband Metaphysik mit Psychologie, doch blieb seine Psychologie eine logische und mathematische Disziplin, ähnlich der rationalen Psychologie bei Wolff. In der Pädagogik war er ein Demokrat, ähnlich seinem Lehrer Pestalozzi. Seine Religionsauffassung beruhte auf Teleologie, wie bei Kant. Seine politischen und sozialen Ansichten waren jedoch eher konservativ und autoritätsorientiert; er lehnte Verfassungen ab und betrachtete Gehorsam gegenüber der Klasse als Tugend. Fries versuchte, den Kantianismus anthropologisch zu fundieren, was später von den Junghegelianern und Phänomenologen wie Husserl aufgegriffen wurde, um Philosophie zu einer präzisen

Wissenschaft zu machen. Lange kritisierte die positivistische Interpretation von Kant, die die lebendige Hälfte von Kants Denken bewahrte, die rationale aber vernachlässigte, da sich diese beiden Hälften bei Kant leicht voneinander trennen ließen, da sie nur äußerlich verbunden waren, ein Mangel, den Hegel später korrigieren würde. Der Kantianismus widerstand während des gesamten 19. Jahrhunderts dem Positivismus und erinnerte an den zweiten Aspekt des europäischen Bewusstseins: den Idealismus. Materialistischer Metaphysik sind philosophische Grenzen gesetzt; sie weckt den kritischen Geist, wie Hume Kant „aufweckte“, hat aber keinen inneren Eigenwert. Lange näherte sich der Fiktionalismus an, ähnlich wie Vaihinger, eine Art Pragmatismus, die theoretische Wahrheiten als bloße Fiktionen ansieht. Hier zeigt sich der Übergang vom abstrakten theoretischen Denken hin zur Beschreibung von Handlungen und der Bewegung vom Intellekt zur Imagination. Lotze legte den Schwerpunkt stärker auf Religion und Ästhetik bei Kant als auf Philosophie und Ethik. Er unterschied drei Bereiche: notwendige Wahrheiten als Gegenstand der Philosophie, Tatsachen als Gegenstand der Naturwissenschaften und Werte als Gegenstand der Ethik. Die Naturwissenschaften beschreiben eine mechanistische Welt, die keinen eigenen Wert besitzt, sondern unter den Werten eingeordnet wird. Die notwendigen Wahrheiten der Metaphysik basieren auf medizinischer Psychologie, wie Herbart es tat. Metaphysik kann zu der Erkenntnis gelangen, dass der Geist hinter der Einheit der menschlichen Erfahrung steht. Lotze gelangte letztlich zu einem absoluten Monismus, ähnlich wie Schelling später, wobei Gott das absolute Wesen und die Ordnung der Natur darstellt.

4.1.2 Die kantische Philosophie nach Kant

Die kantische Philosophie nach Kant bezieht sich auf die vier bedeutenden Kantianer des 19. Jahrhunderts, die als Post-Kantians bezeichnet werden: Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer. Zu Fichte wird Maine de Biran hinzugezählt, aufgrund der Ähnlichkeiten ihrer Ansichten zur Anstrengung und zum Widerstand. Das europäische Bewusstsein in seiner zweiten Phase bei Kant versuchte, die Dualität der ersten Phase bei Descartes zu überwinden, indem es die Gegensätze nebeneinander, äußerlich und harmonisch darstellte und sie durch einen spirituellen Glauben verband. Zunächst wurde die transzendentale Sinnlichkeit berücksichtigt, darauf der transzendentale Verstand und zuletzt die transzendentale Dialektik. Empfinden, Verstand und Vernunft wurden in Schichten übereinandergelegt, was das europäische Bewusstsein zu leeren Formen ohne innere Dynamik, organische Einheit oder Wechselwirkungen machte. Es war notwendig, eine dritte Phase einzuleiten, die tatsächlich bei den vier nachkantischen Philosophen begann. Sie versuchten, die Dualität von Erscheinung und Ding an sich zu überwinden, indem sie das „Ding an sich" in verschiedene Begriffe fassten: das absolute Ich bei Fichte, den absoluten Begriff bei Hegel, die Identität bei Schelling und den Willen bei Schopenhauer. Dabei wurde dem praktischen Vernunftgebrauch Vorrang vor der theoretischen Vernunft eingeräumt. Diese Philosophen nutzten Kants Methode, um seine unausgesprochenen Ansätze offenzulegen, seine Lehren weiterzuentwickeln und die Lücken zu füllen. Ihre Werke spiegeln die Entwicklung des europäischen Bewusstseins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wider, als dieses seinen Höhepunkt erreichte. Die nachkantischen Philosophen können zudem in ein rechtes und ein linkes Lager unterteilt werden, obwohl diese Unterscheidung, wie bei den Cartesianern, nicht immer eindeutig ist. Schopenhauer wird oft dem rechten Lager zugeordnet, da er als Philosoph der Reaktion nach dem Scheitern der Revolution von 1848 galt und aufgrund seines individualistischen Ansatzes, der keine gesellschaftliche Analyse zuließ. Hegel hingegen, mit seiner ambivalenten Philosophie zwischen Fortschritt und Konservatismus, wurde von einigen als Führer der Progressiven und von anderen als Verteidiger der Konservativen angesehen, weshalb er als zentrales Bindeglied betrachtet werden kann. Schelling wird ebenfalls in die Mitte eingeordnet, da er sowohl von Konservativen als auch von Progressiven kritisiert wurde. Fichte schließlich gilt aufgrund seiner Philosophie des Widerstands, seiner Förderung nationaler Werte und seines Kampfes gegen ausländische Besetzung als Vertreter des linken Spektrums. In chronologischer Reihenfolge beginnen wir mit der linken Mitte (Fichte), gefolgt von

der Mitte (Hegel), dann der rechten Mitte (Schelling) und schließlich der rechten Position (Schopenhauer). Dieses Muster zeigt, dass das europäische Bewusstsein nach der Französischen Revolution, der Rückkehr der Monarchie und dem Scheitern der Revolution von 1848 an revolutionärer Dynamik verlor. Die ursprünglichen Antriebskräfte, die bei Spinoza begannen, im Zeitalter der Aufklärung anhielten und ihren Höhepunkt beim linken Hegelianismus, insbesondere bei Marx, erreichten, wurden zunehmend schwächer.

Fichte begann als reiner Kantianer, sodass die Menschen glaubten, sein erster philosophischer Versuch in der Kritik der Offenbarung sei ein Werk Kants. In dieser Arbeit untersuchte er die Bedingungen oder die Möglichkeit der Offenbarung, wie es die kritische Philosophie verlangt. Grundlage der Offenbarung sind weder Erzählungen noch die Existenz von Propheten; die Garantie für ihren göttlichen Ursprung liegt vielmehr in ihrer Übereinstimmung mit dem moralischen Gesetz. Die praktische Vernunft ist die Basis der Erkenntnis und erfüllt die Bedürfnisse des Menschen als vernunftbegabtes Wesen. Fichte verteidigte die Französische Revolution und ihre Prinzipien gegen die Angriffe der deutschen Adligen und Feudalherren. Er proklamierte die Ideale der Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit als Ausdruck der Forderungen der praktischen Vernunft, was ihn zum deutschen Philosophen machte, der dem französischen Geist am nächsten stand. Er begann dann, seine eigene Philosophie unter dem Titel „Wissenschaftslehre“ zu formulieren, die er mehrfach verfasste. Diese stellt den Grundstein seiner von Kant unabhängigen Philosophie dar und bildet die Basis für den absoluten Idealismus bei Hegel sowie Ansätze der modernen Existenzphilosophie. Fichtes Ziel war es, die Philosophie in ein Projekt zur Förderung des Individuums und zum Wiederaufbau der Nation zu verwandeln. Die Wissenschaftslehre bedeutet eine Theorie der Freiheit, da der Gegenstand der theoretischen Vernunft die praktische Vernunft ist. Das Ich ist eine aktive Kraft innerhalb der Natur, ein Ursprung des Bewusstseins, während die äußere Welt das Nicht-Ich darstellt, die Grenze des Wirkens des Ich. Aus diesem Gegensatz zwischen Ich und Nicht-Ich und ihrem Widerstand entsteht das absolute Ich. Fichte formulierte: „Ich widerstehe, also bin ich.“ Fichte wandte seine Wissenschaftslehre auf Recht und Politik an, indem er die Grundlagen des Staates untersuchte und Naturrecht, Moralrecht und positives Recht miteinander verband. Seine Ethik basierte auf sozialen Grundlagen, ohne die normative Perspektive aufzugeben, und zielte auf den Übergang vom individuellen Bewusstsein zum sozialen moralischen Bewusstsein ab, was Hegel später in seiner Rechtsphilosophie weiterentwickelte. Das

Ziel des Menschen im Leben ist die Suche nach absoluter Wahrheit, fern von Zweifel und Glauben, wie es Hume und die Strenge Wolffs darstellten. Wirtschaftlich plädierte Fichte für nationale Ökonomie, wirtschaftliche Steuerung, Planung und staatliche Kontrolle der Produktionsmittel, ein Ansatz, der ein Jahrhundert vor Marx formuliert wurde. Im Bereich der Religion sah Fichte das Wesen des Glücks in der Erkenntnis des Absoluten, in der Überwindung sinnlicher Freuden und partikularer Erkenntnisse, in der Erfüllung des Geistes und der Befriedigung von Wünschen und Leidenschaften. Politisch setzte er sich für die Wiederbelebung des nationalen Geistes ein, um die Besatzung durch Napoleon zu vertreiben, der ursprünglich die Prinzipien der Französischen Revolution verkörperte, sich jedoch später selbst zum Kaiser krönte und andere europäische Völker unter dem Vorwand der Revolution eroberte. Die berühmten Reden an die deutsche Nation bekräftigen das Recht des deutschen Volkes auf Freiheit und Unabhängigkeit, die Rolle Deutschlands als Schwerpunkt und Gleichgewicht Europas sowie die Unbesiegbarkeit des deutschen Geistes, der sich in Sprache, Dichtung, Philosophie, Kunst und Wissenschaft manifestiert. Kulturell bemühte sich Fichte, die Fehler seiner Zeit, darunter Konservatismus, Nachahmung, äußere Formen und den Verlust des Geistes, aufzuzeigen, ähnlich wie Rousseau dies zuvor getan hatte. Es scheint, dass das europäische Bewusstsein von Anfang an bis zur Blütezeit sein Schicksal vorwegnahm und seinen Weg zur Vollendung voraussagte.

Hegel gehört zwar zu den Philosophen nach Kant und steht zwischen Fichte und Schelling, aber er hatte einen weit größeren Einfluss auf den Verlauf der modernen Philosophie. Er ist der Denker, der der Philosophie ihre dritte und letzte Grundlage gab, nachdem die moderne Philosophie sich von einem theoretischen Projekt der Vernunft in ein praktisches Projekt gegen die Vernunft verwandelt hatte. Damit markiert Hegel den Beginn der zweiten Phase des westlichen philosophischen Projekts, der modernen Philosophie. Hegel wird oft als Beginn des zeitgenössischen Denkens betrachtet, da er die europäische Philosophie in zwei Phasen unterteilt: die moderne Philosophie von Descartes bis Kant und die zeitgenössische Philosophie von Hegel bis zur Gegenwart. Letztere umfasst Phänomenologie, Existentialismus, Strukturalismus, analytische Philosophie, Pragmatismus, Personalismus, Lebensphilosophien und schließlich Dekonstruktion. Hegel ist somit zugleich modern und zeitgenössisch. Er bietet sowohl eine Aufnahme der modernen Philosophie als auch Lösungen für ihre Probleme oder deren Überwindung, insbesondere die Auflösung der zentralen Dualismen: Seele und Körper, Erscheinung und Ding an sich, Theorie und Praxis, Erkenntnis

und Ethik, Form und Materie, Geist und Natur. Husserl beschreibt in Die Krise der europäischen Wissenschaften diese Dualismen als zwei auseinandergehende Linien, die bei Descartes ihren Ursprung haben: die eine führt nach oben, die andere nach unten. Hegel konnte diese Dualismen überwinden und damit das philosophische Denken nach Kant auf eine neue Grundlage stellen. Hegels Ziel war es, die Kategorien Kants zu aktivieren und sie mit Leben zu füllen, indem er Kants lose miteinander verbundene Lehren in ein organisches, lebendiges System umwandelte. Statt eines linearen Fortschritts hin zu einer höheren Ebene, wie bei Kant, zeigte Hegel eine dialektische Bewegung nach vorne und zurück: die These, die Antithese und schließlich die Synthese. Dies zeigt sich in Hegels zentralem Begriff Aufheben, der sowohl das Überwinden als auch das Bewahren bedeutet. Hegel lehnte Kants Konzept des „Dings an sich“ ab und ersetzte es durch den Begriff der Idee. Für Hegel gibt es keine Trennung zwischen Logik und Sein, Vernunft und Realität, Idealem und Realem: „Alles Ideale ist real, und alles Reale ist ideal.“ Sein System wird oft als absoluter Idealismus bezeichnet, in dem es nur eine Substanz gibt und keine Trennung zwischen Subjekt und Objekt. Das Subjekt wird zum Objekt und umgekehrt, alles unterliegt einem dialektischen Prozess von Widerspruch und Auflösung. In der Geschichte der Philosophie, der Religionsphilosophie und der Ästhetik wendet Hegel dieses dialektische Schema an. Der Geist entwickelt sich von der Antike über Ägypten und Griechenland bis zur modernen westlichen Welt. Für Hegel ist Geschichte der Prozess der Verwirklichung der Idee, und die Idee selbst ist Geschichte. Sein berühmtes Zitat „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ bringt dies auf den Punkt. Politisch begrüßte Hegel anfangs die Französische Revolution, zog sich jedoch wie Fichte und Beethoven zurück, als die Revolution in eine Schreckensherrschaft umschlug. In seiner Jugend war er ein radikaler Gegner von Feudalismus und preußischer Monarchie, wandelte sich jedoch nach Napoleons Fall zum Verteidiger des preußischen Staates. Religiös begann Hegel als gläubiger Denker, wandte sich jedoch von der Religion zur Philosophie und versuchte, Religion rational zu begründen, ein Ansatz, der an die islamischen Mutaziliten erinnert. Doch Hegels Position bleibt ambivalent: Ist er ein Philosoph des Glaubens oder des Unglaubens? Ein Denker des Mittelalters oder der Moderne? Ein Vertreter der Theozentrik oder der Anthropozentrik? Diese Ambivalenz spiegelt sich auch in der Frage wider, ob Hegel ein Denker des Gedankens oder der Existenz, des Idealismus oder des Realismus, der Subjektivität oder der Objektivität ist. Diese Fragen bleiben zentral für das Verständnis von Hegels Werk.

Hegel kann tatsächlich auf zwei Weisen gelesen werden: Er ist zugleich Philosoph der Vernunft und des Seins, des Ideals und der Realität, des Subjekts und des Objekts. Es gibt jedoch auch eine dritte Ambivalenz in Bezug auf die Politik: War Hegel konservativ oder progressiv, rechts oder links, ein Bewahrer oder ein Liberaler? In Hegels Philosophie finden sich sowohl konservative als auch progressive Elemente. Zu den konservativen Aspekten gehört seine Verteidigung des Christentums als Offenbarungsreligion und seine Rechtfertigung zentraler Glaubenssätze wie der Dreifaltigkeit, der Inkarnation, der Erlösung und der Erbsünde. Hegel rechtfertigte die Kirche als soziales und moralisches System in der Form des Staates, sah die Geschichte als Verkörperung des Gedankens und interpretierte religiöse Rituale durch ihre symbolische Bedeutung. Seine Unterstützung für den Katholizismus und seine Sicht auf die Richtung der Geschichte weisen ebenfalls konservative Züge auf. Hegel lehnte die historische Bibelkritik ab, da er sie als historistische Haltung betrachtete, die sich auf Erzählungen stützte, anstatt den Geist zu erfassen. Ebenso war er ein Kritiker der Aufklärung, trotz ihres revolutionären Potentials, gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen und die Monarchie in Frankreich zu stürzen. Seine Philosophie zeigt auch Spuren von Rassismus, besonders in seiner Darstellung der Weltgeschichte, in der der Geist von Osten nach Westen fortschreitet, wobei der Osten als Anfang der menschlichen Entwicklung gesehen wird und seinen Höhepunkt in „Germanien" findet. Seine Unterstützung für den preußischen Staat brachte ihm den Titel eines „Staatsphilosophen" oder „Philosophen Preußens" ein. Andererseits gibt es auch progressive Elemente in Hegels Philosophie. Diese zeigen sich in der Einheit von Religion und Welt, Zeitlichem und Spirituellem, Denken und Sein, Religion und Vernunft. Damit beseitigte Hegel die Dualität der Ursprünge und die Spaltung des Lebensstils. Für ihn umfasst Religion alles: Zivilisation, Kunst, Geschichte, Denken, Systeme und Politik, nicht nur Glaubenssätze und Rituale. Wahrheit ist dynamisch und entfaltet sich durch den Konflikt der Gegensätze. Wahrheit ist für Hegel Leben, Selbstbefreiung und Unsterblichkeit. Hegels Philosophie erfordert daher eine differenzierte Interpretation, die ihn nicht einseitig auf eine Position festlegt. Ist Hegel ein Philosoph der Vernunft, und wenn ja, eine relative Vernunft wie bei Descartes und Kant, oder eine radikale Vernunft wie bei Spinoza und Voltaire? Hegels Philosophie überwindet die Dualitäten und erreicht eine authentische Synthese, die das Denken eines jeden großen Philosophen durchdringt und bestehende Barrieren und Kategorisierungen überschreitet. Die Vernunft bei Hegel bedeutet vieles: Sie ist Sinneserfahrung, die erste Stufe der Erkenntnis in Raum

und Zeit, wie bei Kant. Sie ist Selbstbewusstsein, wie bei Fichte. Sie ist die beobachtende Vernunft, bekannt aus der empirischen Philosophie. Sie ist das Bewusstsein des Leidens, wie es in der ethischen Philosophie der Griechen und Engländer vorkommt. Sie ist formale deduktive Vernunft, wie bei Leibniz und Spinoza. Und schließlich ist sie Geist, eine Erweiterung Hegels, die List, Tücke und Klugheit umfasst. Für Hegel ist Vernunft zugleich Realität, Geschichte, Sein, Leben, Religion und letztlich Gott selbst. Die absolute Idealität bei Fichte und Hegel stellt einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des europäischen Zivilisationsprojekts dar. Sie hat versucht, die scharfen Dualismen zu überwinden, die Kant in seiner kritischen Philosophie nur teilweise harmonisieren konnte. Hegel führte eine innere Einheit von Geist und Materie, Vernunft und Sein, Idealem und Realem ein. Seine Philosophie untersucht den individuellen Bewusstseinsprozess, beschreibt die teleologische Struktur der Geschichte und beleuchtet die Dynamik des europäischen Geistes, der zwischen Geist und Materie, Ideal und Realität, dem Sein und dem Sollen zerrissen ist. Husserl kritisiert jedoch, dass trotz der umfassenden Opposition gegen jede Zersplitterung des europäischen Geistes die absolute Idealität nicht in der Lage war, ihre empirischen Wurzeln vollständig abzulegen. Sie konnte die Philosophie nicht in eine präzise Wissenschaft verwandeln, sondern blieb auf einer Ebene des mythologischen und poetischen Bewusstseins. Hegels Methode des „Erläuterns" war ungenau, und seine Dialektik blieb diffus. Die enge Verknüpfung von Philosophie und Religion führte zu einer Überhöhung des Glaubens als höchster Ausdruck philosophischer Gewissheit. Somit mündete die absolute Idealität in eine übermäßige Romantisierung, sei es in der subjektiven Idealität bei Fichte, der absoluten Idealität bei Hegel oder der Identitätsphilosophie bei Schelling.

Schelling versuchte, Kants und Fichtes Position in Bezug auf die Beziehung zwischen dem Ich und der Welt zu verändern. Für Schelling ist das Bewusstsein das einzige unmittelbare Objekt der Erkenntnis, und die Welt wird als ein „Widerstand“ des Bewusstseins gegen sich selbst wahrgenommen. Das Bewusstsein wird sich seiner selbst nur in der Kunst bewusst, und die Philosophie muss sich von der Kunst inspirieren lassen. In seinem transzendentalen Idealismus versuchte Schelling, den subjektive Idealismus von Fichte mit der objektiven Idealismus von Hegel zu verbinden, indem er zwei Fragen beantwortete: Erstens, wie führt die Entwicklung der unbewussten Natur zur Entstehung des Bewusstseins? Zweitens, wie wird das subjektive Bewusstsein zum Objekt? Die Antwort auf die erste Frage findet sich in seiner Naturphilosophie, und die zweite in seinem transzendentalen Idealismus. Schelling entwickelte

daraus seine Philosophie der Identität, die er über Kant hinausführte. Diese Philosophie, die von Leibniz nur als logisches Gesetz, das Prinzip der Identität, betrachtet wurde, wurde von Kant als Grundlage der Subjektivität eingeführt, von Fichte zur Dynamik des Bewusstseins gemacht und von Hegel zur Dynamik des Seins weiterentwickelt. Schelling vereint all diese Stränge und führt sie letztlich in seiner Religionsphilosophie zusammen, wo Gott zur absoluten Identität wird, ähnlich wie in der mittelalterlichen Philosophie die Identität von Wesen und Existenz formuliert wurde. Diese Ansätze werden in seinen Schriften deutlich, in denen er Fichtes Philosophie der Subjektivität aufgreift, Kants Versuch, eine neue philosophische Grundlage zwischen Humes Skepsis und Wolffs Gewissheit zu finden, wiederaufbaut und die Idee des Idealen und des Reellen, wie Hegel sie verstanden hat, auf die Natur zurückführt. Aus den Titeln seiner Werke lässt sich Schellings Versuch erkennen, all diese Stränge zusammenzuführen. Er antwortet auf die immerwährende Frage: War Schelling ein rationaler Philosoph wie Descartes und Kant oder ein radikaler Philosoph wie Spinoza und Voltaire? Man kann sagen, dass Schelling der Philosoph der künstlerischen oder mystischen Intuition ist, der unmittelbaren Erkenntnis der Natur. Für Schelling bedeutet Vernunft mehrere Dinge: die unmittelbare Intuition der Natur, das Gefühl oder den Geist, und damit das Leben selbst, die ästhetische Empfindung des Universellen, die sich in der Kunst zeigt, die Mythen, die sich in der Religion ausdrücken. Wie Descartes und seine Nachfolger, mit Ausnahme von Spinoza, die Religion rational rechtfertigten und neu interpretierten, folgten auch die Philosophen nach Kant der Linie Kants, indem sie die Religion zu rechtfertigen suchten. Für Fichte ist Gott das absolute Ich, für Hegel ist die Dreifaltigkeit die absolute Religion, die Offenbarung ist die absolute Erkenntnis, und das verkörperte Wort ist die Dialektik des Seins. Für Schelling ist die unmittelbare Intuition, die die Einheit von Gott und Welt oder Geist und Natur erfasst, eine reine mystische Schau.

Schopenhauer begann als Kantianer und bemühte sich, die tatsächlichen Gründe dafür zu erläutern, warum die Dinge so sind, wie sie sind. Dabei lehnte er Kants Teilung in Erscheinung und Ding an sich ab. Für Schopenhauer sind sie zwei Seiten derselben Sache, die sich im Willen manifestiert. Der Mensch ist ein Ding, das sich in der Erscheinung durch den Verstand oder die Vernunft zeigt, während sein Wesen der Wille ist. Die Kunst ist für ihn eine Befreiung vom Willen, ähnlich wie bei Schelling. Schopenhauer war das Musterbeispiel für den „rechten Kantianer“. Er war ein Philosoph der Reaktion nach dem Scheitern der Revolution von 1848. Er unterstützte den

Kolonialismus, lehnte den Materialismus und die Dialektik ab, kämpfte gegen die Wissenschaft zugunsten der Metaphysik und verneinte die Existenz des Dings an sich zugunsten des irrationalen Willens. Er lehnte historischen Fortschritt ab, verabscheute Volksaufstände und verfiel dem Pessimismus. Er bekämpfte Fortschritt, Realismus und die Interessen der Völker und endete im Mystizismus und der Nirvana-Lehre. Sein höchstes Ideal war Buddha, während es für Fichte Zarathustra war. Hier zeigt sich das Modell der östlichen Mystik als Kompensation für den Verlust des Lebenssinns in der europäischen Rationalität. Wenn in der modernen Philosophie weiterhin die Frage besteht, inwieweit die Philosophen nach Kant das rationale, theoretische Projekt der modernen Philosophie, das mit Descartes begann und von Spinoza radikalisiert wurde, fortführten oder den irrationalen Aspekt betonten, kann gesagt werden, dass die Vernunft zwar das Leitmotiv der vier großen Philosophen blieb, jedoch in verschiedenen und oft abweichenden Bedeutungen. Die Vernunft bei Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer nimmt unterschiedliche Formen an. Sie ist die intuitive Vernunft, die zur direkten Erkenntnis fähig ist, wie bei Descartes; die emotionale Vernunft, die den Impulsen und mystischen Neigungen nahesteht; die lebendige Vernunft, die die erste Stufe der Erkenntnis darstellt, wie bei Hume oder bei Kants Anschauung und Hegels erster Stufe des Wissens; die deduktive Vernunft, die Konsistenz zwischen Prämissen und Schlussfolgerungen findet, wie die geometrische Vernunft bei Spinoza. Sie ist die moralische Vernunft, die die Tiefen der Dinge erfasst und der theoretischen Vernunft bei Schelling vorgezogen wird; die willensbasierte Vernunft, die Freiheit ausübt und die Ich-Aktivität in der Auseinandersetzung mit dem Nicht-Ich darstellt, um das absolute Ich zu erschaffen. Schließlich ist sie die absolute Vernunft, die Wahrheit selbst, wie sie in der Wissenschaftslehre und dem „absoluten Wissen“ bei Hegel erkannt wird. Die Vernunft wurde bei diesen Philosophen zu einem alles umfassenden Konzept: Sinneswahrnehmung, Verstand, Emotionen, alles wurde Teil der Vernunft. Damit wurde es schwierig, etwas zu finden, das außerhalb der Vernunft liegt. In der zeitgenössischen Philosophie wurde sie schließlich zum „Sein“, das alles umfasst, einschließlich der Erscheinungsformen der Vernunft selbst.

4.2 Die Romantik

Die Romantik war eine Reaktion auf Kant, und ihr kantischer Philosoph war Schelling. Sie wurde von den englischen romantischen Dichtern wie Shelley, Coleridge und Wordsworth sowie von den deutschen Dichtern wie Goethe und Heine aufgegriffen, die von dem transzendentalen Idealismus im Allgemeinen und von Schelling im Besonderen beeinflusst waren. Der englische Geist fand in der Romantik der Dichter einen Ausgleich für die Materialismus von Hobbes, die Empirismus von Locke und die Sensualismus von Hume. Die Romantik wanderte dann von den Dichtern zu den deutschen Philosophen wie Schleiermacher und Zeitschl, die dem Mystizismus nahe standen, sowie zu den englischen Philosophen wie Carlyle und Ruskin, den französischen wie Lamennais und den amerikanischen wie Thoreau und Emerson. Die Romantik repräsentierte einen neuen Impuls im europäischen Bewusstsein: Sie entfaltete seine Subjektivität, verband es mit der Natur, reinigte es von Überresten des Erbes und unterstützte seine Revolte gegen das Veraltete. Gleichzeitig trug sie jedoch die Keime des Nihilismus in sich, mit Elementen von Dunkelheit, Nacht, Verwirrung, Pessimismus, Selbstmord, Träumen und Fantasie, die keine klare Trennung zwischen Realität und Illusion oder zwischen Wahrheit und Fiktion erkennen ließen. Die Befreiung in der Romantik offenbarte das Nichts, und die Rebellion führte zu nichts. Der Rückzug in den Schoß der Natur schien der Wahrheit näher zu sein als das Fortschreiten nach vorn. Dies zeigte sich später deutlich bei Nietzsche, während das europäische Bewusstsein sich auf seinem Weg dem Ende zuneigte.

4.2.1 Die romantische Dichtung

Ob Shelley, Coleridge, Wordsworth, Goethe oder Heine als romantische Dichter oder Dichter der Romantik bezeichnet werden, ist letztlich unerheblich. Entscheidend ist der Einfluss der Poesie auf die Philosophie und die Korrektur des klassischen europäischen Bewusstseins in der Philosophie Kants durch die Romantik in der Dichtung. Shelley war in seiner Dichtung von der idealistischen Philosophie beeinflusst, insbesondere von Platon, Spinoza und Berkeley. Er ließ sich zudem von Schellings transzendentalem Idealismus inspirieren. In seinen frühen Schriften, die des Atheismus beschuldigt wurden, betrachtete er religiöse Glaubenssätze als metaphorisch wahr, nicht jedoch buchstäblich. Die beste Darstellung der Idee Gottes sei für ihn der „Weltgeist“. Diese Idee stellt eine zentrale Verbindung zwischen Poesie und Religion dar, ähnlich wie bei den Muʿtazila und den islamischen Philosophen, insbesondere Ibn al-ʿayyādī, der die Attribute Gottes als metaphorisch und nicht als wörtlich interpretierte, während sie beim Menschen wörtlich seien. Coleridge wurde von Kant und Schelling beeinflusst, insbesondere von Schellings späteren Werken, ohne jedoch ein kohärentes oder systematisches Gedankensystem zu schaffen. Dennoch drehen sich seine Hauptgedanken um die zentralen Themen seiner Zeit in Denken und Leben: die Natur des religiösen Glaubens, die Kritik am Skeptizismus, die Bestimmung der Beziehung zwischen Staat und Kirche sowie die Philosophie der Unterscheidung zwischen Verstand und Vernunft, wie Kant sie vornahm. Für Coleridge liegt die Wahrheit ausschließlich in den Ideen. Er interessierte sich für Psychologie und literarische Kreativität, die durch empirische Theorien nicht vollständig erklärt werden könnten. Er lehnte Mechanismus und Determinismus ab, da der Verstand organisch tätig, fruchtbar und spontan sei. Coleridge war von der deutschen Erkenntnistheorie fasziniert, da sie eine rationale Grundlage für den christlichen Glauben bot, dem er angehörte. Obwohl er Kants moralischen Urteilen aufgrund ihrer Universalität und Objektivität zustimmte, hielt er sie dennoch für besser geeignet als die Utilitarismen von Bentham oder Paley. Er kritisierte jedoch die Formalität des Pflichtbegriffs bei Kant und die Dialektik von Sein und Nichtsein in Hegels Logik. Coleridge gilt als der bedeutendste theologische Kritiker Großbritanniens im 19. Jahrhundert. Er forderte die Vereinigung revolutionärer Kräfte, um Fortschritt zu ermöglichen, was seinen Einfluss auf die konservative Bewegung in England erheblich steigerte. Auch in Wordsworths Werken findet sich kein philosophisches System, doch sie weisen auf seine Zugehörigkeit zur transzendentalen Philosophie hin, insbesondere zur Idee der Einheit des Seins, insbesondere in Bezug auf das

Erhabene in der Natur. Er hob mit Nachdruck hervor, dass die Dichtung ihren Ursprung in den unverfälschten Regungen des einfachen Menschenherzens nehmen müsse, ein Gedanke, der sich auf erhabene Weise mit Schillers Unterscheidung des Naiven und des Sentimentalischen berührt. Goethe verband Philosophie, Wissenschaft und Literatur in einem Rahmen der allgemeinen Einheit des Seins, inspiriert von Spinozas Pantheismus, Leibniz Monadenlehre, Kants Ästhetik und dessen Unterscheidung zwischen dem Schönen und dem Erhabenen. Heine erkannte in der Philosophiegeschichte eine Geschichte des europäischen Bewusstseins, einen Konflikt zwischen Spiritualismus und Materialismus, also zwischen Rationalismus und Empirismus. Er verteidigte die erste Richtung und kritisierte die Materialität und Mechanik der zweiten, wie sie im 19. Jahrhundert vorherrschte. Heine formulierte Spinozas Pantheismus neu, wie es Schelling zuvor im Geiste der Romantik getan hatte, jedoch abseits rationaler Abstraktionen und mathematischer Strenge. Heines Kritik an der Religion war eng mit seiner Kritik an Monarchie und Feudalismus verbunden, ähnlich wie die französischen Aufklärungsphilosophen. Er rief zu demokratischen und sozialistischen Revolutionen im Sinne von Saint-Simon auf. Heine war der erste, der auf den revolutionären Gehalt der deutschen Philosophie hinwies, insbesondere auf Hegels Dialektik, die den Weg zur Revolution bereitete, indem sie den Widerspruch und den Konflikt der Gegensätze aufzeigte. Für die Romantiker gingen Poesie und Revolution Hand in Hand: Der Dichter war ein Rebell, und der Rebell ein Dichter. Die politische Revolution der Romantiker bereitete den Boden für den utopischen Sozialismus der Sozialisten, darunter auch des jungen Marx. All dies ist Kant zu verdanken, der den Impuls zur Romantik in der Poesie und im Denken gab, sei es als Reaktion auf die Formalität seiner Philosophie oder als Quelle der Suche nach dem Erhabenen in Geist und Natur.

4.2.2 Die romantische Philosophie

Die Romantik zeigte sich nicht nur bei Dichtern, sondern auch bei Philosophen. Zwischen beiden Gruppen bestand ein wechselseitiger Einfluss: Die Dichter beeinflussten Schelling, den Philosophen der Romantik, und Schelling wiederum beeinflusste die romantischen Dichter. Zu den romantischen Philosophen zählten in Deutschland Schleiermacher und Ritschl, in Frankreich Lamennais, in Amerika Thoreau und Emerson sowie in England Carlyle und Ruskin. Viele von ihnen wandten sich dem Mystizismus zu und stellten sich gegen die Aufklärung. Dies markierte eine Rückkehr des europäischen Bewusstseins zu seinen Ursprüngen und einen Übergang von einem Anfang hin zu einer Wiederkehr des Alten. Schleiermacher vereinte in seinem Denken verschiedene Strömungen, von Spinoza bis hin zu Kant, Fichte und Jacobi. Diese vereinten sich in der Idee der Einheit des Seins, die Spinoza rational begründete, während Fichte und Schelling ihr eine subjektive und intuitive Grundlage gaben und Jacobi sie schließlich in der mystischen Erfahrung verankerte. Schleiermacher widersetzte sich der oberflächlichen und naiven Aufklärung, die er als äußerlich verstand, ähnlich wie später Bergson die formale, wissenschaftlich-abstrakte und materialistische Vernunft angriff. Schleiermacher verteidigte die Romantik, ebenso wie Bergson später die Rolle der Intuition und des emotionalen Mitgefühls betonte.

Religion und Ethik stammen aus der Tradition, und Gott und die Welt sind eins, ohne Widersprüche. Die Gesetze der Dialektik sind nicht universell, sondern Ausdruck der Bewegung und Lebendigkeit des Denkens. Es wurde eine Kritik am Alten Testament und seinen Erzählungen geübt, eine Kritik, die Spinoza begann und auf das Neue Testament ausweitete. Dies führte zur Entwicklung der historischen Kritik der Heiligen Schriften und damit zur Kritik der Ursprünge des Christentums, wie es Renan tat. Ritschl wandelte die Romantik von einer bloßen Philosophie in eine mystische Erfahrung um. Gott ist die Grundlage des religiösen Werturteils. Der Mensch hat zwei Urteile: das Urteil über die Realität, wie die Urteile der Naturwissenschaften, und das unabhängige oder religiöse Urteil, das die Verbindung des Menschen zu einem höheren Wert oder einer höheren Realität, Gott, ausdrückt. Das erste ähnelt Kants nachträglichem Urteil, das zweite dem apriorischen Urteil. Gott kann weder durch rationale Beweise, intuitive Erkenntnisse, mystische Erfahrungen noch durch Emotionen oder angeborene Überzeugungen erfasst werden. Gott ist überhaupt kein Gegenstand der Erkenntnis, sondern die Grundlage des religiösen Werturteils. Daher benötigt der Mensch Gott, damit das Werturteil möglich ist und er sich von den Urteilen der

Naturgesetze befreit. Ritschls Position ähnelt der Theorie der göttlichen Wahrheit der Wissenschaften und Fakten bei Descartes sowie der göttlichen Garantie der Moral bei Kant. Daraus folgt, dass die Gewissheit des Verstandes und die angeborenen Evidenzen in den Hintergrund treten und der Verstand sich in Mystik verwandelt, was später in der zeitgenössischen Philosophie und ihren irrationalen Strömungen deutlicher wird. Es scheint, als habe das europäische Bewusstsein damit begonnen, die Vernunft aufzubauen, und sei letztlich in deren Bruch geendet. Lamartine kritisierte die Philosophie der Aufklärung und des 18. Jahrhunderts, ihre Prinzipien und Methoden, nachdem diese Glaubensbekenntnisse und alte Systeme zerstört hatten. Anfangs unterstützte er die Revolution und forderte die Gründung einer universellen Religion der Menschheit, die sich auf die Prinzipien von Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend stützte. Nach seinen Konflikten mit der Kirche, seiner Exkommunikation und den Ergebnissen der Französischen Revolution sowie der Rückkehr der Monarchie plädierte er jedoch für eine Rückkehr zur katholischen Kirche als Lösung für die Krise seiner Zeit und mangels einer erfolgreichen wissenschaftlichen oder rationalen revolutionären Alternative zur Religion.

Die amerikanischen Romantiker verbanden Romantik mit Transzendentalismus, wie es bei Thoreau und Emerson der Fall war. Thoreau schrieb über die Fähigkeit des Menschen, sein Bewusstsein in einer natürlichen Umgebung zu entwickeln, und gelangte zu einer Art pantheistischer Sichtweise, ähnlich den Mystikern. Er kritisierte den Kapitalismus, bekämpfte die Sklaverei und forderte revolutionäre Veränderungen. Emerson war eher ein literarisches Talent als ein Philosoph. Er wurde von den deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts, insbesondere von Schelling, und von den romantischen Schriften Coleridges, Carlyles und Wordsworths beeinflusst. Sein Transzendentalismus basierte auf romantischen Ideen wie Selbstkenntnis und Selbstachtung. Emerson untersuchte die Verbindung von Geist und Materie und kam zu dem Schluss, dass Materie Geist ist und Geist Materie, eine Form von spirituellem Materialismus oder realistischer Idealismus. Die Natur ist ein Symbol des Geistes, und die „Over-Soul“ (Überseele) vereint beide. Carlyle und Ruskin, zwei Vertreter der englischen Romantik, kritisierten die utilitaristische und mechanistische Sichtweise der viktorianischen Ära. Carlyle setzte sich für ein organisches und dynamisches Gesellschaftsmodell ein, während Ruskin die kapitalistische Mentalität und deren aggressive Kriegsführung anprangerte. Beide sahen in Bildung und moralischer Entwicklung einen Weg zur Verbesserung der Gesellschaft. Ruskin betrachtete die Kunst als eine

Möglichkeit, den Menschen zu erhöhen und zu veredeln, indem er das Natürliche und Ursprüngliche bewahrt. Trotz des Bruchs der Romantik mit der Rationalität blieb der revolutionäre Geist der Aufklärung bestehen, bis er schließlich durch die Katastrophen der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts zusammenbrach.

4.3 Die Hegel'sche Schule

Wenn der Verlauf der westlichen Philosophie durch vier große Stationen gekennzeichnet wird, Descartes, Kant, Hegel und Husserl, so war das Schicksal jeder Denkrichtung, sich in zwei Lager zu spalten: rechts und links. Das rechte kantische Lager wird durch Schopenhauer repräsentiert, während sich das linke kantische Lager in rechts, Mitte und links unterteilte: Schelling als rechter Mittelpunkt, Hegel als die Mitte und Fichte als linker Mittelpunkt. Obwohl Hegel Kantianer war, übertraf er alle anderen Kantianer und schuf ein eigenes System, das sich nach ihm ebenfalls in rechts und links spaltete. Die rechte Hegel'sche Schule erlangte kaum Bedeutung in der Geschichte der Philosophie und hinterließ keine bemerkenswerten Spuren im Verlauf des europäischen Bewusstseins. Ihre Bedeutung lag vor allem in der Opposition zur linken Hegel'schen Schule, da ihre Vertreter Autoritätspositionen innehatten und zehn Jahre nach Hegels Tod für eine Dekade den deutschen Geist dominierten. Ihre Anhänger werden als „alte Hegelianer" bezeichnet, im Gegensatz zu den „jungen Hegelianern" oder der „linken Hegel'schen Schule". Die rechte Hegel'sche Schule versuchte, Hegel im Geist des orthodoxen Christentums zu interpretieren und Philosophie mit Glauben zu vereinen, da Hegels Haltung zu diesem Thema als ambivalent galt. Die späteren Vertreter wandten sich gezielt gegen die linke Hegel'sche Schule und versuchten, Hegel im Sinne Schellings, der Philosophie der Identität, und Leibniz Theorie der göttlichen Gerechtigkeit neu zu deuten. Historisch gesehen entstand die rechte Hegel'sche Schule vor der linken Hegel'schen Schule, philosophisch jedoch hatte sie kaum Gewicht im Vergleich zur linken Schule. Während die rechte Schule Hegel zurück in die kantische Idealismuslinie führen wollte, repräsentiert durch Namen wie Linther und Schelling, versuchte die linke Hegel'sche Schule, Hegel voranzutreiben, hin zu Feuerbach und Marx.

Kierkegaard war der Erste, der sich gegen Hegel auflehnte, und gleichzeitig überschreitet er die Einteilung in Rechts und Links. Er ist rechts, da er anstelle des Systems, des Staates, der Geschichte und des Dialektischen den Einzelnen, die Existenz, die Subjektivität und die Emotion stellt. In diesem Sinne ist er konservativ. Gleichzeitig rebelliert er jedoch gegen die Kirche, die offiziellen Dogmen und die Heuchelei seiner Zeit. In diesem Sinne ist er progressiv. Seine Position zu den Hegelianern ist vergleichbar mit Pascals Position zu den Cartesianern, in dem Sinne, dass beide die Einteilung in Rechts und Links überschreiten, oder dass in ihnen sowohl Rechte als auch Linke Aspekte zu finden sind. Die Akzeptanz der offiziellen christlichen Dogmen, die

Anerkennung von Erbsünde und Erlösung in den Pensées ist rechts, während die Kritik an den Jesuiten und an der religiösen Heuchelei in den Lettres provinciales links ist. Kierkegaard begann, über den Widerspruch des Glaubens nachzudenken, und übernahm den Ansatz von Origines früherer Aussage: „Es ist widersprüchlich, also glaube ich daran.“ Er lehnte Hegels System und die absolute Erkenntnis ab und bevorzugte die Ironie des Sokrates als Methode der Erkenntnis. Für ihn basiert Wahrheit auf Ironie und Geburtshilfe und nicht auf Hegels leerem Dialektiksystem. Er kritisierte Hegel in seinen frühen philosophischen und ästhetischen Arbeiten, die er unter einem Pseudonym veröffentlichte. Wahrheit ist für ihn subjektiv statt objektiv, ein Werden statt eines Seins. Der Glaube besteht darin, ein Christ zu werden, nicht bereits ein Christ zu sein. Kierkegaard ließ sich von den Romantikern wie Lessing und insbesondere von der Musik, insbesondere Mozarts Opern, inspirieren, die die lebendige ästhetische Dimension des menschlichen Daseins offenbaren. Gegenüber der offiziellen Hegel’schen Philosophie stellte Kierkegaard eine umgekehrte Hegel’sche Philosophie: vom Geschichtlichen zum Individuellen, vom Absoluten zum Relativen, vom Ganzen zum Teil, vom dialektischen Auflösen der Widersprüche zum ewigen Konflikt, vom dreigliedrigen Dialektikmodell zum unauflösbaren Paradoxon, von der Vermittlung zwischen Gegensätzen zur Unmittelbarkeit und Unvermitteltheit, vom mechanischen Fortschritt zur plötzlichen Sprungbewegung von einem Gegensatz zum anderen, von der Vernunft zur Emotion, vom Staat zum Bürger, vom Gesetz zum Ungehorsam, vom glücklichen Bewusstsein zum unglücklichen Bewusstsein, vom Optimismus zum Pessimismus, von der Hoffnung zur Verzweiflung, von der Gelassenheit des Philosophen zur Unruhe des Existenzialisten, vom Selbstvertrauen bis hin zum Hochmut, von der Unschuld zur Sünde, von der Sicherheit zum Atheismus, von der Dankbarkeit zur Gotteslästerung. Für Kierkegaard steht das Christentum gegen diese Welt, gegen diese Epoche und gegen den Menschen dieser Zeit. Nietzsche setzte denselben Ansatz fort, den Kierkegaard in seiner Feindschaft gegenüber Idealismus und offiziellem Christentum begonnen hatte. Für Kierkegaard steht der Glaube im Widerspruch zu Skandal und Schande, wie es sich in der Geschichte Abrahams zeigt, als dieser bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern, voller Angst und Zittern. Hierin führt er den Menschen von der ästhetischen Phase über die ethische Phase zur religiösen Phase, drei Stufen des Lebenswegs. Seine Philosophie hatte großen Einfluss auf die Existenzialisten, die pessimistischen Gesellschaftsdenker und die protestantischen Theologen wie Barth und Jaspers sowie auf jüdische Denker wie Martin Buber.

4.3.1 Der linke Hegelianismus

Der linke Hegelianismus oder die jungen Hegelianer standen der Kritik der Hegel'schen Philosophie näher als ihrer Weiterentwicklung, im Gegensatz zu den vier Kantianern: Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer. Sie waren der Kritik der idealistischen Philosophie näher als ihrer Neubetrachtung. Folglich waren sie der modernen Philosophie näher als der klassischen Philosophie und repräsentierten die zweite Phase des europäischen Bewusstseins: „Ich existiere" im Gegensatz zu „Ich denke". Daher waren sie eine der Quellen für den Existentialismus (Kierkegaard), den Anarchismus (Stirner), den Humanismus (Feuerbach) und die zeitgenössische Sprach-, Mythologie- und Anthropologiephilosophie (Strauss, Bauer) sowie den Marxismus (Marx). Sie waren die ideologische Grundlage des deutschen Liberalismus zwischen 1830 und 1840 und repräsentierten den radikalen Flügel der Hegel'schen Philosophie. Sie interpretierten ihn, ohne in die Ambivalenzen zu verfallen, die zwischen Religion und Philosophie, Glauben und Vernunft, Abstraktem und Konkretem, Denken und Sein, Konservativismus und Fortschritt bestehen, zwischen der Verteidigung des Status quo oder der Revolution dagegen. Sie standen der Philosophie, der Vernunft und der Nähe zur Realität sowie dem Sinn für Existenz und dem Widerstand gegen den Status quo näher. In Preußen repräsentierten sie das, was die Philosophen der Aufklärung für das monarchische Frankreich waren. Sie verteidigten die Französische Revolution, nachdem der deutsche Feudalismus sie angegriffen hatte. Sie wollten sogar eine ähnliche Revolution in Deutschland nach dem Vorbild der Aufklärung. Sie wandten sich der Kritik von Religion und Gesellschaft zu: Feuerbach kritisierte die Religion, wollte die religiöse Entfremdung überwinden und zeigte die „Zukunft einer Illusion" auf, wie es Freud ein Jahrhundert später tat, indem er zur Menschheit und zur Natur zurückkehrte. Strauss untersuchte religiöse Texte und zeigte, dass ihre Entstehung und Formung im kollektiven historischen Bewusstsein wurzelten, wobei die Glaubenssätze, insbesondere die Göttlichkeit Christi, nichts anderes als Mythen seien. Bauer zeigte auf, dass Glaubenssätze bloß populäre intellektuelle Konstrukte seien, und analysierte das soziale Bewusstsein als Fortsetzung des religiösen Bewusstseins. Er verdeutlichte, dass religiöse und soziale Entfremdung zwei Seiten derselben Medaille sind. Stirner hingegen strebte danach, den Einzelnen aus den Fesseln abstrakter Ideologien und der Gesellschaft zu befreien, und stellte ihn als Einzigartigen dar, ohnegleichen, mit Eigenschaften und Handlungen, frei von jeglicher Einschränkung durch Gott oder den Staat. Er gilt als der erste Begründer des Anarchismus. Schließlich

vereinte Marx all diese Stränge, indem er die Verbindung zwischen Philosophie und Realität, das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft sowie den Übergang von Religionskritik zur Gesellschaftskritik thematisierte. Historisch oder inhaltlich ist es schwierig, eine klare Reihenfolge unter den jungen Hegelianern zu definieren. Chronologisch kommt Stirner zuerst, da er das Individuum aus den Tiefen der Philosophie entdeckte, gefolgt von Strauss, der den Mythos als Grundlage der Religion entlarvte, und Feuerbach, der die religiöse Entfremdung aufdeckte und zur Menschheit und Natur zurückführte. Danach kommt Bauer, der das soziale Bewusstsein aus der Religion heraus analysierte. Zuletzt tritt Marx auf, der mit einer umfassenden Gesellschaftskritik beginnt, um die Religion und die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu hinterfragen.

Max Stirner ist der erste der linken Hegelianer, ein Vertreter eines radikalen Individualismus und Begründer des Anarchismus. Alles, was nicht das Individuum ist, hat einen geringeren Wert. Familie, Gesellschaft und Staat verschwinden vor dem Individuum als Essenz des Lebens. Die einzige Realität ist das individuelle Ich, das „einzigartige Ich“, der „Einzige“, der „Eine“, der ohnegleichen ist. Die gesamte Welt ist sein Eigentum, gehört ihm, ist eine seiner Manifestationen, Eigenschaften und Handlungen. Stirner lehnte Konzepte wie Moral, Gerechtigkeit, Gesetz und Gesellschaft ab. All dies sind Illusionen ohne wirkliche Existenz oder Fesseln, die die Freiheit des Individuums einschränken. Das Individuum allein ist die Quelle seiner Moral und seines Gesetzes. Das Privateigentum ist ein Ausdruck des „Ich-Seins“. Die Gesellschaft selbst ist nichts anderes als die Gesamtheit der einzigartigen Ichs. Jeder Mensch verwirklicht sich durch das Selbst des anderen. Der andere ist ein Mittel zur Selbstverwirklichung, als ob Stirner auf tiefere metaphysische Weise zu Hobbes zurückkehre. Die Geschichte ist für ihn die Geschichte der Ideen. Daher ändert sich die Realität nur, wenn sich zuerst die Gedanken ändern. Deshalb blieb Stirner trotz seiner Kritik an Hegel und der Befreiung des einzigartigen Individuums aus den Tiefen des umfassenden Systems ein idealistischer Hegelianer. Er lehnte den Kommunismus ab, der der Gesellschaft Vorrang vor dem Individuum einräumt und alle Individuen gleich, wiederholbar und abstrakt macht. Ebenso lehnte er die Revolution und den revolutionären Kampf des Proletariats ab, der die Individualität der Einzelnen zerstört. Die Marxisten sehen in Stirners revolutionären Parolen lediglich ein Mittel zum Schutz der Interessen des Bürgertums und zu deren Rettung vor dem Bankrott. Stirner war demnach der Hegelianer

unter den Linken, der Søren Kierkegaard am nächsten stand, jedoch ohne dessen Glauben.

Ludwig Feuerbach kritisierte die Idealismus Hegels und dessen Verständnis vom Wesen des Menschen, das Feuerbach auf das Bewusstsein des Selbst zurückführte. Er verband den Idealismus mit der Religion, sodass die Kritik am Idealismus gleichzeitig eine Kritik an der Religion darstellte. Feuerbach ging von der Kritik am Idealismus und der Religion zur Entdeckung des Menschen und der Natur über. Die Auffassung der jungen Hegelianer vom abstrakten Idealismus führte zu einer Gegenbewegung hin zur sinnlichen Materialität. Feuerbach war der erste junge Hegelianer, der zum Materialismus überging, und er verteidigte diesen, was alle seine Zeitgenossen unter den jungen Hegelianern beeinflusste, sodass Engels sie als „Feuerbachianer" oder Materialisten bezeichnete. Doch war der Materialismus Feuerbachs von einer humanistischen „anthropologischen“ Ausrichtung geprägt, wodurch er zu einem humanistischen Materialismus wurde. In der Erkenntnistheorie war Feuerbach sinnlich und empirisch, wobei er die Intuition ablehnte. Er bestritt jedoch nicht die Bedeutung von Vorstellung und Denken. Er untersuchte die Beziehung des Objekts zur Aktivität des Subjekts und versuchte, Hypothesen über die sozialen Grundlagen menschlicher Erkenntnis und menschlichen Bewusstseins zu formulieren. Damit bereitete er den Weg für den sozialen Aspekt bei seinen Zeitgenossen unter den jungen Hegelianern wie Strauss, Bauer und Marx. Die Marxisten sehen jedoch Feuerbachs Perspektive auf die Gesellschaft als idealistisch, da er versuchte, die Anthropologie zu einer umfassenden Wissenschaft zur Untersuchung des sozialen Lebens zu machen. Die Anthropologie galt ihm als Grundlage der Soziologie. Die Gesellschaft sei ein menschliches Wesen, während der Mensch kein soziales Wesen sei. Sein wichtigster Beitrag war jedoch die Kritik an der Religion. Religion ist der irdische Traum der Menschheit, das unbewusste Selbstbewusstsein des Menschen. Wenn der Mensch sein Bewusstsein zurückerlangt und vom Unbewussten zum Bewussten übergeht, verschwindet die Religion, und der Mensch erscheint in der Natur und der Gesellschaft. Religion ist die Entfremdung des Menschen von sich selbst und seiner Welt. Sie nimmt die wichtigsten Eigenschaften des Menschen, das Selbstbewusstsein, und projiziert diese außerhalb von ihm in „Gott", den er verehrt und heiligt. Tatsächlich verehrt der Mensch sich selbst und heiligt seine eigenen Eigenschaften in Form eines vermeintlichen, transzendenten Wesens. Diese Entfremdung geht auf das Gefühl der Hilflosigkeit des Menschen gegenüber den natürlichen und sozialen Kräften zurück. Daher kann die Religion durch die

Untersuchung ihrer historischen und sozialen Wurzeln, also ihrer historischen Entstehung, erforscht werden. Trotzdem betrachten die Marxisten Feuerbach als idealistisch in seiner Betrachtung von Religion und Moral. Durch seine anthropologische Sichtweise konnte er keine effektiven Mittel finden, um die Religion zu bekämpfen. Er glaubte, dass es ausreichte, das Unbewusste in das Bewusste zu überführen, durch Erziehung und die Einführung einer neuen Religion als Ersatz für die alte. Seine ethischen Prinzipien leitete er aus der Mühe des Menschen, Glück zu erlangen, ab. Dieses Glück sei durch die Bestimmung der Bedürfnisse des Menschen durch die Vernunft und durch die Liebe zu anderen erreichbar. Diese Prinzipien seien allgemein und universell für alle Völker.

Feuerbach versuchte auch, eine Philosophie der Geschichte zu formulieren, in der er die Entwicklung des europäischen Bewusstseins in seinen verschiedenen Phasen beschreibt. Die europäische Philosophie begann nach ihm mit der Religion (Mittelalter und Neuzeit bis vor Hegel), setzte sich mit dem Idealismus oder der spekulativen Philosophie (Hegel) fort und gelangte schließlich zur sinnlichen Realität oder zum natürlichen Materialismus (Feuerbach). Dieser geistige Fortschritt steht im Zusammenhang mit dem Menschen und nicht mit Gott; es ist eine bewusste Tätigkeit der menschlichen Gattung. Die Zukunft ist religionslos, eine Auffassung, die auch Guyau in „Die Irreligiosität der Zukunft“ vertrat. Marxisten sind der Ansicht, dass Feuerbach die Natur der Revolution von 1848 nicht verstand und den Marxismus nicht akzeptierte, obwohl er sich gegen Ende seines Lebens der Sozialdemokratischen Partei anschloss. Dennoch war der „Feuerbachianismus" eine der Voraussetzungen in Deutschland vor der Revolution und drückte die Ideale der bürgerlich-demokratischen Revolution aus. Sie hatte einen bedeutenden Einfluss auf Marx und Engels. Nach Marx kann ein Mensch nur dann Marxist sein, wenn er sich in „dem Feuerkanal“ reinigt.

Strauss untersuchte die Entstehung des Mythos in der Religion, ausgehend von der Kritik der Texte, und wandte dies auf die Entstehung des Mythos von Jesus Christus an. Dies ist dasselbe Thema, das der junge Hegel behandelt hatte, später auch Renan, und das zu einem der wichtigsten Themen der modernen hermeneutischen Wissenschaft wurde, insbesondere mit der Entstehung der Schule der Formgeschichte bei Bultmann und Dibelius. Dieses Thema fand Ausdruck in Buchanans Werk „Jesus“, das zwischen dem „historischen Jesus“ und dem „Jesus des Glaubens“ unterscheidet. Der erste ist uns nicht zugänglich, da es keine historischen Texte über ihn gibt, während der zweite das ist, was die erste christliche Gemeinschaft erlebte und als Jesus

betrachtete. Strauss untersuchte die Evangelien und zeigte, wie sie den Glauben der ersten christlichen Gemeinschaft widerspiegeln, die Vorstellungen der Evangelisten und die Umstände sowie Konflikte dieser Gemeinschaft. Sie berichten keine historischen Tatsachen oder Ereignisse über das Leben Jesu. Jesus ist ein Mythos, ähnlich den Göttermythen in den alten Religionen des Ostens, Griechenlands und Roms. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Christentum keine wahre Religion ist, denn die Einheit von Gott und Mensch findet sich nicht in Jesus, sondern in der gesamten Menschheit. Diese Beziehung ist eine innere und nicht transzendente, eine allgemeine und keine spezifische, eine intellektuelle und keine persönliche. Seine Schriften offenbaren Einflüsse aus der Hegel'schen Philosophie, dem Darwinismus, der Idee der Einheit des Seins, der inneren religiösen Erfahrung sowie der Kritik an den sozialen Zuständen seiner Zeit.

Bruno Bauer setzte die Untersuchung fort, die Strauss in „Das Leben Jesu" begonnen hatte. Während Strauss zu dem Schluss kam, dass Christus eine mythische Idee war, jedoch ohne die Quellen kritisch zu analysieren, gelangte Bauer zu demselben Ergebnis durch eine Quellenkritik, die die menschliche Herkunft der Texte aufzeigte und sie somit als Ausdruck religiöser Mythen der Gemeinde entlarvte. Es gibt keinen Unterschied zwischen den Evangelien und den Gedichten Homers oder Hesiods oder den Viten der Philosophen von Diogenes Laertios. Bauer kam durch die Analyse der Texte, ohne vorgefasste metaphysische Annahmen, zu dem Schluss, dass Christus weder historisch noch göttlich existierte, sondern ein Ideal war, das vom religiösen Bewusstsein erschaffen wurde, das nach Erlösung suchte. Jeder Evangelist stellte Christus auf seine eigene Weise dar, ohne einheitliches, umfassendes Bild. Bauer lehnte die Vorstellung eines persönlichen oder transzendenten Gottes ab und sah in der Religion lediglich ein Bewusstsein, das Ideale hervorbringt. In der Politik lehnte er jede Form von Autorität ab, sei es die der Kirche oder des Staates, da beide die Gedankenfreiheit behinderten. Für Bauer herrscht der Verstand über beide Reiche. Der Mensch lebt nur in einem eigenen Königreich, und sein höchstes Ideal ist die Freiheit, selbst wenn sie in der Praxis nicht erreicht wird, im Gegensatz zu den Marxisten, die konkrete revolutionäre Maßnahmen fordern. Für Bauer ist Religion ein Ausdruck des menschlichen Bewusstseins in Abwesenheit kritischer Reflexion, die Sicherheit in einer unverständlichen Welt sucht. Die Kirche verhindert, dass die Gläubigen ein kritisches Bewusstsein entwickeln, und der Staat, der mit der Kirche kooperiert, ist der Hauptfeind. Bauer wollte den Staat nicht einfach reformieren und liberaler machen, sondern ihn in seiner

bestehenden Form vollständig abschaffen, um eine neue, freie Gesellschaft zu schaffen. Er suchte nach einer Lösung für die Judenfrage in Deutschland, die weder auf einer Reform des Status quo noch auf den idealistischen Rhetoriken der Französischen Revolution beruhte. Juden könnten nur durch die Befreiung der Deutschen selbst frei werden und Bürger anstelle von Untertanen werden. Die Lösung der Judenfrage lag für ihn in der Lösung der religiösen Frage und der Beseitigung religiöser Institutionen. Menschen sollten freie Bürger in einem freien Staat werden, wie es Spinoza bereits gefordert hatte. Juden würden sich durch die Befreiung vom Judentum emanzipieren, genauso wie Christen durch die Befreiung vom Christentum. In sozialen Fragen betonte Bauer, dass sich die Realität erst ändert, wenn das Bewusstsein sich ändert. Es ändert sich nichts an der äußeren Welt, bevor die Menschen sich selbst ändern. Das einzige objektive Wissen ist das Wissen über das Selbst, und dieses Wissen kann nur durch kritisches Denken erreicht werden, das universelle und umfassende Werte erkennt. Bauer war überzeugt, dass diese Kritik nicht von den Massen ausgehen könne, sondern nur von einer intellektuellen Elite, den Philosophen der Aufklärung. Die Massen seien unfähig zu verstehen, würden von Unwissenheit und Leidenschaften beherrscht und seien manipulierbar durch tyrannische Systeme und eigennützige Interessen. Die Masse zerstöre Ideen, anstatt sie zu tragen, weshalb Philosophen die Aufgabe hätten, diese Ideen gegen die Trägheit der Massen zu verteidigen. Diese Sichtweise ähnelt der von Ortega y Gasset in „Der Aufstand der Massen“. Bauer erinnert in seinem Konzept von Helden und Heldentum an Carlyle. Für Carlyle ist der Held ein Prophet oder ein aufgeklärter Despot, während er für Bauer ein Philanthrop ist, der in der Lage ist, soziale Veränderungen herbeizuführen, ein Philosophenkönig, wie es Platon forderte, oder ein weiser Imam, wie es islamische Denker sahen. Bauer sah die Geschichte selbst als Träger dieses Wandels, mit einer inneren Logik und einem teleologischen Ziel. Für Bauer war es die kritische Reflexion, die den Menschen befähigen würde, sich seines Selbst, seiner sozialen Realität und der Gesetze der Geschichte bewusst zu werden. Diese idealistische Perspektive wurde von Marx in seiner Schrift „Die Heilige Familie“ scharf kritisiert.

Karl Marx ist der letzte Vertreter der linken Hegelianer, der die Kritik des linken Hegelianismus von Religion, Denken und Ideologie auf die Kritik der Gesellschaft, der politischen Ökonomie und der Geschichte ausweitete. Damit wurde er zum Begründer des Kommunismus, des wissenschaftlichen Sozialismus, des historischen Materialismus, der politischen Ökonomie, der Soziologie und der Wissenschaft der

Weltproletariatsbewegung. Hier geht es jedoch um den jungen Karl Marx, den Philosophen, den jungen Hegelianer, den linken Hegelianer, nicht um den älteren Marx, der sich von der idealistischen Phase seiner Jugend entfernte und sich der Analyse der politischen Ökonomie zuwandte. Letzterer gehört zur wissenschaftlichen Sozialismusphase. In seinen frühen Werken zeigt sich ein Bruch mit der traditionellen religiösen Idealistik, sichtbar in seiner Dissertation über die griechische Philosophie und in seiner Analyse der Revolution seiner Zeit. Marx übte eine scharfe Kritik an Hegels Idealismus aus, den er als rückständig und konservativ betrachtete, und deckte die Widersprüche zwischen den erklärten Prinzipien und der Realität auf, die diese zu erklären vorgaben. Für Marx bedeutete Befreiung die Emanzipation der gesamten Welt, nicht nur die der Juden, wie es Moses Hess im Namen des Zionismus forderte. Statt die Juden durch die Befreiung der Christen und Deutschlands, wie es die deutsche Ideologie propagierte, zu befreien, war für Marx die Befreiung der Juden nur durch die Befreiung des globalen Proletariats und der Arbeiterklasse sowie durch den Eintritt in den Klassenkampf, also durch den Marxismus, möglich. Für Marx gab es keinen Unterschied zwischen Juden und Christen oder zwischen Deutschen und Nichtdeutschen. Der entscheidende Unterschied lag zwischen Arm und Reich, zwischen Kapitalbesitzern und Arbeitern, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. In seiner Analyse der Stellung des Arbeiters in der kapitalistischen Gesellschaft entwickelte Marx die Konzepte der „Verdinglichung“ und der „Entfremdung“, die stark von Feuerbachs Denken beeinflusst waren. In seiner Kritik an den jungen Hegelianern begründete Marx die Schrift „Zur Kritik der Kritik“, in der er die Grenzen der Weltveränderung durch Ideen aufzeigte und den Bruch zwischen Denken und Realität, zwischen Idealismus und Proletariat, erklärte. Er proklamierte den Übergang vom Verstehen der Welt hin zu ihrer Veränderung durch die Erstellung eines revolutionären Programms zur Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse. Nach dem Scheitern der Revolution wandte sich Marx einer Reihe von Schriften zu, die zwischen seiner Tätigkeit als Denker und Journalist angesiedelt waren und die Ereignisse und Entwicklungen seiner Zeit analysierten. Später zog sich Marx zurück, um all dies theoretisch zu fundieren und eine rein theoretische Arbeit zu schaffen, die sich von der Idealistik seiner Zeit und den aktuellen Ereignissen distanzierte, beginnend mit seiner Kritik der politischen Ökonomie und gipfelnd in „Das Kapital“.

Und die Antwort auf die immerwährende Frage: Welche Rolle spielt die Vernunft im europäischen Bewusstsein, insbesondere in Bezug auf den linken Hegelianismus?

War sie eine Rechtfertigung des Glaubens, wie es beim rechten Cartesianismus und Kantianismus der Fall war, oder war sie eine Grundlage des Glaubens, wie beim linken Cartesianismus, insbesondere bei Spinoza? Die Wahrheit ist, dass die jungen Hegelianer es schafften, sich von dieser Rechtfertigung des Glaubens durch die Vernunft zu lösen, unabhängig von den Abstufungen dieses Bruchs. Stirner erklärte, dass es nur den einzigartigen Menschen gibt, den einzigen, der ohne Gott, ohne Anderen, ohne Gesellschaft und ohne Staat existiert. Für Feuerbach ist die Theologie eine umgekehrte Anthropologie, eine Projektion des Menschen auf Gott. Die religiösen Dogmen bei Strauss sind das Ergebnis vergleichender Mythologien und der Geschichte benachbarter Völker, ein Produkt ihrer Zivilisationen. Die religiösen Texte bei Bauer sind in der Geschichte entstanden und entwickelt, sie spiegeln den Zustand der ersten christlichen Gemeinschaft wider. Die Deutsche Ideologie, obwohl von Marx und Engels für ihren Idealismus angegriffen, kann als das radikalste Beispiel für die Anwendung der Vernunft in der deutschen Idealistik betrachtet werden. Sie kann als Modell dienen, wie weit die Vernunft sowohl in intellektuellen und dogmatischen Strömungen als auch in sozialen Bewegungen idealistischer Sozialisten getrieben werden kann. Was die Stellung der Religion im Westen betrifft, so beschreibt Marx sie als ein Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Klassenstruktur, als eines der Mittel zur Ausbeutung der unterdrückten Klassen oder als Ausdruck ihres Elends: „Religion ist Opium des Volkes und der Seufzer der Unterdrückten."

Mit vereinten Anstrengungen der linken Hegelianer und der Philosophen der Aufklärung entstanden zahlreiche tiefgreifende Studien über die Religion, die als Modell für die Untersuchung unseres alten Erbes dienen können. Diese Studien konzentrieren sich auf folgende Bereiche:

1. Historische Kritik der heiligen Schriften: Diese Wissenschaft entstand in der Neuzeit durch Spinoza, Richard Simon und Jean Astruc. Im 18. Jahrhundert führten Philosophen der Aufklärung und im 19. Jahrhundert protestantische Bibelkritiker sowie im 20. Jahrhundert katholische Erneuerer diese Tradition fort. Ziel war es, die Entstehung religiöser Dogmen zurückzuverfolgen, angefangen als sinnliche Erfahrungen und psychologische Zustände der Gemeinschaft, die später in den religiösen Texten aufgezeichnet wurden. Und dies sind Dogmen, die den Gesetzen der sozialen Psychologie unterliegen, sowohl im Hinblick auf mündliche Überlieferungen als auch auf die Übertragung schriftlicher Traditionen als niedergeschriebene Berichte.

2. Vergleichende Religionsgeschichte: Diese Wissenschaft bemüht sich um die rein soziale Untersuchung aller religiösen Phänomene, wie der Heiligung, der Anbetung oder der Ideen des Absoluten und der überirdischen Wesen. Ebenso widmet sie sich dem Studium vergleichender Mythen und der Analyse ihrer psychologischen Strukturen, die ähnliche Mythen bei verschiedenen Völkern und Religionen hervorbringen.
3. Religion als Wissenschaft des Menschen: Es gibt die Religionspsychologie, die sich mit psychischen Zuständen beschäftigt, sowie die Religionssoziologie, die religiöse Phänomene als soziale Erscheinungen untersucht. Hinzu kommt die Religionsökonomie, die die Beziehung zwischen Wirtschaft und Religion oder zwischen wirtschaftlichen Strukturen und religiösen Vorstellungen erforscht, wie beispielsweise die Verbindung zwischen Kapitalismus und Protestantismus oder zwischen der asch'aritischen Theologie und Despotismus.
4. Die Entwicklung der Religion in der Geschichte: Dies geschieht durch die Untersuchung säkularer Bewegungen, humanistischer Strömungen und revolutionärer Bewegungen, die zu Unrecht des Atheismus beschuldigt wurden, obwohl sie ehrlich die Absichten der Offenbarung zum Ausdruck bringen. Es handelt sich um intellektuelle Strömungen, die die Vernunft anstelle des Mystischen, die Sinneserfahrung anstelle des Aberglaubens, die Freiheit anstelle des Determinismus, die Revolution anstelle der Ausbeutung und die Säkularität anstelle des Klerikalismus fördern. Der Fokus liegt auf dem Menschen, da Gott keiner Erhabenheit bedarf.

Und auf diese Weise können die traditionellen religiösen Studien über Persönlichkeiten, Glaubensvorstellungen oder Rituale weiterentwickelt werden, die oft von Stolz auf die Vergangenheit und Bewunderung der Vorfahren geprägt sind, um die Zustimmung der Massen zu gewinnen. Diese Studien führen dazu, dass wir unsere Bedürfnisse durch die Befriedigung unserer Wünsche kompensieren, indem wir über das einzigartige Modell nachdenken, das in unserer alten Geschichte zum ersten Mal verwirklicht wurde.

4.3.2 Die neue Hegel'sche Schule

Nach der Kritik der Hegel'schen Philosophie durch die jungen Hegelianer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kehrte sie in derselben Periode und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Reaktion auf den Positivismus zurück. Der Begriff „neue Hegelianische Schule" wurde auf eine Strömung angewandt, die die Wiederbelebung der Hegel'schen Philosophie einleitete. Diese begann in Schottland und England und breitete sich dann bis nach Amerika aus. Dabei legte man weniger Wert auf die formalen Aspekte von Hegels Dialektik, sondern vielmehr auf den Geist, das, was Hegel als die Kraft der Negation bezeichnete, und das, was Bosanquet als Argument für die Verwirklichung der Welt ansah. Sie verbreitete sich auch in andere Teile des europäischen Kontinents aus unterschiedlichen Motiven. Während sie in Schottland und England als Reaktion auf den naturalistischen und historischen Materialismus sowie auf den Positivismus aufkam, um Religion und spekulative Philosophie zu verteidigen, verband sie sich in Frankreich mit dem Existenzialismus. Dort wurde die Dialektik im Bewusstsein angesiedelt und Hegel durch die Philosophie des Lebens interpretiert. Wenn der Widerspruch bei Bradley eine Lösung fand, so blieb er bei Croce und Gentile ungelöst. Während die Hegel'sche Philosophie bei Bosanquet dazu diente, den kolonialen Staat zu rechtfertigen, war sie für Gentile und andere eine Methode, um einen Ausgleich zwischen den Klassen und der Gesellschaft im Rahmen des korporativen faschistischen Staates zu schaffen.

Thomas Hill Green war ein Idealist in der Philosophie und ein Liberaler in der Politik. Er griff den Empirismus an, insbesondere Humes Prinzip, das die Realität von Dingen leugnet, die nur durch die Sinne wahrgenommen werden können. Für Green ist das Reale das, was in Verbindung mit etwas anderem steht. Diese Beziehung ist eine Arbeit des Geistes, der nicht nur ein Produkt der Empfindungen ist. Ebenso kritisierte er den Empirismus, der Empfindungen als alleinige Ursache für menschliches Handeln ansieht und nicht die Motive oder das rationale Bewusstsein. Er wandte sich gegen utilitaristische, positivistische und evolutionistische Moraltheorien, insbesondere die von Spencer. Gleichzeitig kritisierte er gnostische und intuitive Strömungen und verteidigte die Existenz eines rationalen Subjekts, das nicht von den Sinnen abhängig ist. Für Green ist der Geist allumfassend und kann nicht auf etwas Geringeres reduziert werden. Er analysierte Zwecke, um zu den entsprechenden Ergebnissen zu gelangen. Finalursachen bestimmen nach seiner Auffassung die Ergebnisse im Voraus.

Bosanquet wurde von Hegels Idealismus beeinflusst und versuchte, diesen ausgehend von der Idee des Ganzen zu interpretieren. In seinem System ist das Individuum die konkrete Gesamtheit, das sinnliche Ganze, in dem sich die Gegensätze vereinen. Das Individuum ist fähig zur Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, findet jedoch nicht sein wahres Selbst im Persönlichen, sondern in der Überwindung des Selbst, etwa in Kunst, Religion, Gesellschaft und im Absoluten. Die Neuhegelianische Philosophie zeigt sich hier als Versuch, einen dritten Weg zu finden, das Individuum, in dem sich die beiden auseinanderstrebenden Linien des europäischen Bewusstseins letztendlich in einem Punkt treffen. In diesem Sinne verbindet Bosanquet sich mit Kierkegaard in der Entdeckung dieser in Hegels Philosophie fehlenden Dimension: der Individualität.

Bradley griff den utilitaristischen Ethos an, ähnlich wie Green, insbesondere den psychologischen Hedonismus. Gleichzeitig zeigte er die Möglichkeit auf, die Realität in Formulierungen und Begriffen auszudrücken, und wandte sich dabei auch gegen die mystische Tendenz, wie sie bei Green zu finden war. Sein Denken war nicht nur von Hegel, sondern auch von Kant beeinflusst, also von den philosophischen Grundlagen, auf denen Hegels System beruhte. Für Bradley war es möglich, vom Erscheinenden zur Realität überzugehen, ohne zwei unabhängige Systeme, eines für das Erscheinende und eines für das Ding an sich, zu benötigen, wie es in Kants Dualismus der Fall war. Der dialektische Prozess bei Hegel ist für ihn genau dieser Versuch, den Übergang zwischen diesen beiden Ebenen innerhalb eines einheitlichen Systems zu schaffen, was in der Wissenschaft der Logik zum Ausdruck kommt. Deshalb war Bradleys Idealismus dialektisch geprägt. Die neuhegelianische Philosophie zeigte sich bei Bradley auf diese Weise. Bei Green hingegen war sie ein Versuch, das zeitgenössische Denken von den Einflüssen empiristischer, utilitaristischer und hedonistischer Strömungen im empirischen Erbe zu reinigen. Dabei bediente er sich der Hegel'schen Philosophie, die Bradley zunächst ablehnte, später jedoch akzeptierte, um bei der Erforschung der verschiedenen Ebenen der Wahrheit zu helfen und den materialistischen Empirismus des europäischen Bewusstseins auf ein höheres Niveau zu heben, das sich dem idealistischen Vernunftdenken annähert. Dennoch mündete Bradley letztlich in eine Art moralischen Mystizismus.

Bei McTaggart ist die Realität Geist, ähnlich wie bei Hegel. Das Wirkliche ist ideal, und das Ideale ist wirklich, ebenso wie die Gesellschaft aus Geistern besteht. Der Geist ist das Allgemeine und Umfassende der Realität und des Menschen. Materie, Raum und Zeit sind lediglich Erscheinungen einer einzigen Wahrheit, nämlich des Geistes. Trotz

seiner Ablehnung der Zeit als Erscheinung sieht er das individuelle Überleben des Menschen als Schicksal vor. In seinem System fehlt jedoch die traditionelle Vorstellung von Gott, sei es als transzendentes oder persönliches Wesen. Es genügt, den Geist als Realität zu beweisen. Er argumentiert gegen die Funktion, die Gott in anderen philosophischen Systemen zugeschrieben wird.

T. H. Green gehört in seinen frühen Jahren zur idealistischen Hegel'schen Schule. Im Laufe seiner Entwicklung wandelte sich sein Ansatz jedoch zu einer Art moderner Scholastik, ohne dabei ein eigenes, geschlossenes philosophisches System zu schaffen. Green bewegt sich von moralischer Erfahrung hin zu Gott und gründet gelegentlich den Glauben auf kosmologische Überlegungen, das Gefühl oder religiöse Erfahrung. Er verteidigt seinen Glauben als englischer Katholik auf philosophischer Basis, ähnlich wie es im Mittelalter üblich war. Dies zeigt, wie viele Vertreter des Neuhegelianismus schließlich zu einer religiösen oder mystischen Erfahrung gelangten und damit die Aufklärung, aus der sie hervorgegangen waren, hinter sich ließen. Hegel war ein Schüler Kants, und Kant war ein Philosoph der Aufklärung. Der linke Hegelianismus hingegen vertrat den deutschen Aufklärungsgeist und strebte an, in Deutschland eine Revolution nach dem Vorbild der Französischen Revolution zu entfesseln, insbesondere nach deren Scheitern durch die Rückkehr der Monarchie in Frankreich.

In Italien war Francesco de Sanctis der erste Vertreter des neuen Hegelianismus. Er wandte Hegels Idealismus auf die europäische Literaturkritik an und gab den Gefühlen, Idealen und Werken der Dichter eine neue Deutung, indem er sie mit dem italienischen historischen Kontext verknüpfte. Auf seinem Werk gründete sich der neue italienische Idealismus um das Jahr 1900. Auf diese Weise verband sich der neue Hegelianismus mit der liberalen Strömung, die unter den linken Hegelianern vorherrschte und in Italien unter den reinen Liberalen wie Gioberti und Rosmini in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts großen Einfluss hatte.

Die Hegel'sche Antriebskraft setzte sich im neuen Hegelianismus des 20. Jahrhunderts fort, sodass es im europäischen Bewusstsein schwierig ist, zeitlich zwischen dem Höhepunkt im 19. Jahrhundert und dem Ende im 20. Jahrhundert zu unterscheiden. Dies liegt an ihrer Verbindung, insbesondere im neuen Hegelianismus und allgemein im Idealismus. Dies wurde besonders in Italien bei Gentile und Croce deutlich. Gentile lehnte Croces Unterscheidung zwischen theoretischer und praktischer Vernunft ab.

Die einzige wirkliche Realität ist für Gentile die Handlung des Denkens selbst, was er als Akt der „Selbstabschließung“ bezeichnete.

Die Natur ist für Gentile „erstorbenes Denken“; sie wird vernünftig, sobald sie gedacht wird. Das „Ding an sich“ bleibt außerhalb des Schöpfungsakts so, wie es ist. In diesem Sinne bleibt Gentile ein halber Hegelianer und ein halber Kantianer. Aus seinen Werken wird deutlich, dass der neue Hegelianismus bei ihm eine Neuschreibung der Geschichte der Philosophie, der Logik, der Kunst und der Religion im Geiste Hegels darstellt. Das Denken ist reiner Akt, und die Logik wird als Erkenntnistheorie neu betrachtet, indem Hegels Hauptwerke „Phänomenologie des Geistes“ und „Wissenschaft der Logik“ wiederaufgegriffen werden. Bei Croce hingegen zeigt sich in seinem System der Einfluss von Hegels „Phänomenologie des Geistes“, jedoch ergänzt durch eine frühere kantische Unterscheidung: das Trennen von Denken und Handeln als zwei Momente des Geistes. Das Denken teilt sich in Poesie und Kunst auf der einen Seite und Logik auf der anderen. Das Handeln teilt sich in Wirtschaft und Ethik, zwischen denen eine dialektische Beziehung besteht, die die Entwicklung des Geistes als Selbstentwicklung offenbart. Diese Einteilung der geistigen Tätigkeit erinnert an die alte aristotelische Klassifikation der Wissenschaften, wie sie von den muslimischen Philosophen dargelegt wurde. Die Philosophie ist entweder theoretisch oder praktisch: Die theoretische Philosophie umfasst Logik, Physik und Metaphysik, während die praktische Philosophie Ethik, Politik und Wirtschaft umfasst. Croce behielt jedoch die Logik bei und ersetzte Physik und Metaphysik durch Poesie und Kunst. Die Physik wurde zum Gegenstand der Naturwissenschaft, und die Metaphysik wurde zum Ausdruck des Geistes. Politik überließ er den Politikwissenschaften, während er Ethik und Wirtschaft beibehielt.

Die neue Hegel’sche Schule erschien in Amerika bei Josiah Royce und Hocking. Royce entwickelte eine absolute idealistische Philosophie. Die Realität ist durchdrungen von einem absoluten Geist, der sich in den einzelnen Bewusstsein manifestiert, das Handeln der Individuen leitet und ihren Erfahrungen Sinn verleiht. Um eine kontinuierliche, organisierte Vorstellung von einem universellen System zu erreichen, muss die Existenz einer absoluten Erfahrung akzeptiert werden, die alle Fakten kennt und ihnen als allgemeines Gesetz unterliegt, dies ist Gott. Gott wird als die innere Bedeutung einer Idee und als das Ziel betrachtet, das diese Idee verwirklicht. Aus dieser Idee wird die äußere Welt abgeleitet. Die Aufgabe der Logik besteht darin, die Muster objektiver Systeme zu interpretieren, die metaphysische und universelle Bedeutung

haben. Die gesamte Realität ist ein absoluter und umfassender Geist, der sich individuell in den menschlichen Geistern manifestiert. Das Individuum steht in Beziehung zum Absoluten, indem es die individuelle Erfahrung mit der absoluten Erfahrung teilt und diese Beziehung versteht. Die Logik ist das Mittel dieses Verständnisses. Weil das Verhältnis des Menschen zur Realität ein geistiges ist, eine Beziehung von Geist zu Geist, erweist sich die Logik als das geeignetste Instrument, um diese Beziehung zu erkennen und zu durchdringen. Aus Royces Werken geht hervor, dass der Schwerpunkt auf der Geschichte der modernen Philosophie liegt, die idealistisch interpretiert wird. Der Idealismus wird als eine Form religiöser Intuition verstanden. Der Hegelianismus zeigt sich in der Suche nach dem „Geist“ und seiner Transformation in die „Wissenschaft der Logik“. Der Einfluss der Philosophie des 20. Jahrhunderts zeigt sich in der Entstehung von Lebensphilosophien, etwa bei William James. Hier treffen sich schließlich die beiden Hauptströmungen der europäischen Philosophie: Rationalismus und Empirismus oder Idealismus und Realismus in einer einzigen Revolution, der „radikalen Erfahrung“ oder „Ich bin“ als Endpunkt, im Gegensatz zu „Ich denke“ als Ausgangspunkt. Hocking versuchte, Idealismus und Pragmatismus zu vereinen, mit einer stärkeren Neigung zur Realität, ähnlich wie bei der neuen Realismusbewegung im 20. Jahrhundert. Er versuchte auch, individuellen und kollektiven Wirtschaftsansatz miteinander zu verbinden, ähnlich wie in George Herbert Palmers Konzept der „kollektiven Selbstheit“, wobei der individuelle Aspekt betont wird. Außerdem bemühte er sich, den umfassenden Charakter des deutschen Idealismus mit dem individuellen Charakter des amerikanischen Pragmatismus in einem dritten Weg zu verbinden, bei dem Gott als lebendige Erfahrung erscheint, ähnlich wie bei William James, und damit eine Rückkehr zur augustinischen Philosophie darstellt.

In Frankreich erschien der neue Hegelianismus durch die Existenzphilosophie und die Lebensphilosophie, insbesondere bei Jean Hyppolite. Hyppolite betrachtete Hegels Philosophie als eine Philosophie des Lebens in der Phänomenologie des Geistes und als eine Philosophie der Existenz in der Wissenschaft der Logik. Hegel sei für die Moderne, was Aristoteles für die Antike war. Die Ontologie des Lebens bei Hegel bilde die Grundlage unseres Verständnisses des menschlichen Daseins. Auch Karl Marx blieb in gewisser Weise Hegelianer, da er mehrere idealistische Elemente beibehielt. Obwohl der Hegelianismus ursprünglich eine deutsche Philosophie ist, konnte er sich durch den neuen Hegelianismus auch in anderen europäischen Ländern verbreiten, die nicht die deutsche Neigung zur Metaphysik teilen: in England durch den

Empirismus, in Amerika durch den Pragmatismus, in Italien durch den Liberalismus und in Frankreich durch die vitalistisch-existenzialistische Philosophie.

4.4 Die Entwicklung des Idealismus

Der Idealismus, als der allgemein dominierende Strom, aus dem der neue Hegelianismus hervorging, setzte sich fort, das rationale Element im europäischen Bewusstsein zu bewahren, indem er seine Wurzeln bis zurück zu Descartes festigte. Dies zeigte sich beispielsweise bei Léon Brunschvicg, dem letzten Vertreter des cartesianischen Rationalismus in Frankreich, oder bei Spinoza, wie es bei Wladimir Solowjow, einem der russischen Idealisten, und auch bei Brunschvicg selbst, dem letzten Repräsentanten des europäischen Rationalismus in Frankreich, der Fall war. Brunschvicg zog die Kritik vieler französischer Existentialisten wie Sartre, Merleau-Ponty und Gabriel Marcel auf sich. Der Rationalismus fand sich ebenfalls bei Leibniz wieder, wie es bei Victor Cousin, einem Vertreter des rationalistischen Übergangs im Frankreich des 19. Jahrhunderts, oder bei Theodor Teichmüller in Deutschland zur gleichen Zeit der Fall war, ebenso wie bei Jules Lachelier in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die modernen Wurzeln des Idealismus reichen auch bis Kant zurück, wie bei dem schottischen Denker Sir William Hamilton im 19. Jahrhundert oder Jules Lachelier in diesem Jahrhundert, sowie bei den Kantianern, insbesondere Schelling, wie es auch bei Cousin im 19. Jahrhundert und bei Brunschvicg im 20. Jahrhundert der Fall war. Der traditionelle Idealismus entwickelte sich zurück zur alten Rationalität: entweder zu seiner ersten Phase bei Descartes und den Cartesianern, oder zu seiner zweiten Phase bei Kant und den Kantianern, wobei er sich von der dritten, dialektischen Phase bei Hegel, den linken Hegelianern und dem neuen Hegelianismus distanzierte.

Aus den traditionellen Strömungen des Idealismus ging ein neuer Idealismus hervor, der formal, mathematisch und logisch geprägt war. Dieser überschritt die Grenzen der philosophischen Schulen, der Launen und Vorlieben der Philosophen und strebte danach, die Wissenschaften auf eine reine Formalität in der Philosophie, nämlich auf Mathematik und Logik, zu gründen. Dieser Idealismus bewahrte die Rationalität, ohne sich an spezifische philosophische Lehren zu binden. Er beschränkte sich darauf, den reinen Verstand zu analysieren, was ihn jedoch in eine Formalität führte. Dies machte ihn im zeitgenössischen Denken zu einem Ziel der Kritik, zugunsten des Lebens und des Inhalts, wie es beispielsweise in der Phänomenologie bei Husserl der Fall ist.

Es ist schwierig, diese traditionellen oder formalen Idealisten nach einem einzigen Prinzip zu klassifizieren. Wahrscheinlicher ist eine chronologische Ordnung, um die Entwicklung des europäischen Bewusstseins aufzuzeigen. Doch auch diese

chronologische Ordnung wird von der Entwicklung des nationalen Bewusstseins jedes Volkes innerhalb des allgemeinen europäischen Bewusstseins bestimmt. Es gibt ein deutsches Bewusstsein, ein englisches, ein französisches, ein amerikanisches, ein italienisches usw. Dies wurde besonders in der neuen Hegelianischen Bewegung deutlich. Ebenso gibt es eine rein doktrinäre Klassifikation basierend auf den philosophischen Wurzeln. Manche der traditionellen Idealisten lassen sich Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant, Schelling, Fichte oder Maine de Biran zuordnen. Dennoch scheint die Klassifikation nach den beiden Hauptprinzipien vorzuziehen, um die Entstehung des europäischen allgemeinen Bewusstseins zu verdeutlichen: die chronologische Reihenfolge, die den Verlauf des allgemeinen europäischen Bewusstseins im Idealismus als Hauptströmung zeigt, und dann die Differenzierung nach dem nationalen Bewusstsein im Rahmen des allgemeinen Bewusstseins. Es reicht aus, die Wurzeln in beiden Fällen zu erwähnen.

4.4.1 Die traditionelle Idealismus

Mit dem traditionellen Idealismus meinen wir die Entwicklung des europäischen Idealismus in seiner ersten Phase bei Descartes und den Cartesianern, insbesondere bei Spinoza und Leibniz, und in seiner zweiten Phase bei Kant und den Kantianern, insbesondere bei Fichte und Schelling, sowie dessen Fortsetzung nach den linken Hegelianern und der neuen Hegelianischen Bewegung. Er begann in Schottland mit Sir William Hamilton. Es scheint, dass Schottland, das als letztes Land Nordeuropas das Christentum annahm, zu den aktivsten Regionen Europas gehört, sowohl im Mittelalter als auch in der Neuzeit. Der Idealismus entwickelte sich jedoch besonders deutlich in Frankreich bei Victor Cousin, Couturat, Lachelier, Boutroux und Brunschvicg; in Deutschland bei Überweg, Trendelenburg, Tschirnhaus, Münsterberg und Hoffding; in den Vereinigten Staaten bei Bronson und Creighton; und in Russland bei Speer und Bulgakow. Dieser Idealismus erstreckte sich über etwa anderthalb Jahrhunderte, nämlich das 19. Jahrhundert und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

Der Sinn, so wie es bei Sir William Hamilton verstanden wird, vermittelt uns eine unmittelbare Erkenntnis der Dinge. Diese Erkenntnis ist jedoch aus drei Gründen nicht absolut:

Sie ist phänomenal und betrifft ein Objekt, das tatsächlich existiert.

Das Objekt erzeugt die Erkenntnis, verändert sich jedoch durch die Sinne und die vermittelnden Wahrnehmungsinstrumente.

Das Denken über ein Ding erfordert, dass dieses Ding bestimmten Bedingungen unterliegt, ähnlich wie sie von Kant festgelegt wurden. Die Vorstellung ist eine Voraussetzung für die Existenz des Gegenstands.

Daher leugnete Hamilton die objektive Wahrheit und neigte zur Gnosis. Das absolute Wirkliche kann nur durch eine übernatürliche Erkenntnis, das heißt durch Offenbarung, erfasst werden. Er akzeptierte das A-priori, wie Kant, und etablierte moralische Postulate als Grundlage für den Glauben. In der Logik entwickelte er eine quantitative Logik des Unbekannten, indem er versuchte, logisches Schließen auf mathematische Gleichungen zurückzuführen, also die Logik auf Arithmetik zu reduzieren. Er gilt als einer der Begründer der mathematischen Logik.

Die französische Idealismusbewegung basierte auf dem Eklektizismus von Victor Cousin. Der Eklektizismus bedeutet, dass jede philosophische Schule auf Wahrheiten

beruhen kann, die aus verschiedenen Überzeugungen und Lehren stammen. Cousin versuchte, diese Wahrheiten zu vereinen, indem er sie aus idealistischen Systemen wie Hegel und Schelling, der Philosophie der Offenbarung, der Monadologie von Leibniz und einigen anderen extremen Lehren ableitete. Er war ein entschiedener Gegner des Materialismus. Für ihn war Gott der Schöpfer der Welt, es existierte ein Leben nach dem Tod, und es gab keinen Unterschied zwischen den philosophischen Wahrheiten und den Glaubenslehren. Der lebendige französische Geist, wie er bei Descartes, Maine de Biran, Ravaisson, Bergson und Merleau-Ponty sichtbar wurde, zeigte sich jedoch unfähig zu umfassenden metaphysischen Systemen, wie sie vor allem in der deutschen Tradition bei Hegel vorherrschten. Cousin hatte einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Idealismus in Frankreich.

Cotoura präsentierte die Logik von Russell und Whitehead einem breiten Publikum und entwickelte Russells Logik weiter. Er bemühte sich, die logische Rationalität der mathematischen Prinzipien zu begründen. Cotoura wandte sich erneut dem Philosophen des Unendlichen, Leibniz, zu und übte Kritik an der reduktionistischen Auffassung der Mathematik, indem er das Konzept des aktualen Unendlichen nachdrücklich verteidigte. Er war einer der Ersten, der die Ergebnisse der algebraischen Logik in seinen Studien über die Logik anwandte, die vom römischen Mathematiker Boole entwickelt worden war. Cotoura übte Kritik an Kants Theorie der Mathematik und ihren logischen Prinzipien und stellte die halbkantische Theorie der Mathematik von Poincaré infrage.

Lachelier gehörte der kantischen Idealismus-Tradition an, die mit französischem Spiritualismus angereichert war, insbesondere durch den Einfluss von Maine de Biran und Ravaisson. Dies zeigt sich in seiner Neigung, die Formalität zu kritisieren und von der idealistischen Vernunft zu einer lebendigen Erfahrung überzugehen, was einen dritten Weg zwischen den beiden auseinanderdriftenden Linien des europäischen Bewusstseins darstellt: der Rationalismus und der Empirismus.

Boutroux verfolgte einen ähnlichen Ansatz, indem er die Philosophie des Lebens verteidigte und einen Mittelweg suchte, der die beiden „offenen Kiefer" des europäischen Bewusstseins, der obere (Rationalismus) und der untere (Empirismus), schloss. Er verteidigte die Kontingenz in der Natur und die Unbestimmtheit in der Metaphysik. Boutroux war stark vom spiritualistischen Ansatz Maine de Birans beeinflusst.

Und Brunschvicg war der letzte Vertreter des traditionellen Rationalismus in Frankreich vor seinen Schülern wie Alquié, Gouhier, Chollet und anderen Professoren der Sorbonne bis zur Jugendrevolte von 1968. Sein Einfluss erstreckte sich auf alle existenzialistischen Philosophen und Lebensphilosophen in Frankreich, die sich gegen seinen Rationalismus, seinen Optimismus und seinen Idealismus auflehnten. Seine Philosophie war eine idealistische Synthese aus Spinoza, Kant und Schelling, wobei er die Rolle des kreativen Denkens in Kultur und Wissenschaft betonte. Der Geist durchdringt die Rationalität, und die Geschichte des Geistes ist die Geschichte der Mathematik und der Philosophie. Ägyptologie war für ihn von Bedeutung, um die Geschichte des rationalistischen Denkens neu zu schreiben, das einen der beiden Hauptstränge des europäischen Bewusstseins seit Descartes, Spinoza und Pascal darstellt, wobei er Pascal besondere Aufmerksamkeit widmete, da er die Verbindung von Vernunft und Glauben verkörpert. Er beschrieb die Entwicklung des europäischen Idealismus als den ursprünglichen und authentischen Ausdruck des europäischen Bewusstseins und skizzierte dessen Verlauf, Aufstieg und Reifung, ähnlich wie Husserl in seiner Arbeit „Die Krise der europäischen Wissenschaften" in derselben Epoche. Brunschvicg versuchte, die natürliche Kausalität auf die Ebene mathematischer Prinzipien zu erheben, indem er die menschliche Erfahrung analysierte. Da der Idealismus mit Selbsterkenntnis, spirituellem Leben und Religion verbunden ist, offenbarte seine Beschreibung des Idealismus dessen tief verborgene religiöse Grundlage.

Auch die Vereinigten Staaten beherbergten Vertreter des traditionellen Idealismus, wie Bronson und Creighton. Bronson war ein Schüler von Victor Cousin und wurde stark von dem italienischen Idealisten Gioberti beeinflusst. Dies deutet darauf hin, dass das Denken in der Neuen Welt eine Fortsetzung der Strömungen des alten europäischen Denkens ist. Obwohl Bronson ein Anhänger des naturalistischen Theismus war, beschreibt er seine Philosophie als eher der Rationalität als der Transzendenz verpflichtet. Creighton setzte die Linie der spekulativen Philosophie und der Logik fort, die bei Kant ihren Anfang nahm.

Deutschland florierte, ebenso wie Frankreich, mit Anhängern des traditionellen Idealismus, dem Heimatland von Leibniz, Kant und Schelling, vertreten durch Überweg, Trendelenburg, Teichmüller und Münsterberg. Überweg widmete sich der Geschichte der Philosophie und der Geschichte der Logik, beeinflusst von Hegel und dem historischen Ansatz. Trendelenburg versuchte, den Begriff der Bewegung anstelle des Begriffs des Dialektischen bei Hegel einzuführen und machte die Teleologie zum

Mittelpunkt seiner Philosophie. Diese Teleologie war göttlich und aristotelisch, nicht formell-logisch wie bei Hegel. Er lehnte Hegel ab, weil dieser die Außenwelt nutzte, um seine eigenen Kategorien abzuleiten, diese jedoch dann isoliert und unabhängig von der Außenwelt darstellte, aus der sie entstanden waren. Trendelenburg versuchte, Hegel durch die Linse von Aristoteles zu lesen. Für ihn war Hegel der Aristoteles der Moderne, abgesehen von dessen Formalismus und Mechanizismus, im Gegensatz zur Materialität und Teleologie von Aristoteles. Teichmüller wandte sich vom Idealismus zur Personalismus und versuchte, den rational-idealistischen Ansatz von oben nach unten zu verlagern, indem er eine mittlere Position einnahm, nämlich das Ich. Das Ich ist unmittelbar in der lebendigen Erfahrung, eine Einheit und ein Wesenskern des Handelns. Universale Ideen sind lediglich Projektionen seiner spezifischen Bestimmungen. Die Natur ist nur eine Erscheinung und wird in Bezug auf das Ich erkannt. Bewusstsein und Erkenntnis sind gleichwertig, das erste ist spezifisch und bedeutungsvoll, das zweite ist allgemein und formal. Die Realität wird monadologisch nach der Art von Leibniz betrachtet. Hier zeigt sich der Personalismus, der aus den Tiefen des traditionellen Idealismus entsteht. Auf andere Weise und in Anlehnung an Fichte betrachtete Münsterberg den reinen Verstand als mit apriorischen Prinzipien ausgestattet, die ihn in die Lage versetzen, Prinzipien zu verwirklichen, die den Einzelnen transzendieren, wobei diese weder durch psychologische Analysen widerlegt noch bewiesen werden können. Hier zeigt sich der traditionelle Idealismus in der Hinwendung zur Psychologie, wie sie durch Fichte entdeckt wurde, ohne jedoch Kant zu verlassen. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die Theorie der Werte anstelle der Erkenntnistheorie gelegt, wie es bei den Kantianern der Fall war, und die praktische Vernunft wird Vorrang vor der theoretischen Vernunft eingeräumt. Obwohl Höffding dänischer Herkunft war, war die Philosophie in Dänemark eine der Strömungen der deutschen Philosophie. Positivisten ordnen ihn dem monistischen Idealismus zu, er selbst klassifiziert sich jedoch als Vertreter des kritischen Monismus. Für ihn ist die Realität unbekannt, dennoch kann das Gefühl in Verbindung mit lebendigen Erfahrungen metaphysische Probleme lösen. Der traditionelle Idealismus zeigt sich bei ihm in der historischen Orientierung, die von Hegels späteren Schriften inspiriert wurde, insbesondere in der Anwendung seines Systems in der „Phänomenologie des Geistes", der „Wissenschaft der Logik", der Philosophie der Geschichte, der Philosophie der Religion und der Ästhetik.

Der russische Idealismus zeigt sich bei Sper und Bulgakow sowie anderen, die in den Geschichtsbüchern der russischen Philosophie auf der Ebene des nationalen

Bewusstseins erwähnt werden, jedoch in den Geschichtsbüchern der westlichen Philosophie auf der allgemeinen europäischen Ebene kaum Beachtung finden. Sper wurde von Spinoza und Kant beeinflusst. Für ihn stehen die sinnliche Erfahrung und die logische Ableitung im Widerspruch zueinander: Die erste vermittelt uns Wissen über Veränderungen, die zweite über apriorische Prinzipien. Die erste offenbart das Sein, die zweite die Wesenheit. Die eine zeigt die Verschiedenheit, die andere bestätigt die Einheit. Dies sind die traditionellen Dichotomien der modernen Philosophie seit Descartes, die Kant durch die Verbindung von Inhalt und Form, Apriorischem und Aposteriorischem zu vereinen versuchte, und die Hegel in einer einzigen Bewegung von Geist und Natur, Logik und Existenz, Subjekt und Objekt darzustellen suchte. Bulgakow wandte sich der Sophianik zu, der spirituellen liberalen Ideologie des russischen Bürgertums. Zunächst unterstützte er den legalen Marxismus und kritisierte den Narodismus, die demokratische Ideologie der Bauern, die auf sozialistischen Träumen und der Umsetzung des Agrarreformgesetzes beruhte. Später wechselte er zur Verteidigung des Kapitalismus und wurde zu einem seiner führenden Befürworter. Er versuchte, Marx durch Kant zu prüfen, und endete damit, der historische Materialismus und die marxistische Fortschrittstheorie abzulehnen. Schließlich wandte er sich dem Mystizismus zu und versuchte, Wissenschaft, Philosophie und Religion in einem umfassenden Verständnis zu vereinen, ohne jedoch in die gängigen Mythen und Legenden der Religion zu verfallen. Seine spätere religiöse Philosophie basierte auf den Konzepten des Absoluten (Gott), des Universums und der Weisheit, die als dritte Existenz zwischen Gott und dem Universum stehen. Seine Philosophie war sowohl zu Beginn als auch am Ende unwissenschaftlich, was die verborgene religiöse Motivation im traditionellen Idealismus offenbart.

4.4.2 Formale Logik und Mathematik

Dieser Zweig repräsentiert einen der Ströme des rationalen Idealismus, ohne sich auf philosophische Schulen zu beschränken, und fokussiert sich stattdessen auf die logischen und mathematischen Aspekte. Dabei wird dem theoretischen Verstand Vorrang vor dem praktischen eingeräumt, was zur Gründung eines Zweiges der Logik führte, nämlich der „mathematischen Logik". In diesem Bereich haben die deutschen und österreichischen Rationalisten mehr beigetragen als andere. Zu den deutschen Pionieren gehören Zermelo, Schröder, Dedekind, Cantor, Hilbert und Gentzen, während die österreichischen Vertreter wie Bolzano und Frege ebenfalls bedeutende Beiträge leisteten. Britische Idealisten wie De Morgan, Boole und Ramsey trugen in geringerem Maße bei, ebenso wie die Russen Lobatschewski und die Tschechoslowaken Gödel. Die Sequenz dieser Beiträge kann historisch gemäß dem allgemeinen europäischen Bewusstsein betrachtet werden, unabhängig von nationalem Gefühl. Alternativ können sie nach dem spezifischen nationalen Bewusstsein klassifiziert werden, da die meisten Vertreter Deutsche und Österreicher waren, gefolgt von den Engländern. Eine dritte Klassifizierung könnte nach den behandelten Themen erfolgen, etwa in Logik oder Mathematik, speziell in Bezug auf Arithmetik oder Geometrie. Der strikt chronologische Ansatz erscheint als die präziseste Methode, da dieser Strang der Mathematik und Logik rein formal ist und weniger von spezifischen nationalen Philosophien beeinflusst wird. Dennoch bleibt der Schwerpunkt auf der theoretischen Rationalität des deutschen nationalen Bewusstseins, das als Grundlage für diesen Bereich dient.

Die mathematisch-logische Formalität nahm mit Bernard Bolzano ihren Anfang. Er versuchte, eine Wissenschaftstheorie zu entwickeln, die näher an der traditionellen Logik lag, diese jedoch auf das Niveau symbolischer und mathematischer Logik hob, anstatt sich mit Freiheit, Subjektivität und Widerstand zu befassen, wie es bei Fichte der Fall war. Seine Schriften enthielten Ansätze zur Theorie der unendlichen Zahlen, wie sie später von Cantor entwickelt wurden. Nikolai Lobatschewski begründete die neue Geometrie auf rein formaler Basis und betonte die Dichotomie zwischen Formalem (Mathematischem) und Materiellem in der modernen Philosophie. George Boole schuf das erste logische-mathematische System, das später als „Logische Algebra“ bekannt wurde, eine Verbindung von Logik und Algebra, die noch vor Couturat entstand. Er untersuchte auch die Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Analysen, wobei er sich auf die Philosophie von Aristoteles und Spinoza stützte, was die enge Verbindung zwischen traditionellem Idealismus und mathematischer Logik aufzeigte. Boole

beeinflusste mit seiner Arbeit über die Logische Algebra unter anderem Charles Sanders Peirce, Ernst Schröder und Poretsky. Augustus De Morgan führte die Logik weiter in die Formalität und begründete die Theorie der Relationen. Die mathematisch-logische Formalität entwickelte sich dann innerhalb des spezifischen nationalen Bewusstseins: in Österreich-Ungarn (Bolzano), in Russland (Lobatschewski), in England (Boole, De Morgan) und später in Deutschland. Ernst Schröder fasste die Arbeiten seiner Vorgänger in der Algebra der Logik zusammen und fügte einige Erweiterungen hinzu, die den Stand der Disziplin im 19. Jahrhundert darstellten. Richard Dedekind arbeitete an der Weiterentwicklung der Zahlentheorie, während Georg Cantor, der Vater der Mengentheorie, die erste formale Theorie des Unendlichen schuf und bewies, dass es mehrere Arten von Unendlichkeiten gibt, basierend auf der Unterscheidung zwischen natürlichen und reellen Zahlen. Gottlob Frege kombinierte Logik, Mathematik und Sprache und bereitete so den Weg für die moderne Sprachphilosophie. Er betonte, dass mathematische Beweise Schritt für Schritt verifiziert werden müssen, ohne Raum für Intuition zu lassen. Seine Arbeit führte zur Entwicklung formaler Sprachen mit präzisen Begriffen und modellhaften Strukturen, die für die moderne Logik und Mathematik grundlegend sind. Frank P. Ramsey trug zur Klärung von Problemen in der Reduktion der Mathematik auf die Logik bei, wie in Russell und Whiteheads Principia Mathematica. Unter dem Einfluss Wittgensteins schlug er mehrere Modifikationen der Prinzipien der Mathematik vor, vereinfachte die Reduktionstheorie und passte sie an die modernen Anforderungen an. David Hilbert leistete bedeutende Beiträge zur Algebra, Zahlentheorie und mathematischen Logik. Er begründete die Axiomentheorie und entwickelte die prädikative Logik und die Funktionalrechnung, was die Grundlagen der formalen Mathematik und des strukturalistischen Ansatzes legte. Kurt Gödel machte bedeutende Entdeckungen wie den Unvollständigkeitssatz und bewies die Konsistenz der Arithmetik unter Verwendung der transfizierten Induktion. Er eröffnete neue Perspektiven in der mathematischen Logik und trat in einen Dialog mit Russell und Whitehead über die Grundlagen der Mathematik ein. Ernst Zermelo entwickelte eine Theorie der Mengen und formulierte das Auswahlaxiom, das besagt, dass jede Menge geordnet werden kann. Dies bildete die Grundlage für die moderne Mengenlehre. Die mathematisch-logische Formalität repräsentiert einen Übergang von philosophischen Strömungen hin zu einer rein rationalen, formalisierten Wissenschaft und zeigte, wie der Idealismus in die Entwicklung der modernen Mathematik und Logik einfloss.

Aus diesem Überblick über die wichtigsten Vertreter der formalistischen Strömung in Logik und Mathematik als einem der Zweige der traditionellen Idealistik wird deutlich, dass philosophische Schulen, selbst mathematische wie die von Leibniz, abwesend sind und in eine reine Formalität umgewandelt wurden, sodass die mathematische Logik zu einer unabhängigen Wissenschaft wurde, die von der europäischen Erfahrung als lebendige Erfahrung losgelöst ist. Sie begann in sich selbst zu existieren, in sich selbst eingeschlossen, wobei die Form der Inhalt wurde und der Inhalt die Form, bis sie unverständlich wurde, als hätte der Verstand das Unverständliche in abstrakter Form hervorgebracht. Die Form wurde leer, ohne Inhalt. Der einzige Nachweis der Wahrheit war die Konsistenz, die Konsistenz der Ergebnisse mit den Prämissen, nicht jedoch die Übereinstimmung der Ergebnisse mit der äußeren Welt und nicht die intuitive Erkenntnis des individuellen Bewusstseins. All dies mündete im 20. Jahrhundert in den analytischen und sprachphilosophischen Strömungen in eine verstärkte Zergliederung, bis die Formalität zu einem absoluten Nichts und einer gefühlten Leere wurde, die zur „Phänomenologie“-Revolution gegen die Formalität führte, um die lebendige Erfahrung im Bewusstsein zu entdecken.

4.5 Der Positivismus

Der Positivismus im 19. Jahrhundert und die Herausbildung des europäischen Bewusstseins auf seinem Höhepunkt ist ein Sammelbegriff, der zahlreiche Strömungen umfasst: Materialismus, Evolutionismus, Empirismus, Sensualismus, Utilitarismus und Positivismus. Es handelt sich um eine spezifische Strömung, die zum Titel für eine umfassendere und allgemeinere Richtung wurde. Sie drückt diese zweite Dimension im europäischen Bewusstsein aus, als Erbe der Empirie des 18. und 19. Jahrhunderts. Man hätte auch einen anderen spezifischen Namen wählen können, um diese wissenschaftlich orientierte Richtung zu repräsentieren, etwa Materialismus, Evolutionismus, Sensualismus, Empirismus oder Utilitarismus. Doch der Begriff „Positivismus" erwies sich als die passendste Bezeichnung, da er die übrigen Strömungen einschließt und gleichzeitig eine Weiterentwicklung darstellt, er ist die jüngste dieser Strömungen. Der Positivismus erstreckte sich über das gesamte 19. Jahrhundert, beginnend bei Auguste Comte, und reichte bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Lévy-Bruhl. Alle anderen Strömungen fallen zeitlich in diesen Rahmen.

Die einzelnen Strömungen, die unter diesem allgemeinen Begriff während dieser Periode zusammengefasst werden können, lassen sich in sechs klar unterscheidbare Richtungen einteilen, obwohl sie gemeinsame Elemente wie Materialismus, Naturalismus, Empirismus oder Utilitarismus teilen.

1. Traditioneller Materialismus: Dieser ist der Erbe des französischen Materialismus des 18. Jahrhunderts und zeigte sich bei Denkern wie Robinet, Cuvier, Dalton, von Helmholtz, von Humboldt und Gobineau sowohl in Frankreich, Deutschland als auch in England.
2. Evolutionismus: Diese Richtung geht über den traditionellen Materialismus hinaus, indem sie das Element der Evolution integriert, vertreten durch Lamarck, Saint-Hilaire, Darwin, Haeckel, Spencer und Huxley.
3. Sensualismus und 4. Empirismus: Diese beiden Strömungen beherrschten die Physiologische Psychologie, wobei zwischen ihnen kaum zu unterscheiden ist. Sie betonten experimentelle Ansätze in der Erforschung des Geistes, vertreten durch Autoren wie Beneke, Fechner, Taine, Charcot, Avenarius, Mach, Wundt, Pawlow, Titchener, Pearson und Watson.

5. Utilitarismus: Diese Strömung konzentriert sich auf Nutzen und Handlungsfolgen und wird von Denkern wie Bentham, James Mill, John Stuart Mill, Bain, Jevons und John Austin vertreten.
6. Positivismus im engeren Sinne: Diese Richtung wurde durch Auguste Comte begründet und weiterentwickelt von Buckle, Johnson, Lévy-Bruhl, Durkheim, Ardigò und Pearson.

Da es viele gemeinsame Elemente zwischen diesen sechs Strömungen gibt, kann ein einzelner Denker in mehrere Kategorien fallen oder von einer Strömung zur anderen wechseln, wie im Fall von Mach und Avenarius. Sie können sowohl als Materialisten und Naturalisten betrachtet werden, gehören aber gleichzeitig auch zu den Sensualisten und Empiristen.

Die Schwierigkeit bleibt dieselbe: Sollten die Philosophen innerhalb jeder Strömung chronologisch nach ihrem historischen Kontext geordnet werden, unabhängig von ihrem spezifischen nationalen Bewusstsein, sei es deutsch, französisch oder englisch, da sie alle zu einem allgemeinen europäischen Bewusstsein gehören? Oder sollte die Reihenfolge das spezifische nationale Bewusstsein berücksichtigen?

Die Wahrheit ist, dass aufgrund der engen Verknüpfung zwischen den verschiedenen Aspekten des europäischen Bewusstseins und ihrer Verwirklichung in den Manifestationen des spezifischen nationalen Bewusstseins die Einheit des europäischen Bewusstseins als oberstes Prinzip bewahrt werden sollte, um seine historische Entwicklung zu erhalten. Gleichzeitig muss jedoch auf das spezifische nationale Bewusstsein hingewiesen werden, das durch ein jeweils einzigartiges philosophisches Temperament geprägt ist: Abstraktion und Metaphysik in Deutschland, Empirie und Erfahrung in England, lebendige Erfahrung in Frankreich, Pragmatismus in Amerika, Liberalismus in Italien, Sozialismus in Russland. Dennoch hat es das nationale Bewusstsein oft geschafft, mehrere Aspekte zu vereinen: Das deutsche Bewusstsein umfasst Abstraktion und Empirie, Formalismus und Materialismus, Metaphysik und Wissenschaft. Ähnliches gilt für das französische, britische und amerikanische Bewusstsein. Die beiden Hauptströmungen des europäischen Bewusstseins, Rationalismus und Empirismus, spiegeln sich somit auch im spezifischen nationalen Bewusstsein wider. Daher wurde in der Darstellung jeder Strömung zunächst auf die Einheit des europäischen Bewusstseins als oberstes Prinzip geachtet, gefolgt von der Berücksichtigung des spezifischen nationalen Bewusstseins als sekundäres Prinzip.

Da es schwierig ist, sechs Strömungen innerhalb einer einzigen philosophischen Richtung des 19. Jahrhunderts darzustellen, ohne die Gesamtsicht zu verlieren, haben wir jeweils zwei Strömungen zu einer zusammengefasst. So haben wir nun drei Strömungen: Materialismus und Evolutionismus, Sensualismus und Empirismus, Utilitarismus und Positivismus. Es wäre auch möglich gewesen, das Verbindungswort „und“ zwischen den beiden Teilströmungen wegzulassen, sodass wir Materialismus-Evolutionismus, Sensualismus-Empirismus und Utilitarismus-Positivismus hätten. Dies wäre in den ersten beiden Fällen zulässig gewesen, also bei Materialismus und Evolutionismus sowie Sensualismus und Empirismus, da die beiden Teilströmungen eng miteinander verbunden sind und kein Verbindungswort erforderlich ist: Der Evolutionismus ist die Bewegung der Materie, der Empirismus ist die Praxis der Sinneswahrnehmung. In der dritten Kombination jedoch, Utilitarismus und Positivismus, wäre es nicht angemessen, das Verbindungswort wegzulassen. Denn diese beiden Strömungen sind zwar eigenständig, teilen aber einige allgemeine Merkmale. Daher haben wir es vorgezogen, das Verbindungswort „und“ beizubehalten.

4.5.1 Materialismus und Evolutionismus

Diese Strömung vereint Vertreter der Evolutionstheorie, sei es vor Darwin, mit Darwins Theorie selbst oder nach Darwin. Alle repräsentieren eine materielle Evolution, sei es organisch oder mechanisch, unabhängig oder zusammenhängend. Diese Ideen traten in Frankreich bei Robinet, Lamarck, Cuvier, Gobineau und Saint-Hilaire auf. In England wurden sie von Dalton, Darwin, Huxley und anderen vertreten. In Deutschland fanden sie Anhänger wie von Helmholtz, Alexander von Humboldt, Du Bois-Reymond und Haeckel.

Robinet, der erste Evolutionist in Frankreich, ließ sich von den Lehren von Locke und Condillac inspirieren und gleichzeitig von den Ideen von Leibniz beeinflussen. Er bewies die materielle Substanz als unendliche Raum-Zeit. Die Vielzahl der Materie wird durch das Prinzip der Einheit und Harmonie innerhalb des Kausalitätsprinzips gemäß Humes Vorstellung geregelt. Alles im Universum besteht aus lebenden Zellen, nachdem Gott die Welt aus einer materiellen Substanz erschaffen hatte. In der Erkenntnistheorie sind die Sinne die Quelle des Wissens und des theoretischen Denkens. Es gibt drei Arten von Wahrnehmung: sinnliche, schlussfolgernde und dienende. Doch die Ideen sind Kopien der Dinge und nicht unabhängig oder von ihnen losgelöst. Daher kritisierte Robinet Platons Idealismus und die Realitätsauffassung der Ideen. Trotzdem beschränkt sich bei ihm die Arbeit der Sinne nicht nur auf die äußere Welt, sodass das Wissen keine Grenzen kennt. Dennoch geriet er nicht in Gnosis und war stark von materialistischem Denken geprägt. Bei Robinet erscheint der Materialismus als Erbe der Materialisten der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, ohne dass die Bewegung, wie später beim Evolutionskonzept, Einfluss nahm. Es war Lamarck, der die reine Materialität in einen evolutionären Materialismus überführte, indem er die erste umfassende Theorie der Evolution formulierte. Diese basiert auf der Wechselwirkung zwischen Umwelt und Lebewesen. Die Umwelt formt die Organe, die neue Eigenschaften erwerben können, die dann vererbbar sind. Diese Idee wurde später von Darwin übernommen und bewiesen. Lamarck widersprach der alten metaphysischen Theorie von der konstanten Artenerhaltung und griff die Katastrophentheorie von Cuvier an. Nach Lamarck kann Leben aus Nicht-Leben durch „materielle Flüssigkeiten" entstehen, wobei sich die Entwicklung vom Einfachen zum Komplexen vollzieht. Dennoch benötigt die Evolution eine innewohnende Zielgerichtetheit in der Natur, eine Art göttlichen Zweck. Dies erinnert an Herders Vorstellung in der Aufklärung von der Einheit zwischen natürlicher Zielgerichtetheit und göttlicher Fürsorge oder sogar an Spinozas Gleichsetzung von

Gottes Attributen mit den Gesetzen der Natur. Einige Neo-Lamarckisten betonten den Einfluss immaterieller Faktoren wie Bewusstsein und Geist auf die Evolution, während andere sie rein physiologisch betrachteten und den kreativen Einfluss der natürlichen Selektion sowie die Zielgerichtetheit in der Natur ablehnten. Diese mechanische Lamarcksche Sicht wurde später von Spencer vertreten, der annahm, dass die Evolution anhält, solange ein Gleichgewicht zwischen Organismus und Umwelt gestört bleibt. Cuvier trug zur Entwicklung der vergleichenden Anatomie und zur Entstehung der Katastrophentheorie bei. Diese schloss die Evolution von Pflanzen und Tieren aus und postulierte eine Reihe von wiederholten göttlichen Schöpfungsakten. Im Gegensatz zu Saint-Hilaire, der eine fortschreitende Entwicklung vertrat, beschreibt Cuviers Theorie eine diskontinuierliche Evolution, die durch Sprünge, nicht durch gerade Linien, charakterisiert ist, ähnlich wie in Bergsons Konzept der „Élan vital“ oder in der klassischen islamischen Philosophie der „potentiellen Existenz“. Im Zeitalter der Romantik entstand die Evolutionstheorie. Sie wurde jedoch von einem Fortschritt im Geist zu einer Entwicklung der Materie transformiert. Der Einfluss des Prozesses der Metaphysik, insbesondere in Hegels System, ist hier deutlich sichtbar: In der Romantik führt der Fortschritt zu einer spirituellen Erleuchtung, in der Evolution zur Materialität und in der Philosophie zur Entwicklung der Geschichtsphilosophie. Saint-Hilaire entwickelte das Konzept der „einheitlichen Baupläne", um die organische Welt zu verstehen. Wie Lamarck und Darwin betonte auch er den Einfluss der Umwelt auf die Entwicklung von Organismen und die Möglichkeit, erworbene Eigenschaften zu vererben. Dies ebnete den Weg für Darwins endgültige Evolutionstheorie. Die organische Evolution führte zu neuen Ansichten über den Menschen und die Gesellschaft, darunter Gobineaus organische Theorie, die auf der Überlegenheit der nordischen Rasse gegenüber südlichen und östlichen Rassen basiert. Der weiße Mensch monopolisiert Schönheit, Intelligenz und Stärke. Durch den Kontakt mit anderen Völkern wurden einzelne dieser Eigenschaften weitergegeben. So entstanden Völker mit Schönheit ohne Stärke und Intelligenz, andere mit Stärke ohne Schönheit und Intelligenz und wieder andere mit Intelligenz ohne Schönheit und Stärke. Diese rassistische Theorie bildete eine ideologische Grundlage für den europäischen Kolonialismus und die Vorherrschaft der weißen Rasse über die schwarzen, gelben und braunen Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

In England erschien der evolutionäre Materialismus zuerst bei Dalton, der zur Modernisierung der Verbindung zwischen der philosophischen Vorstellung vom Atom und

den grundlegenden Elementen sowie den empirischen Fakten beitrug. Chemische Elemente sind Arten von Atomen mit spezifischen quantitativen Eigenschaften wie Gewicht, und sie sind unteilbar. Sie existieren jedoch zusammen als eine Einheit. Dalton entdeckte das Gesetz der multiplen Proportionen, eines der grundlegenden Gesetze der Chemie. Dies half, die philosophische Vorstellung vom Atom in eine wissenschaftliche Theorie zu überführen, im Gegensatz zur materialistischen Auffassung der Naturwissenschaften. Darwin war jedoch derjenige, der der Evolutionstheorie ihre endgültige Form gab, die später als „Darwinismus“ bekannt wurde. Laut dieser Theorie haben sich alle Arten von Lebewesen aus einfachen ursprünglichen Formen durch natürliche Selektion entwickelt. Die biologische Evolution des Menschen unterscheidet sich in ihrer Natur nicht von der anderer Lebewesen. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass menschliches Verhalten natürlich brutalisierend sein muss, obwohl diese Anschuldigung von moralischen und religiösen Gegnern der Theorie erhoben wurde. Die „Neodarwinisten“ entwickelten eine mechanistische Interpretation der Evolution, angeführt von ihrem Begründer Weismann, der die Konstanz des Plasmakerns als festen Bestandteil der Evolution betonte. Ihm folgten der niederländische Biologe De Vries, der Schwede Johansson, der Brite Huxley und der Amerikaner Simpson. Sowohl der Neodarwinismus als auch der Neolamarckismus vertraten mechanistische, materialistische Ansichten zur Evolution. Einer der prominentesten Vertreter war Thomas Henry Huxley, der Darwins Theorie mit Erkenntnissen über die Entstehung menschlicher Empfindungen in materiellen Begriffen verband, obwohl er eine gewisse gnostische Neigung zeigte, da die Ursachen der Empfindungen nicht wissenschaftlich genau bekannt sein könnten. Doch die zentrale Bedeutung des evolutionären Materialismus liegt in seinen Ergebnissen für das moralische und soziale Leben, wie sie im „Sozialdarwinismus“ zum Ausdruck kommen. Einige Vertreter des Sozialdarwinismus argumentierten, dass die natürliche Selektion bis heute andauert, während andere meinten, sie sei vor hundert Jahren beendet worden. Dennoch könnten Völker, die ausgestorben sind, durch Wissenschaft und Technologie wiederbelebt werden. Der Grund für den Rückstand in der Welt sei das Vorhandensein „niedrigerer Völker“. Arbeiter galten als Bürger zweiter Klasse, da sie eine niedrigere soziale Schicht repräsentierten, während der Kapitalismus als eine fortgeschrittene Entwicklung politischer und wirtschaftlicher Systeme angesehen wurde. Die Funktion der Evolution bestand darin, einen „Übermenschen“ sowohl individuell als auch gesellschaftlich zu erschaffen, ohne Rücksicht auf die Rechte der Schwachen. Es gab keinen Unterschied

zwischen den Gesetzen der menschlichen und tierischen Evolution, zwischen sozialen Gesetzen und dem Gesetz des Dschungels. Nietzsche war einer der bedeutendsten Vertreter des Sozialdarwinismus, was Idealisten, Moralisten und Geistliche empörte. Herbert Spencer war der letzte der englischen Evolutionisten. Er entwickelte sein „System der synthetischen Philosophie“, ähnlich wie Hegel zuvor sein „System der Wissenschaft“. Am bedeutendsten hinsichtlich der Auswirkungen der Evolutionstheorie auf die Geisteswissenschaften war sein Werk „Die ersten Prinzipien der Ethik“, ein letzter Versuch des empirischen Denkens, ein allgemeines System für die empirischen Geisteswissenschaften zu schaffen. Dieses System war seit Francis Bacons „Großer Wiederaufbau“ begründet worden. Es entsprach dem Versuch von Brunschvicg, Systeme im rationalen Denken seit Descartes und Fichte zu schaffen, sowie nach Hegel und Cousin. Offensichtlich waren die systematischen Versuche im Rationalismus umfangreicher und länger anhaltend als im Empirismus. Spencers Philosophie zeichnete sich durch ihre Allgemeingültigkeit aus, im Gegensatz zu anderen Wissenschaften. Sie beanspruchte die Gültigkeit ihrer Theorien für alle Bereiche. Evolution als philosophische Theorie konnte auf einer empirischen Grundlage verteidigt werden, und Spencer bewies ihre Richtigkeit, indem er zeigte, dass Fortschritt und Entwicklung wahr seien. Der Verlauf der Evolution sei mechanisch, von heterogener Vielfalt zu homogener Einheit, und dies treffe eher auf organische als auf anorganische Natur zu. Evolution finde im individuellen und kollektiven Leben statt und manifestiere sich in der menschlichen Moral. Obwohl die Wissenschaft auf Erfahrung basiere, blieb das Konzept des Unbekannten zentral in Spencers System. Dieses Unbekannte sei das Gebiet der Religion. Wissenschaft und Religion ergänzten sich, sodass Spencer in seiner Philosophie zwischen subjektivem Idealismus und Empirismus sowie zwischen Gnosis und Objektivität vermittelte, basierend auf der Vorstellung, dass die absolute Realität die Quelle des gnostischen Wissens sei. Dennoch war er ein Gegner des utopischen Sozialismus und des Materialismus, trotz seiner gemeinsamen Grundlage mit Letzterem.

In Deutschland dominierte der Materialismus über den Evolutionismus, wie etwa bei Alexander von Humboldt, dessen Materialismus mit der Geographie verbunden war, und bei von Helmholtz, dessen Materialismus mit der Chemie verknüpft war. Nur Haeckel bekannte sich ausdrücklich zum Evolutionismus. Alexander von Humboldt lehnte die idealistische Naturphilosophie von Hegel und Schelling ebenso ab wie die materialistische Naturphilosophie von Comte. Er suchte einen dritten Weg, der als Vorläufer für die moderne Philosophie galt, welche diese Richtung auszeichnete. Dieser Weg

lag zwischen der Philosophie der Idealisten und dem Wissen der Positivisten, indem er die Materie als etwas betrachtete, das innere Aktivität beinhaltet. Materie ist demnach sowohl physisch als auch geistig und wird sowohl durch die Sinne als auch durch den Verstand wahrgenommen. Daher könne die experimentelle Wissenschaft durch die Metaphysik und umgekehrt die Metaphysik durch die Wissenschaft kritisiert werden, um eine Metaphysik zu begründen, die auf der Wissenschaft basiert, ähnlich wie es Bergson später versuchte. Die Natur könne auf poetische Weise wahrgenommen werden, was eine intuitive Verbindung zu ihr ermögliche. Politisch sympathisierte Humboldt mit der Französischen Revolution, insbesondere mit dem radikalen Flügel des deutschen Bürgertums. Von Helmholtz verband Psychologie und Chemie in einer physikalisch-chemischen Methode zur Untersuchung organischer Körper. Nach seiner Ansicht sei eine rein vitalistische Sichtweise ohne Materialismus lediglich Form ohne Inhalt, während der Materialismus ohne Vitalismus nur Materie ohne Form sei. Er schlug daher vor, den Materialismus in den Lebenswissenschaften weiterzuentwickeln. Von Helmholtz neigte gelegentlich zu Kant und hatte Entdeckungen in der Neurowissenschaft, da das Nervensystem den Bereich darstellt, in dem Materie und Leben miteinander verbunden sind. Haeckel hingegen war der Einzige unter den deutschen Materialisten, der den Materialismus mit dem Evolutionismus vereinte. Er verteidigte Darwins Theorie der Evolution sowie den naturhistorischen Materialismus. Haeckel entwickelte den Darwinismus weiter, insbesondere in theoretischen Fragen wie dem Gesetz der biologischen Vererbung und der Theorie der polygenen Vererbung, die es erlaubte, die Entwicklung der Natur aus anorganischer Materie zu erklären. Er betonte stärker als Darwin die Bedeutung der Anpassung an die Umwelt. Haeckel kritisierte die religiös-idealistische Weltanschauung und verteidigte den materialistischen Ansatz in den Naturwissenschaften. Später wandelte sich seine Haltung und deutete den Klassenkampf an. Da er von Idealisten und der Kirche angefeindet wurde, sah er sich gezwungen, einige seiner früheren Positionen zu revidieren. Er ersetzte den kirchlichen Gottesglauben durch eine Naturkraft göttlicher Art, ähnlich wie Spinoza in seiner Einheit von Gott und den Gesetzen der Natur, oder Herder in seiner Verbindung zwischen göttlicher Vorsehung und dem Verlauf der Geschichte.

4.5.2 Sinnlichkeit und Empirismus

Der Sinnlichkeit und Empirismus setzen den absteigenden Weg fort, der bei Francis Bacon beginnt und über Locke und Hobbes im 17. Jahrhundert sowie Hume und die französischen Materialisten und britischen Sensualisten des 18. Jahrhunderts führt. Dieser Ansatz blüht in Deutschland bei Beinke, Fechner, Avenarius, Mach, Wundt und Tschern auf, in Frankreich bei Taine und Charcot, in Russland bei Pawlow, in England bei Pearson und in Amerika bei Watson. Allen gemeinsam ist die Vorherrschaft des Bereichs der psychophysiologischen Psychologie, der später von Husserl, Bergson, Ravaisson, William James und allen Vertretern der philosophischen Psychologie kritisiert wurde. Dieser Ansatz war im deutschen nationalen Bewusstsein stärker vertreten als im französischen, während er im russischen und amerikanischen Bewusstsein weniger präsent war, da dort im 19. Jahrhundert idealistische Strömungen vorherrschten. Im britischen nationalen Bewusstsein hingegen hatte der Sinnlichkeit und Empirismus im 17. und 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht und mündete im 19. Jahrhundert in den Utilitarismus und im 20. Jahrhundert in den Positivismus.

In Deutschland begann die lebendige experimentelle Strömung mit Beneke, nachdem Kant die Vernunft in zwei Ebenen geteilt hatte: eine höhere und eine niedrigere, Kategorien und Anschauung, Form und Materie, die Kant unverbunden ließ und Hegel poetisch, mythisch und romantisch verband. Beneke übernahm die niedrigere Ebene und ließ die höhere beiseite, wodurch er zu einem Sinnesempiristen wurde. Dies hatte einen bedeutenden Einfluss auf die Psychologie und Pädagogik des 19. Jahrhunderts. Fechner entwickelte seine Ansätze während des Aufschwungs der modernen Wissenschaft und wandte dabei wissenschaftliche Methoden an, um Geschichte zu untersuchen und allgemeine Gesetzmäßigkeiten zu identifizieren, die wissenschaftlichen Verfahren ähneln. Er entwickelte eine objektive Art von Idealismus, ähnlich der von Berkeley, Ockham oder Schelling. Alles existiert im Bewusstsein; es gibt keine Substanzen oder Objekte außerhalb des Geistes. Die Seele ist universell und durchdringt Pflanzen, Tiere und Menschen. Diese Seelen entwickeln sich getrennt und diskontinuierlich, im Gegensatz zu einer kontinuierlichen und gleichmäßigen Entwicklung, wie es bei materialistischen Evolutionisten der Fall ist. Für Fechner ist Gott das unendliche Bewusstsein, das absolute Gefühl, und das Böse gehört zu den unteren Ebenen des Bewusstseins und hat keine objektive Existenz. Die Welt selbst ist eine Ausstrahlung des Bewusstseins. Fechner beschreibt die Realität als Tageslicht und Unwissenheit als Nachtansicht. Bergson missverstand ihn jedoch, indem er Fechners Sichtweise in

seiner Schrift „Essai sur les données immédiates de la conscience“ in Richtung eines Materialismus verzerrte und Verwechslungen zwischen Materie und Geist, Quantität und Qualität, Raum und Zeit einführte. Avenarius entwickelte die „empirische Kritik", die Lenin in seinem berühmten Werk Materialismus und Empiriokritizismus angriff. Dieser Ansatz ist eine radikale Form des Positivismus, die Metaphysik ausschließt und nur empirische Erkenntnisse akzeptiert. Seine Theorie ähnelt der von Mach und der neutralen Monismus-Theorie, die keine Unterscheidung zwischen Psychischem und Physischem, Subjektivem und Objektivem macht, sondern auf die wechselseitige Interaktion zwischen dem Ich und der Umwelt fokussiert. Mach formulierte eine radikale empirische Philosophie. Der Verstand könne nichts wahrnehmen, was über die Sinneserfahrung hinausgehe. Wissenschaftliche Theorien basieren auf der Analyse sensorischer Wahrnehmungen. Alle Wissenschaften befassen sich mit der Analyse von Empfindungen. Mach wird als Vater des logischen Positivismus betrachtet und hatte großen Einfluss auf Einstein. Lenin kritisierte ihn als idealistischen Solipsisten, und Husserl kritisierte ihn dafür, die Dinge als bloße Sammlungen von Sinneseindrücken zu betrachten. Wundt versuchte, zwischen Spinoza, Leibniz, Kant und Hegel zu vermitteln. Er strukturierte das Wissen in drei Stufen: erstens die unmittelbare Sinneswahrnehmung (empirisches Wissen), zweitens die intellektuelle Wahrnehmung wissenschaftlicher Erkenntnisse und drittens die philosophische Synthese, die Metaphysik umfasst. Wundt kombinierte Materialismus und Idealismus und etablierte die experimentelle Psychologie, die ein Zusammenspiel zwischen psychologischen und physiologischen Phänomenen untersucht. Die experimentelle Psychologie Wundts führte zu einer Reaktion bei Titchener, der versuchte, die experimentelle Psychologie durch deskriptive Psychologie zu überwinden, ähnlich wie die Phänomenologie.

In Russland legte Pawlow die Grundlagen der experimentellen Studien über die höheren nervösen Aktivitäten bei Tieren und Menschen durch die Methode der konditionierten Reflexe, was zur Entdeckung der Hauptgesetze der Gehirnaktivität beitrug. Seine Untersuchungen zur Physiologie der Verdauung ermöglichten es ihm, das Verhalten von Tieren zu analysieren. Er konnte Phänomene des „psychischen Speichelns" ohne äußeren Reiz identifizieren und entwickelte daraus ein System von Zeichen für psychische Aktivitäten. Dies führte, insbesondere in Verbindung mit dem historischen Materialismus, zu einer Verknüpfung zwischen Sprache und Denken sowie zwischen Denken und Logik. Seine Entdeckungen bilden die Grundlage der modernen Kybernetik, die darauf abzielt, die Gehirnaktivitäten zu imitieren und auf Computer zu

übertragen. In England versuchte Karl Pearson, die Naturgesetze der Sinneswahrnehmungen zu erfassen und betrachtete Zeit und Raum als Produkte des Geistes. Er endete in einem subjektiven Idealismus, der von Lenin in Materialismus und Empiriokritizismus kritisiert wurde, ähnlich wie Lenin Mach kritisierte. In den USA wandte John B. Watson objektive Methoden aus den biologischen Wissenschaften an, lehnte die Methode der Introspektion ab und gründete die Schule des Behaviorismus.

4.5.3 Der Utilitarismus und der Positivismus

Trotz der Gemeinsamkeiten zwischen Utilitarismus und Positivismus innerhalb eines allgemeinen empirischen Stroms, der sich von Francis Bacon bis zur logischen Positivität im 20. Jahrhundert erstreckt, lassen sich deutliche Unterschiede feststellen: Der Utilitarismus ist eine Lehre, die sich mit individueller Lust und dem allgemeinen Nutzen befasst, während der Positivismus eine empirische Strömung in den Sozialwissenschaften darstellt, wie schon aus der Bezeichnung „Soziologischer Positivismus“ hervorgeht, bevor er sich in Richtung Logik entwickelte und im 20. Jahrhundert zur „logischen Positivität“ wurde.

Im britischen nationalen Bewusstsein entstand, anders als in anderen Ländern, der Utilitarismus. Dieser wurde von Jeremy Bentham begründet, der ein Jahr nach Hegel und im selben Jahr wie Goethe starb, inmitten der Blütezeit der Romantik und des Idealismus im deutschen Bewusstsein. Es schien, als hätte sich das europäische Bewusstsein in zwei gegensätzliche Richtungen geteilt: die Spitze der Romantik, die sich nach oben orientierte, und die Spitze des Utilitarismus, die nach unten strebte. Bentham stellte die menschliche Natur unter die Herrschaft zweier absoluter Meister: Schmerz und Freude. Die moralische Bewertung von Handlungen basiert darauf, Schmerzen zu verringern und Freude zu maximieren. Er entwickelte eine Kalkulation der Freuden anhand von deren Intensität, Dauer und Reichweite. Dabei stellte er Regeln auf, die den rechtlichen Grundsätzen im klassischen islamischen Erbe ähneln, wie etwa: „Schaden abwenden hat Vorrang vor Nutzen“ und „Es gibt weder Schaden noch Vergeltung“. Er erweiterte die Begriffe von Freude und Schmerz zu den Konzepten von Nutzen und Schaden, wie es seinem Prinzip des allgemeinen Nutzens entspricht. Obwohl es schwierig ist, Freude und Schmerz sowohl in den Handlungen als auch in ihren Auswirkungen genau zu quantifizieren, zeigt dies den allgemeinen empirischen Ansatz des Utilitarismus. Dieser Ansatz begann in der physiologischen Psychologie, die psychische Phänomene ausgehend von ihren physischen Symptomen untersucht. Bentham untersuchte auch die Auswirkungen seines Ansatzes auf rechtliche und gesellschaftliche Institutionen. James Mill entwickelte den Utilitarismus weiter und wendete ihn auf Erziehung, Politik und Wirtschaft an. So betonte er den Einfluss der Erziehung auf das Leben der Menschen und ihre sozialen Systeme. In der Politik argumentierte er, dass man die Menschen durch Vernunft überzeugen müsse, damit die Grundlagen des politischen Lebens rational werden. In der Wirtschaft orientierte er sich an Ricardo, dessen Einfluss sich später auch auf Karl Marx zeigte. Der

Utilitarismus ist zunächst eine empirische Theorie der Erkenntnis, bevor er sich zu einem Ansatz in Ethik, Psychologie, Soziologie, Politik, Wirtschaft, Recht und Ästhetik entwickelt. Seine Vertreter sahen den empirischen Ansatz als den radikalsten in der Philosophie, im Gegensatz zu Idealismus, Liberalismus oder Sozialismus. John Stuart Mill, Benthams Schüler und der Sohn von James Mill, machte den Utilitarismus bekannt. Er formulierte zunächst Regeln für die Induktionslogik, erklärte den Bedeutungsgehalt von Aussagen und führte drei wesentliche Unterscheidungen ein: erstens die Unterscheidung zwischen allgemeinen und individuellen Begriffen, zweitens zwischen abstrakten und konkreten Begriffen, und drittens zwischen Begriff und Bedeutung. Außerdem verband er Sinneseindrücke mit den Eigenschaften der Dinge und bewies das Prinzip der Beständigkeit der Naturgesetze. In der Ethik und Politik entwickelte Mill Benthams Ansatz weiter, indem er den Fokus von persönlicher Freude auf den allgemeinen Nutzen verlagerte. Das Hauptziel sei, das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl von Menschen zu erreichen. Freiheit sei ein natürliches Recht des Individuums und umfasse Glaubens-, Geschmacks-, Handlungs- und Versammlungsfreiheit. Die Aufgabe sozialer oder politischer Autoritäten bestehe darin, die Freiheit des Einzelnen mit den Interessen der Gemeinschaft in Einklang zu bringen. Mill unterstützte Auguste Comte, unterschied sich jedoch von ihm in der Frage des gesellschaftlichen Planens, das er für gefährlich für die individuelle Freiheit hielt. John Austin ließ sich stark von Bentham beeinflussen, insbesondere in seiner Naturauffassung, obwohl er zwischen „dem, was ist“ und „dem, was sein sollte“ unterschied. Das, was sein sollte, ist für ihn das Nützliche. Das Gesetz sei ein Befehl des Souveräns, der seinen Willen ausdrücke und durch Strafen durchgesetzt werde. Der Souverän sei der Einzelne oder die Gruppe, die der Bevölkerung Gehorsam gewohnt gemacht habe. Die Zweckmäßigkeit des Gesetzes bestehe darin, dass es viele Streitfragen kläre. Es gebe verschiedene Arten von Gesetzen, wie Vertragsrecht und andere Regelungen, die Verpflichtungen schaffen und mehr dem Nutzen als moralischem Zwang oder politischem Gehorsam dienen. Alexander Bain gründete den Utilitarismus auf der Analyse des „Geistes“, um die physiologischen Bedingungen geistiger Zustände innerhalb der britischen empirischen und sensuellen Schule zu untersuchen.

Das französische nationale Bewusstsein konnte den englischen Utilitarismus, sowohl Benthams Theorie des individuellen Lustprinzips als auch Mills Prinzip des allgemeinen Nutzens, in eine soziale Positivität transformieren, die von Auguste Comte, Émile Durkheim und Lévy-Bruhl sowie der sogenannten französischen soziologischen

Schule entwickelt wurde. Diese Schule stellt eine Weiterentwicklung des gesamten empirischen Denkens seit Francis Bacon und der englischen Empirie des 17. und 18. Jahrhunderts dar, die ihren Höhepunkt in den Sozialwissenschaften erreichte, während der Idealismus bei Schelling, der drei Jahre vor Comte starb (1854 Schelling, 1857 Comte), seinen Höhepunkt erreichte. Dies spiegelt die Spaltung des europäischen Bewusstseins wider, die Spitze des Idealismus und die Basis der Positivität. Comte verfolgte die Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Gesellschaft von ihren theologischen und metaphysischen Stadien hin zur positivistischen Phase, die als Gesetz der drei Stadien bekannt ist. Das letzte Stadium ist durch die positivistischen Wissenschaften gekennzeichnet, die objektive Fakten untersuchen, diese miteinander in Beziehung setzen und spekulative Überlegungen zu ersten Ursachen und ultimativen Zielen ausschließen, da deren Wahrheit nicht überprüfbar ist. Damit wurde Comte zu einem der Begründer der modernen Soziologie, die als positivistische Untersuchung sozialer Strukturen, ihrer Stabilität und ihrer Dynamik verstanden wird. Die positivistische Methode untersucht unmittelbare Fakten, ohne auf Kategorien, Konzepte oder Beweise zurückzugreifen. Dies ähnelt der Philosophie von Husserl und Bergson in der modernen Philosophie, jedoch mit der Unterscheidung, dass das unmittelbare Gegebene bei Comte empirische Fakten sind, während es bei Husserl und Bergson das Bewusstsein oder das Gefühl ist. Wissen wird auf den Bereich der Wissenschaft beschränkt. Die Aufgabe der Wissenschaft besteht darin, wissenschaftliche Gesetze zu entdecken, ihren Verlauf vorherzusagen und diesen zu kontrollieren, um praktischen Nutzen zu erzielen. Die Philosophie hat die Funktion, die Wissenschaft zu erklären, ihre Gegenstände und Methoden. Sie wird zur Wissenschaftsphilosophie. Comtes sozialer Positivismus zeichnet sich durch einen ausgeprägten Optimismus hinsichtlich der Zukunft der Menschheit aus, mit der Möglichkeit, die Gesellschaft auf wissenschaftlichen Grundlagen zu organisieren, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und ihre Interessen zu sichern, basierend auf der Vorhersagekraft und Anwendbarkeit der Wissenschaft. Der Positivismus wurde zu einer neuen Religion, der Religion der Wissenschaft oder der Religion der Menschheit, als Ersatz für die alte Religion. Die Frage bleibt jedoch: Hat der soziale Positivismus wirklich die utopischen sozialen Vorstellungen überwunden, aus denen er bei Saint-Simon hervorgegangen ist? Stellt er einen Fortschritt für die Menschheit dar, oder repräsentiert er, wie Marcuse in Vernunft und Revolution argumentiert, einen konservativen und rückschrittlichen Flügel in der sozialen Theorie? Comtes Schüler Durkheim untersuchte die

Gesellschaft als eine eigene geistige Realität, deren Gesetze sich von denen der individuellen Psychologie unterscheiden. Jede Gesellschaft basiert auf kollektiven Vorstellungen, die von der Soziologie untersucht werden, ebenso wie soziale Fakten wie Recht, Moral, Religion, Emotionen und Gewohnheiten. Diese kollektiven Vorstellungen oder Systeme sind Strukturen, die das menschliche Bewusstsein beeinflussen und von der sozialen Umgebung abhängen. Die Entwicklung jeder Gesellschaft wird von drei Faktoren bestimmt: Bevölkerungsdichte, Fortschritte in den Kommunikationsmitteln und das kollektive Bewusstsein. Traditioneller sozialer Zusammenhalt ist mechanisch und basiert auf Blutsverwandtschaft. In der modernen Welt wird er organisch und basiert auf Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen sozialen Klassen, um die Erfordernisse des Lebens zu erfüllen. Religion spielt eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Leben. Ihre Formen ändern sich entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung, da die Gesellschaft sich selbst durch Religion definiert. Religion existiert, solange der Mensch existiert. Lévy-Bruhl, der von Durkheim beeinflusst war, untersuchte sogenannte „primitive“ Gesellschaften und teilte diese nach ihren Denkweisen in primitive Gesellschaften mit magischem und mythischem Denken und entwickelte Gesellschaften mit logischem Denken, basierend auf Deduktion und Beweis. Erstere denken in übernatürlichen, nicht-kausalen Kategorien, während letztere natürlich und rational denken. Primitive Gesellschaften kennen die Grundgesetze des Denkens, Identität, Widerspruchsfreiheit und ausgeschlossener Dritter, nicht. Sie erkennen die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung nicht, sondern nehmen direkt am Verlauf der Ereignisse teil.

Die französische soziale Positivität breitete sich nach England, Amerika, Russland, Deutschland und Italien aus. In England kritisierte Buckle die theologische Interpretation der Geschichte, um die Gesetze der geschichtlichen Entwicklung in verschiedenen Ländern zu entdecken. Wie Comte betrachtete er den kulturellen Faktor als den wichtigsten in der Entwicklung von Gesellschaften, leugnete jedoch die Entwicklung der Moral und legte den Schwerpunkt auf die Bedeutung natürlicher Faktoren, was ihn zum Vertreter des geographischen Determinismus machte. Damit überführte Buckle die französische soziale Positivität in England von der Soziologie auf das Niveau der Geschichte und Geographie, ähnlich wie Ibn Ḫaldūn in seiner geographischen Theorie. In Amerika überführte Johnson die französische soziale Positivität von der Soziologie in die Logik und Sprache, wodurch er als einer der Vorreiter der logischen Positivität gilt. Ein Beispiel: Wenn wir das Wort „Gravitation“ verstehen wollen, verweist es auf

viele Phänomene. Wollen wir jedoch definieren, was Gravitation ist, gleichen wir einem Kind, das in die Oper geht, den Gesang und Tanz sieht, die Geduld verliert und sagt: „Ich bin all dessen überdrüssig, ich möchte die Oper sehen.“ Wir erleben Gravitation, können sie jedoch nicht in Worte fassen. Dieser Ansatz setzte sich in der modernen logischen Positivität fort, insbesondere bei John Austin in seinem berühmten Buch „How to Do Things with Words“. In Russland begann Severtsov als Positivist, bevor er sich der neuen empirischen Kritik der Philosophie in Deutschland zuwandte, vertreten durch Göring, Riehl und Betzold, um Comte auf der Grundlage neuer empirischer Experimente weiterzuentwickeln. Wie andere Positivisten war er gegen theoretische Philosophien und strebte eine Vereinheitlichung der Sozialwissenschaften an, um eine umfassende Vorstellung vom sozialen Leben zu entwickeln. In Deutschland übertrug Friedrich Jodl die soziale Positivität auf den Bereich der Ethik, um eine humanistische Ethik zu begründen. Er schrieb eine Geschichte der ethischen Theorien aus positiver Sicht und analysierte die Ethik von Feuerbach, Comte und Mill. Während die Menschlichkeit bei Comte als neue Religion gilt, ist die nationale Kultur bei Jodl eine neue Religion, beide als Alternativen zur alten Religion. In Italien überführte Ardigo die Positivität in den Bereich der Psychologie. Dies wirft die Frage auf: Ist die Verbreitung der Positivität im Süden Italiens eine Auswirkung der psychophysiologischen Theorien im islamischen Erbe, die im Mittelalter ins Lateinische übertragen wurden?

4.6 Liberalismus und Sozialismus

Der letzte Denkstrom des 19. Jahrhunderts war der sozialökonomische Gedanke mit seinen zahlreichen Zweigen: dem Liberalismus und seinen Ausprägungen wie Anarchismus und nationalem Bürgertum sowie dem Sozialismus, sei er idealistisch, utopisch, moralisch-religiös oder materiell, wie ihn der Marxismus repräsentierte. Der sozialökonomische Gedanke wurde von den philosophischen Schulen des 19. Jahrhunderts geprägt, die zwischen Individualismus und Kollektivismus schwankten. Der Individualismus zeigte sich im Liberalismus, im Anarchismus und im nationalen Bürgertum, während der Kollektivismus im Sozialismus auftrat. Auch der Sozialismus selbst wurde von den philosophischen Strömungen beeinflusst: Idealismus oder Materialismus. So entstand der Idealismus im utopischen Sozialismus, während der Materialismus in der materiellen Sozialismusströmung wie dem Marxismus vertreten war. Der sozialökonomische Gedanke, sowohl liberal als auch sozialistisch, erstreckte sich bis ins 20. Jahrhundert, vom amerikanischen Liberalen der späten Ära, Wright Mills, bis hin zu den Marxisten des 20. Jahrhunderts.

Wie üblich erfolgt die Klassifikation der Philosophen nach der chronologischen Reihenfolge, um die Entwicklung des europäischen Bewusstseins zu beschreiben und seine Geschichtlichkeit darzustellen. Gleichzeitig gibt es im Rahmen der allgemeinen Geschichte des europäischen Bewusstseins auch die Geschichte des spezifischen nationalen Bewusstseins in Frankreich, Deutschland, England, Italien, Russland und Amerika. Die Geschichte des spezifischen nationalen Bewusstseins wird in den Kontext der allgemeinen Geschichte des europäischen Bewusstseins eingebettet, selbst wenn dies zu geringfügigen Abweichungen in der chronologischen Reihenfolge führt, die jedoch nur wenige Jahre umfassen.

4.6.1 Liberalismus, Anarchismus und Nationales Bürgertum

Es mag zunächst seltsam erscheinen, diese unterschiedlichen Strömungen des politischen Denkens in einem gemeinsamen Kontext zu behandeln. Doch tatsächlich unterscheiden sich diese drei Ideologien eher graduell als grundsätzlich. Der Gegensatz zwischen Liberalismus und Sozialismus hingegen ist ein qualitativer und nicht bloß ein gradueller Unterschied. Der Liberalismus betont die Freiheit des Individuums sowie die Demokratie als Regierungsform, woraus sich ein System der freien Marktwirtschaft ergibt. Der Anarchismus hingegen, der ebenfalls auf dem Liberalismus basiert, lehnt jede Form von gesellschaftlicher Organisation ab, die unabhängig vom Individuum existiert, und verneint jegliche Einschränkungen der Freiheit, selbst im Namen eines Gesellschaftsvertrags, der demokratischen Herrschaft oder der Volksvertretung. Dies wurde besonders deutlich bei Max Stirner, einem Junghegelianer, in seinem Werk „Der Einzige und sein Eigentum". Das nationale Bürgertum wiederum stellt eine Form des Liberalismus dar, die sowohl individuell als auch sozial ausgerichtet ist. Es ist eng mit der Mittelklasse verbunden, die stark an individueller Freiheit und demokratischer Regierungsführung festhält, jedoch in ihrem Idealismus die Interessen der Mittelklasse verteidigt. Diese können gelegentlich mit den Interessen der Arbeiterklasse oder der oberen Klasse übereinstimmen. Jede dieser Ideologien ergibt sich notwendigerweise aus der vorhergehenden: Der Anarchismus entspringt dem Liberalismus, während das nationale Bürgertum beide vereint.

Der Sozialismus wiederum entwickelte sich als Reaktion auf diese Ideologien, indem er die Priorität der Gesellschaft über das Individuum und die Kontrolle des Staates über die Produktionsmittel betonte, als Gegenmodell zur freien Marktwirtschaft.

Der Liberalismus blühte in Amerika und Italien auf. Der Vorreiter der Liberalen in Amerika war Thomas Jefferson, der Verfasser der Unabhängigkeitserklärung, die einen tiefen Glauben an die Prinzipien der Demokratie offenbart. Er widersetzte sich der Zentralisierung unter Hamilton und bestand auf Redefreiheit, Bildung, Religionsfreiheit und Toleranz. Dennoch legte er Wert auf Wissenschaft und Mathematik, um die liberale Gesellschaft auf soliden wissenschaftlichen Grundlagen zu gründen, ohne sich lediglich auf die Parolen der Aufklärungsphilosophie zu beschränken. In Italien war Gioberti der erste Liberale. Er untersuchte die Verbindung zwischen Sinnlichkeit und Vernunft, ein Problem, das zur kantischen und hegelianischen Philosophie seiner Zeit gehörte. Er betrachtete die menschliche Existenz als einen Ausdruck des allgemeinen

Seins, ähnlich wie bei Schelling und Heidegger unter den zeitgenössischen Existenzialisten. Der Geist hat seinen eigenen, einzigartigen Kreis, wie auch bei Fichte. Die Grundlage der Individualität ist somit nicht subjektiv, sondern göttlich. Die Subjektivität kann das Universelle erreichen, wenn sie vernünftig wird. Es zeigt sich, wie stark der Liberalismus dieser Epoche vom deutschen Idealismus beeinflusst war. Rosmini verband Idealismus und Scholastik durch die menschliche Erfahrung. Obwohl er zwischen der natürlichen und der übernatürlichen Ordnung unterschied, sah er beide als Manifestationen eines umfassenden Seins, in dem alle Existenz vereint ist. Es ist deutlich, dass der italienische Liberalismus von Religion und Mystik geprägt war, und die Vertreter des italienischen Liberalismus endeten oft im klösterlichen Leben.

Der Anarchismus ist eine erweiterte Form des Liberalismus, die die Gesellschaft als eine Dimension des Individuums begreift, sodass die individuelle Freiheit die soziale Existenz in sich aufnimmt, anstatt dass die Gesellschaft die individuelle Freiheit einschränkt. Nachdem Max Stirner, ein junger Hegelianer, dem Anarchismus eine metaphysische Grundlage gegeben hatte, entwickelte er in den nationalen Bewusstseinsströmen Frankreichs und Russlands seine sozialen Grundlagen. Dies geschah als Reaktion auf die Dominanz der Gesellschaft bei den utopischen Sozialisten oder die Vorherrschaft der Klasse bei den materialistischen Marxisten.

Der Anarchismus manifestierte sich im französischen nationalen Bewusstsein bei Pierre-Joseph Proudhon und im russischen nationalen Bewusstsein bei Michail Bakunin, Pjotr Kropotkin und schließlich bei Alexander Goldman.

In Frankreich war Proudhon der erste, der die Abschaffung des Privateigentums forderte, da dieses eine Einschränkung der Freiheit des Individuums darstellt. Diese Idee nahm bei Jean-Jacques Rousseau ihren Anfang und fand später ihren Platz bei Marx. Proudhon untersuchte das Thema der Armut, suchte nach ihren Ursachen und beschäftigte sich mit der gerechten Verteilung der nationalen Einkommen in seinem Werk „Die Philosophie des Elends“, auf das Marx mit seinem Werk „Das Elend der Philosophie“ antwortete. Proudhon war von einer idealistischen und eklektischen Haltung geprägt. Er brachte Hegels Dialektik von der Ebene der Logik auf die Ebene der Gesellschaft und wandelte sie von einer Dialektik der Eliten zu einer Dialektik der Allgemeinheit. Er betonte die Bedeutung des Konflikts, verstand ihn jedoch als Konflikt der Ideen und nicht der Klassen. Das Verhältnis zwischen Gut und Böse sah er mechanisch: Wenn eines zunimmt, nimmt das andere ab. Der Anarchismus manifestierte sich im

russischen nationalen Bewusstsein durch Persönlichkeiten wie Bakunin, Kropotkin und Emma Goldman. Bakunin war ein Eklektiker in seinen Ansichten. Sein Denken war von zahlreichen Strömungen der westlichen Philosophie geprägt, sowohl idealistischen als auch liberalen. Er studierte Fichte und Hegel und interpretierte Hegel auf konservative Weise. Dennoch schloss er sich den jungen Hegelianern an, organisierte die Anarchisten und widersetzte sich Marx in der Ersten Internationale. Für ihn war der Staat, basierend auf der „Mythologie Gottes", der größte Unterdrücker des Menschen. Religion betrachtete er als kollektiven Wahnsinn und das hässliche Bewusstsein der Unterdrückten, das durch die Kirche als himmlisches Königreich genährt wurde, in dem die Unterdrückten ihr Leid vergessen. Um frei zu leben, müsse der Mensch den Staat abschaffen und das Prinzip der Autorität aus dem Leben der Menschen entfernen. Sozialismus sei für ihn eine spontane und natürliche Tendenz der Bauernschaft, die keiner revolutionären Theorie bedarf. Daher lehnte er die wissenschaftlichen Methoden zur gesellschaftlichen Veränderung, wie sie der Marxismus vertritt, ab. Ebenso wies er Marx Begriffe von Klasse, Klassenkampf und Diktatur des Proletariats zurück. Seine Ideen fanden insbesondere bei den Armen in Italien und Spanien Anklang, obwohl sie von Marx, Engels und Lenin kritisiert wurden. Kropotkin wandte sich von der physikalischen Geografie ab, wie es viele Adelige seiner Zeit taten, und schloss sich der Gruppe der Narodniki an, einer revolutionären Bauernideologie, die sozialistische Träume mit agrarischen Reformen verband. Er entwickelte die Theorie des anarchistischen Kommunismus, in der die Gesellschaft aus Konföderationen freier Produktionseinheiten besteht, die durch eine soziale Revolution entstehen. Im Gegensatz zu Marx Geschichtsauffassung stellte er eine alternative Theorie auf, die auf gegenseitiger Hilfe basiert und diese als Grundlage sozialer Entwicklung sah. Er lehnte die marxistische Dialektik ab und betrachtete die induktive und deduktive Methode der Naturwissenschaften als den richtigen Ansatz. Seine gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Vorstellungen vereinten positivistische und mechanisch-materialistische Elemente, beeinflusst durch Comte und Spencer. Im Anarchismus verschwimmen oft die Grenzen zwischen revolutionärem Denken und revolutionären Praktiken, wie es besonders bei Emma Goldman deutlich wird.

Die nationale Bourgeoisie umfasst eine Gruppe realistischer und pessimistischer Wirtschaftstheoretiker wie Malthus, die im Gegensatz zu den utopischen Sozialisten oder den Materialisten standen, welche versuchten, die Wirtschaft einer rein quantitativen Analyse zu unterwerfen, wie beispielsweise Jevons. Sie unterschied sich auch von

Idealisten, die weiterhin von der traditionellen Idealistik beeinflusst waren, wie etwa Kirejewski und Chomjakow. Die Bezeichnung der „nationalen Bourgeoisie" könnte aus der marxistischen Kritik an dieser Gruppe stammen, die ihnen vorwarf, weiterhin die Interessen und Denkweise der Mittelschicht zu vertreten.

In England stellte Malthus ein Gesetz auf, demzufolge die Bevölkerungszahl exponentiell zunimmt, gemäß einer geometrischen Reihe (2-4-8-16), während die Produktion nur arithmetisch wächst (1-2-3-4). Dadurch drohe die Welt in eine Katastrophe aus Hunger und Tod zu geraten, da das Bevölkerungswachstum die Phasen der Produktionssteigerung überholt. Die einzige Möglichkeit, die Menschheit ausreichend zu versorgen, liege im Tod durch Kriege, im Verzicht, in der Geburtenkontrolle oder in der Ehelosigkeit. Es ist bemerkenswert, dass ein solcher pessimistischer Gedanke in einer Zeit der Romantik entstand, dem Höhepunkt des europäischen Bewusstseins, und dass er von einem gläubigen Priester vorgetragen wurde, der Katastrophen und Kriege rechtfertigte. Jevons hingegen wandte die mathematische Methode auf die wirtschaftliche Analyse an. Dennoch konnte er sich nicht von einer naiven und harten Materialität, ähnlich der Ökonomie von Malthus, in seinem Verständnis der Wirtschaft befreien. In der Logik war er ein Anhänger von Boole, und in der Erkenntnistheorie neigte er eher zum Empirismus.

In Russland wird die slawophile Bewegung als eine nationale, idealistische Bewegung betrachtet, die auf der Liebe zum Heimatland basiert. Die Heimat umfasst Religion, das spirituelle Erbe des Volkes, die Erde und die Geschichte, ähnlich wie in der salafistischen Bewegung der modernen Geschichte. Zu ihren Vertretern gehört Kirejewski, der die Zeitung „Russisches Moskau“ gründete, um das Sprachrohr der Bewegung zu sein. Dieser Name steht jedoch im Widerspruch zu den Zielen der Bewegung, nämlich der Verteidigung der nationalen Identität und Kultur sowie des Widerstands gegen die Europäisierung. In der Erkenntnistheorie überschreitet die Bewegung die Grenzen des Verstands und schöpft aus der Religion und deren Intuition, die an Mystik erinnert. Religion wird dabei als das Leben von Individuen und Völkern betrachtet; sie prägt ihre Weltvorstellungen und motiviert ihr Verhalten. Da das orthodoxe Christentum die Religion der slawischen Völker ist, sieht die Bewegung die Zukunft dieser Völker in ihrer christlichen Tradition. Sie fordert, Übel nicht mit Gewalt zu bekämpfen, lehnt den Klassenkampf ab und plädiert für eine Rückkehr zu den sozialen Strukturen des ländlichen Lebens und der dörflichen Ethik. Obwohl die Bewegung gewisse Fehler der Metaphysik sowie einige Missstände der bürgerlichen Gesellschaft kritisiert, bleibt sie

idealistisch religiös in ihrer Theorie und bürgerlich-nationalistisch in ihrer Praxis. Dies wird auch bei Chomjakow deutlich, der sich gegen den Materialismus wandte, die traditionelle übertriebene Frömmigkeit kritisierte und sich der objektiven Idealistik verschrieb, die aus einem mystischen religiösen Willen hervorgeht. Für ihn ist der freie geistige Wille das erste Prinzip der Existenz, das nicht durch gewöhnliche Erkenntnismittel wie Sinneserfahrung und Verstand erfasst werden kann, sondern durch innere Erkenntnis. Die rationale Sichtweise wird nur durch den Glauben und die göttliche Vorsehung in das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft ergänzt. Chomjakow gilt als Ideologe des Adels, obwohl er das feudale soziale System des russischen Adels nur relativ kritisierte. Er schlug einige soziale Reformen vor, die darauf abzielten, dem Adel zu helfen, seine Privilegien in einer Zeit des gesellschaftlichen Wandels von Kapitalismus zu Sozialismus zu bewahren.

In Deutschland traten die Ideen der nationalen Bourgeoisie bei drei ihrer Vertreter hervor: Lassalle, Dühring und Bernstein. Lassalle entwickelte eine idealistische, eklektische Philosophie, die Einflüsse von Hegel und Fichte aufwies. Er interpretierte Hegel auf schulmeisterliche und materielle Weise und nutzte dessen Philosophie, um Gegensätze zu überbrücken: zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sowie zwischen dem autoritären Staat und den demokratischen Bewegungen. Er verteidigte Malthus und die traditionelle, pessimistische Wirtschaftstheorie. Ebenso unterstützte er das rückschrittliche Arbeitergesetz des preußischen Staates, das besagte, dass der Kampf der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Löhne zwecklos sei. Daher betrachtete die marxistische Bewegung ihn als Opportunisten in der deutschen Arbeiterbewegung und als Verteidiger Bismarcks. Marx und Lenin kritisierten ihn, obwohl er in der Lage war, Aufruhr und Unruhe zu stiften. Dühring versuchte, eine versöhnliche Philosophie zu schaffen, die Positivismus, metaphysischen Materialismus und Idealismus miteinander verband, wie es oft das Kleinbürgertum und die Intellektuellen der Mittelschicht tun, die alles auf einmal wollen, sowohl das Höhere als auch das Geringere. Er argumentierte, dass es nicht notwendig sei, den Kapitalismus zu überwinden, sondern lediglich die Arbeiterbewegung zu stärken. Deshalb wurde er von Marx und Engels während der Gründung der Sozialdemokratischen Partei heftig angegriffen. Seine Bekanntheit verdankt er diesem Angriff. Zudem wurde ihm Antisemitismus und Rassismus vorgeworfen. Bernstein, der letzte Vertreter der nationalen Bourgeoisie im deutschen Bewusstsein, überprüfte die grundlegenden Annahmen des Marxismus in Philosophie und politischer Ökonomie unter dem Motto „Zurück zu Kant“. Er lehnte jede materielle Lösung

für das grundlegende Problem der Philosophie ab. Bernstein betrachtete die Hegel'sche und marxistische Dialektik als identisch, unabhängig von den Anwendungsebenen, und bestritt die Möglichkeit des wissenschaftlichen Sozialismus. Er sah den Sozialismus lediglich als eine ideale ethische Richtung an. Er lehnte die Diktatur des Proletariats, den Klassenkampf und die Notwendigkeit des Sieges der Arbeiterklasse ab. Stattdessen glaubte er nur an die Möglichkeit, ihre Lage innerhalb des kapitalistischen Systems zu verbessern, ähnlich wie Dühring. Sein Motto lautete: „Das Ziel ist nichts, die Bewegung ist alles." Bernstein wurde von Plechanow und dessen Unterstützern, den Ökonomisten und Menschewiki (der Minderheit), sowie von Lenin in der internationalen Bewegung kritisiert.

4.6.2 Der utopische Sozialismus

Der utopische Sozialismus war eine natürliche Weiterentwicklung vom individuellen Liberalismus, Anarchismus und nationalen Bürgertum hin zu einem kollektiven Traum von Fortschritt und sozialer Gerechtigkeit, nachdem die Französische Revolution den Völkern neue Hoffnung auf die Befreiung von Unterdrückung und Tyrannei gegeben hatte. Sie zeigte sich deutlich im französischen nationalen Bewusstsein, das die Französische Revolution hervorgebracht hatte, insbesondere bei Saint-Simon, Fourier, Dezamy, Cabet und Blanqui, von denen die meisten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts tätig waren. Saint-Simon war ein materialistischer Philosoph, der sowohl die religiöse als auch die naturalistische Vergöttlichung ablehnte. Er wandte sich gegen die deutsche Spekulation und plädierte für das Studium der Natur. Er untersuchte die Natur der menschlichen Gesellschaften und kam zu dem Schluss, dass ihre Entwicklung von notwendigen Gesetzen bestimmt wird und dass es entscheidend ist, diese Gesetze zu kennen. Seine Philosophie trug dazu bei, die Grundlagen für die Sozialwissenschaften zu schaffen, indem sie die Fortschrittsgesetze der Menschheit und der Gesellschaft analysierte. Er sah das 19. Jahrhundert als Übergang von der Geschichtsphilosophie zu den Sozialwissenschaften. Saint-Simon identifizierte drei Hauptphasen in der Geschichte der Menschheit: Religion, Metaphysik und Wissenschaft. Diese Phasen entsprechen auch den sozialen Systemen, die sie hervorbringen: Religion im Feudalismus, Metaphysik in der Bourgeoisie und Wissenschaft im Sozialismus. Deshalb unterstützte Saint-Simon begeistert die Französische Revolution, da sie gegen die Monarchie gerichtet war, und versuchte, eine sozialistische Gesellschaft zu entwerfen, die die Bourgeoisie ablöst. In seinen politischen Schriften betonte er zwei Hauptideen: Erstens die Notwendigkeit, politische Ansichten auf historische und soziale Wissenschaften zu gründen, und zweitens die Darstellung des Konflikts zwischen den Industriellen und der produktiven Bevölkerung auf der einen Seite und den parasitären Bürokraten auf der anderen. Er erweiterte den Begriff der Arbeiterklasse, indem er sowohl manuelle als auch intellektuelle Arbeit einbezog. Saint-Simon war der erste revolutionäre Sozialist, der von der Revolution gegen die Monarchie und den Feudalismus zum Aufbau einer Republik und einer sozialistischen Gesellschaft überging. Doch wie konnte Auguste Comte, ein Schüler Saint-Simons, diese revolutionäre Philosophie in eine konservative, reaktionäre Philosophie verwandeln, wie es Marcuse in Vernunft und Revolution analysierte? Charles Fourier kritisierte die bürgerliche Gesellschaft und zeigte die Widersprüche zwischen den Ideen der Französischen

Revolution und der Realität auf, insbesondere die extreme Kluft zwischen Arm und Reich. Er betonte die Bedeutung der materiellen Grundlage für den Sozialismus, griff jedoch auch auf die Ideen Rousseaus zurück und betonte, dass menschliche Bedürfnisse, Emotionen und Leidenschaften im Grunde gut seien. Das Übel entstehe aus der Gesellschaft, nicht aus dem Menschen. Fourier schlug vor, eine neue Gesellschaft aufzubauen, die auf produktiven sozialen Einheiten, den sogenannten „Phalanstèren", basiert. In dieser Gemeinschaft hat jedes Mitglied das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Fürsorge. Arbeit wurde dabei nicht im engen Sinne eines Berufs, sondern als produktive Tätigkeit verstanden, die sowohl manuelle als auch intellektuelle Tätigkeiten umfasst. Es ist offensichtlich, dass der utopische Sozialismus in der Romantik wurzelte, als ein Konzept einer idealen Gesellschaft, ähnlich der von Platon in seiner Politeia, Augustinus in der frühen Kirche oder Morus und Campanella in der Renaissance vorgestellten Utopien. Der Übergang vom utopischen Sozialismus zum materialistischen Sozialismus unter Marx war eine natürliche Entwicklung, die sich nach der Verschärfung des Elends der Arbeiterklasse und dem Scheitern der Revolution von 1848 vollzog. Diese Umstände führten Marx dazu, die Bourgeoisie zu kritisieren, ebenso wie die Bourgeoisie zuvor den Feudalismus kritisiert hatte. Dezamy, ein Materialist und Anhänger von Helvétius, lehnte die Religion in ihrem herkömmlichen, verbreiteten Sinn ab: Rituale, Riten, Dogmen, Kirchen und Wunder. Aus diesem Grund wurde er im Westen als Atheist betrachtet. Er widersprach dem pazifistischen Ansatz von Cabet in dessen kommunistischer Vision und wandte sich gegen den christlichen Sozialismus von Lamennais. Marx beschrieb Dezamy als den Begründer des humanistischen Materialismus und als jemanden, der die logische Grundlage für den Kommunismus geschaffen hatte. Es ist auch klar, dass der utopische Sozialismus eine natürliche Übergangsphase hin zum Marxismus darstellte. Ihn aus einer späteren marxistischen Perspektive als revisionistisch zu bezeichnen, ist eine ahistorische Kritik, eine Kritik der Gegenwart an der Vergangenheit, obwohl die Vergangenheit selbst eine Etappe auf dem Weg zur Gegenwart war. Ohne Liberalismus, Anarchismus und Nationalbürgerlichkeit hätte es keinen utopischen Sozialismus gegeben. Ohne den utopischen Sozialismus und seine Kritik hätte es keinen Marxismus gegeben. Der utopische Sozialismus zeigt weiterhin die Stärke der Philosophie der Aufklärung und ihrer revolutionären Impulse sowie ihre Verbindung zum darwinistischen Materialismus, der später den Marxismus prägte. Es mag leicht sein, die Praxis des utopischen Sozialismus zu kritisieren, aber es ist schwierig, seine theoretischen Grundlagen infrage zu stellen. Die

Philosophie der Aufklärung bleibt modern, und die Romantik, die darauf als Reaktion folgte, ist nach wie vor vorherrschend. Der Erfolg des Marxismus auf praktischer Ebene, der aus den Lehren des Scheiterns der Französischen Revolution und der Revolution von 1848 gezogen wurde, bedeutet nicht notwendigerweise, dass seine theoretischen Grundlagen makellos sind. Diese basierten letztlich auf der herrschenden Philosophie seiner Zeit, nämlich dem sozialdarwinistischen Materialismus. Der Erfolg des Marxismus durch Lenin, der die sozialistische Revolution in Russland verwirklichte, könnte zu einer unbewussten Annahme geführt haben, dass der Erfolg auf praktischer Ebene auch die Richtigkeit der theoretischen Grundlagen bestätige. Wenn der utopische Sozialismus auf theoretischer Ebene erfolgreich, aber auf praktischer Ebene gescheitert war, stellt sich die Frage, ob die umgekehrte Annahme im Fall des Marxismus gerechtfertigt ist. Der Marxismus, als Reaktion auf den utopischen Sozialismus, mag auf der praktischen Ebene erfolgreich gewesen sein, war jedoch weniger erfolgreich auf der theoretischen Ebene. Die Herausforderung, die sich für uns stellt, lautet: Kann es gelingen, unsere feudalen und kapitalistischen Gesellschaften sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene in sozialistische Gesellschaften zu transformieren? Das Festhalten am Marxismus als Leitfaden für revolutionäres Handeln und die absolute Akzeptanz des Marxismus als „Darwinismus", also als herrschende Philosophie seiner Zeit, ist ein Rückfall in eine Dogmatik, die dem Geist der Aufklärung widerspricht, einem der Ursprünge des Marxismus, der selbst eine weiterentwickelte Phase dieser Bewegung darstellt. Letztlich ist der Marxismus eine späte Ausprägung des sozialistischen Denkens, jedoch nicht die einzige. Er hat aus den Erfolgen und Misserfolgen revolutionärer Praxis von der Französischen Revolution bis zum Erfolg der sozialistischen Revolution in Russland gelernt. Cabet zeigte den Überlegenheitsanspruch des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus in seinem Werk „Reise nach Ikarien“ auf und bevorzugte einen friedlichen sozialistischen Wandel durch schrittweise Reformen, ohne auf den Klassenkampf der Proletarier zurückzugreifen, wie es Marx später forderte. Er ließ Raum für Religion in der zukünftigen Gesellschaft und verband die Rationalität des 17. Jahrhunderts mit einer Verankerung in der platonischen und neuplatonischen Tradition. Dennoch betrachtete Marx ihn als einen guten Propagandisten für kommunistische Ideen. Der Hauptkonflikt mit dem Marxismus lag in der Praxis und den revolutionären Methoden, insbesondere in den Techniken des Untergrunds und der direkten Konfrontation. Der Marxismus profitierte somit von den praktischen Ansätzen des utopischen Sozialismus. Blanqui war der letzte utopische

Sozialist in Frankreich und bewegte sich vom Sozialismus zum Kommunismus, einer Form des sozialistischen Denkens. Er ging von distributivem Idealismus zu dialektischem Materialismus über und wurde zu einem utopischen Kommunisten. Seine Philosophie basierte auf einem mechanischen und rationalen Materialismus, der im 18. Jahrhundert oft als atheistisch galt, sowie auf den Ideen des utopischen Sozialismus, insbesondere der „Babouvisten". Trotz seiner materialistischen Philosophie lieferte er eine idealistische Interpretation des historischen Fortschritts, indem er diesen als eine Enthüllung der Aufklärung betrachtete. Für Blanqui war die Geschichte ein Fortschritt von absoluter Individualität in der Urzeit über verschiedene Stufen bis hin zum Kommunismus, dem Gipfel menschlicher Entwicklung. Er war sich der Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaft bewusst und erkannte den Klassenkampf. Dennoch suchte er Lösungen für diese Widersprüche durch Verschwörungstaktiken, was dazu führte, dass alle revolutionären Umsturzversuche seiner Anhänger scheiterten. Eine Revolution, so wie sie der Marxismus später definierte, kann nur durch die breite Masse der arbeitenden Bevölkerung unter der Führung einer revolutionären Partei verwirklicht werden. Die „Blanquistische Bewegung" beeinflusste revolutionäre Bewegungen außerhalb Frankreichs, insbesondere in Russland (die Narodniki). Obwohl die marxistischen Leninisten seine politischen Praktiken kritisierten, erkannten sie dennoch seine Bedeutung für revolutionäre Theorien und Bewegungen an.

In England entstand der utopische Sozialismus bei Godwin, Owen, Bray und William Morris. Godwin war der Ansicht, dass alle Regierungen notwendigerweise korrupt sind, aufgrund ihrer Eigeninteressen und ihrer kriminellen oder klassenbedingten Privilegien. Daher bevorzugte er eine Art Anarchismus, eine Gesellschaft ohne Regierung, die auf utilitaristischen und deterministischen Grundlagen beruht, als Alternative zu den korrupten Gesellschaften mit Regierungen. Er hatte großen Einfluss auf die Intellektuellen seiner Zeit und war mit Romantikern wie Wordsworth und Shelley verbunden. Malthus griff ihn wegen seines übermäßigen Optimismus an. Godwin verband Anarchismus mit romantischem Sozialismus, ähnlich wie Bakunin und Kropotkin, und reagierte auf den Hegel’schen Einfluss, wie etwa den Marxismus. Owen führte eine Kampagne gegen die Missstände des industriellen Systems in Großbritannien, sei es in Bezug auf Arbeitsbedingungen oder administrative Strukturen. Er ging von theoretischer Kritik zur praktischen Umsetzung über, indem er eine Baumwollfabrik gründete und führte, die als Modell für die Beziehung zwischen Arbeitern und Management diente. Er verteidigte kollektives Eigentum und die Bildung kooperativer

Produktionsgemeinschaften gegen das Monopol des Staates, das auch von den meisten späteren utopischen Sozialisten und zuvor von den Anarchisten abgelehnt wurde. Owen kritisierte Malthus und zeigte die Möglichkeit, die Produktion über das Bevölkerungswachstum hinaus zu steigern. Der Optimismus des utopischen Sozialismus stand im Gegensatz zum Pessimismus von Malthus. Es ist bemerkenswert, dass das nationale englische Bewusstsein, das die Schule des Empirismus hervorgebracht hatte, auch zum utopischen Sozialismus beitrug und ihn auf idealistisch-rationalen Grundlagen aufbaute. Godwin wurde des Atheismus beschuldigt, obwohl er den privaten Besitz, wie auch Proudhon, ablehnte. Er erkannte, dass Religion eines der stärksten Argumente zur Verteidigung des Privateigentums war, und lehnte daher beide ab. Er hob die Bedeutung der Erziehung in den demokratisch-kooperativen Gemeinschaften hervor, die Saint-Simon in Frankreich und Ägypten zu schaffen versuchte. Der utopische Sozialismus war nicht nur eine moralische Haltung oder unerfüllbare Träumerei, sondern versuchte, seine kritischen Prinzipien zur industriell-kapitalistischen Gesellschaft praktisch umzusetzen. Owen beteiligte sich an der Gründung mehrerer Unternehmen und Fabriken, um die Möglichkeit neuer Verwaltungs- und Arbeitsstrukturen zu demonstrieren. Die utopischen Sozialisten waren keine bloßen Theoretiker, sondern auch Arbeiter. Owen beispielsweise verdiente seinen Lebensunterhalt bereits mit zehn Jahren. Bray hingegen sah in den materiellen Bedürfnissen die treibende Kraft der menschlichen Entwicklung und betrachtete das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung als das Resultat eines ungerechten Austauschsystems. Er erklärte die Arbeit zum alleinigen Wertmaßstab und forderte, dass die Arbeits- und Produktionskräfte auf einer sozialistischen Grundlage organisiert werden müssen. Bray entwarf eine Vorstellung der kommunistischen Gesellschaft der Zukunft, ähnlich der von Owen. Der Weg zu diesem Ziel führte über industrielle und arbeitende Kooperativen, deren weitere Zweige dezentral organisiert sein sollten, basierend auf einem System, das auf einer „Arbeitswährung“ beruhte, die in Banken und auf Märkten zirkulieren sollte. Bray hatte großen Einfluss auf Proudhon. Die verschiedenen Kanäle des nationalen Bewusstseins flossen alle in ein allgemeines europäisches Bewusstsein zusammen. Bray war sich des Klassenkampfes bewusst und erkannte, dass allein die Arbeiterklasse in der Lage sei, den Kommunismus zu verwirklichen. Dennoch sah er im schrittweisen sozialen und gesellschaftlichen Wandel den Weg zum Kommunismus. Er kritisierte den Kapitalismus und seine Bedingungen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Dies zeigt, dass die kooperative Sozialismusbewegung eine Form des utopischen

Sozialismus vor der Entwicklung des Marxismus darstellte und dass der Marxismus in gewisser Weise als seine endgültige Form angesehen werden kann, in die viele frühere Überlegungen eingeflossen sind, wie zum Beispiel die Arbeit als Quelle des Wertes, kollektives Eigentum, Arbeitsgesetze und so weiter. Die Frage bleibt: Konnte sich der Marxismus trotz der zahlreichen vorherigen Erfahrungen vollständig von allen Formen des utopischen Sozialismus lösen? Obwohl William Morris aus einer aristokratischen Familie stammte, kritisierte er das bürgerliche System. Er trug zur Ausarbeitung der utopischen Ideen bei und setzte sie in den Künsten um, die er als geeignete Mittel für den sozialen Wandel betrachtete. Kunst sei in der Lage, sozialistische Gefühle auszudrücken. Morris verband Revolution und Literatur und hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung der demokratisch-revolutionären Literatur in England.

In Italien rief Pisacane zur Einführung eines sozialistischen Systems auf. Er betrachtete das Privateigentum als Ursache für die Spaltung einer einheitlichen Gesellschaft in gegensätzliche Klassen, wie es auch Rousseau, Proudhon und alle Sozialisten postulierten. Pisacane forderte die Schaffung von Gemeineigentum und die Organisation einer kollektivwirtschaftlichen Ordnung, um Ungleichheit und Ausbeutung zu beseitigen. Er plädierte für die Enteignung der Bourgeoisie und die Abschaffung des Feudalismus durch eine Bauernrevolution. Trotz seines utopischen Sozialismus war er in der Erkenntnistheorie materialistisch und lehnte die Religion ab, wie sie durch die europäische Erfahrung geprägt war und im europäischen Bewusstsein gelebt wurde.

In Armenien manifestierte sich der utopische Sozialismus bei Nalbandian, der versuchte, Materialismus mit Dialektik, Sinn und Vernunft sowie Deduktion und Induktion zu verbinden. Er kritisierte den Idealismus von Kant, Fichte und Hegel sowie dessen politische Konsequenzen. In der Ästhetik vertrat er eine realistische Auffassung von Kunst. Nalbandian gilt als Begründer der fortschrittlichen kulturellen Bewegung Armeniens im 19. Jahrhundert. Dies verweist auf die Unabhängigkeit des nationalen Bewusstseins der Volksgruppen innerhalb Russlands, sowohl in Armenien als auch in anderen sozialistischen Staaten. Es zeigt auch, dass der materialistische utopische Sozialismus die vorletzte Phase vor dem darwinistischen Sozialismus von Marx darstellte. In Serbien trat der utopische Sozialismus durch Markovic hervor. Er kritisierte den Kapitalismus und verteidigte die Pariser Kommune. Er war Mitglied der Ersten Internationale und glaubte, dass nach dem Sieg der Volksrevolution, die auf der patriarchalischen Familie und ländlichen Gemeinschaften basierte, der Übergang zum

Sozialismus ohne die Phase des Kapitalismus möglich sei. Seine Ideen bildeten die Grundlage des demokratisch-sozialistischen Programms in Serbien. Bei Markovic zeigte sich ein darwinistischer Geist, der auch bei Marx erkennbar war. Dennoch blieb er idealistisch. Materialistisch war er lediglich in den Bereichen Ethik und Ästhetik, ohne jedoch die Gesetze der Dialektik zu entwickeln. Dies verdeutlicht den Beitrag der Volksgruppen Osteuropas zum utopischen Sozialismus, der ebenso bedeutend war wie der der Nationalitäten innerhalb der Sowjetunion. Beide Regionen sind historisch kulturell mit dem Islam verbunden oder befinden sich an dessen Rändern. Es bestand ein Einfluss von Marx, jedoch ohne vollständige Übernahme seiner Theorien. Der Sozialismus blieb mit dem alten idealistischen philosophischen Erbe und der zeitgenössischen national-bürgerlichen Revolution verbunden.

In Deutschland versuchte Weitling, eine kommunistische Gesellschaft zu schaffen, die auf Harmonie zwischen Fähigkeiten und Bedürfnissen sowie zwischen Individuen und Gemeinschaften basiert. Dies sollte durch eine Diktatur erreicht werden, die Marx später als Diktatur des Proletariats bezeichnete. Eine kommunistische Regierung könne nur durch eine Revolution entstehen. Weitling betonte die Bedeutung der Wissenschaften und der Philosophie in der Gesellschaft. Die Wissenschaften umfassen nach seiner Auffassung philosophische Naturwissenschaften, philosophische Mechanik und philosophische Medizin. Die Philosophie hingegen richtete sich bei ihm auf die konkrete Realität und wandte sich gegen die abstrakte Philosophie Hegels. Obwohl er die Religion kritisierte, nutzte er das Evangelium, um für seine revolutionären sozialistischen Ideen zu werben.

4.6.3 Der materialistische Sozialismus

Der materialistische Sozialismus ist die letzte Ausprägung der Entwicklung des sozialistischen Denkens. Er wurde von Marx ausgearbeitet, der sich auf den darwinistischen Materialismus stützte, der zu seiner Zeit weit verbreitet war und den Geist der Epoche widerspiegelte. Diese Formulierung des Sozialismus fand Ausdruck in Marx Werk „Das Kapital“, nicht in den frühen Schriften des jungen Marx, der zu den Junghegelianern und dem linken Flügel der Hegelianer gehörte. In Russland begann dieser Ansatz bei Herzen, Plechanow, Lenin und Kautsky, in Deutschland bei dem späten Marx, Dietzgen, Engels und Mehring, in Italien bei Labriola und Gramsci, in Frankreich bei Lafargue und Langevin und in Polen bei Rosa Luxemburg. Herzen entwickelte in Russland eine wissenschaftliche Auffassung der Realität als Grundlage für die kommende Revolution. Er arbeitete an der Überwindung des Hegel’schen Idealismus hin zu einer dialektischen Materialität und versuchte, das utopische sozialistische Denken der Französischen Revolution, die romantische Geschichte der Renaissance und die klassische Philosophie des 19. Jahrhunderts in eine materielle Ontologie zu überführen. Er gab Hegels Dialektik eine materialistische Interpretation, die er später als „Revolution“ bezeichnete, und kam schließlich zur dialektischen Materialität. Herzen verband Theorie und Praxis, Existenz und Denken sowie Individuum und Gesellschaft. Er versuchte, eine Erkenntnismethode zu begründen, die der Realität entspricht, in der Denken und Erfahrung vereint sind. In seiner Geschichtsphilosophie untersuchte er die Entwicklung von Gesellschaften und kam zu dem Schluss, dass der Verlauf der Geschichte von zwei Faktoren bestimmt wird: der Spontaneität historischer Prozesse und dem Bewusstsein und Handeln der Individuen. Cornu hatte dies bereits als die Verbindung von historischer Notwendigkeit und menschlicher Handlungsfreiheit beschrieben. Herzen bemühte sich, die Philosophie der Aufklärung in eine Massenbewegung und eine revolutionäre Aktion zu überführen. Doch das Scheitern der Revolution von 1848 war für ihn eine persönliche Niederlage, insbesondere in Frankreich und Italien, da er als ihr Theoretiker galt. Dieses Scheitern ließ ihn an der Möglichkeit zweifeln, dass Ideal und Realität, das Soll und das Ist, jemals übereinstimmen könnten. Diese Niederlage führte zu einem Pessimismus, der ihn an der Möglichkeit des Erfolgs einer sozialistischen Revolution im Westen zweifeln ließ. Er versuchte, diese Krise zu überwinden, indem er die Bauern in Russland als die treibende Kraft der Revolution betrachtete. Doch die Ereignisse der 1860er Jahre führten zu endgültigen Zweifeln an der Rolle des Bürgertums. Herzen war ein Freund Bakunins, teilte mit ihm die gleichen

Sorgen, trennte sich jedoch von ihm in einer Welle des Pessimismus. Schließlich erkannte er während der Ersten Internationale die Bedeutung der Arbeiterklasse. Dies zeigt, dass das Nachdenken über die Revolution, ihre Möglichkeiten und ihr tatsächliches Stattfinden eines der zentralen philosophischen Themen in der westlichen Philosophie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war. Der Übergang eines Philosophen vom Idealismus zum Materialismus erfolgte oft durch eine Reihe von Erschütterungen in der sozialen Realität, ähnlich wie der Übergang von der asch'aritischen Theologie zur mu'tazilitischen Theologie in unseren zeitgenössischen Gesellschaften. Es besteht also kein Unterschied zwischen Wissenschaftler und Bürger, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissenschaft und Handeln, zwischen Denken und Revolution. Das Scheitern der Revolution von 1848 und ihr Einfluss auf das europäische Denken könnten vergleichbar sein mit der Niederlage von 1967 und ihrem Einfluss auf das arabische Denken in unserer Generation.

Karl Marx wandelte sich nach der Niederlage von 1848 von der Phase des jungen Marx, eines linken Hegelianers, hin zum Marx des Kapitals, beginnend mit dem Kommunistischen Manifest. In diesem Manifest findet sich eine radikale materialistische Auffassung von Welt, Erkenntnis, Verhalten, Individuum und Gesellschaft. Die Dialektik ist die einzige Theorie der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und die revolutionäre historische Rolle des Proletariats in der Welt als Schöpfer der neuen kommunistischen Gesellschaft. Der dialektische und historische Materialismus ist eine wissenschaftlich fundierte Philosophie, in der Dialektik und Materialismus, das materielle Verständnis von Natur und Gesellschaft sowie Theorie und Praxis vereint sind. Sie half, die metaphysische Natur des Materialismus vor Marx zu überwinden, der von Kontemplation, Humanismus und einer idealistischen Auffassung der Geschichte geprägt war. Dadurch wurde die Methode von Marx zur am besten geeigneten Methode für Erkenntnis und Veränderung der Welt. Die Entwicklung von Wissenschaft und Praxis im 19. und 20. Jahrhundert zeigte, dass der Marxismus alle Formen von Idealismus und metaphysischem Materialismus überwunden hatte. Als die einzige Ideologie des Proletariats stellte sich der Marxismus allen wissenschaftsfeindlichen Strömungen und den Ideen des Kleinbürgertums entgegen. Da Marx sowohl Wissenschaftler als auch Revolutionär war, beteiligte er sich am Kampf des Proletariats für seine Befreiung. Die Revolution von 1848-1849 hatte großen Einfluss auf die Entwicklung der revolutionären sozialistischen Theorie, den Klassenkampf, die Diktatur des Proletariats und deren Mittel zur Verwirklichung der sozialistischen Revolution in der bürgerlichen

Gesellschaft sowie auf die Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern. Im „Kapital“ bewegte sich Marx von der Phase der Hypothese zur Phase der Wissenschaft. Nach der Formulierung der Prinzipien der politischen Ökonomie legte er die Grundlagen des globalen Kommunismus als Anwendung des dialektischen Materialismus. Obwohl die marxistische Theorie in der Realität umgesetzt und bestätigt wurde, entwickelte Lenin sie weiter, basierend auf den neuen historischen Bedingungen nach dem Sieg der sozialistischen Revolution in mehreren Ländern. Es ist bemerkenswert, dass der Marxismus in diesem Sinne eine Phase des europäischen sozialistischen Denkens darstellt, in der sich dieses vom utopischen Idealismus zur materiellen Realität entwickelte. Der Marxismus nahm den Geist der Zeit auf und baute auf der vorherrschenden Philosophie seiner Epoche auf. Dennoch blieb er nicht frei von Utopismus und dem Traum vom Kommunismus. Zugleich fügte er jedoch Dogmatismus und manchmal Intoleranz gegenüber anderen Meinungen hinzu, wodurch seine aufklärerische Schärfe und die Fähigkeit zum Dialog mit Gegnern abnahm. Der Marxismus entwickelte sich selbst weiter, basierend auf sich wandelnden historischen Bedingungen, durch veränderte theoretisch-philosophische Rahmen und ihre Vielfalt. So entstanden im 20. Jahrhundert verschiedene Formen des Marxismus, entsprechend den verschiedenen Philosophien dieses Jahrhunderts.

Wenn wir das nationale Bewusstsein in Bezug auf die verschiedenen Länder wie Frankreich, Deutschland, Großbritannien oder Rom im Rahmen des allgemeinen europäischen Bewusstseins verfolgt haben, so haben wir eine Ausnahme für Marx gemacht, der nach Herzen und vor Plechanow stand. Dies liegt daran, dass der Marxismus nicht mehr das deutsche nationale Bewusstsein ausdrückte, sondern vielmehr den materialistischen Sozialismus als eine der Schöpfungen des allgemeinen europäischen Bewusstseins. Doch im Anschluss an diese Ausnahme bleibt die Regel bestehen: Der materialistische Sozialismus trat nach dem dialektischen Materialismus bei Herzen und Plechanow auf, der den Marxismus als eine materialistische Philosophie der Geschichte darlegte. Der Name Lenin wurde dann mit Marx verbunden, und dies wurde historisch als Marxismus-Leninismus bekannt. Die Anhänger der „Narodnija“ wurden von Lenin scharf kritisiert, und er stellte fest, dass nur die Arbeiterklasse in der Lage sei, den revolutionären Kampf zu führen. In seiner Philosophie analysierte er die wichtigsten Errungenschaften der Naturwissenschaften im Licht des dialektischen Materialismus in Materialismus und Empiriokritizismus und entwickelte die Hauptprinzipien des Marxismus-Leninismus, insbesondere in der Erkenntnistheorie. Er kritisierte

die empirische Materialismusauffassung von Mach, der in seiner Erscheinung materialistisch, in Wirklichkeit aber idealistisch war, indem er sich auf Logik und Erkenntnis konzentrierte und die reale Welt in ein lebendiges allgemeines Prinzip umwandelte und die objektive Welt in ein rein subjektives Prinzip. Lenins Kritik an Machs Philosophie blieb zutreffend. Im Gegensatz zu Mach vertrat er den dialektischen Materialismus als den Geist und die theoretische Grundlage des Marxismus. Lenin wandte die Dialektik auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft an, um die sozialistische Gesellschaft zu gründen, und betrachtete die Auseinandersetzung mit Hegel als eine notwendige Voraussetzung, um Marx zu verstehen. Er setzte die Analyse der kapitalistischen Produktionsweise fort, die Marx im „Kapital“ begonnen hatte, und entdeckte die Gesetze, die die Entwicklung des Kapitalismus beherrschen. Er erkannte, dass die kapitalistische Entwicklung in der Phase des Kolonialismus zu einem Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Land und nicht in allen Ländern gleichzeitig führen könnte. Die Arbeiterklasse wurde von Lenin als die führende Kraft des revolutionären Kampfes und der Wegbereiter des Sieges angesehen. Es sei jedoch keine Diktatur in der Form, wie Marx sie darstellte. Er untersuchte dann, wie der Übergang von der Revolution zum Staat vollzogen werden könnte und betonte die Wichtigkeit der Kritik an der Religion und der Überwindung religiöser Vorstellungen von der Welt, um eine materielle Geschichte zu verstehen, wobei der historische Materialismus als wissenschaftliche Theorie die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung aufzeigte. Lenin versuchte, die marxistische Sozialwissenschaft durch die Analyse der Klassen, des Klassenkampfes, des Staates und der Revolution weiterzuentwickeln, sowie die Beziehung zwischen der Masse, der Partei, den Führern, Politik, Wirtschaft und sozialer Ethik, und der sozialen Kunst. Er strebte an, eine marxistische Philosophie der Geschichte zu entwickeln, die die Entwicklung des menschlichen Denkens von der antiken Philosophie über den französischen Materialismus bis hin zu Kant, Hegel und dem revolutionären sozialen Denken bei Belinski, Herzen und Tschechow darstellt. Damit verlegte er das sozialistische Denken in Russland von einer wissenschaftlichen Philosophie in eine Philosophie der Geschichte. Lenins Denken weist eher einen praktischen als einen theoretischen Charakter auf, was sich auch in den Titeln seiner Werke widerspiegelt. Lenin neigte dazu, die Realität direkt zu theorisieren, ohne sich nur auf Theorien zu stützen, und versuchte stattdessen, die Ereignisse zu verstehen.

In Deutschland tat Dietzgen das, was Herzen zuerst in Russland tat: Er entdeckte die Gesetze des dialektischen Materialismus im Denken und in der Realität, bevor er sie

auf Geschichte und Politik anwendete. In seiner Erkenntnistheorie betrachtete er das Bewusstsein als ein Produkt der bereits bestehenden, sich bewegenden Materie. Das Material des Bewusstseins ist das Gehirn und seine Funktionen in der lebendigen Wahrnehmung. Daher kritisierte er Kant. Wissen und abstrakte Vorstellungen sind nur Formen des äußeren, äußeren, realen Bereichs und werden durch Erfahrung realisiert. Er verteidigte Mach und die Vereinigung von intellektuellen Kenntnissen und sinnlichen Wahrnehmungen. Gleichzeitig griff er Mach an, um den dialektischen Materialismus von Marx und Engels zu verteidigen und wurde der Gotteslästerung bezichtigt, was die traditionelle Anklage gegen jeden Kritiker der religiösen Zustände im Westen war, der deren Ausbeutung der Armen und Wissenschaftler anprangerte. Engels hingegen war der Führer des Proletariats und ein enger Freund und erster Helfer von Marx bei der Formulierung des Marxismus, des dialektischen historischen Materialismus und des internationalen Kommunismus. Er kritisierte die Philosophie von Schelling als eine rückschrittliche mystische Theorie und wies auf die Widersprüche in Hegels Philosophie und seiner politischen Konservativität hin. Engels beschäftigte sich mit den Bedingungen der Arbeiterklasse und entdeckte die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft. Er kritisierte die Utopisten, die glaubten, der Kapitalismus könnte sich selbst überlassen die Macht freiwillig und im freien Willen abgeben. Engels betonte die Rolle des Proletariats in der Geschichte und wurde Marx Freund. Sie arbeiteten gemeinsam daran, das Proletariat von der kapitalistischen Sklaverei zu befreien. Sie kritisierten gemeinsam Hegel, Feuerbach und den linken Hegelanismus im Allgemeinen, um die Grundlagen des dialektischen historischen Materialismus zu etablieren. Zugleich organisierten sie zusammen die Kommunistische Liga, die später zur revolutionären Partei des Proletariats wurde. Gemeinsam erklärten sie im Kommunistischen Manifest den Beginn des vollständigen Marxismus und die wissenschaftliche Ideologie der Arbeiterklasse und betonten die Rolle der Bauern als Verbündete des Proletariats im Gegensatz zum Verrat der Bourgeoisie. Engels setzte die Entwicklung des dialektischen und historischen Materialismus fort und stellte die Prinzipien der marxistischen Philosophie vor, indem er sie in den Naturwissenschaften anwandte. Er sagte viele wissenschaftliche Entdeckungen des 20. Jahrhunderts vorher und schuf, aufgrund seiner Erfahrung und umfangreichen Kenntnisse in den Wissenschaften, ein umfassendes System zur Klassifikation der Wissenschaften, das auf den objektiven Formen der Bewegung und Materie basierte. Daher lehnte er es ab, der Philosophie die Rolle der „Königin der Wissenschaften“ zuzuweisen, und zeigte ihre Bedeutung und methodologische Wert.

In seiner Darstellung der Geschichte der philosophischen Schulen hob er deren Klassencharakter hervor. Seine Kritik an der Gnosis und seine Versuche, eine Erkenntnistheorie zu begründen, stellen einen Beitrag zur dialektischen Logik dar. Er kritisierte den naiven Materialismus in seiner Vorstellung von der Geschichte und stellte den Einfluss der Ideen als aktiven Faktor in der historischen Bewegung wieder her. Engels lehnte die mechanische Beziehung zwischen der Überbau- und Basisstruktur ab und stellte die primäre Bedeutung der Basisstruktur heraus. Er beschäftigte sich intensiv mit der revolutionären Bewegung in Russland und sagte den Beginn einer Revolution dort voraus. Bis zu seinem letzten Lebenstag war er politisch aktiv und galt gemeinsam mit Marx als Führer der Arbeiterklasse. Rosa Luxemburg war Lenin in ihrem revolutionären Aktivismus und in der Gründung der Kommunistischen Partei ähnlich. Die Philosophie von Mehring lag im Rahmen der traditionellen deutschen Philosophie und einiger Ansichten von Lassalle. Nachdem er den Klassenkampf Ende der 1880er Jahre und die Werke von Marx und Engels studiert hatte, kam er zur proletarischen Perspektive. Er kritisierte die Revisionisten und Reformisten des Marxismus (wie Bernstein und Kautsky) und kämpfte gegen die bürgerliche Soziologie (wie Brentano und Barth) sowie gegen den Neukantianismus. Er verteidigte den Marxismus gegen die Angriffe auf „Das Kapital“. Er präsentierte die reaktionären Ideen von Schopenhauer, Nietzsche und Hartmann, die am Ende des 19. Jahrhunderts populär wurden, und verspottete Kants Ästhetik, die Kunst um der Kunst willen, und den Naturalismus in der Kunst. Kautsky präsentierte die marxistischen Ideen und unterschied sich von Lenin in der Frage, ob die Arbeiterklasse nach dem Zweifel an ihrer Rolle von der Revolution absehen sollte und ob eine Revolution unter allen Umständen notwendig wäre. Kautsky bildete eine zentrale Gruppe innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er versuchte, Idealismus und Materialismus à la 20. Jahrhundert Philosophen zu verbinden. Marxisten werfen ihm vor, opportunistisch und revisionistisch zu sein und vom Marxismus abzufallen. Es ist offensichtlich, dass sich der Marxismus im 20. Jahrhundert diversifizierte, aber alle anderen Strömungen letztlich wie sektiererische Abweichungen im Vergleich zum Leninismus erscheinen, der als die einzig überlebende und wahre Form gilt.

In Italien distanzierte sich Labriola von der bürgerlichen Demokratie und der Hegel’sche Idealismus, da er davon überzeugt war, dass der dialektische Materialismus und der Kommunismus nicht länger ein fragwürdiger Begriff waren, sondern das Ergebnis des Klassenkampfs und des gesamten Konflikts der Epoche. Das

Kommunistische Manifest beinhaltete eine Revolution in den Sozialwissenschaften. Obwohl die Überbau-Strukturen ein Spiegelbild der Basis sind, führte dies nicht zu einer ökonomischen Determinismus-Haltung. Der ökonomische Faktor ist lediglich ein Werkzeug, das die Richtung des Denkens in Kunst, Religion und menschlicher Erkenntnis bestimmt. Labriola kritisierte die zeitgenössischen Philosophen wie Nietzsche, Edward von Hartmann, Croce und die Neukantianer und entwickelte eine Position gegen die mechanistische Philosophie, die die ideologische Grundlage für die dominante Tendenz in einigen kommunistischen Parteien in Europa in den 1920er Jahren bildete. Er behandelte die Probleme des historischen Materialismus, widmete sich der Ästhetik, Sozialwissenschaften und der Geschichte der Philosophie. Dabei studierte er die italienische Kultur und kritisierte den Katholizismus. Er beschäftigte sich mit der Beziehung zwischen der Basis und dem Überbau, der Rolle der Ideologien, der kulturellen Revolution und des revolutionären intellektuellen Charakters im gesellschaftlichen Wandel. Labriola widersetzte sich allen idealistischen und empiristischen Strömungen in der Philosophie, insbesondere der Philosophie von Croce.

In Frankreich arbeitete Lafargue in den Bereichen Philosophie, Wirtschaft, Geschichte der Religionen, Ethik, Literatur und Sprache. Er konnte sich von den Einflüssen des Positivismus und des Sozialdarwinismus befreien und kämpfte gegen den Anarchismus sowie gegen den kapitalistischen Opportunismus, der versuchte, den Status quo zu stabilisieren und Reformismus sowie Nationalismus zu fördern. Lafargue betonte die Notwendigkeit der Naturgesetze und der Gesetze der Geschichte in seiner Beschreibung der Beziehung zwischen der Basis und dem Überbau. Er kritisierte die Versuche, Marx mit Kant zu versöhnen, sowie die Versöhnung von Materialismus und Idealismus und lehnte sowohl den sozialdarwinistischen Sozialismus als auch antiwissenschaftliche Theorien ab. In Bezug auf die Religion lehnte er den Gnostizismus ab und erklärte, dass Religion ein falsches Bewusstsein sei, das von den kapitalistischen Systemen ausgenutzt wird, um die bestehende Ordnung zu stützen. Die traditionellen Marxisten sind der Ansicht, dass er nicht genügend betont habe, dass die gegenwärtige historische Phase in Europa die letzte Phase des Imperialismus und der höchsten Form des Kapitalismus darstellt. Lafargue trug zur Kritik des Positivismus bei und setzte sich für die Wissenschaft als präzises Werkzeug ein, um die Subjektivität zu überwinden. Der materialistische Sozialismus verbreitete sich über die geografischen Grenzen Europas hinaus, nach Asien, Afrika und Lateinamerika. In diesen Regionen fand sie Resonanz, insbesondere in China, Indochina und Lateinamerika, die

ihre eigenen kulturellen Besonderheiten in diese Ideen einfließen ließen. Die Frage lautet: Inwieweit wird die Kultur des Zentrums nach ihrer Verbreitung in den Peripherien eine Ausdehnung des Zentrums und eine Nachahmung davon oder eine Schöpfung der Peripherien?

Fünftes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins (Ende des Anfangs)

5.1 Kritik der Idealismus im 20. Jahrhundert.

Das Ende des europäischen Bewusstseins wird durch das Schicksal der beiden Hauptströmungen bestimmt, die ihren Anfang bei Descartes und Bacon nahmen. Eine Strömung ging nach oben, was zum Idealismus, Rationalismus oder Formalismus führte, die andere ging nach unten, was zum Realismus, Empirismus oder Materialismus führte. Beide erreichten ihren Höhepunkt: der erste bei Hegel und Schelling, der zweite bei Comte und Mill. Dann begann eine Annäherung an einen zentralen Punkt, der erste von oben nach unten, der zweite von unten nach oben, bis sie sich wieder auf dem dritten Weg trafen. Daher hat das europäische Bewusstsein einen Anfang, bei dem das Ich verneint wird, und ein Ende, bei dem das Ich existiert. Seine Bildung verläuft von Anfang bis Höhepunkt, und von der Höhe zum Ende in parallelen Richtungen wie folgt:

Die Philosophie des 20. Jahrhunderts vereint sich also nicht unbedingt durch die Epoche selbst, sondern durch die Richtung der Denkrichtung und ihr Ziel. Die Philosophie des 20. Jahrhunderts könnte ihren Ursprung bereits vor ihr bei dem schottischen Philosophen Thomas Reid (1710–1796) haben, der einen dritten Weg zwischen dem Idealismus von Berkeley und dem Zweifel von Hume schlagen wollte, oder beim französischen Philosophen Maine de Biran (1766–1824), der versuchte, die Philosophie auf der Grundlage der Erfahrung von Anstrengung und Erinnerung zu gründen, ein Jahrhundert vor Bergson. Beide gehörten zu den Philosophen des 18. Jahrhunderts, ebenso wie der deutsche Philosoph Nietzsche (1844–1900) und Dilthey (1833–1911), die versuchten, beide Strömungen in einer Lebensphilosophie zu vereinen und somit Philosophen des 19. Jahrhunderts waren. Tatsächlich gilt auch Kant (1724–1804) als ein moderner Philosoph, weil er versuchte, die beiden Strömungen der Kohärenz von Wolff und dem Zweifel Humes zu verbinden. In ähnlicher Weise könnte man sagen, dass Spinoza (1632–1677) ein moderner Philosoph war, weil er die Dualität von Descartes überwinden wollte, indem er Gott als Natur als die unerschaffene und die Natur als erschaffene Natur vereinte. Daher könnten Descartes und Bacon die einzigen modernen Philosophen sein, die diese Dualität aufgestellt haben, die das europäische Bewusstsein vier Jahrhunderte lang überwinden wollte, um sie in einem neuen Brennpunkt zu vereinen und seine Einheit wiederherzustellen. Im gleichen Sinne

könnten Philosophen der Mathematik und der Natur im 20. Jahrhundert wie Lukacsiewicz, Tarski als Mathematiker und Logiker sowie Poincaré, Duhem, Max Planck, James Jeans, Madame Curie, Rishbach, Schrödinger, Wiener, Edgerton, Heisenberg, Popper, Nagel und Hempel als Philosophen der Wissenschaft eine Fortsetzung derselben Strömungen im 19. Jahrhundert darstellen.

Es ist schwierig, die Philosophen des 20. Jahrhunderts in klar abgegrenzte Richtungen zu unterteilen, da sie alle entweder den Idealismus oder den Empirismus kritisierten oder beide gemeinsam kritisierten, um sie direkt oder durch eine Vermittlung mit dem Leben oder einem seiner Elemente zu vereinen. Dennoch lassen sich sieben Hauptströmungen erkennen, von denen jede Unterströmungen umfasst.

- Kritik des Idealismus, was sich in der Pragmatik, der logischen Positivismus und dem neuen Realismus zeigt.
- Kritik des Empirismus, besonders in der reinen Psychologie und dem Neukantianismus.
- Versuch der Vereinigung von Idealismus und Realismus, entweder ohne Vermittlung oder durch die Philosophie des Lebens.
- Phänomenologie und die daraus entstandenen existentialistischen Philosophien.
- Personalismus, Neuer Thomismus und Neuer Augustinismus.
- Die Frankfurter Schule und die sozialtheoretische Philosophie.
- Analytische Philosophie, insbesondere die Sprachphilosophie sowie Überreste des mathematisch-logischen und natürlichen Denkens bei Mathematikern, Logikern und Philosophen der Wissenschaft.

Jede dieser Strömungen zeigt unterschiedliche Ansätze zur Philosophie, wobei viele sich auch gegenseitig beeinflussten und miteinander verschmolzen, je nach den intellektuellen Herausforderungen und sozialen Kontexten ihrer Zeit.

5.1.1 Pragmatismus

Wenn das deutsche Nationalbewusstsein durch seine Betonung der Logik, das englische durch den Empirismus und das französische durch die lebendige Erfahrung sowie die soziale Revolution geprägt wurde, dann ist der Pragmatismus zum Symbol des amerikanischen Nationalbewusstseins geworden. Die meisten Pragmatiker, ihre Gründer und Entwickler, waren amerikanische Philosophen wie Peirce, William James, John Dewey, George Herbert Mead, Dewey, Morris, Lewis, und der britische Philosoph Charles Sanders Peirce. Der Pragmatismus bei Peirce ist eine philosophische Methode zur Gründung von Werten, Konzepten und Überzeugungen, beginnend mit der Idee, dass der menschliche Gedanke über jedes Ding nur ein Abbild seiner praktischen Bedeutung ist. Wahrhaftige Ideen sind diejenigen, die durch gründliche Untersuchungen und rationales Forschen bestätigt werden. Peirce unterschied zwischen Glauben und Zweifel. Der erste ist eine Orientierung des Handelns, der zweite lenkt die Forschung, um Glauben zu erlangen. Deshalb kombinierte Peirce Pragmatismus, also wissenschaftliche Neigung, mit logischer Forschung, also theoretischer Untersuchung. Gleichzeitig war er der Gründer des modernen Pragmatismus und ein Pionier der modernen Logik. Er entwickelte, beeinflusst von George Boole, von der Theorie des „Induktiven Schließens“ bis zur Logik der Relationen, wobei er zwischen unilateralen, bilateralen und trilateralen Beziehungen unterschied. Peirce stellte auch die erste Theorie des Falles vor, als eine mathematische Analyse von Faktenmengen, und brachte die Theorie des Induktionsbegründens als eine langfristige Methode zur Verifikation von Hypothesen vor. Er wurde von Kant beeinflusst, war begeistert von Darwin und widersprach Descartes, der seiner Meinung nach dem Nominalismus verfallen war. Er war ein Befürworter von Duns Scotus und seiner Philosophie des Realismus. Für Peirce war Philosophie ein Zweig der theoretischen Wissenschaften, deren Aufgabe es war, Einheit in der Vielfalt des Universums zu zeigen. Sein Ansatz begann mit der Logik oder der Beziehung von Zeichen zu Objekten. Seine Philosophie ähnelte einer „Phänomenologie“, bei der alle Erfahrungen durch drei Kategorien ausgedrückt werden konnten: Qualität, Reaktion und das Ideale. Qualität ist das Spontane, Reaktion ist die Realität, und das Ideale ist das Unmögliche. Peirce hatte einen tiefen Einfluss auf andere Pragmatiker wie William James und John Dewey, aber auch auf einige Idealisten wie Royce. Er war der am meisten metaphysische und logische Pragmatiker, der sich von anderen klaren Gedankenströmen abhob. William James gilt als der zweite Gründer des Pragmatismus, und möglicherweise war er der erste, während

Peirce der zweite Gründer war. Der Streit zwischen Peirce und James über den Wahrheitsbegriff führte zu einer Weiterentwicklung des Pragmatismus. James Philosophie ist als „radikale Empirismus“ bekannt. Er argumentierte, dass alle metaphysischen Differenzen gelöst oder ihre Bedeutung durch die praktischen Konsequenzen ihrer Ergebnisse reduziert werden können. Wissenschaftliche Theorien sind lediglich Werkzeuge, um das Handeln in der Zukunft zu leiten, nicht endgültige Antworten über die Natur. In der Ethik und Religion hat der Mensch die Freiheit, alle widersprüchlichen Annahmen zu akzeptieren, selbst wenn die Wahl zwischen ihnen für ihn entscheidend ist. Theoretisch kann er nicht über ihre Richtigkeit urteilen, aber was er gewählt hat, ist für ihn die Wahrheit, und er muss seiner Neigung folgen, um eine wahrhaftige Entscheidung zu treffen. James Ansatz betrachtet Ideen als „Schecks“, die einen praktischen Wert haben müssen, und dies ist eine Analogie, die später auch Bergson verwendete. Das Maß für die Wahrheit und Richtigkeit einer Idee ist ihre praktischen Konsequenzen. Alle metaphysischen Probleme haben Lösungen in der Psychologie. Während Peirce Pragmatismus mit Logik kombinierte, verlegte James alle metaphysischen und philosophischen Probleme in den Pragmatismus, indem er auf psychologische Experimente zurückgriff. James lehnte dialektische Formeln und irrationale Themen ab und wandte sich dem pragmatischen Prinzip zu, das den Nutzen über das objektive Verständnis der Wahrheit stellte. Er schloss mit einer metaphysischen Haltung und verteidigte das Recht zu glauben, was rational nicht bewiesen werden kann. Schließlich wandte er sich dem religiösen und mystischen Denken zu und forderte einen radikalen Empirismus, der die Rückkehr zur reinen Erfahrung des Gefühls darstellt. In seiner neutralen Theorie, die später auch von Bertrand Russell verwendet wurde, betrachtete er den Geist und Materie als zwei unterschiedliche Aspekte derselben Erfahrung, und so wurde die lebendige Erfahrung oder der praktische Nutzen der dritte Weg, den das europäische Bewusstsein am Ende seines Beginns suchte, um die beiden sich widersprechenden Strömungen, Idealismus und Empirismus, zu vereinen.

John Dewey versuchte, die Ansichten von Peirce und James zu vereinen, indem er den Pragmatismus als eine logische und ethische Theorie darstellte. Er betrachtete die Aufgabe der Philosophie darin, die Ideen der Naturwissenschaften, der Kunst und der kulturellen sowie gesellschaftlichen Institutionen zu klären und die Überzeugungen zu kritisieren, die das Leben der Gesellschaft beeinflussen. Er lehnte die Theorie des „Beobachters“ in der Erkenntnis ab und argumentierte, dass die Erfahrung Probleme aufwirft, die zu lösen sind, wobei der Mensch ein aktiver Teil dieser Erfahrung ist. Der

moderne Mensch hat nicht nur gelernt, die Natur zu verstehen, sondern sie zu verändern, und er ist nicht nur ein passiver Beobachter, sondern ein aktiver Teil des Phänomens. George Herbert Mead stellte die Beziehung zwischen dem Individuum und der sozialen Gemeinschaft her, indem er das Konzept des Selbst und dessen Verwirklichung in der Gesellschaft entwickelte, um der Kritik am Pragmatismus in Bezug auf Individualismus entgegenzuwirken. Wie William James betrachtete auch Mead die Geschichte der Philosophie und der Metaphysik aus pragmatischer Sicht neu. Charles Sanders Peirce betrachtete den Pragmatismus als eine Methode für die Philosophie, die in den Bereichen Logik, Ethik und Erziehung Anwendung finden sollte. Er beeinflusste Dewey, der mit ihm zusammenarbeitete, um eine pragmatische Perspektive für Philosophie und Sozialwissenschaften zu entwickeln. Auch Charles Morris verband die pragmatische Theorie, insbesondere die soziale Pragmatik von Mead, mit der logischen Empirie und gründete eine neue semantische Wissenschaft, die sich mit der Analyse des menschlichen Verhaltens auf biologischer und sozialer Ebene beschäftigte. Zugleich entwickelte er die logischen Konzepte weiter und schuf eine neue Semiotik, die zeigt, wie der Pragmatismus mit Erkenntnistheorie, Logik und Metaphysik verbunden ist, ähnlich wie bei Kant und Peirce. Louis auch verband Pragmatismus mit Phänomenologie und entwickelte eine „symbolische Pragmatik“, die sich auf die Beziehung zwischen Vorstellungen und ihrer praktischen Anwendung konzentrierte. Er betonte, dass die „a priori“ Wahrheiten durch die Natur bestimmt werden und aus der Analyse der Vorstellungen abgeleitet werden, wobei jede Anwendung einer Vorstellung der praktischen Notwendigkeit folgt und nur auf diese Weise sinnvoll ist. Es ist auffällig, dass der symbolische Pragmatismus und die Semiotik aus der pragmatischen Theorie hervorgehen, was darauf hinweist, dass die Trennung zwischen der symbolischen und der materiellen Sichtweise im europäischen Bewusstsein nicht nur in den verschiedenen Strömungen des Pragmatismus, sondern auch in seiner Theorie und der Entwicklung der westlichen Philosophie zu finden ist.

In Deutschland gründete Feinger die Philosophie der Illusion, eine extremere Form des Pragmatismus oder der Zweckmäßigkeit, die besagt, dass die grundlegenden Prinzipien in den Naturwissenschaften, Mathematik, Philosophie, Ethik, Religion und Recht nur Illusionen sind. Obwohl objektive Wahrheiten fehlen, sind diese Prinzipien dennoch nützlich für die praktische Arbeit. Dies entspricht genau der Idee, die Kant in seiner Schrift „Über den Gemeinspruch: Das mag zwar theoretisch richtig sein, aber es ist praktisch wertlos“ von 1793 formulierte. Allerdings auf der entgegengesetzten

Seite bedeutet dies, dass wir mit den Wissenschaften und ihren Prinzipien so umgehen, als wären sie theoretisch wahr, obwohl sie in Wirklichkeit nur praktisch nützlich sind.

In England verband Schiller Pragmatismus mit Humanismus, wodurch der Pragmatismus für ihn eine allgemeine Neigung und eine Richtung zum Handeln annahm, die eher an den praktischen Idealismus von Fichte als an den Utilitarismus von Dewey erinnerte. Für Schiller war die Wahrheit eine Schöpfung des Menschen, und Wissen war rein subjektiv. Die guten Ergebnisse waren für ihn das Maß der Wahrheit. Das Allgemeine unterlag dem Willen des Menschen, das Allgemeine ist das, was wir machen, und die Realität ist eine menschliche Erfahrung. Die erste Wahrheit ist das Dasein des Ich allein, ähnlich wie bei Fichte. Neben diesem subjektiven Idealismus strebte Schiller auch an, eine symbolische Logik weiterzuentwickeln, die in Richtung des Handelns geht, um eine Logik für die Anwendung zu schaffen, die in der Lage ist, den außergewöhnlichen Menschen oder Übermenschen zu schaffen, wie es bei Nietzsche der Fall war. Schiller unterstützte den Pragmatismus von William James und dessen Theorie der Wahrheit. Er lehnte jedoch die absolute Hegel'sche Philosophie ab, die von Bradley vertreten wurde, und erklärte sich als Anhänger von Protagoras, der betonte, dass Wahrheit und Realität vom Menschen erschaffen werden. Er leugnete die Existenz einer objektiven Welt, die unabhängig von uns existiert und die wir anerkennen müssten. Schiller unterschied zwischen dem humanistischen Ansatz und dem utilitaristischen Pragmatismus, indem er betonte, dass der erste umfassender und allgemeiner sei und in den Bereichen Logik, Ethik, Ästhetik, Metaphysik und Theologie anwendbar sei, während der Pragmatismus eine enge utilitaristische Perspektive vertrete.

5.1.2 Der logische Positivismus

Während der soziale Positivismus, der das französische Denken im 19. Jahrhundert prägte, mit der sozialen Philosophie, der Geschichtsphilosophie und der allgemeinen Philosophie verbunden war, stellt der logische Positivismus eine Weiterentwicklung der Positivismusprinzipien dar. Er hat das Ziel, durch eine logische Analyse der Aussagen die theoretische Philosophie und die Metaphysik zu überwinden und die wissenschaftlichen Aussagen in präzise wissenschaftliche Formulierungen zu bringen. Der logische Positivismus entstand im 20. Jahrhundert in der „Wiener Kreis“ Tagung, die eine Gruppe von Positivisten um die Universität Wien zwischen 1920 und 1930 vereinte. Der logische Positivismus brachte die Instrumente der Analyse und logische Strenge der modernen Mathematik und das experimentelle Erbe von Hume, Comte und Mach zusammen. Er beruhte auf der vollen Achtung der empirischen Wissenschaften und der Ablehnung von Metaphysik und Theologie. Die Bewegung entstand offiziell in den frühen 1920er Jahren und entwickelte sich 1929 zu einer organisierten Gesellschaft, die die Zeitschrift „Erkenntnis“ sowie eine Reihe von Veröffentlichungen und Konferenzberichten herausgab. Der logische Positivismus hatte einen erheblichen Einfluss auf die analytische Philosophie in Großbritannien, sowohl in Oxford als auch in Cambridge, selbst nachdem er sich in den 1930er Jahren selbst auflöste. Zu den bekanntesten Führern dieser Bewegung gehörten Schlick, Neurath, Weymann, Carnap und Frank.

Schlick kam zur logischen Positivismus nach seiner Untersuchung der Naturwissenschaften und war auch ein Vertreter der Relativitätstheorie. Er beschäftigte sich mit den Themen Kausalität, Raum und Zeit sowie Wahrnehmung. Für ihn war Mathematik a priori. Was die empirischen Experimente betrifft, so waren diese nicht für andere übertragbar. Die Aufgabe der Philosophie sah er darin, die Bedeutung von Begriffen und Aussagen zu klären. Er versuchte, eine vernünftige Theorie zur Verifikation der Wahrheit von Bedeutungen zu entwickeln. Für ihn waren alte philosophische Theorien weder richtig noch falsch, sondern bedeutungslos, weil ihre Aussagen nicht analytisch waren, wie mathematische Aussagen. Die Verifikation ihrer Wahrheit konnte nicht wie in den Naturwissenschaften erfolgen. Sein Hauptproblem bestand darin, Theorien in den Wissenschaften zu ordnen, den Maßstab für Bedeutung und Bedeutungslosigkeit zu definieren, die Wahrheit zu überprüfen und Experimente zu analysieren, um die gemeinsame wissenschaftliche Erfahrung zu wahren. Neurath entwickelte die „naturwissenschaftliche“ Philosophie, die besagte, dass alle experimentellen Aussagen,

einschließlich psychologischer und sozialer, lediglich tautologische Ausdrücke sind und weder in die Logik noch in die Essenz von Dingen hinweisen. Mit anderen Worten, sie sind weder analytische noch synthetische Aussagen, sondern sprachliche Äußerungen, die ihre eigene Logik in Bezug auf ihre Ausdruckskraft haben. Sie können auf räumliche und zeitliche Themen angewendet werden und ermöglichen ein gemeinsames Verständnis zwischen Subjekten und einer einheitlichen wissenschaftlichen Sprache. Sie können durch ihre Bezugnahme auf andere Ausdrücke und nicht auf Erfahrung verifiziert werden. Neurath etablierte somit die Grundlagen der analytischen Sprachphilosophie, die für eine Welt zwischen geistigen und physischen Dingen eine eigene Sprache schuf. Weymann verteidigte die „Konventionen“ in der Mathematik, die von Menschen geschaffene Vereinbarungen sind, die aber dennoch unsere Wahrnehmung der Welt beeinflussen. Diese sprachlichen Vereinbarungen, obwohl von uns gemacht, beeinflussen unsere Weltsicht. Dieses Geflecht von Vorstellungen hindert uns daran, ihre Wahrheit durch Beobachtung und Erfahrung genau zu überprüfen. Daher wurde seine Philosophie als „konventionell“ bezeichnet. Carnap formulierte die Prinzipien des logischen Positivismus neu und entwickelte die Theorie des „logischen Aufbaus“, die darauf abzielte, abstrakte Aussagen auf sinnliche Erfahrungen zurückzuführen. Dies erinnerte an Feuerbachs Ansatz, der theologische Aussagen auf psychologische und allgemeine menschliche Bedeutungen zurückführte. Alle Aussagen, die nicht auf sinnliche Erfahrungen hinweisen, wurden von ihm als bedeutungslos betrachtet. Eine präzise wissenschaftliche Betrachtung basiert daher nicht auf der Bestimmung von Beziehungen, sondern auf der Bestätigung, also der Überprüfung ihrer Wahrheit in der Realität. Ein Fortschritt in der Philosophie erfordert eine wissenschaftliche Analyse der Begriffe, weshalb eine formale Sprache notwendig wird. In seiner „Semantik“ versuchte Charles Morris als Pragmatiker, Systeme für die Ausdrücke und Aussagen zu definieren. Ein Kritikpunkt an ihm war, dass er in eine linguistische Richtung ging, die die ganze Welt in ein sprachliches Konstrukt verwandelte. Frank versuchte, beide Tendenzen, die apriorische und die empirische, zu vereinen, ähnlich wie Kant es zuvorgetan hatte, und war ein Gegner des dialektischen Materialismus, was die Marxisten dazu brachte, den logischen Positivismus als eine rückschrittliche Philosophie anzugreifen, die die materielle Welt in linguistische Aussagen umwandelt, die dann logisch analysiert werden.

5.1.3 Neue Realismus

Der neue Realismus ist eine allgemeine Strömung, die im engeren Sinne durch den neuen Realismus in England bei Samuel Alexander und in den USA bei Perry hervorgehoben wurde. Als allgemeine Strömung umfasst er jedoch alle materialistischen Tendenzen, wie sie bei Carnap zu finden sind, die aristotelische Philosophie, wie sie bei Hodgson vertreten wird, die allgemeine Ontologie bei Kolb und den kritischen Realismus bei Santayana. Was alle diese Strömungen gemeinsam haben, ist der Widerstand gegen den Idealismus und die Wiederherstellung des objektiven, von der erkennenden Subjekt unabhängigen Außenwelt. Diese Strömung war ein wesentlicher Bestandteil des europäischen Bewusstseins in Russland, Deutschland und England und erlebte in den USA eine ähnliche Blüte wie der Pragmatismus.

Der materialistische Realismus entstand bei Karsky in Russland. Er griff den Idealismus des Subjektivismus an, kritisierte die Dogmatik und A priori-Philosophien, lehnte den Neukantianismus und den subjektiven Idealismus bei Berkeley sowie alle Arten des Idealismus ab. Karsky wandte sich dem Materialismus zu, jedoch nicht unbedingt dem dialektischen Materialismus, und nicht jeder Materialismus ist notwendigerweise revolutionär. Es gibt auch einen reinen kognitiven, logischen Materialismus wie den von Karsky, dessen Ziel in der negativen Aufgabe bestand, den Idealismus zu kritisieren. Daher verfasste er die Geschichte des europäischen Bewusstseins aus der materialistischen Perspektive.

In Deutschland lehnte Kolbe den Idealismus der Neukantianer ab, der versuchte, Kant vor einer positivistischen Interpretation zu retten, und wurde so zu einem Vorreiter des Realismus. Er widmete sich der Entwicklung einer Methode für die Wissenschaften und betrachtete diese als auf die Überprüfung der Wahrheit ihrer Aussagen und Urteile im Hinblick auf die Realität ausgerichtet. Er begann mit der Realität, ohne den Versuch, sie gegen Skeptiker zu beweisen oder einer Richtung zu folgen, die das Bewusstsein über die Realität stellt, wie es im Idealismus oder sogar im objektiven Idealismus der Fall ist. Die natürliche Realität existiert, sie ist erkennbar und kann bearbeitet werden. Es ist nicht notwendig, ihre Existenz zu beweisen oder Beweise für die Existenz der äußeren Welt zu finden, sei es durch rationale oder empirische Beweise.

In Großbritannien trat der Realismus in Form einer Wiederbelebung des Aristotelismus durch Hodgson auf. Er betrachtete Aristoteles als den besseren Interpreten von Kant und nicht Platon, wie es der Neukantianismus versuchte. Daher formulierte er eine

materielle Theorie der Realität, erkannte jedoch die immaterielle Welt aus einer ethischen Notwendigkeit heraus an und nicht aufgrund theoretischer Überzeugungen. Der Einfluss Kants zeigt sich in der Unterscheidung zwischen praktischem und theoretischem Verstand, obwohl er durch einen aristotelischen Materialismus gelesen wurde, was ihn dem neuen Thomismus näherte, der versuchte, die platonische Lesart der modernen Philosophie zu überwinden. Der bekannteste neue Realist in Großbritannien, der zu einer führenden Figur wurde, war Samuel Alexander, der als realistisches Gegenstück zum Idealismus seiner Zeit galt. Nach ihm ist Wissen das Produkt des Handelns des Verstandes und des Objekts in einer Welt, die unabhängig von unserem Denken existiert. Dennoch enthält seine Erkenntnistheorie einen metaphysischen Ansatz, der die Entstehung der Welt von Raum und Zeit als erste Substanzen bis hin zu Gott als das noch nicht verwirklichte Höchste betrachtet. Er kombiniert Kant und Bergson, indem er Raum und Zeit nicht nur als bloße Formen der Sensibilität, sondern als erste Materien der Welt begreift und die Vorstellung einer Bewegung und Entwicklung in der Schöpfung einführt, wie sie Bergson darlegte. Materie ist Bewegung, und aus ihr entsteht eine zweite Materie. Leben und Seele sind Sprünge, die aus einer Serie qualitativer Veränderungen entstehen. Nachdem diese dreifache Wertigkeit erreicht ist, kommt die Schöpfung der Engel und schließlich Gottes, beginnend mit der ersten Materie. In diesem Denken wird es schwierig, den Unterschied zwischen Idealismus und Realismus, zwischen Religion und Philosophie, zwischen Schönheit und Leben oder zwischen Geist und Natur zu ziehen, da sie seit Schelling und Bergson miteinander vereint wurden. Die neue Realismusbewegung im Allgemeinen umfasst auch Philosophen wie Russell, Moore und Heithed, die in der Praxis jedoch eher der modernen analytischen Philosophie zuzurechnen sind. Zu dieser Strömung zählt auch Christian Mams, der die „Philosophie des Ganzen“ vertritt. Diese Philosophie, die von diesem südafrikanischen General formuliert wurde, besagt, dass das Erkennen des Ganzen eine Voraussetzung für das Erkennen der Teile ist. Das Allgemeine wird vom Ganzen beherrscht, und die kreative Entwicklung darin schafft neue Formen der Materie, die gegen das Gesetz der Energieerhaltung verstoßen. Der integrative Faktor ist immateriell und transzendent und zeigt sich in der Politik durch die Einheit Südafrikas mit dem rassistischen System, bei dem die weiße Minderheit inmitten der schwarzen Mehrheit als integrativer Faktor fungiert. Dies stellt ein Modell für den Übergang der Philosophie des Zentrums in die Peripherie dar und zeigt deren Funktion sowohl durch Philosophen des Zentrums als auch durch Lehrende der Peripherie.

In den USA erschien der neue Realismus im engeren Sinne besonders bei Woodbridge, Perry und Montague. Die erste Erklärung zur Gründung der Gruppe wurde von einer Gruppe amerikanischer Philosophen, darunter Montague und Perry, veröffentlicht, darunter auch Holt, Marvin, Yettkin und Spooldbridge. Sie teilten mehrere allgemeine Prinzipien, wie die Unabhängigkeit des Objekts der Erkenntnis von dem erkennenden Subjekt, die Auffassung, dass die Eigenschaften eines Objekts Teil des Objekts und nicht nur reine Wahrnehmungen sind, dass wir nur die Erscheinungen der Dinge wahrnehmen und nicht ihre wahren Essenzen, dass diese Wahrnehmung direkt und nicht vermittelt ist, und dass die Wahrnehmung das wahrgenommene Objekt nicht verändert. Sie nahmen auch mehrere gemeinsame grundlegende Prinzipien an, wie den gesunden Menschenverstand, die platonische Realismus und die epistemologische Monismus. Woodbridge war derjenige, der den Übergang von der Philosophie des Bewusstseins zum Realismus anführte. Für ihn hatte das Bewusstsein eine Bedeutung und eine Beziehung zu den Objekten. Der Begriff der Struktur war für ihn wichtiger als der Begriff des Wesens. Er stand der Subjekt-Objekt-Dualität näher, obwohl der neue Realismus diese traditionelle Dualität ablehnte. Perry war der prominenteste Vertreter des neuen Realismus in Amerika und entsprach in etwa Samuel Alexander in Großbritannien. Er neigte stärker zur Philosophie der Ethik und Politik als zur Erkenntnistheorie und verteidigte eine engagierte Demokratie. Montague erklärte das Bewusstsein und seine Variablen in mechanistischen Begriffen und nannte seine Philosophie „vitaler Materialismus“, was ihn den Lebensphilosophien näherbrachte. Schließlich versuchte George Santayana, den kritischen Realismus zu etablieren, um sich vom neuen Realismus zu distanzieren, aber er geriet in eine Gnosis und Idealismus und zeigte das Schicksal der kritischen Philosophie.

Er verband den Katholizismus eher als Geschichte und Kultur denn als Religion und betrachtete die Rolle des Verstandes in den verschiedenen Aktivitäten des menschlichen Geistes. Seine Philosophie vereinte Platonismus und Materialismus, Zweifel und Glauben in der Erkenntnis, ähnlich wie bei Kant, und verband Geist und Materie im Sein, wie es bei Schelling der Fall ist. Santayana war daher einer der zeitgenössischen Philosophen, der sich am stärksten mit der Theorie des Wissens und der Ontologie beschäftigte. Alle geistigen Prozesse sind für ihn Ausdruck einer lebendigen Notwendigkeit, an bestimmte Dinge zu glauben, wie zum Beispiel der Glaube an die Existenz von Materie. Die Wahrnehmung von Wesensarten kann das Sein erklären und verdeutlichen und den Verstand in die Lage versetzen, die veränderliche experimentelle

Materie und ihre Identität zu bewahren. Für Santayana bedeutet der kritische Realismus, die objektive Existenz der materiellen Welt zu beweisen und die Wesensarten als objektive Eigenschaften der Dinge wahrzunehmen. Das Thema der Ästhetik bei ihm umfasst das Vergnügen und das Glück, um die Befreiung von der körperlichen Existenz zu erreichen, was eine Synthese von Ästhetik und Religion darstellt. Die menschliche Gesellschaft gründet sich auf den Instinkt des Überlebenskampfes. Daher wird seine Philosophie als „Poetik des Verhaltens“ beschrieben, in der die Kritik ebenso wenig vorhanden ist wie das Fehlen des Glaubens. Der Einzelne ist präsent, während die Gesellschaft eher im Hintergrund bleibt.

5.2 Kritik am Empirismus

Angesichts der absoluten Radikalität, die der empiristische Denkansatz verkörperte, und seiner Betonung der Wahrnehmung durch die Sinne, nachdem er zuvor durch den Begriff der rationalen Axiome und vorgefassten Theorien getäuscht wurde, stellte der Empirismus alles als objektiv dar, das den quantitativen und messbaren Gesetzen unterliegt und im Raum existiert. Psychologische Phänomene haben ihre physischen Manifestationen, und soziale Phänomene sind Dinge, die messbar sind. Diese Vorstellung führte auch zu einer Konzentration des modernen Denkens auf die Art der menschlichen Phänomene, ohne jedoch die wissenschaftliche Theorie zu verlassen oder zu abstrakten Konzepten zurückzukehren. Die Bedeutung der Dinge und das psychologische Phänomen existieren lebendig im Bewusstsein, während das soziale Phänomen die Beziehungen zwischen den Subjekten ist. Dadurch stieg das lebendige, subjektive Bewusstsein im Bereich der sozialen und psychologischen Wissenschaften auf. Das Ziel der Kritik des Empirismus war es, die Linie, die von Descartes und Bacon ausgegangen war, wieder nach oben zu führen, um sie mit der Kritik am Idealismus zu verbinden, der von Descartes als aufsteigende Linie begonnen wurde. Nach seiner Kritik begann diese Linie wieder zu sinken, bis sie die Kritik des Empirismus erreichte. Die beiden Linien näherten sich so einem gemeinsamen Punkt, um die Einheit des europäischen Bewusstseins am Ende seiner Entwicklung zu erreichen. Diese Kritik an der empiristischen Lehre begann im Bereich der Psychologie, um eine reine Psychologie zu etablieren, und im Bereich der Sozialwissenschaften, um eine philosophische oder reine psychologische Sozialwissenschaft zu schaffen. Die Philosophie strebte auch durch die Rückkehr zu Kant und der Neukantianismus an, diese Linie zu vereinen.

5.2.1 Kritik an der Psychologie und Sozialwissenschaften

Die Kritik der experimentellen Psychologie begann Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland, mit dem Ziel, die Gestaltpsychologie und introspektive Psychologie zu etablieren, und auch in den USA, um eine allgemeine Psychologie zu entwickeln. In Deutschland kritisierte Gerard die materialistischen Strömungen in der modernen Psychologie. Seine Ansichten wurden von einem aristotelischen Ansatz zur Kausalität und einer fast kartesianischen Zweiteilung des Wissens geprägt. Das europäische Bewusstsein wollte seine Realität nicht aufgeben, die teilweise durch Aristoteles verkörpert wurde, und rettete sich vor seinem Materialismus, indem es zu den Anfangsstufen von Descartes zurückkehrte. Leibniz analysierte Fehler des Sehens und kam zu einer Theorie der Introspektion, die besagt, dass jedes sinnliche Thema ein lebendiger Zustand ist und dass eine Erfahrung entweder ein Gefühl, eine Empathie oder ein gemeinsames Gefühl ist. Diese Ansicht bezieht sich nicht nur auf Themen der Psychologie, sondern auch auf Philosophie und Kunst. Die Wahrnehmungsobjekte sind nicht einfach bewegte Dinge im Raum, sondern intellektuelle Visionen. Es wird deutlich, wie nahe dieser Gedanke dem Ende des europäischen Bewusstseins kommt, das sich in der Phänomenologie von Husserl und Schiller manifestierte. Koffka, Köhler und Wertheimer, die Begründer der Gestaltpsychologie, kritisierten die experimentelle Psychologie. Sie betonten, dass das Ganze vor den Teilen kommt, und dass Teile nach den Gesetzen des Ganzen geordnet sind, nicht nur durch Zufall oder Nachbarschaft. Wahrnehmung erfolgt durch die Organisation des Blicks in Linien und Punkte. Das Wahrnehmungsobjekt ist das, was der Betrachter (das Subjekt) sieht, nicht das, was vom Objekt gezeigt wird. Diese Ideen spiegeln sich später in der Phänomenologie wider, die sich sowohl auf die Vorstellung stützt, dass das Ganze vor den Teilen kommt, als auch auf die Wahrnehmungstheorie. Koffka knüpfte an Köhlers tierpsychologische Studien an und wandte sich gegen die gängige Auffassung, Lernen vollziehe sich primär durch Versuch und Irrtum. Stattdessen betonte er die zentrale Rolle der Wahrnehmung als strukturierende Leistung im Lernprozess. Wertheimer entwickelte das Gestaltprinzip, indem er die „scheinbare Bewegung“ untersuchte und entdeckte, dass die Wahrnehmung von Bewegung durch eine integrierte Erfahrung erfolgt, nicht nur durch den Zusammenhang der Sinne. Er hob damit die Erfahrung von einem einfachen konditionierten Zusammenhang auf die Ebene reiner Empfindung.

In den USA erschien die geisteswissenschaftliche Psychologie als Gegenstück zur experimentellen Psychologie bei McDougall. Er lehnte eine mechanistische Erklärung

des menschlichen Verhaltens ab, da das menschliche Verhalten immer auf ein Ziel hin ausgerichtet ist. McDougall kategorisierte die Instinkte nach ihren Zielen und führte diese unter die primären Instinkte, um die Sozialwissenschaften zu begründen, wie zum Beispiel: Flucht, Abneigung, Neugier, Selbstverachtung, Selbstbestätigung, und die elterlichen Instinkte. Obwohl diese Instinkte psychologisch zielgerichtet sind, spiegeln sie auch die Auswirkungen auf andere Ursachen wider. Trotz seiner Verstrickung in die traditionelle metaphysische Dualität gelang es ihm, eine wechselseitige Interaktion zwischen beiden Seiten zu konzipieren, die er als „psychische" oder „lebensbejahende" Interaktionen bezeichnete. Dies zeigt seine Nähe zu Bergson, der ähnliche Begriffe wie „kreative Evolution“ verwendete, was auf eine Zusammenarbeit vieler Strömungen des europäischen Denkens auf ein gemeinsames Ziel hinweist. Später gründete Moreno die Soziometrie, eine Methode zur Messung psychologischer und sozialer Phänomene in kleinen Gruppen wie Schulkindern, Nachbarn, Büroangestellten und Flugzeugpersonal, wobei der Fokus auf den emotionalen Beziehungen zwischen den Individuen lag. Diese sozialen Muster umfassen Empathie, Antipathie und Leben und gelten als die grundlegenden Antriebe für den sozialen Fortschritt. So wurde er zu einem Vorreiter der phänomenologischen Sozialwissenschaften, ähnlich wie Schiller in seiner Untersuchung der sozialen Empathie. Er wechselte von der sozialen Psychologie zur Politik und erkannte die Krise des Kapitalismus in der amerikanischen Gesellschaft an. Er glaubte jedoch, dass die Probleme dieser Krise durch die Analyse von psychologischen Beziehungen gelöst werden könnten, ohne die grundlegende Struktur der kapitalistischen Gesellschaft, wie Privateigentum, Monopole und Ausbeutung, zu verändern. In den USA entwickelte sich auch die politische Geschichtstheorie bei Fiske, der versuchte, die koloniale Periode negativ zu historisieren, das heißt die revolutionären Theorien in der kolonialen Ära in Amerika darzustellen. Er trug zur Formulierung dieser Theorien bei, als sie sich noch in einem frühen Stadium befanden. Obwohl er später in diesen theologischen Arbeiten über Gott und das ewige Leben Zweifel hegte, waren sie zu seiner Zeit weit verbreitet. Die Theologie hatte bei ihm die größte Gegenreaktion auf die positivistische und materialistische Vorstellung der Entwicklung, wie sie im Darwinismus vorkommt, der die Schöpfung außerhalb der Natur leugnete. In Frankreich entwickelte Gérard eine dialektische idealistische Sozialwissenschaft als Reaktion auf den Positivismus. Er gründete eine Art von Sozialwissenschaft, die die empirische Tradition überwinden wollte, aber die Dialektik von Fichte und Hegel beibehielt, um die Gesellschaft in all ihren Dimensionen, Ebenen und

Widersprüchen zu untersuchen. Seine Sozialwissenschaft war a-historisch, formal und idealistischer als bei Max Weber. Er lehnte den sozialen Determinismus und objektive Gesetze ab. Gleichzeitig suchte er einen Weg, die positivistische Sozialwissenschaft durch eine Rückkehr zu Rousseau und Fichte zu überwinden. Er war ein Pionier der Sozialwissenschaft der Erkenntnis und verband sich mit der Friedensbewegung seiner Zeit.

5.2.2 Der neue Kantianismus

Die Kritik des Empirismus fand nicht nur in der experimentellen Psychologie und der positiven Sozialwissenschaft statt, sondern auch in der „Neuen Kantianismus“ in Deutschland und Frankreich. Die deutsche Schule, nach ihrem Begründer Leibniz, umfasst sechs Unterströmungen: die Marburger Schule, die physiologische Schule, die realistische Schule, die Heidelberger Schule oder die Schule von Baden-Baden, die Göttinger Schule und die soziologische Schule. Sie war mit großen Philosophen wie Nicolai Hartmann und Heidegger sowie mit Sozialwissenschaftlern wie Max Weber verbunden. In Frankreich war der bekannteste Vertreter der Neuen Kantianismus René Renaudie. Diese Schule vereinte mehrere gemeinsame Prinzipien, darunter die Wiederbelebung der kritischen Philosophie, die Rettung des europäischen Bewusstseins vor dem empirischen Ansatz und den positivistischen Interpretationen Kants. Der Weg dazu führte durch die Rückkehr zu Platon und das Lesen von Kant durch seine Perspektive. Der Fokus lag auf dem a priori, nicht-empirischen, nicht-materialistischen, transzendentalen, idealistischen Ansatz in Kants Philosophie und einer Ablehnung des empirischen psychologischen Ansatzes, insbesondere in der Marburger Schule unter Cohen und Natorp. Die Philosophie wurde auf das reine Denken gegründet, das Kant auf den Platonismus basierte, und es wurde nach der reinen Logik und den a priori Prinzipien gesucht, die unabhängig von der Erfahrung in verschiedenen humanwissenschaftlichen Bereichen wie Ästhetik, Ethik, Psychologie, Recht, Sozialwissenschaften und Geschichte anwendbar sind. Das „Ding an sich“ wurde als eine konstruierte Vorstellung betrachtet, die nicht als etwas ungewisses betrachtet wird, wie es bei Kant der Fall war. Die Realität wurde als ein intellektueller Aufbau angesehen, nicht als eine Welt, die unabhängig vom Denken existiert. Die phänomenale Welt, die uns umgibt, wurde als die Welt der Ideen verstanden. Der Neue Kantianismus wurde daher als eine Form des Idealismus betrachtet. Hermann Cohen, einer der führenden Denker der Marburger Schule, sprach von der Welt als einem schöpferischen Akt des Denkens. Sie wurde auch als eine Form des Positivismus betrachtet, da sie gleichzeitig gegen die spekulative Metaphysik war, die von der Erfahrung entfernt und nur durch den Intellekt analysiert wurde. Daher war die Neue Kantianismus eine der ersten Formen, die der Phänomenologie vorausging. Die Schule wurde von zwei deutschen Philosophen im 19. Jahrhundert gegründet, Leibniz und Kant, als Reaktion auf den Empirismus und zur Verdeutlichung der Bedeutung des a priori in der Erkenntnis. Die Schule von Marburg war bekannt für ihre historische Analyse des Materialismus aus

der Perspektive Kants und der Argumentation über die philosophischen Grenzen des metaphysischen Materialismus. Sie schätzte den Wert des Materialismus als einen Anstoß und eine Herausforderung für das kritische Denken, das Kant mit Hume erlebte.

Die Marburger Schule gilt als der bekannteste Zweig des Neuen Kantianismus. Sie wurde von Hermann Cohen, Paul Natorp, Ernst Cassirer und Rudolf Stammler gegründet. Die Schule beschäftigte sich intensiv mit der Wissenschaftsphilosophie und der Anwendung von Kants transzendentaler Logik. Sie betrachtete das gesamte Wissen als a priori und lehnte die Annahme ab, dass Dinge „an sich“ existieren, da ein Ding nur existiert, wenn es in der Erfahrung gegeben ist. Es gibt keine Realität außer dem, was der Verstand setzt, sei es ein Ding, ein Selbst oder sogar Gott. Sie lehnte die materielle Seite von Kants Philosophie ab und versuchte, den subjektiven Materialismus neu zu begründen. Die Funktion der Philosophie sei nicht, Wissen über die Welt zu vermitteln, sondern ein methodisches Verfahren und eine Logik für die Essenzen zu entwickeln. Sie verneinten die objektive Realität und unterschieden zwischen der nachträglichen Erkenntnis, die aus der sinnlichen Materie stammt, und der reinen Erkenntnis, die als logische Tätigkeit angesehen wurde, um Vorstellungen zu schaffen, beginnend mit Prinzipien, wobei der erste Grundsatz der Verpflichtung auf dem Niveau des praktischen Verstandes, wie bei Kant, auf das Niveau des theoretischen Verstandes überführt wurde. Hermann Cohen gab der Schule ihre theoretische Grundlage, indem er die objektiven wissenschaftlichen Vorstellungen und philosophischen Begriffe idealistisch als logische Konstruktionen deutete. Natorp wendete die transzendentale Methode an, um Platon, Psychologie und Forschungsmethoden in den exakten Wissenschaften zu erklären. Er trug nicht direkt zur Entwicklung der kritischen Philosophie bei, sondern ebnete den Weg für den philosophischen Mystizismus, wobei den Idealismus, die notwendigerweise rationalistisch ist und zum religiösen Denken führt, wieder auflebte. Ernst Cassirer übernahm die Ideen der Marburger Schule und wendete sie auf die Geschichte des Wissens und der Philosophie an. Er griff die Vorstellung an, dass abstrakte wissenschaftliche Begriffe lediglich Spiegelungen der Realität seien, und verwies die materielle Realität auf die Kategorien des reinen Denkens, wobei er die idealistischen Kategorien anstelle der wissenschaftlichen Gesetze einsetzte. Wahrnehmung war für ihn eine Art symbolisches Denken. Cassirer analysierte die wissenschaftliche Erkenntnis und die moderne Philosophie und betrachtete sie als einen fortlaufenden Fortschritt in der wissenschaftlichen Darstellung, wobei er die

mathematische und chemische Wissenschaft sowie Einsteins Relativitätstheorie untersuchte. In mehreren Arbeiten zur Geschichte der Philosophie, der Aufklärung und zu Kant und Leibniz untermauerte er seine erkenntnistheoretische Haltung. Stammler wendete die Prinzipien des Neuen Kantianismus in der Rechtsphilosophie an und war somit einer der Philosophen der Marburger Schule, die am nächsten an den sozialwissenschaftlichen Schulen des Neuen Kantianismus standen.

Die physiologische Schule stand unter der Leitung von Hermann von Helmholtz. Diese Schule versuchte, die rationalen Grundlagen zu finden, auf denen die physiologischen Wissenschaften basieren. Der Neue Kantianismus beschränkte sich also nicht nur auf die Geisteswissenschaften, sondern erstreckte sich auch auf die physiologischen Wissenschaften, um die radikale empiristische Tendenz zu mildern und sie auf die zugrunde liegenden mentalen Vorstellungen zurückzuführen. Die physiologische Schule versuchte, wissenschaftliche Theorien zu entwickeln, die sowohl die experimentellen Methoden als auch die geistigen Konstruktionen, die diesen zugrunde liegen, in Einklang brachten.

Die realistische Schule, unter der Leitung von Ryle, versuchte, ein Gleichgewicht im Neuen Kantianismus zu schaffen, indem sie eine der Strömungen des 20. Jahrhunderts darstellte, die versuchte, die beiden grundlegenden Dimensionen des europäischen Bewusstseins, Idealismus und Realismus, zu vereinen. Während die Marburger Schule den Fokus auf das a priori des Verstandes legte, versuchte die realistische Schule zu zeigen, dass die Realität nicht einfach empirisch ist, wie es in der empiristischen Strömung der Fall ist, sondern durch den Verstand bedingt ist. Dies stellt eine Rückkehr zu Kants Auffassung dar, dass das Erkennen ohne die Kategorisierungen des Verstandes blind wäre.

Die Heidelberger Schule oder Schule von Baden-Baden, auch als historische Schule bekannt, wurde von Wundt und Rickert geprägt und entstand als Reaktion auf den historischen Materialismus und den naturhistorischen Ansatz. Sie wandte sich gegen den empirischen Ansatz, der in den historischen Wissenschaften Fuß gefasst hatte. Historie, so die Vertreter dieser Schule, beruht auf kulturellen Werten und nicht nur auf physischen Ereignissen oder materiellen Fakten. Konzepte und Prinzipien sind nicht bloße Reflexionen der Realität, sondern transformieren die Realität in Gedanken, also in a priori Prinzipien. Die Schule betonte die Notwendigkeit einer historischen Notwendigkeit der Gesetze der Geschichte, die die Werte verwirklichen, einschließlich der

menschlichen Freiheit. Wundt, ein Vertreter der neuen Kantianer, war sowohl ein Anhänger von Kant als auch von Fichte und Hegel, da er den Fokus auf das a priori legte, wie es Fichte tat, und die Geschichte, wie sie Hegel interpretierte. Wundt stellte die Philosophie aus der Perspektive Kants dar und zeigte den methodischen Unterschied zwischen den Naturwissenschaften und den historischen Wissenschaften. Die Naturwissenschaften seien allgemein und umfassend, während die Geschichtswissenschaften spezifisch und individuell seien. Die erste betrifft das Allgemeine und die zweite das Besondere, was der Unterscheidung von Kants theoretischem und praktischem Verstand ähnlich ist. Während die Naturwissenschaften wissenschaftlich verifiziert werden können, ist dies in den Sozialwissenschaften nicht möglich. Rickert beschäftigte sich mit den Möglichkeiten des Wissens und den Methoden in verschiedenen Bereichen, insbesondere in den historischen und philosophischen Wissenschaften. Er unterschied zwei Methoden: den allgemeinen Abstraktionsprozess in den Naturwissenschaften und den individuellen Abstraktionsprozess in den historischen Wissenschaften. Die erste umfasst unendlich viele Themen und erlaubt Abstraktion und Systematisierung, während die zweiten Beziehungen zwischen Ereignissen, Phänomenen und moralischen Werten herstellt. Die platonischen Essenzen existieren im Allgemeinen in Form von Werten, die durch freien menschlichen Willen gewählt werden und das soziale Verhalten lenken. Die Ethik bildet die Grundlage der Sozialwissenschaft. Das Ziel der Philosophie ist es, einen kohärenten Rahmen für das Verständnis zu entwickeln. Rickert schloss sich nicht nur Kant an, sondern auch Fichte und Hegel und etablierte einen transzendentalen Idealismus, die nicht nur das Nebeneinander von Wissen und Existenz, sondern deren Zusammenkommen im phänomenalen Bewusstsein betrachtete. Die Philosophie für Rickert bedeutet die Umwandlung der Vorstellung von Existenz in einen Wert und die Umwandlung des individuellen Bewusstseins in ein allgemeines. Der Wert ist kein materielles Objekt, sondern ein Akzeptieren und Bestätigen. Der Pflichtbegriff bei Kant wird bei Rickert zu einem gefühlten Wert, und es wird deutlich, wie der Neue Kantianismus sich in Richtung einer Lebensphilosophie entwickelte, die später in den Sozialwissenschaften, insbesondere bei Zöll, zu einer eigenständigen Philosophie wurde und den Weg zur Phänomenologie ebnete. Später entwickelte sich die Heidelberger Schule weiter, indem sie den historischen Fokus auf andere Disziplinen der Geisteswissenschaften ausdehnte, wie die Philosophie der Werte bei Münsterberg und Lassk, und schließlich die Ästhetik bei Cohen und Kristiansen behandelte. Die Schule entwickelte sich zu einer subjektiv-willentlichen Richtung,

die sich gegen den Marxismus stellte und eine Sozialwissenschaft hervorbrachte, die sich gegen die marxistische Sozialwissenschaft richtete. Theimer und Ritter waren Vertreter dieser Richtung, die den historischen Materialismus ablehnten und die Sozialismusbewegung als bloße moralische Erscheinung betrachteten, die oberhalb der Klassen existiert. Sie argumentierten, dass der Marxismus, der von Hegel beeinflusst war, durch Kant interpretiert werden müsse. Marx, als Schüler Hegels, müsste durch Kant gelesen werden, um den ökonomisch-politischen Gehalt des wissenschaftlichen Sozialismus zu entschlüsseln. Die neue marxistische Interpretation der Kantianer wurde auch von der Zweiten Internationale verwendet, als eine kritische Reaktion auf den Darwinismus des Marxismus. So wurde der neue Kantianismus die Hauptphilosophie, die gegen den Marxismus wirkte. Dennoch bleibt ihr Einfluss in einigen sozialwissenschaftlichen und kantischen Strömungen, zum Beispiel bei H.G. Frier und Kraft. In gewisser Weise stellt sie das Gegenteil der Frankfurter Schule dar, die den Marxismus innerhalb der Sozialwissenschaften anwendete und die Sozialwissenschaften auf der Grundlage der sozialen Ethik weiterentwickelte. Mark Kaus griff den marxistischen Kantianismus bei Adler an, um eine neue marxistische Psychoanalyse zu etablieren.

Die Göttinger Schule des Neuen Kantianismus stand unter der Leitung von Leonard Nelson, der den Spuren von Jakob Fries folgte. Ihre grundlegenden Prinzipien unterschieden sich nicht von den bekannten Prinzipien der anderen bedeutenden kantischen Schulen.

Die relativistische Sozialtheorie wurde von George Zimmel vertreten. Er betonte die wechselseitigen Einflüsse zwischen Individuen und legte den Fokus auf die Gesellschaft als Ganzes anstatt auf das Individuum. Er betonte die Bedeutung der negativen Interaktion, die als Grundlage für das soziale Leben und die gegenseitigen Beziehungen dient. Zimmel wird häufig als Begründer der formalen Soziologie bezeichnet, weil er die Formen der sozialen Organisation und die Arten des Austauschs zwischen Individuen als das eigentliche Thema der Soziologie ansah. Zu Beginn seines Lebens setzte er sich für eine relative Positivismus-Philosophie in den Sozialwissenschaften ein, die sich gegen normative Wissenschaften und absolute Maßstäbe richtete. Später entfernte er sich jedoch von dieser empiristischen Sichtweise und plädierte für eine Metaphysik des Lebens, die beide Richtungen, die Kantianer und die Neokantianer, den Idealismus und den Realismus, miteinander versöhnte. Das Leben war für ihn eine ständige Selbstverwirklichung und ein Überwinden der Realität hin zu einem Ideal. Andere Philosophen in Deutschland, wie Max Weber, Sigwart, Avenarius und Nicolai

Hartmann, verbanden sich mit Kant oder begannen mit dem Neuen Kantianismus und entwickelten eigene Philosophien. Weber kritisierte den Positivismus und den Marxismus in der Sozialwissenschaft und erklärte, dass die Erklärung in den Sozialwissenschaften und der Geschichte nicht physikalisch-ökonomischer Art sei. Ein rein wirtschaftlicher oder technologischer Ansatz könne die Entwicklung des Kapitalismus nicht erklären; vielmehr sei die Rolle religiöser und ethischer Ideen, wie der Calvinismus und die asketische Ethik, von zentraler Bedeutung, insbesondere in Bezug auf die Entstehung des Kapitalismus. Er betonte die Bedeutung von Forschungsansätzen in den Sozialwissenschaften und erklärte, dass die Untersuchung sozialer Phänomene sich von der Untersuchung reiner Wissenschaft unterscheidet, da sie das menschliche Bewusstsein und die damit verbundenen Handlungen umfasst, die eine eigene Bedeutung haben und auf Verständnis, Empathie und Intuition angewiesen sind. So verband Weber die Neue Kantianismus mit dem Positivismus. Die Essenz sozialer Phänomene, sei es politisch, ökonomisch, rechtlich oder kulturell, wird nicht objektiv bestimmt, sondern subjektiv aus der Sicht des Forschers. Diese Phänomene tragen kulturelle Bedeutung und müssen aus der Perspektive des sozialen Handelns untersucht werden. Anstelle einer wissenschaftlichen Abstraktion schlug Weber einen „idealen Typus“ vor, der keine Grundlage in der Realität hatte, sondern als ein Werkzeug diente, um die Realität zu verstehen und zu strukturieren. Sigwart neigte zum subjektiven Idealismus, ähnlich der Marburger Schule, und entwickelte eine Logik basierend auf Psychologie, als eine Wissenschaft des richtigen Denkens. Er betrachtete die Notwendigkeit als Maß der Wahrheit und betonte, dass die Wahrheit keine objektive Grundlage habe, sondern in der Praxis durch die Wahrnehmung des Individuums bestimmt werde. In diesem Ansatz kann seine Philosophie als eine Reaktion auf den empirischen Positivismus und als Vorbereitung auf eine tiefere Auseinandersetzung mit metaphysischen und gnoseologischen Fragen verstanden werden. Der Einfluss Hegels war bei Konovischer spürbar, der versuchte, die neue Kantianismus zu beleben, indem er die Gegensätze der metaphysischen, spekulativen Rationalität und der materiellen Entwicklung des Fortschritts in Einklang brachte. Dies geschah nicht nur als Kritik des empirischen Ansatzes, wie es bei den Neokantianern der Fall war, sondern auch in einem dialogischen Prozess mit den nachkantischen Philosophen, wie Hegel und Schelling. Der Philosoph Nicolai Hartmann übertrug den Neuen Kantianismus in die kritische Ontologie, indem er sich von dem subjektiven Idealismus distanzierte und den Dialog zwischen Wissen und Existenz neu formulierte. Hartmann lehnte das Idealismus der

Marburger Schule ab und schuf die kritische Ontologie als eine philosophische Struktur, die zwischen organischen und nicht-organischen, geistigen und natürlichen Bereichen unterscheidet. Hartmann verband das mit einem interdisziplinären Zugang, der Philosophie, Ethik und soziale Werte betonte. In gewissem Sinne entfernte sich Hartmann von den rein wissenschaftlichen Ansätzen und versuchte, die philosophische Theologie und die spirituelle Dimension des Wissens wiederzubeleben. Die Wurzeln der Irrationalität in der westlichen Philosophie, die in der Kritik an Metaphysik und Materialismus sichtbar werden, erscheinen als ein Aufruf zum Unbewussten und eine Hinwendung zur Gnosis, Mystik und Spiritualität. Dies erinnert an die alten metaphysischen und mystischen Denker wie Duns Scotus und William Ockham und ruft gleichzeitig moderne existenzialistische Strömungen hervor, wie sie bei Gabriel Marcel zu finden sind. Die Hinwendung zur Mystik und der Verlust des rationalen Denkens stellen also eine wichtige Entwicklung in der westlichen Philosophie dar, die in den Dialog mit den Sozialwissenschaften und den sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts einging.

Die Neue Kantianismus verbreitete sich auch außerhalb Deutschlands, zum Beispiel in Frankreich bei Charles Renouvier und Hamelin, in Italien bei Cattò, Tocco, sowie in Russland bei Fendensky und Shlepayev. Die Philosophie von Charles Renouvier wurde als „Neue phänomenologische Kritische Philosophie“ bezeichnet. Sie basiert auf der Verneinung aller transzendentalen Entitäten wie das Ding an sich, das Absolute und die verborgenen Wahrheiten. Der Neue Kantianismus trat auch außerhalb des Zentrums des europäischen Bewusstseins in die Peripherien ein, in die Ausläufer des westlichen Denkens, besonders in Lateinamerika. Hier war es nicht nur eine Kritik an der Empirismus und eine Verschiebung des Bewusstseins von der materiellen Realität zur geistigen Realität, sondern auch ein Ausdruck der in der Religion enthaltenen Idealität, die das Wesen des Bewusstseins in der Peripherie darstellt. Dies war bei Nunez del Castillo in Argentinien sichtbar. Er stellte die drei bekannten kantischen Fragen in seinem Werk „Vorbemerkungen zu einer zukünftigen Metaphysik“ neu:

- Was soll ich wissen? – Er antwortete, dass die Wissenschaft nichts über das Ding selbst aussagt, dass im Universum Widersprüche an jeder Stelle existieren, die die Zweckmäßigkeit des Menschen verdecken.
- Was soll ich tun? – Die Antwort war, dass der Kern der Krise die Krise der Werte ist. Das Problem des Handelns ist das Problem der Werte, und der Mensch

müsse sich von der Ebene des Handelns auf die Ebene der Werte erheben, damit das Universum Bedeutung erlangt.

- Worauf soll ich hoffen? – Hier war die Antwort, dass Christus das Modell der Hoffnung darstellt, die jedem Menschen Hoffnung gibt.

In dieser Weise wird deutlich, wie die Philosophie in den Peripherien die Ethik der Erkenntnis vorzieht, das Handeln über das Denken stellt und den Wert über die Vorstellung setzt. Diese Philosophie gibt auch der Ethik Vorrang vor der Erkenntnis und bezieht sich auf ein Bewusstsein, das hinter dem philosophischen Wissen verborgen ist. Es ist eine Form von Idealismus, die in der westlichen Philosophie ein einzigartiges Verhältnis zum arabischen Denken findet und oft als „ideologisch“ oder als schöpferische und erfinderische Interpretation bezeichnet wird. So wird das arabische Denken durch diese Perspektive erneut gelesen, insbesondere im Hinblick auf die klassische und moderne arabische Philosophie.

5.3 Die Vereinigung von Idealismus und Realismus

Die rationale Kritik und die Ablehnung des Empirismus im europäischen Bewusstsein am Ende des 20. Jahrhunderts stellten negative Versuche dar, die beiden Hauptströmungen zu einer gemeinsamen Mitte zu vereinen, um ihre ursprüngliche Einheit wiederherzustellen. Daraufhin begannen positive Versuche, diese beiden Dimensionen im europäischen Bewusstsein zu verbinden, ähnlich wie es zuvor Kant und die Kantianer sowie Hegel und die Hegelianer, einschließlich des neuen Hegels und des neuen Kantianismus, versuchten. Diese Vereinigung begann durch die Entwicklung von Philosophien, die beide Extreme miteinander verbanden, unabhängig von den Begriffen, wie zum Beispiel: Rationalismus und Positivismus, Spiritualismus und Positivismus, Idealismus und Materialismus, Subjektivität und Objektivität, Intuitionismus und Utilitarismus, Rationalismus und Realismus. Alle diese Begriffe, die sich gegenseitig gegenüberstellen, offenbaren das Bestreben, die beiden Dimensionen des europäischen Bewusstseins in den Bereichen Wissen, Existenz und Ethik zu vereinen. Da es schwierig war, diese direkt ohne Vermittlung zu vereinen, entstand die Philosophie des Lebens, die, unabhängig von ihren Erscheinungsformen, versuchte, die beiden Strömungen durch das Reich des Bewusstseins zu verbinden.

5.3.1 Objektiver Idealismus

Unabhängig von der Präzision der Terminologie bezieht sich der Begriff „objektiver Idealismus" auf all jene Versuche, die beiden gegensätzlichen Strömungen im europäischen Bewusstsein zu vereinen, ohne Vermittlung, sei es im französischen, deutschen, englischen oder amerikanischen Bewusstsein. Diese Versuche begannen im französischen Bewusstsein, da es am nächsten zur Einheit und dem Beginn durch unmittelbare Erfahrung lag. Die Versuche starteten bereits im 19. Jahrhundert, mit Cornu als einem frühen Vertreter. Er beschäftigte sich mit der Theorie der Fiktionen und versuchte, einen Weg zwischen Rationalismus und Positivismus zu finden. Er betrachtete Ordnung und Ereignis, Verbindung und Trennung als gleichwertige Realitäten auf derselben Ebene. Diese metaphysische Haltung führte dazu, dass der Mensch, obwohl er die Wahrheit in der Natur nicht vollständig erreichen konnte, seine Vorstellung von ihr immer weiter verfeinern konnte. So stimmten seine mathematischen Fiktionen mit seiner Erkenntnistheorie überein. Cornu versuchte, Denken und Geschichte sowie Vernunft und Natur im Leben zu vereinen. Obwohl er wenig schrieb, übte er großen Einfluss auf den französischen Gedanken aus, insbesondere in der Richtung des dynamischen Spiritualismus, den Émile Boutroux entwickelte. Er war auch ein Lehrer von Bergson. Cornu sagte die Philosophie der Zukunft voraus, die „spirituelle Positivismus“ sein würde, wie in seinem Bericht über die französische Philosophie dargestellt. Er legte einen starken Fokus auf die spirituellen Aspekte der menschlichen Persönlichkeit, insbesondere in den Bereichen Kunst und Ethik, und verband Metaphysik mit Psychologie, was typisch für die französischen Philosophen war. Er kann als das französische Pendant zu Schelling betrachtet werden.

In Deutschland versuchte Lotze, eine Mittelphilosophie zwischen Idealismus und Materialismus mit der Vorherrschaft des Geistes zu entwickeln. Er war empirisch in den Naturwissenschaften, aber idealistisch in der Philosophie und betrachtete die Religion als göttlich, während er in der Empfindung ein Dichter und Künstler war. Er akzeptierte die Existenz von drei Welten: der Welt der notwendigen Wahrheiten, der Welt der Fakten und der Welt der Werte. In den Naturwissenschaften herrscht Mechanismus, aber dieser bietet keine absolute Erklärung; er ist bedingt und untergeordnet dem Wert und dem Verstand, der einen bestimmten Plan für die Welt enthält. Die höhere Psychologie beruhte auf der Theorie der parallelen Körper-Geist-Relation (psycho-physisch), was eine Art angewandte Metaphysik darstellt, in der das Konzept der Seele als Einheit der Erfahrung erscheint. Die Wissenschaft versucht, die Existenz von Harmonie in der

Natur zu beweisen. Existenz hingegen ist eine Beziehung. Ein Ding ist nicht einfach eine Ansammlung von Eigenschaften, sondern eine integrierte Einheit, die von einem Gesetz organisiert wird. Der natürliche Effekt ist schwer zu erklären, wie auch die Existenz selbst schwer erklärbar ist, aber dennoch wird er aus dem Absoluten hervorgebracht, das sowohl Subjekt als auch Handlung ist. Das unendliche Wesen, Gott, ist der wahre Ursprung. Er ist ein persönlicher Gott, da Personalität den höchsten Wert hat und daher auch die einzige reale Existenz darstellt. Es ist nicht möglich, alles zu wissen, und das vollständige Wissen bleibt allein bei Gott. Alle Erscheinungen der Existenz, wie das Einheit von Gesetz, Materie und Kraft, führen zur Schönheit, die durch Introspektion wahrgenommen werden kann. Dies zeigt den Beginn einer Vereinigung der beiden Strömungen, des Idealismus und Materialismus, in Schönheit und Religion. Die Logik von Lotze hatte einen deutlichen Einfluss auf die Phänomenologie von Husserl und den Beginn des Personalismus in Verbindung mit der Phänomenologie. Später konnte Volkelt den idealistischen und materiellen Ansatz in verschiedenen Formen zusammenführen, insbesondere durch die Analyse der Erkenntnistheorie. Wissen hat zwei Quellen: Die erste ist die empirische Materie, ohne die keine tatsächliche Erkenntnis der äußeren Welt möglich wäre. Diese Materie ist unabhängig von der Vorstellung. Die zweite Quelle ist der logische Verstand, der die empirische materielle Welt durch geistige Operationen formt. Die Realität geht über das Subjekt hinaus, und das Subjekt ist weder eine materielle Realität noch ein bloßes Gefühl. Es ist ein Zwischenbereich zwischen Welt und Gedanken. Auf diese Weise verband Lotze die beiden Hauptströmungen im europäischen Bewusstsein und leitete eine neue Welle der phänomenologischen Analyse ein.

In seiner Philosophie versuchte Lotze, die beiden Strömungen nicht nur auf der Ebene des Wissens und der Existenz zu vereinen, sondern auch auf der Ebene der Ethik. Er versuchte, eine Synthese zwischen der deontologischen und der utilitaristischen Ethik zu schaffen, indem er seine Philosophie als eine utilitaristische Ethik auf der Grundlage eines rationalen Ansatzes beschrieb. Das moralische Gebot, das der Mensch empfindet und das ihn zur Erlangung von Glück anleitet, kann durch Intuition erfasst werden. Die spezifischen moralischen Regeln werden als nützlich erachtet, um dieses Gebot zu erfüllen. Auf dieser Grundlage kann die Legitimität der Moral gerechtfertigt werden. Um das Zusammenspiel zwischen persönlichem Interesse und dem Gemeinwohl, also zwischen individuellen Regeln und allgemeinen Prinzipien, zu vermitteln, ist es

notwendig, eine natürliche und rationale Vereinigung zu gewährleisten. Gott wird als der Garant für die Möglichkeit dieser Vereinigung angesehen.

In den USA gab es ebenfalls Versuche, die beiden Strömungen auf der Ebene der Gesellschaft und der Politik zu vereinen, insbesondere durch Rafael. Er versuchte, Rationalismus und Realismus zu verbinden. Die Bedeutung des Verstandes liegt darin, dass er im Bereich der Praxis angewendet wird und nicht in einem Vakuum existiert. Alle Widersprüche können durch ihre Vereinigung in Pole gelöst werden, was den Wunsch des europäischen Bewusstseins widerspiegelt, die traditionellen Dualismen zu überwinden und sich einer gemeinsamen Mitte zuzuwenden, dem Pol, zu dem sich die beiden entgegengesetzten Strömungen hin orientieren. Ein weiterer Versuch, beide Strömungen zu vereinen, kam von Calkner, der eine „objektive Idealismus“ wie Royce und eine absolute Personalismus zu etablieren versuchte und diesen im Bereich der Gestaltpsychologie ansiedelte. Hier wird der Wunsch nach der Vereinigung beider Strömungen in einem dritten Zentrum sichtbar, nämlich der Psychologie oder dem Bewusstsein, ein Konzept, das später in der Phänomenologie weiterentwickelt wurde.

5.3.2 Philosophie des Lebens

Als die modernen Philosophien versagten, beide auseinandergehenden Strömungen, den Rationalismus und den Empirismus, die ihren Ursprung im ersten Ausgangspunkt des cartesianischen Cogito hatten, miteinander zu verbinden, begannen neue Versuche. Nach Kants Versuch, den Sinn und das Verstehen mit dem Verstand zu verbinden und diese als drei aufeinanderfolgende Ebenen des Bewusstseins zu betrachten, und Hegels Versuch, die innere dialektische Einheit zwischen Denken und Realität oder zwischen Subjekt und Existenz wiederherzustellen, begann die zeitgenössische Philosophie, beide Richtungen zu kritisieren, um sie in einem einzigen Strom zu vereinen, der sich auf ein zweites Zentrum konzentrierte: das Bewusstsein. Da die ersten Versuche, einen objektiven Idealismus zu schaffen, letztlich unter dem Einfluss des Idealismus und seiner Prinzipien standen, führten neue Versuche, die als Philosophie des Lebens bezeichnet wurden, dazu, den Rationalismus zugunsten des Irrationalen zu kritisieren, sei es im Unbewussten, im Willen zum Leben, in der Lebensenergie oder im vernünftigen Leben (als der dritte Weg).

Die Philosophie des Unbewussten wurde von Eduard von Hartmann entwickelt. Für ihn war das Unbewusste, ähnlich wie bei Schopenhauer, die Grundlage des Seins und der Moral. Der Wille, als Ursprung des Leidens, und dessen Überwindung als Grundlage des Glücks. Der Mensch könne irdisches Glück überwinden, indem er die Gesellschaft organisiert und die drei herrschenden Illusionen aufgibt: weltliches Glück, zukünftiges Glück und das Glück des gesellschaftlichen Fortschritts. So wurde Hartmann zu einem Vertreter des politischen und intellektuellen Mönchtums. Er vereinte die Willensrichtung von Schopenhauer, die Rationalität von Hegel und die Vorstellung von Schelling, um den Konflikt zwischen Rationalismus und Irrationalismus zu überwinden, indem er das Unbewusste als gemeinsamen Mittelpunkt einführte, an dem die beiden Strömungen aufeinandertreffen. Er bewies, dass das Absolute neutral ist, solange die Idee und der Wille übereinstimmen. Unter diesem Gesichtspunkt ordnen sich alle Werte in einer subjektiven Einheitlichkeit, einer phänomenalen Idealität, einer transzendentalen Realität und einem dritten Weg zwischen Mechanismus und Vitalismus, der auf Teleologie basiert.

Hartmann versuchte, eine neue vitalistische Theorie zu formulieren, die Schopenhauer vom Pessimismus zum Optimismus und von der Ateleologie zur Teleologie führte.

Der Begriff des Unbewussten entwickelte sich von der metaphysischen Ebene hin zur psychologischen Ebene durch Freud. Er setzte in seiner Behandlung Hypnose ein und verwendete zusätzlich Methoden wie die freie Assoziation und Traumdeutung. Freud entdeckte nicht nur therapeutische Techniken zur Behandlung psychischer und nervöser Störungen, sondern entwickelte auch eine psychologische Theorie, die auf der Zentralität des Sexualtriebs und des Unbewussten im Leben des Menschen beruhte. Die menschliche Psyche besteht aus drei Ebenen: dem Ich, das die sichtbare soziale Ebene darstellt; dem unbewussten Bereich der Wünsche und Triebe; und dem Über-Ich, das die Rolle des Bewachers übernimmt und die Moral, Religion, Recht und Zivilisation repräsentiert, sowie dem Es, das die gesellschaftliche Realität widerspiegelt. Freuds Einfluss war entscheidend bei der Überwindung des dualistischen Denkens, das die Trennung zwischen Geist und Gefühl sowie zwischen Körper und Seele aufrechterhielt. Adler, der von Freud beeinflusst war, reduzierte jedoch die Bedeutung des Sexualtriebs und legte einen stärkeren Fokus auf den Ich-Begriff. Er analysierte das Minderwertigkeitsgefühl, das durch körperliche und psychische Mängel entsteht, und die Kompensation des Ichs, die sich in einem übermäßigen Streben nach Überlegenheit manifestiert. Er entwickelte eine Form der Psychoanalyse, die als „Individualpsychologie“ bekannt wurde und sich mit den Konflikten und Spannungen von Patienten beschäftigt. Anders als Freud, der eine genetische Erklärung für neurotische Erkrankungen anbot, legte Adler einen größeren Fokus auf die aktuellen Lebenskonflikte und die frühkindlichen Erfahrungen. Im Gegensatz zu Freuds Methode der freien Assoziation und Traumdeutung, verwendete Adler spezifische Techniken zur Analyse von Wortassoziationen, wobei er weniger Wert auf die Bedeutung des Sexualtriebs legte und den Einfluss von Kindheitserfahrungen und deren Konflikten betonte. Adler ist auch bekannt für seine Klassifikation der Persönlichkeit in introvertiert und extrovertiert, je nachdem, wie das Individuum mit der äußeren Welt interagiert. Er unterschied vier Funktionen des Verstandes: Denken, Fühlen, Wahrnehmen und Intuition. Das Ziel des Menschen im Leben ist es, ein inneres Gleichgewicht zu erreichen, indem er das Ich entwickelt und gleichzeitig die Außenwelt in Einklang mit seiner eigenen Persönlichkeit bringt.

Die Philosophie des Lebens nahm in Deutschland eine andere Richtung, indem sie vom Unbewussten zum Überbewusstsein überging und sich in den Begriff des Willens zur Macht verwandelte, der sich in Nietzsches Konzept des Übermenschen manifestierte. In seinen Schriften dominieren Symbole und Dunkelheit, und sein Stil ist

komplex, aber zugleich poetisch, ähnlich dem von La Rochefoucauld oder von Fénelon. Nietzsche wendet sich gegen die traditionellen Modelle der Aufklärung und bevorzugt das aristokratische Modell des überlegenen Menschen. Er fokussiert sich auf die unbewussten und willensmäßigen Aspekte des Menschen (Dionysius) auf Kosten der bewussten, rationalen Aspekte (Apollo). Seine Erkenntnistheorie ist aversiv, und Wahrheit ist für ihn relativ. Diese Perspektive wird später auch bei Ortega und in der Frankfurter Schule sowie bei Philosophen wie B. Coen und Verband sichtbar. Obwohl Nietzsche die Notwendigkeit von Metaphysik anerkennt, lehnt er den Idealismus ab, der das Leben rationalisiert und die Existenz negiert. Er kritisierte die traditionelle Dualität, die Leben und Existenz voneinander trennt, wie sie bei Descartes und Kant zu finden ist. Er lehnte die christliche Moral und den Utilitarismus ab, wandte sich gegen die Religion und befürwortete den Atheismus. Mit dem berühmten Satz „Gott ist tot“ führte er zu einem absoluten Nihilismus. Nietzsche trug auch zur Sprachkritik bei und betrachtete die Sprache als Mittel zur Verzerrung der Realität. Für ihn war das Denken eine Sprache, die die lebendigen Erfahrungen verfälscht. Die Rolle der Sprache war es, die lebendigen Erfahrungen zu enthüllen, damit wir auf dem biologischen Niveau bleiben, ohne theoretische oder individuelle Sprachkonstrukte. Auf diese Weise wird Nietzsche zu einem Pionier der zeitgenössischen Analysephilosophie und eine Hauptquelle der modernen Philosophie, die von der Lebensphilosophie zur Existenzphilosophie übergeht, wie es bei Jaspers in „Nietzsche“, „Nietzsche und das Christentum“ und Heidegger in „Nietzsche“ der Fall ist. Die Philosophie des Lebens verbreitete sich auch bei breiteren Leserkreisen in Deutschland, wie bei Ocken, der eine spirituelle Metaphysik gegen Idealismus und Materialismus sowie deren natürliche, positive und mechanistische Formen aufstellte. Das spirituelle Leben, das auf Opposition und Konflikt basiert, bestätigt das widerständige Selbst und findet Alternativen zu den beiden Strömungen des spirituellen und natürlichen Denkens. Dies ist eine entscheidende Wahl in bestimmten Situationen, bei der alle Gegensätze Teil des spirituellen Lebens sind. Die Versöhnung der beiden Strömungen als lebendige Kräfte ist kein bloßes intellektuelles Gespür, sondern eine mutige individuelle Anstrengung, ein engagiertes und aufrichtiges Handeln. Ocken versuchte, das lebendige Erlebnis mit der liberalen protestantischen Philosophie zu versöhnen und setzte an die Stelle der idealistischen Rationalität eine aktive Idealität, die auf dem Verständnis von Schaden basiert und die spirituelle Bedeutung der historischen Bewegungen findet. Historische Ereignisse sind die Einheiten des Lebens, und die historische Methode ordnet die

Teilereignisse nach ihren Beziehungen zu sich selbst und ihrem eigenen logischen Verlauf in einem historischen Dialog, der die zugrunde liegenden Prinzipien im Denken und den philosophischen Konstrukten kritisiert. Ocken forderte die Notwendigkeit einer kulturellen Erneuerung, die als Beginn eines langen Weges gesehen wird, der die Krise überwinden soll, ein Weg, den später Schopenhauer, Spengler und Toynbee fortsetzen werden. Die Philosophie des Lebens kann auf einer biologischen Grundlage beruhen, wie es bei Dürkheim der Fall ist. Er gründete die „Neue Vitalität“ als Gegenbewegung zu den mechanistischen Erklärungen des Lebens. Diese Philosophie basiert auf der Annahme der Existenz einer ewigen Vitalkraft, einer natürlichen Kraft mit Leben in ihrer Potenz, was dem alten aristotelischen Begriff Entelechie entspricht. Der Teleologie wird dabei als die treibende Kraft der biologischen Prozesse verstanden, die nicht durch die Wissenschaft erklärt werden können.

In Frankreich erschien die Lebensphilosophie bei Jean-Marie Guyau. Trotz seines kurzen Lebens wird er oft als der Nietzsche Frankreichs betrachtet. Er verband die Lebensphilosophie mit Materialismus und betrachtete die Ethik als Ausdruck des Überschwangs des Lebens, ohne Zwang oder Strafe. Religion, Gesellschaft und Ästhetik sollten die Wissenschaften der Zukunft sein, die die Religion ersetzen. Die Zukunft sei religionslos. Sein Stil war rhetorisch und kämpferisch, im Widerstand gegen die alte rationale Philosophie. Später setzte derselbe Gedanke bei Paul Vuille weiter, der versuchte, die Metaphysik in der Erfahrung neu zu begründen und die Irrationalität zu festigen, indem er die moderne Geschichte ihrer Entwicklung schrieb. Er versuchte, eine Philosophie zu schaffen, die sich auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen des Lebens stützt, ähnlich wie der Philosoph Wilhelm Dilthey, aber seine Philosophie blieb vor allem eine Neuinterpretation der idealistischen Ethik und ihrer Verankerung in den Sozialwissenschaften, während er die kantische Ethik kritisierte und sie in ein System zusammen mit Kunst, Religion und Recht stellte. Die neue Ethik beruht auf dem „Idee-Kraft“-Prinzip, das der „Wille zur Macht“ bei Nietzsche entspricht. Später entwickelte George Sorel eine Lebensphilosophie, in der er die Grundlagen einer Theorie der direkten Arbeit schuf und die Rolle der Gewalt in der Geschichte betonte. Gewalt wird dabei als Ausdruck des Willens verstanden, als Idee in ihren vollendeten Taten, als Schöpfung, als Moral und als Produktion. Er lehnte Kompromisse ab, da diese Zeichen einer verfaulten Bourgeoisie seien. Soziale Mythen dienen als irrationale Mittel zur Lenkung der Menschen, sind aber in der Lage, direkte Wirkung zu entfalten. Sozialismus könne nur durch Gewalt erreicht werden, die von einer gebildeten und

organisierten proletarischen Klasse ausgeübt wird. Bergson, der auch eine Lebensphilosophie formulierte, versuchte, einen präzisen wissenschaftlichen Ansatz mit einer philosophischen Herangehensweise zu verbinden. Er wollte einen Weg zwischen der Formalität und dem Materialismus finden und schuf eine neue Philosophie sowie einen Stil, der wissenschaftliche Genauigkeit mit literarischer Ausdruckskraft vereinte. Er begann mit einer Kritik an der materialistischen Psychologie und an der Vorstellung eines parallelen Verhältnisses zwischen psychischen und körperlichen Phänomenen. Er lehnte die mechanische Sichtweise der Psychologie ab, die etwa bei Charcot zu finden war, und kritisierte die evolutionstheoretische mechanistische Sichtweise bei Darwin, Lamarck und Spencer. Er versuchte, gegen Einstein zu argumentieren und den angeblichen Fehler in seiner Theorie über Zeit und Unendlichkeit aufzuzeigen, musste jedoch die Diskussion einstellen, nachdem Einstein seine Argumente widerlegte. Seine Philosophie war mit Ästhetik verbunden, wie etwa in seiner Untersuchung über das Lachen, das er als Ausdruck der Transformation von Leben in Maschine, von Qualität in Quantität, von Bewegung in Stasis verstand, all das, was den Menschen zum Lachen bringt. Schließlich wandte er sich gegen die Positivismussoziologie von Durkheim und Lévi-Bruhl, indem er den Unterschied zwischen statischer und dynamischer Religion aufzeigte. Auch Kants ethische Vorstellungen wurden kritisiert und eine vitalistische Ethik aufgestellt, die den Heldenruf und den geistigen Willen betont. Während die moderne Philosophie versuchte, die traditionelle kartesianische Dualität zu überwinden, geriet sie beim Streben nach Materialismus in eine neue Dualität, indem sie das Gefühl als Teil der materielle Ebene zurückwarf. Es entstand eine neue Dichotomie zwischen Vernunft und Intuition, Material und Erinnerung, Quantität und Qualität, Ausdehnung und Spannung, Evolution und Schöpfung, Raum und Zeit, Außen und Innen, Stabilität und Veränderung, neue Formen von Teleologie, die den Körper und die Seele verbinden. Ein bedeutender Denker in diesem Zusammenhang ist Bergson mit seiner „spirituellen Psychologie“, die die Welt des Lebens, ihrer äußeren und inneren Erscheinungen, durch spirituelle Kommunikation aufdeckt.

In Spanien entwickelte sich die Lebensphilosophie durch Unamuno und Ortega y Gasset, die von einer anderen Perspektive als der Existenzialismus ausgingen. Unamunos Philosophie basiert auf einer Dualität des Kampfes zwischen Handlung und Ruhe, Verstand und Leben, und Geist und Materie. Auf der einen Seite steht die äußere Erfahrung und Mechanik, die mit Verstand und Quantität sowie Raum in Verbindung steht (ähnlich wie bei Bergson), und auf der anderen Seite das Leben, das mit Intuition,

Bewegung und dem Unbewussten verknüpft ist (ähnlich wie bei Bergson). Diese Philosophie spiegelt nicht nur die Situation Spaniens wider, sondern das allgemeine europäische Bewusstsein. Das Individuum ist das Ziel für sich selbst, und die Verantwortung des Einzelnen besteht darin, die Gesellschaft zu gestalten und zu verändern. Unamuno betonte, dass der Mensch, obwohl er Teil der Gesellschaft ist, durch seinen eigenen Willen und seine Identität eine eigene Bestimmung hat. Er stellte sich gegen die traditionelle europäische Rationalität und betonte, dass das Leben Vorrang vor allem anderen hat. Dinge haben keinen unabhängigen Wert oder Bedeutung, außer sie erhalten diese durch das Leben des Menschen. Leben und Verstand sind nicht voneinander getrennt, sondern stehen in einem dialektischen Widerspruch zueinander, wobei der Mensch inmitten dieses Widerspruchs existiert. Für ihn ist Leben nicht nur Sein, sondern ein Prozess, ein Ziel und eine Verwirklichung, gegenwärtig und zukünftig, Raum und Ehre. Menschliches Leben ist die „Selbstheit“ innerhalb der Bedingungen, das Ich im historischen Kontext, das Leben im Moment. In seiner Erkenntnistheorie betrachtete Ortega die Welt als Perspektive, es gibt verschiedene Sichtweisen, und alle sind gültig, weil das Absolute nur das individuelle Leben und das Ich ist. Diese Sichtweise führte zu seiner Philosophie des „Perspektivismus“, in dem er feststellte, dass es keinen Unterschied zwischen Philosophie und Kunst gibt, da beide als Perspektiven betrachtet werden. Für Ortega war Philosophie nicht nur ein Spiel mit Begriffen und Vorstellungen, sondern ein Mittel, dem Menschen zu helfen, seine natürlichen Potenziale zu entwickeln, um seine eigene Persönlichkeit zu verwirklichen. Es lässt sich also ein Übergang von der Lebensphilosophie zur Existenzphilosophie über die Phänomenologie beobachten. Diese Übergänge waren in der europäischen Philosophie von Zentrum zu Peripherie üblich, wie etwa in Lateinamerika, wo die Philosophie des Lebens, wie bei Alejandro Dostoevsky, ebenfalls ankam. Er unterschied zwischen zwei Arten von Freiheit: einer festen und einer beweglichen, ähnlich wie Bergsons Trennung von Religion und Ethik. Die feste Freiheit ist durch das geordnete System und das harmonische Zusammenspiel von Phänomenen geprägt, während die bewegliche Freiheit mit Schöpfung und menschlicher Innovation verbunden ist. Diese bewegliche Freiheit betont das Leben, wie wir es erfahren und leben, und stellt die Grundlage für eine Ethik dar, in der die Freiheit die Notwendigkeit überwindet. Die Philosophie der Peripherie, die ihren Ursprung in Europa hat, fand ihren Hauptfokus in Lateinamerika, mehr als in Asien und Afrika, was auf die kulturelle Nähe zwischen

Europa und Lateinamerika zurückzuführen ist, im Gegensatz zur großen kulturellen Distanz zwischen Europa und den anderen Kontinenten.

5.3.3 Der dritte Weg

Zu Beginn war das europäische Bewusstsein in zwei entgegengesetzte und getrennte Strömungen aufgeteilt, die von Descartes und Bacon ausgingen, bis die ersten Versuche kamen, diese zu verbinden und die Einheit wiederherzustellen. Dies zeigte sich erstmals bei Kant, der versuchte, die transzendentale Sensibilität mit der dialektischen Vernunft zu verbinden, oder Hume zu überwinden, ohne in den Skeptizismus zu verfallen und gleichzeitig auch ohne in die Dogmatik zu geraten. In einem dritten Schritt versuchte Hegel, diese beiden Strömungen zu vereinen, indem er den Spalt zwischen Vernunft und Gefühl, Subjektivität und Objektivität, überwinden wollte, ohne in die Dualität oder in statische Ansichten zu verfallen. Kant hatte sie als organische Einheit behandelt, die sich historisch und dialektisch weiterentwickelt. Die Verbindung der beiden Strömungen erfolgt durch das Zusammenführen der beiden Aspekte und die Annäherung der jeweiligen Gegensätze, um so die Wahrheit in einem geeigneten Mittelweg zu finden. Dieser Prozess manifestiert sich in drei Wegen: Erstens die Kritik an der Formalität, die zu einer Reduzierung auf die Subjektivität führt, und der Versuch, diese Strömung bis hin zu einer Synthese von Intuition und Erfahrung zu bewegen. Zweitens die Kritik an der Materialität, die die experimentelle Sensibilität in eine Form des höheren Bewusstseins oder der Vernunft erhebt. Drittens wird der Mittelweg durch die Entdeckung eines dritten Weges zwischen den beiden gegensätzlichen Richtungen gefunden, durch die Einführung einer dritten Kategorie wie „lebendige Erfahrung“, „Zeitgefühl“ oder „menschliche Existenz“. Diese Mittellösung zielt darauf ab, die lebendige Erfahrung zu umarmen, die beide Seiten gleichzeitig berücksichtigt. Sobald dieser neue „Mittelweg“ aufgetaucht ist, kommen die beiden vorherigen Pole einander näher. Philosophen, die diesen dritten Weg vertreten, sind in verschiedenen Ländern zu finden, in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Amerika, was auf die Einheit des europäischen Bewusstseins hinweist, trotz der regionalen Unterschiede und der Schwerpunkte, die jeweils auf eine Richtung wie Idealismus in Deutschland oder Empirismus in England gelegt wurden. Der dritte Weg in Frankreich ist ein weiteres Beispiel für diese philosophische Synthese.

Dies begann im 18. Jahrhundert, als Kant versuchte, die beiden Strömungen mechanisch zu vereinen. Thomas Reid versuchte einen dritten Weg zwischen dem Idealismus von Berkeley und dem Skeptizismus von Hume zu finden. Ebenso versuchte Maine de Biran, die Philosophie auf der Erfahrung von Anstrengung und Erinnerung zu gründen, lange bevor Bergson dies im 19. Jahrhundert tat. Die meisten Philosophen

des Lebens, besonders in Frankreich wie Guyau, Fouillée und Bergson, versuchten dies, ebenso wie in Spanien bei Unamuno und Ortega, sowie bei großen Philosophen des 19. Jahrhunderts wie Kierkegaard und Fichte. Dies war das Hauptprojekt der Philosophen nach Kant: Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer. Später wurde dies zu einem bewussten Projekt, sei es durch die Phänomenologie bei Dilthey und Brentano oder in der Phänomenologie bei Husserl und Schear, oder nach der Phänomenologie in der phänomenologisch-existentialistischen Philosophie bei Merleau-Ponty, Gabriel Marcel, Jaspers, Heidegger und Sartre. Es wurde zu einem allgemeinen Charakter für alle zeitgenössischen Philosophien, die zwischen Phänomenologie und Existentialismus oszillierten, wie etwa bei der Personalismus und der neuen Thomistik. Dieser Ansatz ging sogar in die Philosophie der Wissenschaft selbst über, sowohl in der Mathematik als auch in der Naturwissenschaft, wie es bei Heidegger und Brouwer der Fall war.

Dilthey war der erste, der versuchte, diesen dritten Weg zu finden, beginnend mit der Philosophie des Lebens. Er wurde sowohl von Kant als auch von der englischen Empirie beeinflusst. Er konzentrierte sich auf die Erkenntnistheorie und berücksichtigte dabei sowohl den menschlichen Wunsch als auch den Verstand und das Leben. Der Verstand und das Leben sind beide Erscheinungsformen menschlicher Aktivität. Er kritisierte metaphysische Überlegungen auf empirischer Basis, obwohl er die Bedeutung der Metaphysik für die Bildung von Weltvorstellungen anerkannte. Ebenso kritisierte er sinnliche Erfahrungen auf rationaler Grundlage, obwohl diese Erfahrungen von entscheidender Bedeutung sind, um das Leben zu verstehen. Dilthey war einer der ersten, der eine Lebensphilosophie entwickelte, die auf den Geistes- und Sozialwissenschaften basierte und die Beziehung zwischen lebendigen Erfahrungen, Ausdruck und Verständnis untersuchte, insbesondere, wie der Verstand sich auf Literatur, Sprache und Geschichte richtet. Er war auch einer der ersten, der die moderne Hermeneutik begründete. Seine Philosophie wurde als „die Konzeptionen des Allgemeinen“ bezeichnet, in denen alle Geisteswissenschaften als Ausdruck einer bestimmten historischen Phase zusammengefasst wurden, die „der Geist der Zeit“ widerspiegelt, ähnlich wie Hegel dies zuvor tat, jedoch ohne das Gefühl aus der Geschichte herauszunehmen. Später entwickelte Schopenhauer Diltheys Gedanken weiter und unterstützte die empirische Psychologie, ohne jedoch eine detaillierte Erklärung oder Interpretation zu liefern, sondern sich auf das bloße Verständnis zu konzentrieren. Diese Unterscheidung zwischen Erklärung und Verständnis würde später in der sozialen

Phänomenologie auftauchen, wobei der Fokus auf dem Verständnis des Menschen liegt, anstatt ihn zu erklären. Dilthey schlug ideale Modelle vor, die als absolute Kategorien für das Verständnis von Persönlichkeiten dienten. Diese „Orientierungen zum Verständnis“ waren lediglich theoretische Hilfestellungen für das Verstehen von Menschen und stellen eine Einführung in die deskriptive Psychologie dar, die später von Brentano weiterentwickelt wurde und in der Frühphase der Phänomenologie als beschreibende Psychologie Anwendung fand.

Das, was die Lebensphilosophie in die Philosophie des intentionalen Bewusstseins vor der Phänomenologie überführte, war Brentano. Er versuchte, die Psychologie vor der empiristischen Strömung zu retten, ähnlich wie viele Philosophen der Lebensphilosophie. Er unterschied drei Formen der psychischen Aktivität: das Vorstellen, das Urteilen und das Phänomen der Liebe und des Hasses. Diese sind drei Zustände der Intentionalität, das heißt, psychische Objekte, auf die sich das Bewusstsein richtet, indem es sie durch innere, intuitive Sicht wahrnimmt. Urteile können von sich aus klar und richtig sein, so wie die Liebe wahr ist. Das geistige Leben hat seine Grundlage in der Seele. Der Geist richtet sich auf das Bewusstsein, und die Handlungen des Geistes sind bewusste Handlungen, was später von Husserl als „der bewusste Akt des Geistes" bezeichnet wird. Die Seele ist rein und näher dem Geist als dem Körper, und der Geist trägt das Gute, die Gerechtigkeit und die Weisheit in sich, wie bei Aristoteles. Brentano machte einen wichtigen Schritt, indem er drei Elemente im Denken unterschied: den Akt des Geistes, den Inhalt des Geistes und das Objekt des Inhalts. Das Objekt ist die Außenwelt, auf die der Geist gerichtet ist. Es mag existieren oder nicht. Der Inhalt ist die Eigenschaft des Geistes, die es dem Bewusstsein ermöglicht, auf das Objekt zu richten. Brentano erklärte die Entstehung einer neuen Wissenschaft, eine Wissenschaft, die nicht Metaphysik, wie sie Kant oder Husserl wollten, sondern eine Wissenschaft der Wirklichkeit ist, die Husserl später in seiner berühmten Formulierung „Jedes Gefühl ist ein Gefühl von etwas" weiterentwickelte. Für Brentano war das, was in der Phänomenologie später als „Rückkehr zu den Dingen selbst“ bekannt wurde, bereits eine wichtige Annäherung an das, was der Husserlianischen Phänomenologie zugrunde lag. Alle Absichten des Bewusstseins richten sich auf Objekte, sei es im Bereich der Naturwissenschaften, Mathematik oder Psychologie, nach oben, unten oder nach vorne. Urteile sind entweder klar oder bloße Annahmen. Dennoch bleiben die Objekte für Brentano eher der Psychologie zugeordnet als der Metaphysik. Dies führte zu einer Kritik von Husserl, der ihm vorwarf, in die psychologische Richtung

abzudriften. Ernst Wilhelm von Feuchters Theorie der Wünsche, die als Ausgangspunkt der Bewertung fungiert, übte trotz ihrer relativistischen und evolutionären Ausrichtung, welche der Psychologie Vorrang vor der Ethik einräumt, erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Werttheorie aus. Auch Brentano knüpfte bewusst an die lange vernachlässigte Linie David Humes an, was eindrucksvoll verdeutlicht, wie eng die philosophischen Traditionen miteinander verwoben sind und wie sehr sich ihre Gedankengänge gegenseitig fortbilden. In gewisser Weise war Brentano wie ein realistischer Platon, der versuchte, den Gegensatz zwischen platonischer Idealität und aristotelischer Realität zu vereinen, ähnlich wie es schon der Philosoph Al-Fārābī versucht hatte, der über "die Vereinigung der beiden Weisen, Platon und Aristoteles" schrieb. Die zeitgenössische europäische Philosophie erschien also als eine Fortsetzung von Al-Fārābīs Projekt nach tausend Jahren. Feuchters Theorie der Emotionen fand Anwendung in der Psychologie des Hörens und der Musik sowie in der Analyse der Verbindung zwischen Empfindungen und Vorstellungen. Er versuchte, die Metaphysik induktiv wieder aufzubauen, als Fortsetzung der Wissenschaften. Feuchters Philosophie gilt als eine Übergangsphase zwischen Brentano und Husserl und wurde von Husserl mit der „Logischen Forschung" gewürdigt.

Und in England geschah dasselbe, die Kritik der beiden weit auseinanderliegenden Strömungen: die der Mathematik in der Geometrie und die der Materialität in der Naturwissenschaft und die Vermittlung zwischen ihnen durch Systeme, sei es in der Literatur, der Philosophie oder der Geschichte der Philosophie. So wendete Carroll Mathematik in Wahlen und in der Kinderliteratur an. In seiner ersten Sammlung von Geschichten fügte er einige logische philosophische Diskussionen ein, die auf Widersprüchen beruhen. Dann wurde der Übergang von Mathematik und Naturwissenschaft zur „Philosophie des lebendigen Körpers“ bei Whitehead vollzogen, von seiner ersten Phase als Philosoph der Mathematik und Naturwissenschaft zu seiner zweiten Phase als Philosoph des Lebens, der Werden und der Realität, als ob er Bergson in England wäre. Deshalb schrieb Bergson über ihn wie über William James. Die Wurzeln seiner Philosophie reichen bis zum britischen Empirismus. Die Natur ist bei ihm ein Objekt der Beobachtung durch das lebendige Erkennen. Und er kritisierte die Teilung der Natur in die Erscheinungswelt und die Welt der direkten Erfahrung, wie Farben und Töne, und die Welt der Ursachen, die Welt der Wissenschaft, die uns sagt, wie die Welt ist, die Welt der beweglichen Partikel, die Farben und Töne tragen. Die Naturwissenschaft zeigte die Rechnung des sinnlichen Erkennens und nicht die Kontemplation über

Ursachen. Beeinflusst von der Relativitätstheorie analysierte er diese Welt durch die Sinne zu einer Struktur mit vier Dimensionen, in der sich die Ereignisse überschneiden. Der Hauptaspekt ist der Raum und die Rolle der mathematischen Begriffe wie Punkt und Linie, die nicht direkt in der Erfahrung gegeben sind, sondern als Dinge oder eine Gruppe von Ereignissen verstanden werden, die miteinander in einem Modell der Einfachheit und Klarheit verknüpft sind. Und er rekonstruierte die Metaphysik, beginnend mit der femininen Perspektive, mit einer Kritik der traditionellen Metaphysik, die sich auf die Annahme eines festen Wesens stützt, das die Eigenschaften fester Körper im Sinne von Newton oder den reinen Geist im Sinne von Hume hat. Es ist die alte Teilung, die aus Descartes Dualismus von zwei ungleichen Teilen resultiert. Es gibt eine Realität, die in der Erscheinung auftritt und den Sinnen erscheint, oder nichts außerhalb der Erfahrung. Es gibt keine festen Elemente und keine Substanzen in der Welt. Und der Mensch befindet sich inmitten all dessen mit seinen Gefühlen und Gedanken und seiner Religion, während die Natur eine veränderliche Realität ist, ein sich entwickelnder Prozess, eine lebendige Erfahrung. Deshalb näherte sich Whitehead dem neuen Realismus, der sowohl Idealismus als auch Realismus umfasst, oder dem objektiven Idealismus. Die Realität ist ein Gesamtprozess, jeder Teil darin ist ein Entwicklungs- und Schöpfungsprozess, der durch Wahl und Umstrukturierung der Materie entsteht, so dass sie eine sich entwickelnde Substanz des idealen Ganzen wird, wie die Kreise der Stabilität und andere organische Wesen. Whitehead schlägt vor, Konzepte aus der Untersuchung des lebendigen Körpers zu verwenden und von dort aus das tägliche Leben zu erklären, von den Naturwissenschaften bis zur Psychologie, in einem Versuch, die menschliche Realität darzustellen, ohne die Notwendigkeit abstrakten Diskurses, um das tägliche Leben auszudrücken. Dann wandelte er sich von all dem zu einer Philosophie der Religion. Die erste Periode des Gottes zu der natürlichen Welt, die zweite Natur Gottes. So kehrt er zur Welt zurück, um Gott zu entdecken. In seiner Sozialphilosophie sieht Whitehead, dass Ideen der entscheidende Faktor in der Geschichte sind und dass herausragende Persönlichkeiten wie Wissenschaftler diejenigen sind, die die Welt beherrschen. Und wie Dilthey, auf dem Niveau seiner Methoden der Wissenschaft, klassifizierte er alle Fragen, die in allen Wissenschaften verwendet werden, und bestimmte ihre grundlegenden Konzepte, um eine umfassende Sicht auf die Wissenschaften zu suchen, indem er ästhetische, religiöse, moralische und politische Erfahrungen beschrieb. Er stellte eine Verbindung zwischen Mathematik und der sinnlichen Materie sowie zwischen Relativität und Maß her. Alles

geschieht in Verbindung mit Materie ohne jegliche immaterielle Richtung. Die zweiten Eigenschaften sind Ausstrahlungen über der Natur, die Ausstrahlung von Gesetzen und Eigenschaften und Arten. Materie und Seele sind das Leben des Geistes. Die Seele bleibt nach dem Tod an einem Ort ohne Grenzen. Sie wird unter bestimmten Bedingungen festgelegt und vom Körper getrennt. Deshalb interessierte er sich für die spirituelle Psychologie, wie Bergson und Gabriel Marcel. Er war dem neuen Realismus näher, aufgrund der Verbindung zwischen Wesen und Existenz. Dann wechselte er vom Bereich der Naturwissenschaften zum Bereich der allgemeinen Philosophie und analysierte Ideen und Überzeugungen in mehreren Bereichen, darunter Philosophie des Geistes, Metaphysik und Erkenntnistheorie. Er unterschied zwischen kritischer Philosophie und spekulativer Philosophie. Die erste analysiert die grundlegenden Fragestellungen der Wissenschaft und des täglichen Lebens, kann aber eine realistische Vorstellung vom Leben vermitteln. Die zweite, obwohl sie keine überprüfbaren Fakten liefert, kann eine umfassende Sicht auf die Ergebnisse der Naturwissenschaften, der Religion, der Kunst, der Sozialtheorien und des gesunden Menschenverstandes bieten.

Und im Übergang der europäischen Philosophie vom Zentrum an die Peripherie, insbesondere in Lateinamerika, wandte sich auch die Lebensphilosophie auf der Suche nach einem dritten Weg, in dem die beiden Hauptdimensionen des Lebens, Idealismus und Realität, im Einklang stehen, im Hinblick auf das Bedürfnis nach nationaler Lebensweise. So griff Korn den naiven und endgültigen Positivismus an, um einen nationalen argentinischen Positivismus zu verteidigen. Er glaubte an Intuition, Teleologie, Entwicklung, Werte und persönlichen Glauben im Sinne von Bergson. Er vereinte moralische Freiheit und wirtschaftliche Freiheit im Kontext der Dritten Welt. Die Philosophie seines Schülers Romero drehte sich um drei Themen: Erstens die Probleme oder Fragestellungen im Sinne von Aristoteles, was bedeutet, jedem Faktum das Recht zu geben gegen den Aufbau einer Theorie, und dies ist das Maß der Erkenntnis. Zweitens die Philosophie der allgemeinen Vorstellungen und die Betrachtung des Strukturalismus als eine neue innere Vorstellung von der Welt im Gegensatz zu äußeren Vorstellungen wie Evolutionismus, Mechanismus und Rationalismus. Drittens der Personalismus, der auf den paradoxen Aspekt hinweist, also auf den Bereich der Werte und der Geschichte. Es ist deutlich, dass sich das zeitgenössische westliche Denken an die Bedingungen der Dritten Welt anpasst, indem es Dogmatismus ablehnt, den Wunsch

äußert, eine neue Philosophie der Geschichte zu bilden, und die Menschenrechte betont.

5.4 Phänomenologie

Die Phänomenologie bei Husserl ist fast das endgültige Ziel der europäischen Bewusstseinsbildung, denn die existenzielle Philosophie ist die Anwendung der phänomenologischen Methode auf das Dasein, und da der Personalismus eine Verbindung zwischen der Phänomenologie und dem Personalismus bei Schiller und dem Personalismus bei Mounier in Frankreich sowie bei Baun und seinen Kollegen in Amerika darstellt, und da der neue Thomismus und der neue Augustinismus wie die Philosophie von Blondel und Niebuw auch zwischen Lebensphilosophie, Phänomenologie und Personalismus sowie neuem Thomismus vermitteln und mit der späteren Phänomenologie bei Husserl verbunden sind, insbesondere in seinen Manuskripten, als sie sich zu einer ethischen, mystischen, spirituellen Neigung verwandelte. Der soziale, wirtschaftliche, historische Siamismus und die Frankfurter Schule stellen einen Versuch der sozialen Phänomenologie dar, indem sie den traditionellen politischen Gedanken und den darwinistischen Marxismus ablehnen, um die soziale Dialektik auf der Ebene des Menschen zu analysieren. Die analytische Philosophie, die mathematisch-logisches Denken und Wissenschaftsphilosophie umfasst, entstand ebenfalls aus der Phänomenologie bei Wittgenstein. Die Phänomenologie bei Husserl stellt das Ende der europäischen Bewusstseinsbildung dar, und was danach kommt, sind ihre Anwendungen in Ethik, Religion, Politik, Logik, Sprache usw. Die Phänomenologie ist also nicht nur eine Philosophie eines bestimmten Philosophen, sondern das europäische Bewusstsein selbst, wenn es das Ende des Anfangs bei Descartes und den Beginn des Endes in der nihilistischen Existenzphilosophie und der dekonstruktiven Philosophie verkündet. Dennoch wird sie mit Edmund Husserl in Verbindung gebracht. Die Phänomenologie als reine, subjektive, nicht strafende oder abstrakte Wissenschaft ging verloren, um die Einheit des europäischen Bewusstseins zu erreichen und die Wissenschaftstheorie neu zu begründen, die von Descartes, dann Kant, Fichte und Hegel versucht wurde. Sie war der Höhepunkt des europäischen Bewusstseins als Alternative zur alten Offenbarung, die von der Kirche vertreten wurde, und zur alten Wissenschaft, die von Aristoteles vertreten wurde. Die Phänomenologie ist das Projekt der gesamten europäischen Philosophie, nachdem es sich von Descartes bis Husserl verwirklicht hat. Es ist die zivilisatorische Intentionalität des europäischen Bewusstseins, nachdem es sein Dasein aus den Tiefen des Mittelalters, der scholastischen Philosophie, der kirchlichen Autorität und der Unterordnung unter die Alten wiedererlangt und sich in der modernen Zeit seit der Wiederbelebung der antiken Wissenschaften, der

Reformation, der Renaissance und dem Beginn mit Descartes, der das Zentrum des Subjektiven in „Cogito ergo sum“ und es dann in „Ich existiere“ festlegte, bewiesen hat. Die Phänomenologie entstand nicht auf einmal und für immer, sondern ging aus der Krise der Humanwissenschaften, besonders der Logik, der Mathematik, der Psychologie und der Philosophie der Wahrheit hervor. Die Phänomenologie war bis 1901, also bis „Logische Untersuchungen“, lediglich eine Studie der Mathematik, Logik und Psychologie. Sie wurde erst 1913 als Phänomenologie vollständig, als der erste Teil von „Ideen“ erschien, gefolgt von den Teilen zwei und drei in den Jahren 1924-1925. Danach wurde die Phänomenologie zu Anwendungen in den Humanwissenschaften, um die Authentizität der Methode und ihre Anwendung in Logik, Psychologie, Philosophie, Ethik und Zivilisation zu beweisen. Dies ist die Phase der „phänomenologischen Psychologie“ 1925, „symbolische und transzendentale Logik“ 1929, „Erfahrung und Urteil“, das kurz vor seinem Tod 1938 erschien, sowie seine Werke zur Geschichte der Philosophie „Erste Philosophie“ in zwei Bänden 1923-1924, „Cartesianische Meditationen“ 1929 und schließlich „Krise der europäischen Wissenschaften“ 1935-1936.

5.4.1 Quellen und Bildung

Die Phänomenologie bei Husserl wird als eine Überprüfung der vorherigen Versuche zur Kritik der symbolischen Logik und der empirischen Logik sowie als Versuch angesehen, eine neue, reine Wissenschaft zu begründen, die aus der Welt des Bewusstseins hervorgeht. Husserl analysierte mehrfach die mathematische Logik bei Bolzano in seiner Wissenschaftstheorie. Ebenso diskutierte er die Theorie des Denkens bei Meinong. Diese Logik konnte jedoch den Weg der Phänomenologie nicht ebnen, weil sie nicht in der Lage war, das Wesentliche durch a priori Intuition zu erfassen und die Philosophie sowie Psychologie auf dem Wissen des Wesens aufzubauen. Das Fehlen der Intuition des Wesens in der mathematischen Logik machte sie zu einer reinen Logik der Vorstellungen, wie es der Fall in der Psychologie oder in der Mathematik ist. Die mathematische Logik vermischte Logik und Mathematik. Zwar stellte sie uns eine neue Theorie zur Kritik des Verstandes vor, aber sie gab uns keine Bewertung dieser Theorie. Daher gründete Husserl die Phänomenologie, um diese Theorie weiterzuentwickeln und ihre Möglichkeiten aufzuzeigen, das, was unklar war, zu erklären, das, was darin fehlte, zu ergänzen und sie von der mathematischen und logischen Ebene auf die phänomenologische Ebene zu übertragen. Die theoretische Analyse der Vorstellungen war ein entscheidender Schritt hin zur Phänomenologie. Aber die mathematische Logik, als eine Theorie der Wissenschaft, ist eine mathematische Theorie, der es an einer Erkenntnistheorie und einer Theorie der Logik mangelte, deshalb kam die Phänomenologie, um eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der mathematischen Logik zu spielen und sie von einer Wissenschaft der reinen Darstellungen in eine allgemeine Ontologie zu überführen

Husserl befasste sich auch mit der philosophischen Logik bei Lotze, der das grundlegende Gefühl für Prinzipien fehlte, da er nicht in der Lage war, zu den theoretischen Grundlagen der Ideen vorzudringen und die daraus entstehenden komplexen Probleme zu erklären. Sein Hauptanliegen war der Versuch, den Verstand mit den Gefühlen zu versöhnen, ohne eine grundlegende und entscheidende Untersuchung des Themas vorzunehmen. Lotze konnte in seiner Erklärung der Theorie der Ideen nicht alle ihre Möglichkeiten ableiten, und seine Erkenntnistheorie war voller Widersprüche. Die Phänomenologie konnte bei ihm nicht mehr als einige a priori Beziehungen zwischen den sinnlichen Inhalten herstellen, ohne das wahre Konzept der Intuition des Wesens oder einen absoluten Maßstab für die Wahrheit zu erkennen. Daher war seine a priori Vorstellung wertlos. Nur die Phänomenologie konnte eine allgemeine Theorie des

Bewusstseins liefern, insofern es Inhalt und Aufbau der Dinge ist. So begann die Phänomenologie, ihren eigenen Weg zu bahnen, aus den Problemen der Verbindung zwischen Logik, Mathematik und Psychologie.

Da die Phänomenologie auf die Welt des Bewusstseins ausgerichtet war, traf sie auf die Lebensphilosophie in der Form der Philosophie der Weltvorstellungen bei Dilthey, die zuvor versuchte, die Krise der Geisteswissenschaften zu lösen. Sie betrachtete ihr Feld als die Lebenswelt, die auch die Phänomenologie betrachtete. Sie unterschied zwischen den Geisteswissenschaften und den Naturwissenschaften, was Husserl später als die Unterscheidung zwischen den Wissenschaften der Wesensarten und den Wissenschaften der Fakten bezeichnete. Husserl lehnte diese Philosophie ab, weil sie den historischen Ansatz nicht überwand und weil sie noch in der Denkweise des Zeitalters des Hegel'schen Konzepts der Philosophie als Ausdruck des Zeitalters gefangen war. Daher war sie immer noch von den materiellen Fakten geprägt und hatte noch nicht die Wissenschaft der Wesensarten erreicht. Sie war immer noch eine relative Wissenschaft und hatte sich noch nicht vom Zweifel befreit, das ewige Absolute zu erreichen. Schließlich führte sie zu einer natürlichen Richtung und wurde zu einem relativen Ansatz. Es stimmt, dass sie versuchte, die historische Vernunft zu kritisieren, diese Vernunft, die Kant einsetzte, und gleichzeitig die Grundlagen einer neuen Psychologie zu schaffen, die der natürlichen Psychologie entgegenstand. Aber sie konnte keine strenge wissenschaftliche Theorie aufstellen und Probleme nicht auf methodische Weise formulieren und lösen. Ihr fehlte also die theoretische, abstrakte Vernunft für die innere Erfahrung, es fehlte an logischer und mathematischer Analyse. Die Lebensphilosophie griff auf die Intuition zurück, aber sie blieb gefangen in der Einzelheit und dem Individuellen, ohne diese in eine umfassende, objektive Mathematik zu integrieren. Sie kümmerte sich mehr um Entwicklung und Aufstieg als um den Aufbau. Die Phänomenologie kam, um sich mehr um den Aufbau zu kümmern als um die Entwicklung. In diesem Sinne wird die Philosophie eine strenge Wissenschaft, wie Husserl in seinem berühmten Aufsatz „Philosophie als strenge Wissenschaft" (1911) schrieb, der als Eröffnung des neuen Wissens gilt, einer reinen theoretischen Wissenschaft, die sich von der vorherrschenden natürlichen Richtung in den empirischen Schulen der Geisteswissenschaften und von der relativistischen, skeptischen Richtung in der Philosophie der Weltvorstellungen reinigte. Die Phänomenologie wird somit zu diesem strengen Wissen, das nach dem Absoluten sucht.

Husserl stellte seinen Versuch, die Krise der Geisteswissenschaften zu lösen, zunächst als Antwort auf Brentano vor, der zuvor versucht hatte, die Grundlagen einer deskriptiven Psychologie zu schaffen, in der er zwischen der physischen Erscheinung und der psychischen Erscheinung unterscheidet, um die Krise der experimentellen Psychologie zu lösen und den natürlichen Ansatz in den Geisteswissenschaften zu überwinden. Husserl tat dies später. Brentano beschrieb zum ersten Mal den Aufbau des Bewusstseins als eine wechselseitige Intentionalität und öffnete damit neue Perspektiven in der Psychologie, insbesondere im Bereich der Emotionen und Wünsche, so dass die Phänomenologie zu Beginn eine deskriptive Psychologie war, bevor sie sich als eigenständige Wissenschaft etablierte. Brentano lehnte die Psychologie ab, die versuchte, die Entstehung der psychischen Phänomene in ihren physischen Erscheinungen zu verfolgen, indem sie versuchte, materielle Ursachen und sinnliche Verbindungen zwischen ihnen zu finden, und wandte sich der Analyse der inneren Phänomene zu. Aber in Husserls Ansicht konnte er sich nicht von den Rückständen des natürlichen Ansatzes befreien. Die Erfahrung blieb bei ihm materiell und nicht rein. Die deskriptive Psychologie war keine Intuition der unabhängigen Wesensarten, und sie konnte keine geeigneten Konzepte finden, mit denen sie ihre neuen Inhalte ausdrücken konnte. Sie war immer noch unzureichend in der Unterscheidung zwischen äußerer Wahrnehmung und innerer Wahrnehmung, zwischen der physischen Erscheinung und der psychischen Erscheinung, nachdem sie viele psychische Phänomene als physische Erscheinungen und viele physische Erscheinungen als psychische Phänomene klassifizierte. Daher schlug die Phänomenologie vor, die Dinge in reine, für das Bewusstsein zugängliche Möglichkeiten umzuklassifizieren, verbunden mit der Theorie der Vielheit in der Mathematik, ohne sich mit der Klassifikation der psychischen Phänomene in die Kategorien von Vorstellungen, Urteilen, Gefühlen und Emotionen durch die empirische Psychologie zufrieden zu geben. Das bedeutet, dass die Psychologie allein nicht ausreicht, ohne das transzendentale Ich. Die deskriptive Psychologie fehlte also eine Erkenntnistheorie, die ihr ihre theoretische Grundlage gab, damit sie eine Analyse der Wesensarten werden konnte. Sie hatte nicht die „Suspendierung des Urteils“ praktiziert, die sie von den Rückständen des materialistischen Ansatzes befreien konnte. Es fehlte ihr an Fragen des Aufbaus aufgrund des Fehlens einer reinen Logik. Zwar analysierte die deskriptive Psychologie den sprachlichen Aspekt lebendiger Erfahrungen, aber sie nahm nicht den logischen Aspekt, den die Phänomenologie analysieren konnte. Die deskriptive Psychologie versuchte, die

psychischen Phänomene in verschiedene Gruppen einzuteilen, ohne jeder Erscheinung ihre eigene Unabhängigkeit und wesentliche Natur zu verleihen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Husserl dieselben Kritiken, die Brentano der experimentellen Psychologie vorwarf, auch an der deskriptiven Psychologie richtete: die Überreste des natürlichen Ansatzes, die Ineffektivität der Kritik am experimentellen Ansatz, die Überreste des experimentellen Ansatzes in der Psychologie, das Fehlen einer rein deskriptiven Philosophie der Psychologie, das Fehlen der transzendentalen Philosophie, die fehlenden theoretischen Grundlagen für die Subjektivität, das Nichtverstehen der wahren Bedeutung der wechselseitigen Intentionalität und das Unvermögen, das Projekt der modernen Philosophie zu verwirklichen, das heißt, eine Wissenschaft der transzendentalen Subjektivität zu etablieren. Die Mängel der deskriptiven Psychologie machten sie unfähig, zu einer Phänomenologie zu werden.

Die theoretische Psychologie, die Schmidhm die Grundlagen gelegt hat, versuchte, die Probleme der Geisteswissenschaften, insbesondere der Psychologie, zu lösen und die symbolischen, psychologischen, natürlichen, relativen und skeptischen Ansätze zu kritisieren, wie Husserl es tat, indem er zwischen Handlung und primären Inhalten unterschied. Die theoretische Psychologie gab der Phänomenologie eine Analyse des Inhalts des Bewusstseins und entlehnte von ihr Husserls Unterscheidung zwischen dem nicht unabhängigen Inhalt und dem unabhängigen Inhalt, indem er zwischen dem lebendigen Inhalt und dem abstrakten Inhalt unterschied. Husserl folgte Schmidhm in seiner Idee der Vereinigung der Sinnesqualitäten zu einer Einheit, was Husserl als Verbindung psychischer Phänomene bezeichnete. Husserl verwendete seine Idee vom „universellen Modell“, da es eine Ökonomie im Denken darstellt, und errichtete damit seine Theorie der „idealen Einheit des Typs“. Schmidhm konnte den Fluss der experimentellen Psychologie stoppen und eine Erkenntnistheorie unabhängig von der Psychologie etablieren. Husserl widmete sein Werk „Logische Untersuchungen“ Schmidhm als Anerkennung dafür, dass er der Einzige war, der die Phänomenologie konzipierte, bevor Husserl ihr die letzten Schliffe verlieh.

Und während die Phänomenologie es geschafft hat, einen dritten Weg zwischen der symbolischen Logik und der experimentellen Psychologie zu bahnen, einen Weg des Bewusstseins, den die Lebensphilosophie in all ihren Formen zu entdecken versuchte, um die Logik von ihrer Formalität, die Psychologie von ihrer Materialität und das Bewusstsein von seiner Unklarheit und Verwirrung zwischen den beiden Strömungen zu befreien und es endgültig von der natürlichen Neigung zu befreien, hat Husserl dies

noch einmal versucht, bevor er die Phänomenologie als exakte Wissenschaft und ewige Philosophie offenbarte. Die Werke Husserls zeigen diese drei Versuche: die Kritik der Formalität in der Arithmetik, der Logik und der Mathematik, die Kritik des Materialismus in der Psychologie und die Gründung der Wissenschaft des Bewusstseins als eine präzise Wissenschaft. Husserl kritisierte die Formalität in „Philosophie der Arithmetik“, indem er die symbolische Richtung im Verständnis der Zahl kritisierte, um nach ihren psychologischen Grundlagen zu suchen, und sie in der Logik in „Symbolische Logik und Transzendentale Logik“ in Frage stellte, indem er die Logik der Vorstellungen neu aufbaute als eine Logik der Sätze, eine Logik der Konsistenz und eine Logik der Wahrheit. Vorstellungen oder Ideen sind die Wesensarten im Bewusstsein, oder sie sind die Ontologie der Bereiche

Husserl begann seine Gedanken, indem er sich an den Auseinandersetzungen in Wien über die Natur und das Wesen der Mathematik beteiligte und versuchte, die vorgestellten Probleme zu lösen. Er präsentierte seine Lösungen in seinen beiden Arbeiten zur Intelligenz: die erste, „Beitrag zur Berechnung der Variablen“ in Wien 1882 (die bis heute unveröffentlicht bleibt) und die zweite „Das Konzept der Zahl“ in Halle 1887, sowie in seinem ersten philosophischen Werk „Philosophie der Arithmetik“, dessen erster Teil 1891 in Halle veröffentlicht wurde. Husserl versuchte, die mathematischen Vorstellungen und Konzepte auf ihre psychologischen Grundlagen zurückzuführen und widersprach damit allen mathematischen Ansätzen, die diese Konzepte auf formale Prinzipien reduzierten. Zunächst war Husserl ein Anhänger der negativen Richtung in der Logik und Mathematik, die er später im ersten Teil der „Logischen Untersuchungen“ ablehnte. In dieser Phase setzte sich Husserl mit dem Problem des Ganzen und seinen Teilelementen auseinander, noch bevor er diese Thematik in seinen logischen Analysen systematisch aufgriff. Er stellte das Problem der sinnlichen Eigenschaften einer Einheit vor, bevor er es in der Phänomenologie behandelte. Daher fanden viele mathematische Konzepte Eingang in die Phänomenologie, wie etwa imaginäre Größen, der primäre Inhalt, Zahl, Urteil. Es blieben viele Unterscheidungen zwischen verschiedenen Ebenen bestehen, wie die Unterscheidung zwischen der negativen Beschreibung von Phänomenen und der Analyse des Behinderungsaspekts oder zwischen der negativen Vorstellung und dem logischen Inhalt. In dieser Periode wollte Husserl die Krise der Mathematik lösen, indem er sie auf die Psychologie zurückführte, was eine Einführung in die Entdeckung der Welt des Bewusstseins war.

Dann versuchte Husserl es ein zweites Mal, nachdem er die Phänomenologie als Methode im ersten Teil von „Ideen“ 1913 aufgebaut hatte, die symbolische Logik neu zu konstruieren und sie in Phänomenologie zu verwandeln in „Symbolische Logik und Transzendentale Logik“ 1929. Die symbolische Logik wurde in die Welt des Bewusstseins übertragen, und die reinen geistigen Vorstellungen wurden in Formen des Bewusstseins umgewandelt, die als Bereiche betrachtet werden können, die später als Wissenschaft der allgemeinen Ontologie beschrieben werden können. Husserl transformierte die Logik der Sätze in eine symbolische Mathematik, von Aristoteles über Leibniz und Bolzano, dann verwandelte er die symbolische Mathematik in eine Theorie der Mengen, Riemann. Die alte und neue symbolische Logik hatte zwei Seiten: Sätze und Ontologie. Dann ging die Logik vom symbolischen, objektiven Bereich in den transzendentalen Bereich über, von Aristoteles und Riemann zu Descartes und Bolzano. Statt die Sätze oder die mathematischen Formen zu analysieren, wurde das Bewusstsein analysiert, das die Urteile trifft, und die objektive Logik wurde zu einer Phänomenologie des Geistes.

Husserl trat dann in eine zweite, ähnliche, aber gegensätzliche Auseinandersetzung, um diesmal die Verbindung zwischen Logik und Psychologie zu bestimmen. Vor den „Logischen Untersuchungen“ schrieb Husserl mehrere Artikel über „Reihenberechnung und die Logik des Inhalts“, über „die Algebra der Logik“, sowie „psychologische Studien zur Logik des Ersten“ und auch „Der Konflikt zwischen Psychologen und Formalisten in der modernen Logik“. Er schrieb mehrere Abhandlungen über die Geschichte der Logik. Diese gewagten Versuche mündeten dann in seinem monumentalen Werk „Logische Untersuchungen“ in drei Teilen (1901-1902), in dem er im ersten Teil in „Einleitung in die reine Logik“ den psychologischen Ansatz in der Logik angreift und in den folgenden beiden Teilen sechs Studien vorstellt, die schließlich im sechsten Abschnitt von der Logik zur Phänomenologie führen. Husserl änderte also seine erste psychologische Richtung in „Philosophie der Arithmetik“ und stellte sich dagegen, betrachtete sie als einen materiellen, relativistischen, evolutionären Ansatz (Fraro) und als einen Fehler in den Gesetzen des Denkens. Er betrachtete den psychologischen Ansatz in der Logik als ein Konzept von Denkgesetzen wie dem Gesetz des Widerspruchs und dem Gesetz der Identität als natürliche oder funktionale Gesetze, die keinen gedanklichen oder logischen Grund hatten, sondern lediglich synthetische Formen des Denkens darstellten. Die anthropologische Logik wollte die Objektivität erreichen, aber sie führte zu einer Vermischung von Realem und Idealem, von der Grundlage

des Urteils und der Grundlage der Wahrheit, von der Wahrheit der Realität und der Wahrheit des Geistes.

Husserl wollte die materielle Logik in die Welt des Bewusstseins erheben und ihren negativen Inhalt in eine lebendige Erfahrung im Bewusstsein umwandeln. Das Ziel war es, die Logik von bloßen psychischen Empfindungen (Mill) oder biologischen Formationen (Spencer) oder anthropologischen Zuständen (Sigwart, Erdmann) zu einer Logik des Bewusstseins zu erheben, in der die Materie zu einer lebendigen Erfahrung wird. Im ersten Teil übte Husserl die schärfste Kritik an der psychologischen Richtung in der Logik und verwandelte die Logik in eine normative theoretische Wissenschaft oder eine „Theorie der Wissenschaft“ oder „Wissenschaft der Wissenschaft“, da der Mangel an Einzelwissenschaften hauptsächlich auf den grundlegenden Mangel an ihrer theoretischen Struktur zurückzuführen sei, das heißt, auf das allgemeine Konzept der Logik. Einzelwissenschaften können diesen Mangel nur beheben, indem sie ihre theoretischen Grundlagen auf die Metaphysik und Erkenntnistheorie zurückführen, das heißt, auf reine Logik. In Wahrheit ist Logik das Wissen selbst. Logik ist eine theoretische Wissenschaft, bevor sie eine normative Wissenschaft ist, deren Aufgabe es ist, die Regeln aufzustellen, und bevor sie eine angewandte Wissenschaft ist, deren Aufgabe es ist, diese Regeln in den Einzelwissenschaften anzuwenden. Der psychologische Ansatz in der Logik wollte die Logik als Teilgebiet der Psychologie betrachten oder sie als eine Form des Denkens (Spencer) einordnen, wobei die Gesetze des Denkens rein biologische Gesetze wären. Es gibt keinen Unterschied zwischen logischen Formen und chemischen Gleichungen. Husserl lehnt dies alles ab und betrachtet es als eine Vermischung von Materie und Form oder als ein Fallen in den Zweifel oder Relativismus. Er lehnt auch die Vorstellung ab, dass es sich um eine Ökonomie des Denkens handelt (Mach, Avenarius).

In den folgenden sechs Studien versuchte Husserl, die wichtigsten logischen Probleme zu entwickeln. Er untersuchte die Beziehung zwischen Ausdruck und Bedeutung, unterschied zwischen Beziehung und Bedeutung, machte die Bedeutung unabhängig von ihrem Zeichen und betrachtete sie als ideal, obwohl die Bedeutung der Wörter sich je nach den Handlungen des Bewusstseins, die diese Bedeutungen geben, ändert (erste Untersuchung). Dann lehnte Husserl die modernen Theorien der Abstraktion ab, wie die Theorien von Mill, Spencer, Hume und Locke, die den logischen Typ nur als sinnliche Verbindungen betrachten und die Existenz allgemeiner, von diesen Verbindungen unabhängiger Gegenstände und deren Entstehung in den einzelnen Fakten

leugnen. Husserl ist auch mit der Theorie von Berkeley in Bezug auf die Vorstellungen unzufrieden und betrachtet sie ebenfalls als einen Angriff auf die Existenz der idealen Objekte (zweite Untersuchung). Danach beschäftigte sich Husserl mit dem Problem des Ganzen und der Teilelemente und betrachtete das Ganze als vor den Teilelementen und unabhängig von ihnen, während das Teilelement nicht unabhängig ist und vom Ganzen abhängt, in dem es existiert, dies ist auch der Fall in der Psychologie von Gestalt und Bergson in seiner Sicht auf lebendige Phänomene sowie bei Lévi-Strauss in dem Strukturalismus (dritte Untersuchung). Husserl unterschied dann zwischen nicht unabhängigen und unabhängigen Bedeutungen und entwickelte eine reine Logik für die unabhängigen Bedeutungen (vierte Untersuchung). Schließlich kam Husserl zur phänomenologischen Logik, die sich auf die Analyse der unmittelbaren Erfahrungen und ihrer Inhalte beschränkte. Das Bewusstsein ist gleichzeitig das reine Ich und die innere Wahrnehmung, daher war die Erfahrung eine wechselseitige Intentionalität, die sowohl das reine Ich als auch seinen Inhalt umfasst. Die Funktion des Urteils wurde darin gesehen, die Materialien der Handlungen des Bewusstseins in Vorstellungen zu setzen, die selbst die Grundlagen des Urteils setzen. Das Ideal gibt eine qualitative Einheit der Handlungen des Bewusstseins (fünfte Untersuchung). Schließlich verwandelt Husserl die Logik in Phänomenologie, analysiert die wechselseitige Intentionalität und zeigt Wege auf, wie diese gefüllt wird. Wissen wird zum Prozess dieses Füllens, und die Stufen des Wissens entsprechen den Stufen dieses Füllens. Es ist der Prozess der Umwandlung von Empfindungen in Geist (sechste Untersuchung).

Schließlich versuchte Husserl zum dritten Mal, Logik und Psychologie zu vereinen in „Erfahrung und Urteil“, das 1938 erschien und dessen Titel auf ein Manuskript von 1929 zurückgeht. In diesem Werk untersucht Husserl zum letzten Mal die früheren Erfahrungen von Urteilen und beschreibt das Bewusstsein als wechselseitige Intentionalität, die lebendige Erfahrung als ihren Inhalt und die reine Form als ihre Gestalt. Nachdem Husserl die Logik zunächst von der Form auf das Materielle und dann von der Materie zur Form erhoben hatte, versuchte er nun, einen dritten Weg zu finden, indem er in die Tiefen des Bewusstseins eintauchte und die lebendige Erfahrung im Jahr des Bewusstseins analysierte. Er tat dies auf drei Wegen: Der erste bestand darin, die Erfahrung vor dem Urteil oder die Erfahrung als reines Aufnehmen des äußeren Allgemeinen zu rekonstruieren, das direkt durch Intuition oder nach Erläuterung erfasst werden kann, und dann die Beziehungen und Grundlagen dieser Erfahrungen wahrzunehmen. Der zweite Weg war der Aufbau des Denkens und der Objekte des Geistes,

wobei das allgemeine Konzept des Denkens und die Entstehung der Formen der Kategorien sowie die Entstehung der Objekte und der Prädikate der Urteile erkannt wurden. Der dritte Weg bestand darin, die Objekte im Allgemeinen und die Formen der allgemeinen Urteile aufzubauen, indem experimentelle Generalisierungen erstellt wurden, um die reinen Generalisierungen durch die intuitive Sicht der Wesensarten zu erhalten. So versuchte Husserl, einen dritten Weg zu finden, um die beiden Krisen in den Geisteswissenschaften zu lösen: die Krise der Formalität und die Krise des Materialismus.

5.4.2 Methode und Anwendung

Husserl begnügte sich nicht damit, die Phänomenologie als Wissenschaft zu etablieren, sondern versuchte auch, sie als Methode für die Geisteswissenschaften zu formulieren, bestehend aus drei Schritten: Suspension des Urteils, Konstruktion oder Bildung, und Erläuterung. Die Studierenden erwähnen meist nur die ersten beiden Schritte, ohne den dritten, obwohl dieser der einzige Schritt ist, in dem der Begriff Methode in Husserls Ausdruck „Methode der Erläuterung“ vorkommt. Die phänomenologische Methode ist in Wahrheit die Methode der Erläuterung. Die ersten beiden Schritte sind lediglich eine Einführung in den dritten oder Gedankenansätze, die jedoch nicht als Regeln für die Methode formuliert werden, ähnlich wie bei Descartes in seinem „Abhandlung über die Methode“ oder „Regeln zur Leitung des Geistes“. Tatsächlich war die Phänomenologie in den ersten beiden Teilen von „Ideen“ eher Philosophie als Methode. Sie wurde erst im dritten Teil als Methode formuliert. Daher ist die Suspension des Urteils das Thema des ersten Teils „Allgemeine Einleitung in die reine Phänomenologie“ (1913), die Konstruktion oder Bildung das Thema des zweiten Teils „Phänomenologische Forschungen zur Bildung“ (1924-1925), und die Erläuterung das Thema des dritten Teils „Phänomenologie und die Grundlagen der Wissenschaften“ (1924-1925). Jede Phase zielt auf eine der Hauptdimensionen des europäischen Denkens ab: Die Suspension des Urteils entfernt sich von der materiellen Realität (die absteigende Linie) und bezieht sich auf die Struktur des Bewusstseins; die Konstruktion zielt darauf ab, das Wesen im Bewusstsein zu bilden (die aufsteigende Linie); und die Erläuterung bezieht sich darauf, die wechselseitige Intentionalität in eine Theorie der objektiven Intuition umzuwandeln (die gerade Linie).

Die „Suspension des Urteils“ bedeutet, das Allgemeine in Klammern zu setzen oder es aus dem Bereich herauszunehmen oder aus dem Kreis der Aufmerksamkeit zu entfernen. Das bedeutet, nicht über das materielle Phänomen zu sprechen, es beiseite zu schieben und es nicht zu behandeln oder darüber zu urteilen. Husserl beabsichtigt damit, den natürlichen Ansatz in all seinen materiellen Erscheinungsformen zu überwinden, sei es psychologisch, positivistisch, anthropologisch oder biologisch, durch die Unterscheidung zwischen „Wissenschaft der Wesensarten“, die das Wesen als Thema hat, und der „Wissenschaft der Fakten“, die das Faktum als Thema hat. Die Geisteswissenschaften, die sich die Naturwissenschaften als Modell nahmen, betrachteten das menschliche Phänomen als materielle Tatsache, obwohl es in Wirklichkeit ein reines Wesen ist. Daher kommt die „phänomenologische Antwort“ zuerst, um das

Bewusstsein von der materiellen Tatsache zu reinigen. Dann folgt die „wesensmäßige Antwort“, um das Bewusstsein von der psychischen Tatsache zu befreien, damit das reine Thema im Bewusstsein erkannt werden kann. Husserl unterscheidet zwischen Transzendenz und Immanenz, oder innerer Erfahrung, wie es Kant zuvor tat. Die erste bezieht sich auf reine experimentelle Phänomene, die über das Bewusstsein hinausgehen und die lebendige Erfahrung überschreiten. Dies ist eine Bedeutung, die Kant dem Transzendenten beimaß und sich vollständig von der Bedeutung unterscheidet, die es bei den Existentialisten hat, die die Transzendenz des Selbst auf sich selbst und das Gefühl, dass es die Grenzen des Objekts überschreitet, beziehen. Das transzendente Phänomen suspendiert das Urteil, weil es ein materielles Phänomen ohne jede Bedeutung ist, ein undurchdringliches Phänomen. Es wird erst dann bedeutungsvoll, wenn es ins Bewusstsein tritt, als lebendige Erfahrung. Die „Immanenz“ oder „Koexistenz“ bedeutet das Vorhandensein des Phänomens als lebendige Erfahrung im Bewusstsein, in dem es nach seiner Aufhebung als transzendentales Phänomen aufgebaut werden kann. Husserl verwendet den Begriff der Immanenz in der gleichen Weise, wie Kant es tat, aber Husserl erklärte seinen Inhalt explizit und lehnte jedes Wort ab, das auf Transzendenz hinweist, das die Bedeutung von Überschreitung und Widerspruch impliziert. Husserl widmete diesem Unterschied fünf Vorlesungen in seinem Werk „Ideen zur Phänomenologie“ (1907).

Die Suspension des Urteils bedeutet auch eine „Umkehr der Sichtweise“ von außen nach innen und die Ablehnung, die Phänomene im Raum zu sehen, sondern sie im Zeitlichen zu sehen, besonders da die Phänomenologie ursprünglich als Analyse des inneren Bewusstseins im Zeitlichen entstand, in Husserls Vorlesungen „Phänomenologie des inneren Bewusstseins im Zeitlichen“ (1905). Dies ist auch der Fall bei Bergson in seiner Analyse der Dauer.

Das Bewusstsein bei Husserl besteht aus drei Dimensionen der Zeit: Spannung, Erinnerung und Erwartung oder Antizipation. Die Gegenwart ist, wie bei Bergson, nach hinten hin zum Vergangenen durch das Erinnern und nach vorne hin zur Zukunft durch das Erhoffen geöffnet, und das Vergangene ist letztlich die Zukunft der Gegenwart. Dies sind die drei Dimensionen, die Heidegger als „Ziehen“ bezeichnete. Husserl verwendet häufig das Präfix „r“, das auf Ursprung und Entstehung hinweist, um die Bildung der Phänomene im inneren Bewusstsein der Zeit zu erklären. Daher spricht Husserl über den „Ursprung der Welt“ (Manuskript), in dem er die Entstehung der Welt im Bewusstsein beschreibt, nicht wie der Titel suggerieren könnte, als eine Diskussion

über die Entstehung des Universums, was der Fall in der natürlichen und kosmologischen Geographie wäre. Ebenso spricht er über den „Ursprung der Geometrie“, in dem er auch die Entstehung der geometrischen Formen als Bereiche im Bewusstsein erklärt.

Die Suspension des Urteils bedeutet nichts anderes als die Existenz des „Dinges an sich“, wie es bei Kant der Fall war, da die Phänomenologie zu den Dingen selbst zurückkehrt. In diesem Sinne ist Husserl ähnlich wie die Philosophen, die nach Kant kamen, wie Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer, die das „Ding an sich“ ablehnten, das nur durch Glauben erkannt werden kann, und versuchten, es durch eine Wissenschaftstheorie (Fichte), Dialektik (Hegel), Identität (Schelling) oder Wille (Schopenhauer) zu erkennen. Wie sie versuchte auch Husserl, diesen Gegensatz zwischen der Erscheinung als Thema des theoretischen Geistes und dem „Ding an sich“ als Thema des praktischen Geistes zu überwinden, und betrachtete die Erscheinung als ein Phänomen, das das Sein als lebendige Erfahrung im Bewusstsein enthüllt und somit zum Synonym für das Ding selbst wird.

Die Suspension des Urteils bedeutet nichts anderes als die Existenz des „Dinges an sich“, wie es bei Kant der Fall war, da die Phänomenologie zu den Dingen selbst zurückkehrt. In diesem Sinne ist Husserl ähnlich wie die Philosophen, die nach Kant kamen, wie Fichte, Hegel, Schelling und Schopenhauer, die das „Ding an sich“ ablehnten, das nur durch Glauben erkannt werden kann, und versuchten, es durch eine Wissenschaftstheorie (Fichte), Dialektik (Hegel), Identität (Schelling) oder Wille (Schopenhauer) zu erkennen. Wie sie versuchte auch Husserl, diesen Gegensatz zwischen der Erscheinung als Thema des theoretischen Geistes und dem „Ding an sich“ als Thema des praktischen Geistes zu überwinden, und betrachtete die Erscheinung als ein Phänomen, das das Sein als lebendige Erfahrung im Bewusstsein enthüllt und somit zum Synonym für das Ding selbst wird. Es wurde viel über die Ähnlichkeiten zwischen „Suspension des Urteils“ bei Husserl und dem Zweifel bei Descartes gesagt. Beide sind methodische Schritte, bei denen die Täuschungen, einfachen Glaubensüberzeugungen, Vorurteile und allgemeinen Fehler beseitigt werden, um in der nächsten Phase, dem „Bauen“ bei Husserl oder der Anwendung der vier methodischen Regeln bei Descartes, den positiven Schritt zu gehen, bei dem Gewissheit erreicht wird. Es wurde auch die Ähnlichkeit zwischen der Suspension des Urteils bei Husserl und der Kritik des theoretischen Verstandes bei Kant betont, da beide lediglich eine Vorbereitung auf das sind, was danach kommt, nämlich das Bauen bei Husserl oder die Etablierung der

Regeln des Glaubens bei Kant. Es wurde auch gesagt, dass die Suspension des Urteils die erste Bedeutung des Begriffs „Kritik“ bei Kant und Hegel hat, nämlich das Zerstören, und das „Bauen“ die zweite Bedeutung, nämlich das Aufbauen. Daher hat Husserl in den Regeln der phänomenologischen Methode die Struktur der philosophischen Lehre und die Dialektik von Zerstörung und Aufbau aufgedeckt.

Dann folgt der Aufbau oder die Konstruktion nach der Suspension des Urteils als zweiter Schritt, in dem das Bewusstsein als wechselseitige Intentionalität erscheint, bestehend aus der Form Noesis und dem Inhalt Noeme. Erstere stellt die theoretische Seite oder den Verstand im reinen Ich dar, was Descartes mit dem Begriff „Cogito“ oder Kant mit dem transzendentalen Ich bezeichnete, also das traditionelle Selbst in der Erkenntnistheorie. Letzteres stellt das Objekt dar, welches Descartes als Bewegung und Ausdehnung betrachtete und was Kant lediglich als Phänomen oder lebendige Intuition ansah. Für Husserl jedoch ist es der Inhalt des Bewusstseins, um den natürlichen Ansatz zu überwinden, der es von dem erkennenden Subjekt unabhängig macht, und den skeptischen Ansatz von Hume, der es nur als sinnliche Eindrücke betrachtet. Husserl sieht also das Bewusstsein als Selbst und Objekt zugleich. Damit endet dieser traditionelle Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt und damit auch der historische Konflikt zwischen dem Idealismus, der dem Subjekt Vorrang vor dem Objekt gibt, und dem Realismus, der dem Objekt Vorrang vor dem Subjekt gibt. Für Husserl sind Subjekt und Objekt zwei Seiten derselben Sache, nämlich des Bewusstseins, das sowohl ein erkennendes Selbst als auch ein Objekt der Erkenntnis ist. Die Aufgabe der Phänomenologie ist es, das Bewusstsein zu analysieren, also die wechselseitige Intentionalität zu analysieren, die gleichzeitig eine Analyse des Wissens und des Seins ist. Diese Einheit von Subjekt und Objekt, von Wissen und Sein, von Form und Materie, von Idealem und Realem ist es, die die Phänomenologie letztlich näher an die mystische Einheit des Seins heranführt, in der die Einheit von Gott und Welt, von Wahrheit und Wirklichkeit, von Recht und Schöpfung, im Sinne von Ibn ʿArabī, erreicht wird. Auf diese Weise beendet Husserl das Projekt einer umfassenden Mathematik oder einer allgemeinen Ontologie, in der die Vereinigung von Möglichkeit und Wirklichkeit oder von Verstand und Sein stattfindet. In diesem Sinne ist die Phänomenologie der Ausdruck des zeitgenössischen Denkens, das den Gegenstand nicht als etwas betrachtet, sondern als eine Beziehung, wie es bei Russells „Logik der Beziehungen“ oder bei Lévi-Strauss „Aufbau von Beziehungen“ der Fall ist, oder wie Brentano und Husserl den Gegenstand als etwas betrachten, das mit dem Bewusstsein verwoben ist. Das

Bewusstsein ist immer in Bewegung, es „geht in Richtung“, „strebt nach“, oder „dehnt sich aus in Richtung“.

Husserl stellt seine Theorie der Intuition auf, um die traditionelle Theorie der unmittelbaren Wahrnehmung neu zu konstruieren. Die Intuition bei ihm ist direkte Wahrnehmung, wie es auch bei den Intuitionisten der Fall ist. Sie beruht jedoch auf einer doppelten Sichtweise, die er als „Theorie des doppelten Strahls“ bezeichnet, bei der ein Strahl von der Subjektivität zum Objekt gerichtet wird, also von der Form des Bewusstseins zum Inhalt des Bewusstseins, und ein zweiter Strahl vom Objekt zum Subjekt, also vom Inhalt des Bewusstseins zur Form des Bewusstseins. Ohne diesen doppelten Strahl ist Wahrnehmung nicht möglich. Aufmerksamkeit, wie es bei Maine de Biran der Fall ist, ist die Voraussetzung für das Gefühl. Die Sinne können ihre Funktion in der lebendigen Wahrnehmung nur durch die Handlung der Aufmerksamkeit ausführen. Die lebendige Wahrnehmung ohne Aufmerksamkeit ist nur ein bloßer lebendiger Eindruck, den die Handlung der Aufmerksamkeit in eine echte Wahrnehmung umwandelt.

Der Aufbauprozess erstreckt sich auf verschiedene Zustände des Bewusstseins und psychische Phänomene wie Erinnerung, Vorstellung und Vorstellungskraft. All dies kann durch die wechselseitige Intentionalität analysiert werden, wie es Sartre in seinen Studien über „die Fantasie“ und „die Phantasie“ tat. Daher endete die Phänomenologie in einer Übersättigung der Analyse künstlerischer Kreativprozesse und wurde zu einer Wissenschaft, die die psychischen Phänomene „erklärt“ und „versteht“, die Entstehung erklärt und das Wesen versteht.

Das Bewusstsein bei Husserl ist in zwei Arten unterteilt: das neutrale Bewusstsein und das bewusste Bewusstsein. Erstere ist ein reines Bewusstsein, bevor der Prozess der Analyse der wechselseitigen Intentionalität beginnt. Letzteres ist das Bewusstsein, das diesen Analyseprozess für erkenntnistheoretische Phänomene oder willentliche Handlungen, die mit Wünschen und Neigungen zu tun haben, begonnen hat. Der Inhalt des Bewusstseins hat fünf Muster, die Husserl als Existenzmodi bezeichnet: das reale, das mögliche, das wahrscheinliche, das problematische und das zweifelhafte. Dies steht im Gegensatz zu fünf Mustern für die Form des Bewusstseins, die Husserl als Überzeugungsmodi bezeichnet: die Gewissheit, die Annahme, die Vermutung, die Frage und der Zweifel.

Der Aufbau erfolgt in drei Themen, die Husserl im zweiten Teil von „Ideen“ unterscheidet: der Aufbau der materiellen Natur, der Aufbau der lebendigen Natur und der Aufbau der Welt des Geistes.

Die Realität bei Husserl besteht aus drei ineinandergreifenden Kreisen: die materielle Natur als der größte Kreis, das Leben als der mittlere Kreis und der Geist als der kleinste Kreis. Jeder Kreis besteht aus drei Ebenen: Die materielle Natur beginnt mit der allgemeinen Natur, gefolgt von der Region der Dinge, die der lebendigen Wahrnehmung unterliegen, und dann der Sensibilität des Körpers als Ganzes. Die lebendige Natur beginnt ebenfalls mit der allgemeinen lebendigen Natur, gefolgt von der lebendigen Natur durch den Körper, und dann der lebendigen Natur durch Introspektion. In letzterem erscheint das reine Selbst. Der Bereich des Geistes wird ebenfalls durch den Gegensatz zwischen der natürlichen Welt und der persönlichen Welt gebildet, durch die Suspension des Urteils. Darauf folgt das Erscheinen der Triebe in der persönlichen Welt, und schließlich erscheint die Vorrangstellung der persönlichen Welt. Husserl kommt schließlich zu dem Schluss, dass der Verstand und die Realität oder das Bewusstsein und das natürliche Phänomen diese drei ineinandergreifenden Kreise mit einem gemeinsamen Zentrum aufdecken: das reine Selbst, die anderen und die Welt der Dinge. Dies ist das, was Existentialisten nach Delthe, Sartre, Heidegger und Merleau-Ponty als das „Sein in der Welt“ bezeichneten. Das Selbst ist das Zentrum von zwei Welten: der Welt des Menschen und der Welt der Dinge. Auf diese Weise legte Husserl die Grundlagen für eine Phänomenologie des Fremden und eine Ontologie der Dinge. Nach der Entdeckung des Aufbaus dieser drei Bereiche folgt die „Erläuterung“, der dritte Schritt in der phänomenologischen Methode. Ihre Aufgabe ist es, die Beziehung zwischen Phänomenologie und Ontologie sowie die Beziehung zwischen Phänomenologie und Psychologie zu erklären, da es drei ineinandergreifende Bereiche gibt: die Psyche, den Körper und das Ding. Die Psyche ist das Thema der Phänomenologie, der Körper ist das Thema der Psychologie, und das Ding ist das Thema der Ontologie. Diese drei Bereiche wurden von Husserl in seiner Theorie des Aufbaus dargestellt: Die Phänomenologie im Bereich des reinen Bewusstseins, die Psychologie im Bereich der sinnlichen Existenz und die Ontologie im Bereich der Dinge. Die Aufgabe der Erläuterung besteht darin, die Beziehung zwischen diesen drei Bereichen sowie die Verbindung zwischen den entsprechenden Geisteswissenschaften zu bestimmen, indem nach klarer Intuition gesucht wird oder durch sprachliche Analysen von Vorstellungen wie: der symbolischen logischen Vorstellung, der

gefühlten (im Sinne von Bewusstsein) und der materiellen Vorstellung. Dies entspricht den drei Arten von Logik, die Husserl in „Symbolischer Logik und Transzendentaler Logik“ definierte: die Logik der allgemeinen Bilder, die Logik der Konsistenz und die Logik der Wahrheit. Husserl unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Erläuterung: der Klarstellung, der Erkundung oder Entdeckung und der Erklärung. Die Erläuterung erfolgt in der Sprache, indem zwischen präzisen Begriffen und ähnlichen Begriffen unterschieden wird, wie es bei den Fundamentalisten der Fall ist, während die Klarstellung zwischen den Dingen stattfindet. Die Erkundung oder Entdeckung erfolgt im Bewusstsein, um dessen Bereiche zu erforschen, was letztlich zur Erklärung und Verdeutlichung führt, wobei der Inhalt in den Bereich der klaren Sicht übertragen wird.

Die Methode der Erläuterung ist im Kern eine Methode der Unterscheidung und Unterscheidung des Geistes der Wissenschaft. Sie basiert im Wesentlichen auf der Vermeidung von Verwirrung. Die Geschichte der modernen Wissenschaft zeigt, dass ihr Fortschritt davon abhängt, die Verwirrung zu beseitigen und zwischen verschiedenen Ebenen zu unterscheiden, sei es hinsichtlich des Grades oder des Typs. Dies geschah in der experimentellen Psychologie, wo es eine Verwirrung zwischen psychischen Phänomenen und körperlichen Phänomenen gab, oder in den Geisteswissenschaften, die sich an den Naturwissenschaften orientierten, zwischen Realität und Wesen, zwischen dem natürlichen Faktum und dem Bewusstsein, zwischen Realität und Verstand. Manchmal unterscheidet man auch zwischen drei Ebenen wie: der materiellen Natur, der lebendigen Natur und der Welt des Geistes, wie es in der Konstruktion oder der Erläuterung von Vorstellungen deutlich wird: die symbolische Vorstellung, die gefühlte Vorstellung und die materielle Vorstellung. Die erste ist völlig von der Materie getrennt, die zweite ist mit der Materie verbunden, und die dritte ist rein materiell (wie es bei Avicenna der Fall ist, in den Arten von Existenz vor der Vielheit, mit der Vielheit und nach der Vielheit). Die erste ist das Thema der Ontologie, die zweite das Thema der Phänomenologie und die dritte das Thema der Psychologie. Die Aufgabe der Erläuterung besteht darin, die Verwirrung in den exakten Wissenschaften zu beseitigen, die zwischen der Intuition und dem Eindruck, der populären Vorstellung und der theoretischen Vorstellung, dem Verdacht und der Gewissheit vermischen. Sie ist direkt gegen die Verzerrung der experimentellen Wissenschaften, die eine Seite gegenüber der anderen bevorzugen, um das Gleichgewicht in der Erscheinung wiederherzustellen. Sie verallgemeinert gegen die Spezifizierung, hebt gegen das Fallen auf, dehnt gegen die Kurzsichtigkeit und Engstirnigkeit und stellt die ideale Struktur wieder her, um das

Gleichgewicht in das europäische Bewusstsein in einer geraden Linie zurückzubringen, anstatt in symbolische Krümmungen und materielle Abstürze. Die Umkehrung der Umkehr führt zur Rückkehr in den richtigen Zustand, genauso wie die Negation der Negation zur Rückkehr zum Ursprung und zur Wiederherstellung der natürlichen Ordnung führt. Die Erläuterung ist also ein Prinzip zur Etablierung einer Theorie der Klarheit, die es ermöglicht, das Wesen der Dinge zu sehen, das heißt, die reinen Generalisierungen zu erkennen. Es gibt keine Intuition ohne Klarheit, und dies wurde bereits von Brentano in seinem Werk „Intuition und Klarheit“ bewiesen.

Die Erläuterung ist das grundlegende Mittel zur Lösung der Probleme der Geisteswissenschaften, die im Wesentlichen auf der Verwirrung zwischen verschiedenen Ebenen beruhen, sei es durch Vermischung, Vereinheitlichung oder das Setzen dieser Ebenen auf derselben Ebene oder durch ihre Entsprechung oder das Ersetzen der einen durch die andere. Die Erläuterung besteht daher darin, das Phänomen zu klären und die Ebenen zu trennen. Deshalb war die Erläuterung eine Methode, um von einer Ebene zur anderen zu wechseln: von der symbolischen zur transzendentalen, von der materiellen zur bewussten Ebene. Die Erläuterung ist also nicht nur eine Erkenntnistheorie, sondern auch eine Theorie des Seins, die auf der Unterscheidung der Ebenen und ihrer richtigen Verknüpfung beruht. Sie verwendet neue Konzepte für diese Verknüpfung, wie „Träger“: das Faktum trägt das Wesen, es ist nicht dasselbe wie das Wesen, und „gibt“: die Handlung gibt die Bedeutung und ist nicht gleichbedeutend mit ihr. Ebenso verwendet sie das Konzept der „komplementären Gegenseitigkeit“: der Andere ist komplementär zum Bewusstsein und nicht außerhalb davon. Die Erläuterung verzichtet auch auf traditionelle Begriffe wie „Ding“ und verwendet neue Begriffe wie „Zustand des Dings“, um die Ebene von Materie zu Bewusstsein zu verschieben, oder verzichtet auf den Begriff wie „Idee“ oder „Beispiel“ und verwendet stattdessen den neuen Begriff „Ideeion“, den Husserl verwendet, um den Prozess der Umwandlung der Welt in eine Idee oder ein Beispiel zu beschreiben, um die formale Abstraktion des alten Beispiels zu überwinden und das Symbolische in das Transzendentale zu verwandeln, was im Bereich der Dogmatik der Religionsphilosophie das Verhältnis zwischen dem Einsen und dem Monotheismus betrifft. Die Erläuterung ist auch eine dialektische Methode zwischen den Begriffen und Vorstellungen, bei der in einem einzigen Begriff zwei unterschiedliche Konzepte gefunden werden (wie bei Bergson), oder bei den zwei widersprüchlichen Ansätzen zu einem einzigen geführt und dann beide abgelehnt werden. Die Aufgabe der Erläuterung ist also, die verborgene Einheit im

Sein zu offenbaren: die Einheit von Wissen und Sein in der Phänomenologie, die Einheit von Subjekt und Objekt im „Ich denke“, die Einheit von Ich und Anderen in der gemeinsamen Erfahrung, die Einheit der verstreuten Teile im Ganzen ... und so weiter. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erläuterung, die auf Unterscheidung basiert, eine reformatorische Bewegung in der Geschichte ist. Denn die Aufgabe der Phänomenologie ist eine reformatorische, die, wenn sie nicht ein neues Zeitalter einläutet, zumindest die Krise der Geisteswissenschaften klärt. Husserl verwendet stets den Begriff „Reform“ und verwendet Konzepte wie Konflikt, Kampf, Negation, Protest, Widerstand, Dialektik, Auseinandersetzung und Revision.

Die Anwendungen der Methode oder der phänomenologischen Anwendungen sind nicht nur in der Subjektivität als Reaktion auf die Krise der Geisteswissenschaften, die einmal die Naturwissenschaften und ein anderes Mal die symbolischen Wissenschaften als Modell nahmen, sondern auch in den Beziehungen zwischen den Subjekten. Es gibt zwei Arten von Beziehungen zwischen Subjekten: Die erste ist die gemeinsame Erfahrung, durch die Objektivität in den Geisteswissenschaften erreicht wird, indem das Subjekt mit dem Anderen in der gleichen Bewusstseinserfahrung teilt, um sicherzustellen, dass keine Fehler gemacht werden, besonders da die Erfahrung eine Wesensart enthält, die unabhängig von beiden Seiten ist und durch ihre objektive Bedeutung gekennzeichnet ist. Diese objektive Bedeutung zeigt sich durch die Bereiche des Bewusstseins, und beide Seiten beginnen mit der sinnlichen Erfahrung, also mit denselben Fakten. So wird die Objektivität zuerst durch die gemeinsame Erfahrung, zweitens durch das Vorhandensein von unabhängigen Wesensarten und drittens durch den Beginn mit der Welt der Fakten garantiert. Daher wurde die Phänomenologie zu einer Forschungsdisziplin, die aus der „Stadt der Wissenschaftler“ hervorging, wie Husserl es andeutete. Dies ist, was die Fundamentalisten als „Wissenschaft“ bezeichneten. Die andere Art von Beziehung zwischen den Subjekten ist die gemeinsame Erfahrung der gesamten Zivilisation, das kollektive Bewusstsein oder das historische Bewusstsein, wie Dilthey es ausdrückte. Wenn die Subjektivität eine vertikale Richtung hat, in der das Bewusstsein zwischen zwei Welten steht: der Welt der Form und der Welt der Materie, dann ist das kollektive Bewusstsein eine horizontale Richtung, in der das Bewusstsein zwischen den Bewegungen der Geschichte steht: der Vergangenheit und der Zukunft. Die Phänomenologie erscheint daher als eine Philosophie der Geschichte, in der das europäische Bewusstsein in jeder Phase eine Antwort der Phänomenologie gibt, bis es die letzte Phase erreicht, um sie zu vervollständigen und sie

einmal und für immer festzulegen. Das kollektive Bewusstsein bedeutet nicht das, was die Sozialisten unter dem Begriff „kollektives Bewusstsein“ verstehen, was näher an der Idee des Faktums liegt. Das kollektive Bewusstsein ist ein ideales Bewusstsein, wie das individuelle Bewusstsein, in dem die Zivilisation lebt, ebenso wie das individuelle Bewusstsein eine lebendige Erfahrung lebt. Tatsächlich ist es schwierig, zwischen individuellem und kollektivem Bewusstsein zu unterscheiden, da beide denselben Aufbau haben. Die geistige oder symbolische Seite, die Form des Bewusstseins, die Husserl als Noesis im individuellen Bewusstsein bezeichnet, entspricht der geistigen Richtung im europäischen Bewusstsein, beginnend mit Descartes. Die materielle oder experimentelle Seite, der Inhalt des Bewusstseins, den Husserl als Noema im individuellen Bewusstsein bezeichnet, entspricht der experimentellen Richtung im europäischen Bewusstsein, ebenfalls beginnend mit Descartes, ergänzt durch Bacon. Die lebendige Seite im individuellen Bewusstsein, die Husserl als „Lebenswelt“ (Lebenswelt) bezeichnet, entspricht der Lebensphilosophie im europäischen Bewusstsein bei Dilthey, Schiller, Dühring, Bergson und anderen, die diesen traditionellen Gegensatz zwischen dem Symbolischen und dem Materiellen, dem Ideal und dem Realen, dem Eidos und dem Experimentellen ablehnten. Daher ist es schwierig, in der Phänomenologie zwischen Wissenschaft oder Theorie und Ziel oder Zweck in der Geschichte (Telos) zu unterscheiden. Diese Verbindung zwischen individuellem und kollektivem Bewusstsein wird in den „Meditationen über Descartes“ deutlich, in denen Husserl die Phänomenologie als Theorie des Selbstbewusstseins oder des individuellen Bewusstseins und als Theorie der Beziehungen zwischen den Subjekten in ihren beiden Bedeutungen: der gemeinsamen Erfahrung des Wissens und der gemeinsamen Erfahrung der Zivilisation, beginnend mit Descartes, dem Beginn des europäischen Bewusstseins, darstellt.

Schließlich gelang es der Phänomenologie, mit ihrem Konzept des Bewusstseins als wechselseitige Intentionalität die beiden auseinandergehenden Linien, den Verstand und das Experimentelle, zu einem einzigen Punkt zu vereinen, und sie wurden zu sich treffenden Linien im Kegel. Husserl stellte sich das als „Cogitatum“ vor, eine Einheit von Subjekt und Objekt, von Ich und Anderem, von Verstand und Erfahrung. Daher wurde das Projekt der europäischen Zivilisation verwirklicht, einen umfassenden Wissenschaftszweig zu etablieren: die Phänomenologie, nach der alle suchten und versuchten, sie auf unterschiedliche Weisen auszudrücken. Dieses Projekt war der erste Antrieb, der die europäische Zivilisation bewegte, und es war das latente Ziel in ihrer

Geschichte. Deshalb war das europäische Bewusstsein selbstverständlich progressiv und ging auf ein Ziel zu, strebte nach Vollkommenheit und zeichnete sich durch eine stetige und verzweifelte Suche nach Wahrheit aus, gemäß dem Motto von Lessing: „Wenn mir die Wahrheit in meiner rechten Hand und die Suche nach der Wahrheit in meiner linken Hand gegeben würden, würde ich die linke wählen.“ Die Phänomenologie wurde zur „ersten Philosophie“, nach der die alten Philosophen suchten. Husserl schrieb daher tatsächlich zwei Bände (1924-1925). Es war dasselbe Projekt, das Leibniz versuchte zu formulieren, um eine umfassende Mathematik zu etablieren.

Husserl erscheint schließlich am Ende, um das europäische Bewusstsein zu schließen, beginnend mit „Cogito“ oder dem „Ich denke“ und endend mit „Ich existiere“, dem Thema des Denkens. So vereinigten sich Subjekt und Objekt, Wissen und Sein, Idealität und Wirklichkeit, Verstand und Sinn, das Symbolische und das Materielle, oder, in der Sprache der Alten: Herabkunft und Auslegung, im Bewusstsein zu einem neuen Ganzen. Die dualistische Struktur von Descartes endete, und das Bewusstsein, das in zwei auseinandergehenden Linien aufgespalten war, wurde erneut in einem einzigen Punkt vereint, das Bewusstsein als Intentionalität. Mit der Phänomenologie wird der westliche Idealismus vervollständigt, nachdem er bei Descartes begann, sich bei Kant und Hegel weiterentwickelte und schließlich bei Husserl endete. Damit endet die Geschichte des europäischen Bewusstseins, und es werden neue Klammern in der Geschichte des menschlichen Bewusstseins geschlossen, die durch die Geschichte der menschlichen Zivilisation verlaufen, und die von Propheten, Philosophen, Wissenschaftlern, Reformatoren, Schriftstellern, Dichtern und großen Führern getragen wurde.

Die Phänomenologie konnte die Krise des europäischen Bewusstseins in seiner Vorstellung von der Welt aufdecken, die sich auf seine Sicht der Geisteswissenschaften auswirkte. Und die Geschichte des europäischen Bewusstseins ist in der Tat die Geschichte dieser Krise, die niemals aufhörte und sich erst mit dem Aufkommen der Phänomenologie auflöste. Das europäische Bewusstsein blieb weiterhin unfähig, ein eigenständiges Feld für die Geisteswissenschaften zu bestimmen, trotz der Tatsache, dass es den Menschen als Mittelpunkt des Universums betrachtete und die Menschenrechte verkündete. Wenn das 19. Jahrhundert das Zeitalter des Sieges der Naturwissenschaften war, sowohl in der Methode, Anwendung als auch in ihrem Einfluss, so sehr, dass es als das Zeitalter der europäischen Zivilisation betrachtet werden könnte, nachdem die experimentelle Methode etabliert war und ihre Fruchtbarkeit und

Seriosität bewiesen waren, und nachdem ihre Anwendungen in den Wissenschaften abgeschlossen waren, und die industrielle Revolution stattgefunden hatte, also die erste technologische Revolution, in der der Fortschritt nicht mehr in Jahrhunderten, sondern in Jahren gemessen wurde, dann könnte man sagen, dass das 20. Jahrhundert der Beginn der Krise der Geisteswissenschaften war, ja sogar der Beginn der Krise des europäischen Gewissens selbst. Es war wie ein Spiegel, der die Erfolge des vergangenen Jahrhunderts reflektierte und sie als schwere Hindernisse darstellte, die das Wesen der Wissenschaft bedrohen und die europäische Zivilisation in Gefahr bringen, so sehr, dass einige, wie Nietzsche, ihren Untergang vorhersagten und ihren Weg in den Nihilismus beschrieben, und Oswald Spengler, der auf den Zusammenbruch des Westens hinwies. Aber der ernsthafte wissenschaftliche Versuch in diesem Thema war der, den Husserl in seinen letzten Lebensjahren unternahm, sein letzter Aufschrei, nachdem er die Phänomenologie begründet hatte und sich sicher war, dass er schließlich diese umfassende Wissenschaft gefunden hatte, die die europäischen Philosophen seit jeher suchten und die von der europäischen Zivilisation als Ziel und Forderung angesehen wurde. Es war der Versuch, den er in seinem monumentalen Werk „Krise der europäischen Wissenschaften und transzendentale Phänomenologie“ zusammenfasste.

Diese Krise zeigte sich im Zögern und der Verwirrung des europäischen Bewusstseins gegenüber dem menschlichen Phänomen, einmal wurde es mit den Naturwissenschaften bewertet, ein anderes Mal mit den mathematischen Wissenschaften. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war die wichtigste Grundlage für die wissenschaftliche Methode die Methode der Naturwissenschaften, die tatsächlich als der wichtigste Gewinn der europäischen Zivilisation seit der Renaissance betrachtet wurde, wenn nicht gar als deren höchstes Gut, und die zum Modell für jedes Denken wurde, das Wissenschaft werden wollte. Dank ihr konnte die europäische Denkweise viele subjektive Theorien, Standpunkte und mythologische sowie metaphysische Strukturen überwinden. Die Methode der Naturwissenschaften wurde zu der Bedingung der Gewissheit, zum Garanten der Objektivität und zum Schlüssel für den wissenschaftlichen Fortschritt. Die Geschichte der Wissenschaft bis zu diesem Zeitpunkt bewies ihre Richtigkeit. Das Labor wurde zum Beginn des Zeitalters, in dem Phänomene gemessen und Gesetze aufgedeckt wurden, durch Experimente im Labor, die ein verkleinertes Abbild dessen sind, was in der äußeren Natur geschieht, die kontrolliert und vorhergesagt werden konnte, dank des wissenschaftlichen Fortschritts bei der Entdeckung von Gesetzen

und der Erfindung von Mess- und Kontrollinstrumenten. Jede äußere Erscheinung musste in eine labortechnische Erscheinung umgewandelt werden, eine messbare sinnliche Erscheinung, die der Messung unterliegt und deren objektives Gesetz gefunden werden kann.

Zu dieser Zeit befanden sich die Geisteswissenschaften noch im Bereich der philosophischen, intellektuellen und intuitiven Theorien, die den Launen der Philosophen und ihren persönlichen Neigungen unterworfen waren oder das Produkt der Umstände und Ereignisse der Zeit oder eine Mischung aus Wissenschaft und Mythos waren. Die Einfachheit erreichte oft den Punkt der Naivität oder war ein Echo einiger überlieferter volkstümlicher oder religiöser Überzeugungen. Die Psychologie, Soziologie, Ethik, Rechtswissenschaft, Politik und Ästhetik waren ein Spiegelbild des Geistes des Philosophen und seiner idealistischen Neigungen, die oft ein Echo von nicht erleuchtetem Denken waren. Der Mensch gehörte zu einer anderen Klasse als die Natur. Und da der Mensch das edelste Wesen im Universum war, wie konnte er mit den Maßstäben der Naturwissenschaften gemessen werden, die weniger wertige Dinge studieren? Daher eilten die Wissenschaftler der Psychologie, Soziologie, Ethik und anderer Geisteswissenschaften, dieses wunderbare Modell zu übernehmen, das die Naturwissenschaften mit ihrer experimentellen Methode gaben, und verwandelten das psychische Phänomen in ein labortechnisches Phänomen. So entstand die experimentelle Psychologie, die zum ersten Mal in den Laboren der Physiologie unter den Händen von Wundt, Fischer und anderen entwickelt wurde. In der Soziologie entstand die französische sozialwissenschaftliche Schule, deren Grundlagen von Auguste Comte, dann von Durkheim und Lévy-Bruhl gelegt wurden. Durkheim betrachtete soziale Phänomene als Dinge, die der Quantifizierung und Messung unterworfen sind. Lévy-Bruhl hingegen betrachtete die Analyse des Geistes als Teil der Soziologie, Anthropologie, Genetik oder Biologie. Auguste Comte hatte zuvor das Gesetz der drei Stadien für die Philosophie der Geschichte formuliert, das besagt, dass die Gegenwart das Zeitalter der Wissenschaft und des Experiments ist, nachdem das theologische und metaphysische Zeitalter unwiderruflich vergangen ist. In der Ethik verwandelte Lévy-Bruhl diese alte normative Wissenschaft in eine Studie über Gewohnheiten und machte sie zu einem Zweig der Soziologie.

Die Geisteswissenschaften machten Fortschritte, nachdem sie die Methoden der Naturwissenschaften übernommen hatten. Sie konnten sich auch von den philosophischen, subjektiven Blickwinkeln und den mythologischen Antworten befreien. Aber

danach, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, begann die Krise sichtbar zu werden. Es wurde für einige, wie Husserl, Bergson, Mounier, Merleau-Ponty, Girard und andere große zeitgenössische Philosophen, deutlich, dass das menschliche Phänomen nicht wie das natürliche Phänomen ist, dass es von einer anderen Art ist, dass das psychische Phänomen sich vom physischen Phänomen unterscheidet und dass das soziale Phänomen nichts Greifbares ist, das gemessen werden kann. Wenn das natürliche Phänomen messbar ist, wie ist es dann mit dem psychischen Phänomen? Und wenn das natürliche Phänomen gemessen werden kann, dann entzieht sich das psychische Phänomen der Messung. Und wenn das natürliche Phänomen vorhergesagt werden kann, wenn wir sein Gesetz kennen und es kontrollieren, dann entzieht sich das menschliche Phänomen dem Gesetz und zeichnet sich durch eine innere Dynamik aus, die es unmöglich macht, seinen Verlauf oder Zeitpunkt oder seine zukünftigen Formen vorherzusagen. Und während das natürliche Phänomen ein Objekt ist, ist das menschliche Phänomen eher ein Subjekt. Der Mensch ist ein Subjekt und kein Objekt, was die Existentialisten später mit dem Begriff Transzendenz oder Differenz bezeichneten.

Andererseits sahen einige, dass das Modell der Gewissheit in der Wissenschaft die mathematische Methode sei, das heißt, die Übereinstimmung des Denkens mit sich selbst, nicht die Übereinstimmung mit der Realität, wie es im experimentellen Ansatz der Fall ist. Sogar die mathematischen Wissenschaften bieten eine stärkere Gewissheit als die Naturwissenschaften, weil die Änderungsrate in den ersten viel geringer ist als der Fehleranteil in den letzteren. Sogar die Naturwissenschaften selbst nehmen das mathematische Modell als Beispiel für Objektivität und Vollständigkeit. Daher mussten die Geisteswissenschaften, wenn sie sich als präzise Wissenschaften etablieren wollten, die Mathematik als Modell nehmen, da sie der Ursprung in der Suche nach Gewissheit ist, und die symbolische Methode übernehmen, besonders da die Krise der Geisteswissenschaften, die den experimentellen Ansatz übernommen hatten, begann sichtbar zu werden. Es gab keinen Ausweg, als zu den Ursprüngen der mathematischen Wissenschaften zurückzukehren. So begannen die Geisteswissenschaften, sich mathematisch zu entwickeln, statistische Methoden zu übernehmen, und alle Phänomene, sei es natürliche, mathematische oder menschliche, wurden zu Gleichungen und Symbolen. Die Gewissheit bestand darin, eine umfassende Theorie zu erreichen, die der Theorie der Mengen oder der Gruppentheorie in der reinen Mathematik ähnelte. Das Modell der Wissenschaft wurde dann zur umfassenden

Mathematik, die Leibniz zuvor versucht hatte zu formulieren, deren Grundlagen er festlegte und die Husserl als das europäische Projekt zur Schaffung einer Theorie der Wissenschaft, die mit der Suche nach Wahrheit gleichzusetzen ist, ansieht, und die Wahrheit selbst zu erklären. So wie die Erlösung der Geisteswissenschaften zuvor durch Bacon und Mill erfolgte, so erfolgte ihre Erlösung jetzt durch Cantor, Dedekind, Riemann und Bolzano.

Aber eine zweite Krise trat auf. In diesem Fall konnte die menschliche Erscheinung erneut nicht durch mathematische Analyse erfasst werden, und ihre unabhängigen Eigenschaften traten hervor. Es war nicht mehr möglich, sie lediglich als eine Ansammlung von mathematischen Vorstellungen oder logischen Begriffen zu analysieren. Das menschliche Phänomen ist ein lebendiges Phänomen, und Mathematik ist eine formale Wissenschaft, die nicht das Leben mit einer objektiven Methode ohne jeglichen Inhalt untersuchen kann. Dies führte dazu, dass Husserl den Verlust der Lebenswelt in den Geisteswissenschaften bemerkte. Die Krise der Geisteswissenschaften wurde somit im Kern zu einer Krise des europäischen Bewusstseins selbst, da es die sinnliche Erfahrung verlor, die Quelle und Materie der Wissenschaft. Daher war die Phänomenologie ein Aufruf zum Leben, das nicht in den Bereich des Verstandes eingeordnet oder auf Materie zurückgeführt werden kann. Am Rande dieser beiden Krisen, der ersten und der zweiten, begann die Phänomenologie, nach einer eigenen Methode für die Geisteswissenschaften zu suchen, die die Eigenart des Phänomens bewahrt und es von den natürlichen und mathematischen Phänomenen unterscheidet. Sie bahnte also einen dritten Weg: die Phänomenologie. Und obwohl die Phänomenologie als Reaktion auf wissenschaftliche Fehler in den Geisteswissenschaften entstanden ist, die die Naturwissenschaften oder die mathematischen Wissenschaften als Modell übernommen hatten, war sie letztlich eine Entdeckung des gesamten Bewusstseins.

Husserl betrachtete sich selbst als den Propheten seiner Zeit, ebenso wie es zuvor Sokrates, Augustinus und nach ihm Descartes getan hatten, der die europäische Zivilisation auf die drohende Gefahr hinwies, die zu ihrem Untergang führen würde. Denn die Krise der Geisteswissenschaften ist weitaus schwerwiegender, als man annimmt, da sie eine Krise der europäischen Menschheit selbst oder eine Krise des europäischen Bewusstseins darstellt, das das Leben verloren hat. Husserl drückt diese Krise mit vielen Begriffen aus: Verlust, Zerstörung, Umkehrung, Verfall, Sturz, Spaltung, Verwirrung, Ersetzung, Engstirnigkeit, Verlust, Armut, Vergessen, Missverständnis, Zerbruch und so weiter. In diesem Sinne stellt die Phänomenologie einen neuen Typ von

Idealismus dar, einen Idealismus des Bewusstseins oder eine spirituelle, leuchtende Strömung in einer traditionellen Art, wie sie Sokrates und Augustinus vertreten haben, oder, wenn man möchte, einen mystischen Ansatz, den jede sozialistische Richtung wie der Marxismus leicht ablehnen könnte. Husserls Aussagen und seine letzten Bekenntnisse zeigen, dass die Phänomenologie eine mystische Tendenz in einer geistigen Form darstellt, die zu Recht als seine erleuchtende Urteilskraft im europäischen Bewusstsein verstanden werden kann. Die Phänomenologie wird in diesem Sinne zu einer der zeitgenössischen spirituellen Strömungen, die den transzendentalen Idealismus erben, der seinerseits das traditionelle Vertrauen erbt. Deshalb erklärt Husserl in den letzten europäischen Wissenschaften, dass Europa nur zwei Auswege hat: den Sturz Europas in seine Entfremdung von der Bedeutung seines Lebens und seiner Vernunft, den Sturz in Feindschaft gegen den Geist und Barbarei, oder die Wiedergeburt Europas aus dem Geist der Philosophie durch die Heldentat des Handelns, das es geschafft hat, den natürlichen Ansatz endgültig zu überwinden. Lasst uns gegen diese Fehler kämpfen, indem wir als gute Europäer mit einem Mut kämpfen, dessen fortwährender Kampf nie enden wird, und aus dieser Verbrennung, die aus der Leere kommt, aus dem Fehlen des Glaubens und dem brennenden Feuer des Zweifels in der westlichen menschlichen Botschaft, und aus der Asche der großen Anstrengung von Volker, wird ein inneres Leben geboren, und der Geist kehrt als Garantie für eine große und lange Zukunft der Menschheit zurück. Dann wird der Geist allein das Unsterbliche sein.

Sechstes Kapitel: Die Bildung des europäischen Bewusstseins und der Beginn des Endes

6.1 Die existentialistische Philosophie

Die Bildung des europäischen Bewusstseins begann mit den Quellen und setzte sich im 17. und 18. Jahrhundert fort, erreichte ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert und fand ihr Ende im 20. Jahrhundert. Doch das Übermaß des Endes, das das gesamte europäische Bewusstsein erbte, bis es wie ein Träger in den Wehen erschien, ließ die Weisheit, die auch von der Geschichte unterstützt wird, die Unterscheidung zwischen dem Ende des Anfangs ermöglichen, wie es sich im kritischen Umgang mit dem Idealismus, dem Empirismus und der Vereinigung von Idealismus und Realismus zeigt, und schließlich in der Phänomenologie, sowie dem Beginn des Endes, wie es in der Existentialismusphilosophie, der Personalismus, dem neuen Thomismus, der Frankfurter Schule und sozialer Theorie erscheint, und schließlich in der Wissenschaftsphilosophie und der analytischen Philosophie im Allgemeinen. Der Zweite Weltkrieg und sein Ende in den mittleren vierziger Jahren könnten das Ende des Anfangs markieren, mit Descartes und Husserl als den letzten Vertretern. Das Ende des Anfangs ist die Rückkehr zum Menschen, zum Personalismus oder Thomismus des neuen Zeitalters, oder zum Marxismus des 20. Jahrhunderts (Frankfurter Schule) oder zu den Philosophien des Nihilismus und der Dekonstruktion, also des Existentialismus und der Dekonstruktivismus.

Die Phänomenologie war die Verkündung des Endes des europäischen Bewusstseins nach dem Abschluss des westlichen Idealismus und der Vereinigung seiner beiden Teile sowie der Bestätigung seiner ursprünglichen Einheit, die durch die Kälte, aus der sie hervorging, zum Opfer fiel. Alle Philosophie, die ihr folgte, war entweder eine Anwendung, eine Erklärung oder eine parallele Analyse ihrer Theorien. Die Existentialismusphilosophie ist größtenteils eine Anwendung ihrer Methode, der Personalismus und der neue Thomismus sowie die modernen religiösen Strömungen sind alle mit ihr verbunden. Der Personalismus ist eine Initiative von Schiller, der als Bindeglied zwischen der Phänomenologie und dem Personalismus gilt, der neue Thomismus ist die Entdeckung von Brentano (und Heidegger in seinem Denken), die sich mit der Phänomenologie durch die Rückkehr zu den Dingen selbst verbindet. Die modernen religiösen Strömungen, sei es im Christentum bei Blondel oder im Judentum bei Popper, Heschel und Rosenzweig, nutzen die Methode der Analyse des Bewusstseins und der

Beschreibung gemeinsamer Erfahrungen sowie der Beziehungen zwischen den Subjekten. Sogar die Frankfurter Schule und die sozialpolitische Theorie sind Anwendungen der phänomenologischen Methode durch Weber in den Sozialwissenschaften. Die wissenschaftlich-logische und mathematische Philosophie sowie die analytische Philosophie sind eine Fortsetzung der Phänomenologie durch Wittgenstein und die Sprachphilosophie. Alle Strömungen der modernen Philosophie stehen, auf die eine oder andere Weise, in Beziehung zur Phänomenologie: sei es in bewusster Anknüpfung oder in kritischer Abgrenzung, wie es etwa in der postmodernen Philosophie, im dekonstruktivistischen Denken oder im Schreiben am Nullpunkt zum Ausdruck kommt.

Der Existentialismus ist eine der bekanntesten modernen Philosophien, die sowohl im Zentrum als auch an den Rändern populär wurde. Er drückt im Zentrum die Krise der Epoche aus und an den Rändern ein tiefes Bedürfnis nach Befreiung von religiöser, politischer und sozialer Unterdrückung. Er umfasst eine Reihe von Philosophen, Denkern und Schriftstellern in allen Teilen des europäischen Kontinents, insbesondere in Frankreich, Deutschland und Spanien. Die Frage ist nun: Wie werden die Existentialisten klassifiziert und nach welchem Maßstab? Es ist üblich, Philosophen nach nationalen Kriterien zu klassifizieren, da es innerhalb des europäischen Bewusstseins viele unterschiedliche Nationen gibt. Aber da der Existentialismus die Krise des gesamten europäischen Bewusstseins widerspiegelt, hat er die Grenzen der Nationalitäten überschritten. Es gibt nun keinen Unterschied mehr zwischen Sartre in Frankreich, Heidegger in Deutschland, Kierkegaard in Dänemark. Es gibt keinen Unterschied mehr zwischen Husserl in Deutschland und Bergson, Gabriel Marcel, Merleau-Ponty in Frankreich, Unamuno und Ortega in Spanien. Wir haben zuvor die Klassifikation des Existentialismus in theistische und atheistische Philosophen abgelehnt, wobei ersterer Kierkegaard, Jaspers, Marcel, Unamuno und Ortega umfasst, und letzterer Sartre, Heidegger, Merleau-Ponty und Camus, da es schwierig ist, mit den Maßstäben von Glauben und Atheismus umzugehen. Geht es um die Kirche, die Glaubensvorstellungen und die traditionelle Religion oder geht es um die Verteidigung der Menschenrechte und die Gesellschaftskritik? Wie kann ein Existentialist gläubig sein, wenn er mit dem Kolonialismus zusammenarbeitet, wie Jaspers und Marcel? Wie kann er atheistisch sein und gleichzeitig die Befreiungskämpfe der Völker der Dritten Welt unterstützen, wie Sartre, Merleau-Ponty und Camus? Wir bevorzugten die Kategorisierung in zwei Kategorien: den konservativen Existentialismus, der den Westen verteidigt und meist religiös ist, wie bei Jaspers, Marcel und Ortega, und den befreienden Existentialismus,

der den Westen kritisiert, wie bei Sartre, Merleau-Ponty und Camus. Und nun, im Hinblick auf das europäische Bewusstsein und die Phänomenologie, wird der Existentialismus in zwei Kategorien unterteilt: Der phänomenologische Existentialismus, der aus der Anwendung der phänomenologischen Methode auf das menschliche Dasein hervorging, unterscheidet sich vom Existentialismus, der unabhängig von der Phänomenologie entstand, auch wenn sich zwischen beiden Strömungen gelegentliche oder parallele Berührungspunkte zeigen, etwa in der gemeinsamen kritischen Haltung gegenüber traditionellen metaphysischen Systemen.

6.1.1 Der phänomenologische Existentialismus

Aus Descartes kamen die großen Descartes-Anhänger, aus Kant die Kantianer und später die neuen Kantianer, aus Hegel die Hegelianer und später die neuen Hegelianer. Ebenso kam von Husserl, dem vierten großen Denker in der Entwicklung des europäischen Bewusstseins, Husserl-Leon oder die Phänomenologen oder die Philosophen des Existierens, die die phänomenologische Methode auf das Existieren anwenden und Urteile darüber fällen. Nach Kant fällten die Philosophen Urteile über das „Ding an sich“ und begründeten die „phänomenologische Ontologie“ oder den phänomenologischen Existentialismus, obwohl sie sich in ihren Auffassungen über das Existieren und ihre Urteile darüber, ob es Absurdität, Nihilismus, Tod, Körper oder eine Position ist, unterschieden. Die wichtigsten phänomenologischen Existentialisten sind: Merleau-Ponty, Camus, Sartre, Heidegger, Jaspers, Marcel, unabhängig von ihrem Grad der Anwendung der Methode und ihrer Nähe zu ihr, mehr (wie Merleau-Ponty, Sartre, Heidegger) oder weniger (wie Camus, Jaspers, Marcel).

In Frankreich studierte Merleau-Ponty das Thema Bewusstsein und Ethik. Er untersuchte die Beziehung des Bewusstseins zur Welt und lehnte die dualistischen Theorien zwischen Seele und Körper sowie die extremen subjektiven und realistischen Auffassungen ab, indem er nach einem dritten Weg suchte, den die meisten zeitgenössischen Philosophen zu beschreiten versuchten. Er lehnte Theorien des konditionierten Verhaltens ab, die auf das reine menschliche Niveau abzielten, und überschritt damit die physischen und biologischen Ebenen. Er lehnte vorgefasste Meinungen über Wahrnehmung, Verbindungen und Aufmerksamkeit ab und untersuchte all dies als Verbindung des Körpers mit der wahrgenommenen Welt. Der Körper ist ein physiologisches, psychisches, motorisches, sexuelles, sprachliches und soziales Instrument. Die wahrgenommene Welt ist die Welt des Bewusstseins, des Raums, der natürlichen Dinge und der Welt der Systeme. Ausgehend von der Analyse des Körpers und der wahrgenommenen Welt gelangte er zu einer Auseinandersetzung mit dem Sein an sich, dem In-der-Welt-Sein sowie mit den Strukturen von Zeitlichkeit und Bewegung. In seinen ethischen und politischen Schriften wiederum übte er eine kritische Auseinandersetzung mit dem Marxismus. Aber seine Philosophie des Sinns blieb dominant im Gegensatz zu den Philosophien des Sinns, des Irrationalen, des Absurden und der Dialektik bei Camus und Sartre. Er ist der Existentialist, der Husserl am nächsten steht und am meisten mit ihm verbunden ist. Camus hingegen wurde von Schopenhauer, Nietzsche und den Existentialisten beeinflusst. Die äußere Welt ist für ihn eine

Bedingung für das Selbst, und das erste philosophische Problem ist der Selbstmord. Seine Philosophie ist durchdrungen von Pessimismus, denn der Mensch befindet sich ständig in einem Zustand von Widersprüchen und lebt in widersprüchlichen Zuständen wie Eifersucht, Ehrgeiz und Egoismus. Er ist dem Absurden und der Sinnlosigkeit verurteilt, wie er auch von Sartre als zur Freiheit verurteilt dargestellt wird. Er stellte das Absurde, das Irrationale und den Widerspruch im Menschen und im Schöpfungsakt dar, in der Sisyphus-Legende, in der der Mensch dazu verurteilt ist, immer wieder einen Felsen den Berg hinauf zu rollen, nur um ihn vor dem Erreichen des Gipfels wieder hinunterrollen zu sehen, und in der Penelope-Legende, bei der sie das Garn immer wieder spinnt. Dies bedeutet Individualität und Irrationalität. Er ist der Existentialist, der Kierkegaard am nächsten kommt. Sartre und Merleau-Ponty waren mit die Existentialisten, die der Phänomenologie am nächsten standen. Sartre begann mit der Gegenüberstellung von „Ich denke“ und „Ich existiere“, was Husserl in „Meditationen über Descartes“ tat. Das erste ist eine kognitive Leere, wie Kant sie im Begriff des Ich darstellte, das zweite ist ein existenzielles Füllen. Dann lehnte er metaphysische und empirische Theorien der Imagination ab, um eine phänomenologische Theorie zu etablieren, beginnend mit den Analysen von Husserl. Dann versuchte er, eine phänomenologische Psychologie der Emotionen zu entwickeln, fern von der psychologischen Theorie des Geistes bei Wundt und Kant und der experimentellen Psychologie bei Hume und Fechner. Er versuchte erneut, eine phänomenologische Psychologie der Imagination zu etablieren, als hätte er zuerst die Form des Bewusstseins (Noesis) und dann den Inhalt des Bewusstseins (Noema) im Thema der Imagination untersucht, zuerst die subjektive Seite und dann die objektive Seite. Dann ging er von der phänomenologischen Psychologie zur phänomenologischen Ontologie über, die das Sein wiederherstellt, entfernt von der Wahrnehmung und dem Erscheinungsbild, und in der die Bergsonsche Idealität über die Vorstellung, dass Sein Wahrnehmung ist, überwunden wird. Das Sein überschreitet die Phänomene und sein Wesen wird in den Phänomenen nicht offenbart, im Gegensatz zu Kant und Husserl. Doch es gibt nichts an sich, das verborgen ist. Alles, was existiert, geht über die Begriffe, Beschreibungen und Bestimmungen hinaus, die durch die Teilnahme am Sein erkannt werden können. Es gibt zwei Arten von Sein: das Sein an sich und das Sein für sich. Das erste ist umfassend, vollständig, fest und drückt seine Beziehung zu sich selbst oder zu anderen außerhalb seiner selbst aus, es ist unerschaffen, ohne Grund für sein Dasein und vorübergehend.

Das zweite Sein für sich ist das menschliche Sein, das Sein des Bewusstseins, welches zerbrechlich, zäh, feucht und locker wie Schleim ist, keine feste Struktur hat, offen für die Zukunft und die Möglichkeit der Verwirklichung. Das Sein ist das Nichts. Das menschliche Erkennen des Nichts macht Urteile über das Sein möglich, und das Nichts erscheint im Zweifel, in böser Absicht und in der Verneinung. Dann analysiert das Sein für sich und entdeckt die Zeit, wie Merleau-Ponty und Heidegger. Es beschreibt das Sein für andere und entdeckt den Körper, das Eigentum und die Handlung. In individuellem Verhalten unterscheiden sich die Wahlmöglichkeiten durch ihre Individualität und Identität, da sie nichts anderes sind als sich selbst. Das menschliche Sein ist ein Projekt der Selbstverwirklichung durch die Freiheit. Es hat keine vorgegebene Essenz, um die Freiheit zu begründen. Das Sein ist Freiheit. Der Mensch hat keine Essenz, er ist zur Freiheit verurteilt, muss seine Handlungen wählen und Verantwortung dafür übernehmen. Dies zeigt sich in der Haltung und dem Engagement. Wenn der Mensch versucht, dies zu leugnen und die daraus entstehende Angst vor der Freiheit zu überwinden, verhält er sich, als ob sein Leben und seine Entscheidungen durch die sozialen Rollen und Umstände bestimmt werden, in denen er sich befindet, wie Angst, Konflikt, Hass und Verzweiflung. Der Existentialismus und der Marxismus stimmen in der Gesellschaftskritik überein, in ihren Zielen für politische Freiheit und in der Analyse der menschlichen Natur, sowohl in der Subjektivität als auch in der Beziehung zwischen den Subjekten. Er behandelte das jüdische Problem auf seine eigene Weise, indem er das Problem von der Objektivität zur Subjektivität verschob, wobei der Andere die Sicht der Selbstwahrnehmung ist, nicht die Wahrnehmung des Anderen durch andere Subjekte. Die Frage ist: Haben Sartre und andere Existentialisten die traditionelle widersprüchliche Dualität überwinden können. das Sein und das Nichts, das Sein an sich und das Sein für sich, die das moderne Denken näher an den Manichäismus rückt, bei dem die beiden gegensätzlichen Seiten sich bekämpfen und jeweils die andere zerstören? Und damit endet das Hegel’sche Zeitalter, in dem die Widersprüche in einer dritten, zusammengesetzten Seite gelöst wurden, die die Gegensätze vereint? Dann kritisierte Gabriel Marcel die Ethik bei Sartre und machte sie näher an den Anarchismus und das isolierte Existieren.

Der Existentialismus bei Marcel steht im Einklang mit den christlichen Glaubenslehren. Das Ziel des Lebens ist die Verbindung zwischen den Subjekten sowie die Verbindung zwischen dem Menschen und dem absoluten Anderen, nämlich Gott. Diese Beziehung bleibt in der Individualität und Freiheit im Gegensatz zur Totalität, dem Zwang und der

gemeinsamen Akzeptanz von Regeln und Normen. Daher warnte er vor der Tyrannei der Menschen über den Menschen und der Ersetzung des abstrakten Ideals durch den realen Menschen. Das Sein ist kein Objekt, sondern ein Subjekt. Es ist ein radikales und individuelles Sein, wie es bei Royce, einem Anhänger des neuen Hegels in Amerika, der Fall ist. Das Sein ist ein spezieller Begriff, der nicht mit Eigentum verwechselt werden kann. „Ich bin mein Körper, aber ich besitze meinen Körper nicht." Das Sein ist eine Handlung des Seins und keine Handlung des Besitzes. Er betont die Teleologie, ähnlich wie Fichte, im religiösen Sinne der jenseitigen Dinge, und in der Sprache der christlichen Glaubensvorstellungen wie die Inkarnation, die Erscheinung, Erlösung und Errettung. Er spricht vom Anderen in den Begriffen der christlichen Lehre wie Geheimnis, Vaterschaft, Gehorsam und Hoffnung. Er verweist auf die Phänomenologie, um seine philosophische Unabhängigkeit vom Glauben zu betonen und kritisiert die Philosophie des Existentialismus, die auf Nichts und Absurdität basiert. Er spricht von der ontologischen Wahrnehmung im Gegensatz zu den symbolischen und positivistischen Analysen. Er vervollständigt die Existentialismus-Begriffe wie die zerbrechliche Welt, Paradoxien, Bewusstsein, Haltung und Leben. Und er zeigt ihre religiöse Grundlage in Demut, Glauben, göttlicher Gnade, Zeugenschaft, Tod und Hoffnung. In seinen Schriften zeigt sich die Sprache von Kierkegaard, Augustinus, Pascal, Nietzsche und Heidegger, die Sprache der Angst, des Begrenzens und der Sorgen im Gegensatz zum abstrakten Menschen bei den Idealisten und dem physischen Menschen bei den Positivisten. Er schafft eine existenzialistische Sprache wie Teilnahme, Ich und Freiheit, die der religiösen Sprache wie Hingabe, Geheimnis und Brüderlichkeit entspricht. Er wendet den religiösen Existentialismus in Politik und Gesellschaft an, gegen die Sünden der Technologie und des Krieges. Die Rückkehr zur Erscheinung ist die Lösung, und das Christentum ist die Alternative. Auf seiner Bühne dominiert der abstrakte Charakter, obwohl er für die Schaffung einer ontologischen Wahrnehmung plädiert.

In Deutschland gehörten sowohl Jaspers als auch Heidegger zur Phänomenologie, genauso wie Gabriel Marcel und Sartre. Marcel ist eher Jaspers ähnlich, während Sartre eher Heidegger ähnelt, was die Anwendung der Phänomenologie zur Etablierung einen religiösen Existentialismus bei Marcel und Jaspers sowie eines humanistischen Existentialismus bei Sartre und Heidegger betrifft. Jaspers begann als „Negationsphilosoph" und entdeckte durch die Analyse der Krankengeschichten seiner Patienten die spezifischen menschlichen Situationen, die ihnen zugrunde lagen. Die psychischen Probleme sind nicht individuell, sondern existenziell. Es handelt sich nicht

um eine Zerrissenheit oder Auflösung des Individuums, sondern um eine ernsthafte Wiederbelebung seiner Individualität und seines Seins. Daher war das geistige Wissen über das Sein nur die Entschlüsselung von Symbolen, die gelesen und gelöst werden können. Philosophie ist die Kunst des Entschlüsselns von Symbolen und des Ausdeutens von Geheimnissen. Philosophie ist das Lesen des Seins, um bestimmte Situationen wie Krankheit, Tod und Sünde zu entdecken. Dennoch führt die Analyse des menschlichen Seins zur Entdeckung einer Paradoxie, nämlich der Entdeckung Gottes in den Tiefen des Seins, und so ordnete sich Jaspers Pascal, Gabriel Marcel und Augustinus zu. Er wandte seine Methode in der existenziellen psychoanalytischen Analyse auf eine Reihe von Schriftstellern, Künstlern und Mystikern wie Strindberg, Van Gogh, Holderlin und Swedenborg an, um zu zeigen, wie der Übergang von der psychischen Krankheit zur Philosophie von den psychischen Akten der Patienten zu philosophischen Haltungen stattfand. Er versuchte dasselbe mit Nietzsche, als Anwendung der negativen Methode auf die großen Philosophen. Seine existenziellen Konzepte wie „Haltung“, „Verbindung“, „Paradox“ und „Wahrheit“ zeigen den Grad seiner Zugehörigkeit zu Kierkegaard und Nietzsche. In Bezug auf Religion stellt seine Philosophie eine Parallele zu christlichen Begriffen wie Sünde, Erscheinung und Erlösung dar. Jaspers bleibt der Existentialist, der der rationalen Analyse am nächsten steht und das Problem des Seins durch den Verstand und nicht durch objektive Gedanken untersucht. Das Sein ist kein äußeres Objekt, sondern ein übergeordnetes, das über sich selbst hinausgeht. Das Sein besteht aus drei Aspekten: Erstens ist die menschliche Haltung, die sich durch Wissen über Wissenschaft, Schuld und Tod offenbart, ein Subjekt und kein Objekt. Zweitens ist es die Handlung und die Verantwortung für die eigenen Handlungen. Drittens ist es die Verbindung zwischen den Subjekten und die Suche nach Wahrheit, um über das eigene Sein hinauszugehen, um mit anderen zu verbinden und zu kommunizieren. Er analysierte die möglichen Haltungen des Menschen in der Welt und die Entscheidungen, die er in schwierigen Situationen wie Tod, Konflikten, Veränderungen und Schuld trifft, sowie die Reaktionsmöglichkeiten darauf. Er versuchte, die Geschichte der Philosophie neu zu schreiben, wie Deltay, und die Philosophie der Weltanschauungen auf psychologische Grundlagen zu stellen. Um Klarheit, Genauigkeit und Objektivität, die die Wissenschaft auszeichnen, zu bewahren, wollte Jaspers die Philosophie wieder auf drei Methoden gründen, die schon seit der Antike bekannt sind. Die erste ist die philosophische Ausrichtung im Allgemeinen, was bedeutet, die Grenzen der wissenschaftlichen Methoden und Forschungen zu zeigen, die

allgemeine Visionen sowie deren Mängel und Relativität zu erklären. Die zweite ist das Erleuchten des Seins, das den methodischen Ansatz von Husserl in seinen drei Schritten des „Erklärens“ und das „Entdecken“ von Heidegger zeigt, was den Zugang zum Sein durch Wissen darstellt, ähnlich wie Bergson, der mit Intuition arbeitet, um die existenziellen Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen. Der dritte Weg ist die Metaphysik, die ständige Suche nach Wahrheit im Bereich des Wissens, Verhaltens und die vertiefte Erforschung des menschlichen Lebens durch widersprüchliche Gedanken und grundlegende Konflikte sowie metaphysische Symbole, die in der Vergangenheit diskutiert wurden. Wie im Mittelalter verbindet er Philosophie und Religion und verbindet Psychologie und Geschichte in der modernen Zeit, als Grundlage für den Wiederaufbau der gesamten Geschichte der Philosophie. Trotz der existenziellen menschlichen Philosophie, die in seiner Theorie glänzt, ist seine politische Philosophie näher an religiösem Konservatismus und westlicher Rückständigkeit. Heidegger verwendete Husserls Phänomenologie als Methode, um die direkte Erfahrung gegen vorgefasstes Wissen und vorgegebene Logik sowie gegen die traditionelle Kälte der westlichen Philosophie zu analysieren, indem er zwischen Bewusstsein und der äußeren Welt unterschied.

Jede Theorie, die das Subjekt als Zuschauer betrachtet und einen Beweis für die Existenz der äußeren Welt verlangt, wie es bei Descartes und Kant der Fall ist, fällt in einen Widerspruch, weil ein solcher Beweis nicht existiert. Das Sein wird durch die Analyse menschlicher Erfahrungen und durch Teilnahme definiert, danach wird das Sein in seinem Umfeld beschrieben, mit anderen und mit den benutzten oder benutzbaren Dingen. Das legitime Sein ist das individuelle Sein, dessen Gewebe Zeit ist, das Sein für den Tod, das Leiden, die Begrenzung und den engen Raum. Die Geschichte folgt dem Bewusstsein. Das illegitime Sein hingegen ist das allgemeine, numerische, unpersönliche Sein, das die Idealisten zu beschreiben versuchten, und das die Naturwissenschaften als Thema untersuchen und in ein Objekt verwandeln wollten. Die Hauptachsen seiner Philosophie drehen sich um die Unterscheidung zwischen Sein und vorhandenem Sein, also zwischen allgemeinem Sein und vorhandenem Sein, zwischen Sein der Systeme und dem Sein des Dinges, und um die Beziehung des Seins zurzeit und der Zeit zum Sein, sowie um die Analyse des menschlichen Ereignisses und dessen Lektüre, also um die Beschreibung des existenziellen Seins. Dies schließt auch die Lektüre der gesamten Geschichte der Philosophie ein, von den Griechen bis zur Gegenwart, aus der Perspektive der Existenzphilosophie. Es ist schwer, diese vier

Achsen zu unterscheiden, aber sie drehen sich alle um die Frage des Seins mit der Annahme der phänomenologischen Methode in der Analyse des Seins. In „Sein und Zeit“ fragt Heidegger nach dem Sinn des Seins und erläutert die Konzepte der Notwendigkeit und der Konstruktion, dann enthüllt er die Zeit als Gewebe des Seins, um das Sein dann als Gewebe der Zeit in „Sein und Zeit“ zu entdecken. Wahrheit ist die Entdeckung des Seins, und der Fehler wird durch sie abgedeckt. Es ist die Entdeckung des existenziellen Seins und seiner verschiedenen Dimensionen wie Raum und Geschichte. Metaphysik ist das Bestreben, das Sein als Sein zu definieren, wie es die alte aristotelische Definition beschreibt; es ist das Bestreben, das Sein und seine Grenzen in Werden, Erscheinung, Denken und Pflicht zu bestimmen. Heidegger verwendet manchmal die Poesie der Natur und Vergleiche wie „der Weg im Wald“, der zu nichts führt, und die Wahrheit darin ist eher wie das Licht, das von den Zweigen der Bäume auf den Boden des Weges fällt. Es gibt keinen Unterschied zwischen Denken und Sein; das Denken ist das Denken des Seins. Das Sein ist das Sein der Systeme. Dies wird in Heideggers berühmten Ausdrücken wie „Sprache ist das Haus des Seins“ und „der Mensch ist der Hirt des Seins“ deutlich. Es gibt keinen Unterschied zwischen Denken, Poesie, Natur und Sein in der Analyse des Bewusstseins. Der Mensch ist ein Dichter, und das Sein ist die Dichtung des Denkens. Heidegger benutzt einige Wörter, um von der Sprache zum Sein überzugehen, wie „sein“, „wohnen“, „denken“ oder einige griechische Begriffe wie „Logos“ bei Heraklit, „Moria“ bei Parmenides, „Bithia“ bei Heraklit, und dann begründet Heidegger seine Philosophie des Seins durch die Lektüre der gesamten Geschichte des Denkens, einschließlich des östlichen Denkens bei Zarathustra (wie Nietzsche) und des griechischen Denkens bei Platon und der Bedeutung der Wahrheit und des Seins bei Aristoteles (wie bei Brentano). Die frühen Naturphilosophen vor Sokrates stellten die Frage des Seins auf. Sie interpretierten die Theorie der Essenzen und Kategorien bei Duns Scotus im Mittelalter. In der modernen Zeit interpretierte er das Problem der Metaphysik bei Kant und die transzendentalen Sensualisten, indem er das Sein nicht nur als Material für präexistente sinnliche Wahrnehmungen betrachtete, sondern als Entdeckung des Seins selbst, während er die Gegenwart im Licht der Vergangenheit las und die Vergangenheit durch die Gegenwart interpretierte. Kant war ein Philosoph des Seins, und er legte eine Theorie des Seins vor. Heidegger bot eine phänomenologische Interpretation der Kritik der reinen Vernunft von Kant als ersten Schritt in einer existenziellen Deutung. Er machte dasselbe mit der Phänomenologie des Geistes bei Hegel und erklärte das Bewusstsein, das

Wissen, die Wahrnehmung, die Kraft, den Verstand und das Bewusstsein als eine Entdeckung des Seins. Er verfolgt Hegels Deutung der Griechen, die eine existenzielle Interpretation ist, wie seine eigene. Er erklärt die Botschaft von Schelling „Über die Bedeutung der menschlichen Freiheit“, indem er das Sein durch die Freiheit enthüllt, wie es bei Sartre der Fall ist, und er liest Nietzsche als das Ende der Philosophie und den Beginn des Denkens. Er bietet eine Erklärung der Phänomenologie als eine Untersuchung des Seins und nicht als eine Beschreibung der unabhängigen Essenzen. Es ist klar, dass die phänomenologische Existenzphilosophie bei Heidegger nicht nur eine Entdeckung des Seins und eine Verkündung des Endes ist, sondern auch eine erneute Lektüre der gesamten Geschichte der Philosophie, wobei alle Anfangspunkte auf das Ende hinführen.

6.1.2 Der unabhängige Existentialismus

Der unabhängige Existentialismus bezieht sich auf den Existentialismus, der nicht direkt auf die Anwendung der Phänomenologie zurückgeht, obwohl er aus denselben Impulsen hervorging: der Kritik an der formalen Rationalität, die durch den Idealismus hervorgehoben wurde, der Kritik an der experimentellen Lebensweise, die durch den Positivismus vertreten wird, und der Suche nach der Lebenswelt und der Entdeckung des Seins. Dies bedeutet nicht, die Phänomenologie zu ignorieren, sondern sie als eine spirituelle Philosophie zu erwähnen, die denselben Weg geht. Das bekannteste Beispiel für diesen eigenständigen Existentialismus, der zwar aus der Phänomenologie hervorgeht, aber nicht vollständig von ihr zu trennen ist, findet sich im russischen Existentialismus bei Solowjew und Berdjajew, ebenso bei spirituell orientierten Philosophen wie Losski, die eine Verbindung zwischen dem russischen Existentialismus und dem Bergsonismus herzustellen suchten.

Solowjew wurde vom Christentum, Buddhismus, der Neuplatonismus und die Philosophie der Religionen beeinflusst. Anfangs war er ein Anhänger der slawischen Bewegung, die mit Idealismus und Mystik verbunden war, im Gegensatz zum europäischen Positivismus. Seine Philosophie basiert auf der Idee der Einheit des Seins oder der absoluten, bedingungslosen Individualität, sodass es schwerfällt, zwischen Mensch, Welt und Gott zu unterscheiden. Wahrheit ist weder rational noch experimentell, sondern eine integrierte Erkenntnis durch mystische Erfahrung, die das bedingungslose Sein offenbaren kann. Danach kann die rationale Meditation angewendet werden, um das Thema zu verstehen, und die Fantasie, um es zu visualisieren, als ob wir in den Weisheiten des Erleuchtens wären. Vollständige Erkenntnis ist die Einheit von Philosophie, Religion und Wissenschaft. Die Aufgabe der Philosophie ist es, die sozialen und religiösen Ideale zu rechtfertigen, und somit ist sie dem Glauben dienlich. Bei ihm erscheinen Symbole von Ethik, Religion, Poesie und Schönheit, und die Einheit des Seins spiegelt sich in der Gesellschaft wider, um zur Einheit des Volkes oder der Kirche zu werden, dem Reich Gottes auf Erden, in dem alle sozialen Widersprüche in einer neuen Theokratie aufgelöst werden, die den westlichen Katholizismus und die orthodoxe Ostkirche in einem monarchischen System vereint, das den sowjetischen Volksaufbau in der Philosophie als am besten geeignet für seine Verwirklichung ansieht. Es ist offensichtlich, dass seine Philosophie eine religiös-politische war, die auf die Versöhnung mit der katholischen Kirche abzielte. Später versuchte Berdjajew, ein neues Christentum zu schaffen. Gleichzeitig betrachtete er „Fiktion“ als eine

Philosophie, die gegen den Marxismus gerichtet war, der die Bourgeoisie und ihr Streben nach Freiheit durch eine idealistische, mystische Philosophie ausdrückte, die eher dem Liberalismus als der sozialen Philosophie nahe stand. Er war begeistert von der kantischen Philosophie und beendete seine Suche nach Gott und vertiefte sich in die Analyse mystischer Erfahrungen. Er lehnte den äußeren Klassenkampf ab und sah den Weg zur Befreiung als inneren Prozess der menschlichen Persönlichkeit durch Religion und den dialektischen Konflikt von Göttlichem und Menschlichem im Individuum, was auch bei Max Scheler der Fall war. Er suchte nach einer vollständigen Theorie, die in der Lage wäre, die Intellektuellen wieder in den Bereich der Mystik zu führen. Kapitalismus sei ein nicht ausdehnendes System, die traditionelle christliche Religion ein Werkzeug der Ausbeutung, und der Kommunismus führe zu einer Produktionssozialismus. Der Marxismus löse nicht das Problem der Freiheit und der Persönlichkeit, da er das Individuum unter die Kontrolle der Klasse stelle. Die vollständigsten Theorien seien der christliche Personalismus-Existentialismus. Die wahre Realität ist das Sein des Subjekts und seine freien Kreativität. Der Kern dieser Schöpfung ist der dialektische Konflikt zwischen Göttlichem und Menschlichem, das Geheimnis der Geburt Gottes im Menschen und des Menschen aus Gott. Das andere Leben ist die vierte Dimension im Leben, da alle irdischen Erfüllungen vergänglich und zerbrechlich sind. Diese Philosophie repräsentiert „die neue mittelalterliche Zeit“. Der spirituelle Existentialismus hätte möglicherweise eine Alternative zum Marxismus sein können und ihm in einer spirituellen Marxistischen Existentialismus entgegengestanden, was später in der „Befreiungstheologie“ in Lateinamerika geschah. Losski versuchte, eine absolute, ganzheitliche Lehre zu schaffen, die eine Synthese zwischen Platon und Bergson fand, in einem lösenden Ansatz, der Mystik aus Solowjew entnahm. Philosophie ist eine göttliche Erfahrung, die die Natur übersteigt. Die Welt ist eins; es gibt keinen Unterschied zwischen Gott, Mensch und Natur. Es ist offensichtlich, dass es im unabhängigen Existentialismus, insbesondere im russischen, schwer ist, zwischen Idealismus, Mystik, Religion und Existentialismus zu unterscheiden, im Gegensatz zum phänomenologischen Existentialismus.

Wenn der russische Existentialismus ein Modell für einen gläubigen christlichen Existentialismus war, so trat auch ein gläubiger jüdischer Existentialismus auf, vertreten durch Rosenzweig, Martin Buber und Joshua Heschel. Rosenzweig vertrat den Idealismus im Allgemeinen, und insbesondere Hegel, aber auch jede Philosophie. Beide geben dem Sein gegenüber dem Denken Vorrang. Beide sind wahre Religionen, und

beide haben eine zutreffende Sicht auf die Realität. Es ist ein Dialog zwischen ihnen möglich, um ihre gemeinsame, tiefere Einheit zu enthüllen. Der Weg zur Wahrheit ist Schöpfung, Offenbarung und Erlösung, und ihre ersten Elemente sind der Mensch, das Universum und Gott. Diese drei Wege und diese drei Elemente bilden einen sechsstrahligen Stern der Erlösung. Was Martin Bubers Philosophie betrifft, so dreht sie sich um drei Achsen: Die erste ist die Philosophie des Dialogs, die Beziehungen zwischen den Subjekten, wie sie auch bei Husserl, Gabriel Marcel und Bergson zu finden sind, als Beziehungen des Austauschs, Gebens und Nehmens. Die Beziehung des Subjekts zu den Dingen ist jedoch einseitig, eine Beziehung des Gebrauchs und der Beherrschung. Der Andere kann sich versachlichen und zu einem Ding in Beziehungen des Hasses werden. Und das Ding kann sich zum Anderen in Beziehungen der Liebe und des Respekts zur Natur verwandeln. Gott ist das ewige Ich, das Ich des anderen, das absolute Ich, die Quelle allen Seins. Man kann ihn nicht beobachten oder sehen, sondern er offenbart sich dem Subjekt, wenn er sich selbst offenbart. Diese Achse ist im jüdischen Erbe verwurzelt. Die zweite Achse ist die jüdische Philosophie, die Buber versuchte zu erneuern, entsprechend den Anforderungen der Zeit und ihre Wurzeln im Glauben an die Propheten, im Dialog mit dem Christentum und in der Behandlung des Problems von Gut und Böse. Der Höhepunkt dieser Achse ist in Gott zu finden, dem absoluten Ich, mit einer Kritik an den zeitgenössischen Philosophien, die den Tod Gottes verkündeten, und mit der Bestätigung des Reiches Gottes auf Erden (Israel). Die dritte Achse ist seine ausführliche Studie der „Chassidismus“, einer jüdischen mystischen Bewegung in Osteuropa, die von Baal Shem Tov gegründet wurde. Buber sammelte die Worte der Führer dieser Bewegung, schrieb über die Legende ihres Gründers und über einen ihrer großen Mystiker und beschrieb ihre zehn Stationen. Er versuchte, ihre Bedeutung für den modernen Menschen zu finden. Heschels Philosophie ähnelt Bubers Philosophie, insbesondere in den ersten beiden Achsen: den Beziehungen zwischen den Subjekten und der jüdischen Philosophie. Was die erste Achse betrifft, so lebt der Mensch nicht alleine, sondern in Beziehung zu anderen. Dies ist die Grundlage für die Errichtung einer Philosophie der Religion. Der Mensch lebt mit Gott, wie er auch in der Welt mit den anderen lebt, in einer wechselseitigen Beziehung, die sowohl das Verhältnis zu Gott als auch zu den Mitmenschen umfasst. Gott sucht den Menschen, und der Mensch sucht Gott. Gott wendet sich dem Menschen mit Worten, Offenbarung und dem Senden von Propheten zu. Der Mensch wendet sich zu Gott durch Gebet, Anbetung und gute Taten. In der zweiten Achse, der jüdischen

Philosophie, versuchte Buber, eine religiöse existenzielle Philosophie zu etablieren, die aus dem jüdischen mystischen Erbe stammt, und drückte das tragische Wesen des modernen Menschen aus. Er versuchte, seine Philosophie in der jüdischen Auffassung von Natur, Schöpfung und Ritualen sowie in den Botschaften der Propheten und der Präsenz Israels durch die Geschichte zu verankern. Er stellte die Grenzen des übertragenen Denkens im Glauben und die Bedeutung des persönlichen Engagements dar. Es scheint, dass die jüdische Philosophie während des gesamten europäischen Bewusstseins jede philosophische Phase und jede Zivilisation reflektierte: zunächst die antike östliche, dann die griechische, dann die islamische und schließlich die moderne und zeitgenössische westliche. Dies beweist auch die Vermischung der jüdischen und christlichen Quellen bei der Bildung des europäischen Bewusstseins.

6.2 Personalismus, neue Thomaistik und neuer Augustinismus

Durch die Phänomenologie und ihre direkten oder indirekten Anwendungen, sei es durch direkte Schüler von Husserl oder durch andere, zeitgenössische oder spätere Denker, begannen neue Strömungen in der Philosophie des Seins oder in den Geisteswissenschaften wie Psychologie, Logik, Philosophie, Ethik, Soziologie, Sprache, Geschichte, Ästhetik, Recht und Religion, sich von der Phänomenologie zu unterscheiden, sich von ihr zu lösen und parallel dazu zu laufen. Sie entspringen denselben Impulsen und verfolgen die gleichen Ziele. Sie versuchen, das europäische Bewusstsein zu integrieren und seine Dualität auf einem dritten Weg zu überwinden. Ein Beispiel hierfür ist der Personalismus und die neue Thomistik. Schiller, Mounier und andere versuchten, den Menschen als Person zu entdecken, als einen Wert, der weder reinen Verstand noch reine Sinne, weder blinden Willen noch bloße lebendige Erfahrung ohne Richtung ist. Sie entdeckten die Person und analysierten gemeinsam die Dimensionen der menschlichen Persönlichkeit. Da die Phänomenologie, durch ihre Quellen, die aristotelische Philosophie wiederbelebte, wie es zunächst Brentano und später Heidegger taten, entstand die neue Thomistik als eine Wiederbelebung der aristotelischen Philosophie durch Thomas von Aquin in den modernen Zeiten und in den Krisen des europäischen Bewusstseins, in der Hoffnung, dass sie durch die Rückkehr zu einigen Glaubensgrundlagen neu anfangen könnte. Jacques Maritain, Pushinsky, Teilhard de Chardin und andere christliche Philosophen erkannten die Krise der Zeit ohne Pessimismus und fanden eine Lösung in einem optimistischen Glauben. Eine dritte Gruppe von Philosophen vereinte den Personalismus und die Thomistik, die platonische und aristotelische Philosophie, die spirituelle Idealismus und den menschlichen Realismus, den Pessimismus der Zeit und den Optimismus des Glaubens, wie zum Beispiel Paul Ricœur, Barth, Weber, Tillich, Fromm und andere. Man könnte sie als neue Augustiner bezeichnen.

6.2.1 Personalismus

Der Personalismus ist eine allgemeine Strömung, die in ganz Europa entstanden ist und sich in die Vereinigten Staaten ausgebreitet hat. Neben dieser geografischen Ausbreitung hat er sich auch über die Zeit hinweg erstreckt. Einige führen seine Wurzeln auf die Anfänge des europäischen Bewusstseins zurück, sogar bis zu seinen antiken Quellen bei Augustinus, Boethius und Thomas von Aquin. In Deutschland lässt sich der Personalismus bis auf Leibniz in seiner Vorstellung der Monaden, auf Ocken in seiner Vorstellung des theistischen Personalismus, auf Lotze im theologischen Personalismus, auf Schleiermacher, Hanzdrayer, Otto und Troeltsch zurück, die den persönlichen Charakter der Welt in der Metaphysik betonten und die beiden Erkenntnistheorien der Moderne und des Mittelalters sowie die pragmatische Strömung in der Logik mit dem Fokus auf die Bedeutung des Guten in der Ethik vereinten. Gleichzeitig wandten sie sich gegen die beiden Strömungen des formalen Idealismus in der Philosophie und des natürlichen Materialismus in der Wissenschaft.

In Deutschland erschien der Personalismus bei Max Scheler, der sich von der kantischen Philosophie zur Lebensphilosophie bei Ocken und zur Phänomenologie bei Husserl weiterentwickelte. Er blieb in der Phänomenologie und verband sie mit der Philosophie der Religion (Katholizismus), sozialer Dynamik und dem Humanismus, indem er Idealismus und Realismus vereinte. Es gelang ihm, die Phänomenologie von der Philosophie und Logik sowie der Psychologie auf alle Sozialwissenschaften auszudehnen und die Auffassung von Wesenheiten von bloßem intuitiven Wahrnehmen platonischer Ideen hin zu der Schaffung des Gegenstandes der Wahrnehmung selbst zu verändern. Er betonte die Bedeutung der Beziehung zwischen den Wesenheiten der Objekte und den Wesenheiten der intentionalen Erfahrungen und dass diese nicht nur subjektive Konstrukte sind, sondern das Sein der Objekte offenbaren. Dies zeigt sich in den Themen der Werte, wo ihre Wesenheiten durch die Wesenheiten der intentionalen Erfahrungen wie Mitgefühl, Liebe, Teilnahme, Schüchternheit, Tadel und Zorn bestimmt werden. Es gibt eine Skala der Werte, die von Lust im unteren Bereich bis zum Menschen im oberen Bereich reicht. Der Mensch ist die spezifische Einheit der Handlungen. Es gibt eine umfassende und vollständige Persönlichkeit hinter den individuellen Persönlichkeiten, die möglicherweise die Persönlichkeit von Christus ist. Er kam zu einer Philosophie der Religion, die sich um das Erscheinen der Unsterblichkeit in der Zeit zentrierte, wie es bei Augustinus der Fall ist. Scheler wurde zu einem der Gründer der Erkenntnistheorie und der Kultur- und Anthropologiephilosophie. Es

ist offensichtlich, dass er eine Verbindung zwischen Dilthey, Husserl und Bergson im Rahmen der moralischen und sozialen Geisteswissenschaften herstellte, und die theoretische Phänomenologie wurde durch Scheler in eine angewandte, bewegte sozialwissenschaftliche Phänomenologie umgewandelt, ebenso wurde sie durch Hepburn in einen phänomenologischen Existentialismus verwandelt. Er gelangte schließlich zu dem transzendentalen Idealismus, was auf die Fortsetzung des westlichen Idealismus im modernen Denken hinweist, jedoch ohne seine Formalität und Vorstellungen. Der Personalismus erschien auch ausgehend von der Psychologie bei Stern. Er war ein Pionier im Bereich der Intelligenztests. Er schlug die Intelligenzquotienten-Messung durch die Aufteilung des individuellen Intelligenzalters nach Altersstufen vor und betrachtete diesen Quotienten als konstant für jede Person. Er stützte sich auf psychologische Methoden zur Messung der Intelligenz, und aufgrund der Konzentration auf die individuelle Psychologie wandte er sich der personalistischen Philosophie zu. Der Einzelne ist eine psychophysische Einheit, die durch Zielgerichtetheit und Individualität gekennzeichnet ist.

In England reichen die Wurzeln des Personalismus bis zu Berkeley in der schmerzlichen Personalisierung, Fraser in seiner subjektiven und idealistischen Ausrichtung, Green, Kierkegaard, und Ward in ihrer Betonung des Individualismus, und bei Balfour, Cook Wilson, Soffel und Carr in ihrer Monadischen Personalisierung wie Leibniz. Bei Scheler gibt es den humanistischen Personalismus, und bei Maggart den ästhetischen Personalismus. Der Begriff Personalismus hier vereint viele philosophische Strömungen im modernen westlichen Denken, einschließlich des humanistischen Pragmatismus, des neuen Hegels und des Humanismus. In England gab es keinen unabhängigen Personalismus, der von den vorherrschenden Schulen abwich.

In Amerika erschien der Personalismus bei vielen Denkern wie Ladd im schmerzlichen Personalismus, Buckham, Bronson, und Wheaton in ihrer Tendenz, den personalen Idealismus zu überwinden, sowie beim absoluten Personalismus. Bei Wilson, Yous, Folling und der realistischen Personalismus, und bei Knudsen, Brighten und der Bedeutung des persönlichen Elements, sowie bei Harris, Patrick und dem realistischen Personalismus. Auch Royce wird als ein Verfechter des Personalismus angesehen. Aber die wichtigsten Persönlichkeiten, die sich dem Personalismus widmeten, sind Bowen und Howison. Bowen vereinte Theismus und Idealismus im Personalismus. Howison dagegen hielt die Monismus für die schlimmste Strömung in der modernen Philosophie, da sie die Zentralität der Person leugnete. Er widersetzte sich dem

absoluten Idealismus und dem Theismus aufgrund ihres Monismus, der die persönliche Erfahrung ausschloss und sie in ein leeres, monistisches Ich verwandelte, das ohne jeglichen zentralen Inhalt in der menschlichen Persönlichkeit existiert. Er verteidigte den personalen Idealismus, der im Gegensatz zum absoluten Idealismus die Individualität und die moralische Natur des Individuums anerkennt. Er erkannte das vorbewusste Bewusstsein an, betrachtete es jedoch als menschlich und nicht göttlich. Es ist klar, dass der Personalismus auf diese Weise eine religiös-theistische Strömung ist, die ihren Ursprung in der menschlichen Persönlichkeit hat.

In Frankreich reichen die Wurzeln des Personalismus bis zu Malebranche, der den Aktivismus als Voraussetzung für das Handeln betonte, und folgte ihm in dieser Hinsicht Julienker. Es erschien auch bei Lénia in der schmerzlichen Personalisierung, bei Maine de Biran in der Philosophie des Willens, bei Cornu in der sozialen Vitalität, bei Ravaisson im spirituellen Realismus, bei Renouvier in dem neuen Kritizismus, bei Lachelier im spirituellen Realismus, bei Pautreau in der Philosophie des Abbruchs und der spirituellen Ausstrahlungen und bei Bergson in der Philosophie der Veränderung, der kreativen Entwicklung und der Intuition. Aber derjenige, der sich dem Namen Personalismus widmete und ihn zu seiner eigenen Lehre machte, war Mounier. Er wurde als „politischer Personalismus“ bekannt. Die Person ist eine der Optionen des dritten Weges, ein Sein, nicht Verstand oder Sinneswahrnehmung, ein verkörpertes Sein, das mit anderen in Verbindung steht, sich widersetzt und sich stellt, sich befreit in einer Position und sich zu einer Meinung verpflichtet: Sie hat Würde und Recht. Gleichzeitig ist die Person mit einer spirituellen Dimension verbunden. Gleichzeitig ist sie ein vollständiges, geheiligtes Sein. In der Politik verwandelte sich der Personalismus in eine religiöse (katholische) linke Strömung.

Der Personalismus erschien auch in anderen europäischen Ländern: in den Niederlanden bei Konstam im kritischen Personalismus, in Russland bei Lossky im organischen Personalismus und bei Berdjajew, in der Schweiz bei Boudouin, was darauf hinweist, dass das gesamte europäische Bewusstsein auf eine Mischung aus Idealismus, Religiosität, Existentialismus und sozialer Verpflichtung abzielte, als Antwort auf die Krise der Zeit und den Ruf nach Frieden.

6.2.2 Die neue Thomistik

Es ist eine Strömung im modernen westlichen Denken, die aus denselben allgemeinen Impulsen hervorgegangen ist, nämlich der Kritik am formalen Idealismus und dem materialistischen Empirismus sowie der Entdeckung einer dritten Dimension im Glauben, die die Dimension der Paradoxie und der Unsterblichkeit offenbart, und die sich an Aristoteles orientiert, wie er von Thomas von Aquin erklärt wurde, mit dem Ziel, die Krise der Zeit zu überwinden und eine Phase vor der Kritik zu erreichen, die die idealistische Philosophie in Richtung Existenz und Unabhängigkeit von der Subjektivität überwindet. Diese Strömung begann bei Rosseau, der Aristoteles neu erklärte, dann bei Grabermann, und setzte sich fort mit den Strömungen von de Chardin, Jacques Maritain, Pushensky und Fetter.

Die neue Thomistik erschien zuerst in England bei Rousseau als eine Wiederpräsentation von Aristoteles im modernen Denken, ähnlich wie bei Boethius am Ende der Zeit der Kirchenväter. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie den Wunsch offenbart, den Idealismus zu überwinden und zur Realität selbst überzugehen, und diese Überwindung bei den Alten bei Aristoteles zu verankern, da die zivilisatorische Situation von Alt und Neu ähnlich ist. In Deutschland betonte Graegen, der als der erste der neuen Thomisten gilt, die Richtigkeit der Schriften von Thomas von Aquin und ihre Datierung. Augustinus und die Philosophen der Renaissance wurden bekannt, und mitten in der Krise wird die Geschichte enthüllt, während das europäische Bewusstsein sich selbst mit der Suche nach seinen Quellen beschäftigt, um vielleicht einen neuen Impuls zu finden.

Obwohl Pierre Teilhard de Chardin nicht im wörtlichen Sinne ein neuer Thomasist ist, so ist er doch im geistigen Sinne einer, da er an der thomistischen Intuition teilnimmt und mit der Natur beginnt, aber im Stil der wissenschaftlichen Ära und ihrer wissenschaftlichen Entdeckungen. Er studierte die Entstehung des Universums und seine ersten Strukturen und legte die Grundlagen einer „umfassenden wissenschaftlichen Ontologie“. Er stellte zwei Prinzipien für die Entwicklung der lebendigen Materie auf, nämlich die Zwecklosigkeit und die Komplexität, und daher war es nicht möglich, sie in verschiedene Typen zu unterteilen. Dennoch bestätigt der Verlauf der Entwicklung in Form des Buchstabens Omega (Ω) die Existenz Gottes. Die Entwicklung begann mit einem ersten Samen, der nach dem Fall in zwei Teile zerbrach. Dann stiegen die beiden Teile zu einem Endpunkt auf, der noch nicht sichtbar ist. Diese ganze

kosmische Entwicklung ist Christus und ähnelt der Theorie des kosmischen Christi in den Schriften von Paulus und den kosmischen Mystikern. Teilhard de Chardin verband Religion und Wissenschaft und nutzte wissenschaftliche kosmische Theorien, um religiöse Glaubenssätze zu beweisen, insbesondere die Erbsünde und die Erlösung. Die Leugnung der Teleologie führt zur Bestätigung des äußeren Willens im Verlauf des Universums, von der einfachen bis zur komplexen Schöpfung, und von der komplexen bis zur einfachen Wiederbelebung. Dies ähnelt Bergson in seinem Ziel, aber mit unterschiedlichen Mitteln. Teilhard de Chardin ist näher am Geist des Mittelalters, während Bergson näher am Geist der modernen Zeit ist. Der erste ist äußerlich-theologisch, der zweite ist innerlich-wissenschaftlich. Der erste ist rational-mechanisch, der zweite ist intuitiv-organisch. Aus seinen Arbeiten ist der Gegensatz zwischen dem Weltlichen und dem Menschlichen in der Erscheinung des Menschen und seiner Erscheinung und Zukunft, seiner Energie und deren Aktivierung, seiner Stellung in der Natur und dann im Zentrum sowie den Manifestationen des Weltlichen in seiner egoistischen Form ersichtlich, wobei der Mensch seinen Platz in der Natur und der Geschichte einnimmt. Jacques Maritain ist der Vertreter der neuen Thomistik im wörtlichen Sinne. Er verteidigte sie und betonte die Möglichkeit, sie zur Lösung der Probleme der Zeit anzuwenden. Seine Philosophie dreht sich um mehrere Achsen in Kunst, Philosophie, Religion, Ethik und Politik.

Er enthüllte die Verbindung zwischen Kunst, der scholastischen Philosophie und der Natur des Gedichts. Er versuchte, ein philosophisches System für die Universität zu formulieren, das sich auf die Philosophie der Natur und des Seins konzentriert und das die allgemeine thomistische Ausrichtung zeigt, mit einer Bevorzugung der Philosophie der Natur gegenüber der Philosophie der Vorstellungen, wobei er von Bergson zu Thomas von Aquin, von Descartes zu Luther und Rousseau überging. Dann versuchte er, seine eigene Philosophie zu etablieren, die auf dem Prinzip der Einheit beruht, um die verschiedenen Grade des Wissens und deren Ebenen zu beweisen, beginnend mit dem intellektuellen Wissen bis hin zum überintellektuellen und mystischen Wissen, wobei er die Notwendigkeit betonte, den intellektuellen und emotionalen Akt wie Pascal zu verbinden. Es gibt eine reine christliche Philosophie, die auf dieser Verbindung zwischen Verstand und Herz beruht und den Gegensatz zwischen Wissenschaft und Weisheit, zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften, zwischen den Wissenschaften des Körpers und denen der Seele behandelt. Dann übergeht er von der Philosophie zur Religion und den Themen des Glaubens, der Seele und

Gottes, unter Berufung auf den Heiligen Paulus und weniger auf den Verstand. In Ethik, Politik, Gesellschaft und Zivilisation versuchte Maritain zu zeigen, dass die christliche Lösung die europäische Bewusstseinskrise und das westliche Übel überwinden kann. Der Glaube hat zur Bildung der menschlichen Zivilisation beigetragen und kann sie aus ihrer gegenwärtigen Krise befreien. Der Verteidigung der Freiheit wird in der aktuellen Situation und der Unterstützung der politischen Unabhängigkeit Ausdruck verliehen. Trotz seines Fokus auf das individuelle Bewusstsein als Gewissen wirkte er unsicher, wie die neuen Augustiner, und wartete auf die Erlösung. Die Lösung ist nicht schwer, wenn die Menschheit sich zu einer umfassenden Menschlichkeit hinbewegt, das Problem der Demokratie löst, Prinzipien für eine menschliche Politik aufstellt, für Gerechtigkeit eintritt und sich gegen Sektierertum stellt. Die Menschenrechte sind Teil des Naturrechts, und daher verlagerte die neue Thomistik die Philosophie von der Existenzphilosophie zu den Bereichen der Ethik und Politik. Seine Philosophie verbreitete sich in den Vereinigten Staaten aufgrund der Feindseligkeit der neuen Thomistik gegenüber dem Kommunismus. Amerika wurde für ihn die „neue Welt“, die den Menschen inmitten der Krisen der Zeit halten kann. Auch die neue Thomistik erschien bei Puschensky. Seine Aufgabe war es, den Marxismus zu entstellen, den Glauben zu verteidigen, den Kommunismus zu kritisieren und den Kapitalismus zu verteidigen. Er lehnte den dialektischen Materialismus und viele Theorien der Naturwissenschaften ab. Er lehnte die Einteilung der Philosophie in Idealismus und Materialismus ab und versuchte, eine neutrale Philosophie zu finden, die er „neue Thomistik“ nannte, eine theologische Form des objektiven Idealismus. Er war zusammen mit seinen Kollegen wie Pijker in Belgien und De Vries in Deutschland der Ansicht, dass die Philosophie die Theologie dienen sollte. Das reine Dasein ist Gott, während das Weltliche sekundär ist. Er versuchte, eine dritte Welt zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu etablieren, eine neutrale Philosophie zwischen Idealismus und Materialismus. Am Ende strebte er eine Utopie an, die sich der menschlichen Fürsorge widmet. Daher wurde die neue Thomistik die offizielle Lehre der katholischen Kirche, wie Papst Leo XIII. 1879 bekannt gab, da sie die einzige Philosophie war, die mit den Lehren des Christentums übereinstimmte. Zu diesem Zweck wurde 1889 ein hohes Institut in Löwen gegründet, das als internationales Zentrum zur Verbreitung der Lehre und Philosophie fungierte. Es verbreitete sich dort, wo Katholiken zu finden sind, in Frankreich, Italien, Westdeutschland, den USA und konservativen Kreisen in Lateinamerika. Dann erschien Gaisser in Frankreich, um die Geschichte der westlichen Philosophie von der

mittelalterlichen bis zur modernen Zeit aus der Perspektive der neuen Thomistik neu zu schreiben, und verteidigte eine christliche Philosophie im Gegensatz zu den modernen westlichen Philosophien, nämlich die neue Thomistik. Das Studium des Mittelalters blühte bei ihm auf und er ermutigte seine Schüler. Gesellschaften für mittelalterliche Philosophie wurden gegründet, und das europäische Bewusstsein wandelte sich von der Augustinischen zur Thomistischen Philosophie, von der platonischen zur aristotelischen.

6.2.3 Der neue Augustinismus

Dennoch setzte sich der christliche platonische Trend oder der „neue Augustinismus“ fort, der sich auf Platon stützte, wie er von Augustinus erklärt wurde, und betonte die Notwendigkeit der Erlösung von den Übeln der Welt in einer scharfen Dualität, die sich auf den Gegensatz zwischen Gut und Böse, Gott und Mensch stützt. Dies geschah über ganz Europa und den Vereinigten Staaten hinweg im 19. Jahrhundert bei einer Gruppe von spirituellen, idealistischen, erleuchtenden Philosophen wie Tolstoi, Marmora, Blosdell, William Tilman, Niebuhr, Boudin, Fromm, Tillich, Barth und anderen, die eine Theologie der Erlösung durch menschliche Freiheit, das individuelle menschliche Dasein und die göttliche Gegenwart im Menschen präsentierten. In Russland versuchte Tolstoi, das Christentum rational, spirituell, moralisch und esoterisch zu verstehen, um das Leben zu kennen und die Menschen in der Liebe zu Gott zu vereinen, um das Reich Gottes auf Erden durch die Menschheit zu verwirklichen. Religion ist eine innere Emotion, die sich im Leben der Einfachheit und der Gesetzmäßigkeit der Natur manifestiert. Gott, das Volk und die Einzelnen sind die treibenden Kräfte der Geschichte. Er kombiniert den Akt Gottes und das Schicksal des Seins, und die Kunst spielt eine Rolle bei der Weiterentwicklung von Gesellschaften, vorausgesetzt, sie ist nicht niederträchtig oder billig. Er kritisierte den Kapitalismus, die offizielle Kirche und den ausbeuterischen Staat. Er rief dazu auf, friedliche und gewaltfreie Mittel zur Bekämpfung des Übels zu verwenden, als neue Religion. Er fügte die Lehren des Christentums in den „Bergpredigten“ und den Konfuzianismus, Buddhismus, Rousseau, Schopenhauer hinzu.

In Frankreich wie Blondel setzte er dieses spirituelle Erbe fort, das von Maine de Biran begonnen wurde und von Ravaisson, Boutroux und anderen weitergeführt wurde. Er lehnte sowohl die Position der Rationalisten als auch der Empiristen ab. Er verteidigte eine aktive Psychologie und eine lebenspraktische Metaphysik, die auf einer Philosophie der Handlung basierte, die den Idealismus und den Willensimpuls vereinte, den Gedanken und die Handlung, den Intellekt und die Pragmatik, die Theologie und die Praxis. Die Handlung enthüllt eine rein menschliche Dimension. Es ist eine aufsteigende Handlung, die vom Individuum ausgeht und die gesamte Menschheit umfasst. Es ist der Weg, Gott durch den Menschen zu offenbaren, wie es in der Augustinischen Tradition der Fall ist. Er begann seine intellektuelle Reise, indem er die „Handlung“ als Versuch der Lebenskritik und der Arbeitswissenschaft beschrieb. Er begann mit der lebendigen Erfahrung, wie alle Zeitgenossen, und wählte die Erfahrung der Handlung,

d.h. des praktischen Verhaltens, nicht die Erfahrung des subjektiven Denkens. Vom Wissen hin zur Willenshandlung, vom absichtlichen Bemühen zur Verbreitung der Handlung in der äußeren Welt, von der individuellen Handlung zur sozialen Arbeit, von der sozialen Arbeit zur außergewöhnlichen Handlung, nämlich der Handlung des Selbst, die das Sein offenbart und somit die Vollkommenheit der Handlung erreicht.

Dann wiederholte Blondel den Versuch, den Gedanken mit der Praxis zu verbinden, indem er den Ursprung des Gedankens und die Stufen seines spontanen Aufstiegs verfolgte, seine Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten der Verwirklichung darlegte, die sekundären Ursachen und ihre Verbindung zur reinen Handlung beschrieb und die Bedingungen der menschlichen Arbeit und ihre Verwirklichung erklärte. Er nannte all dies „christliche Philosophie“, die sich von der allgemeinen Philosophie oder anderen religiösen Philosophien unterscheidet, als eine Philosophie der Erscheinung Gottes im Menschen. Sie beginnt mit der Inkarnation als Dogma und der Handlung als Philosophie. In ihr vereinen sich Philosophie und Religion, das lebendige Ideal mit dem Katholizismus, und sie zeigt die Verbindung zwischen wesentlicher Unabhängigkeit und notwendiger Bindung im Leben, den Hegelianischen Widerspruch zwischen dem, was über die Natur hinausgeht, und der Natur, zwischen Gott und dem Menschen. Sie zeigt die Bedingungen der gesamten Tragödie, nämlich die Treue, die der Mensch trägt und in der seine Erlösung liegt. Die christliche Philosophie erfordert das Verständnis des christlichen Sinns und dessen Verkörperung im Leben, im Denken und Handeln, und der Mensch entdeckt durch diesen lebenspraktischen Prozess das Sein, also die Grundlagen der objektiven und integrierten Ontologie. Darin erscheint Gott als das Sein im Gegensatz zu den Seienden. Blondel trat in die philosophischen und kritischen Kämpfe seiner Zeit gegen den Modernismus ein, um das Dogma gegen den kritischen Gedanken zu verteidigen, und versuchte, die Philosophie der Handlung direkt auf die Politik anzuwenden, indem er zur Verwirklichung des Friedens aufrief.

Und eine solche Tendenz zeigt sich im Bereich der Schöpfung der Natur und des Handelns von Bergson, sowie in der Vorstellung von Gott im Universum als Handlung, wie sie von Teilhard de Chardin vertreten wird. Er verteidigte die Welt der Ebenen, wie die meisten zeitgenössischen Denker, und an ihrer Spitze den Wert, nämlich die wahre Realität. Die Funktion der Offenbarung ist die Führung Gottes für den Menschen, was bedeutet, dass es sich um eine Handlung handelt und nicht nur um theoretische Glaubenssätze, obwohl die Inkarnation der Mittelpunkt des Dogmas und des Glaubens ist. Er vereinte die platonische Tendenz und die dramatische Wirkung und war nicht weit

von der marxistischen Analyse entfernt, da diese ebenfalls eine handlungsorientierte, erzieherische Dimension hat.

Und derselbe Trend trat auch in Amerika bei dem Kritiker Paul Marmur auf. Er verteidigte die christliche Lehre auf der Grundlage der platonischen Dualität zwischen Körper und Seele, Geist und Materie, Gott und Mensch, und erklärte die Durchdringung des Christentums innerhalb des griechischen Erbes. Der Kern des Glaubens ist die Verklärung der Ethik, die auf dem Gefühl des Menschen für das Gute und dem Gefühl der Zielgerichtetheit basiert, was sich in der christlichen Lehre in der Form der Inkarnation, der Inkarnation Gottes in Christus, zeigt. Dieser ascendantische Charakter trat auch bei Reinhold Niebuhr auf. Er gilt als einer der Begründer der sozialen politischen Theologie und betonte die Unvermeidlichkeit des Klassenkampfes, die Gewalt der menschlichen Versammlungen und die Unfähigkeit der Rationalisten und Sozialwissenschaftler, sich die Realität der sozialen Macht und die Möglichkeit des Sieges der ethischen Menschheit über die unmoralische Gesellschaft vorzustellen. Er greift auf das Christentum zurück, um darin die Erlösung und den historischen Beweis für seine Fähigkeit zu finden, die gegenwärtige Krise in Religion und Gesellschaft zu lösen. Er beschreibt die Natur des Menschen und seine Problemstellung, seine Vitalität und Ordnung, seine Individualität und Gemeinschaft, sein Gewissen und seine Krise sowie wie die Erlösung von dieser Problemstellung durch das Christentum erreicht werden kann. Der Mensch ist das Bild Gottes und sein Abbild, er ist fehlerhaft, aber verantwortlich, ein Teil der göttlichen Gerechtigkeit. Er hat eine Mission im Leben und ist Teil des Ziels des Universums und des göttlichen Wohlwollens, das die Dynamik des individuellen und sozialen menschlichen Lebens enthüllt. Er gibt eine christliche Erklärung für die Geschichte und vergleicht das christliche Verständnis mit dem modernen Verständnis und lehnt ab, dass die Erlösung durch den Fortschritt in der Geschichte geschieht, sondern durch den Ausstieg aus der Geschichte. Er diskutiert die Grundlagen der demokratischen Gesellschaft, kritisiert die traditionelle Verteidigung von ihr und versucht, sie neu zu begründen. Er enthüllt den Widerspruch in der amerikanischen Gesellschaft zwischen den Hoffnungen der Gründerväter und der aktuellen Realität. Andere zeitgenössische religiöse Philosophien haben oft eine antimetaphysische Neigung, aber Gott bleibt das Ganze des Universums, wie es bei Boudan der Fall ist. Er widersetzte sich der geistigen Spiritualität von Royce, um eine alternative kosmische Metaphysik zu etablieren, die ihn in einem Moment von Pragmatismus verführte, aber er blieb in seiner kosmischen Metaphysik und folgte der Richtung der neuen Realisten,

insbesondere Samuel Alexander oder den Philosophen des Lebens wie Whitehead und Bergson, oder der natürlichen theologischen kosmischen Methode wie bei Teilhard de Chardin. Die Zeit ist realistisch und mit dem Raum verflochten und nicht getrennt. Das Universum ist eine stufenweise Struktur mit unterschiedlichen Ebenen und Stufen, beginnend mit der unbelebten Natur, der organischen Natur und dem Leben, bis hin zum individuellen Bewusstsein und dem sozialen Bewusstsein. Der Existenz hat fünf Merkmale: Existenz, die Bewegung und Energie aller Verbindungen, Zeit als Grundlage der Veränderung, Raum als Ausdehnung, Bewusstsein und Bild, und all dies sind Erscheinungsformen Gottes im Universum. Paul Tillich versucht, eine neue christliche Philosophie zu etablieren, beginnend mit dem Protestantismus. Seine Philosophie dreht sich um zwei Hauptpunkte.

Erstens, das Verständnis des Christentums auf der Grundlage einer ontologischen Existenz. Zweitens, das Umschreiben der Geschichte der dogmatischen Theologie und des religiösen Denkens. Im ersten Punkt beschreibt er seine spirituelle Entwicklung zwischen zwei Stimmungen: dem Osten und Westen Deutschlands, der Stadt und dem Land, den sozialen Klassen, der Realität und der Fantasie, der Theorie und der Praxis, der Gewöhnung an andere und der Selbstständigkeit, der Theologie und der Philosophie, Religion und Zivilisation, Protestantismus und Sozialismus, der Idealismus und der Marxismus, dem Nationalismus und dem Internationalismus, was ihm ermöglichte, zunächst die entgegengesetzten Seiten miteinander zu verbinden, dann aber die Nähe der beiden Seiten im europäischen Bewusstsein zu erkennen. Er beginnt damit, die Grundlagen zu erschüttern und das menschliche Dasein zu destabilisieren, um seine Widersprüche zu entdecken und zu lösen, seine Tragödie und seine Größe. Das Dasein ist Freiheit und manifestiert sich in der mutigen Akzeptanz des Verfalls und der Suche nach Weisheit. Das Dasein ist Liebe, Freiheit und Verwirklichung. Und es scheint, dass Gott der Einzige ist, der den Menschen aus seiner Einheit herausführt, im Rahmen des Dialogs zwischen dem Ich und dem Anderen, wie es bei Marcel und Buber der Fall ist, und dann stabilisiert sich der Glaube und beschreibt seine Symbole, Arten, Wahrheit und Leben. In seiner Autobiographie zeigt er, wie sein Leben eine Suche nach dem Absoluten in Wissen, Ethik und Religion war. Dann versucht er, gesellschaftliche und politische Anwendungen als Ausdruck des Glaubens zu finden. Ebenso wie Fromm stellt er diese moderne religiöse Neigung dar, diesmal im Dialog mit Freud und Marx, die zwei größten Feinde des Christentums in der Gegenwart. Seine Philosophie dreht sich um zwei Hauptpunkte: Der erste ist die negative

Analyse und der Übergang von ihr zu einer negativen Heilung durch Religion im Allgemeinen und christliche Lehren im Besonderen, wie beispielsweise Ethik wie der Frieden und die Hoffnung. Er wandte die negative Analyse auf Religion an und kritisierte Freud und Jung. Ebenso wandte er Psychologie in der Ethik an, um eine humane Ethik zu begründen, die auf dem Respekt vor der Natur und der menschlichen Persönlichkeit basiert. Er unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Liebe und zwischen Individuen, die sich gegenseitig in der höchsten Form der göttlichen Liebe verwirklichen, wie es bei den Mystikern der Fall ist. Er analysiert die Natur des Menschen als böse und gut und wie man Erlösung erlangt, und den Übergang von dem, was ist, zu dem, was sein sollte, um die gegenwärtige Krise zu überwinden. Der zweite Punkt ist die politische Philosophie und seine Ablehnung des Marxismus, des Nazismus und aller totalitären Systeme. Freiheit ist nicht nur ein psychologisches Problem, sondern auch ein menschliches, individuelles Problem, das Demokratie im Gegensatz zu totalitären Systemen erfordert. Er wendet Methoden der pathologischen Psychologie auf die Gesellschaft an, um ihre Krankheiten und Heilmethoden zu erkennen, die er in einer Art neuer sozialer, humanistischer Sozialismus und emotionaler Teilnahme findet, in der der Mensch seine Freiheit erkennt und seine Entfremdung überwinden kann. Er kritisiert das sowjetische, chinesische und ostdeutsche System sowie die marxistische Ideologie, da alle diese Systeme dem Menschen keine Priorität einräumen. Er versucht, den Menschen von den Illusionen der Sozialwissenschaften und deren Täuschungen zu befreien, um Platz für den religiösen Glauben zu schaffen. Es ist offensichtlich, dass Fromm darauf abzielt, die kapitalistische Gesellschaft, die in Amerika repräsentiert ist, von ihrer Lebenskrise zu befreien, indem er die damals verfügbaren Alternativen wie die negative Analyse und den Marxismus ablehnt, was die Verbreitung dieses Trends in der amerikanischen Gesellschaft erklärt.

Derjenige, der diese Neigung in eine systematische Theologie ordnete, die als „dogmatische Theologie“ bekannt wurde, war Karl Barth. Er erlangte große Bekanntheit unter den pessimistischen Soziologen aufgrund seines Fokus auf die Sünde und den negativen Zustand des Menschen in der Welt, um das Heil durch das Inkarnationsereignis und den Eingriff des göttlichen Willens zu rechtfertigen, was dem asch'aritischen Denken entspricht. Gott ist dem Menschen nicht ähnlich und kann weder durch den Verstand noch durch menschliche Anstrengung erkannt werden. Das Christentum ist eine Religion, die auf Offenbarung und Wundern basiert. Der Mensch muss auf Gott vertrauen, auf sein Heil und seine Pläne, andernfalls würde alles zusammenbrechen.

Gott ist der einzige Handelnde, und sein Urteil kann nicht erfasst werden. Seine Theologie wird als „Theologie der Krise“ bezeichnet, ein griechischer Begriff, der auf das Urteil hinweist, sowie als „Theologie des Widerspruchs“, da sie den Gegensatz zwischen Gott und der Welt betont. Es ist offensichtlich, dass seine Theologie mit den kalvinistischen und agnostischen Strömungen verbunden ist, wobei Gott durch die prädisziniertische Entscheidung in den Menschen eintritt.

6.3 Die Frankfurter Schule und das soziale Denken

Angesichts der Suche des europäischen Bewusstseins nach einem dritten Weg zwischen den zunächst auseinandergehenden und später näher kommenden Strömungen, die in der modernen Philosophie offen und in der zeitgenössischen Philosophie geschlossen sind, sowie dem Versuch, eine unabhängige Dimension für das menschliche Phänomen zu finden, ohne es auf ein höheres Phänomen wie eine mathematisch-ideale Erscheinung oder auf ein niedrigeres, experimentell-materialistisches Phänomen zu reduzieren, entstand eine Strömung im zeitgenössischen Denken, die versuchte, eine eigene Logik für das soziale Phänomen und eine spezielle Theorie der Sozialwissenschaften zu entwickeln, die die traditionelle Idealismus überwinden, aber gleichzeitig nicht in einen simplen Positivismus verfallen sollte. Ein deutliches Beispiel hierfür war die Frankfurter Schule, die die Notwendigkeit einen kritischen Marxismus hervorhob und eine Ablehnung des Positivismus sowie der groben Materialismus beinhaltete, die behaupteten, frei von Werturteilen zu sein, während die Hegel'sche Idealismus und der Marxismus beibehalten wurden. Dies wurde auch bei vielen politischen, sozialen, wirtschaftlichen, anthropologischen Denkern sowie bei Philosophen der Zivilisation und der Geschichte in England, Frankreich, Deutschland, Russland, den Niederlanden und den USA deutlich, die zusammen eine allgemeine Strömung des sozialen Denkens bildeten, trotz der Unterschiede und Spannungen zwischen ihren Vertretern. Die Existenz der beiden Weltkriege, des Ersten und Zweiten Weltkriegs, trug zur Blüte dieser Strömung bei und förderte das Nachdenken über die Krise des europäischen Bewusstseins und seine Kluft zwischen Theorie und Praxis, zwischen Anfang und Ende.

6.3.1 Die Frankfurter Schule

Die Schule wurde um das „Institut für Sozialforschung“ an der Universität Frankfurt gegründet, das 1923 gegründet wurde und vier Philosophen und Sozialwissenschaftler vereinte: Horkheimer als Direktor, Adorno, Marcuse und Habermas. Das Institut gründete auch die „Zeitschrift für Sozialforschung“, um die Arbeiten des Teams zu veröffentlichen. Die Forschungen waren eine Umsetzung eines gemeinsamen Projekts, nämlich der Entwicklung einer kritischen Theorie der Sozialwissenschaften in Form eines gemeinsamen Programms. Dies entspricht im modernen Denken der Richtung der modernen Philosophie. Die Schule war ein Modell für Teamarbeit: Horkheimer übernahm die Position und seine Kollegen führten die Forschung durch: Pollock in der politischen Ökonomie, Fromm in der negativen Analyse, Löwenthal in der literarischen Kritik, Marcuse in der Philosophie, und Adorno in der Musik sowie in der literarischen Kritik und der allgemeinen sozialen Analyse, um ein gemeinsames System zwischen den Sozialwissenschaften zu finden. Auch mit dabei waren Vetterfogel, Grossmann und Neumann. In der Schule war auch Walter Benjamin, der ein Dialogpartner war. Er war einer der theologischen Schriftsteller der Krise. Die Schule führte zahlreiche Gespräche mit Denkern und Sozialwissenschaftlern über die Methoden der Sozialwissenschaften, wie etwa mit Popper und Habermas über die Methode, mit Gehlen über die philosophische Anthropologie, mit Gadamer über die philosophische Hermeneutik und mit Luhmann über die Theorie der Schule.

Die Frankfurter Schule führt eine umfassende Überprüfung des europäischen Bewusstseins durch, sowohl in seiner Bildung als auch in seiner Struktur. Sie überdenkt die wichtigsten Strömungen der westlichen Philosophie und deren Richtungen. Sie kehrt zum Anfang zurück und beginnt erneut, sieht das Ende im Anfang und den Anfang im Ende. Sie ist eine Rückkehr zu den jungen Hegelianern oder der linken Hegel’schen Schule, da sie mit ihnen die Kritik an dem Idealismus teilt. Daher ist es eine Rückkehr zu Hegel als dem Begründer des Idealismus. Da Hegel auch ein Erklärer von Kant war, ist es zugleich eine Rückkehr zu Kant als demjenigen, der den Idealismus in seiner zweiten Form im deutschen Nationalbewusstsein etablierte, nachdem Descartes ihn im französischen Bewusstsein etabliert hatte. Daher ist sie eng mit dem neuen Kantianismus verbunden, insbesondere mit der sozialen Schule, und besonders mit Max Weber. Das Wort „Kritik“ wurde zu einem Begriff, der auf die Schule angewendet wurde. Statt des Begriffs „kritische Philosophie“ verwendeten Horkheimer und Marcuse den Ausdruck „kritische Theorie“. Die Schule wendet die Kritik nicht nur in

der Erkenntnistheorie an, sondern auch in der Sozialtheorie. Das griechische Wort „Krisis“ bedeutet Urteil und hat sich von den Bereichen des Rechts, der Medizin, der Grammatik, der Literatur und der Textanalyse bis hin zur Kritik der Vernunft entwickelt. Die Vernunft ist nicht nur eine rationale, sondern eine kritische Vernunft, eine Befreiung und keine Disziplin. Es handelt sich nicht um eine Philosophie, sondern um einen methodischen Ansatz, wie er bei Bell zu finden ist. Die Kritik ist, wie sie von der Frankfurter Schule verstanden wird, nicht nur eine Darlegung der Möglichkeiten des Wissens, sondern auch eine strukturelle Veränderung des Weltbildes und der Theorie, was in der kopernikanischen Revolution deutlich wird. Infolgedessen ist die Schule mit der Ära des Strukturalismus verbunden und untersucht die Veränderungen der Strukturen im europäischen Bewusstsein und deren Überwindung. Der Neubau kann im Namen der Kritik wiederaufgebaut werden, jedoch ist der erste unpersönlich und allgemein, während der zweite persönlich und konkret ist.

Die Schule stellt einen der Zweige der Neuen Linken im sozialistischen Denken dar, da sie eine Überprüfung des traditionellen historischen materialistischen Marxismus darstellt und die Hegel’schen idealistischen Elemente darin entdeckt, die sich auf den jungen Marx stützen. Ebenso ist dies der Fall bei allen marxistischen Strömungen des 20. Jahrhunderts, die versuchten, Marx fernab vom Geist des 19. Jahrhunderts neu zu lesen, wie es in dem Positivismus und Materialismus der Fall war. Die Frankfurter Schule ist im Wesentlichen ein Teil der marxistischen Theorien des 20. Jahrhunderts, wie bei Gramsci, Lukács, Jaurès, Deutscher, Korsch, und entdeckt Marx strukturalistisch in seiner Kritik an der alten Wirtschaft bei Korsch und Althusser, sowie Marx als den sozialen Denker, der die Versöhnung von Theorie und Praxis durch die Analyse der körperlichen Arbeit erreicht hat. Rosa Luxemburg zeigte die strukturalistische Theologie des kapitalistischen Systems durch den imperialistischen militärischen Expansionismus der zentralen Mächte im Balkan, Asien und Afrika. Hilferding rekonstruierte die marxistische Wirtschaft, insbesondere das kapitalistische Produktionssystem im größeren Maßstab. Kautsky beschrieb die Veränderungen in der Agrarstruktur in Europa und Amerika. Trotz ihrer Unterschiede versuchten die marxistischen Theorien des 20. Jahrhunderts, vom traditionellen, unterliegenden Aufbau zum Überbau überzugehen, sich von der unterliegenden Struktur zu befreien, indem sie die leistungsorientierte Rationalität kritisierten und die befreiende Rolle der kritischen Theorie betonten, um die Systeme der Essenzen zu erklären und Freud neu zu verstehen. Sie hoben den sozialen Aspekt durch Hermeneutik hervor. Das Ziel war es, Marx von der

Materialität des 19. Jahrhunderts zu befreien und ihn im Kontext der zeitgenössischen Philosophie des 20. Jahrhunderts zu positionieren, wie es Theologen in ihrem Konzept von Erlösung gemäß der Philosophie aller Epochen taten.

Dies wurde deutlich bei Marcuse, der die Bedeutung des jungen Marx entdeckte und seine ökonomisch-politischen Manuskripte als neue Quellen zur Erklärung des historischen Materialismus veröffentlichte. Er stellte den Versuch von Max Adler vor, eine transzendental-marxistische Philosophie zu formulieren, Marx durch Kant. Er versuchte, eine phänomenologische Philosophie als direkte Theorie der Realität zu etablieren, mit einem Gefühl der Neuheit und einer Anlehnung an Feuerbach, dass die Revolution gegen die bestehenden Verhältnisse die Zweifel löst, die der bloße Blick nicht lösen kann. Er rekonstruierte den historischen Materialismus und entfernte sich von dem Positivismus, dem der traditionelle Marx zum Opfer gefallen war. Er erkannte den Aufstieg der Freiheit durch die historische Handlung und damit die Möglichkeit einer revolutionären Ethik. Er hob den positiven Charakter der Kultur hervor und ihre Fähigkeit zu Handeln und Einfluss zu nehmen, und dass sie nicht einfach nur ein Spiegelbild der ökonomischen Verhältnisse ist. Er stellte fest, dass der traditionelle Marxismus sich nicht genug mit der Ästhetik bei der Gesellschaftsanalyse beschäftigt hatte. Hier bringt Marcuse Kunst und Ästhetik ins Zentrum der Kritischen Theorie. Kunst spielt eine Ausgleichsfunktion im Gefühl, indem sie nach Freude und Glück strebt. Sie betont die Freiheit des Menschen, die in allen anderen menschlichen Erfahrungen nicht erscheint, und oft gelingt Kunst dort, wo Philosophie und Religion scheitern. Marcuse machte auch einen Unterschied zwischen dem Marxismus bei Marx und dem Kommunismus nach Lenin, Stalin und Chruschtschow: die Offenheit des ersten und die Schließung des zweiten, der Idealismus des ersten und die Politisierung der Werte im zweiten.

Der Begriff „Dialektik“ wurde häufig in der Frankfurter Schule verwendet, um Hegels Philosophie der Gesellschaft und Politik zu entdecken. Adorno kritisierte die zeitgenössische Ontologie in der existenzialistischen Philosophie, insbesondere die Philosophie Heideggers und das, was über „Authentizität“ gesagt wird, hinter der der soziale Aspekt verborgen bleibt. Auch Marcuse tat dies, um die Entstehung der kritischen Theorie anhand von Hegel zu verdeutlichen, im Zusammenhang mit „Wissenschaft der Logik“ und der Umwandlung von Negation in Ablehnung, Verneinung und Revolution. Zwischen den spekulativen Annahmen über „Sein und Nichtsein“ und dem Konzept des Wesens. Es ist daher natürlich, dass die Frankfurter Schule als Vertreterin der

neuen Linken die Existenzialisten kritisierte, da diese als eine individuelle Philosophie angesehen wurde, obwohl Sartre versuchte, vom individuellen Bewusstsein zum sozialen Bewusstsein überzugehen in „Kritik der dialektischen Vernunft“. Dies ist das allgemeine Urteil, das der Marxismus der Existenzialismus zuschreibt, dass er eine rückschrittliche individuelle Philosophie sei, eine Philosophie des Bürgertums in der kapitalistischen Gesellschaft und Ausdruck seiner Krise, wie Horkheimer und Adorno es tun, indem sie die Grenzen der Aufklärung definieren, was der Höhepunkt des europäischen Bewusstseins ist und seine Endgültigkeit erklären. Ein Zeichen des Endes sind der Nationalsozialismus und der Faschismus und der manifestierte tief verwurzelte Rassismus. Die Dialektik der Aufklärung ist die Dialektik von Fortschritt und Rückschritt, Anfang und Ende, Optimismus und Pessimismus, Selbstvertrauen und Angst, das Projekt und seine Zerstörung, Vernunft und Unvernunft, Freiheit und Unterdrückung: Das europäische Bewusstsein ist das Abenteuer und die Tragödie von Leben und Tod, es schneidet sich selbst die Nase ab und zerstört, was es mit eigener Hand aufgebaut hat. Der Westen, das goldene Griechenland, ist mythisch und nicht aufklärerisch, es ist ein Spiegelbild, das keine Transformation kennt, ein Jude und kein Christ, seine Kultur ist industriell und basiert auf der Täuschung der Massen durch die Medien. Seine Moral ist Produktion und Verteilung. So verwandelt sich die ursprüngliche Aufklärung in Barbarei. Anfangs war der Mythos eine Aufklärung, und am Ende wurde die Aufklärung zu einem Mythos. Adorno stützte sich darauf, indem er die zeitgenössische Musik analysierte, Werke von Schönberg und Stravinsky. Die Musik ist ein Ausdruck des europäischen Bewusstseins. In ihr gibt es die Subjektivität in ihrer Pracht im Romantizismus. Doch auch dort verblasste die Subjektivität, nachdem sie in der modernen Musik leer geworden war. Die Melodie verstummte, die Harmonie zerbrach; Saiten wurden zu Schlagwerk, und der Rhythmus trat als ursprüngliche Kraft hervor. Es fehlten Konvention und Entwicklung, stattdessen herrschten Dissonanz und Bruch. Die Musik verlagerte sich vom Hören zum Sehen, vom Ausdruck zum Bild, vom Herzen zum Verstand, vom Gehalt zur Oberfläche, von der Subjektivität zur Objektivität, vom Inneren ins Äußere.

Unter den Hauptthemen in der Schule war die Untersuchung der Sprache und ihre Analyse in der Politik. Habermas analysierte die Sprache der Kommunikation, die Sprache des Befehls und die pragmatische Sprache, wie sie bei Austin und den alten Fundamentalisten vorkommt, und definierte den Befehl als eine Aufforderung zu einer Handlung. Er analysierte Kommunikationsakte, die darauf abzielen, Verständnis zu

schaffen, und unterschied sie von den Handlungstypen, die auf Kontrolle abzielen. Er untersuchte die gemeinsamen sozialen Erfahrungen oder die Beziehung zwischen den Subjekten, wie es in der Phänomenologie der Fall ist, und behandelte Themen der Hermeneutik. Er trat in den Dialog über Interpretation und Verständnis mit Heidegger, Gadamer, Abel, Luhmann sowie mit Theologen wie Bultmann, Ebeling und Pahlberg ein, um die Beziehung zwischen dem Interpreten und dem Subjekt zu klären, die Interpretation der empirischen Wissenschaft und philosophische Überlegungen. Auch Marcuse beteiligte sich an der Untersuchung der Kommunikationsmittel und der Kontrolle der Medien in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft.

Die Schule zeichnet sich durch den Versuch aus, eine unabhängige Theorie der Sozialwissenschaften im Gegensatz zu den beiden Hauptströmungen im europäischen Bewusstsein, der Formalismus und der Materialismus, zu entwickeln. Horkheimer untersuchte die Verbindung zwischen Philosophie und empirischer Forschung und kam zu einer Philosophie des Lebens und der Phänomenologie als Gegensatz zu Empirismus und Pragmatismus. Der Pragmatismus wurde zu einem „umfassenden Pragmatismus“ erhoben, und der historische Materialismus wurde auf das Niveau normativer Strukturen gehoben, um ihn neu zu konzipieren und den dritten Weg zu finden, der soziale Phänomene auf der Ebene des reinen menschlichen Subjekts analysiert.

Der dritte Weg, den die kritische Theorie einschlägt, ist nicht gegen die Wissenschaft, aber auch nicht deren Verteidigung. Sie strebt nicht die Kontrolle der Gesellschaft an, wie die Wissenschaft die Kontrolle über die Natur anstrebt. Daher nahm die Frankfurter Schule an einer Debatte über die Methode der Sozialwissenschaften teil, die in Deutschland als „Methodendiskussion“ bekannt wurde. Die Erkenntnistheorie von Habermas war mit den menschlichen Interessen verbunden, um die soziale Dimension der Erkenntnistheorie zu verdeutlichen, wie sie in der sozialwissenschaftlichen Erkenntnistheorie von Max Scheler, Karl Mannheim, und Georg G. Wehling bekannt ist. Diese Dimension ist in den traditionellen Erkenntnistheorien von Kant, Fichte, Hegel, Marx, den Positivisten wie Comte, Mach und den Lebenswissenschaften von Dilthey, Nietzsche und Peirce enthalten. Horkheimer legte den sozialen Aspekt der Wissenschaft ähnlich wie Weber dar und zeigte die Verbindung zwischen dem Aufbau von Wissen und der Entwicklung der Gesellschaft auf. Die Schule unterscheidet nicht zwischen Wissenschaft und Bürgerschaft, zwischen der öffentlichen Rolle und der Rolle des Bürgers, weder auf der Ebene des Schreibens noch auf der Ebene des Lesens, weder aus der Sicht des Autors noch des Lesers. Die Schule entstand aus der

praktischen Arbeit und Praxis der Sozialwissenschaften, wobei kein Unterschied zwischen Wissenschaft und Politik, zwischen Theorie und Praxis gemacht wird. Die Sozialwissenschaftliche Forschung ist ein Kampf und eine Praxis, und nationale Erfahrungen sind das Material der wissenschaftlichen Forschung. Die Schule bietet eine direkte Theorie der sozialen Realität und baut die sozialwissenschaftliche Theorie neu auf, wobei sie die Literatur der Philosophie und Sozialwissenschaften durch die direkte Auseinandersetzung mit den Themen behandelt. Daher hat sie kreative Beiträge zu den sozialwissenschaftlichen Theorien geleistet.

Die Schule war eng mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Europa, insbesondere in Deutschland, verbunden. Sie entstand zur Zeit des Aufstiegs des Nationalsozialismus in Deutschland und des Faschismus in Italien. Die führenden Köpfe der Schule emigrierten nach Amerika und kehrten nach dem Krieg nach Deutschland zurück. Ihre Themen beschäftigten sich überwiegend mit der autoritären Persönlichkeit sowie mit der Untersuchung von Vorurteilen und den verschiedenen Formen des religiösen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Drucks, wie sie in ideologischen Strömungen wie Antisemitismus und Rassismus zu finden sind. Deshalb wurde ein Sammelband veröffentlicht, an dem Adorno mit der qualitativen Analyse rassistischer und antisemitischer Ideologien mitarbeitete, um die psychologischen und sozialen Grundlagen von Rassismus und religiöse Diskriminierung zu untersuchen, die das demokratische Leben bedrohen. Dabei wurde ein tiefenpsychologischer Ansatz, klinische Psychologie und sozialpsychologische Analyse angewandt, ebenso wie eine Analyse von Persönlichkeitsmerkmalen und psychologischen Projektionen. Der Fokus der Studie lag auf dem Antisemitismus und nicht auf anderen rassistischen Ideologien wie der Rassentrennung in Südafrika, dem Zionismus oder der westlichen Rassendiskriminierung, der sogenannten „weißen Rasse" und deren Ausprägungen in Afrika, Asien und Lateinamerika, insbesondere im Kontext von Hiroshima und Nagasaki. Ebenso versuchte Marcuse, das Konzept der Macht zu historisieren und seine soziale Dimension zu analysieren, wobei er sich auf Luther, Calvin, Kant, Hegel, Marx, Sorel und Pareto bezog.

Die Schule analysierte schließlich die beiden globalen Systeme: Kapitalismus und Sozialismus, um die Krise beider zu verdeutlichen und die Revolution im ersten sowie den Liberalismus im zweiten zu untersuchen. Ziel war es, ein alternatives drittes System zu finden, das beide vereint, das von der Neuen Linken propagierte Konzept, das Sozialismus und Liberalismus kombiniert, wie es in den Marxismen des 20.

Jahrhunderts bekannt ist. In Wahrheit richtet sich die gesamte Kritik der Schule gegen die kapitalistischen Gesellschaften. Der Kapitalismus reorganisiert sich derzeit, um die Gefahren einer radikalen Revolution zu vermeiden, einer hohen historischen Revolution. Die gegen den Kapitalismus gerichtete Gegenrevolution ist eine präventive Revolution, die ihn nicht vor dem Untergang bewahren kann, weil es keine echte Revolution ist. Der Kapitalismus gräbt sein eigenes Grab nicht nur durch die Misshandelten und Armen, sondern auch von innen, aus dem kapitalistischen System selbst, aus seiner wirtschaftlichen, politischen und sozialen Struktur, seinen Klassenbeziehungen sowie der Beziehung des Menschen zur Natur und seiner Unabhängigkeit von ihr. Eine Revolution gegen das kapitalistische System erfordert die Befreiung von der Natur, vom kapitalistischen Wirtschafts- und politischen System, von der Kultur der kapitalistischen Gesellschaft, der Kultur von Produktion und Verteilung, des einseitigen Menschen, der manipulierten Medien, die Wahrheit und deren Darstellung verschmelzen, und der technologischen Rationalität, die aufkam, wie es bei Marcuse zu sehen ist. Habermas untersuchte den gesellschaftlichen Gebrauch von Technologie und die Funktion von Wissenschaft und Technologie in der Rechtfertigung des kapitalistischen Systems, versuchte, ein wissenschaftliches Konzept der Krise zu begründen und einen Weg zur Lösung vorzuschlagen. Er kritisierte Max Webers Konzept der Legitimität als intellektuelle Macht und zeigte die Grenzen der kapitalistischen Legitimität im Bereich des Rationalen, der Komplexität, des Endes des Individuums und der Vernichtung des Gemeinwohls auf. Marcuse versuchte auf seine Weise, dasselbe zu tun, um das Ende der fortgeschrittenen Industriegesellschaft zu verkünden. Die Utopie ermutigte die Menschen zu einem anderen Leben, das jedoch in der Geschichte nicht verwirklicht wird, als Flucht vor der Realität in die Fantasie und Illusion des Denkens abseits des Seins und Täuschung durch das Streben nach Glück gegen das System der Dinge. In Bezug auf die totalitären Gesellschaften, was das kommunistische System betrifft, zerstört es die höchsten Ideale, löscht die Utopie aus, bekämpft die Freiheit des Einzelnen, und der Staat spielt dabei eine Rolle der Unterdrückung. Marcuse analysierte dies und untersuchte die Strategien der Neuen Linken in der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft, um den dialektischen Charakter der marxistischen Theorie im Gegensatz zum ritualisierten Marxismus, der keinen Platz für Leben hat, neu zu rekonstruieren. Der Konflikt zwischen Marxismus und Nationalsozialismus war in Wirklichkeit ein Wettstreit zwischen beiden um die Lösung der Probleme des Kapitalismus. Gewalt und Unterdrückung sind gemeinsame Merkmale von beiden, obwohl sie im

kapitalistischen System die beherrschende Eigenschaften sind. Gewalt ist mit dem Fortschritt verbunden, und es gibt Grenzen für die totale Toleranz, die eine Unterdrückung ist, die dem Widerstand gegen die Revolution oft im Wege steht. Geduld hat ihre Grenzen. Marcuse definierte neue Wege für gesellschaftliche Veränderungen. Die Befreiung von den politischen Zwangssystemen könnte durch eine neue Anthropologie erreicht werden, durch die Transformation der Bedürfnisse und deren Politisierung, durch die Befreiung des Individuums mittels einer politischen Revolution und unter der Führung von Intellektuellen und Universitätsstudenten. Daher war die Schule mit Freud und der kritischen Analyse, besonders bei Marcuse, verbunden. In den fortgeschrittenen Industrienationen genießen die Menschen weder Unabhängigkeit noch Rationalität noch Bewusstsein, was Freud als Zeichen psychischer Gesundheit betrachtete. Dieser „gesunde" Mensch, wie Freud ihn sich vorstellte, existiert nicht. Daher ist die Befriedigung der Bedürfnisse nicht im Widerspruch zu den Anforderungen einer zivilisierten Gesellschaft, indem er Freud neu liest durch Marx und Hegel. Freud verband die Tiefenpsychologie mit Philosophie, Anthropologie, Mythologie und sozialer Theorie. Lust ist ein positiver kultureller Wert und nicht eine These einer Gesellschaft der Unterdrückung, wie es bei Freud der Fall ist. Zivilisation ist ohne die Aufopferung der Befriedigung möglich, und so konnte Marcuse die theoretische Psychologie mit dem liberalen Marxismus, die Befriedigung individueller Bedürfnisse mit gesellschaftlichem Kampf verbinden. Im kapitalistischen oder sozialistischen System gibt es die Möglichkeit der Befreiung über den einseitigen Menschen hinweg durch die Befriedigung der Bedürfnisse. Im „dritten Jahr" können auch unterdrückte Gruppen wie Arbeiter, Jugendliche und Ghetto-Bewohner sich gegen ihre Ausbeutung als Produktionsmittel wehren. Daher war die Schule eng mit der Studentenbewegung und Protestformen sowie Universitätsrevolutionen verbunden. Intellektuelle sind das Mittel der Veränderung nach den Arbeitern bei Marx und den Bauern bei Mao. Die Schule war im ständigen Dialog mit den Führern der Studentenbewegung und ihren Vertretern. Opposition im Denken ist die Voraussetzung für die Opposition in der Realität und die Grundlage für beides. Gegenkultur in Literatur, Kunst, Denken und Wissenschaft ist eine Revolution gegen die vorherrschende Kultur, ein neues gesellschaftliches System im Angesicht eines alten. Daher analysierte Habermas den Protest und die Verbindung von Wissenschaft und Politik. Er machte politische Opposition zum Thema der Wissenschaft, politisierte die Wissenschaft und systematisierte die Politik. Sein Versuch, die Negev-Universität in der Nähe von „Sde Boker" zu gründen, basierend auf dem

Vorschlag von Ben Gurion, könnte einige Lichtblicke auf die Verbindung der Neuen Linken mit der zionistischen Bewegung werfen.

6.3.2 Sozialtheorie

Die Sozialtheorie umfasst viele Denker, Philosophen, Sozialwissenschaftler, Politologen, Ökonomen, Anthropologen, Kulturanalytiker und Historiker, die in zwei Gruppen unterteilt werden können: Die erste Gruppe, die der Frankfurter Schule und der Neuen Linken nähersteht, versucht, Marxismus und Liberalismus zu verbinden, wie zum Beispiel Sombart in Deutschland und Sidney Hook in den USA. Oder sie kritisiert den Kapitalismus, wie Veblen und Wright Mills in den USA sowie Mannheim in Deutschland. Sie streben nach einer Revolution gegen Feudalismus und Kapitalismus, mit dem Ziel, eine nationale Kultur in den Ländern zu schaffen, wie Lavrov in Russland. Die zweite Gruppe neigt dazu, die kapitalistischen Systeme und die freie Marktwirtschaft zu verteidigen, hauptsächlich zugunsten des Liberalismus, wie Keynes in der Ökonomie, Popper in der Philosophie, Isaiah Berlin in der Politik in Großbritannien, Hannah Arendt und Forster in der Politik in den USA. Die erste Gruppe ist die Linke, die zweite die Rechte. Philosophen der Zivilisation und Geschichte, wie Huizinga in den Niederlanden, Collingwood und Toynbee in Großbritannien sowie Spengler in Deutschland, tendieren zu einer eher konservativen Sichtweise. Es gibt auch eine dritte Gruppe von Anthropologen und Humanwissenschaftlern, wie Lévi-Strauss, Althusser und Foucault in Frankreich, die sich mehr mit rein formalen Ansätzen in der Anthropologie beschäftigen. Bei der Betrachtung der Philosophen wird das nationale Bewusstsein unter die philosophische Strömung eingeordnet, während die historische Entwicklung unter das nationale Bewusstsein fällt.

Die sozialpolitische Theorie des 20. Jahrhunderts begann bei Lavrov unabhängig vom Marxismus. Er war ein Theoretiker des Narodnismus, einer Ideologie, die auf der Notwendigkeit einer sozialistischen Lösung basierte, beginnend mit der Agrarreform, und von der russischen Selbstbeobachtungs-Schule in der Sozialwissenschaft beeinflusst wurde. Wie viele Philosophen des 20. Jahrhunderts versuchte er, Idealismus und Realismus zu versöhnen. Er verband Gnosis mit Positivismus, endete jedoch im subjektiven Idealismus. Wie bei allen modernen philosophischen Strömungen, der Phänomenologie, der Existenzialismus, dem Marxismus und den übrigen Geisteswissenschaften wie Psychologie, Soziologie, Wirtschaft und Geschichte, sowie Logik und Mathematik, suchte er nach einem dritten Weg. Er verband Philosophie mit dem Geist des Ausdrucks, indem er argumentierte, dass es praktisch nicht möglich ist, die Eigenheiten der Völker und ihrer nationalen Kulturen zugunsten einer höheren Ideologie oder der internationalen Partei zu opfern. Die Revolution sei eine kreative, nationale

Arbeit, die mit den Besonderheiten jedes Volkes verbunden ist. In Bezug auf Russland sagte er, dass eine Revolution nicht ohne Berücksichtigung der sozialistischen Natur der russischen Bauern und der Rolle der Intellektuellen in der Führung der revolutionären Arbeit stattfinden könne. Daher könne Politik nur im historischen Rahmen verstanden werden, und eine politische Philosophie könne nur nach der Gründung einer Philosophie der Zivilisation und der Geschichte formuliert werden. Zivilisation ist der Ausdruck des Geistes der Gemeinschaft, und Geschichte ist die Verkörperung der Eigenschaften der Völker, ihres alltäglichen Verhaltens, ihrer sozialen Beziehungen und ihrer Denkweise. Zivilisation drückt die soziale Umwelt aus, ebenso wie Geschichte die Zivilisation widerspiegelt. Die Entwicklung des individuellen Bewusstseins und seine Konsolidierung sind Maßstäbe für den Fortschritt.

Und Veblen kritisierte den Kapitalismus in den USA, insbesondere die utilitaristische Gesellschaft. Er kritisierte die Organisation der Industriegesellschaft, die auf Konkurrenz, Konsum und unendlicher Verschwendung basiert. Er ähnelt Marcuse in der Frankfurter Schule. Seine Hauptkritik richtete sich gegen die wohlhabende Klasse, die von einem luxuriösen Lebensstil und Wohlstand lebt, sich in Konservatismus übt, den Glauben heuchlerisch behauptet, sich auf zivilisatorische Werte beruft und die Moderne kritisiert. Die Kapitalismuskritik setzte sich von innen fort, als die Kritik zunehmend gegen den liberalen linken Flügel von Wright Mills gerichtet war. Mills zeigte die Anzeichen des Zerfalls der bürgerlich-demokratischen Gesellschaft in den USA auf und entdeckte die Macht der kontrollierenden Minderheit, die durch Unternehmen und bürokratische Militärstrukturen während des Krieges repräsentiert wurde. Er kritisierte auch die amerikanische Soziologie und deren Schwächen, ihre Formalität und ihre Abhängigkeit von monopolistischen Interessen. Er analysierte die Mittelklasse in der amerikanischen Gesellschaft, die Welt der Geschäftsleute und Verwaltung, deren Lebensstil und ihren Zugang zur Macht. Ebenso analysierte er die herrschende Elite in den höchsten Kreisen und lokalen Schichten, ihre Reichen, Manager, Partner, Soldaten, Politiker, ihre Moral und religiöse Praktiken. Er untersuchte das amerikanische Hochschulsystem und seine Beziehung zur Pragmatik bei Peirce, James und Dewey. In der theoretischen Soziologie untersuchte er die Verbindung zwischen Persönlichkeit und sozialer Struktur, wobei er sich an Biologie und sozialer Psychologie orientierte. Soziale Institutionen sind untrennbar von den Persönlichkeiten ihrer Träger, deren erworbene Einstellungen und ihre Interaktionen mit der Gesellschaft. Dies ist ähnlich wie bei der phänomenologischen Existenzphilosophie bei Sartre. Er beschreibt den

„sozialen Fantasiebegriff“ jenseits von Rationalität und Empirismus und sucht, wie viele andere moderne Denker, den dritten Weg in der Welt des Bewusstseins.

Und während er die amerikanische Gesellschaft von der Liberalismus- zur neuen Linken-Kritik führte, bewegte er sich auch von der Marxismus-Kritik zur Liberalismus-Kritik, wie es bei S. D. Hook der Fall war. Er versuchte, die historische Determiniertheit mit der menschlichen Freiheit zu verbinden, die sozialistische Revolution in Russland 1917 mit der Elite und den führenden Kreisen in den Vereinigten Staaten. Gleichzeitig versuchte er, den natürlichen Impuls bei Dewey zu überwinden, um das menschliche Dasein zu offenbaren. Er versuchte, den traditionellen linken Flügel neu zu konzipieren und schrieb die Geschichte der jungen Hegelianer neu, ähnlich wie in der Frankfurter Schule. Doch seine größte Leistung bestand darin, die politischen Freiheiten gegenüber der Staatsmacht zu verteidigen und für akademische Freiheiten in einer Gesellschaft zu kämpfen, in der Geheimdienste wissenschaftliche Forschungszentren überwachen. Er stellte fest, dass die Widersprüche der Freiheit, also die Notwendigkeit, Freiheit mit dem Gesetz und persönliche Freiheit mit der Freiheit anderer in Einklang zu bringen, den Menschen nicht daran hindern sollten, das Recht zur Revolution gegen die bestehenden Verhältnisse zu haben.

In Deutschland kritisierte Sombart die kapitalistische Gesellschaft und betonte die Notwendigkeit einer sozialistischen Lösung. Der Übergang von Kapitalismus zu Sozialismus sollte jedoch nicht auf friedlichem Wege erfolgen, sondern würde eine lange Zeit dauern. Der Liberalismus war für ihn ein Mittel, der Sozialismus hingegen das Ziel. Philosophisch war er mit dem neuen Kantianismus verbunden, der ihm die theoretischen Grundlagen gab. Er gilt als ein Denker der westlichen sozialdemokratischen Parteien. Karl Mannheim folgte diesem gleichen Strang. Er wurde von Marx beeinflusst, ohne jedoch materialistisch dialektisch zu werden. Er bewahrte die Verbindung zwischen Wissen und Gesellschaft und begründete die Sozialwissenschaften der Erkenntnistheorie. Im Gegensatz zur Frankfurter Schule, die sich mit dem Ende des europäischen Bewusstseins und dem Umbruch der Aufklärung befasste, interessierte sich Mannheim mehr für Möglichkeiten der Wiederbelebung und Erneuerung. Er analysierte Illusionen, die Ideologien, die den Status quo stabilisieren, sowie die Träume der Wünsche, die Utopien, die eine Veränderung des bestehenden Zustands anstrebten. Er präsentierte eine historische Analyse der psychologischen und sozialen Krise, die der Westen nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte, sei es in Deutschland, wo der Liberalismus endete und der Nationalsozialismus entstand, oder in Großbritannien, wo

der Liberalismus fortbestand, ohne sich gegen sich selbst zu wenden. Mannheim versuchte, die Ursachen dieses Phänomens zu erkennen, wie das europäische Bewusstsein sich entwickelte und wann es sich gegen sich selbst wandte. Er schlug einige Lösungen für den Fall der Nervenkrise und den Verlust des Vertrauens vor, was zu einer Krise führte, dem Verlust von Liberalismus und Demokratie, aufgrund der Vorherrschaft des Irrationalen über den Rationalismus. Der Aufklärungsprozess habe sich in sein Gegenteil gewendet, wie es auch Adorno und Horkheimer beschrieben. Die Ursache dafür liege in der Struktur der Kultur, der Bildung von Eliten und der Organisation der Gesellschaft, die zur Diktatur und zum Krieg führte. Die Lösung sei die schrittweise Förderung einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft, die auf rationalen, emotionalen und sozialen Aspekten beruht. In einer Reihe ausgewählter Studien zeigte Mannheim die zentralen Themen seiner Kritik am europäischen Bewusstsein, an Philosophie, Sozialwissenschaften der Erkenntnistheorie, ideologischer Analyse, der Untersuchung der Ursachen konservativer Tendenzen und Sozialwissenschaft der Kultur sowie der Bedeutung der Demokratie in der Kultur und der Verantwortung der Sozialwissenschaften als nationale Wissenschaften für alle Völker.

Das zweite Team kritisiert die westlichen Systeme, insbesondere die totalitären, darunter Nationalsozialismus und Sozialismus, lehnt den Marxismus ab und sieht Lösungen in Ethik, Religion und spirituellen Werten. So studierte Hannah Arendt in Amerika den Fall der westlichen politischen Systeme im 19. Jahrhundert und das Aufkommen expansiver und antisemitischer Strömungen. Es scheint, dass der Zusammenbruch der beiden Weltkriege, der Sturz der europäischen Systeme und der Aufstieg des Nationalsozialismus und Faschismus das zeitgenössische westliche Denken dazu drängten, sich stärker mit politischen Systemen auseinanderzusetzen, genauso wie das westliche Denken in der Moderne sich auf die Herrschaft der Kirche und die feudalen und monarchischen Systeme konzentrierte. Forster kritisierte in Deutschland den moralischen Inhalt des deutschen Nationalsozialismus. So zog das soziale Denken sich von der sozialwissenschaftlichen Analyse zur moralischen Analyse zurück. Dennoch bleiben der Nationalsozialismus, Marxismus, Kapitalismus und Kommunismus nach wie vor zentrale Themen der zeitgenössischen sozialen Theorie. In Großbritannien konzentrierte sich die soziale Theorie auf die Ablehnung des Marxismus und die Verteidigung der offenen Gesellschaft, wie es bei Isaiah Berlin der Fall war. Er kritisierte die geschichtsdeterministischen Philosophen und wies Marx Vorstellung eines objektiven historischen Verlaufs zurück, indem er betonte, dass alle Werte durch die soziale

Lage bedingt sind. Es könne nicht sein, dass die Frage nach Werten unabhängig von allen Werten behandelt wird. Werte hätten ihre ethischen, psychologischen und glaubensmäßigen Grundlagen. Freiheit und Verantwortung könnten nicht auf gesellschaftliche Umstände reduziert werden. Karl Popper setzte diesen Trend fort, verteidigte die offene Gesellschaft und stellte sich gegen den Marxismus. Seine Philosophie dreht sich um zwei Hauptthemen: erstens die Philosophie der Wissenschaft und zweitens die Philosophie der Politik. Letztere könnte als Deckmantel für die erste angesehen werden, da zwischen Positivismus und Konservatismus Verbindungen bestehen, wie Markuze den Positivismus analysierte, als eine rückwärtsgewandte Philosophie, die das bestehende System verteidigt. Die Verteidigung des Status quo in der Politik könnte eine natürliche Folge der Verteidigung der lebendigen Realität in der Wissenschaft sein. Daher kann Popper gleichzeitig als Vertreter der Philosophie der Wissenschaft und der Politik angesehen werden. Sein erster Beitrag war die Lösung des Problems der Grenzen der Wissenschaft. Er unterschied zwischen den experimentellen Naturwissenschaften und der Logik, die die Ergebnisse der ersten formuliert. Die Schwierigkeit bei dieser Unterscheidung besteht darin, dass die Naturwissenschaften Logik benötigen, aber es schwierig ist, sie logisch zu bestimmen. Wissenschaft akzeptiert einige allgemeine Gesetze und Prinzipien, wie etwa die Gesetzmäßigkeiten der Natur, die eine logische Rolle spielen, während es zugleich schwierig ist, sie logisch zu definieren. Das übermäßige Verallgemeinern kann nicht auf seine Richtigkeit überprüft werden und kann sogar verfälscht werden. Popper geht auf die Logik der Wissenschaft ein, sowohl in ihren Grundproblemen als auch in der Theorie der wissenschaftlichen Methode. Er setzt sich zudem mit zentralen strukturellen Elementen der Erfahrungstheorie auseinander, darunter die Theoriebildung selbst, das Prinzip der Falsifizierbarkeit, die empirische Fundierung, unterschiedliche Verifikationsgrade sowie die Möglichkeiten von Täuschung und Betrug. Zudem beschreibt er die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens in der modernen Zeit, insbesondere bei Galileo und Kant, und zeigt, wie die Maßstäbe für die Wahrheitsprüfung ohne Metaphysik entwickelt wurden.

Er kritisiert das traditionelle subjektive Wissen und etabliert objektives Wissen, das unabhängig von den erkennenden Subjekten ist, nachdem es in Sprache, Fragen und Urteilen ausgedrückt wurde. In seiner politischen Theorie kritisiert Popper den historischen Determinismus bei Platon, Hegel und Marx in ihren Vorstellungen von Republik und Staat, dem „Staat des Geistes" oder der proletarischen Klasse. Dieser Ansatz

postuliert Gesetze und Prinzipien für die historische Entwicklung, die es uns ermöglichen, den Verlauf der Geschichte vorherzusagen, ähnlich wie ein Astronom die Sonnenfinsternis vorhersagen kann, eine Vorhersage, die nur in isolierten und stabilen Systemen zutrifft. Dies gilt jedoch nicht für eine Gesellschaft, die von Ideen und menschlichen Entscheidungen gelenkt wird. So wäre es beispielsweise nicht möglich gewesen, die Technologie und ihre Kontrolle über die heutige Gesellschaft im Voraus vorherzusagen. Verantwortung und Wahl sind individuelle Faktoren, deren Verlauf nicht vorhersehbar ist. Es kann nicht gesagt werden, dass sich die Gesellschaft auf diese Weise entwickeln muss, ob ihre Mitglieder es wollen oder nicht. Das Gebot hier ist ethisch und nicht historisch. Es ist frei, nicht zwangsläufig. In den theoretischen und wissenschaftlichen Fragen sind unsere Antworten richtig. Uns bleibt nichts anderes als die größtmögliche Freiheit der Kritik, und demokratische Systeme bieten den Regierenden keine endgültigen Lösungen, sondern Alternativen, zwischen denen die Menschen ohne Zwang oder Gewalt wählen können. In der Gesellschaft ist nicht entscheidend, wer an der Macht ist, sondern wie diese Macht genutzt wird, um das größtmögliche öffentliche Wohl zu erreichen. Popper kritisiert die unnatürlichen und natürlichen Theorien der Geschichte und versucht, Freiheit und Notwendigkeit zu vereinen, indem er jede Theorie mit der anderen kritisiert und beide zusammen ausschließt. Er gibt Beispiele für geschlossene Gesellschaften: Platons Republik, Hegels Staat und Marx Kommunismus. Die Veröffentlichung von „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde" im Jahr 1945 war nicht nur gegen den zusammengebrochenen Nationalsozialismus (wie auch in der Frankfurter Schule und im sozialliberalen Denken), sondern auch gegen die aufkommenden sozialistischen Systeme während des Kalten Krieges nach dem Zweiten Weltkrieg. Keynes hatte in der Wirtschaft dasselbe getan, was Popper in der Politik tat, auf dieselbe doppelte Weise: das Erscheinungsbild und die Wahrheit, die Logik und die systematischen Wissenschaften in der Politik bei Popper und in der Wirtschaft bei Keynes, mit dem gleichen Ziel: die Verteidigung der liberalen Gesellschaft bei Popper und des kapitalistischen Systems bei Keynes. Keynes hatte eine Theorie der Investitionen, in der er erklärte, dass Investitionen mit den Problemen und nicht mit den Zufällen zu tun haben. Es ist objektiv, da die Probleme objektiv sind, unabhängig davon, ob wir sie akzeptieren oder nicht. Die Probleme beruhen auf Annahmen. Danach verteidigte er den Kapitalismus und rechtfertigte ihn wirtschaftlich. Er war ein Befürworter der kapitalistischen Öffnung des Westens, was viele Völker in der Dritten Welt antrat.

Dann wandelt sich das soziale Denken von Politik und Wirtschaft hin zu Zivilisation und Geschichte. Der soziale Gedanke geht von der Neuen Linken und der Marxismus des 20. Jahrhunderts zu liberalem Denken über, wobei der liberale Gedanke schließlich seine religiösen und ethischen Grundlagen bei Philosophen der Zivilisation, Kunst und Geschichte wie Collingwood und Toynbee in England sowie Wijs in den Niederlanden offenbart. Schließlich wird er in der tiefverwurzelten Rassenfeindlichkeit in Deutschland bei Spengler vollständig offenbart. Die Philosophie der Zivilisation, Geschichte und Kunst wird bei Collingwood deutlich. Er begann mit der Religion und dem Denken, um zu beweisen, dass Religion nicht nur ein freier Ausdruck von Gefühlen ist, wie es bei den deutschen Romantikern der Fall ist, sondern eine Philosophie wie Wissenschaft und Geschichte, die für ein gesundes Leben notwendig ist. Religion ist eine menschliche Erfahrung, die die Fähigkeit des Menschen zeigt, über den zeitlichen Moment hinauszugehen und zu einer umfassenderen und allgemeineren Dimension zu gelangen. Auch die Kunst ist ein Ausdruck der menschlichen Tätigkeit, was er in seiner Untersuchung der Philosophie von Ruskin und der Kunstphilosophie darlegt, sowie der Natur und Formen der Schönheit, Schönheit der Natur und Kunst. Es gibt einen Unterschied zwischen Kunst, die als Reinigung und Unterhaltung verstanden wird, also auf der psychologischen Ebene, und Kunst, die als Modell durch Ausdruck und Fantasie betrachtet wird. In der Philosophie stellte er die Metaphysik als eigenständige Wissenschaft dar, ohne sie jedoch zur „Königin der Wissenschaften“ zu erheben oder sie vollständig als Aberglauben abzulehnen. Ihre Aufgabe ist es, die Grundlagen für jede menschliche wissenschaftliche Aktivität zu offenbaren, sei es in den Natur- oder Sozialwissenschaften. Er nähert sich auch der Sozialwissenschaft des Wissens bei Mannheim. Durch die Idee der Natur versuchte er, die philosophische Methode zu erläutern, indem er ihre verschiedenen Phasen in drei Epochen betrachtete: Griechenland, die Renaissance und die Moderne und den Wandel des europäischen Bewusstseins in Bezug auf die Natur in jeder Epoche darlegte. Manchmal stellt er Philosophie als ein System dar, das unabhängig von der Geschichte ist, manchmal fällt er jedoch in die historische Relativität, wie die Geschichtsphilosophen in Deutschland mit ihrer Idee des „Zeitgeistes“. Dasselbe tut er mit der Idee der Geschichte, da Natur und Geschichte die wichtigsten Dimensionen im europäischen Bewusstsein nach der Renaissance und dem Beginn der modernen Ära waren, und dann wird Collingwood zu einem Kritiker der modernen Ära, wie es in der Frankfurter Schule und der zeitgenössischen Sozialtheorie der Fall ist. So wie Huizinga im „Der Herbst des Mittelalters“ im 7.

Jahrhundert die Erscheinungen religiöser und ziviler Macht kritisierte, kritisiert Collingwood im „The New Leviathan“ die Erscheinungen des Autoritarismus im 20. Jahrhundert, auch im Rahmen der Demokratie, um zu verhindern, dass das Volk seine Macht den Tyrannen überlässt, die tun, was sie wollen. Er nennt vier Beispiele für Formen der Gewalt: Muslime im Mittelalter, Türken in der modernen Zeit, Albigenser im Mittelalter und Deutsche in der modernen Zeit. Das zeigt ein tief verwurzeltes, christliches Vorurteil und regt dazu an, das Bild unseres islamischen Erbes im westlichen Denken als ein zentrales Thema im Okzidentalismus zu behandeln. Wie Collingwood in England, hat auch Huizinga in den Niederlanden die Philosophie der Zivilisation als sozialen Zustand dargestellt. Sie repräsentiert das Gleichgewicht zwischen materiellen und spirituellen Kräften und die höchsten Ideale, die das gesellschaftliche Leben organisieren, um dieses Ideal zu verwirklichen. Daher vereint er die beiden Theorien der Materialismus und Idealismus in seiner Vorstellung von Zivilisation als Zustand der Gesellschaft und ihrer Wirkung auf sie. Sie entstehen aus der Realität und kehren dorthin zurück, um sie zu lenken, wie es Ideologien tun.

Die beiden größten Philosophen der Geschichte im modernen westlichen Denken sind Spengler in Deutschland und Toynbee in England. Während Spengler mehr westlich orientiert und weniger kritisch ist, ist Toynbee weniger westlich und kritischer. Während Spengler das Heil in dem Kulturgeist und der Fähigkeit des Volkes sieht, sieht Toynbee die Rettung der Zivilisation durch das Christentum im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen. Während Spengler die Herrschaft der Stärkeren über die Schwächeren befürwortet, erlaubt Toynbee den Austausch zwischen Zivilisationen. Während Spengler die Phase des alten Kolonialismus und seiner neuen Formen im Nationalsozialismus und Faschismus beschreibt, spricht Toynbee von einer neuen Philosophie der Geschichte, die eine Phase der Befreiung vom Kolonialismus widerspiegelt. Spengler erklärte offen das Ende des Westens und seinen Verfall. Er lehnte die Vorstellung eines materiellen historischen Determinismus ab und widersprach auch dem traditionellen Konzept des linearen Fortschritts. Er stellte die Vergangenheit als geschlossene Zyklen von Zivilisationen dar, die einem quasi-biologischen Gesetz von Wachstum und Verfall unterliegen. Er glaubte an die historische Relativität, wonach jedes geistige oder wertebezogene System eine kulturelle Bestimmung hat und keinen allgemeinen, universellen Wert hat. Der historische Prozess besteht in der Entwicklung und dem Verfall von unabhängigen, kulturgebundenen Einheiten. Die Aufgabe der Philosophie der Geschichte sei es, die Struktur jeder Zivilisation zu untersuchen, die den

Geist der jeweiligen Kultur offenbart. Im 19. Jahrhundert begann der Verfall der europäischen Zivilisation nach dem Höhepunkt des Feudalismus. Jeder Fortschritt endet schließlich mit dem Verfall. Er prägte Fichte durch seine Idee des Geistes, der sich in der Geschichte entfaltet, und fasste Kunst, Wissenschaft und Philosophie als verschiedene Erscheinungsweisen desselben geschichtlichen Geistes zusammen. Ein Teil seiner Geschichte war der arabischen Zivilisation gewidmet, wobei er das „falsche Bild“ untersuchte, das in der Beziehung zwischen Wort und Bedeutung, oder Bild und Inhalt, entsteht. Er versuchte, den „magischen Geist“ dieser Zivilisation zu erfassen und verglich sie mit Pythagoras und anderen. Toynbee, andererseits, stellte Geschichte als einen sozialen Fortschritt in fünf Phasen dar: Geburt, Wachstum, Fall, Auflösung, Wiedergeburt. Und Offenbarung war ein wesentlicher Faktor in der historischen Entwicklung, wie es schon Lessing, Herder und Kant betont hatten. Die Menschheit ist in ihrem Wesen mit Gott verbunden, durch Einzelpersonen, Helden und Schöpfer, die als Minderheiten wirken. Die Rettung des Westens könnte heute durch die Kirche als umfassender Staat erfolgen. Toynbee richtete den Fokus seiner Analyse nicht auf die Zivilisation als Ganzes, sondern auf die Gesellschaft als deren eigentliche Trägerin und dynamisches Element. Es gibt Zivilisationen, die bestehen bleiben, während ihre Gesellschaften verschwinden. Der Vergleich der Zivilisationen führte zu einer Ablehnung der Theorie des Zentrums und des Randes. Toynbee analysierte 23 entwickelte Gesellschaften, von denen 16 Zivilisationen hatten, und 6 waren mit primitiven Gesellschaften verbunden. Zivilisation basiert nicht auf Rasse oder Umwelt, sondern auf zwei neuen Konzepten: Herausforderung und Antwort. Die Herausforderung ist das harte Leben oder der Erwerb von neuem Land, Niederlagen oder äußeren Bedrohungen. Die Antwort ist nicht unbedingt proportional zur Stärke der Herausforderung. Zivilisationen wachsen durch das Streben nach Selbstbestimmung und das Bewusstsein für die Unabhängigkeit des Selbst. Zivilisationen entwickeln sich in Richtung ihrer eigenen Kultur. Der Unterschied zwischen Zivilisationen wird erst im Übergang zwischen verschiedenen Phasen sichtbar. Der Prozess des Verfalls tritt auf, nicht aufgrund biologischer oder kosmischer Gesetze, wie es bei Spengler der Fall war, sondern aufgrund des Verlustes der Kontrolle über die natürlichen und sozialen Bedingungen, was schließlich zu ihrer Zersetzung führt. Zivilisationen durchlaufen einen Auflösungsprozess, in dem die spirituellen und physischen Trennungen zwischen Körper und Geist, Seele und Materie, durch die Kontrolle von Minderheitengruppen oder soziale Ungleichheit oder äußeren Invasionen entstehen. In Zeiten des Verfalls erscheinen

Rettungsbewegungen durch Einzelpersonen oder Institutionen, die als göttliche Erlöser fungieren. Die goldenen Epochen jeder Zivilisation kündigen ihren Höhepunkt an. Zivilisationen stehen in gegenseitiger Beziehung zu einander im Raum und in der Zeit, wie es jetzt der Fall ist zwischen europäischen Zivilisationen und denen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Letztlich unterliegen Zivilisationen nicht einem historischen Gesetz, sondern beinhalten die Freiheit der Individuen. Geschichte ist eine Kombination aus Gesetz und Freiheit.

Die dritte Gruppe im sozialen Denken sind die Strukturalisten, sowohl in der Anthropologie als auch in den Geisteswissenschaften im Allgemeinen. Die strukturalistische Anthropologie, die von Claude Lévi-Strauss entwickelt wurde, gab der Struktur Vorrang vor dem Inhalt. Das menschliche Phänomen ist eine Struktur, die unabhängig von ihren materiellen Elementen ist, sei es im Geist oder außerhalb des Geistes, idealistisch oder platonisch. Die Struktur reguliert die Beziehungen und deckt die Muster auf. Sie ist ein System, und das System wirkt und beeinflusst. Man kann die physischen Ereignisse im Voraus erkennen, ohne auf empirische Forschung zurückzugreifen. Die Struktur kann bewusst oder unbewusst, stabil oder dynamisch sein. Lévi-Strauss begann mit der Untersuchung der Verwandtschaftsstruktur und des Inzestverbots. Er begann mit der Analyse von Verwandtschaft in einem engen Rahmen und erweiterte die Analyse dann auf ein breiteres Feld, das unter anderem die Sprache, soziale Missstände, Magie, Religion und Kunst umfasst. Er studierte auch den Totemismus und seine Beziehung zum Denken, wann es zulässig ist, darüber zu sprechen und wann nicht. Als Reaktion auf den sozialwissenschaftlichen Positivismus von Lévi-Breul untersuchte Lévi-Strauss das „primitive Denken“, nicht die „primitive Mentalität“, die den direkten Kontakt mit der realen Welt sucht, diese klassifiziert, trennt und in ihren symbolischen, ritualistischen und ideologischen Formen gebunden ist. Er sah Parallelen zwischen mythischem Denken, Musikstilen, Essensarten und den frühen Phasen der Zivilisation, als auch die Entstehung von Bräuchen, Traditionen und sozialen Normen. Die Strukturalismus-Bewegung dominierte in gewisser Weise die marxistische Theorie, und der Strukturalismus in der marxistischen Theorienformation war bei Louis Althusser von zentraler Bedeutung. Althusser konnte die philosophischen Texte von Montesquieu, Marx und Lenin neu lesen, um die Struktur der Texte zu entdecken und zu zeigen, wie diese Texte eine andere Textstruktur im traditionellen Rechtsdenken von Montesquieu oder der traditionellen politischen Ökonomie von Marx oder der kritischen experimentellen Philosophie von Lenin lasen. Der lesende Text offenbart eine Struktur, in der der

gelesene Text eingebettet ist. Marx junge idealistische Philosophie, die in Hegels Dialektik verwurzelt war, diente als Modell des Lesers und des Gelesenen. Althusser versuchte, den Marxismus von der historischen Neigung und der naiven Materialität zu befreien, die im 19. Jahrhundert vorherrschend waren. Er entwickelte das Konzept der „Wissenslücke“, das von Gaston Bachelard in der modernen Erkenntnistheorie verwendet wurde, um die Beziehung zwischen dem Leser und dem Gelesenen zu definieren. Michel Foucault erweiterte die Anwendung des Strukturalismus auf alle Geisteswissenschaften und versuchte, die Strukturen von Phänomenen zu entdecken, die außerhalb der Normen und weit von den traditionellen Fokusbereichen entfernt sind, wie Wahnsinn, Kliniken, Kriminalität und Gefängnisse. Er las die Geschichte des Wahnsinns neu und entdeckte deren Struktur. Wahnsinn ist ein menschliches Phänomen und steht in Verbindung mit der modernen Zivilisation, die den Wahnsinn als Abweichung von der Norm im Namen der Vernunft ausschließt. Foucault entfernte die Allgemeingültigkeit von den Begriffen und schloss den Menschen als Instrument des Wissens oder als Objekt seiner Untersuchung aus. Geisteswissenschaften beschäftigen sich nicht nur mit Wissen, sondern auch mit Praktiken und Institutionen. Der Mensch wird aus den Geisteswissenschaften hervorgebracht, nicht umgekehrt. Dies kann durch die Entwicklung dieser Wissenschaften seit dem 17. Jahrhundert in Bereichen wie allgemeiner Grammatik, Wirtschaftsanalyse und Naturgeschichte gezeigt werden. Im 19. Jahrhundert wurde Linguistik und Biologie entwickelt, und die soziale Wissenschaft wurde zunehmend von systematischen Gesetzen bestimmt. Die Dinge unterliegen den Gesetzen ihrer Entwicklung und nicht den Willen der Wissenschaftler. Der Diskurs vervollständigt sich, und der Mensch, der spricht, handelt und lebt, tritt zwischen den Worten und den Dingen hervor. Wissen wird als „Archäologie“ verstanden, da es auf den Fundamenten aufbaut, die es stützen und die hinter dem System der Darstellung liegen. Im Strukturalismus lebt das europäische Bewusstsein für sich selbst, gräbt in seiner Geschichte und untersucht tief, um zu entdecken, ob es eine Struktur in sich selbst findet, und endet dann in Leere, ohne etwas anderes als Ruinen zu finden. Das Leben der Vergangenheit erweckt sich nicht im neuen Tod.

6.4 Philosophie der Wissenschaften, analytische Philosophie und dekonstruktive Philosophie

Trotz des Versuchs des europäischen Bewusstseins, am Ende den offenen Mund zu vereinen und einen dritten Weg zu finden, blieb seine entfernte Struktur bis zum Ende beherrschend. So entstand die Philosophie der Naturwissenschaften, die seine ständige Neigung zur Natur und seine geringere Richtung zu den mathematischen Wissenschaften ausdrückt, als ob die Geschwindigkeit des Abstiegs viel schneller war als die Geschwindigkeit des Aufstiegs. Gleichzeitig erschien der dritte Weg in dem Versuch, eine Philosophie oder Logik zu entwickeln, die mit dem Menschen verbunden ist. Aufgrund der natürlichen Neigung entstand eine psychologische, konstitutive Logik, wie sie in der Erkenntnistheorie von Piaget zu finden ist, oder eine physiologisch-mathematische Logik, wie sie in der Kybernetik bei Wiener zu finden ist. Der dritte Weg setzte sich dann fort durch die Analyse der Sprache als eine rein systemische Dimension, sei es in der Sprache der mathematischen oder der Naturwissenschaften oder in der alltäglichen Sprache der Kommunikation, als ob die Sprache Dinge erschafft und die Welt aufbaut.

6.4.1 Philosophie der Wissenschaften

Die Philosophie der Wissenschaften erschien zunächst im deutschen Nationalbewusstsein, möglicherweise auch als ein Aspekt dieses Bewusstseins in seiner Erscheinungsform der Sprache, wie bei Max Platner. Er ersetzte die alte Kausalität der Naturwissenschaften durch neue statistische Naturwissenschaften. Er verband die Philosophie der Wissenschaften mit Religion und allgemeiner Philosophie, indem er den Positivismus und die materialistische empirische Philosophie bei Mach kritisierte. In seinen Jugendwerken analysierte Reichenbach die epistemologische Natur der Mathematik und den logischen Aufbau der relativen Naturwissenschaften. Obwohl er logisch positivistisch war, neigte er stärker zu dem Materialismus. Er analysierte Kausalität, System und das Experiment. Er trug zur Theorie des Experiments bei, indem er es als logisch betrachtete und die Ausdrücke der Wissenschaft, die auf wissenschaftliche Gesetze verweisen, untersuchte. Seine Gedanken kreisten um die Probleme von Zeit, Raum, Kausalität, Induktion und mathematischem sowie logischem Experiment und deren Einfluss auf die Fragen von Wahrheit und Wert. Hier tritt die Philosophie der mathematischen und natürlichen Wissenschaften zusammen mit dem logischen Positivismus als eine ihrer Fortsetzungen auf. Einstein stellte die allgemeine und spezielle Relativitätstheorie als Grundlage der Naturwissenschaften vor und machte die Beobachtung der Natur zu einem Teil des natürlichen Phänomens, wie Zeit. Er wurde so zu einer Dimension des Raums, ein Konzept, das die alten Empiriker wie Hume und Mach vorher verstanden hatten. Deshalb kritisierte Bergson ihn, um Zeit und Raum voneinander zu trennen. Dies zeigt die Unmöglichkeit, eine Naturwissenschaft unabhängig vom Subjekt zu haben, dass das Subjekt und das Objekt zwei Seiten derselben Münze sind, wie es in der Phänomenologie der Fall ist. Schrödinger entwickelte die Theorie von De Broglie weiter und gründete die „Quantenmechanik“ und die Wellenmechanik. Er konzentrierte sich auf die Bedeutung der Lebenswissenschaften im Konzept der Naturwissenschaften und stellte fest, dass es in der Tat keine Trennung zwischen Geist und Materie gibt, was die Einheit von Subjekt und Objekt betont, wie es in der Phänomenologie der Fall ist. Heisenberg stellte das berühmte Prinzip der Unschärfe als einen Kompromiss zwischen der Notwendigkeit der Naturgesetzmäßigkeiten und ihrer Unbestimmtheit durch experimentelle Unschärfe vor. Zu Beginn war er positivistisch und leugnete die Unabhängigkeit der natürlichen Realität von der Beobachtung, was er als Unschärfe bezeichnete. Dann entwickelte er sich zu einem objektiven Idealismus, indem er das objektive Dasein der Materie bewies, was auf die

Schwierigkeit hinweist, das Subjekt vom Objekt oder die Realität von der Idee oder die Welt der Erscheinungen von der Welt der Gedanken in den Naturwissenschaften zu trennen. In seiner Autobiografie schrieb er, dass sogar die Naturwissenschaft nicht von der Lebensgeschichte des Wissenschaftlers und der Entwicklung seiner Weltanschauung getrennt werden kann. Mabel verteidigte den traditionellen empirischen Standpunkt und unterschied wie die Positivisten zwischen respektabler Wissenschaft, nämlich Naturwissenschaft, und unzureichender oder defizienter Wissenschaft, nämlich der Metaphysik, und er betrachtete die wissenschaftliche Theorie als die Grundlage der Erfahrung, was zu einem Fehler der Verallgemeinerung führte. Wissenschaftliche Gesetze überlappen sich in ihrer Allgemeinheit und Spezifität. Das Besondere erschließt sich allein im Experiment, das Allgemeine aber gewinnt seine Bedeutung erst durch die Rückbindung an das Besondere. Die Erfahrung ist die Grundlage der Wissenschaft.

In Frankreich wird Poincaré oft als traditionell beschrieben, da er der Meinung war, dass die geometrischen Systeme konstruiert und keine a priori Notwendigkeiten oder zufälligen Fakten seien, was er durch die Entdeckung der Randbedingungen in der Natur aufzeigte. Dennoch leugnete er nicht die Existenz eines umfassenden Naturgesetzes, das durch die Wissenschaft entdeckt werden könne. Er war in seiner mathematischen Philosophie intuitiv und griff in seinen späteren Jahren die logische Neigung von Russell und Peano an. Dann tauchte das historische wissenschaftliche Bewusstsein bei Pierre Duhem in seiner monumentalen Enzyklopädie „Das Weltbild“ auf, in der er die Geschichte der Weltvorstellungen von den alten Griechen bis zum 14. Jahrhundert darstellt, ohne jedoch eine spezifische Entwicklung des europäischen Bewusstseins für die Natur zu beweisen, was ihn als Aristoteliker oder als Aristoteliker im Widerspruch dazu zeigt. Als Philosoph der Wissenschaft nahm er eine formale Sichtweise der wissenschaftlichen Theorie an, wonach die Theorie eine nützliche Berechnung ist, die es uns ermöglicht, den Verlauf von Experimenten vorherzusagen, aber ihre Elemente deuten auf nichts hin. Die Modelle, mit denen Wissenschaftler ihre wissenschaftlichen Einheiten darstellen, sind nur unterstützende psychologische Faktoren. Mit weiteren Beweisen werden Theorien aufgestellt, um Vorhersagen zu treffen. Wenn die Vorhersage nicht eintritt, bricht die gesamte Theorie zusammen, nicht nur ein Teil davon. Wissenschaft ist ein theoretisches Konstrukt, das nur dann in Bezug zur Realität tritt, wenn es sein Ziel, die Vorhersage, verfehlt.

Die Bedeutung von Giulio Corsi liegt in seiner Mitwirkung zusammen mit seiner Frau an der Entdeckung der Radioaktivität und des Elektrons und der Nutzung der Atomenergie. Er entwickelte sich dann vom wissenschaftlichen Bewusstsein zu einem sozialen Bewusstsein, vom Naturwissenschaftler zum Friedensapostel. Da er ein dialektischer Materialist und Kommunist war, stellt sich die Frage: Inwieweit kann ein Wissenschaftler ideologisch sein, und gibt es eine Verbindung zwischen wissenschaftlicher Sichtweise und ideologischem Engagement? Dann versuchte Gaston Bachelard, die Philosophie der Wissenschaft auf das Niveau der negativen Analyse zu heben und sogar auf die kritische Ebene. Er begann mit der Untersuchung der Entwicklung der Probleme in der Physik, der Wärmeverteilung in festen Körpern, und ging dann zur Philosophie der Wissenschaft über, die als Annäherung an die Natur verstanden wird. Er analysierte einige Themen der Philosophie der Wissenschaft, wie den induktiven Wert der Relativitätstheorie, die konsistente Pluralität in der modernen Chemie, atomare Intuitionen, das Experiment des Raums und die geistige Aktivität in der modernen Physik sowie den rationalen Materialismus und angewandte Rationalität, um dann zu einem neuen wissenschaftlichen Geist überzugehen, der der Philosophie und ihren Themen näherkommt, wie Negation, Intuition und Moment. Später verschmolz die Philosophie, die sowohl die Natur als auch die Poesie vereint, indem sie die Wissenschaft zur Poesie der Natur in der negativen Analyse des Feuers, der Flamme der Kerze, der Poesie des Raums, der Poesie der Träume, des Wassers, der Luft und der Ruhe, der Erde, der Erneuerung und des Willens machte. Somit kehrt die Philosophie der Wissenschaft zu den vier klassischen Elementen zurück, ergänzt um die Dimension des Gefühls in Form des Unbewussten.

In England präsentierte Sir Arthur Eddington die traditionelle Wissenschaftsphilosophie basierend auf den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft. Er beschrieb die Natur der physischen Welt und das kontinuierlich expandierende Universum und veranschaulichte, wie sich Galaxien ausbreiten und mehr Raum einnehmen. Er argumentierte, dass die neuen Ansätze der modernen Wissenschaft und die Philosophie der physikalischen Wissenschaften, obwohl sie auf Vernunft beruhen, den Glauben nicht ausschließen. Tatsächlich ist die Vernunft eine der Grundlagen des Glaubens. Eddington versuchte, die Wissenschaft auf das Niveau des subjektiven Idealismus zu heben, wodurch er den modernen physikalischen Idealismus vertrat. Er nannte seine Philosophie „selektive Subjektivität“, beeinflusst von Kant, Russell und dem logischen Positivismus oder dem „Strukturalismus“. Seiner Ansicht nach könnten die Naturgesetze aus

a priori experimentellen Konzepten abgeleitet werden, ohne auf nachträgliche Erfahrungen zurückzugreifen. Er kam letztlich zu dem Schluss, dass Pythagoreische Zahlen und mystische Tendenzen zu diesem Ansatz gehörten. James Jeans folgte demselben idealistischen Trend und untersuchte den neuen Hintergrund der Wissenschaft und definierte die Verbindung zwischen Physik und Philosophie. Er stellte den modernen physikalischen Idealismus durch die Quanten- und Relativitätstheorie dar. In den USA betonte Ernest Nagel die Struktur der Wissenschaft und die Bedeutung der Logik und Methodologie in der Wissenschaftsphilosophie. Er hob die Bedeutung des gesunden Menschenverstands, eines offenen Geistes und einer breiten Perspektive in der Wissenschaft hervor und erforschte die Verbindung zwischen Wissenschaft und der Welt sowie das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis. Er stellte das kollektive Bewusstsein in den Mittelpunkt seines Bewusstseins für die Wissenschaft, ohne zwischen dem Allgemeinen und der Verantwortung zu unterscheiden. Wissenschaft war für ihn eine Haltung zum Leben, nicht nur zur Natur. Während er Raum, Zeit und Atome untersuchte, befasste er sich auch mit Krieg und Frieden sowie mit den Beziehungen zwischen den Nationen.

Die Philosophie der Wissenschaft war auch mit den Lebenswissenschaften, insbesondere der Psychologie und dem Nervensystem, verbunden, als Zugang zur Erkenntnistheorie, um eine Theorie des Wissens und Kybernetik zu entwickeln. In Spanien kritisierte Ramón y Cajal die mechanistische Auffassung und die neue Theorie des Blutkreislaufs sowie die psychophysischen und metaphysischen Konzepte und kehrte zu den Umweltbedingungen zurück. Er lehnte es ab, die Existenz unabhängiger Wesensarten anzuerkennen, behielt jedoch die psychischen Zustände bei, die nicht an physische Strukturen gebunden waren. Körperliche und seelische Phänomene waren nicht miteinander verknüpft, obwohl sie in einer wechselseitigen Beziehung standen. Er stellte die kantische Frage in der kritischen Philosophie neu, indem er einen Gegensatz zwischen der subjektiven und der objektiven Sicht auf die Welt zog. Dennoch basiert die Wissenschaft auf philosophischen Annahmen, was zu einer Prüfung der ursprünglichen philosophischen Ideen führt. Jean Piaget formulierte eine Entwicklungspsychologie, die die Erkenntnistheorie mit psychischen Prozessen verband, als einen Kompromiss zwischen den apriorischen Konzepten der Rationalisten und den empirischen Verknüpfungen der Empiristen. Die logischen Konzepte bilden sich psychologisch im Bewusstsein des Kindes, wobei er zum Beispiel die Begriffe Zeit, Raum, Bewegung und Geschwindigkeit behandelte. So verband er die Logik mit der Kinderpsychologie.

In einem anderen Kontext schuf Wiener die Kybernetik. Die Wissenschaft strebte danach, Maschinen zu entwickeln, die das Nervensystem ersetzen, wobei das Gehirn als Miniaturmodell einer Maschine betrachtet wurde. Er untersuchte die Auswirkungen dieser Theorien auf das menschliche Leben, die Ethik und Religion. Es entstanden weitere Denker, die versuchten, alles miteinander zu verbinden: die Philosophie der Wissenschaft, die Philosophie der Religion, Literatur, Gesellschaft, die Analyse der Gegenwart und die Vision der Zukunft. Sie drückten den Geist ihrer Zeit und deren Krise aus und fanden Lösungen, die oft religiös und mystisch waren. Ein Beispiel dafür ist Maxel, der versuchte, eine „ewige Philosophie“ zu formulieren, die Zeit und Raum übersteigt, eine Philosophie für alle Epochen, in der jede Wissenschaft ihre eigene Idee beiträgt. Es handelt sich um eine selektive Philosophie im Rahmen eines mystischen Glaubens, die die menschliche Erfahrung anspricht und sich auf die festen Elemente in ihr stützt. Dies deutet auf das Streben des westlichen Bewusstseins nach einer Einheit des Wissens hin, das die Fragmentierung, Zerstreuung und Unsicherheit überwindet, die zu Verwirrung und Zweifel führen.

6.4.2 Die analytische Philosophie

Sie ist das neueste Produkt des westlichen Bewusstseins. Sie vereint Methode und Philosophie, Theorie und Praxis, und deutet auf einen tief verwurzelten Wunsch nach Dekonstruktion hin, eine Sichtweise auf das unermesslich Kleine sowie die Entstehung von Gedanken nicht nur durch Sinneswahrnehmung und Erfahrung, wie es in der experimentellen Philosophie der modernen Philosophie oder in der logischen Positivismus der zeitgenössischen Philosophie der Fall ist, sondern auch durch das Ausdrucksmittel der Sprache und die Beziehung zwischen Sprache und Dingen. Daher dehnte sich die analytische Philosophie als Methode auf die Analyse von Konzepten, Wörtern und Sinneseindrücken aus. Wenn das westliche Bewusstsein auf seinem Höhepunkt danach strebte, Struktur und Zusammensetzung zu eliminieren, strebte es schließlich darauf hin, Analyse und Dekonstruktion zu beseitigen, was das Ende des Endes anzeigt. Die analytische Philosophie verbreitete sich hauptsächlich in Großbritannien, der Wiege der traditionellen experimentellen Strömung, und in den USA, der Heimat des Pragmatismus und der Pragmatik, und war in gewissem Maße auch die Grundlage der logische Positivismus. Sie entstand in Großbritannien in den Schulen von Cambridge und Oxford, wobei die erste breiter gefächert war als die zweite. Darüber hinaus gab es einige unabhängige analytische Philosophen, die sich keiner der beiden Schulen anschlossen. In den USA verbreitete sich die analytische Philosophie um Harvard und andere amerikanische Universitäten. Es war das britische nationale Bewusstsein, das die analytische Philosophie anführte, und das amerikanische nationale Bewusstsein folgte diesem Beispiel.

Die wichtigsten Philosophen der Cambridge-Schule sind Moore, Russell, Wittgenstein und Ryle. Moore lehnte den Subjektivismus der Idealisten ab und widerlegte ihn ebenso wie die neue Realismusrichtung. Er erklärte, dass unmittelbare Wahrnehmung sowohl das Bewusstsein als auch das Objekt unabhängig davon gleichzeitig umfasst. Das Objekt kann physikalisch wahrnehmbar sein oder nicht; es ist ein gemeinsamer Begriff. Obwohl seine Erkenntnistheorie empirisch war, lehnte er die daraus resultierenden Konsequenzen wie den Zweifel ab. Er griff auf den „common sense", die Wahrnehmung des normalen Menschen zurück, die die geistigen Bilder mit den sichtbaren Dingen vereint. Der gesunde Menschenverstand stellt das Allgemeine dar. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er eine spirituelle ideale Welt oder göttliche Weisheit und deren Handlungen leugnet. Er entwickelte eine Methode der logischen Analyse und legte die theoretischen Grundlagen der Analyse, die einen tiefgreifenden Einfluss auf

Wittgenstein und Ryle von der Oxford-Schule sowie auf den neuen Positivismus hatte. Er wandte diese Methode auf moralische Themen an. Wohlwollen ist keine natürliche Eigenschaft von Dingen, die durch die Sinne wahrgenommen werden können. Es ist jedoch durch moralische Intuition erfassbar. Es handelt sich um eine einfache Idee, die nicht weiter analysiert werden kann, im Gegensatz zu anderen Konzepten wie Richtigkeit und Pflicht. Dennoch lässt sich diese Vorstellung nicht exakt bestimmen. Moralische Aussagen wecken bei Sprechern und Zuhörern Emotionen in Form von Geboten und Verboten, und ethische Schulen teilten sich in emotionale Theorien und analytische Ansätze, die moralische Vorstellungen untersuchten. Während Moore in der Erkenntnistheorie empirisch war, war er in der Ethik radikal. In der Erkenntnistheorie war er naturwissenschaftlich, in der Ethik idealistisch. Er kehrte zu Descartes und der „gemeinen Vernunft" zurück und entwickelte eine Methode der Sprachanalyse zwischen Sprecher und Zuhörer. Er strebte danach, einen dritten Weg zwischen Idealismus und Positivismus in all seinen Formen zu finden. Russell war einer der wichtigsten Philosophen der analytischen Philosophie und war fast ein Jahrhundert lang philosophisch aktiv. Er begann als Mathematiker und Logiker und endete als politischer Aktivist und Ethiker nach zwei verheerenden Weltkriegen, was zeigt, dass das Allgemeine ein Ort ist und die Wissenschaft ein Heim. Die logische und mathematische Phase nach dem Ersten Weltkrieg wurde in vier Werken sichtbar, während die anderen beiden Phasen bis zu seinem Tod im frühen 20. Jahrhundert andauerten. Zunächst faszinierte ihn der Idealismus, dann lehnte er ihn ab und wandte sich dem Realismus zu. In der ersten logischen und mathematischen Phase befasste er sich mit den Grundlagen der Mathematik und mit der Gleichsetzung von Bedeutung und Bezeichnung, wodurch wir tatsächliche Einheiten erhalten, solange wir Wörter korrekt verwenden, ähnlich der Sprache der Mathematik. Daraus resultiert eine Weltanschauung, die durch den gesunden Menschenverstand vermittelt wird. Später wurde ihre logische Struktur analysiert. Mathematik ist wie Geometrie Logik, Logik ist die Jugend der Mathematik, Mathematik ist das erwachsene Stadium der Logik. Russell versuchte, einen dritten Weg zwischen Formalismus und Intuition zu finden, und fand diesen in der logischen Struktur. Der Ausgangspunkt ist Logik und Mathematik, nicht wie bei Platon, mit Axiomen oder Modellen oder Typen. Die logische Konstruktion von Dingen erfolgt durch sinnliche Materie. Die materielle Welt ist auch eine logische Konstruktion, die durch die lebendige Wahrnehmung der Natur wie ihre physikalische Erscheinung vor der Relativitätstheorie gebildet wird. Es gibt keinen „Denker" als Substanz, wie bei

Descartes, sondern eine neutrale Einheit. Aussagen oder Sätze sind atomar und geben die kleinste Anzahl von Fakten wieder. In der zweiten philosophischen Phase betonte Russell die Bedeutung wissenschaftlichen Wissens, der wissenschaftlichen Technologie und der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Wissenschaft ist die Grundlage für das Studium von Religion. Daher entstand der Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion im Westen aufgrund der religiösen Doktrinen, Geschichte und der kirchlichen Institutionen.

Die Philosophie der Wissenschaften trat hauptsächlich im deutschen Nationalbewusstsein auf, möglicherweise in Verbindung mit der nationalen Identität, wie sie bei Max Plank zu finden ist. Sie ersetzte die alte Kausalität der Naturwissenschaften durch eine neue statistische Kausalität. Sie verband die Philosophie der Wissenschaft mit Religion und allgemeiner Philosophie, indem sie den Positivismus und die materialistische Philosophie von Mach kritisierte. Reichenbach analysierte in seinen frühen Arbeiten das Erkenntnisproblem der Geometrie und der logischen Struktur der relativistischen Naturgesetze. Obwohl er ein logischer Positivist war, war er in seinen Grundzügen eher materialistisch. Er analysierte Kausalität, System und Hypothesen und trug zur Theorie der Hypothesenbildung bei, indem er logische und wissenschaftliche Aussagen analysierte, die auf wissenschaftlichen Gesetzen beruhen. Seine Gedanken kreisten um das Problem von Zeit und Raum, Kausalität, Induktion und mathematischer Logik sowie deren Einfluss auf die Probleme der Präzision und der Werte. Hier tritt die Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaften als Teil der logischen Positivismus-Bewegung auf. Einstein stellte seine Relativitätstheorien als Grundlage für die Naturwissenschaften vor und machte die Beobachtung der Natur zu einem Teil der natürlichen Phänomene, wie etwa Zeit. Dies war eine der von Bergson kritisierten Ansätze, die versuchten, Zeit und Raum voneinander zu trennen. Dies verdeutlicht die Unmöglichkeit, eine Naturwissenschaft von der Subjektivität zu trennen, und zeigt, dass Subjekt und Objekt zwei Seiten der gleichen Medaille sind, wie es in der Phänomenologie der Fall ist. Schrödinger entwickelte die Theorie von De Broglie weiter und legte die Grundlage für die Quantenmechanik und die Wellenmechanik. Er betonte die Bedeutung der Lebenswissenschaften im Naturwissenschaftsverständnis und stellte fest, dass es in Wahrheit keine Trennung zwischen Geist und Materie gibt, was die Einheit von Subjekt und Objekt bestätigt, ein Thema, das auch in der Phänomenologie behandelt wird. Heisenberg formulierte das bekannte Prinzip der Unbestimmtheit als Kompromiss zwischen der Determiniertheit der Naturgesetze und deren

Unbestimmtheit, indem er auf statistische Methoden zurückgriff. Anfangs positivistisch, leugnete er die Unabhängigkeit der natürlichen Realität von der Beobachtung und nannte dies die Unbestimmtheit. Später wandte er sich dem objektiven Idealismus zu, indem er die objektive Existenz der Materie anerkannte, was die Schwierigkeit zeigt, Subjekt und Objekt oder das reale vom idealen oder den physischen vom mentalen Bereich zu trennen, selbst in den Naturwissenschaften. In seiner Autobiografie betonte er, dass selbst die Naturwissenschaft nicht von der Lebensgeschichte des Wissenschaftlers und der Entwicklung seiner Weltanschauung getrennt werden kann. Russell setzte sich auch für den traditionellen Empirismus ein und lehnte metaphysische Theorien ab, indem er logische und wissenschaftliche Methoden anwenden wollte, um die Welt zu verstehen. Die Rolle der Philosophie in der Wissenschaft ist, dass sie ein Instrument zur Förderung des öffentlichen Verständnisses ist.

Wittgenstein, trotz der Unterschiede zwischen seiner frühen und späteren Phase, legte seinen Hauptfokus auf die Sprache, ihre Perspektiven, ihre Grenzen und die Konsequenzen der Nutzung durch den Philosophen. In seiner Tractatus logico-philosophicus ist Sprache ein Mittel zur Darstellung und zur Kommunikation, wie die Dinge in der Welt dargestellt werden. Die reine materielle Welt kann keine Nachricht übermittelt werden. Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen und Dinge oder komplexer Angelegenheiten. Doch durch die Analyse wird sie auf gedankliche Tatsachen und kleinste Einheiten reduziert, die nicht weiter zerlegt werden können und aufeinander angewiesen sind. Im Gegensatz dazu gibt es atomare Sätze, die atomare Fakten als Darstellungen liefern, wobei jedes Teilchen eine Darstellung hat und das Ganze eine logische Struktur besitzt. Alle Sätze sind funktionale Wahrheiten. Sprache besteht aus Abschnitten, Übereinkünften und Beschreibungen.

Nicht jede Sprache sind Darstellungen. Es gibt triviale logische Sätze und mathematische Gleichungen, die uns nichts über die Welt sagen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nichts bedeuten. In den Untersuchungen ist Sprache ein soziales Werkzeug, das in der Gesellschaft entwickelt wurde, um verschiedene Zwecke zu erfüllen und mit anderen Aspekten der sozialen Aktivität zu interagieren. Es gibt keine spezielle Sprache. Jede Sprache ist ein soziales Phänomen. Sprache ist ein kommunikatives Mittel, das es dem Sprecher ermöglicht, sich mit dem Hörer und der Gesellschaft in Einklang zu bringen. In seinen letzten Arbeiten konzentrierte sich Wittgenstein auf die Sprache im Alltag, die unser geistiges und emotionales Leben ausdrückt, als Gegenposition zur Dualität von Seele und Körper sowie zur behavioristischen Sichtweise. Daraus ergibt

sich, dass die Analyse der Sprache das Mittel ist, um die symbolische Beziehung zwischen Wörtern und Dingen zu verstehen und damit viele der traditionellen philosophischen Probleme zu lösen, die über die Grenzen der Sprache hinausgingen. Es gibt verschiedene Ebenen in der Sprache: die psychologische Ebene beim Sprecher, der ausdrückt, was er mit der Sprache meint; die reine semantische Ebene, die in der Beziehung zwischen Gedanken, Wörtern und Sätzen sichtbar wird; die wissenschaftliche Ebene, die die Wahrheit der Übermittlung und die korrekte Verwendung von Sätzen in Bezug auf ihren Inhalt sicherstellt; und schließlich die logische Ebene, die die Beziehung zwischen einem Faktum und einem anderen oder einem Satz und einem anderen bestimmt, bis sie in ein Symbol umgewandelt werden können. Sprache ist also das Mittel, um aus der traditionellen Dualität zwischen der Welt der Gedanken und der Welt der Dinge herauszukommen. Sprache als Darstellung könnte sich, wenn wir die Sache weitertreiben, dem künstlerischen Bild und der ästhetischen Dimension annähern, die den Gedanken und die Wirklichkeit miteinander verbinden. Wittgensteins philosophische Entwicklung ging von der reinen Sprachanalyse zur sozialen Analyse der Alltagssprache. Wenn wir die Sache noch weitertreiben, könnte sich die analytische Philosophie zu einer sozialeren und politischeren Philosophie entwickeln, die stärker mit der Wirklichkeit verbunden ist, wie es bei Russell der Fall war. Aber Wittgensteins Gedankensplitter und seine fragmentierte Philosophie verhinderten eine flüssige Denkrichtung und verwandelten sie in ein Mosaik, das nicht in der Lage war, einen bleibenden Einfluss auszuüben. John Wisdom wurde von Wittgenstein beeinflusst. Er verteidigte eine seiner atomistisch-logischen Interpretationen von Russell und Wittgenstein und erklärte, dass bestimmte Einheiten wie materielle Objekte nichts anderes als logische Strukturen aus grundlegenden Elementen wie sinnlicher Materie seien und dass man Aussagen der ersten Art in die zweite Art übersetzen könne. Wisdom verwendete die analytische Methode, um das Verhältnis zwischen Sprache und der Welt der Dinge zu untersuchen, was Wittgenstein in seiner Theorie der „Darstellung" tat. Dann wandte er sie auf zentrale philosophische Probleme an, wie die Beziehung zwischen Geist und Körper und das Problem der Wahrnehmung oder Vorstellung. Danach verwendete er sie, um das Thema „andere Köpfe" zu untersuchen, das in der Phänomenologie und existentiellen Phänomenologie als Beziehung zwischen Subjekten behandelt wird, ob es möglich oder unmöglich ist. Von hier aus geht es zur Frage des Wissens über die Zukunft, das Wissen über die Vergangenheit und das Wissen über die Welt im Gegensatz zum Wissen über das direkte materielle Ding. Wisdom verband die analytische

Methode mit der psychoanalytischen Methode, um moralische und ästhetische Urteile, die Täuschung und verschiedene Ebenen logischer Beziehungen zu untersuchen. Dies wendete er auf traditionelle philosophische Probleme wie die Existenz Gottes, den freien Willen und religiösen Glauben an, Themen, die von einigen als außerhalb des Bereichs von Beobachtung und Erfahrung angesehen wurden, während andere sie als unbeantwortbare Fragen betrachteten. Es gibt einen Unterschied zwischen Widerspruch im Sprechen und Irrtum im Denken. Der erste bedeutet nicht die Aufhebung des zweiten. Das, was im Denken möglich ist, könnte in der Welt real sein. Der Widerspruch im Sprechen ist die Grundlage für Entdeckungen im Denken und das Erkennen der Realität.

Und wenn die Cambridge-Schule eine Gruppe von Philosophen der analytischen Philosophie versammelt, die die logische Positivismusströmung vertreten und die Philosophie als eine logische Analyse der umstrittenen lebendigen Sprache und nicht der künstlichen Sprache betrachten, so versammelte die Oxford-Schule eine weitere Gruppe von Philosophen in der gleichen Richtung, jedoch mit einem breiteren Ansatz, der die Sprachanalyse in einen umfassenderen Rahmen als die Wissensanalyse stellt. Ihre Philosophen standen ebenfalls in Verbindung mit Cambridge, so sehr, dass sie oft als die wichtigsten Anhänger von Cambridge beschrieben wurden, aber im Allgemeinen und nicht im spezifischen Sinn. Zu den bekanntesten gehören vier Philosophen: Austin, Ryle, Ayer und Strawson. Austins Aufgabe war es, die Methoden der Textanalyse und deren Kriterien aus den klassischen Traditionen auf einige der gewöhnlichen nicht-technischen Bereiche der zeitgenössischen englischen Sprache anzuwenden, um die Konzepte durch sorgfältige Verwendung der Wörter als Ausdrucksmittel zu klären. Er analysierte die imperative Sprache und Entschuldigungen im täglichen Leben und unterschied zwischen Sprache, die auf Handlung abzielt, und Sprache, die darauf abzielt, andere zu beeinflussen. Austin formulierte eine allgemeine Theorie der Sprache, in der er drei Arten von Sprachakten als Handlungen unterscheidet: den „Aussageakt“, der eine nützliche Handlung ist, den „imperativen Akt“, der eine Handlung fordert und ein Gebot beinhaltet, und den „effektiven Akt“, der darauf abzielt, eine Wirkung auf den anderen zu erzielen, wie zum Beispiel Unannehmlichkeiten zu verursachen. Dies führte dazu, dass die Oxford-Schule im Allgemeinen und Austin im Besonderen des Übermaßes in der Analyse der Alltagssprache beschuldigt wurde. Tatsächlich nähert sich sein Versuch der Analyse der Sprache bei den klassischen Sprachphilosophen, die die verschiedenen Spracharten auf Grundlage der

sprachwissenschaftlichen Untersuchung von Ausdrucksformen untersuchten. Austin wird häufig mit seinem Herausgeber J. L. Austin und seiner Verbindung zur Philosophie der Sprache in Verbindung gebracht. Er überblickte die Geschichte der analytischen Philosophie zwischen den beiden Weltkriegen, insbesondere die Arbeiten von Russell in der „logischen Atomismus"-Schule und Wittgenstein in seinem Werk „Tractatus“, sowie die Theorien von Stebbing, Ramsey und Wisdom. Er beschäftigte sich mit der Entwicklung der emotionalen Theorie der Ethik von ihren frühen Anfängen bei Ogden und Richards in „The Meaning of Meaning“ bis zu ihrer endgültigen Formulierung bei Stevenson in „Ethics and Language“ und erklärte dabei die positiven Elemente als ein Nachdenken über die Ethik. Ryle begann seine philosophische Tätigkeit mit seinem Artikel „The Concept of Mind“ im Jahr 1932, in dem er die Philosophie als eine Untersuchung von Ausdrücken und Slogans ansah, die auf fehlerhaften Annahmen basieren und die in widersprüchlichen Theorien wurzeln. Daraufhin führte er einen Dialog mit Descartes in „The Concept of Mind“, um die berühmte Zweiteilung zwischen Geist und Körper zu kritisieren und gegen Descartes Vorstellung des Menschen als „Gespenst der Maschine“ anzutreten. Ryle versuchte, den behavioristischen Ansatz zu etablieren, indem er Gedanken und Wissen, Willen und Emotionen, Wahrnehmung und Vorstellung sowie den Verstand in Bezug auf die kartesianischen Mythen analysierte. Danach kehrte er zur Sprachanalyse zurück, um Aussagen über die Vergangenheit und Zukunft zu betrachten und dabei die Frage zu beantworten, inwieweit Aussagen über die Zukunft wahr sind, ohne in Determinismus zu verfallen, und um den gesunden Menschenverstand zu berücksichtigen. Er betonte auch die Bedeutung der mündlichen Kommunikation im Verhalten, das über schriftliche Befehle hinausgeht, und sah Theorien als das Resultat von intellektuellen Strömungen, die von miteinander verwobenen Zwecken beeinflusst sind. Diese philosophische Haltung geht auf die westliche Philosophiegeschichte zurück, angefangen bei Platon. Am Ende bestand die Aufgabe der Philosophie darin, die Probleme zu lösen, die durch ein unvollständiges Verständnis von Erkenntnismethoden, einschließlich grammatikalischer Formen und Fehlern in den Kategorien, entstehen. Ayer präsentierte in seinem berühmten Werk „Language, Truth, and Logic“ die Grundtheorien des logischen Positivismus als ein Bindeglied zwischen der Wiener Gruppe und der neuen logischen Positivismus-Schule. Er behandelte Themen wie Realität, Wahrnehmung, Induktion, Wissen, Bedeutung und andere. Er überarbeitete einige seiner Positionen in der zweiten Auflage im Jahr 1946 und war der erste, der die Theorien von Carnap und Neurath ins

Englische einführte, um mit der analytischen Methode die Verwirrung zu klären, die durch die Verwendung der Sprache entstehen kann.

Er trat dem Verifikationsprinzip bei, wie es Carnap darlegte, indem er zwischen starker und schwacher Bestätigung in der Theorie und in der Praxis unterschied, sodass die Wahrheit von historischen Aussagen, die sich auf vergangene Ereignisse beziehen, überprüft werden kann. Er unterschied daher zwischen Aussagen, deren Wahrheit nicht durch Erfahrung überprüft werden kann, wie religiöse, ethische, ästhetische und a priori Aussagen, und solchen, deren Wahrheit durch Erfahrung überprüft werden kann. Die Aufgabe der Philosophie sei es nicht, sich mit den ersteren auseinanderzusetzen und ihre Energie darauf zu verschwenden, Unbekanntes zu erfahren, sondern vielmehr die Kritik und Analyse dieser Themen zu betreiben. Deshalb schloss er die Metaphysik und die a priori Aussagen aus und wandte die Methoden der Sprachanalyse auf Themen wie Religion und Ethik an, mit dem Ziel, die Hauptprobleme der Philosophie durch die Analyse der Sprache zu lösen. Er begann mit der Analyse der sinnlichen Materie und lehnte die zentrierte Subjektivität des Descartes ab. Er verteidigte die Wahrnehmung gegen die falsche Behauptung der Idealisten, dass sie fehlerhaft sei. Gleichzeitig wies er die Argumente der Skeptiker zurück, die die Möglichkeit jeglicher Erkenntnis oder deren Wahrheit grundsätzlich infrage stellten. Wissen ist möglich durch Wahrnehmung, Erinnerung und gemeinsame Erfahrungen, was in der Phänomenologie der Fall ist. Er las die Geschichte der Philosophie aus der Perspektive der Analyse und behandelte metaphysische Probleme unter der Annahme des gesunden Menschenverstandes. Er schrieb zwei Werke, die größten Einfluss hatten: eines über Russell und Hume ohne Carnap und Wittgenstein. Dies alles ergänzte er mit einer teilweisen Autobiografie über seinen philosophischen Werdegang. Schließlich analysierte Strawson Aussagen, die sinnvoll sind, aber keine Urteile enthalten und daher keinen wirklichen Wert haben, wie einige Aussagen, die in Begrüßungen verwendet werden, um das Eis zu brechen und die soziale Bindung zu fördern. Diese Aussagen können nicht aus ihrem Kontext herausgelöst werden, ohne dass ihre Bedeutung verändert wird. Er untersuchte die Beziehung zwischen gewöhnlicher Sprache und formaler Logik, wobei er die erste als komplex und die zweite als einfach betrachtete. Diese Beziehung erinnert an das Verhältnis von Ähnlichkeit und Präzision, Interpretation und Erscheinung, Allgemeinem und Speziellem im Bereich der klassischen Rechtswissenschaften. Die Induktion erfordert keine Rechtfertigung ihrer Legitimität, da sie gleichzeitig beide Anforderungen erfüllt. Dasselbe Thema behandelte er in der

Metaphysik in Bezug auf die Beziehung von Gedanken zur Welt, oder wie die alten Denker es beschrieben, die Beziehung zwischen der Welt der Ideen und der Welt der Dinge. Materielle Objekte sind grundlegende Teile dieser Beziehung, die als Grundlage für die Erkennung aller Dinge dienen können. Dies stellt eine neue Haltung dar, die auf eine alte Richtung verweist und die drei Dimensionen im westlichen Bewusstsein und seine Verwirrung in Bezug auf diese aufzeigt: Denken, Realität und Sprache.

Und unter den Philosophen der analytischen Philosophie erscheinen weitere Denker, die sich eher der Erkenntnistheorie und Logik zuwenden als der Analyse, wie Price, Hare, Hampshire in Großbritannien, Łowkiewicz, Tarski in Polen, sowie in den USA, beispielsweise Quine, Kripke, Goodman, Susan Langer und andere. Price stellte eine Erkenntnistheorie für die Außenwelt auf, die mit Russell übereinstimmt, indem er sagt, dass Wissen mit den sinnlichen Daten beginnt, aber die beiden Vorstellungen des Wahrnehmens, die die Erscheinungswelt und die materielle Welt betreffen, ablehnt. Obwohl er oft als Phänomenalist angesehen wird, lehnt er den Phänomenalismus ab und betont, dass materielle Dinge mehr sind als nur die Eindrücke, die wir von ihnen haben, und dass Wissen in seiner Beziehung zur Sinneserfahrung einerseits und zu sprachlichen und nicht-sprachlichen Symbolen andererseits verstanden werden muss, was die traditionelle Problematik der Universalien betrifft. Es gibt Denken und es gibt Erfahrung, und die Schwierigkeit besteht darin, die Beziehung zwischen beiden durch Sprache und Symbole zu bestimmen. Hare wendete die analytische Methode auf die Ethik an, indem er die Argumente des Naturalismus ablehnte und betonte, dass moralische Urteile nicht deskriptiv, sondern imperative seien, da sie auf Handlung und Veränderung abzielen, was ein Aspekt in den Fragen von Gebot und Verbot in der Rechtswissenschaft ist. Hampshire konnte mit seiner Erkenntnistheorie und seinen Ansichten zur Metaphysik und Ethik aus dem allgemeinen Denken und der Sprache auf Personen und Dinge in der äußeren Welt übergehen. Es ist nicht möglich, das Allgemeine nur als Empfindungen zu analysieren. Das Bewusstsein, des Selbst, ist Bewusstsein des Allgemeinen. Die Persönlichkeit ist nicht bloß ein reflektierender Verstand, sondern verwirklicht sich durch Willen und Handlung. Ihre Freiheit besteht im Wissen um jene Faktoren, die verhindern, dass gute Absichten wirksam in die Welt eingreifen. Obwohl das Konzept des Guten auf verschiedene Weisen überdacht und interpretiert werden kann, ist es doch unerlässlich als Motivation für Handlungen. Der rein sprachliche Ansatz zur Analyse moralischer Urteile reicht nicht aus, um eine Wissenschaft der Ethik zu gründen, da man in die kleinsten linguistischen Analysen eintauchen würde. Man

muss sich auf die Philosophie und das reine Denken erheben und die bekannten Dualismen des westlichen Bewusstseins überwinden, wie etwa den Unterschied zwischen Theorie und Praxis, Gedanken und Verhalten, dem Abstrakten und dem Konkreten, dem Ewigen und dem Zeitlichen, dem Inneren und dem Äußeren, dem Selbst und dem Objekt, dem Statischen und dem Dynamischen. Klarheit und Präzision sind nicht Selbstzweck, andernfalls würde das Denken auf flache und mathematische Gleichungen reduziert werden. Die Ethik erfordert möglicherweise Ähnlichkeiten und Interpretationen, um der menschlichen Freiheit den Raum zu geben, zwischen Alternativen zu wählen. Daher ist die mathematische Logik nicht die Logik der Ethik.

In den USA, begann Quine, die dualistische Trennung zwischen Descartes und Kant zu hinterfragen, um einen dritten Weg zu finden, der beide Seiten miteinander vereint, wie etwa die objektive Relativität oder den Prozess der Werden bei Whitehead oder die Vereinigung von Geist und Materie bei Russell. Er unterschied zwischen dem Inneren und dem Äußeren, zwischen der Welt der Gedanken und der Welt der Dinge, und wandte sich gegen die Konvergenz, die sowohl Idealisten als auch Empiristen in Bezug auf Vorstellung und lebendige Wahrnehmung begingen. Quine ging von Platons Konzept der „Möglichkeit" aus und meinte, dass alle tatsächlichen Möglichkeiten in dieser Welt realisiert werden. Bridgeman betrachtete alle Begriffe des Wissens als lediglich operative Werkzeuge ohne eigene Substanz. So begründete er eine Art von idealistischem Subjektivismus oder operativer Philosophie, wobei es keinen Unterschied zwischen Philosophie und Physik gab. Quine folgte Carnap und versuchte, Logik und Philosophie miteinander zu verbinden, ohne sich übermäßig auf die Sprachanalyse zu konzentrieren. Seine Bekanntheit begann mit seiner Untersuchung „Zwei Dogmen des Empirismus" von 1951, in der er die Unterscheidung zwischen Analyse und Synthese ablehnte und das Konzept der Bedeutungsäquivalenz, das für Carnaps Reduktionsprogramm notwendig war, nicht akzeptierte. Sein Modell für wissenschaftliche Theorien war ein miteinander verflochtenes Netzwerk, bei dem jedes Teilelement im Lichte der Erfahrung überprüft wird. Ein Experiment allein hat keinen Wert; eine einzelne Aussage hat ohne Kontext keine Bedeutung. Die Phrase „Wort und Ding" und die wörtliche Übersetzung können mehrdeutig sein. Trotz seiner Ablehnung der Vieldeutigkeit leistete er einen Beitrag zur Gruppentheorie und zur ontologischen Interpretation. Kripke trug zur Weiterentwicklung der Semantik und Wahrheitstheorie bei und entwickelte eine Philosophie der Sprache und Metaphysik, wobei er betonte, dass Eigennamen eine Referenz zu dem haben, worauf sie sich beziehen, ohne dass eine

Beschreibung erforderlich ist. So wie bei den Empiristen und Idealisten ist der Name und das Bezeichnete synonym, ohne dass eine mentale Vorstellung erforderlich ist. Die symbolische Logik und die symbolische Sprache wurden auch mit Kunst bei Susan Langer verbunden. Sie begann mit Symbolen in der Logik und endete mit Symbolen in Philosophie, Religion und Kunst. Ein Symbol ist nicht nur ein alphabetischer Buchstabe, wie es bei der Algebra oder mathematischen Zeichen der Fall ist, sondern es drückt Emotionen aus. Es ist eine der Ausdrucksformen für Emotionen, und es gibt keinen Unterschied zwischen Philosophie, Religion und Kunst. Was Paul, Schroeder, Russell und Whitehead in der symbolischen Logik wollten, war die Suche nach Ausdrucksformen auf der Abstraktionsebene: Formen, logische Strukturen, Verallgemeinerung, Kategorien und die Berechnung von Aussagen. Die Aufgabe der Philosophie ist es, die symbolische Struktur menschlicher geistiger Aktivitäten aufzudecken, die grundsätzlich die Struktur der Realität selbst darstellt. Diese Analyse gilt für die Symbolsprache und alle Bereiche wissenschaftlicher Forschung. Das ist das Thema der Philosophie als Schlüssel zur Entschlüsselung von Symbolen. Die menschliche Entwicklung ist eine Entwicklung „symbolischer Bilder", wie Cassirer sagt, und ihre entscheidende Entwicklung besteht im radikalen Übergang vom Reich der Tiere zum Reich des Menschen durch die Entdeckung der universellen Symbole und deren Nutzung. Goodman folgte dem gleichen Ansatz, indem er Nominalismus über Realismus bevorzugte und die Vorstellung von Ähnlichkeit kritisierte, die Menschen dazu verleitet, zu glauben, dass objektive Eigenschaften in den individuellen Dingen in Raum und Zeit existieren. Carnap kritisierte das Konzept des linguistischen Aufbaus der Welt, obwohl er die dominante Rolle der Sprache anerkannte, die lediglich eine Darstellung unseres Denkens über die Welt ist.

Die Warschauer-Schule, auch als Lwów-Warschau-Schule bekannt, hatte einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Logik, und bestand aus einer Gruppe von polnischen Logikern und Philosophen wie Łukasiewicz, Kotarbiński, Ajdukiewicz, Łesniewski, Świderski, Weisberg, Słupecki, Słobodziński, Tarski und anderen, die zwischen den beiden Weltkriegen in Warschau, Lwów und Krakau arbeiteten. Sie wurde von Twardowski gegründet. Ihre philosophische Ausrichtung war vielfältig, mit materialistischen Tendenzen bei Kotarbiński, einer neuen Thomas-Schule bei Salamena und Bożynski sowie einer Positivismusrichtung, die zusätzlich katholischen Elemente bei Łukasiewicz beinhaltete. Dennoch teilten sie allgemeine Merkmale wie die Ablehnung der Irrationalität, das systematische Überprüfen und die logische Untersuchung

philosophischer Probleme als Bestätigung des Rationalismus, die Betonung auf präzise wissenschaftliche Forschung im logischen Schlussverfahren, das Interesse an logischer Semantik, die Entwicklung der mathematischen Logik als Grundlage für Mathematik, die Bedeutung von deduktiven Wissenschaftsmethoden in der Logikgeschichte, die Entwicklung der Theorie der gerichteten Logik, das Begründen von Konzepten nach der Logik und die Untersuchung logischer Beziehungen und der Theorie der Mengen. Dies wurde besonders deutlich bei Tarski, dessen Bedeutung in der Philosophie durch seine führende Rolle in der Semantik und seine Methode, die Beziehung zwischen Ausdrücken und den zugehörigen Objekten in Systeme zu übersetzen, sowie seine bildhafte Definition der Wahrheit in einer formalen logischen Sprache liegt. Er war jedoch unsicher, ob seine Definition der Wahrheit auf die natürliche Sprache anwendbar war, trotz der Versuche anderer Philosophen, Tarskis Wahrheitstheorie als Grundlage für eine Bedeutungstheorie zu verwenden.

6.4.3 Die dekonstruktive Philosophie

In den 1970er Jahren, nach den Jugenddemonstrationen in Europa im Mai 1968, begannen Versuche, eine neue Philosophie zu entwickeln, die in der Lage war, den Geist der Gegenkultur auszudrücken. Zunächst erschien die „radikale Philosophie“ in Frankreich und Deutschland, initiiert von den Vorsitzenden der Studentenverbände und jungen Denkern. Diese Philosophie verband die Philosophie mit der Praxis und beschrieb lebendige Erfahrungen im täglichen Leben sowie die Beziehungen zwischen Subjekten. Sie war jedoch eher ein literarischer Versuch als eine philosophische Darstellung. Sie war flüssig wie Wasser und verlor die festen Konzepte. Sie offenbarte die europäische Barbarei, die sich hinter dem Humanismus verbirgt: die Krise der Führung, der Niedergang des Sozialismus, der Faschismus im Alltag, der neue Prinz, Kapitalismus oder Marxismus, das Ende des Verstandes, das Ende des Lebens und der Zusammenbruch von allem. Sie wandte sich nach innen statt nach außen und suchte nach Emotionen statt nach Formulierungen. Sie war eine Flucht vor der Konfrontation zugunsten von medialer Berühmtheit und den intellektuellen Moden der Zeit. Sie hinterließ keinen bleibenden Einfluss und füllte die philosophische Leere des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts nicht aus, sie war nur ein Schwimmen im leeren Raum.

Und sie wurde von einer anderen Philosophie begleitet, die professioneller, länger andauernd und weit verbreiteter war: der Dekonstruktivismus, die der letzte Aufschrei des westlichen Bewusstseins vor dem Herunterlassen des Vorhangs sein könnte. Es ist nicht die Moderne, sondern die Postmoderne, nicht der Strukturalismus, sondern der Poststrukturalismus, nicht der Marxismus, sondern der Post-Marxismus. Sie umfasst die Analyse der Struktur der Geisteswissenschaften, wie es bei Foucault und Althusser der Fall ist, sowie einige Aspekte der zeitgenössischen Sprachanalyse, Heideggers Philosophie, Nietzsches Nihilismus und dessen Stil sowie Freuds Psychoanalyse. Sie entstand in Frankreich mit ihren bekanntesten Vertretern Derrida und Deleuze und verbreitete sich danach in den Vereinigten Staaten und Japan, wobei beide Länder um die Modernität und die Neuzeit wetteiferten. Sie ist das Ende des westlichen Projekts, das seinen Höhepunkt bei Feuerbach fand, als er die „Theologie“ in „Anthropologie“ verwandelte, und dann bei Nietzsche, der den „Tod Gottes“ verkündete. Sie setzt denselben Fluss fort und verkündet den „Tod des Menschen“, sodass nichts übrigbleibt, und die Schrift beginnt im Moment des Versagens, der Autor stirbt, und das Nichts wird zur Grundlage. Doch die Sprache oder das Sprechen oder der geschriebene Text bleiben, und so scheint die Eigenschaft des Sprechens das Einzige zu sein, was nach

dem Tod Gottes und dem Tod des Menschen bleibt. Derrida begann bei Husserl mit der Entstehung der Geometrie, dann wechselte er von der Phänomenologie zu den Strukturen, und er unterschied zwischen Bedeutung und Bedeutungslosigkeit in Bezug auf Merleau-Ponty. Dann leerte er die Phänomenologie von ihrem Gehalt und überführte sie ins Nichts. Sprache ist ein Spiel, ein Verschwinden und Logik, keine Bedeutung oder Essenz oder Sichtweise. Poesie ist immer leer, nie voll. Und das Schriftliche ist mündlich, das gesprochene Wort ist Schrift, und das Schreiben ist eine Regel. Ausdruck ist Darstellung, Metapher, Hinweis und Täuschung, kein wahres Verständnis; jedes Wort hat Bedeutung. In der Schrift spielt man mit Buchstaben, und die Ableitung wird von Lauten zu geschriebenen Silben. Er basiert auf den französischen, englischen und deutschen Sprachen sowie auf östlichen Sprachen wie Japanisch, um die Ableitung von Buchstaben und Klängen zu erklären. Er ist der Heidegger von Frankreich, obwohl die französische Sprache die Analysen des Deutschen nicht gut trägt. Es gibt keinen Unterschied zwischen dem alltäglichen Text und dem philosophischen Text, sodass die Grenze zwischen der modernen literarischen Kritik bei Blanchot, Artaud und Bataille und der dekonstruktivistischen Philosophie bei Derrida schwer zu ziehen ist. Es gibt keinen Unterschied zwischen Schreiben und Lesen. Schreiben ist Lesen und Lesen ist Schreiben. Für Derrida ist Artaud genauso wichtig wie Jean Genet für Sartre. Roland Barthes vereint beide. Der Beginn ist der Text, und er ist ein Prozess der Hervorbringung, nicht der geschriebenen Sätze. Deshalb verkündet Derrida das Ende des Buches und den Beginn des Schreibens, das Ende des Buches und die Rückkehr zur Natur, wo der Text entsteht. Sokrates, den Nietzsche als „denjenigen, der nicht schreibt“ bezeichnete, wird von Derrida als Rückblick auf die gesamte Ära der Schrift im Gegensatz zur alten mündlichen Ära verstanden. Das Geschriebene ist das Gelesene. Die Lesung des Textes erfolgt auf eine musikalische Weise, um sich davon zu bewegen, die Noten in Klang zu verwandeln und Bedeutung in Kraft umzuwandeln. Jeder Text hat zwei Wirkungen: das, was bleibt und das, was verfällt, das Statische und das Wandelbare, die ursprüngliche Bedeutung und die sekundären Bedeutungen, wie es in der Semantik und der Logik der Ähnlichkeiten bekannt ist. Derrida entschlüsselt die alten philosophischen Texte, um einen neuen Text zu schaffen, der auf Dekonstruktion basiert. Er entnimmt den Text aus dem philosophischen Erbe von Platon, Descartes, Rousseau, Nietzsche, Heidegger und Freud, jedoch ohne Marx, sowie aus der modernen Literaturkritik und aus der marginalen gesellschaftlichen Sprache, wie bei Nelson Mandela. Er beendet die großen und kleinen Medien, die

bekannte und unbekannte Information, indem er den dekonstruktivistischen Text zerschneidet und ihn personifiziert. Die einzelnen Artikel fügen sich zu einem Buch zusammen, das insgesamt den Titel des Abschnitts trägt. Selten gibt es ein einziges Buch, das durch eine Einheit und eine Struktur von Anfang bis Ende charakterisiert ist. Das Buch ist in seiner Entstehung dekonstruiert, der Artikel ist in seinen Abschnitten dekonstruiert. Es gibt keinen kontinuierlichen Verlauf, keinen Anfang oder Ende, keinen Pfad oder Ziel. Das Denken dreht sich und wendet sich um sich selbst. Es nimmt ein Thema von sich selbst, reflektiert über sich selbst und der Leser wird zum Gelesenen, der Darsteller zum Zuschauer, der Schöpfer zum Empfänger. Das Denken wird zu einer Methode, das Schreiben wird bedeutungslos, es beginnt bei Null und endet bei Null. Das Künstliche ist natürlich, und Platons Apotheke ist eine Heilung für die Natur, das Heilmittel für die Krankheit. Es gibt keine Wissenschaft, keine Philosophie, keine Kunst, sondern die Verkündung des Endes von allem, das Läuten der Totenglocken. Es gibt kein Thema, keine Methode, kein Ziel. Es gibt keine Annahmen, keine Verifikation, kein Ergebnis. Alles ist der Tod des Autors, nach Roland Barthes. Die Dekonstruktion zielt darauf ab, den Autor vom Text zu lösen, indem sie den Text in jenes Stadium vor Verstehen und Ausdruck zurückführt, das Husserl in „Erfahrung und Urteil“ als „Vorverständnis“ beschreibt. Die Dekonstruktion in diesem Versuch führt zu nichts, findet nichts, weder Bedeutung noch Form noch Realität, sondern nur die absolute Nichtigkeit. Die Dekonstruktion ist ein Abriss von innen, nicht ein Aufbau von außen, ein Rückgriff auf die nihilistische Psychologie und die Psychoanalyse, um die Nichtigkeit zu entdecken, die in der Seele liegt, der Grund des Seins, um die Fülle zu sehen, die auf der Leere basiert. Daher erklärt Derrida, wie es zuvor die logischen Positivisten taten, das Ende der Metaphysik, im Gegensatz zu Husserl, dessen Aufbau der zweite Schritt nach der Antwort oder dem Stopp des Urteils war, und im Gegensatz zum Strukturalismus, der zuvor versuchte, die symbolische Struktur unabhängig von den materiellen Elementen der Erscheinung zu entdecken. Dekonstruktion ist eine Zerstörung ohne Wiederaufbau, die Fixierung eines Augenblicks des „Noch-nicht“, eines Moments vor jeder Handlung. Es wird durch Negation bestimmt, um das westliche Bewusstsein von den Kreationen des Zentrums und der Vorherrschaft der Klasse zu befreien. Daher war das beste Mittel zur Bestimmung der Dekonstruktion die Negation. Was ist nicht Dekonstruktion? Alles. Was ist Dekonstruktion? Nichts. Es gibt keine Notwendigkeit für Kontext. Bedeutung kommuniziert sich nicht, und Wörter sind einzelne, benachbarte, zerbrochene, dichte Substanzen, nicht einmal der Geist der

Kreativität. Dekonstruktion ist näher an Zerstörung als an Aufbau oder ist ein umgekehrter Aufbau, eine falsche Struktur, kein Aufbau, Dekonstruktion ist Wendung, Trennung, Differenz, Abweichung, näher an der Seele von Sartre als an Gabriel Marcel, näher an Heidegger als an Karl Jaspers. Daher wird auf Heidegger zurückgegriffen, Derrida als Heidegger von Frankreich bezeichnet, da Heidegger der Derrida von Deutschland ist. Die Metaphysik verwandelt sich in Semiotik, und das Subjektive in der Musik wird zu einer symbolischen Darstellung, wie Adorno in seiner Philosophie der neuen Musik bemerkte, dass es zurück zu Aristoteles in der Analyse der Seele und nicht des Geistes geht, und zur Darstellung des Geistes der Frau ohne den Mann. Wenn die Schule der „Geschichte der literarischen Formen" vor ihr versuchte, den Text zu analysieren und in die grundlegenden Einheiten zu zerlegen, aus denen er besteht, so war hier die primitive Mentalität und die Sicht auf das Allgemeine und das kulturelle Umfeld hinter der Struktur. Auch wenn die Dekonstruktion mit der Psychoanalyse verbunden ist, ist die Verbindung zwischen den Teilelementen nicht rein. Es ist nicht wichtig für die Dekonstruktion, die zentrale Kreativität zu betonen, sondern die Kreativität zu marginalisieren und das Zentrum an den Rand zu verschieben. Daher verwendet Derrida Wörter wie: Rand, Rahmen, Invasion, wie Foucault zuvor in seiner Untersuchung der Geschichte des Wahnsinns und nicht der Geschichte des Verstandes, der Geschichte der Kranken und nicht der Geschichte der Gesunden, der Geschichte der psychiatrischen Kliniken und nicht der Geschichte der Forschungszentren, um das Verhältnis zwischen Rand und Zentrum, zwischen Negation und Affirmation, zwischen Identität und Differenz zu verändern. Daher war die Dekonstruktion gegen das Ideal, also die Wiederherstellung des Themas im Geist, und gegen den Re-Show, also das erneute Vorführen des Textes auf der Bühne. Derrida erklärt das Ende des Theaters der Wiederholung und den Beginn des Theaters der Grausamkeit, das Ende der Flachheit und den Beginn der Bedeutung, das Ende der Bedeutung und den Beginn der Macht, indem er den Übergang vom Zeitalter des Cogito zum Zeitalter des Wahnsinns verkündet, von der Metaphysik zur Gewalt, von der äußeren Sprache zur inneren Sprachgewalt. Sartre offenbarte das in seinem Stück „Les Mouches". Es scheint manchmal, dass dies auch in der Improvisation im ägyptischen Theater sichtbar wird, das von der Textmanipulation lebt, um das Publikum zu gefallen und mit sexuellen und politischen Anspielungen zu spielen. Wenn das Projekt der modernen Philosophie darin besteht, sich zu widerspiegeln und es klar bei Schopenhauer in „Die Welt als Wille und Vorstellung" zum Ausdruck kommt, so endet es mit der Rückkehr zum Ursprung,

bevor das westliche Bewusstsein seit Descartes in die verworrenen Teilungen des Begriffs und des Ausdrucks gefallen ist, in oben und unten, Imagination und Realität, Gut und Böse, Innen und Außen, Sprache und Schrift, Bild und Materie, Männlich und Weiblich, Geist und Körper, Identität und Differenz. Derrida ersetzt diese binäre Sprache durch Einzelformen wie: Der Effekt, die Frucht, das Heilmittel. So wird die vertikale Achse zwischen oben und unten in die horizontale Achse zwischen vorne und hinten umgekehrt, von der Dialektik der Ewigkeit zur Dialektik der Geschichte. Der Effekt verblasst und bleibt, die Frucht platzt und gebiert, das Heilmittel ist sowohl Krankheit als auch Heilung. Derrida sucht nach Begriffen der Dekonstruktion und nicht nach Begriffen der Verbindung. Er etabliert eine Logik der Differenz, nicht der Identität. Die Handlung hat Vorrang vor dem Ganzen, und Zerstörung kommt vor dem Aufbau. Ist der Konflikt die neue Bedeutung des Fallens, der Spaltung, der Sünde und der Wiederherstellung? Dies ist bekannt in den christlichen Lehren, die die Struktur des westlichen Bewusstseins prägten, im Gegensatz zur islamischen Lehre, die der Identität Vorrang vor der Differenz gibt, wie es im ersten Zeitalter bei den Sufis bekannt ist. Handelt es sich um eine Wendung im jüdischen Diskurs, den Konflikt mit anderen Völkern und die Andersartigkeit zu anderen Menschen, sowie das Schreiben auf den Tafeln der Thora? Derrida schreibt das Wort „Differenz“ auf Französisch und ersetzt den Buchstaben „h“ durch den Buchstaben „m“, um die Aktivität zu kennzeichnen, wie es im Verb der Fall ist. Heidegger selbst wandelte auch den Buchstaben „e“ in „a“ im Begriff „existentiell“ um, um das allgemeine Existieren und nicht das spezifische Existieren zu kennzeichnen, das Fundament und nicht den Zweig. Daher geriet die Dekonstruktionsphilosophie in die Interpretation, wie es bei den Schiiten und Sufis der Fall ist. Corbin bemerkte, dass er beide Strömungen, den alten schiitischen Sufismus und die moderne Heideggersche Sprachtheorie, vereinte.

Derrida verbindet die Strukturtheorie mit der europäischen Rassentheorie und die Dekonstruktion mit der Revolution der Peripherien gegen das Zentrum. In der Blütezeit des europäischen Kolonialismus und des Rassismus tauchten die imposanten strukturalistischen Theorien auf. Während die Dekonstruktion in einer Zeit der Befreiung der Peripherien vom Kolonialismus und der Zersetzung des Zentrums erscheint. Daher scheint die Dekonstruktivistische Philosophie eine Selbstüberprüfung des westlichen Bewusstseins zu sein, und Derrida erwähnt den Begriff „Ende der Zeit“, um auf den Westen hinzuweisen, als ob der Westen sein Ende erreicht hätte, ohne einen neuen Erlöser. Derrida sieht sich in einer „europäischen“ Position und betrachtet sich selbst

als Afrikaner. Geboren in Algerien, versteht er sich, wie Marx es bei Isaac Deutscher heißt, als ein „nicht-jüdischer Jude“. Und gedanklich ist er mehr ein Algerier als ein Franzose, ein Vertreter des Heideggerianismus in der französischen Sprache. Da er progressiv ist und sich auf die Befreiungsbewegungen stellt, ist er mehr den Peripherien als dem Zentrum zugewandt. Die Struktur war mit dem Zentrum verbunden, während die Dekonstruktion mit den Peripherien verbunden ist. Wie die Metaphysik mit dem nationalen Geist und Rassismus verbunden war, so erklären die Peripherien das Ende der Metaphysik. Auf diese Weise erscheint die Dekonstruktivistische Philosophie als eine Selbstüberprüfung des westlichen Bewusstseins, das sich selbst dekonstruiert und zum Nichts führt, und die „Glocken des Todes“ läuten. Ist es ein neuer Anfang oder das Ende eines Zeitalters? Es scheint, dass das westliche Bewusstsein jetzt in einer Phase der zweiten Blütezeit der islamischen Zivilisation ist, dem Zeitalter der Erklärungen und Zusammenfassungen, wenn das Gedächtnis die Vergangenheit wieder aufruft, nachdem die Zivilisation aufgehört hat, kreativ zu sein, nach ihrer ersten Periode. Das westliche Bewusstsein durchläuft jetzt eine Ära des türkischen mamlukischen Zeitalters, das aus dem Nichts entsteht und nach dem Ende des Zentrums existiert, während „Erbe und Erneuerung“ eine neue Ära der Herrschaft der Peripherien ankündigt.

Siebtes Kapitel: Die Struktur des europäischen Bewusstseins

7.1 Die europäische Mentalität

Wenn das europäische Bewusstsein einer progressiven Zivilisation angehört, die sich durch das kontinuierliche Voranschreiten des Zentrums entwickelt, und wenn die islamische Zivilisation als zentrische Zivilisation durch das Zentrum selbst entsteht, dann ist die Struktur des europäischen Bewusstseins das Ergebnis seiner Entstehung und keine unabhängige, vorangehende Struktur, die auf einem festen Weltbild basiert. Die Struktur des europäischen Bewusstseins ist seine verborgene Entstehung, die aus dem Prozess der Überlagerung in den Tiefen des europäischen Bewusstseins resultiert und dort sedimentiert, bis sie eine gebildete oder strukturell geprägte Struktur wird. Dies wird durch die fünf Phasen des Prozesses angezeigt: Quellen, Anfang, Höhepunkt, Ende des Anfangs und Anfang des Endes, während die Struktur in einem einzigen Moment der Zeit bestand. Dies deutet darauf hin, dass die Entstehung der Struktur vor der Bildung liegt, als ob die Struktur das Produkt der Entstehung ist. Wenn die fünf Phasen der Entstehung die Analyse der geistigen Arbeiten und ihre Ausführungen beinhalten, um die Geschichte des europäischen Bewusstseins darzustellen, dann basiert das Kapitel über die Struktur auf einer rein geistigen Analyse, die das Denken auf sich selbst richtet, nicht auf etwas anderes, nach innen und nicht nach außen.

In diesem Sinne kann gesagt werden, dass es eine europäische Mentalität gibt, die bestimmte Merkmale und eine eigene Sichtweise aufweist. Dies war der Fall, als von den Mentalitäten der europäischen Völker gesprochen wurde, wie etwa der französischen, deutschen oder britischen Mentalität. Dies ist auch eine Anerkennung der Existenz von spezifischen Mentalitäten innerhalb der allgemeinen europäischen Mentalität im letzten Jahrhundert, als der Nationalismus florierte und das europäische Bewusstsein noch nicht als unabhängiges Subjekt entstanden war. Die Konzepte der Mentalität, des primitiven Denkens oder der Mentalitäten der nicht-europäischen Völker, wie die afrikanische, asiatische, semitische oder arabische Mentalität, könnten ein Projekt der europäischen Mentalität auf andere Kulturen darstellen, mit der Vorstellung, dass es so viele Mentalitäten gibt, wie es Zivilisationen gibt. Das europäische Feld ist der theoretische Aspekt des europäischen Bewusstseins, das sowohl das Vernünftige als auch das Unvernünftige umfasst, das Subjekt und das Objekt, das Ich und das Allgemeine.

Die Merkmale der europäischen Mentalität lassen sich in mehreren gemeinsamen allgemeinen Aspekten erkennen, die aus der Bildung des europäischen Bewusstseins, seinen Umweltbedingungen, seinen geistigen Quellen, seinem Beginn, seiner Entwicklung und seinem Ende resultieren. Das europäische Bewusstsein ist ein spezifisches Bewusstsein, wie jedes andere zivilisatorische Bewusstsein, und hat nicht diese allgemeine und umfassende Bedeutung, die von den europäischen Medien und mit ihnen von unseren säkularen Intellektuellen propagiert wird. Es hat seine eigenen Umweltbedingungen, geografische, historische und demografische Aspekte. In der Geographie zum Beispiel ist Europa die westliche Ausdehnung Asiens und der nördliche Küstenbereich des Mittelmeeres, das heißt, es liegt westlich des Gebiets der historischen östlichen Zivilisationen, einschließlich der islamischen Zivilisation. So vereinten sich die beiden Zivilisationen des Ostens und des Südens, während der Norden als barbarisch galt und der Westen für den europäischen Kontinent noch unbekannt war. Es ist eine natürliche geographische Erweiterung der historischen Zivilisation, die von Osten nach Westen überging. In der Geschichte stellt Europa das Ergebnis der östlichen Zivilisationen dar, einschließlich China, Indien, Persien, Mesopotamien, Altägypten, Kanaan und der islamischen Zivilisation. Es ist der letzte Abschnitt einer langen zivilisatorischen Kette, wobei die europäische Zivilisation das Ende dieser Kette darstellt. In Bezug auf die Bevölkerung sind die europäischen Völker, insbesondere die germanischen Völker, kriegerische Völker, die auf Eroberung und Expansion, Krieg und Aggression basierten, selbst trotz der Verbreitung des Christentums. Sie blieben sowohl am Anfang als auch am Ende römisch. Daraus erwuchs ein Gefühl der Überlegenheit, das in ein rassistisches Denken mündete, ein Denken, das sich auf die Hautfarbe stützte und den weißen Menschen über den schwarzen oder gelben stellte. Die europäische Mentalität hat ihre eigenen besonderen Quellen, einschließlich ihrer religiösen Besonderheiten wie der christlichen Religion, der Besonderheit des jüdischen Volkes und der Besonderheit des römischen Reiches. Sie vereinte Rassismus und Expansion, ethnische Zugehörigkeit und Expansion, das „auserwählte Volk" und die hohe Zivilisation. Sie hat ihr eigenes religiöses System, das von den Tempeln und Kirchen bis zur religiösen Autorität reicht, die sich zuerst gegen die politische Autorität stellte und später nach dem Sieg des Staates über die Kirche eine Zusammenarbeit mit ihr fand. Ihre religiösen, dogmatischen und ritualistischen Merkmale sind solche, dass praktische Moral, sowie reiner Verstand nicht ausreicht, und es nicht zwangsläufig auf dem Prinzip der Einheit und Gerechtigkeit basiert, wie es in den islamischen

Lehren der Fall ist. Das europäische Bewusstsein hat einen Beginn und ein Ende, eine Entwicklung und einen Aufbau, eine Entstehung und einen Höhepunkt, wie jedes andere zivilisatorische Bewusstsein. Es ist nicht das Bewusstsein, das aus dem Himmel kommt und vollendet ist, noch ist es ein ewiges Bewusstsein, das Unsterblichkeit und Überlegenheit symbolisiert. Es hat seine eigene Mentalität, die jeder europäische Denker in der Form des kollektiven Ichs ausdrückt, wenn er sagt: unsere Philosophie, unsere Literatur, unsere Wissenschaft, unsere Zivilisation, unsere Geschichte. Dies wird erreicht durch Institutionen in europäischen Einigungsorganisationen, dem gemeinsamen europäischen Markt, dem europäischen Parlament und Europa als Zentrum des Transports zwischen Ost und West, als eine positive Kraft neben der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. Daher neigt es mehr zu Afrika und generell zu den anderen Teilen der Welt. Und es strebt nach seiner wirtschaftlichen und politischen Einheit, die auf seinem gemeinsamen geistigen Erbe basiert. Was sind also die Bedingungen, die zur Bildung der europäischen Mentalität geführt haben? Was sind ihre Merkmale? Wie haben sich ihre Errungenschaften manifestiert? Was sind ihre Stärken und Schwächen? Was sind die Aspekte ihrer Größe und ihrer Grenzen?

7.1.1 Die kognitive Diskontinuität

Die wichtigste Lektion aus den Quellen des europäischen Bewusstseins und seiner Entwicklung ist, dass die Kirche im Zeitalter der Kirchenväter die dominante Autorität in religiösen Angelegenheiten und in Bezug auf die Doktrin war. Sie entschied, was sie wollte, und akzeptierte nur die Schriften, die sie befürwortete. So wurde die Kirche zur ersten und letzten Autorität in Glaubensfragen und dem Maßstab für dessen Richtigkeit. Sie war der historische Körper Christi. In ihr wurde die Bibel geformt und hervorgebracht. Sie stellte sich als die Vertreterin der „rettenden Kirche“ im Gegensatz zu den „abtrünnigen Sekten“ wie den Donatisten, den Puritanern und den Arianern, alles Strömungen, die von Eusebius und Augustinus bekämpft wurden. Im Zeitalter der Scholastik nahmen die Universitäten dieselbe Rolle wie die Kirchen ein, mit der gleichen Autorität, indem sie dogmatische Maßstäbe den Denkern und Theologen auferlegten, sodass jedes neue Denken notwendigerweise gegen die alte oder neue religiöse Institution, sei es die Kirche oder die Universität, gerichtet war. Die Dogmen wurden als göttliche Offenbarung verstanden, mit allen ihren physischen und metaphorischen Aspekten, während die Idee der Unterscheidung und das Streben nach abstraktem, philosophischem Denken als Häresie betrachtet wurden, besonders von den muslimischen Philosophen und ihren christlichen und jüdischen Anhängern. Dogmen waren keine abstrakten Prinzipien für Verhalten oder moralisches Handeln, sondern konkrete, historische Wahrheiten. Sie galten als Geheimnisse, die den Verstand übersteigen und das Denken herausfordern. Der Text wurde als göttliche Offenbarung betrachtet, bewahrt durch göttliche Fürsorge und überwacht von der Kirche – und nicht als ein Produkt der frühen christlichen Gemeinschaft oder des kollektiven Bewusstseins im Kontext vergleichender Religionen und der jüdisch-griechischen kulturellen Schriften in Palästina. Rituale und Zeremonien wurden als notwendig erachtet, um den Glauben auszudrücken und als Maßstab für dessen Richtigkeit. Diese konnten nur innerhalb religiöser Institutionen praktiziert werden, um die richtige Form zu gewährleisten, auch wenn sie ohne Inhalt waren, und unabhängig vom moralischen Handeln im täglichen Leben. Das Heilige war dem Weltlichen entgegengesetzt, das Geistige war das Zeitlose, die Kirche war nicht der Acker oder die Fabrik, und Religion war nicht der Staat, trotz der Einheit von Raum, Zeit, Vision, Ordnung und Gesetz. Gott war das Zentrum des Universums, herrschte über die Natur und den Menschen. Er griff im Namen der Gnade in den Lauf der Naturgesetze ein und beeinflusste die menschliche Freiheit. Die Wahl war für ein bestimmtes Volk bestimmt, ohne eine moralische oder

religiöse Begründung. Das Christentum war das westliche Erbe des Römischen Reiches, das apostolische Erbe saß auf dem Thron des römischen Kaisers, und die Hauptstadt des Römischen Reiches wurde die Heilige Stadt, das neue Jerusalem. Die Askese war das Maß für Hingabe, und das Klosterleben, ein System des Lebens, das höher war als das Leben des Körpers. Die Geschichte schien stillzustehen. Der freie, vernünftige, verantwortungsvolle Mensch war verschwunden, und die Natur, die Quelle allen Wissens und aller Erkenntnis, war abwesend. Daher war eine Kluft zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart notwendig, zwischen dem Alten und dem Neuen, und das ist das Zeichen der religiösen Reform, der Renaissance und des Beginns des europäischen Bewusstseins.

Die Entwicklung des europäischen Bewusstseins begann ursprünglich im Zeitalter der Renaissance im 16. Jahrhundert mit einer erkenntnistheoretischen Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Der wissenschaftliche Fortschritt, insbesondere im Bereich des Wissens und des Menschen im Allgemeinen, war von dieser Kluft abhängig. Je mehr die Kluft zur Vergangenheit besteht, desto mehr erfolgt der Fortschritt in Richtung Zukunft. Ein Modell des Bruchs ohne Kontinuität erschien, und es wurde als das Modell des „dritten Jahres“ oder der „Überwindung“ verstanden. Dieses Modell trat als das einzig gültige für alle Zivilisationen, Kulturen und Völker in dieser fortlaufenden Dynamik auf. Wenn jedoch die Grenzen dieses Modells außerhalb des europäischen Bewusstseins auftauchten, entstand das Thema der Moderne oder Modernisierung, und das Motto des Wandels durch Kommunikation wurde formuliert, was das Modell der traditionellen Gesellschaften weltweit verkörperte, in denen sich das europäische Bewusstsein manifestiert. Der Konflikt zwischen den Anhängern des Alten und des Neuen entstand, wobei die Anhänger des Neuen von den Anhängern des Alten umzingelt wurden, wobei die Minderheit von der Mehrheit bedrängt wurde, und es wurde jedem, der versuchte, beide Legitimationen zu verbinden, um ein Modell der Kommunikation durch Vereinbarkeit zu schaffen, vorgeworfen.

Der Begriff der „kognitiven Kluft“ wurde zu einem der Hauptbegriffe in der zeitgenössischen Wissenschaftsphilosophie, da dieses spezifische europäische Modell zu einem allgemeinen internationalen Standard wurde. Der Begriff verbreitete sich im zeitgenössischen Westen bei Forschern wie Bachelard, Althusser und Foucault, die die erste Kluft seit der Renaissance überprüften und versuchten, eine neue Erkenntnistheorie auf der Grundlage der Linguistik zu etablieren, nachdem die traditionelle Erkenntnistheorie mit ihren bekannten Dichotomien zwischen Vorwissen und Nachwissen,

Vernunft und Sinn, Analyse und Synthese, Deduktion und Induktion, und natürlich zwischen dem natürlichen und dem kirchlichen Wissen in der Krise war. Der Begriff verbreitete sich auch unter einigen zeitgenössischen arabischen Forschern, insbesondere in Nordafrika, die ihn auf das Erbe des Selbst anwendeten, nachdem sie ihn aus dem Erbe des Anderen übernommen und in der modernen Kultur verwendet hatten, um eine Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart im Erbe zu schaffen, ähnlich der europäischen Kultur, und um den modernen Linguistik-Wissenschaften mehr Bedeutung zu verleihen. Doch weder die traditionelle Erkenntnistheorie noch die Anwendung des Verstandes oder der Sinne wurden vollständig ausgeschöpft. Diese Denkweise könnte auch politisch im Unbewussten verwendet werden, um eine historische Kluft zwischen dem Osten und Westen zu schaffen, der erste ein mystischer Aufschwung, der zweite ein wissenschaftlich-rationaler Ansatz, der die regionale Schläue und die Tendenz zur Fremdheit fördert.

Daher begann das moderne europäische Projekt als ein rein erkenntnistheoretisches Projekt, das der Erkenntnis Vorrang vor dem Sein, der Theorie vor der Praxis, dem Verstand vor dem Willen und dem Verstehen vor der Veränderung einräumte, was zu einer wirklichen Umkehr der marxistischen Theorie führte. Bevor das Projekt jedoch sein Ende fand, wurden die Gewichtungen neu verteilt: dem Sein wurde Vorrang vor der Erkenntnis gegeben, der Praxis vor der Theorie, dem Willen vor dem Verstand und der Veränderung vor dem Verstehen. Dies begann sich in den zeitgenössischen irrationalistischen Strömungen zu zeigen, besonders in den Lebensphilosophien, die durch Nietzsche und die Existenzialisten vertreten wurden, insbesondere durch Kierkegaard. Dies führte zu den aufkommenden faschistischen und nationalsozialistischen Tendenzen und zwei verheerenden europäischen Kriegen innerhalb von zwanzig Jahren. Diese Tendenzen wurden von George Lukács in „Zerstörung des Verstandes" dokumentiert. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Versuche verschwunden wären, dem Willen im erkenntnistheoretischen Anfang eine bedeutende Rolle zuzuschreiben, man denke etwa an Descartes, der den Irrtum dadurch erklärte, dass der Wille umfassender sei als der Verstand, oder an Kant, der der praktischen Vernunft den Vorrang vor der theoretischen einräumte. Ebenso bedeutet dies nicht das Fehlen jeder intellektuellen Auseinandersetzung mit dem endgültigen Willensbegriff des europäischen Projekts, wie dies in der Strukturtheorie, Linguistik und einigen analytischen Existenzialismus-Interpretationen bei Heidegger, Sartre und Merleau-Ponty der Fall ist.

7.1.2 Die bloße Wirklichkeit

Nach dem Erfolg der Renaissance, die den Übergang vom Alten zum Neuen, von der Autorität des verschlossenen Buches zur offenen Natur des Buches, von der Autorität der Kirche und Aristoteles zur Autorität des Verstandes vollzogen hatte, und nach dem Verfall der religiösen und aristotelischen Vorstellungen der Welt, wurde die Wirklichkeit bloß und ohne theoretische Decke, und es entstand ein Bruch zwischen dem Ich und der Welt. Die Welt war kein Begriff mehr. Das Subjekt wurde fähig zu verstehen, und hier begannen Versuche, neue Vorstellungen zu schaffen, um die alten Vorstellungen zu ersetzen, diese theoretische Leere zu füllen und die Harmonie zwischen dem Ich und der Welt wiederherzustellen, sodass das Ich die Welt verstehen konnte und die Welt bekannt wurde. Daher begann das europäische Projekt zu Beginn als ein rein erkenntnistheoretisches Projekt. Dasselbe geschieht derzeit in unseren Gesellschaften. Die alten Weltvorstellungen wirken fort; Buch und Überlieferung besitzen weiterhin Autorität, und die Wirklichkeit ist noch immer von überkommenen Theorien überlagert, Theorien, die widerspruchslos übernommen werden, ohne dass nach alternativen Deutungen gefragt wird. Die theoretische Harmonie zwischen dem Ich und der Welt, zwischen Subjekt und Objekt, bleibt bestehen: Gott existiert, die Welt ist erschaffen, und die Seele ist unsterblich. Jeder Versuch, eine neue Erkenntnistheorie als Ausgangspunkt von Renaissance, Befreiung oder Revolution zu etablieren, läuft Gefahr, lediglich eine Nachahmung des Westens zu sein. Es besteht ein tiefgreifender Unterschied zwischen der offen zutage tretenden Wirklichkeit des Westens und der verhüllten, verborgenen Wirklichkeit in unserer eigenen Welt. Unsere Erkenntnistheorie ist Hermeneutik, die Auslegung des Alten, um es den Bedürfnissen der Gegenwart gemäß neu zu bauen. Unsere Erkenntnistheorie ist die neue Hermeneutik oder Theorie der Auslegung.

Als die neuen theoretischen Deutungsmuster durch rein individuelle Anstrengungen entstanden und der neue Denker die alte Autorität ablöste, wurde das neue Konzept untrennbar mit seinem Namen verknüpft. So entstand bei uns der „Descartismus“, basierend auf dem Konzept, das Descartes für die Welt vorschlug, dann der „Kantianismus“ basierend auf dem Konzept von Kant, dann der „Hegelianismus“ und der „Marxismus“. Und die Schulen wurden fortgesetzt und abgeleitet von den Namen der bekannten Denker. Je umfassender und bedeutender die Schule war, desto stärker haftete der Name des Gründers an ihr. Der Kant’sche Rationalismus ist umfassender als der Descartesche, und der Hegel’sche ist größer und umfangreicher als der Kant’sche.

Sogar Philosophen, die keine eigene Schule hatten, weil sie gegen Philosophien waren, deren Philosophie wurde nach ihren Namen benannt, wie zum Beispiel der „Bergsonismus“ oder die „Sartreanische“ Philosophie. Diese Namensgebungen wurden auch auf das Mittelalter angewendet, wenn philosophische Strömungen wie die „Augustinische“ oder „Thomistische“ Philosophie wiederbelebt wurden. Dies wurde auch zu Beginn der modernen Ära im Zuge der religiösen Reformen des 15. Jahrhunderts praktiziert, als es die „Lutherische“ und „Calvinistische“ Philosophie gab. Es schien, als hätten wir ein neues „System“ der Philosophie, wie das „Madhhabismus“, „Ash'arismus“, „Jabriyya“, „Asheriyya“ und viele andere. Al-Fārābī bemerkte dies bereits: Die Philosophie wird ihrem Gründer zugeschrieben. Dies wurde auch auf andere Zivilisationen angewendet, wie auch auf unsere, wobei es sich um eine Projektion des anderen auf uns handelt und eine Projektion unseres Selbst, das den anderen in uns trägt, wie bei der „Ibn-Sinismus“ und „Ibn-Rushdismus“, obwohl Avicenna und Averroes keine absoluten Wahrheiten formulierten, wie es Descartes, Kant oder Hegel taten, sondern etwas beschrieben, das bereits existierte. Der europäische Philosoph „stellt“ etwas dar, während der islamische Philosoph „darstellt“. Wir dachten, dass die Essenz der Philosophie in der Ableitung von Schulen aus den Namen ihrer Denker besteht, eine Nachahmung des Westens, und wir freuten uns, unsere Namen in die Geschichte einfließen zu sehen, um sie zu philosophischen Schulen zu machen und unser Andenken zu ehren. Aber die Realität ist ganz anders. Die Realität ist im Westen nackt, während sie bei uns noch immer bedeckt ist. Doch wir imitieren den Westen aus einem Gefühl der Minderwertigkeit. Unser Ich, das sich schnell in den Nachweis seiner eigenen Existenz verwandelt, wird durch die Ableitung des Namens der Schule von ihm geprägt, so dass es heißt: „Hanafismus“ oder das „hanafitische Projekt“, sogar während der Imam noch lebt, wird die Schule an seine Person geknüpft, wodurch seine objektiven Gedanken und sein Werk lediglich zu einer persönlichen Vorliebe werden, die sich nach seiner unbeständigen Laune richtet. Es geschah, dass durch die starke Bindung des Denkens an eine Schule jeder, der sagt „Ich denke“, zum Descartes wird, jeder, der über kritische Philosophie spricht, zum Kantianer wird, jeder, der über Dialektik spricht, zum Hegelier wird, jeder, der das Gefühl und seine Erfahrungen analysiert, zum Phänomenologen wird, jeder, der über den Klassenkampf spricht, zum Marxisten wird, jeder, der für soziale Gerechtigkeit kämpft, zum Saint-Simonianer wird, jeder, der über Intuition und kreative Entwicklung spricht, zum Bergsonianer wird, und jeder, der sich mit existenziellen Projekten beschäftigt, zum Sartreanischen oder

Heideggerianischen Existentialisten wird. Somit wurden alle kreativen Arbeiten der Ränder auf das Zentrum projiziert und die Namen der Denker wurden in allen Schulen integriert. Ebenso wurden alle anderen kreativen Werke, die diese Schulen ergänzen, in ihre Begriffe aufgenommen. Die europäischen Philosophen nahmen das, was sie verdient haben, und die anderen Denker der Ränder bekamen weniger, als sie eigentlich verdienten.

Manchmal wird der Name einer Schule mit ihrem wichtigsten Konzept verbunden, wie „Idealismus“, „Realismus“, „Empirismus“, „Rationalismus“, „Formalismus“, „Materialismus“, „Evolutionismus“, „Vitalismus“, „Positivismus“, „Existentialismus“, „Analytische Philosophie“, „Pragmatismus“, „Strukturalismus“, „Phänomenologie“ und „Dekonstruktion“. Der Name einer Schule deutet auf ihr zentrales Konzept, ihre Hauptachse, ihren Mittelpunkt oder ihre vorherrschende Methode hin oder auf ihre bevorzugte Wahl eines der möglichen Alternativen. Dies entstand auch in unserer alten Tradition, wie bei den „Safawiyya“, den „Qadariten“, den „Ahl al-Sunna“, den „Ahl at-tawḥīd wa-l-ʿadl“ und anderen. Konzepte, Vorstellungen, Erkenntniswerkzeuge und Methoden wurden zu Titeln ganzer Schulen, sodass der Teil das Ganze ersetzte, der Teil aufgebläht wurde und zum Ganzen wurde, bis er von anderen Teilen angefochten wurde, mit gleicher Legitimität und demselben Logik. Der Konflikt zwischen den Gesamtkonzepten ist in Wahrheit ein Konflikt zwischen den Teileelementen. Der Denker, der sich nackt macht, stellt sich auf die Seite dieses Konflikts und kämpft für ein Teilelement, der zum Ganzen wurde, oder für ein anderes Teilelement, das zum Ganzen wurde. So entsteht der Konflikt zwischen den globalen und den teilweisen Konzepten, und es werden westliche kulturelle Abdeckungen auf eine bedeckte Realität gelegt, immer mehr Abdeckungen, bis es schwierig wird, die Realität zu entblößen und sie direkt zu sehen oder zu analysieren.

Der Name einer philosophischen Schule kann auch von dem Ort abgeleitet werden, an dem sie entstanden ist, wie „Wiener Kreis“, „Frankfurter Schule“, „Cambridge School“, „Oxford School“, „Marburg School“, „Heidelberg School“, „Tübingen School“, wobei dies üblicherweise in Städten geschieht, die renommierte Universitäten beherbergen. Auch in unserer alten Tradition entstand dieses Konzept, wie zum Beispiel „Al-ḥarūriyya“, was sich auf die Al-khawārij bezieht und nach ḥarūrāʾ benannt wurde. Obwohl dies den Eindruck erwecken mag, dass Philosophien mit den Orten verbunden sind, in denen sie entstanden sind, hat sich das Gedankengut von einem Ort zum anderen verbreitet, und einige von uns bezeichneten sich selbst als „Sarbāwī“. Wenn

jemand von Cambridge oder Oxford graduierte und seine Gedanken und Forschungen im gleichen theoretischen Rahmen fortsetzte, schien es, als wäre er ein Vertreter der Schule, auch wenn er sich in einem anderen Kontinent befand.

Der Name einer Philosophie oder einer Gruppe von Philosophien und Strömungen kann auch mit dem Namen eines Staates verbunden sein. Es gibt den deutschen Idealismus, die anglo-sächsische Philosophie, den französischen Spiritismus, der amerikanische Pragmatismus, als ob Nationalismus zum Markenzeichen einer Philosophie, einem Hinweis auf eine Strömung und einem Zeichen für eine Richtung geworden wäre. Dies verbreitete sich auch in unserem nationalen Denken, sodass einige von uns den deutschen Idealismus unterstützten, andere die anglo-sächsische Philosophie befürworteten, und wieder andere dem französischen Spiritismus anhingen. So dominierte der europäische Nationalismus den arabischen Nationalismus, ohne direkte Versuche, den arabischen Nationalismus auszudrücken.

Der Name einer Philosophie kann auch mit dem gesamten Jahrhundert verbunden werden, wie zum Beispiel die Philosophie des 16. Jahrhunderts, die die Renaissance bezeichnet, die Philosophie des 17. Jahrhunderts, die für den Rationalismus steht, die Philosophie des 18. Jahrhunderts, die die Aufklärung bedeutet, und die Philosophie des 19. Jahrhunderts, die entweder den Idealismus, den Romantizismus oder den Positivismus kennzeichnet, und die Philosophie des 20. Jahrhunderts, die mit dem Existentialismus, der Phänomenologie oder dem Strukturalismus verbunden ist. Da das europäische Bewusstsein stets stolz darauf ist, den Fortschritt, die Zeit und die Geschichte entdeckt zu haben, wird das 20. Jahrhundert zwangsläufig als das bedeutendste Jahrhundert angesehen, das vorangegangene Epochen übertrifft. Die Philosophie ist das Kind ihrer Zeit. Wer die Philosophie des 20. Jahrhunderts nicht kennt, kann nicht als Philosoph betrachtet werden. Während wir dem Westen hinterherlaufen und die Moderne beanspruchen, setzen wir uns in Jahrhunderte, in denen wir nicht leben, und eilen zu den Philosophien des 20. Jahrhunderts, so dass unter uns der Phänomenologe, der Existentialist, der Strukturalist, der Personalist, der neue Thomas und der Dekonstruktivist entstanden sind. Dabei hat jede Zivilisation ihre eigenen Epochen, und jedes Bewusstsein hat seine Philosophien und seinen eigenen Verlauf.

Der Name der Philosophie kann auch auf das gesamte Zeitalter angewendet werden. So bezeichnet man die Philosophie der modernen Zeiten, die die westliche Philosophie vom 17. bis zum 20. Jahrhundert umfasst, im Gegensatz zur Philosophie des

Mittelalters, die die westliche Philosophie vom 11. bis zum 14. Jahrhundert umfasst. Die Zeit der Kirchenväter gilt als die Quelle der Philosophie des Mittelalters und wird vor allem in den Schulen der Dogmatik und den Klöstern der Kirchen gelehrt. Wir haben uns in dieser Zeitperiode eingeordnet. Wir studieren also auch die Philosophie der modernen Zeiten und die Philosophie des Mittelalters, obwohl wir nicht wirklich in der modernen Zeit leben, sondern uns in einer Übergangsphase vom religiösen Reformismus hin zur Renaissance befinden, am Ende der zweiten siebenhundertjährigen Epoche. Es war eine Zeit der Kommentare und Zusammenfassungen, nach den ersten sieben Jahrhunderten der Schöpfung. Und wir stehen an der Schwelle der dritten siebenhundertjährigen Epoche, dem Beginn des zweiten Zyklus und der zweiten schöpferischen Phase. Wir leben also nicht im Mittelalter, sondern in der ersten kreativen Epoche, in unserer ersten goldenen Ära.

Alle diese Bezeichnungen und Ableitungen waren ein Versuch des europäischen Bewusstseins, die nackte Realität nach der Renaissance zu bedecken, indem sie die Person, das Konzept, die Vorstellung, die Methode, die Zivilisation, das Jahrhundert oder die Epoche in eine Richtung verwandelten, damit das Allgemeine verstanden und konzipiert werden konnte, eine alternative Erkenntnistheorie gegründet wurde und ein kognitives Gleichgewicht zwischen dem Ich und dem Allgemeinen erreicht wurde.

Aufgrund der Verbindung neuer Konzepte mit den Namen ihrer Urheber und ihren individuellen Bemühungen, wurden sie oft durch überraschende Durchbrüche in bedeutenden Nächten gefunden, wie in der Nacht des 9. November 1919, in der Descartes „eine wunderbare Wissenschaft“ entdeckte. Einige von ihnen hatten das Gefühl von Neuheit und Innovation. Daher nannte Bacon sein Projekt „die neue Maschine“, was die induktive Logik im Gegensatz zur alten Maschine, der Logik von Aristoteles, bezeichnete. Galileo nannte seine Wissenschaft „die neuen Wissenschaften“, und Vico nannte seine Wissenschaft „die neue Wissenschaft“. Dieses Gefühl der Neuheit begann bereits im 13. Jahrhundert mit Raymond de Saint-Gilles unter dem Titel „Die große Kunst“ oder „Das Universum“. Es ist die gleiche Periode, in der wir uns jetzt befinden, im Projekt „Erbe und Erneuerung“, das die Umstellung vom Alten zum Neuen verkündet und den Übergang der Zivilisation von einer Phase zur anderen auf qualitativer Weise markiert.

Deshalb wurde das europäische Projekt mit dem Subjektivismus verbunden, weil es ein reines Erkenntnisprojekt ist, das das Subjekt vor dem Objekt setzt. Dies wurde

deutlich im ersten Zweifel bei Descartes, dem „Cogito“, der kopernikanischen Revolution bei Kant, den „Phänomenologen des Geistes“ und der „Logik“ bei Hegel sowie der „Phänomenologie“ bei Husserl, die er in „Ideen“ darlegte. Alle großen philosophischen Strömungen an den vier Stationen des europäischen Bewusstseins, Descartes, Kant, Hegel, Husserl, beginnen mit dem Subjektivismus. Aus ihm entstand der Idealismus: Das Subjekt trägt das Beispiel und setzt den Gedanken. Sogar die extreme Sensualität bei Berkeley ist ebenfalls subjektiv. Die lebendige empirische Philosophie von Locke, Hobbes und Hume ist auch eine sinnliche Subjektivität. Sogar die vitalistischen, willensbetonten, humanistischen, existenzialistischen, analytischen und pragmatischen Strömungen entspringen dem Subjektivismus, der sich selbst durch Leben, Wille, Menschsein, Existenz, Handlung oder Arbeit ausdrückt. Selbst die Strömungen des Positivismus, die der Realität Vorrang vor dem Denken geben, sind eine umgekehrte Subjektivität oder eine kollektive Subjektivität, ein gesellschaftliches Bewusstsein oder ein natürlicher Geist. Subjektivität wurde zum Kennzeichen des europäischen Bewusstseins, das sich nach Kant in der Philosophie von Fichte und in der romantischen Philosophie von Schelling weiterentwickelte, wobei das Subjekt durch das Objekt bestimmt wurde und der Geist in Übereinstimmung mit der Natur stand. Dies entspricht der Philosophie von Muḥammad Iqbāl bei uns, mit seiner Theorie der „Khud“ (Selbst), die aus dem gleichen Wortstamm wie „Khudā“ (Gott) abgeleitet wird. Subjektivität ist Gott, und Gott ist Subjektivität. Daher verband sich Muḥammad Iqbāl mit der westlichen Philosophie und dem europäischen Projekt, bevor es zu seinem Zusammenbruch und seinem „Abschied“ kam. Subjektivität ist Gott, Wissen und die Welt, sie ist die erste Wahrheit. Sie ist die Objektivität in ihrer latentesten Form. Daher hatte das Wissen Vorrang vor dem Sein, und der Ausgangspunkt des europäischen Bewusstseins war der Idealismus.

7.2 Der rationale Spiegel

Im Einklang mit den Anforderungen dieses Erkenntnisprojekts begann das europäische Bewusstsein von Anfang an, eine außergewöhnliche Fähigkeit zur Theorieentwicklung zu zeigen, vom „Ich denke“ bis zum „Ich bin“. Der Verstand wurde fähig, seine eigenen mathematischen Strukturen, seine geistigen Systeme und philosophischen Schulen zu verstehen. Es gelang ihm, Materie in Konzepte wie Bewegung und Ausdehnung zu verwandeln: „Gib mir Bewegung und Ausdehnung, und ich gebe dir die Welt.“ Der Mensch vereinte sich mit seinem Verstand, indem er den vernünftigen Menschen auf den sprechenden Menschen zurückführte. Die Funktion des europäischen Bewusstseins wurde zur Transformation aller Dinge in Vernunft, bis Max Weber und Husserl den Rationalismus oder die Theoretisierung als eine der wesentlichen Eigenschaften des europäischen Bewusstseins betrachteten, die es von anderen Völkern unterscheidet, die nicht in der Lage waren, diese Theorieebene zu erreichen und sich auf die praktische Ausübung von Kult und Religion beschränkten. Keine andere Zivilisation vertraute auf den Verstand wie die europäische, mit Ausnahme der islamischen Zivilisation, die sowohl auf sinnliche, intellektuelle als auch emotionale menschliche Erkenntnismittel vertraute, ähnlich wie es die alten Fundamentalisten taten. Descartes nannte ihn den „ruhigen Verstand“, Kant nannte ihn den „theoretischen Verstand“, und die englischen Philosophen bezeichneten ihn als „gesunden Menschenverstand“. Hegel sprach von ihm als „Geist“, und Husserl nannte ihn den „Verstand“. Alle stimmten darin überein, dass er auf Intuition, angeborenem Licht, allgemeinen Prinzipien, universellen Postulaten, Konsistenz und der Notwendigkeit der Deduktion basierte, was die alten Philosophen als „generieren“ bezeichneten: Theorie erzeugt Wissen, und Wissen ist angeboren und erlernbar.

7.2.1 Der theoretische Verstand

Der Verstand trat im europäischen Bewusstsein zunächst als theoretischer Verstand auf und entwickelte sich später auch zu einem praktischen, theoretischen Verstand. Dies wurde besonders bei Kant deutlich, vor allem in seiner theoretischen Ethik, die den theoretischen Verstand als Ausdruck des praktischen, theoretischen Verstandes darstellt. Diese Sichtweise wurde später von Marx weiterentwickelt, der der Veränderung der Welt Vorrang vor ihrem Verständnis und ihrer Erklärung einräumte. Doch auch bei Marx blieb der Ansatz idealistisch, da die Veränderung als Ausdruck des praktischen, theoretischen Verstandes nach Kant oder als Manifestation des Geistes nach Hegel betrachtet wurde. Der Verstand ist die theoretische Dimension im europäischen Bewusstsein. Seine Funktion ist das Theoretisieren, das Verwandeln der Realität in ein Ideal und der Materie in ein Konzept, damit der Mensch in einer Welt leben kann, die vom Denken beherrscht wird. Das Denken gibt dem Realität Gesetzgebung, und die Realität fügt sich dem Denken unter.

Die Theorie trat zunächst in den mathematischen Wissenschaften auf, also auf der Ebene des reinen Verstandes, und die neue Mathematik entstand. Descartes begründete die analytische Geometrie, die von Comte weiterentwickelt wurde. Leibniz versuchte, eine umfassende Mathematik für alle Wissenschaften zu etablieren und gründete die Infinitesimalrechnung. Die nicht-euklidische Geometrie entstand, um zu zeigen, dass der Verstand nicht nur in der Lage ist zu theorisieren, sondern auch zu fantasieren. Die Mengentheorie, die Theorie der Vielheit, die Theorie der Relationen, moderne Algebra, mathematische Logik und symbolische Logik wurden begründet, und die reine Mathematik etablierte sich als Ziel an sich, sowohl als Subjekt als auch als Objekt.

Die Theorie erstreckte sich auch auf die Naturwissenschaften, sodass die Natur von Galileo in Mathematik verwandelt wurde und die Naturgesetze von Newton entdeckt wurden. In der Relativitätstheorie und ihren Quellen in der Wellentheorie wurden die Naturwissenschaften zu reiner Mathematik. Der Geist und die Natur wurden unabhängig erklärt, wie es zuvor die romantischen Dichter und Philosophen wie Goethe, Hegel und Schelling propagierten. Schließlich formulierte auch Russell dies in „Analyse des Geistes“ und „Analyse der Materie“. Materie erscheint nur durch den Sinn, und der Sinn ist eine der Funktionen des Verstandes sowie eine der ersten Phasen der Vernunft, wie sie bei den alten Scholastikern zu finden ist. Induktionsmethoden sind das

umgekehrte Abstrahieren, und das Schließen beginnt mit der Natur und endet mit Mathematik, wie bei der Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Die Theorie erstreckte sich auch auf die Geisteswissenschaften, um mathematische Modelle zu entwickeln, nachdem die Mathematik ihre Richtigkeit und Bestimmtheit bewiesen hatte. Zu Beginn entstand die Psychologie des Geistes bei Wolff, und Descartes schrieb die „Abhandlung über den Menschen“. Spinoza verfasste eine Abhandlung über die Emotionen als Anwendung der Theorie der geistigen Erkenntnis. Kant verwandelte die Ethik in eine reine rationale Ethik in der „Kritik der praktischen Vernunft“ und der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. Bentham verwandelte die Ethik in eine Wissenschaft der Lustberechnung. Es entstand die rationale Politikwissenschaft bei Spinoza in „Theologisch-politische Abhandlung“, bei Kant in „Zum ewigen Frieden“ und bei Hegel in der „Philosophie des Rechts“. Die Ästhetik des Geistes wurde bei Kant in der „Kritik der Urteilskraft“ gegründet. Die Rechtswissenschaft des Geistes entstand bei Fichte in der „Philosophie des Rechts“, und der Verstand erlangte die Herrschaft über alles. Kant sprach von der Aufklärungsepoche, und Thomas Paine schrieb das Werk „Das Zeitalter der Vernunft“.

Die Religion verwandelte sich von ihrem alten, dogmatischen Konzept zu einer rein rationalen Religion, ähnlich dem, was bei den Theologen und Philosophen in unserem alten Erbe der Fall war. Der Verstand wurde in der Lage, die Existenz Gottes zu beweisen. Der Glaube war nicht mehr ein Geheimnis, das den Grenzen des Verstandes widersprach. Gott wurde nicht mehr als körperlich oder anthropomorph dargestellt, sondern als transzendent, ohnegleichen in seinem Wesen, seinen Eigenschaften und Handlungen. Der Mensch erlangte Freiheit und Wahlfreiheit im Gegensatz zu vorbestimmtem Schicksal und göttlicher Allmacht, ohne auf äußere Hilfe oder göttliche Gnade angewiesen zu sein. Der Mensch wurde für sich selbst verantwortlich, nicht für die Fehler anderer, und konnte sich durch seinen freien Willen selbst erlösen, ohne auf einen Erlöser zu warten. Der Mensch erlangte seine ursprüngliche Unschuld zurück, ohne die Sünde eines anderen zu tragen, und wurde als von Natur aus gut angesehen. Das Übel wurde als Produkt sozialer Systeme betrachtet. Es gab einen radikalen Wandel im europäischen Bewusstsein von der mittelalterlichen zur modernen Ära, vom Verleihen göttlicher Eigenschaften und Verkörperung hin zu Abstraktion, von Determinismus und Erwerb zu freiem Willen, von Überlieferung zu Vernunft, von der Herrschaft der Imame zur modernen Nation, vom festgelegten Gesetz zu freier Wahl. In unserer Sprache war dieser Wandel der Übergang vom asch'aritischen zu einem

rationaleren Ansatz, ähnlich dem des I'tizal. Dies begann im siebzehnten Jahrhundert und bereitete den Weg für die Philosophie der Aufklärung im achtzehnten Jahrhundert, die die Unabhängigkeit des Menschen in Bezug auf Vernunft und Willen erklärte. Was Lessing im achtzehnten Jahrhundert verkündete, das Ende der Ära der Prophezeiung und das Erreichen der menschlichen Reife ohne göttliche Führung oder Intervention, hatte der Islam bereits vor tausend Jahren erklärt. Die europäische Rationalität ist eine Fortsetzung unserer islamischen, philosophischen Rationalität des I'tizal.

Die Theorie erstreckte sich auch auf andere Bereiche des wissenschaftlichen Lebens, wie auf das tägliche Leben, die Arbeitsorganisation, die Verwaltung, die Industrieproduktion sowie das politische und rechtliche Leben. Die Zeitorganisation wurde systematisiert, wie zum Beispiel bei der Festlegung der Gebetszeiten durch die Theologen. Die Handlung musste sofort ausgeführt werden, andernfalls galt sie als nachlässig oder weniger wertvoll, wenn sie nicht sofort erledigt wurde. Arbeit wurde entsprechend der Zeit und Arbeitszeiten organisiert, was zu Verwaltungsstrukturen führte. Durch die Anwendung des Verstandes auf Maschinen entstand die Industrieproduktion und die mechanisierte Kontrolle über die industrielle Produktion. Die Theorie ergriff auch das politische und rechtliche Leben: Verfassungen und zivile Gesetze wurden geschaffen, die Rechte und Pflichten der Bürger wurden erklärt, und alle Bürger wurden vor dem Gesetz gleichgestellt, einschließlich des Staatsoberhauptes, des Militärs und der Polizei.

7.2.2 Perspektiven

Das Zentrum des Universums verschob sich vom Gott zum Menschen zu Beginn des europäischen Bewusstseins. Nach der Reformation und der Renaissance wurde der Mensch zum Maßstab für alles. Protagoras wurde wiederentdeckt als eine Quelle des griechischen Denkens, um diese relative, humanistische Neigung zu bestätigen. Es war nicht der absolute, universelle Mensch, sondern der individuelle, sich verändernde Mensch. Die Wahrheit wurde zur Perspektive, einer sich verändernden humanen Sichtweise. Der humanistische Ansatz war ein Schritt nach vorne, dann kam der veränderliche, individuelle Mensch, nicht der absolute Mensch, ein Schritt zurück. „Ich denke, also bin ich“ drückt den Menschen aus, wie er bei Descartes und Kant als Mensch verstanden wird. Aber dieses Ich beinhaltete in seiner Tiefe auch das nationale, französische, englische oder europäische Ich. Das nationale Ich sagt: „Ich denke, und du bist das Objekt meines Denkens“. Das europäische Ich sagt: „Ich denke, und du bist mein Lebensbereich“. Dann wurde der Geist als das innere Wesen des Körpers angesehen, ein Konzept, das aus dem alten Osten kam, wo der Geist als ein erwachendes Prinzip erkannt wurde.

Und da die kontinuierliche Interpretation als Perspektive betrachtet wurde, nachdem die totalen Vorstellungen zusammengebrochen waren, nahmen die Perspektiven zu, je mehr es Denker gab. Es war nicht mehr möglich, alternative universelle Wahrheiten zu finden, nachdem das europäische Bewusstsein eine Immunität gegen ihre Akzeptanz entwickelt hatte und nach dem es mit schlüssigen Beweisen ihre Falschheit und Ungültigkeit und ihr Fehlen von Rationalität und Naturbewusstsein bestätigt hatte. „Die Perspektive“ wurde zu „dem Eckpfeiler des Denkens“, wobei jede Perspektive das Ganze in seine Teile zerlegt. So fiel das europäische Bewusstsein von Anfang an in den Fehler, das Ganze auf einen Teil zu reduzieren: die Welt ist ein Beispiel, das Allgemeine ist real, das Allgemeine ist der Geist, das Allgemeine ist der Sinn, und jede Perspektive negiert die andere. Es gab zwar Versuche, das Ganze zu erfassen und nicht zu verwerfen, und sich zu weigern, es in Teileinheiten zu zerlegen, beginnend mit Spinoza im Anfang des europäischen Bewusstseins, auf dem Höhepunkt bei Hegel und schließlich bei Husserl und in den Humanwissenschaften bei der Gestaltpsychologie, doch blieben Perspektiven die vorherrschende Ansicht. Das Ganze war eine von vielen Perspektiven, wie jede andere, und nicht im Gegensatz zu ihr. Insofern verwandelte sich die Perspektive in eine zeitgenössische philosophische Schule, die Perspektive bei Ortega y Gasset.

Und nicht alle Perspektiven waren vernünftig, da jede das Ganze auf ein Teilelement reduzierte, ohne dass ein Teilelement Vorrang vor einem anderen hatte. Alle Lehren wurden gleichwertig, und alle waren gleichermaßen richtig und falsch. Die Beweise wurden, um mit den alten Ausdrücken zu sprechen, ausgeglichen, und es fehlte an einer Präferenz. Die Pluralität verwandelte sich so in eine Philosophie, wie es bei William James im „multidimensionalen Universum" der Fall war, und der Streit über die Wahrheit wurde zur Wahrheit selbst. Die Pluralität wurde tief verwurzelt, ohne dass ein Teil das andere verwarf, und die Perspektiven vermehrten sich, ohne dass eine die andere ersetzte. Das europäische Bewusstsein prahlte damit, die einzige Zivilisation der Vielfalt und des Unterschieds zu sein, wie es in unserer alten Zivilisation der Fall war: „Der Unterschied der Gelehrten ist eine Barmherzigkeit unter ihnen", „Alle sind fehlbar, aber jeder wird in seiner Zeit korrigiert", „Meine Gefährten sind wie die Sterne, folgt einem von ihnen, und ihr werdet geführt." Und die Pluralität war zu einem der Grundsätze der ʾUṣūl al-Fiqh (Islamische Rechtslehre) geworden, bei der der Unterschied in der Interpretation und der Entscheidungsfindung auf der Grundlage der Ermessensfreiheit anerkannt wurde: „Es gibt viele Wahrheiten", „Der theoretische Weg zur Wahrheit ist vielfältig, der praktische jedoch einheitlich." Die Pluralität wurde auch zum Grundsatz des politischen Lebens im System der Mehrparteien in modernen demokratischen Systemen und zum Pfeiler von Freiheit und Gleichheit: die Freiheit des Einzelnen und die Gleichheit aller vor dem Gesetz.

Durch die Vielzahl der Perspektiven und ihre Widersprüche, sodass alle vor dem Verstand gleichwertig wurden, ohne Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit, Richtig und Falsch, begann die Relativität im europäischen Bewusstsein Fuß zu fassen und wurde zu einem Teil seines Gewebes. Relativität der Wahrheit und ihre Veränderung standen im Gegensatz zu ihrer Unveränderlichkeit und Absolutheit. Alles ist veränderlich, alles ist relativ. Das europäische Bewusstsein fand in seiner griechischen Quelle die Bestätigung seiner Relativität bei Heraklit. Dies wurde dann von Hegel formuliert, der sagte, dass Veränderung das einzige Absolute sei, und dass das einzige Absolute die Veränderung sei. Kierkegaard stellte den Prozess über das Sein, und Darwin sah die Entwicklung in der Natur: „Es gibt keinen Unterschied zwischen unbelebter Materie und Leben." Die Philosophie der Geschichte bestätigte dasselbe, indem sie versuchte, die Phasen des menschlichen Fortschritts über Gesellschaften und Kulturen zu erfassen. Diese Haltung setzte sich bis zur modernen Philosophie fort, etwa bei Bergson mit seiner „kreativen Evolution" und Whitehead mit „Prozess und Realität", die das

Wandelnde dem Unveränderlichen vorzogen, sodass manche unter uns in ihren modernen intellektuellen Projekten auch das Beginnen der Renaissance als den Übergang vom Statischen zum Dynamischen betrachteten.

Mit dem Zusammenbruch der alten Systeme und dem Zerfall traditioneller Vorstellungen unter dem Einfluss neuer, kritischer und wissenschaftlicher Analysen begann der Zweifel an der Überlieferung seine Wirksamkeit und Bedeutung deutlich zu entfalten. Der Zweifel wurde zu einer der ersten Voraussetzungen des Denkens. Dies war der Fall in unserer alten Tradition, besonders bei den Gelehrten der ʾUṣūl al-Din, insbesondere bei den Mu'taziliten, die das Nachdenken als die erste Pflicht des Gläubigen betrachteten und den Zweifel als eine der ersten Voraussetzungen des Denkens. „Ich zweifle, also denke ich." Das europäische Bewusstsein begann mit dem methodischen Zweifel bei Descartes, nachdem der Zweifel in der Philosophie zuvor alles zerstörte, wie ein Werkzeug der Zerstörung, das nichts verschonte, bei Montaigne. Der Zweifel setzte sich nach Montaigne und Descartes fort, indem er sich weigerte, Urteile über Tatsachen zu fällen, da der Verstand nur Urteile über Phänomene fällen kann, wie es bei Kant der Fall ist. Der Zweifel in Bezug auf die Existenz von vorab gedachten Vorstellungen, die unabhängig von den Sinnen sind, wurde bei Locke, Hume und Rousseau geäußert, und die Weigerung, Urteile über materielle Tatsachen im externen und objektiven Bereich zu fällen, wurde bei Husserl thematisiert. Der Zweifel entwickelte sich dann von einer Methode der Natur, von einem Werkzeug zu einer Haltung, von einem Mittel zu einem Ziel, bis der neue Glaube verlorenging, zusammen mit dem alten Glauben.

Der Kreis des Zweifels und des Wandels, und durch lange Recherche und Untersuchung, sowie das Zerstören dessen, was gestern entdeckt wurde, und das Hinterfragen dessen, was heute als wahr gilt, haben alles mit allem gleichgesetzt. Es gibt nichts mehr, das absolut bekannt ist, und keine ewige Gewissheit mehr. Es gibt weder eine Methode noch ein Thema oder ein Ziel. Das europäische Bewusstsein endete in dem absoluten Nihilismus, und das erkenntnistheoretische Projekt drehte sich um: Vom Verstand zur Willenskraft, von Gewissheit zum Zweifel, von der Forschung zur Krise, vom Denker zum Drang, vom Optimismus zum Pessimismus, vom Fortschritt zum Zusammenbruch, von der Fülle zur Leere und vom Geist zur Leere. Dies wurde am deutlichsten bei Nietzsche, dann bei den Existentialisten, besonders bei Heidegger und Sartre, und in der Dekonstruktivismus-Philosophie bei Derrida sichtbar. Nietzsche erklärte, dass das Zeitalter des Nihilismus bevorsteht, und Sartre erklärte, dass das Sein

Nichts ist, ebenso wie die Dekonstruktion in das Nichts führt. Wenn das europäische Bewusstsein in seiner Blütezeit entdeckte, dass der Verstand das Sein ist, was bei Hegel deutlich wurde, so hat es in seiner Endphase entdeckt, dass das Sein das Nichts ist. Wenn der Verstand der Anfang war, dann ist das Nichts das Ende.

7.2.3 Grenzen des Verstandes

Der Verstand, als theoretischer Teil des europäischen Bewusstseins, hat das höchstmögliche Maß an Allgemeinheit und Universalität erreicht, wie es in der umfassenden Mathematik bei Lintner gegen die Verklärung von Personen, die Verdinglichung von Glaubenssätzen, die Veranschaulichung von Eigenschaften und die Besonderheit von Rasse und Blut sowie die Reinheit von Elementen dargestellt wird. Der Verstand konnte seine Objekte begreifen, trotz der unterschiedlichen Perspektiven. Der Verstand und die Natur sind nun vereint im Gegensatz zu der Überlieferung und Metaphysik, und gegen Magie, Aberglauben und Illusionen. Er konnte die Emotionen, den Willen und die Triebe kontrollieren, im Gegensatz zum wilden Menschen und dem Willenskampf sowie dem Gesetz des Dschungels. Der Verstand konnte eine wohlgeordnete Gesellschaft gegen die Erscheinungen von Chaos und Terrorismus etablieren.

Dennoch hatte der Verstand seine Grenzen, die ihn daran hinderten, das europäische Bewusstsein mit allem zu versorgen, was es benötigte. Der theoretische Aspekt des europäischen Bewusstseins konnte seine Bedürfnisse nicht vollständig befriedigen, als ob die Anforderungen des Körpers weit umfassender waren als die Fähigkeiten des Geistes.

Der Verstand verfiel in Formalismus. Denn der Verstand, als neue Ausdrucksform für die alte Frömmigkeit und die gereinigten Emotionen, die sich der Welt und der Materie verschließen, glaubte, dass die Wahrheit außerhalb der Welt liege, im Bereich der reinen Form, wie es im Mittelalter der Fall war. Die Form enthält mehr Wahrheit als die zusammengesetzten Existenzformen aus Materie und Form, die in materiellen Dingen verkörpert sind. Die formalen Wissenschaften fallen unter dieses Urteil. Sie versuchen ebenfalls, die abstrakte Wahrheit zu suchen und das Universum in einer Gruppentheorie zu weben, wie es der göttliche Geist tut, ohne die Hilfe menschlicher Sprache oder Worte. Je mehr Abstraktion, desto weniger Bezug zur Realität, und das Verständnis wächst auf Kosten der Veränderung, während das Nachdenken auf Kosten des Handelns verstärkt wird. Ein Konflikt zwischen individuellem Willen und gesellschaftlichen Kräften trat hinter oder unterhalb der Ebene des Verstandes zutage; die formalen Strukturen kehrten den Verstand gegen sich selbst und ließen seine inneren Widersprüche als einzig verbleibende Alternative erscheinen.

Der Verstand geriet in den Materialismus, als ob er in zwei Gegensätze verfiel: zunächst in Formalismus und dann in Materialismus. Der Verstand interagiert mit der

Natur, und die Natur ist die Welt der Dinge. Um sie zu begreifen, zu messen und zu kontrollieren, stellte der Verstand sie sich als materielle, quantifizierbare Einheiten vor, die in Teile zerlegt werden können. So stimmte der Formalismus des Verstandes mit dem Materialismus der Natur überein, wobei jeder das fand, was ihm fehlte, und ihre Beziehung seitdem die Verbindung zwischen Form und Materie oder zwischen Idee und Inhalt widerspiegelt. Die Aktualität und die Realität sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Medaille. Auch Rationalität und Sinnlichkeit sind zwei Gesichter derselben Münze. Formalismus und Materialismus ergänzen sich gegenseitig; jeder drückt ein Bedürfnis aus, das Ideal und die Realität, die Seele und den Körper. Das gleiche passiert in den mathematischen Wissenschaften: die analytische Geometrie und die beschreibende Geometrie sind verschiedene Ausdrücke für denselben Raum.

Da der Verstand auf die Natur ausgerichtet war, befasste er sich mit der äußeren Welt und erfasste sie in ihrer Stabilität. Wenn er sie in Bewegung wahrnahm, waren die Gesetze der Bewegung die gleichen wie die stabilen Gesetze, die der Mechanik näherstanden als der Dynamik. Der Verstand konnte nicht in das Innere eindringen, weder in das Innere der Seele noch in die wahren Aspekte der Dinge. Er konnte sie weder bewegen noch verändern, ohne dass sie ihm entglitten. Daher war das beste Thema für den Verstand die Geometrie, das kontinuierliche Maß, oder die Mathematik, das diskrete Maß. Trotz des Versuchs von Hegel, das Leben im Verstand zu verankern und es sogar als „Geist" zu bezeichnen, war es doch ein Leben für die Kategorien, ein fast mechanischer dialektischer Konflikt, eine Art höllische, sich bewegende Maschine, die alles verzehrt. Daher musste eine Umkehrung folgen, die mit den modernen Lebensphilosophien begann, die auf Intuition, Unbewusstem, Wille, Streit, Macht und sogar auf dem Irrationalen und dem Zweifeln basierten.

Der Verstand befasste sich mit der stabilen äußeren Welt, die sich mechanisch bewegte, und verlor dadurch ihre Wärme. Daher behandelt der Verstand sie mit einer Kühle, die als Objektivität und Neutralität bezeichnet wird, um ihre konstanten Gesetze zu entdecken, ohne dass Emotionen und Leidenschaften eingreifen. Subjektivität ist also das Gegenteil von Objektivität, und die Position steht im Gegensatz zur Neutralität. Aus diesem Grund kam die romantische Bewegung, die „Sturm und Drang“ Zeit, als Reaktion auf die Kühle des Verstandes, die Wärme des Lebens im Gegensatz zur Kühle des Todes, und die Moral des Lebens im Gegensatz zur Moral des Gesetzes.

Der Verstand war immer mit der Mittelschicht verbunden, die die Macht innehatte, während die Oberschicht mit dem Willen und der Kraft und die Unterschicht mit dem Gefühl und der Erfahrung verknüpft war. Die Aufgabe des Verstandes war es, die sozialen und politischen Systeme zu rechtfertigen und eine akzeptierte Legitimität für sie zu finden. Alles wurde verstanden, um seine Existenz zu rechtfertigen, ohne gegen das Bestehende zu revolutionieren. So ließen sich Argumente sowohl für eine Position als auch für ihr Gegenteil finden. Der Verstand trat in einer Phase des gesellschaftlichen Wandels in Europa auf, als die Gesellschaft vom Feudalismus zum Kapitalismus überging, und der freie, offene Markt zur Grundlage des Kapitalismus wurde. Der Liberalismus stützte den Kapitalismus, die Ethik des Rechts und der Ordnung festigte die gesellschaftliche Struktur, und die Pflichtethik stärkte ein tugendhaftes Sozialverhalten, jenes der Mittelschicht, im Gegensatz zur Täuschung der Oberschicht und der Abweichung der Unterschicht. Marcuse versuchte, den Verstand neu zu interpretieren, indem er ihn als Revolution zur Veränderung des bestehenden Systems darstellte und das Misstrauen gegenüber Hegels Philosophie beiseitelegte: Ist er ein Philosoph der Revolution oder ein Philosoph des Systems? Diese Lesart war jedoch eine moderne Perspektive aus der Sicht der Jugendbewegung. Es war eine Lesart aus Hegels eigener Zeit, die ihn möglicherweise zu einem Philosophen des bestehenden preußischen Staates gemacht hätte.

Angesichts der ständigen Erfolge des Verstandes seit der Renaissance bis zu seinem Höhepunkt und seiner Fähigkeit, vom Alten zum Neuen überzugehen, das alte Erbe zu kritisieren und neue Gewissheiten zu etablieren, wurde ein Geist des Optimismus in ihm genährt. Mit jedem neuen Sieg über die alten Wissenschaften und der Etablierung neuer Disziplinen wuchs dieser Optimismus, bis es keinen Raum mehr für das Böse gab. Die Welt wurde als die Beste der möglichen Welten angesehen, die bereits Harmonie und Einheit in sich trug. Das Böse wurde als notwendig für das Gute angesehen, der Tod als Weg, das Geschenk des Lebens zu entdecken, und Krankheit als der Weg zur Gesundheit. Dies war bis zum Höhepunkt der Fall, insbesondere nach dem Sieg der Französischen Revolution. Do Als die Krisen der Moderne zunahmen und sich in der Philosophie des 20. Jahrhunderts deutlich abzeichneten, begann der frühere Optimismus zu verblassen, auch wenn weiterhin Hoffnungen und Erwartungen an das 21. Jahrhundert formuliert wurden. In der modernen Geschichtsphilosophie trat eine pessimistische Haltung hervor. Die Frage war nicht mehr, wie der Fortschritt zu

erreichen sei, wie zu Beginn, sondern vielmehr, was die Ursachen des Verfalls waren, und dies ist nun die Frage am Ende.

7.3 Die Realität und der Wert

In der europäischen Philosophie war das theoretische Projekt zunächst eng mit der Entfaltung des europäischen Bewusstseins verknüpft, traf jedoch auf das praktische, ethische Projekt, eine Konfrontation, die eine direkte oder indirekte Auseinandersetzung notwendig machte. Während das kognitive Projekt nach der Renaissance darauf abzielte, die bloße Realität durch eine theoretische Alternative zu überformen, strebte das ethische Projekt danach, die Arbeit an die Stelle religiöser Praktiken zu setzen, sei es auf der Ebene des Individuums oder des Staates, des Gläubigen oder der Kirche. Doch blieb das theoretische Projekt weiterhin vorrangig gegenüber dem praktischen Projekt, und wenn Arbeit thematisiert wurde, wurde sie als theoretisches Thema behandelt, wie es bei Kant in seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ der Fall ist. Tatsächlich war es eine theoretische Analyse der praktischen Vernunft, oder wie Kant es selbst sagte, „die primäre Theorie der praktischen Vernunft“. Während der Idealismus das kognitive Projekt vor allem anführte, trugen der Empirismus und die Erfahrung das praktische Projekt. Obwohl beide Strömungen mit beiden Projekten gleichzeitig in Kontakt standen, lässt sich sagen, dass der Idealismus grundsätzlich eine Theorie der Ethik war, mit einer Betonung des Subjekts gegenüber dem Objekt, was sich in den Worten Christi widerspiegelte: „Was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und seine Seele zu verlieren?“ Dies fand seinen Ausdruck in einer Theorie des Wissens. Der Empirismus hingegen war in erster Linie eine Theorie des Wissens, die die unmittelbare Wahrnehmung der Realität durch die Sinne betonte, und wurde auf das Gebiet der Ethik angewendet. Man könnte auch sagen, dass beide Strömungen, der Idealismus und der Empirismus, als praktische ethische Haltungen im europäischen Bewusstsein angesehen werden können. Der Idealismus oder die rationalistische Denkweise und der Empirismus als zwei theoretische Formen, wobei das kognitive Projekt zu Beginn das Hauptmerkmal des europäischen Bewusstseins war. Die Frage von Realität und Wert war in Wahrheit die Frage von Theorie und Praxis im europäischen Bewusstsein.

7.3.1 Die Vereinigung von Realität und Wert

Das kognitive Projekt zu Beginn des europäischen Bewusstseins konnte die beiden zentralen Strömungen, den Rationalismus und den Empirismus, dazu nutzen, sich mit dem Thema der Realität und des Wertes auseinanderzusetzen und zu einer einheitlichen Ansicht über ihre Verbindung zu gelangen, nämlich der Vereinigung. Der Wert ist Realität, und die Realität ist Wert, unabhängig von dem theoretischen Zugang der beiden Strömungen, sei es der rationale oder der empirische Zugang. Dies wird deutlich in den praktischen Anwendungen beider Strömungen in der Ethik und der Politik.

In der radikalen Rationalität, die vom linken Dekartismus und Spinoza vertreten wurde, war der Wert sowohl eine Notwendigkeit des Verstandes als auch eine Anforderung der Realität. So vereinigten sich der Wert, der Verstand und die Realität, ähnlich wie in unserer alten Tradition, in der Einheit von Offenbarung, Verstand und Realität. Doch zu Beginn des europäischen Bewusstseins, als es sich von der Religion zur Säkularität wandte, verwandelte sich die Offenbarung in einen Wert, die Religion in Ethik und das göttliche Gesetz in weltliches Recht. Der religiöse Glaube wurde allumfassend und basierte auf allgemeinen Prinzipien, die mit der monotheistischen und gerechten Grundlage der Mu'tazila vergleichbar waren. In der Politik zwang der Verstand den Wert der Freiheit und Demokratie gegen die Unterordnung unter die Kirche und die theokratische Herrschaft, um ein neues Modell einer freien Gesellschaft zu schaffen: den freien Bürger in einem freien Staat. Die radikale Rationalität setzte sich in Fichte fort, indem sie die Einheit von Theorie und Praxis betonte und die Freiheit als das zentrale Thema der Wissenschaft und das Ergebnis dieser Freiheit als das Gemeinwohl betrachtete. Die Einheit zwischen Verstand und Realität, oder zwischen Geist und Natur, erreichte ihren Höhepunkt in Hegels absolutem Idealismus und in Schellings Philosophie der Identität. Der linke Hegelianismus setzte die Verteidigung der Freiheit des Individuums und der Nation fort, indem er das Konzept des unabhängigen nationalen Bewusstseins aufbaute, das auf Ideen von individueller Unabhängigkeit und Freiheit basierte. Der Hegelianismus unterstützte den Aufbau von Staaten in England, Italien und Russland und verteidigte die natürliche Ethik und das Naturrecht. Diese Bewegung hielt sich auch während des traditionellen Idealismus des 19. Jahrhunderts, wobei die Realität zunehmend in den materiellen, evolutionären Bereich überging und der Idealismus in der logischen und mathematischen Symboltheorie aufging. Dies wurde von einer Erkenntnistheorie unterstützt, die auf Vernunft beruhte und keine Ausnahmen von freiwilligen oder politischen Prinzipien zuließ. Der Verstand vermochte

das Ideal durchzusetzen und im praktischen Leben zu verwirklichen, da zwischen beiden eine vollkommene Übereinstimmung bestand.

Die Empirie verfolgte dasselbe Ziel im Namen der Erfahrung, um den gleichen Zweck zu erreichen: die Vereinigung von Ideal und Realität. Locke setzte sich in seinem „Brief über Toleranz“ für das Ideal religiöser Toleranz ein. Er entwickelte ein rationales System für Glaubenssätze in „Die Vernünftigkeit des Christentums“, ähnlich der mu’tazilitischen Theologie und der Vorrangstellung des Verstandes über die Überlieferung. In „Zwei Abhandlungen über die Regierung“ legte Locke das rationale Prinzip der Regierung fest, das auf freier Wahl und parlamentarischer Gleichheit beruht, gegen die theokratische Herrschaft und die Systeme der Unterdrückung und Tyrannei. Er stellte die Grundlagen einer freien Gesellschaft dem überkommenen kirchlichen Gesellschaftsmodell entgegen und verankerte die politische Macht nicht in absoluter Herrschaft, sondern in einem sozialen Vertrag. Locke versuchte auch, die Geschichte von Adam umzudeuten, um erbliche Monarchien, Sklaverei und Kriegsführungssysteme zu widerlegen und eine vom Volk legitimierte und widerrufbare Regierung zu schaffen. Hobbes versuchte in „Leviathan“ trotz der gängigen Annahmen in unseren Schulbüchern und Universitätsprogrammen, die keine Ethik der Selbstaufopferung und Altruismus unterstützten, eine freie bürgerliche Gesellschaft zu schaffen, die ohne Kontrolle auskommt und die Regeln der rationalen Kritik auf die Bibel und Themen wie Offenbarung, göttliche Inspiration, religiöse Autorität, Wunder und Dämonen anwendet. In ähnlicher Weise analysierte Hume in seinen moralischen, politischen und ästhetischen Schriften sowie in seinen Dialogen über natürliche Religion die Grundlagen sozialer Gerechtigkeit und etabliert eine natürliche Religion basierend auf menschlicher Erfahrung, als würde er nach den „Ursachen der Offenbarung“ suchen. Er analysierte auch Geschmack und ästhetisches Empfinden, Tragödie und bildliche Sprache im Koran. Er wandte sich gegen Aberglaube, Verzweiflung und Selbstmord und verteidigte die Unsterblichkeit der Seele, im Widerspruch zu dem Bild, das in vielen unserer Übersetzungen und Zusammenfassungen gezeichnet wird, wonach er ein rein materialistischer, empirischer Denker gewesen sei, der Offenbarung und Moral ablehnte. Hume hingegen analysierte die Pressefreiheit, definierte Politik als Wissenschaft, formulierte grundlegende Prinzipien guter Regierungsführung, betonte die Unabhängigkeit des Parlaments und unterschied präzise zwischen Monarchie und Republik. Er trat für die politische Freiheit ein und unterstützte die Mehrparteienpolitik und die bürgerlichen Freiheiten als Grundlage für das vollständige politische System. Dieser Ansatz wurde

in der Philosophie der Aufklärung in Deutschland und Frankreich fortgesetzt, sowohl in der Ethik als auch in der Politik, um das Konzept des guten Bürgers zu schaffen, die bürgerliche Gesellschaft zu etablieren und internationale Beziehungen zu regeln. Der Verstand konnte weiterhin Werte fördern und im praktischen Leben verwirklichen. Der Höhepunkt des europäischen Bewusstseins vor der romantischen Wendung, die den Verstand zugunsten der „Lebenserfahrung“ opferte, blieb im 19. Jahrhundert die liberale Theorie von John Stuart Mill, der sich für die parlamentarische Regierung, Demokratie, parlamentarische Systeme, freie Wahlen, die Befreiung der Frauen und die Reform des Familienrechts, insbesondere Scheidungs- und Eheschließungsgesetze, einsetzte. Mill untersuchte die Natur der Religion und ihre Funktion und verankerte sie in der menschlichen Erfahrung, ähnlich wie Hume, als er nach den „Ursachen der Offenbarung“ forschte. Liberale Gedanken des 20. Jahrhunderts setzten sich fort und kämpften gegen die extreme Ausprägung des Kapitalismus und des Totalitarismus, während sie vehement für die individuelle Freiheit und demokratische Systeme eintraten.

7.3.2 Trennung von Realität und Wert

Dennoch begann die Realität allmählich dem Ideal getrennt zu werden, seit dem Beginn des europäischen Bewusstseins bis zu seinem Höhepunkt. Im 20. Jahrhundert trat eine Krise auf, als ob der Verstand und Ideal nicht in der Lage wären, die gesamte Realität zu erfassen. Der Verstand war durch das Irrationale begrenzt, und die Ideale waren durch Nationalismus und Ethnizität eingeschränkt. Dies wurde deutlich in den Denkweisen von Descartes, Kant, Hegel und den Phänomenologen, diese vier Denkrichtungen prägten den Verlauf des europäischen Bewusstseins. Seit der berühmten kartesischen Dichotomie begannen Verstand und Realität bereits von Anfang an auseinanderzudriften. Diese Trennung vertiefte sich im Verlauf des europäischen Bewusstseins bis zu ihrem Höhepunkt und begann sich dann mit der Phänomenologie wieder zu vereinen. Als der Verstand nicht in der Lage war, die Realität im Sinne des Idealwerts zu kontrollieren, suchte die Realität nach einer anderen Ausrichtung und fand sie im Willen, im Irrationalen, im Drang, im Lebensraum, in der physischen Kraft und in den Kriegen der Eroberung und Kolonisation. Bei Descartes stellte sich die Trennung vom Verstand als vorübergehend dar. Sitten, Bräuche, Traditionen, Herrschaftsstrukturen und Glaubenssätze, alles war außerhalb des Bereichs des Verstandes, und der Verstand hatte nur in den Wissenschaften und der Mathematik Gewissheit. Der Verstand hatte keinen Platz im praktischen Leben. Der Wille war weit umfassender als der Verstand in den Prozessen. Fehler entstanden, weil der Verstand nicht in der Lage war, alle Aspekte des Lebens zu lenken. Das Schicksal der Seele unterschied sich vom Schicksal des Körpers: Die Seele war unsterblich, der Körper hingegen dem Tod verfallen. Die Emotionen waren Dämpfe, die aus dem Gehirn aufstiegen und die Nerven beeinflussten. Auf der einen Seite entstanden die Mathematik und die Physik, auf der anderen Seite die Philosophie und die menschliche Wahrnehmung der Realität. Tiere, die als lebendige Maschinen betrachtet wurden, galten als Körper ohne Seele, was den Unterschied zwischen Verstand und Realität weiter verstärkte. In der Folge entstand eine Trennung zwischen Realität und Ideal, die die materielle Welt von der geistigen Welt trennte und den Wert des Verstandes als bloße Abstraktion ohne substanziellen Inhalt darstellte. Der Verstand wurde zunehmend zu einem Instrument, das das bestehende System rechtfertigte, ohne es zu verändern. Descartes, Leibniz und Malebranche akzeptierten die religiösen Dogmen ohne kritische Neubewertung. Pascal selbst verteidigte die bestehenden Glaubenssysteme und stellte in Frage, wie der Welt die Möglichkeit der Veränderung durch ein besseres Ideal gegeben werden

könnte. Das Paradoxon des Bösen und des Guten, des Widerspruchs in der Welt und der Frage, wie die Verschiedenheit der Kulturen miteinander verbunden werden könnte, blieb ungelöst. Die Frage, ob die Eroberung und Kulturübertragung westlicher Werte und Kultur über die Welt hinaus auch das kulturelle Erbe und die Selbstbestimmung der anderen Völker beeinflussten, wurde aufgeworfen. Gleichzeitig waren die Fragen des historischen und wissenschaftlichen Wandels, der kritischen Wahrnehmung von Traditionen und des Glaubens ohne das Aufgeben des wissenschaftlichen Blicks noch ungelöst. So war der europäische Geist, der sich auf den Grundlagen der menschlichen Errungenschaften und des rationalen Denkens aufgebaut hatte, in einer Krise, da er sich selbst von seinen eigenen Ursprüngen und Visionen entfernte und den Grundsatz der menschlichen Erkenntnis als Werkzeug zur besseren Erfassung der Realität preisgab.

Die Dualität setzte sich im 18. Jahrhundert bei Kant fort, die Dualität von Vorher und Nachher, dem Oberflächlichen und dem Tiefgründigen, dem Formalen und dem Materiellen, dem Theoretischen und dem Praktischen, der Analyse und der Synthese, der Mathematik und der Naturwissenschaften. Das Trennen von Realität und Ideal setzte sich fort, und die Kluft blieb bestehen, der Mund war weiterhin offen. Die Beziehung zwischen Form und Inhalt konnte nicht zu einer organischen Vereinigung von Ideal und Realität führen, sondern sie blieben mechanisch, äußerlich und künstlich miteinander verbunden, was später durch den Ausbruch der idealistischen Strömungen und die materialistischen, empirischen und positiven Strömungen von Kant aufgelöst wurde. Ein möglicher Grund für die Trennung von Realität und Ideal ist, dass die empirische Strömung seit dem 17. Jahrhundert dem Verstand seine innere Struktur und Unabhängigkeit abtrat, obwohl der Verstand weiterhin als äußere Revolution und kritische Maschine existierte. Der Verstand war eine Sammlung der Sinne und ein Speicher für alles, was durch die fünf Sinne von außen wahrgenommen wird, als wären wir immer noch im Konzept der seelischen Kräfte des Mittelalters, wobei die äußeren Sinne die fünf Sinne und die inneren die Erinnerung, Täuschung und Vorstellungskraft betreffen. Doch im Mittelalter legte man Wert darauf, den Verstand mit einer externen, von der aktiven Vernunft abgeleiteten Kraft zu unterstützen, die über die Sinne hinausgeht. So entstand ein Gleichgewicht im Verstand zwischen dem, was von außen und von innen kam. Zu Beginn des europäischen Bewusstseins setzte der rationalistische Strang auf die Autonomie des Verstandes und bemühte sich um ein Gleichgewicht zwischen dem, was von außen und von innen kam, nachdem das Innere zuvor in das

Äußere übergegangen war. Bei Locke, Hobbes und Hume war der Verstand jedoch nur ein inneres Abbild der äußeren Realität, die durch die Sinne wahrgenommen wurde, was zu einem Verzicht auf die innere Grundlage der Werte führte und den Bruch zwischen Realität und Wert einleitete.

Im 18. Jahrhundert setzte sich dieser Trend fort, sowohl bei Hume in England als auch bei den Aufklärungsphilosophen in Frankreich, die vom Konzept des Verstandes als Speicher der Sinne beeinflusst waren. Der Verstand wurde zunehmend als unzuverlässig angesehen, obwohl er weiterhin seine Rolle in sozialen und politischen Systemen erfüllen konnte. Die Französische Revolution krönte den Verstand, der in der Philosophie der Aufklärung verkörpert wurde. Da der Verstand jedoch nur noch als psychologischer Speicher sinnlicher Eindrücke galt, verlor er seine Fähigkeit, ein „natürliches Licht“ zu spenden; seine universelle und umfassende Strahlkraft verblasste zunehmend. Die Philosophie der Aufklärung entwickelte sich in der Praxis zu einer Hervorhebung der nationalen Völker auf Kosten der universellen Menschheit, in der alle Völker gleich sind, ob europäisch oder nicht, weiß oder schwarz. Es begann die Verachtung der anderen Völker, Religionen, Bräuche und Kulturen, insbesondere derjenigen in der Türkei, Nordafrika, Persien, Indien und China. Die Prinzipien der Französischen Revolution, Vernunft, Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit, Wissenschaft und Fortschritt, wurden zu Mitteln, um das französische Volk, besonders, und die europäischen Völker im Allgemeinen über andere Völker zu erheben. Napoleon, der ursprünglich den revolutionären Geist verkörperte, wurde zum Kolonisator der anderen Völker, was die Künstler, Dichter und Philosophen enttäuschte, die ihn als Revolutionär verehrten, aber sich von ihm abwandten, als er sich selbst zum Kaiser krönte. Infolgedessen verengten sich die Werte der Aufklärung auf die europäischen Völker und verloren ihren universalen Anspruch. Vernunft, Natur, Menschheit, Freiheit, Fortschritt, Brüderlichkeit und Gleichheit wurden für Frankreich und später für die europäischen Völker beansprucht, während Aberglaube, Täuschung, Ignoranz, Magie, Unterdrückung, Tyrannei und Rückständigkeit anderen Völkern zugeschrieben wurden. Diese verzerrte Sichtweise der nicht-europäischen Völker im 18. Jahrhundert ebnete den Weg für den imperialistischen Geist des 19. Jahrhunderts. Die Kolonialherren kämpften gegen die mentalen Bilder, die sie von den Anderen hatten, genauso wie sie gegen diese Völker kämpften, um Land zu erobern, Menschen zu versklaven und Ressourcen zu plündern. Es entstand ein interner Wettbewerb innerhalb der Philosophie der Aufklärung, wobei das französische Volk gegen die deutsche oder italienische Nation stand, was zu

nationalistischen Kriegen zwischen europäischen Völkern führte, die teils siebzig oder hundert Jahre andauerten. Die europäische Zentrismus-Ideologie begann sich zu etablieren, wobei der Westen sich selbst als das Ende der menschlichen Zivilisation betrachtete, die ihren Ursprung im alten Osten hatte, in welchem die Menschheit immer noch in ihrer frühen Kindheit steckte.

Die rassistische Theorie kristallisierte sich im 19. Jahrhundert heraus und trug zur Verstärkung des kolonialen Elans bei, indem sie eine der Hauptmotivationen und Rechtfertigungen für den Kolonialismus lieferte. Die nationale Idee, die sich auf die besonderen Eigenschaften der Völker und Rassen stützte, fand in der Entwicklung der Evolutionstheorie und der Positivismusbewegung, sowie in allen materialistischen Strömungen des 19. Jahrhunderts, eine neue Grundlage. Der Unterschied zwischen Hegel und Comte oder zwischen Schelling und Darwin war dabei nicht allzu groß. Diese Denkströmungen fütterten auch die Philosophie der Geschichte, die den Zusammenhang zwischen geistigem Fortschritt und materiellem Fortschritt aufzeigte und einen historischen Verlauf von Osten nach Westen, von der Kindheit der Menschheit zu ihrer Reife, propagierte. Diese Ideen führten zur Kolonialisierung im Ausland und zur Industrialisierung im Inneren: Zerstörung, Eroberung und Plünderung im Außen, Schaffung, Innovation und Entwicklung im Inneren. Die binäre Trennung zwischen Innen und Außen verwandelte sich somit in eine praktische Trennung zwischen Europa und dem Rest der Welt. Der kapitalistische Trend des Westens, der durch die Ausbeutung der Kolonien und die Förderung von Industrialisierung und urbaner Entwicklung angetrieben wurde, führte zu einem wirtschaftlichen Aufschwung im Inneren und Zerstörung im Äußeren. Doch bald zeigten sich auch die inneren Schattenseiten: das Elend der Arbeiter, die Vorherrschaft des Kapitals, die Monopolisierung der Güter, die Ausbeutung der Menschen und schließlich die Herrschaft der Materie über den Menschen, wobei die Materie zum Zweck und der Mensch zum bloßen Mittel degradiert wurde. Die Marxistische Theorie entwickelte sich als Antwort auf diese Problematik, um Realität und Ideal zu vereinen und die industrielle Gesellschaft zu kritisieren. Auf der Ebene der Erkenntnistheorie setzte sich diese Verlustidee fort, indem die Natur als Geist oder als dessen Ersatz betrachtet wurde, wie es im Positivismus und der Evolutionstheorie vorkam. Der Geist wurde als eine Sammlung von Empfindungen und Erfahrungen betrachtet, was auch in der experimentellen Psychologie von Fechner und Wundt widerhallte. Es wurden Gesetze für den Verstand als Gesetze der Wahrnehmung formuliert und Methoden für die Sozialwissenschaften, die den Methoden der Chemie und

Naturwissenschaften ähnelten. Die Natur wurde als Schöpfer von allem betrachtet, und die Materie hatte die Vorherrschaft über alles. Der alte unabhängige Verstand wurde schließlich als Relikt von Religion und Metaphysik angesehen.

Der Bruch zwischen Ideal und Realität erreichte seinen zweiten Höhepunkt im 20. Jahrhundert, als die Krise begann. Zwei Weltkriege brachen in zwanzig Jahren aus, und zwei Atombomben wurden auf menschliche Ansammlungen geworfen. Manche sprachen sogar vom Zusammenbruch der Prinzipen, von der Umkehrung des Ideals, dem Verlust von Werten und dem Ende des Zeitalters der Werte. Der Begriff „Wert“ wurde in einer Phrase entwertet. Das „Ding an sich“ war wertlos. Es wurde endgültig der Unterschied zwischen der Realität und dem Werturteil wissenschaftlich und objektiv gemacht: zwischen dem, was ist, und dem, was sein sollte. Die Realität war wertlos, und das Ideal hatte keine Realität. Es kam zu einer Krise in den Sozialwissenschaften, die zunächst das Idealbild verfolgten und das Prinzip über die Realität stellten, dann aber, als sie sich dem Naturmodell zuwandten, die Realität über die Prinzipien stellten. Als sie versuchten, einen dritten Weg zu finden, gerieten sie in das psychophysische Dilemma. Sie versuchten, die Realität zu messen, um das Ideal zu beurteilen. So vermischten sie Quantität und Qualität, Raum und Zeit, Ausdehnung und Spannung, das Geteilte und das Ganze, Ruhe und Bewegung, Verstand und Intuition, Determinismus und Freiheit, Außen und Innen, den „Pfad“ und Achill, wie Bergson bemerkte. Der Zustand des Geistes wurde leer, und der Tod der Seele trat ein, weil die Trennung von Realität und Ideal stattfand. Begriffe wie Nichtigkeit, Nihilismus, Begrenzung, Angst, Besorgnis, Trauer und sogar Tod wurden immer häufiger diskutiert. Die Krise des 20. Jahrhunderts und der Zusammenbruch des westlichen zivilisatorischen Projekts wurden deutlich: Größtmögliche Produktion führte nicht zu größtmöglichem Konsum oder größtmöglichem Glück. Die Produktion geriet in eine Krise nach der Befreiung der Drittweltländer und ihrer Kontrolle über ihre Rohstoffressourcen und Märkte sowie der Energiekrise und Arbeitslosigkeit. Der Konsum geriet in eine Krise, da die westliche Gegenkultur abgelehnt wurde, insbesondere von neuen Jugendgenerationen nach der Revolution von 1968. Der Konsum wurde abgelehnt. Und das Glück konnte nicht erreicht werden, was durch steigende Kriminalitätsraten, Mord und Selbstmord belegt wurde. Die Computer reduzierten die natürlichen Intelligenzquotienten des Menschen, und die Revolution der Biologie und Chemie machte das Natürliche künstlich. Es wurde Kontrolle über das Zellwachstum ausgeübt, bis es der Regulierung entglitt, und verbreitete sich unkontrolliert, während Krebs epidemische Ausmaße annahm. Die

Umwelt wurde verschmutzt durch Industrialisierung, Bäume wurden gefällt, Abfälle in die Meere geworfen, Fische starben, die Luft war nicht mehr rein. Der Mensch lebte unter der ständigen Bedrohung der nuklearen Gefahr in der Ersten und Zweiten Welt sowie unter der Bedrohung von Hunger und Dürre in der Dritten Welt.

Das europäische Bewusstsein war überzeugt, die Realität durch Theorie entkleidet zu haben, und überzog sie stattdessen mit einem schwankenden erkenntnistheoretischen Projekt, das zwischen Rationalismus und Empirismus hin und her pendelte. Der theoretische Aspekt der Realität wurde ihr entzogen. Manchmal stellte sich der revolutionäre Verstand ihm entgegen. Vom Inhalt entleert, wurde der Verstand zum bloßen Bild, losgelöst von seinem Fundament. Er wandelte sich in ein lebendiges Archiv und ein experimentelles Labor, in dem die Realität der Arbeit entglitt und die Verbindung zwischen Wirklichkeit und Wert aufgehoben wurde. So wurde der Wert ohne Realität, nur Ausdruck des reinen Subjektiven, und die Realität ohne Wert, nur Ausdruck der reinen Kraft. Der Wert wurde zu einem rein subjektiven, relativen Begriff, der von einem Individuum zum anderen und von einer Gesellschaft zur anderen variierte, unterstützt nur durch materielle Kraft und körperliche Willenskraft. Dies führte zu Konflikten, bei denen die Entscheidung nicht auf einem unabhängigen Ideal basierte. In Konfliktsituationen galt der Stärkere als der Sieger, während in Zeiten des Konsenses das gemeinsame Interesse den Ausschlag gab. Das Ideal war eher ein Mittel für Macht und Nutzen als ein objektiver, unabhängiger Wert. Die Realität wurde zu bloßer Materie, eine Sammlung von Kräften ohne jegliches Ideal, einschließlich der Natur und des Menschen. Bald endete die anfängliche Zuversicht in Pessimismus und der Fortschrittsdrang verwandelte sich in die Beobachtung von Rückschritten. Der Drang zu Schöpfung und Innovation erlosch, während der Geist vom Tod durchzogen war. Trotz der Bemühungen einiger zeitgenössischer Philosophen, wie Nicolai Hartmann, Samuel Alexander, Louis Lavelle, René Le Senne, Emmanuel Mounier und einiger neuer Thomisten, die Einheit von Realität und Wert wiederherzustellen, indem sie behaupteten, der Wert sei Realität und die Realität der einzige wahre Wert, blieb im europäischen Bewusstsein die Trennung zwischen beiden bestehen, ein Bruch, der sich als unüberwindbar erwies.

7.4 Philosophische Schulen

Angesichts der engen Verbindung der europäischen Philosophie mit den Namen ihrer Denker, erreichte die Genialität der Individuen und die Kreativität der Philosophen einen Grad, bei dem ihre Philosophien zu Schulen wurden, die immer mehr an Bedeutung und Festigkeit gewannen, je weiter das europäische Bewusstsein von seinem Anfang bis zu seinem Höhepunkt vordrang, insbesondere während des Höhepunkts, der als das Zeitalter der großen Schulen im späten 18. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt wurde. Diese Schulen waren ein Ersatz für die alten Systeme, die während des Mittelalters von der Kirche und Aristoteles vertreten wurden. Sie stellten eine theoretische Decke dar, die das europäische Bewusstsein der nackten Realität nach der Renaissance überstülpte. Jede Schule hatte ihre eigenen Elemente und Komponenten, ihre Theorien und Grundlagen, ihre Methoden und Anwendungen, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse. Jede Schule hatte ihre dreifache Struktur in Zerstörung, Aufbau und den verborgenen oder zugrunde liegenden Antrieb. Die Schulen entstanden jeweils aus der Anderen, ähnlich wie die Genealogien der Philosophen, und ebenso wie die Entstehung der Götter bei den alten Kulturen.

7.4.1 Komponenten einer Philosophie

Die Elemente, aus denen jede Philosophie besteht, die Theorien, die sie einschließt, die Bereiche, die sie abdeckt, sowie die Gesamtheit der Ansichten und Konzepte, die sie ordnet und miteinander in Beziehung setzt. Jede Philosophie umfasst drei wesentliche Komponenten: eine Theorie der Erkenntnis, eine Theorie des Seins und eine Theorie der Werte. Es könnte auch ein viertes Element enthalten, nämlich Religion oder die Untersuchung des Heiligen. Die Theorie der Erkenntnis oder „Epistemologie“ beschäftigt sich mit den Mitteln des Wissens und beantwortet die Frage: „Wie weiß ich?“ Diese entspricht der Wissenschaftstheorie bei den Gelehrten der Religionswissenschaft, der Logik bei den Gelehrten der Rechtswissenschaft oder der Weisheitswissenschaft bzw. der Erleuchtung bei den Sufis. Sie umfasst eine Analyse des sinnlichen Wissens, des rationalen Wissens, des ästhetischen Wissens und des historischen Wissens. Das sinnliche Wissen kann auf den Verstand bezogen werden, was eine rationalistische Philosophie zur Folge hat. Der Verstand kann jedoch auch auf das Sinnliche bezogen werden, was zu einer empirischen Philosophie führt. Das ästhetische oder emotionale Wissen könnte zu einer idealistischen oder ästhetischen Philosophie führen. Das historische Wissen, das mit dem Überlieferten übereinstimmt, entspricht dem traditionellen Wissen in unserer alten Literatur, das von einigen akzeptiert und von anderen abgelehnt wird, da es nicht unabhängig ist und in seinen Bedingungen und Wahrheitsmaßstäben mit Sinnlichkeit und Vernunft verknüpft ist, wie es in der klassischen islamischen Rechtswissenschaft der Fall war. Die Theorie des Seins oder „Ontologie“ ist das Thema der Erkenntnis und beantwortet die Frage „Was weiß ich?“ Sie entspricht der Theorie des Seins bei den Gelehrten der Religionswissenschaft, den Naturwissenschaften in der Weisheitsphilosophie und der Gesetzgebung in der Rechtswissenschaft. Sie umfasst Analysen von Themen in der Außenwelt, die seit Aristoteles in der Naturwissenschaft überliefert sind, wie Bewegung, Zeit, Raum, Bild und Materie. Die Theorie der Werte oder „Axiologie“ beantwortet die Frage „Was tue ich?“ Sie folgt der Bewegung vom Außen zum Inneren, von der Natur zum Menschen, vom Wissen zur Ethik, von der Theorie zur Praxis. Sie entspricht den Grundlagen der religiösen Theologie und der moralischen Prinzipien in der Religionswissenschaft, den Geboten und Verboten in der Rechtswissenschaft, der Theologie in der Weisheitsphilosophie und der Vereinigung mit Gott im mystischen Sufismus. Sie untersucht Themen wie die Freiheit des Willens, Verantwortung, Gut und Böse, ethische Urteile und die Hierarchie von Werten. Der vierte Bereich ist die Religion oder das

Heilige, das die Frage „Was glaube ich?“ beantwortet. Wie die Philosophie von der Religion zum Wissen übergegangen ist, von der göttlichen Offenbarung zum menschlichen Verstand, vom gegebenen Vorwissen zum empirischen Wissen. Die religiöse Reform des 15. Jahrhunderts hat die Religion an sich nicht abgeschafft, sondern sie hat eine humanistische, freie, innere Auslegung erhalten, die die neuen Gegebenheiten der Epoche und das Entstehen der Nationalstaaten berücksichtigt: Freiheit, freie Lektüre und Interpretation sowie nationale Unabhängigkeit. Dieses Thema war in unseren alten traditionellen Disziplinen vorherrschend, in denen die ersten drei Bereiche lediglich Vorbedingungen für das Verständnis der religiösen und philosophischen Grundlagen darstellten.

Diese drei oder vier Themen finden sich in jeder allgemeinen Philosophiearbeit als Einleitung oder Einführung. Wir wiederholen sie auch in unseren Einführungen und Einleitungen zur allgemeinen Philosophie, ebenso wie der Westen. Doch unsere zivilisatorische Position unterscheidet sich völlig von der westlichen. Im Westen wurden diese drei oder vier Themen nach der epistemologischen Trennung nach der Renaissance und der Etablierung der neuen theoretischen Denkweise entwickelt, um die nackte europäische Realität zu verdecken. Bei uns hingegen gab es nach wie vor keine epistemologische Trennung. Die Realität bleibt bedeckt, und der erkenntnistheoretische Einklang zwischen dem Ich und der Welt besteht weiterhin. Daher finden diese philosophischen Themen in unseren Universitäten und bei unseren Studenten kaum Widerhall, außer als auswendig gelernte Worte ohne Anfang und Ende, ohne Ziel und Zweck. Die Grundlagen der Philosophie in unserem Fall werden durch unsere gegenwärtige zivilisatorische Position bestimmt, die drei Bereiche umfasst: Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe, unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe und unsere Haltung gegenüber der Realität (Die Theorie der Exegese). Daher sind die Themen von Erbe und Erneuerung, Authentizität und Moderne von großer Bedeutung. Die Haltung zum Westen und der Dialog zwischen dem Ich und dem Anderen sind lebendige Themen. Die Realität, unter der wir leben und mit der wir uns auseinandersetzen, stellt den Hauptgegenstand unseres kollektiven Bewusstseins dar.

Einige philosophische Strömungen können insbesondere in den vier großen Stationen des europäischen Bewusstseins von Anfang bis Ende dargestellt werden: Descartes, Kant, Hegel, Husserl, um zu zeigen, wie sie sich mit diesen drei Themen befassen. In Descartes Werken, wie „Regeln für die Leitung des Geistes" und „Abhandlung über die Methode", finden sich Theorien der Erkenntnistheorie, und in „Meditationen über

die Erste Philosophie" präsentiert Descartes eine Theorie des Seins, da er Themen wie die Unsterblichkeit der Seele, die Schöpfung der Welt und die Existenz Gottes behandelt. Seine Theorie der Werte erscheint im „Abhandlung über den Menschen". Obwohl er kein explizites Werk über Religion verfasst hat, sind seine ersten drei Themen im Wesentlichen eine überzeugende Darstellung der Religion. In einem Werk können auch alle drei oder vier Themen zusammengefasst werden, wie in „Meditationen über die Erste Philosophie", obwohl sie alle eher einer Theorie des Seins zuzuordnen sind. Die erste Meditation handelt von den Dingen, die dem Zweifel unterliegen, was die Erkenntnistheorie betrifft, die zweite von der Natur der menschlichen Seele und der leichteren Erkenntnis derselben im Vergleich zum Körper, die dritte befasst sich mit der Existenz Gottes, die vierte mit richtig und falsch in der Ethik, in Bezug auf das Gute und Böse, also die Theorie der Werte, und die fünfte beschäftigt sich mit den materiellen Dingen und der Rückkehr zu Gott und seiner Existenz. In der sechsten Meditation geht es um die Existenz materieller Dinge und die wahre Unterscheidung zwischen der menschlichen Seele und dem Körper, was eine Theorie des Seins, des Seins der Seele, Gottes und der Welt darstellt. Auch Spinozas Werke können zur Abdeckung dieser drei Theorien dienen. Die Erkenntnistheorie findet sich in „Abhandlung über die Verbesserung des Verstandes", die Theorie des Seins in „Ethik", und die Theorie der Werte in „Abhandlung über die Emotionen". Für die Religion hat Spinoza ein eigenes Werk verfasst, nämlich „Abhandlung über Theologie und Politik". Ein Werk kann auch alle drei oder vier Themen umfassen, wie „Kurze Abhandlung" oder „Metaphysische Gedanken".

Die gleichen drei oder vier Themen erscheinen auch deutlich in Kants Philosophie: Die Erkenntnistheorie in der „Kritik der reinen Vernunft", die Ontologie in der „Kritik der praktischen Vernunft", da er die Wahrheiten der Dinge behandelt, und die Ethik ist das Sein. Die Theorie der Werte wird in der „Kritik der Urteilskraft" behandelt, wobei Schönheit, Wahrheit und das Gute die drei Werte sind, die das Thema der Werte bilden. Das Thema Religion findet sich in „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft". Kant fasste diese ersten drei Themen in der „Einleitung zu jeder zukünftigen Metaphysik, die als Wissenschaft auftreten möchte" zusammen, als Antwort auf die drei Fragen: Was muss ich wissen? Was muss ich tun? Was darf ich hoffen? Man kann auch alle anderen Werke Kants in diese drei oder vier Themen einordnen: Die Erkenntnistheorie in „Logik", „Was bedeutet es, im Denken Orientierung zu haben?", usw. Die Ontologie in „Die ersten metaphysischen Prinzipien der Naturwissenschaft", „Versuch

einer Darstellung des negativen Quantitätsbegriffs in der Philosophie", und die Theorie der Werte in „Grundlegung der Metaphysik der Sitten", „Anthropologie aus pragmatischer Sicht", „Über die Pädagogik", „Vorlesungen zur Ethik", „Beobachtungen über den Sinn für das Schöne und Erhabene", „Philosophie der Geschichte", usw. Die Religionstheorie in „Briefe über Ethik und Religion", „Fortschreitende Gedanken über das weltweite und religiöse Recht" usw. Ein Werk von Kant kann auch als eine Kombination dieser drei oder vier Themen betrachtet werden, wie zum Beispiel die „Kritik der reinen Vernunft". Die transzendentale Ästhetik stellt die Erkenntnistheorie dar, die transzendentale Logik des Geistes stellt die Ontologie dar, da sie die Kategorien unabhängig von der Sensibilität behandelt, und die transzendentale Dialektik (Vernunft) stellt die Theorie der Werte dar, da ihre Themen wie die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Schöpfung der Welt die Grundlagen der Ethik und der Religion bilden. Dasselbe ist auch in „Meditationen über die erste Philosophie" bei Descartes sichtbar.

Die gleichen drei oder vier Themen erscheinen auch in Hegels Philosophie: Die Erkenntnistheorie in der „Phänomenologie des Geistes", die Ontologie in der „Wissenschaft der Logik", die Theorie der Werte in den „Grundlinien der Philosophie des Rechts", „Vorlesungen zur Ästhetik", „Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte", und schließlich das Thema Religion in den „Vorlesungen zur Philosophie der Religion". Man kann jedes Werk von Hegel betrachten, in dem die drei Theorien erscheinen, um eine vollständige theoretische Abdeckung der nackten Realität zu bieten. In der „Phänomenologie des Geistes" repräsentiert das „Bewusstsein" die Erkenntnistheorie, das „Bewusstsein der Selbst" die Ontologie aufgrund seiner Betonung auf Unabhängigkeit und Existenz, und „der Geist" die Theorie der Werte, da er sich auf die Religion bezieht. In der „Wissenschaft der Logik" stellt die „subjektive Logik" die Erkenntnistheorie dar, die „objektive Logik" die Ontologie und die „subjektive objektive Logik" die Theorie der Werte. In der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften" repräsentiert die „Logik" die Erkenntnistheorie, die „Philosophie der Natur" die Ontologie und die „Philosophie des Geistes" die Theorie der Werte und Religion.

Schließlich erscheinen die gleichen Themen, wenn auch in etwas reduzierter Form, in der Phänomenologie: Die Erkenntnistheorie in „Die Leugnung", die Ontologie in „Erfahrung und Urteil", insbesondere durch die Lesart von Heidegger und Merleau-Ponty, und die Theorie der Werte in „Die Krise der europäischen Wissenschaften", die den Verlust des europäischen Bewusstseins für das Leben offenbart. Man kann die Werke

von Husserl in diesen drei Bereichen zusammenfassen. Die Erkenntnistheorie umfasst „Logische Untersuchungen", „Das innere Zeitbewusstsein", „Symbolische Logik und transzendentale Logik". Die Ontologie umfasst „Die Entstehung der Phänomenologie", obwohl Husserl im Allgemeinen mehr auf Erkenntnis als auf Existenz fokussiert war, was zu einem Bruch mit Heidegger führte. Die Theorie der Werte wird in den K-Handschriften behandelt, die das europäische Bewusstsein und die Ethik behandeln. Ein Werk von Husserl kann alle drei Theorien umfassen, wie z.B. „Ideen": Der erste Teil behandelt die Erkenntnistheorie unter dem Titel „Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie", der zweite Teil behandelt die Ontologie unter dem Titel „Phänomenologische Forschungen zur Konstitution", und der dritte Teil behandelt die Theorie der Werte unter dem Titel „Phänomenologie und die Grundlagen der Wissenschaften". Selbst der dritte Teil ist in seiner dreifachen Struktur in diese drei Forschungen unterteilt: „Die Konstitution der materiellen Natur" in der Ontologie, „Die Konstitution des lebenden Körpers" in der Erkenntnistheorie und „Die Konstitution des Geistes" in der Theorie der Werte.

Alle philosophischen Strömungen könnten auf diese Weise betrachtet werden, doch wir haben uns auf die vier Hauptstationen im Verlauf des europäischen Bewusstseins konzentriert: Descartes, Kant, Hegel und Husserl.

Jedes philosophische System umfasst zwei Aspekte: Der erste ist theoretisch und präsentiert die allgemeinen theoretischen Grundlagen der Philosophie, der zweite ist praktisch und wendet diese theoretischen Grundlagen auf verschiedene Bereiche menschlicher Erkenntnis an, wie Ethik, Politik, Recht, Ästhetik, Geschichte und mehr. Der erste Aspekt ist methodisch und stellt die Methode vor, während der zweite den methodischen Ansatz auf die Hauptthemen der Philosophie und ihrer Untersuchungsgebiete anwendet: Wissen, Existenz und Werte. Die wichtigsten philosophischen Systeme von Descartes, Kant, Hegel und Husserl können basierend auf dieser zweifachen Unterscheidung betrachtet werden. Descartes präsentiert die methodische theoretische Seite seiner Philosophie in „Regeln für die Führung des Geistes" und fasst diese Regeln in „Abhandlung über die Methode" in vier Prinzipien zusammen. Er wendet diese Methode in seiner allgemeinen Philosophie an, etwa in „Meditationen über die Erste Philosophie" und „Prinzipien der Philosophie". Kant legt die Grundlagen seiner kritischen Philosophie in seinen drei kritischen Schriften dar: „Kritik der reinen Vernunft", „Kritik der praktischen Vernunft" und „Kritik der Urteilskraft". Er wendet diese Theorien in seinem Werk über Religion, „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft",

in der Ethik mit „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten", in der Erziehung in „Beobachtungen über die Erziehung" und in der Philosophie der Geschichte in „Philosophie der Geschichte" sowie in der internationalen Politik in „Zum ewigen Frieden" an. Hegel präsentiert seine theoretische Philosophie und seine dialektische Methode in „Phänomenologie des Geistes" und „Wissenschaft der Logik", wobei er diese Methoden in der Philosophie, in „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie", in der Geschichte in „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte", in der Ästhetik in „Vorlesungen über die Ästhetik" und in der Religion in „Vorlesungen über die Philosophie der Religion" anwendet. Husserl wiederum wendet die Prinzipien seiner theoretischen Philosophie und seiner phänomenologischen Methode, die er in „Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie" darstellt, in der Logik in „Formale und transzendentale Logik", in der Erfahrung und Urteilsbildung in „Erfahrung und Urteil", in der Philosophie in „Erste Philosophie" und in der Psychologie in „Phänomenologische Psychologie" sowie in der Philosophie der Geschichte in „Die Krisis der europäischen Wissenschaften" an. Alle anderen philosophischen Strömungen können nach dieser Methode dargestellt werden: zuerst durch ihre theoretische methodische Grundlage und dann durch ihre praktischen Anwendungen, als ein theoretisches Projekt und dann als ein ethisches Projekt.

7.4.2 Der Aufbau der Lehre

Jede Philosophie hat eine bestimmte, konsistente Struktur, die alle Philosophien organisiert. Sie ist ebenfalls eine dreifache Struktur, ähnlich wie die Elemente der Philosophien: Wissen, Existenz und Werte. Diese Struktur beruht auf einem dialektischen Prozess von Zerstörung und Aufbau, Erhöhung und Erniedrigung, wie es im bekannten ethischen Akt bei Hegel (Aumeben) dargelegt ist. Dies wurde durch die phänomenologischen Methoden in den Prinzipien von „Zerstörung“ und „Aufbau“ oder „Bildung“ aufgedeckt. Diese Prinzipien werden bei Descartes in den Phasen des „Zweifels“ und des „Gewissens“ sowie bei Kant in den Begriffen „Erscheinung“ und „Ding an sich“ dargestellt. Dann gibt es eine dritte Regel, die hinter der Zerstörung und dem Aufbau steht, die den Antrieb oder die Motivation, den Zweck oder das Ziel aufdeckt. Es ist der dritte Moment, in dem der dialektische Prozess von Zerstörung und Aufbau abgeschlossen wird, und es ist das Ziel und die Schönheit bei Kant, die in seiner „Kritik der Urteilskraft“ oder in der Komplexität des Subjekts im dialektischen Prozess bei Hegel oder in der Klärung bei Husserl ausgedrückt werden. Die dritte Regel in den phänomenologischen Methoden.

Der erste Teil der Philosophie, der zerstörerische Aspekt, besteht darin, die vorherigen Philosophien zu widerlegen und ihre Mängel aufzuzeigen, und dadurch den vorherigen theoretischen Überzug zu entfernen, um Platz für einen neuen theoretischen Überzug zu schaffen. Dies geschieht zu Recht. Nachdem sich die Realität weiterentwickelt hat und einige ihrer bisher nicht entdeckten Aspekte, die entweder absichtlich oder unbeabsichtigt im vorherigen System unentdeckt geblieben sind, aufgedeckt wurden, lässt die neue Philosophie die nackte Realität in ein neues Gewand schlüpfen, das sich von dem alten unterscheidet. Dies dauert, bis sich die Realität erneut verändert und das neue Gewand abgenutzt ist. Dann tritt die dritte Philosophie hervor, deckt die Schwächen der zweiten auf, gibt das alte Gewand zurück und bekleidet die entblößte Wirklichkeit mit einem dritten, neuen Gewand. Und so geht es weiter, solange das europäische Bewusstsein in der Lage ist, zu kritisieren und zu verändern, zu zerstören und aufzubauen, das alte Gewand abzulegen und die nackte Realität erneut in ein neues Gewand zu kleiden, solange der theoretische Vorrat noch in der Lage ist, theoretische Kleider zu liefern, ohne dass er sich entleert oder seine wiederholten Fehler und Versuche aufgibt. Es kann sein, dass das, was widerlegt wird, eine ganze Epoche ist, wie es zu Beginn des europäischen Bewusstseins der Fall war, als Descartes und Bacon die Alten, d. h. die Kirche, Aristoteles und die scholastische Philosophie, kritisierten.

Es kann auch eine einzelne Person betreffen, wie Kants Kritik an Wolff und Hume, Hegels Kritik an Schelling und den Philosophen der Aufklärung, oder es kann eine ganze Schule betreffen, wie Kants Kritik an der Entscheidung und dem Skeptizismus, Hegels Kritik an der Formalität und Materialismus und Husserls Kritik an Formalismus und Empirismus. Es kann eine einzelne Philosophie betreffen, wie Leibniz Kritik an Locke, oder auch zwei gegensätzliche Philosophien, wie Kants Kritik an Wolffs Dogmatik und Humes Skeptizismus, Hegels Kritik an Schellings Identität und der Empfindungsphilosophie der Aufklärung, Husserls Kritik am Formalismus der Logik und Mathematik sowie der Empirismus der Philosophie und Psychologie. Es gibt keinen modernen Philosophen, der nicht mit der Kritik dieser beiden Mängel, dem Formalismus und dem Materialismus, beginnt, wie Merleau-Ponty, Jaspers, Marcel, Ortega y Gasset, Unamuno, Nietzsche und Heidegger.

Der Ablehnungsaspekt stellt die gewaltsame Seite der Philosophie dar, in der der Philosoph die Fehler des Denkens in seiner Zeit ablehnt. Diese Irrtümer bestanden fort, bis neue Entdeckungen gemacht wurden, die den Bedürfnissen der vergangenen Epoche entsprachen. Zum Beispiel entstand die Dogmatik von Wolff, die Kant in seiner Zeit als Reaktion auf die Skeptizismus des vorherigen Jahrhunderts bei Montaigne ablehnte, die die gesamte Realität ohne jegliche Theorie bloßstellte. Wolff versuchte, ein alternatives umfassendes Wissen anstelle der Offenbarung zu geben, wie es im Mittelalter der Fall war, um der Realität eine vollständige theoretische Grundlage zu geben. Montaignes Skepsis war selbst eine Reaktion auf die Dogmatik der scholastischen Philosophie. Wenn sich die Realität weiterentwickelt und das Bewusstsein darüber sich ändert, erscheinen die rationalen Wissenschaften bei Wolff als eine Dogmatik, die von der Erfahrung getrennt ist, nachdem diese von der Erfahrung und der Physik Newtons übertroffen wurde. Kant erschien, um diese abzulehnen und den Verstand zu kritisieren, der von der Erfahrung getrennt ist. Gleichzeitig spiegelten Humes Empirismus und sein Zweifel an der rationalen Erkenntnis die Bedürfnisse seiner Zeit wider, einer Epoche, die die Unvereinbarkeit der bestehenden sozialen und politischen Theorien offenbarte. Er lehnte alle rationalen Gesetze ab und vertraute auf das Zeugnis der Sinne. Er betrachtete alle Konzepte und intellektuellen Vorstellungen als lediglich Ergebnisse der Sinne, der Gewohnheit und der Verbindung zwischen Ursache und Wirkung und den Assoziationen von Bedeutungen. Als der Extremismus die Vernunft ablehnte, erschien Kant als Verteidiger der Vernunft und lehnte die empirische Richtung von Hume ab, indem er deren Zweifel an den Fähigkeiten des Verstandes

kritisierte. Hegel lehnte alle abstrakten formalen Richtungen ab, die das traditionelle rationale Denken weiterführten, sowie alle empirischen Richtungen, die das traditionelle empirische Denken fortsetzten, um eine Realität zu finden, die auch Denken ist, und ein Denken, das auch Realität ist. Er lehnte alle Dualismen zwischen Verstand und Sinn ab und betrachtete den Sinn als eine Phase der Entwicklung des Verstandes. Er lehnte alle traditionellen Beziehungen zwischen Form und Inhalt ab und betrachtete den Inhalt als eine Entwicklung der Form, während die Form in ihrer ersten Phase nur ein abstrakter Inhalt ist. Husserl lehnte alle formalen Strömungen in der Logik und Mathematik sowie alle materiellen Strömungen in der Psychologie und Philosophie ab, nachdem der Formalismus als Mittel zur Rettung der idealen Dimension im europäischen Bewusstsein und der Materialismus als Mittel zur Bestätigung des realen Aspekts der Welt gedient hatte. Auch die modernen Philosophien setzten diese Ablehnungsprozesse fort, bis der Ablehnungsaspekt bei Marx zur Seele der Philosophie wurde. Philosophen wie Bergson, Mounier, Schiller, Merleau-Ponty, Sartre, Gabriel Marcel, Jaspers, Ortega y Gasset und Unamuno kritisierten alle die formalen Strömungen in der Logik oder in den Sozialwissenschaften und lehnten die empirischen Strömungen ab. Die erste neigt dazu, dem Verstand zu dienen, während die zweite dazu tendiert, der Realität weniger zu geben, als sie verdient.

Der zweite Teil der Philosophie, ihr Aufbau oder ihre Neukonstitution, besteht darin, eine neue philosophische Position auf der Grundlage der Schwächen und Fehler der vorausgehenden Theorie zu formulieren. Diese neue Position macht die zuvor übersehenen Mängel sichtbar und integriert zugleich das, was das europäische Bewusstsein an neuen Einsichten gewonnen hat. So tritt Descartes „Cogito, ergo sum“ dem mittelalterlichen „Credo“ entgegen. Spinoza reagiert mit seiner Einheit von Körper und Geist, von Gott und Welt, von gegebener und gestalteter Natur auf Descartes Dualismus und seine Trennung von Leib und Seele, Gott und Welt. Kants kritische Philosophie richtet sich sowohl gegen den Dogmatismus Wolffs als auch gegen Humes Skeptizismus. Und Fichte führt mit seiner Wissenschaftslehre die Freiheit als zentrales Thema in die Philosophie ein, als Antwort auf Kants Trennung von theoretischer und praktischer Vernunft.

Der dialektische Prozess bei Hegel als Reaktion auf die Mechanik und die Festigkeit von Kants Kategorien, die Einheit von Geist und Natur und die Philosophie der Identität bei Schelling gegen Kants Dualismus, die Beziehung zwischen Form und Materie, der Begriff und die Intuition und das Gefühl als denkende Substanz oder als Objekt des

Denkens zugleich bei Husserl gegen das „Ich denke“, das leer ist und keinen Inhalt hat oder dessen Inhalt von außen kommt, sei es durch die unendliche Vollkommenheit oder durch den natürlichen Raum bei Descartes. Die Intuition bei Bergson im Gegensatz zum Verstand bei den Rationalisten, die Sinneswahrnehmung bei den Empiristen, das Sein bei den Existenzialisten im Gegensatz zum Wesen bei den Idealisten. Der Körper bei Merleau-Ponty im Gegensatz zur Seele bei den Kartesianern. Zerstörung und Aufbau sind also zwei Seiten einer Medaille, wie Negation und Bejahung. Die Zerstörung kann in Aufbau umgewandelt werden, und der Aufbau kann in Zerstörung umgewandelt werden. Tatsächlich ist der Aufbau selbst ein zeitlicher Prozess, der sich schnell in Negation verwandelt, indem er vom nachfolgenden Gedankensystem kritisiert wird. Jeder Aufbau ist also eine Negation im Hinblick auf die nachfolgende Philosophie, und jede Negation ist ein Aufbau im Hinblick auf die vorangegangene Philosophie. Es gibt weder absolute Negation noch absolute Bejahung; es gibt weder dauerhaftes Zerstören noch ewigen Aufbau. Die Philosophien sind relativ, und die Wahrheit ist veränderlich. Das konstante Element im Dialektischen Prozess von Zerstörung und Aufbau ist der Zeitgeist, die sozialen Umstände und die historische Phase, also die historische Dimension des europäischen Bewusstseins, im Gegensatz zu dem, was später gesagt und von westlichen Medien verbreitet wurde, und was wir gemeinsam verbreitet haben: die Universalität und Vollständigkeit des europäischen Bewusstseins als Vertreter der gesamten menschlichen Zivilisation.

Der dritte Teil der Philosophie, der verborgene oder implizite Aspekt, ist das nicht erklärte Ziel, aus dem die Zerstörung und der Aufbau stattfinden. Es ist der höchste Zweck des philosophischen Prozesses, die emotionalen Beweggründe zu enthüllen, einmal oberhalb, einmal unterhalb, und manchmal darüber hinaus, ohne in der Lage zu sein, den Fokus direkt auf das eigentliche Ziel zu richten, als ob das Bewusstsein gelähmt und unfähig ist, die Bewegung zu lenken. Es handelt sich um die Bedeutung, die sich in der Phase vor der geistigen Vorstellung und der verbalen Formulierung befindet. Es ist die Absicht und der Vertrag vor der Handlung und Umsetzung. Zum Beispiel war Descartes Ziel, das „Ich denke“ zu beweisen und Gott darin zu zeigen, was eine Rückkehr zum Augustinismus und eine Verbindung zum Protestantismus darstellt, die direkte Verbindung zwischen Mensch und Gott, beginnend mit dem Subjekt, das von der scholastischen Philosophie zugunsten von Aristoteles und der Thomistischen Philosophie übersehen wurde. So wurde selbst Christus zu einem natürlichen Wesen, einem kosmischen Ereignis, dem Ereignis der Inkarnation. Kants Ziel

war es, das „Ich denke“ nach Descartes als Zentrum der Welt zu etablieren, wobei sich die Welt um sich selbst dreht und nicht umgekehrt. Es schafft den Rahmen, um die Realität durch seine eigenen Kategorien zu formulieren, sodass die Realität nur durch das Subjekt verständlich wird. Ohne sie bleibt die Welt ein stummer, bedeutungsloser Anstoß. Hegels Ziel war es, das gesamte historische Ich zu vereinnahmen und die Objektivität in Subjektivität und umgekehrt zu transformieren, in einem kreativen dialektischen Prozess, der eine einzige Wahrheit vom Anfang bis zum Ende auf einem mehrfachen Weg darstellt. Hussers Ziel war es, die Einheit von Subjekt und Objekt, von Verstand und Natur zu erklären und die offene Lücke zu schließen, die von Descartes „Cogito“ bis zu seiner zweiten Anfangsphase führte. Bergsons Ziel war es, das innere Leben des Subjekts zu bewahren, nachdem es von der idealistischen Philosophie und den Empiristen in eine bloße Form oder in Materie entleert worden war. Schiller und Mounier strebten an, eine existentialistische Konzeption des Subjekts zu entwickeln, um es von einer reinen theoretischen Erkenntnis in lebendiges, aktives Dasein zu verwandeln, und auch andere Existentialisten verfolgten ähnliche Ziele. Diese verborgene Intuition ist das Herz des Philosophen, nicht sein Verstand, seine Seele und nicht seine Worte. Häufig basiert diese Intuition auf einem religiösen Glauben, der in einem reinen philosophischen System präsentiert wird, definiert durch den reinen menschlichen Aufwand, und dargestellt durch reinen Verstand. In dieser Hinsicht kehrten das, was das europäische Bewusstsein ursprünglich ablehnte, religiöse Dogmen, rituelle Praktiken und die heiligen Objekte der alten religiösen Traditionen, in einer natürlichen Form zurück, als notwendig werdende Bestandteile der Realität und Anforderungen des Verstandes. So wurde die Einheit von Gott, Verstand und Natur wiederhergestellt, ein Thema, das auch in der islamischen Zivilisation von jeher präsent war, wo nach der freien Forschung und dem unabhängigen menschlichen Streben gesucht wurde. Descartes setzte die philosophische Schule mit den kirchlichen Dogmen und der aristotelischen Philosophie auseinander und wählte einen neuen Beginn mit dem Cogito. Für Descartes ist das Cogito tatsächlich eine implizite Wahrheit aus dem Neuen Testament, mit einem der Antriebe, die in den Worten Christi „Was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und seine Seele zu verlieren?“ gefunden werden können. Kants Ablehnung des Dogmatismus und Zweifels und seine Etablierung der Kritik beruhen auf einer religiösen Intuition, dass das Subjekt eine Bedingung für das Wissen ist. Hegels Dialektik zeigt religiöse Ursprünge in den Themen von Fall und Erhebung, in der Sünde und Erlösung. Die drei Momente der Dialektik

lassen sich als eine neue säkularisierte Lesart der Dreifaltigkeit verstehen: Logik, Natur und Theologie. Hussers wollte das Cogito als ein Denken ansehen, das das Subjekt zum Objekt des Denkens macht. Die Innenwelt wird als Voraussetzung für die Außenwelt im Konzept der „doppelten Strahlentheorie“ gesehen, und die Wahrnehmung wird als Strahl von innen nach außen und von außen nach innen bestimmt. Diese Theorie hat viele Ähnlichkeiten mit der Augustinischen Philosophie, die Husserl in seinen „Cartesianischen Meditationen“ zitiert: „Die Wahrheit liegt in dir, Mensch.“

Und wenn Bergson den Idealismus und seine Vorstellung vom Denken sowie den Empirismus und seine Vorstellung von der Sinneswahrnehmung ablehnte, dann ist seine Intuition näher an der mystischen, innerlichen Sichtweise, und die schöpferische Entwicklung ähnelt der göttlichen Schöpfung in der Natur. Der dynamische Glaube bei ihm kommt den spirituellen Aspekten der Mystik nahe. Das Unabhängigsein des Gedächtnisses von der Materie entspricht der Unterscheidung zwischen der Seele und dem Körper, um die Unsterblichkeit der Seele mit einer wissenschaftlichen Methode zu belegen. Die grundlegenden intuitiven Eingebungen des Gefühls gleichen den Zuständen der Mystiker. Wenn Schiller und Mounier den Menschen an die Spitze der Werteordnung stellten, so lässt sich dies kaum von der Vorstellung der Person Christi trennen. Selbst bei Merleau-Ponty und Gabriel Marcel nähert sich ihre Beschreibung des Leibes bisweilen dem theologischen Bild des Körpers Christi an. Und Sartres Konzept der radikalen, absoluten Freiheit erinnert in seiner Unbedingtheit beinahe an die Merkmale eines mechanischen Handelns. Hinter jeder Philosophie, selbst hinter jenen, die sich explizit atheistisch positionieren, wie bei Nietzsche oder Sartre, verbirgt sich eine grundlegende Triebkraft, eine innere Bewegung, die über bloße Negation hinausweist. Deshalb ist der Atheismus gewissermaßen umgekehrt. Die Atheisten sind die Gläubigen, und die Gläubigen sind die Atheisten. So könnte Sartre der Gläubige und Pascal der Atheist sein, Nietzsche der Gläubige und Malebranche der Atheist. Hegel selbst ist derjenige, der diesen Widerspruch formuliert hat. Daher könnte dieser implizite oder verborgene Aspekt im Philosophen absichtlich oder unbewusst, aber auf natürliche Weise eingebaut sein, das ist der Fall bei Descartes, Kant und Bergson. Bei Husserl könnte er unbewusst und unabsichtlich sein, jedoch naturgemäß und intuitiv.

7.4.3 Die Entstehung von Philosophien

Die philosophischen Strömungen entstehen und gebären sich gegenseitig. Jeder nachfolgende Philosoph baut auf dem vorherigen auf, oft indem er ihn erklärt, liest oder kritisiert. Da das europäische Bewusstsein zu Beginn bei Descartes noch keinen modernen historischen Kontext hatte, wurde oft auf die alten Denker verwiesen, insbesondere auf Augustinus oder Thomas von Aquin, die als Modelle des christlichen Denkens in der Zeit der Kirchenväter und des Mittelalters galten. Zudem gab es Verweise auf die Vorläufer der modernen Ära, insbesondere auf die Wissenschaftler vor der Renaissance, wie Raymond Lull, Alain de Lille oder Roger Bacon, die versuchten, das scholastische Denken zu überwinden.

Da philosophische Strömungen die Perspektiven ihrer jeweiligen Denker darstellen, die sich gegenseitig entweder unterstützen und beweisen oder sich gegenseitig lesen und interpretieren, um eine Umkehr und Veränderung herbeizuführen, entstand ein dreiteiliges Modell der Entstehung von Philosophien: entweder fortlaufend, fortlaufend mit Unterbrechung oder vollständig unterbrochen. Es gibt keine klaren Trennungen zwischen diesen drei Modellen, sondern nur Unterscheidungen, und es existiert kein vollständiger Fortbestand eines Systems bis zur völligen Übereinstimmung, selbst nicht bei den Auslegern. Die Modelle des Fortbestands und der Unterbrechung können näher am Fortbestand oder näher an der Unterbrechung liegen. Das Modell der Unterbrechung kann näher an der Lesart und Interpretation sein, da es schwierig ist, den Feind vom Freund zu unterscheiden, zwischen dem Beherrscher und dem Beherrschten, und zwischen dem Herrn und dem Sklaven.

Es können mehrere Modelle der Entstehung philosophischer Strömungen durch Kommunikation und Fortbestand gegeben werden. Von Descartes zu Leibniz, von Descartes zu Malebranche, was als Rationalismus des 17. Jahrhunderts bekannt wurde. Von Locke zu Hobbes zu Hume, was als Empirismus des 17. und 18. Jahrhunderts bekannt ist. Von Kierkegaard zu Heidegger zu Sartre oder von Kierkegaard zu Jaspers zu Marcel in der existenziellen Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts, entweder atheistisch oder gläubig, da Atheismus der Glaube war und Glaube der Atheismus war. Von den angelsächsischen Empiristen zu den Philosophen des „Philosophischen Wörterbuchs", von Lamarck zu Darwin zu Spencer zu Hegel in der Evolutionsphilosophie. Es scheint, als stünden wir vor einer durchgehenden Erzählung der Philosophie, einer ununterbrochenen Kette, ohne einen Anfang, Mittelteil oder Ende. Dieser Austausch

kann innerhalb eines einzigen nationalen Bewusstseins oder zwischen zwei nationalen Bewusstseinen im Rahmen des allgemeinen europäischen Bewusstseins stattfinden.

Das Modell der Kommunikation und des Bruchs findet sich auch in anderen philosophischen Strömungen. Von Descartes zu Spinoza, d.h. von der Dualität zur Monismus; von Kant zu Fichte, Hegel, Schelling, d.h. von der Trennung von Theorie und Praxis, dem Erscheinungsbild und dem Ding an sich, zum Vereinen dieser in Subjektivität, Dialektik, Identität oder Wille. Von Husserl zu Schiller, d.h. von platonischer Idealismus zu vitalistischem Realismus. Von Husserl zu Heidegger, d.h. von Phänomenologie zu Ontologie. Von Marx zu Althusser, von evolutionärer Marxismus zu strukturellem Marxismus. Von Heidegger zu Derrida, d.h. von der Analyse der Sprache zur Entdeckung des menschlichen Daseins, zur Analyse der Sprache und dem Ende in der Leere. Dies ist eine Lesart der Zeit, eine Lesart der Nachfolgenden des Vorangegangenen auf natürliche Weise durch Interpretation, und damit wird die Wissenschaft der Hermeneutik begründet. Es kann auch eine umgekehrte Lesart sein, eine Rückkehr in die Vergangenheit, eine Projektion der Gegenwart in die Vergangenheit, oder wie Bergson es sagt: „Der Aufstieg der Gegenwart in die Vergangenheit" aufgrund der rückwärtigen Bewegung der Wahrheit.

Ein Beispiel dafür ist die je eigene Lesart großer Philosophen früherer Denker: Marx etwa deutete Demokrit und Heraklit als Begründer der materiellen Dialektik; Heidegger las Kant durch das Licht der Existenzialanalyse und interpretierte die transzendentale Sensibilität als eine Analyse des Daseins. Ebenso verstand er Nietzsche als Philosophen des Daseins und betrachtete sogar die frühen Naturwissenschaftler als Vorläufer einer Wissenschaft des Daseins. Bergson wiederum sah in Plotin den ersten Denker, der die Intuition und das Prinzip der Dauer entdeckte. Jaspers deutete Nietzsche gleich zweimal als gläubigen Christen, um so das Christentum gegen dessen destruktive Kraft zu verteidigen. Merleau-Ponty schließlich las Goldstein als einen Denker des Verhaltens, als einen, der das Menschsein in Bewegung und Ausdruck verankerte. Husserl selbst wies in „Die Krisis der europäischen Wissenschaften" auf den progressiven, rückwärts gerichteten Ansatz hin, der die Wahrheit im Fortschritt der Zeit und ihre Integration vorantreibt, oder die Rückkehr der Wahrheit und ihre Entdeckung durch Aufstieg in der Zeit, was er auch in „Die Entstehung der Geometrie" anwandte. Wie Locke in „Versuch über das menschliche Verständnis", zu Leibniz in „Neue Versuche", der die Vernunft gegen die Sinne verteidigte, von Hume zu Kant, der die a priori gegen den Zweifel verteidigte, von Wolff zu Kant, der die Kritik gegen die

Dogmatik verteidigte, von Hegel zu Kierkegaard, der das Dasein gegen die Vernunft verteidigte, von Hegel zu Marx, der die Realität gegen das Ideal verteidigte, von Hegel zu Feuerbach, der die sinnliche Natur gegen die Dialektik der Begriffe verteidigte, von Bauer, Stirner, Strauss und Feuerbach zu Marx, der die Sozialkritik gegen die ideologische Kritik verteidigte, von Kant zu Bergson, der die Intuition gegen die Vernunft verteidigte und das vitalistische Prinzip gegen die moralische Pflicht, von Fichte und Schärko zu Bergson, der die Freiheit, die Dauer und das Gedächtnis gegen die wissenschaftlichen und psychophysischen Verfahren verteidigte, von Darwin, Spencer und Lamarck zu Bergson, der die schöpferische Entwicklung gegen die mechanische, materielle Entwicklung verteidigte, von Durkheim und Lévi-Bruhl zu Bergson, der die dynamische Religion gegen die statische Religion verteidigte, von Descartes zu Sartre, der das „Ich bin" gegen das „Ich denke" verteidigte, von Platon zu Heidegger, der das Dasein gegen die Dualität verteidigte, von der Psychophysik zu Merleau-Ponty, der das Dasein in der Welt verteidigte. Jede dieser Philosophien ist das Gegenteil der anderen und kehrt sie um, es gibt keine Versöhnung zwischen ihnen. Es handelt sich um eine sich widersprechende Dualität: Bestätigung und Verneinung, Positives und Negatives, Aufbau und Zerstörung, Engel und Teufel, Weiß und Schwarz, Glaube und Unglaube, Erkenntnis und Ignoranz.

Die philosophischen Strömungen entstanden einander in einem einzigartigen Zyklus, der dem Gesetz von Aktion und Reaktion sowie von Ausgleich und Vermittlung folgt. Dabei geht es zunächst um die Handlung, dann um die reaktive Antwort, und schließlich um die neue Vermittlung. Dieser Prozess kann entweder historisch, in einer zeitlichen Beziehung zwischen den Philosophien, oder eher ontologisch und gedanklich, in einer komplementären und nicht-historischen Beziehung zwischen den Philosophen, verstanden werden, um ein Gleichgewicht im europäischen Bewusstsein und im Geist des Philosophen zu schaffen. Diese Beziehung kann gleichzeitig historisch und nicht-historisch, ontologisch und zeitlich sein. Zum Beispiel sind die rationalistische Philosophie von Descartes und die empirische Philosophie von Bacon nicht historisch miteinander verbunden, aber der empirische Ansatz von Locke und der rationalistische Ansatz von Leibniz stehen in einer historischen Gegensätzlichkeit zueinander. Ebenso gibt es eine historische Gegensätzlichkeit zwischen Wolffs dogmatischer Philosophie und Humes empirischem Ansatz. Beide rufen die Entstehung einer dritten Philosophie hervor, die sie vereint: die kritische Philosophie von Kant. Eine neue, weniger abstrakte und eher bewegungsorientierte Rationalität erscheint dann in der Philosophie von

Hegel, Fichte und Schelling, die als Gegenpol eine bewegungsorientierte und evolutionistische Materialismus-Philosophie hervorbringt, wie sie bei Darwin und der Positivismus von Auguste Comte zu finden ist. Danach folgt eine neue Rationalität, die weniger idealistisch und romantisch ist und sich stärker den Sozialwissenschaften zuwendet, was der neue Kantianismus und die neue empirische Philosophie mit einer weniger materialistischen Ausrichtung umfasst, die sich stärker auf das erlebte Leben stützt. Es entsteht eine lebendige Rationalität, die sich auf das Gefühl und die Analyse des erlebten Lebens konzentriert, was in der Phänomenologie zur existenziellen Rationalität übergeht, die sich von den abstrakten Wesensbegriffen und unabhängig existierenden Maßstäben entfernt und eine existenzielle Analyse des menschlichen Daseins bei Heidegger und Sartre entwickelt. Alle Strömungen, die mit dem Begriff „neu" enden, wie „neue Hegel'sche Philosophie", „neue Kantianismus" oder „neue Realismus", stellen die zweite Phase der modifizierten Aktion und Reaktion oder der Vermittlung zwischen Aktion und Reaktion dar. Dies geschieht auch in der Kunstphilosophie, von der Klassik zur Romantik, zur Neoklassik und schließlich zur neuen Romantik. Das, was gestern als richtig galt, wird heute als Fehler angesehen, und was heute als falsch angesehen wird, wird morgen wieder aufgebaut, als ob es keinen Konsens in der Nation über etwas gäbe, als ob das Konzept der „geretteten Gruppe" von unserem Bewusstsein in unser Handeln übergegangen wäre.

Die Folge dieser dialektischen Entstehung von Philosophien nach dem Gesetz von Aktion, Reaktion und Vermittlung prägte die europäische Denkweise auf eine ganz besondere Weise und führte zu einer eigenen Mentalität und Sichtweise auf die Welt. Sie verlor das Gleichgewicht und ihre Integrität. Jedes Mal stellte sie das, was sie zuvor abgelehnt hatte, wieder auf oder lehnte das ab, was sie zuvor aufgestellt hatte. Es wurde immer schwieriger, das Phänomen selbst in seinem gesamten Kontext zu erfassen, als ob sie es nur einseitig und parteiisch betrachtete, ablehnte und dann wieder aufstellte. Es war ihr unmöglich, das Phänomen korrekt und auf seinem wahren Niveau zu verankern. So wurde die Denkweise zu einer, die Phänomene ständig in zwei gegensätzliche Pole aufteilte, dann ein drittes Element hinzufügte, das zwischen diesen beiden Polen hin- und hergerissen war. Folglich spiegelte der Dialektikprozess ihre Natur und ihr Wesen wider: Konflikt und Widerspruch, dann Versöhnung und Einklang, heiße Kriege und kalte Kriege, der eiserne Vorhang und dann die Perestroika. Die europäische Denkweise wurde binär, trennte kontinuierlich zwischen Substanz und Erscheinung, Ursache und Wirkung, Vorher und Nachher. Dies zeigte sich deutlich bei

Kant. Und immer wieder wurden die Fragen auf diese Weise gestellt: Ist die Welt Idee oder Realität? Beispiel oder Ding? Ist das Denken vor dem Sein oder das Sein vor dem Denken? Ist die Seele vom Körper getrennt oder mit ihm verbunden? Kommt die Führung vom Individuum oder von der Gesellschaft? Ist der Held der Schöpfer der Geschichte oder ist es die Geschichte, die den Helden formt? Dies ist die alte griechische Methode, die auf einen idealen Purismus hinweist, der mit dem tiefen Bedürfnis des europäischen Bewusstseins übereinstimmt, sich mit den religiösen Gefühlen zu verbinden, die immer noch in ihm vorhanden sind, nachdem die überlieferten dogmatischen Formulierungen des Mittelalters abgelehnt wurden. Die europäische Mentalität wurde eher manichäisch als christlich, aufgebaut auf der gegensätzlichen Dualität zwischen Licht und Dunkelheit, Wahrheit und Lüge, Gut und Böse, Geist und Materie. Und manchmal zeigt sich das Christentum in der Vereinigung der gegensätzlichen Dualitäten in einer dritten Person, wie es in den drei göttlichen Personen des Christentums dargestellt wird: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dies wurde von Hegel in seiner dialektischen Methode besonders ausgedrückt, da sie näher an einer monotheistischen Mentalität ist, die die Gegensätze in einem dritten Moment der Dialektik vereint, der das Subjekt und sein Gegenteil in sich vereint. Daher sind die europäischen Philosophen denen des Ostens näher, was auch ihre Bewunderung für den alten Orient, China, Indien, Persien und Ägypten, erklärt.

Durch diese Zerlegung in einzelne Perspektiven und die Reduzierung des Ganzen auf einen Teilaspekt, wurde die europäische Denkweise, der rationale Teil des europäischen Bewusstseins, durch Zersplitterung, Zerstreuung und einseitige Sichtweise geprägt, die sich nach dem „entweder ... oder"-Prinzip richtet. Die Realität ist entweder ein Ideal, sagt der Idealismus, oder sie ist ein Faktum, sagt der Realismus. Die Welt ist entweder vernünftig, wie es der Rationalismus fordert, oder sie ist sinnlich, wie es der Empirismus lehrt, und der Mensch muss sich für eine dieser beiden Richtungen entscheiden, als ob sie sich gegenseitig ausschließen und nicht miteinander vereinbar sind. So wurde die europäische Denkweise zu einer fragmentierten Denkweise, die nur einen einzigen Faktor und nicht alle Faktoren sieht, nur einen Aspekt und nicht alle Aspekte. Alle Fragen wurden fehlerhaft formuliert, wie zum Beispiel: Ist die Allgemeinheit ein Ideal oder eine Realität? Ist das Erkenntnismittel der Verstand oder die Sinne? Hat der Einzelne Vorrang vor der Gesellschaft, wie es der Kapitalismus sagt, oder umgekehrt, hat die Gesellschaft Vorrang vor dem Einzelnen, wie es der Sozialismus fordert? Alle diese Fragen sind fehlerhaft gestellt, weil sie das Ganze nur auf einen

Teil reduzieren wollen. Die Antwort ist, dass beide Seiten miteinander verbunden werden müssen: die Allgemeinheit ist sowohl Realität als auch Ideal, das Erkenntnismittel ist sowohl der Verstand als auch die Sinne, der Wert ist sowohl individuell als auch sozial. Diese vereinheitlichende Denkweise wurde von Al-Fārābī in unserer Zivilisation durch das „Vereinen der beiden Urteilskraftstraditionen, Platons und Aristoteles“ ausgedrückt, obwohl die Europäer und die Westler darüber spöttelten und sich fragten, wie Al-Fārābī zwei widersprüchliche Philosophien miteinander verbinden könnte, eine Frage, die von einer zersplitterten Denkweise an eine vereinigende gerichtet war. Es ist ironisch, dass die westlichen Rassentheorien des letzten Jahrhunderts, wie sie von Renan und Léon Gauthier vertreten wurden, die semitischen Kulturen dafür kritisierten, dass sie das Gegenteil miteinander vereinen, ohne ein Bewusstsein für den Widerspruch zu zeigen, im Gegensatz zu der „arischen" europäischen Denkweise, die gemäß dem Prinzip der Konsistenz denkt. Dies zeigt ein Missverständnis der vereinigenden Denkweise und eine Ignoranz gegenüber der zersplitterten europäischen Denkweise und ihrer Bewunderung für Hegel und seine dialektische Methode, die auf dem Konflikt zwischen Gegensätzen basiert, was als „arisch“ bezeichnet wird. Und was ist mit dem Islam, der die Gegensätze von Judentum und Christentum vereint, und dem jüdisch-christlichen Erbe, das als semitisch bezeichnet wird? Und was ist mit der Kritik an Aristoteles Logik, die Konsistenz fordert, der Konsistenz der Schlussfolgerungen mit den Prämissen, die ebenfalls „arisch“ ist?

Es ist seltsam, dass unsere Forscher, Denker und Studierende in diese Auseinandersetzungen verwickelt werden, obwohl sie keine Seiten darin vertreten. Sie bevorzugen eine Meinung gegenüber einer anderen, und sie stellen einen Teil über den anderen. Die Wahrheit liegt jedoch in der Vereinigung dieser Beiden. Sie vergessen die einheitliche Denkweise ihrer eigenen Zivilisation und fallen, während sie die europäische Kultur nachahmen, in die Falle ihrer zersplitterten Denkweise. Daher hat die europäische Denkweise das allgemeine Denkverhalten und alle aufstrebenden Denksysteme beeinflusst, indem sie diese dazu brachte, halbe Wahrheiten als die ganzen Wahrheiten zu betrachten. Sie haben sich in Parteien gespalten, wo es keine Parteien gab, sie haben zwischen Alternativen gewählt, wo es keine Wahl gab, und haben sich in Kämpfe begeben, die sie nicht geführt haben, und einen der Kämpfenden unterstützt, während sie eigentlich nur Zuschauer waren.

Und da es nichts gibt, an dem man nicht zweifeln kann, sodass es keinen festen Glauben mehr gibt, und da es keinen Bau gibt, der nicht wieder zerstört werden kann,

sodass es nichts Stabiles mehr gibt, war das europäische Bewusstsein von Verwirrung und Instabilität geprägt, sowie von einer ständigen Suche nach etwas, das nicht festgehalten oder dessen Existenz oder sogar Wahrnehmbarkeit bestätigt werden kann, trotz intuitiver Methoden und logischer sowie wissenschaftlicher Prüfverfahren. Das europäische Bewusstsein geriet auf ein Zentrum, das nicht festgelegt werden kann, es richtet seinen Blick immer darauf, sodass seine Sicht immer darum kreist und nicht darauf gerichtet ist. Es erlebte daher anhaltende Verwirrung. Es wurde von ständigem Zweifel geplagt und fand keinen festen Standpunkt in Methode oder Thema, Ergebnis oder Ziel. Es versuchte es einmal mit dem Verstand, dann mit den Sinnen, ein weiteres Mal mit dem Gefühl, doch in allen Fällen nahm es nur Teile wahr. Einmal nahm es das Oberflächliche wahr, ein anderes Mal das Tiefe, aber auch dann nur die Teileaspekte. In jedem Fall kam es zu keinem Abschluss, alles war gleichwertig und die Beweise gleichen sich. Es kehrte immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück und begann immer wieder von neuem. Die Geisteswissenschaften versuchten, das Modell der mathematischen Wissenschaften in Bezug auf Gewissheit zu übernehmen, dann das Modell der Gewissheit in den Naturwissenschaften. Es war jedoch schwierig, das Thema der Erkenntnis auf das erkennende Subjekt zu übertragen und dann das erkennende Subjekt zum Thema der Erkenntnis zu machen. Der Mensch kann weder zu etwas Höherem zurückgeführt werden noch zu etwas Niedrigeren, und die Geisteswissenschaften blieben schwankend zwischen diesen beiden Modellen und suchten nach einem dritten, unabhängigen Weg, den sie in der Phänomenologie fanden, die sich jedoch erneut in platonische und aristotelische sowie in idealistische und existenzialistische Strömungen aufteilte. Am Ende führten beide Seiten zur Analyse der Sprache, die schließlich zur Dekonstruktion und zum Verfall ins Nichts führte. Das europäische Bewusstsein hatte seine angeborene Reinheit und sein natürliches Licht verloren. Es wurde zu einem Produkt der Geschichte und das Ergebnis einer speziellen europäischen Erfahrung. Es verlor sich selbst, während es sich einbildete, es hätte die Welt gewonnen.

Trotz dieser negativen Aspekte aufgrund der philosophischen Entstehungsgeschichte, hat die europäische Denkweise auch positive Seiten, insbesondere in Gesellschaften wie unserer, in denen die Realität entblößt wird, während ihre theoretische Hülle weiterhin besteht. Diese Hülle wird sogar stärker und fester, nachdem sie eine historische und gegenwärtige Immunität gegen oberflächliche Kritiken und naive Versuche des

Abbaus erlangt hat, die auf äußeren Werkzeugen basieren, die leicht eingedämmt, zurückgewiesen und gegen diejenigen gerichtet werden können, die sie verwenden.

Die Philosophien verleihen der Ablehnung der Vergangenheit mit all ihrem Gewicht und dem überlieferten Erbe eine erschreckende Kraft. Die Vergangenheit, so wahr sie auch sein mag, wird letztlich vom gegenwärtigen Zustand überholt. Der Fortschritt setzt sich zwangsläufig durch, und die Realität ist reicher und erneuerter als jede frühere theoretische Hülle. Jede Schule lehnt ab, zerstört, kämpft, kritisiert, revoltierte und ärgert sich über etwas, während sie gleichzeitig für etwas anderes eintritt, etwas verteidigt und bestätigt. Dies prägte die europäische Denkweise mit der Leidenschaft und der Empörung, sei es als Angriff auf etwas oder als Verteidigung eines anderen. Die europäische Denkweise hat es geschafft, die Realität von jeder vorherigen geistigen oder religiösen Hülle zu befreien. Dies gibt dem Forscher eine unvergleichliche Freiheit und den tiefen Wunsch, eine eigene Theorie zu entwickeln. Diese Befreiung der Realität ist ein enormer Gewinn für eine Umgebung, die von der Schicht vieler Masken der Vergangenheit und Gegenwart, der emotionalen und rechtfertigenden Natur, am meisten belastet wird. Die philosophischen Schulen bieten umfassende Analysen der verschiedenen Aspekte der Realität. Der Forscher sieht die Realität, während sie sich zu einer Theorie wandelt oder die Theorie, während sie sich entwickelt und mit der Realität abgeglichen wird, um ihre Wahrheit in allen ihren Phasen und auf allen Ebenen zu überprüfen. Die Philosophien bieten daher viele Perspektiven, unterschiedliche Argumente und einen intellektuellen Reichtum, der einer Umgebung zugutekommt, in der eine einzige, vorgefertigte Meinung und Überzeugung vorherrscht. Sie ermöglichen es, die Beweggründe und Absichten des Forschers zu untersuchen, um die Forschung und Analyse zu verstehen. Diese Absichten könnten nicht weit entfernt sein von den grundlegenden Zielen der Offenbarung, wie dem Erhalt des Lebens und seiner grundlegenden Werte: Vernunft, Freiheit, das Streben nach der festen und ewigen Wahrheit, das Leben im Einklang mit der Natur und der Respekt vor den Rechten des Menschen. Diese allgemeinen menschlichen Wahrheiten sind der Grundpfeiler jeder Offenbarung. Sie wurden vom europäischen Bewusstsein selbstverständlich erkannt und in die menschliche Anstrengung integriert. Die Philosophien bestätigen ohne Zweifel die Fähigkeit des menschlichen Verstandes, die Wahrheiten durch eigene Anstrengung zu erreichen. Sie geben Vertrauen in den Verstand und seine Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen und die Realität richtig zu sehen. Daher ist die Wahrheit eng mit dieser kontinuierlichen Anstrengung verbunden, sie zu suchen und vorgefertigte,

unbestätigte Wahrheiten abzulehnen, die weder durch den Verstand noch durch die Realität überprüft wurden. Dies erklärt das berühmte Zitat von Lessing: „Wenn sie mir die Wahrheit in meiner rechten Hand und die Suche nach der Wahrheit in meiner linken Hand geben würden, ich würde die linke Hand wählen."

Aufgrund dieser ständigen Unsicherheit und der fortwährenden Suche nach einem festen Punkt entstand der Geist des Wandels und der Neuerung. Jede neue Philosophie befriedigte ein aktuelles Bedürfnis. Dann entwickelt sich die Realität weiter, und die Unzulänglichkeit des Denkens wird offensichtlich, sodass eine neue Philosophie entsteht, um ein neues Bedürfnis zu stillen, und so weiter. Nachdem die Realität von jeder umfassenden Perspektive befreit wurde, die zum Beispiel von der Offenbarung angeboten werden könnte, war es schwierig, sie erneut mit einer einheitlichen menschlichen Perspektive zu decken, die alle Aspekte des Themas umfasste. Die menschliche Perspektive ist von Natur aus einseitig. Dieser ständige Wandel und die Unbeständigkeit, das ständige Streben nach der Wahrheit führten zu einer Fülle von philosophischen Schulen, zwischen denen die Wahrheit verloren gehen kann. Alles ist möglich, alles ist wahr, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Die europäische Kreativität war durch ein schnelles Tempo geprägt. Jeden Tag erscheint etwas Neues, das nicht länger als einen Tag besteht, bevor es veraltet ist. Die Erscheinungsformen der Moderne ändern sich jedes Jahr, eine „Mode"-Mentalität. Die Generationen von Computern ändern sich alle paar Jahre, und täglich verlassen Tausende von Innovationen die Druckerpressen, sodass es schwierig ist, mit ihnen Schritt zu halten oder sie überhaupt zu erkennen. Es gibt kein altes Erbe mehr, und der Bedarf an einer Verbindung zum Alten ist verschwunden. Es gibt keine Beispiele mehr, die sagen: „Was vergangen ist, ist vergangen." Dies ist der Fall in unserem zivilisatorischen Bewusstsein. Vielmehr war das europäische Bewusstsein eher „jeder Tag bringt eine neue Herausforderung."

Deshalb können nicht-europäische Gesellschaften diese Philosophien, die die Schwankungen der Theorie in Bezug auf eine spezifische Realität widerspiegeln, nicht direkt übernehmen. Dennoch sind in diesen Gesellschaften Bewegungen der Nachahmung der europäischen philosophischen Strömungen, künstlerischen Schulen und sogar der Lebensweisen entstanden, sodass das europäische Bewusstsein zur einzigen Quelle der Kreativität wurde, während das nicht-europäische Bewusstsein zur Quelle der Nachahmung wurde. Dennoch gelten diese Philosophien für nicht-europäische Zivilisationen als intellektuelle Modelle dafür, wie Denken im Kampf mit der Tradition der Vergangenheit und in seinen Versuchen, die Realität zu begreifen, aussehen könnte.

In diesem Sinne wird das Wissen über die europäische Zivilisation und andere Zivilisationen zu ermutigenden Faktoren und vorangegangenen Modellen für ein spezifisches Bewusstsein unter besonderen Umständen, das zu einer einzigartigen Kreativität führt.

7.5 Historisches Bewusstsein

Die Bedingungen des europäischen Bewusstseins, wie die epistemologische Trennung und Theorie, die Trennung von Realität und Wert, sowie das Entstehen philosophischer Schulen, haben es zu einem historischen Bewusstsein gemacht. Dieses erworbene Merkmal wurde zu einem der Gründe für das Selbstbewusstsein und den Stolz des europäischen Bewusstseins im Vergleich zu anderen Völkern und Zivilisationen, da es das einzige war, das die menschliche Zeit und die historische Entwicklung der Systeme entdeckt hatte. Die alten Völker kannten die Zeit als eine Zahl der Bewegung, als das natürliche Maß der Bewegung. Augustinus verstand die Zeit als eine Erinnerung, die in ihr die Existenz Gottes beweisen konnte, der als die gesamte Zeit oder die Ewigkeit angesehen wurde. Der Protestantismus verstand den Moment, den Descartes beschrieb, und die Existentialisten betonten die Zeit als das Gewebe der Existenz und das darauf folgende Ende der Zeit, also den Tod. Das europäische Bewusstsein konnte also die Zeit von außen nach innen übertragen, von der Natur zum Menschen. Dadurch entdeckte es den Konflikt zwischen Leben und Tod sowie das zeitliche Dasein.

Zur gleichen Zeit, nach dem Beginn des europäischen Bewusstseins, folgten philosophische Schulen aufeinander und häuften sich, wobei sie sich gegenseitig kritisierten und einander interpretierten. Das europäische Bewusstsein stellte in jeder Epoche eine Phase dar, die von anderen Phasen abgelöst wurde. Ein weiterer Aspekt der Zeit wurde entdeckt, der sich vom inneren, individuellen menschlichen Zeitverständnis unterscheidet, die Zeit als Geschichte, als Kontinuität der Generationen und als Abfolge von Epochen. So entstand das Konzept der modernen Zeiten, das sich vom 17. bis zum 20. Jahrhundert erstreckte. Es gab eine Entwicklung im historischen Bewusstsein des europäischen Denkens, die zur Entstehung der Geschichtsphilosophie führte, die den Verlauf dieses Bewusstseins sowohl intern als auch extern beschrieb, als einen Teil des allgemeinen Bewusstseins der Systeme. Das Konzept des Fortschritts entstand, besonders zu Beginn des europäischen Bewusstseins bis zu seiner Höhe, bevor es sich in einen Rückschritt verwandelte, also in einen umgekehrten Fortschritt. Daher prahlte das europäische Bewusstsein gegenüber seinen Zeitgenossen mit zwei Themen: dem Menschen und der Geschichte. Beide sind Zeit: die individuelle Zeit und die kollektive Zeit.

7.5.1 Phasen des europäischen Bewusstseins

Obwohl die Phasen des europäischen Bewusstseins eher als eine Entwicklung als als eine feste Struktur betrachtet werden können, sind sie tatsächlich näher an der kritischen Reflexion der Funktionen des Verstandes und der Entdeckung des europäischen Bewusstseins durch die Manifestationen des Verstandes, um die theoretischen und praktischen Lücken zu füllen. In den modernen Zeiten trat der Begriff des „Zeitgeistes" auf, um die Natur einer Phase und ihren spezifischen Beitrag zu beschreiben. Unabhängig von den Anfangsjahren des europäischen Bewusstseins im Zeitalter der Wiederbelebung im 14. Jahrhundert, der religiösen Reformation im 15. Jahrhundert und der „Renaissance“ im 16. Jahrhundert, können vier Phasen der Entwicklung des europäischen Bewusstseins in den modernen Zeiten festgelegt werden. Die rationale Denkweise prägte das europäische Bewusstsein in vier aufeinanderfolgenden Jahrhunderten: Rationalismus im 17. Jahrhundert, Aufklärung im 18. Jahrhundert, Wissenschaft im 19. Jahrhundert und die Krise des Menschen und der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert.

Der Rationalismus im 17. Jahrhundert war die Krönung des Kampfes des Verstandes in der Renaissance. Der Verstand erlangte die Macht über alles: Religion, Philosophie, Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Ethik und Recht. Das europäische Bewusstsein erreichte den höchsten möglichen Grad an Unfassbarkeit und Weite. Dies begann mit Descartes, dem die relativistischen (gemäßigten) und die radikalen (linken) Kartesianer folgten. Die kartesianische Dualität blieb bei Leibniz und Malebranche erhalten, während der radikale Kartesianismus bei Spinoza versuchte, von dieser Dualität zur Einheit überzugehen. Der Verstand kehrte bei den kartesianischen Anhängern zu einigen mittelalterlichen Rechtfertigungen der Glaubensregeln zurück, während der radikale Kartesianismus bei Spinoza auf eine stärkere Anwendung des Wissens, des Seins oder der Werte drängte. Der Verstand war in der kartesianischen Schule mit den Sinnen in der empirischen Schule bei Bacon, Hobbes und Locke verbunden, obwohl sie unterschiedliche Mittel des Wissens hatten. Sowohl der Verstand als auch die Sinne waren Funktionen des Denkens, einmal in der Wissenschaft, einmal in der Gesellschaft, ohne dass ein Unterschied zwischen Rationalisten und Empiristen gemacht wurde. Alle waren rational im weitesten Sinne, mit dem einzigen Unterschied, dass sie die Funktion des Verstandes unterschiedlich bestimmten, ob die Vorstellungen vor oder nach den Sinnen entstehen. Aber in Wirklichkeit gibt es keinen Unterschied zwischen Hobbes Vorstellung vom Menschen, Bürger und Staat und Spinozas Vorstellung

vom freien Bürger im freien Staat. Trotz der unterschiedlichen Ansichten zur Erkenntnistheorie gibt es völlige Übereinstimmung in der Politik und der Gesellschaft. Der theoretische Ansatz im erkenntnistheoretischen Projekt mag unterschiedlich sein, aber der praktische Ansatz im politischen Projekt ist vereinbar, viele Blickwinkel, aber Einigkeit im Handeln, was uns die Lektion der nationalen Einheit lehrt.

Im Zeitalter der Aufklärung im 18. Jahrhundert wurde der Verstand in der Gesellschaft immer weiter entfaltet, besonders nach Hobbes, der ihn in der britischen christlichen Gesellschaft revolutionierte, und Spinoza, der ihn in der jüdischen Gesellschaft im Exil revolutionierte. Es brachen Revolutionen aus, Systeme erschütterten sich, Throne und Kronen fielen, und alles wurde im Verstand und in der Natur neu gegründet. Ideen wie Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Fortschritt, der Mensch, die Natur und die Geschichte traten hervor. Die Philosophie verwandelte sich in eine Revolution, und der Philosoph wurde zu einem Schriftsteller für die Massen und ihrem Führer. Der Verstand verwandelte sich von einer wissenschaftlichen Revolution in eine gesellschaftliche Revolution, vom Umsturz in der Theorie zu einem Umsturz in der Praxis, von einer Trennung im Erkenntnisprojekt zu einer Trennung im politischen System. In diesem Zusammenhang war der rationale Ansatz ebenso wichtig wie der empirische Ansatz, der in beiden Fällen miteinander verbunden wurde, sowohl bei Kant, Herder und Lessing in Deutschland als auch bei Rousseau, Diderot, Voltaire, Dalembert und den Philosophen der Enzyklopädie in Frankreich. Kant verband den Verstand und die Sinne im theoretischen Verstand. Herder baute seine Philosophie der Geschichte auf dem Fortschritt des Verstandes und der Naturwissenschaft auf. Lessing vereinte die Religion des Verstandes mit der Religion der Natur. Mendelssohn folgte Kant und verband den Verstand mit den Sinnen. Die Philosophen der Aufklärung nahmen die empirische Philosophie des anglo-sächsischen Bereichs von Locke und Hume an und verbanden sie mit dem rationalen Erbe von Descartes und Spinoza. Die Revolution geschah im Namen des Verstandes und der Realität, der intellektuellen Evidenz und der sinnlichen Wahrnehmung, des rationalen Denkens und des lebendigen Erkennens.

Im Zeitalter der Wissenschaft und der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert erreichte der Idealismus seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, kombiniert mit Romantik, während der Materialismus in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit der darwinistischen Evolutionstheorie und dem Marxismus aufkam. Trotz der Unterschiede der beiden Strömungen sagten sie im Wesentlichen dasselbe, nur in unterschiedlichen Sprachen: die Einheit von Subjekt und Objekt bei Fichte, die Einheit

von Ideal und Wirklichkeit bei Hegel, und die Einheit von Geist und Natur bei Schelling. Dies entspricht dem, was Darwin über die Einheit der Entwicklungslinie der Lebewesen sagte, oder was Marx über die Einheit der Arbeiterklasse sagte, oder was Comte über das einheitliche menschliche Wissen als wissenschaftliches Wissen sagte. Schnell verwandelte sich das Erkenntnisprojekt in ein Projekt des Handelns, und es erfolgte der Übergang von der Wissenschaft zur Industrie, vom industriellen Kapital bei den Kapitalisten hin zu dem Elend der Arbeiterklasse. Die wissenschaftlichen Entdeckungen und modernen Erfindungen nahmen ihren Lauf. Die Maschine ersetzte nach und nach den Menschen in der Produktion, es entstand eine Arbeiterklasse, und die Keime sozialistischer Revolutionen begannen zu sprießen. Der koloniale Höhepunkt wurde erreicht. Der Kolonialismus, wie ihn der Marxismus analysierte, wurde zu einer Phase des Kapitalismus, die der Ansammlung von Kapital diente, Reichtümer ausschöpfte, Menschen versklavte und Märkte erschloss.

Im 20. Jahrhundert, in der Krise und der Verkündung des Beginns des Endes, begannen die Grenzen der vorherigen Phasen sichtbar zu werden und wurden von Grund auf zerstört. Es erfolgte der Übergang vom Rationalismus zur Irrationalität oder die Zerstörung des Verstandes, wie es Lukács ausdrückt, oder die Absurdität und der Nihilismus der Existentialisten. Es kam zum Übergang von der Aufklärung zur Willensrichtung, was sich in der Nationalsozialismus- und Faschismusbewegung manifestierte. Ebenso ging der Übergang von der Wissenschaft zur Religion und Mystik in den modernen esoterischen Philosophien einher. Die Krise wurde deutlich im Existentialismus und dessen Nihilismus, in der Pragmatismus, der den theoretischen Maßstab für Wahrheit leugnete, sowie in der analytischen Philosophie, die die Unabhängigkeit der Begriffe und die universellen Prinzipien zugunsten der Teile leugnete. Die zweite industrielle Revolution begann, das Zeitalter der Technologie, Computer und Genetik, zur gleichen Zeit, als die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts begannen, darunter das Wettrennen ins All. Die Krise des europäischen Bewusstseins trat nicht nur in der Wissenschaft auf, sondern auch in der Praxis: Zwei Weltkriege in zwanzig Jahren, zwei Atombomben und ein Arsenal an Waffen, das ausreichte, um das Universum zwanzigmal zu zerstören. Wo das europäische Bewusstsein seinen Weg mit „Ich denke" begann, endete es mit „Ich existiere".

Diese vier Phasen: von der Rationalität zur Aufklärung und sozialen Revolution, von der Wissenschaft und Industrie zur Krise des Seins, sind natürliche, spontane Phasen. Jede von ihnen entsteht natürlich aus der vorherigen: der Verstand und seine

Ausdehnung in der Aufklärung, die Wissenschaft und ihre Ausdehnung in der Krise des Menschen. Diese Phasen sind zu einem der Merkmale des europäischen Bewusstseins und seines historischen Kerns geworden. Sie können als Modell unter vielen anderen für andere Zivilisationen verwendet werden. Es kann als Maßstab dienen, mit einem gewissen Abstand und mit Beispielen zur Erklärung und Interpretation, ohne jedoch das ursprüngliche Konzept oder die Tradition zu imitieren. Jede Zivilisation hat ihr eigenes Bewusstsein und ihren eigenen Verlauf. Wenn man einmal sagt, dass man die Phasen nicht überspringen oder übergehen kann, bedeutet das den natürlichen Verlauf: der Verstand ist die Voraussetzung für die Aufklärung, die Aufklärung ist die Voraussetzung für die Umwälzung, die Umwälzung geht der Wissenschaft voraus, die Wissenschaft der Industrie, der gesellschaftliche Wandel dem Wandel der Produktionsmethoden, und die politische Revolution geht der industriellen Revolution voraus. Wer versucht, Entwicklungsländer von der Erbschaft zur Industrie zu führen, überspringt die Phasen im Vergleich zum europäischen Bewusstsein und nimmt das Modell und die Beispiele als Maßstab. Die wahre Herausforderung für alle Revolutionäre und modernen Denker besteht darin, den Verlauf des zivilisatorischen Bewusstseins zu entdecken und festzustellen, in welcher Phase die Generation des Wandels und der Revolution lebt, damit sie nicht die Rolle einer vergangenen Generation übernimmt, was zu einer salafistischen Bewegung führt, oder einer Generation, die die Rolle einer säkularen Bewegung übernimmt.

7.5.2 Die Entwicklung des europäischen Bewusstseins

Neben diesen vier Phasen über die Jahrhunderte hinweg hat eine historische Überschneidung zwischen den philosophischen Strömungen stattgefunden. Jeder nachfolgende Philosoph baut auf einem früheren auf, sei es durch Entwicklung, Lesart, Kritik oder eine Umkehrung. Es ist sogar möglich, Gleichungen zu erstellen, in denen Philosophen auf beiden Seiten gesetzt werden, um darzustellen, wie die Strömungen miteinander in Beziehung stehen, zum Beispiel: Descartes = Anselm + Augustinus, Spinoza = Descartes + Amoury de Bienne, Kant = Descartes + Leibniz, Fichte = Kant + Descartes, Hegel = Fichte + Spinoza, Schelling = Kant + Spinoza, Husserl = Descartes + Kant, Schiller = Husserl + Bergson, Maine de Biran = Descartes + Bergson, Bergson = Aristoteles + Plotin, und so weiter. Es geht nicht um die genauen Formeln, sondern um den transitorischen philosophischen Prozess. Um eine genauere Gleichung zu erhalten, kann die zweite Seite der Gleichung auch drei Strömungen umfassen, nicht nur zwei, zum Beispiel: Schelling = Kant + Fichte + Spinoza.

Der philosophische Übergang zeigt sich in den Schriften der Philosophen selbst und in denen anderer. Das Schreiben der Nachfolger über die Vorgänger ist eine Erklärung, Lesart, Entwicklung, Kritik oder Umkehrung und Veränderung. Der Übergang beginnt in den Jahrhunderten des 17. und 18. Jahrhunderts und nimmt in den Jahrhunderten des 19. und 20. Jahrhunderts zunehmend zu. Im 17. Jahrhundert schrieb Spinoza „Prinzipien der Philosophie von Descartes“, um die Grundlagen der kartesianischen Schule zu erklären und weiterzuentwickeln. Er war fast der Einzige, der über seine Zeitgenossen oder die vor ihm kommenden Philosophen schrieb. Kant schrieb über seine Zeitgenossen oder Vorgänger in „Die Fortschritte der Metaphysik in Deutschland“ oder seine Überprüfung von Herders Werk über die Philosophie der Geschichte sowie sein Gespräch über „Die Geschichte des theoretischen Verstandes“ im letzten Teil seiner „Kritik der reinen Vernunft“. Im 19. Jahrhundert nahm der historische Übergang deutlich zu, zum Beispiel bei Hegel, im Unterschied zwischen den Philosophien von Fichte und Schelling sowie in seinen Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, in anderen Vorlesungen über Philosophie der Geschichte, Ästhetik und Religionsphilosophie. Auch Feuerbach schrieb „Kritik der Hegel’schen Philosophie“ und „Geschichte der modernen Philosophie von Bacon bis Spinoza“ sowie „Anpassung, Kritik und Weiterentwicklung der Leibniz’schen Philosophie“. Zum ersten Mal erscheint eine Geschichte der Philosophie nach Hegel, als ob das europäische Bewusstsein von einem bloßen zivilisatorischen Bewusstsein zu einem historischen

zivilisatorischen Bewusstsein übergeht, das die beiden grundlegenden Strömungen des rationalen Denkens, vertreten durch Leibniz, und des sinnlichen Denkens, vertreten durch Pierre Boulle mit seinem „Philosophischen Lexikon“, zusammenführt. Marx wandte sich in Werken wie Die heilige Familie und Die deutsche Ideologie gegen seine Zeitgenossen aus der linken Hegelschule, darunter Strauss, Feuerbach, Stirner und Bauer, und vollzog dabei einen grundlegenden Übergang: von der Kritik des Denkens zur Kritik der Gesellschaft. Bruno Bauer wiederum verfasste Warnung vor dem Tag des Jüngsten Gerichts gegen Hegel, in der er Hegel als Atheisten und Antichristen angriff, eine Warnung, die darauf abzielte, eine umgekehrte Bewegung einzuleiten: eine Umkehrung der Denkrichtung, gleichsam eine „Umprägung der Währung“, bis das ideologische Bild vollständig gewendet war, der dialektische Verstand, die dialektische Realität und der dialektische Geist. Der historische Übergang fand auch in der empirischen Strömung statt, insbesondere bei John Stuart Mill, in seiner Studie über Bentham, Coleridge, und Auguste Comte und der Positivismusbewegung.

Der historische Übergang verstärkte sich im 20. Jahrhundert in allen geistigen Strömungen, sei es in der rationalen, empirischen, existenzialistischen oder marxistischen Richtung. In der rationalen Strömung trat der Übergang bei Léon Brunschvicg auf, besonders in seinen Studien über Pascal, der Veröffentlichung seiner gesammelten Werke und Gedanken, seiner vergleichenden Studie über Descartes und Pascal sowie den unterschiedlichen Lesarten von Montaigne, und seiner Untersuchung über Spinoza und seine Zeitgenossen. Im ersten Teil seiner philosophischen Schriften widmete er sich Descartes, Spinoza und Kant. Hier kehrt das europäische Bewusstsein zu seinen Ursprüngen in der Rationalität des 17. und 18. Jahrhunderts zurück, zu den ersten beiden Stationen, Descartes und Kant, zurück zum Anfang. Brunschvicg zeigt den Fortschritt des europäischen Bewusstseins durch die Geschichte der Philosophie auf, insbesondere in seinem bahnbrechenden Werk „Fortschritt des Bewusstseins in der westlichen Philosophie“. Er war einer der Ersten, der erkannte, dass es ein spezifisches „europäischer Geist“ gab, wie er in seinem Werk mit diesem Titel darlegte. Brunschvicg enthüllt die Entwicklung des europäischen Bewusstseins nicht nur in der Philosophie, sondern auch in der Mathematik als Philosophie der Philosophie, wie er in seinem Werk „Phasen der mathematischen Philosophie“ und auch in „Die Werke des Verstandes“ zeigte.

Im empirischen Trend fand der historische Übergang bei Russell statt, besonders in seinem umfangreichen Werk „Geschichte der westlichen Philosophie“ und in seinen

beiden weiteren Bänden „Die Weisheit des Westens“. Es scheint, dass das europäische Bewusstsein begann, seinen eigenen Verlauf zu erkennen und sich seines „Lebensstrangs“ bewusst zu werden. Obwohl es seinen Anfang im Dialog mit der rationalen Strömung in „Leibniz Philosophie“ nahm, gefolgt von der mathematischen Phase in „Grundlagen der Mathematik“, und diesem in seinem Werk über „Hume“ und einem anderen Buch über „Russell“ folgte, indem er den Beginn des Trends mit seinem Ende verband, scheint der ideale, rationale Übergang jedoch umfangreicher und zentraler gewesen zu sein als der empirische Übergang.

Der Übergang verstärkte sich merklich in den Strömungen der modernen Philosophie, die versuchten, einen dritten Weg zwischen den beiden Hauptströmen des europäischen Bewusstseins, dem Rationalismus und dem Empirismus, zu finden, wie zum Beispiel in der Phänomenologie, Existenzialismus, Bergsonismus, Pragmatismus und der marxistischen Philosophie des 20. Jahrhunderts. In der Phänomenologie verband Husserl am Ende seines Bewusstseins die moderne Philosophie mit Descartes zu Beginn in „Cartesianische Meditationen“ und dokumentierte das gesamte Bewusstsein in seinem Meisterwerk „Krise der europäischen Wissenschaften“. Ebenso behandelte er andere Geisteswissenschaften wie die Philosophie der ersten Prinzipien in „Philosophie der ersten Prinzipien“ und die Psychologie in „Phänomenologische Psychologie“. Im Existenzialismus behandelte Heidegger „Kant und das Problem der Metaphysik“, erklärte Schelling und seine Abhandlung über die menschliche Freiheit und beschäftigte sich mit „Nietzsche“, wobei er den Übergang des europäischen Bewusstseins von der transzendentalen Sensibilität zu dem Existenzialismus und von der Willenskraft zur Analyse der Dimensionen des menschlichen Daseins erklärte. Jaspers verband sich zweimal mit Nietzsche in „Nietzsche“ und „Nietzsche und das Christentum“, um den Rückschritt des europäischen Bewusstseins von der Kritik am Glauben zur Rechtfertigung des Glaubens darzustellen, was zu Beginn des Bewusstseins bei Descartes der Fall war. Er stellte die Entwicklung des europäischen Bewusstseins durch die Namen großer Philosophen in „Große Philosophen“ dar, was die starke Verbindung der philosophischen Strömungen mit den Namen ihrer Begründer zeigt. Gabriel Marcel schrieb über seinen Zeitgenossen Josiah Royce in „Royces Metaphysik“ als Verstärkung des französischen und amerikanischen existenzialistischen Glaubens. Ricoeur verglich Jaspers und Marcel in seinem Werk „Gabriel Marcel und Karl Jaspers“, um die Verbindung zwischen dem französischen und deutschen existenzialistischen Glauben zu stärken. Schließlich schrieb Julián Marías „Die Geschichte der Philosophie“,

um eine vollständige Aufzeichnung der westlichen Philosophie zu erstellen, und erklärte das Ende des Beginns.

In einigen Lebensphilosophien gab es einen philosophischen Austausch. Bergson schrieb über Einstein „Dauer und Sein“, in dem er mit ihm über die Unterscheidung von Zeit und Raum diskutierte. Er schrieb auch über Whitehead, William James und Ravaisson, die die Lebensphilosophie als eine der letzten Optionen für das europäische Bewusstsein weiterentwickelten. Jacques Chevalier, ein Schüler von Bergson, schrieb über „Descartes“, um das Ende mit dem Anfang zu verbinden, und Blondel schrieb über seinen Lehrer „Olivier Labrun“, um die Lebensphilosophie zu stärken. William James schrieb über „Ralph Barton Perry“, indem er Pragmatismus und neue Realismen als moderne Alternativen zur europäischen Dichotomie zwischen Rationalismus und Empirismus verglich. Dilthey schrieb über Schleiermacher „Das Leben von Schleiermacher und seine Werke“, zur Unterstützung der Lebensphilosophie und Hermeneutik, die die Rückkehr des Geistes zu sich selbst durch das Lesen enthüllt. Ebenso schrieb Voegelin über „Jouy“, um sich derselben Strömung der Lebensphilosophie und der starken Ideen anzuschließen. Marcuse kritisierte die Praktiken des sowjetischen Marxismus und zeigte die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis auf. Korsch versuchte in der Frankfurter Schule, die Verbindung zwischen Marxismus und Philosophie zu erklären, insbesondere im „Marxismus und Philosophie“, durch junge Marx und den Versuch, den Marxismus in allgemeine Prinzipien zu fassen, nicht nur als Gesellschaftsanalyse und Produktionsweise. Dabei stellte er auch Marx Ansicht von Geld als eine Handlung des Thomas vor und versuchte, den Marxismus zu einer existenziellen Wahl zu machen. Ebenso versuchte Fromm in der Frankfurter Schule, Marx Menschheitsbild in „Marx Vorstellung vom Menschen“ zu untersuchen und es mit Freud in „Freuds Briefe“ zu verbinden.

Und der philosophische Austausch erschien zuletzt im europäischen Bewusstsein in dem Marxismus des 20. Jahrhunderts. Lukács schrieb über „Goethe und seine Zeit“ und erklärte die Bedeutung der Anwendung der marxistischen Methode in der Literatur und nicht nur in der Wirtschaft. Er historiografierte die Ontologie in drei Teilen: der erste über „Marx“, der zweite über „Hegel“ und der dritte über „Arbeit“, wobei er erklärte, dass der Marxismus eigentlich ein Thema der Ontologie ist, was er zuvor in „Junge Marx“ darlegte. Weiter versuchte Althusser, von dem darwinistischen Marxismus zur strukturalistischen Marxismus zu wechseln in „Der Marxismus und seine Philosophie“, „Das Kapital lesen“ und „Lenin und die Philosophie“, indem er den

Marxismus zur Entstehung der politischen Wissenschaften kritisierte und der Politik und dem Recht Vorrang vor der Ökonomie gab, was er in „Montesquieu, Politik und Geschichte“ darlegte. Schließlich versuchte Georges Novack, eine Logik des Marxismus in „Logik des Marxismus“ zu entwickeln und betonte die Bedeutung der dialektischen Methode als Logik, indem er sie mit der aristotelischen formalen Logik verglich. Soderbergh und der liberale Marxismus des Marxismus holten den jungen Marx zurück und setzten ihn erneut im Kontext der linken Hegels in „Von Hegel zu Marx“ ein. Der Marxismus des 20. Jahrhunderts ist eine Revision des Marxismus des 19. Jahrhunderts und befreit ihn von seinem darwinistischen Rahmen, indem er ihn auf das Niveau der Phänomenologie, Existentialismus, Biologie, Psychoanalyse und die übrigen Philosophen des 20. Jahrhunderts anhebt.

Zusätzlich zu diesem historischen philosophischen Austausch, bei dem ein nachfolgender Philosoph der vorherige Philosoph aufgreift, entsteht ein weiterer historischer Austausch, der diese Strömungen berücksichtigt, sie integriert und zwischen ihren Phasen unterscheidet. Dies geschieht nicht nur innerhalb des europäischen Bewusstseins, sondern auch außerhalb, in dem Glauben, dass das europäische Bewusstsein die letzte Etappe der gesamten Entwicklung des menschlichen Bewusstseins darstellt. Daraus entstand eine neue Wissenschaft: die Philosophie der Geschichte, die den Verlauf dieses Austauschs sowohl innerhalb als auch außerhalb des europäischen Bewusstseins verfolgt.

Das europäische Bewusstsein begann zu Beginn der Renaissance individuell, und der Fortschritt war zunächst langsam im 17. Jahrhundert. Was die Geschichte antrieb, war laut Machiavelli die Genialität, das Individuum, die Genialität des Fürsten. Dann entwickelte sich das europäische Bewusstsein zu einem rein menschlichen Prozess, der auf sich selbst und seinen eigenen Kräften beruhte, eine Lehre, die aus der Renaissance-Zeit gezogen wurde, obwohl einige wie Rousseau und Pascal versuchten, das Eingreifen des göttlichen Willens in die Geschichte zu verteidigen. Der Wandel begann bei Herder und Leroi, die den göttlichen Willen in ein Gesetz der Geschichte verwandelten und die göttliche Vorsehung in ein Ziel. Der Maßstab für den Fortschritt im europäischen Bewusstsein waren Prinzipien wie Aufklärung, Mensch, Vernunft, Freiheit, Wissenschaft, Natur, Fortschritt, Demokratie, Gerechtigkeit und Gleichheit. Für Bodin war der Westen der Ursprung der Kunst des Krieges und der handwerklichen Fähigkeiten, also der Industrialisierung. Er war die Heimat von Freiheit und Demokratie bei Voltaire, der sozialen Vertrag bei Rousseau, die letzte humane Phase bei Vico, die

experimentelle Phase bei Turgot und die wissenschaftliche Phase bei Comte. Diese Phasen wurden auch als Verschmelzung von Vernunft und Glauben bei Cousin und als die künstlerische Phase bei Nietzsche zusammengefasst. Fichte sammelte diese Phasen und stellte sie als Grundlage für seine fünf Phasen des Fortschritts auf: zwei Phasen für blinden Fortschritt und zwei Phasen für freien Fortschritt sowie eine Übergangsphase dazwischen: vom instinktiven Verstand und dem autoritären Verstand zur bewussten Vernunft als Wissenschaft und zur dominierenden Vernunft als Kunst, mit einer dazwischen liegenden Phase der Befreiung, die weiterhin im Bereich von Zweifel und unorganisierter Freiheit verweilt.

Die biologische Vorstellung über die Philosophie der Geschichte und der Vergleich des Geschichtsverlaufs mit dem Lebenszyklus eines Menschen, der von der Kindheit über die Jugend bis zum Erwachsenenalter und schließlich zum Alter und Tod führt, dominierte die europäische Geschichtsauffassung. Dies deutet darauf hin, dass das europäische Bewusstsein als ein endliches Bewusstsein verstanden wird, das einen Anfang, eine Entwicklung, eine Krise und ein Ende hat, im Gegensatz zu einem ewigen Bewusstsein, das über alle Zeiten hinweg bleibt. Dies wurde besonders von Lamothe im 19. Jahrhundert deutlich gemacht. Für ihn ist die Geschichte wie das Leben eines Menschen: Sie hat eine Lebensspanne, entwickelt sich von der Kindheit und Jugend zum reifen Erwachsenenalter und endet dann im Alter und Verfall. Dieser Gedanke wurde auch von Khoury Saint-Pierre weitergeführt. Er sieht die menschliche Geschichte als Fortschreiten von der „Eisenzeit" in Afrika und Amerika, die der Kindheit der Menschheit entspricht, zu der „Bronzezeit", dem Alter der Jugend und des Aufbruchs, bis hin zur „Goldzeit", dem Altern, und dann endet der Zyklus. Ein Jahr des Menschen entspricht hundert Jahren der Geschichte. Und wenn der Mensch am Ende seines Lebens verfällt, so wächst die Menschheit in ihren letzten Phasen. Diese Theorie entspricht der Argumentation von Ibn Sīnā, um die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen: Am Ende des Lebens sinkt der Körper, aber die Seele wächst und blüht. Herder bezieht sich auf einen Fortschritt, der in vier Phasen verläuft: von der Kindheit über die Jugend bis hin zum Erwachsenenalter und schließlich zum Alter, woraufhin der Zyklus wieder von vorne beginnt. Auch Lessing sah den Fortschritt als einen Prozess von der Kindheit (das Alte Testament) über die Jugend (das Neue Testament und das Christentum) hin zur Reife (die Aufklärung und die Erklärung der Unabhängigkeit des menschlichen Geistes und Willens).

Da der Verlauf der Geschichte als zyklischer Prozess betrachtet wird, umfasst dieser Zyklus zwei Hauptlinien: Fortschritt und Rückschritt. Zu Beginn, wenn das europäische Bewusstsein noch jung ist, überwiegt die Linie des Fortschritts und ist länger als der Rückschritt, da der zweite Zyklus schnell von neuem beginnt. Laut Bodin, nach dem ersten Zyklus fällt die Menschheit, doch sie erhebt sich erneut. Dieser Aufstieg ist stärker als der Fall, weil das europäische Bewusstsein immer noch jung ist und sich am Anfang seiner Entwicklung befindet. Der Fortschritt und der Rückschritt können jedoch auch gleichwertig und ausbalanciert sein. Bei Lamotte begann ein neuer Zyklus vom Beginn der Renaissance und Descartes bis zur Aufklärung, und das Ende der Zivilisation steht noch bevor. Er gehörte zu den ersten, die den Beginn des Endes im europäischen Bewusstsein voraussahen. Es ist jedoch auch möglich, dass der Rückschritt den Fortschritt überwiegt, wie es bei Khoury Saint-Pierre der Fall war, der die Geschichte als einen Fall vom Goldenen Zeitalter gemäß der christlichen Lehre von Fall, Vertreibung und Verlust darstellt. Wenn der Beginn ein Fall war und der Fortschritt die Mitte darstellt, dann wird auch das Ende ein Fall sein. Bei Vico, nach dem ersten Zyklus, fällt die Menschheit aufgrund von Luxus, Habgier und Egoismus. Ein zweiter Zyklus beginnt, nachdem die Menschheit aus ihren Erfahrungen Fortschritte gemacht hat. Der zweite Zyklus beginnt jedoch nicht bei null, sondern der Fall erreicht seinen Höhepunkt bei Rousseau. Für Rousseau verläuft der Fortschritt rückwärts, von einem Zustand der Natur, der Unschuld, Freiheit und Gleichheit umfasst, zu einem zivilisierten Zustand, in dem Konflikte, Unterdrückung und Streit herrschen. Er war der erste, der den Weg der europäischen Zivilisation offen und deutlich als einen abwärts gerichteten Verlauf in der Aufklärung beschrieb.

Die historische Dimension des europäischen Bewusstseins und seine Stellung als letzte Phase in der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins belegen, dass es nicht eine schöpferische Ausnahme darstellt. Es wurde von früheren Zivilisationen und Völkern vorangegangen und wird von zukünftigen Zivilisationen und Völkern folgen. In vielen Philosophiestudien zur Geschichte wird eine Zeiteinteilung vorgenommen, die vom „alten Anfang" ausgeht, über den Mittleren Osten bis hin zum modernen Westen reicht. Dies wurde erstmals bei Bodin im 16. Jahrhundert formuliert, als er die Geschichte als einen Prozess beschreibt, der von Südostasien, wo Religion herrscht, über den Mittleren Osten, wo praktische Weisheit dominiert, bis hin zum Norden führt, wo die Kunst des Krieges und handwerkliche Fähigkeiten, sprich die Industrie, sowohl in Kriegs- als auch Friedenszeiten entstehen. Im 17. Jahrhundert setzte Bacon diese

dreigeteilte Periodisierung fort: die antiken Zivilisationen des Nahen Ostens, die Mittelalter- und Römische Zivilisationen sowie die moderne westliche Zivilisation. Lamotte folgte dieser Struktur, beginnend mit dem alten Osten und der „Kindheit" der Menschheit, über die Römer (Zeitalter des Augustus) bis zu den barbarischen Germanen. Im 18. Jahrhundert erneuerte Herder diese Periodisierung in vier Phasen: von der Kindheit im alten Osten (außer Ägypten) zu der Jugend in Mesopotamien und China, über die Männlichkeit im Griechenland der Antike bis hin zum Greisenalter im Rom. Der Zyklus beginnt dann im Westen wieder von Neuem: von der Kindheit im barbarischen Deutschland, über die Jugend im Mittelalter, hin zur Männlichkeit der Reformation und schließlich zum Greisenalter der Aufklärung. Dann kam Condorcet, der die Entwicklung der Menschheit in zehn Phasen unterteilte: Drei im alten Osten, in denen der Mensch sich an seine körperlichen und geistigen Eigenschaften anpasste, Tiere zähmte und Viehzucht sowie Landwirtschaft betrieb. Drei weitere Phasen betreffen das Mittelalter: Wissenschaften und Künste der Griechen, Krieg, Gesetzgebung und die Schwäche der Religion sowie der Verlust des Christentums aufgrund von Sklaverei, Unwissenheit und Despotismus in Rom und der Korruption und Tyrannei bis zu den Kreuzzügen. Drei Phasen für die Moderne: Feudalismus und Pulver bis zur Erfindung des Drucks, Druck und Reformen bis zu Descartes, sowie Menschenrechte, Vernunft, Wissenschaft, Demokratie und Aufklärung bis zur Französischen Revolution. Im 19. Jahrhundert setzte Hegel diese dreigeteilte Periodisierung fort, beginnend mit dem alten Osten, wo das Abstrakte und die Steine vorherrschten, über den Nahen Osten, wo sich der spirituelle Geist formte, bis hin zum modernen Westen und der absoluten Subjektivität. Bei Cousin wurde die Einteilung ebenfalls vorgenommen: vom Osten mit dem Göttlichen zu den antiken Zivilisationen der Griechen und Römer, die das Ende markierten, bis zu den modernen Zeiten, wo der Gegensatz zwischen dem Göttlichen und dem Abstrakten dominiert. Für die Zukunft ließ Chury-Saint-Pierre die Frage offen, wobei er ein bevorstehendes goldenes Zeitalter im beginnenden europäischen Bewusstsein und einen unbegrenzten Fortschritt voraussah. Die zehnte Phase bei Condorcet verweist auf diese unbestimmte Zukunft.

Im 20. Jahrhundert beschäftigen sich die Philosophen der Geschichte nicht mehr mit der Zeitteilung, sondern mit der letzten Bedeutung der Philosophie der Geschichte und der Entwicklung des Konzepts des historischen Bewusstseins. Dies ist der Fall bei Dilthey oder „Kritik der reinen Vernunft“, bei Sartre, der von den Motoren und Zyklen der Geschichte spricht, und bei der Annäherung an das Ende eines aktuellen Zyklus

in der Krise der Zeit, wie es bei Toynbee der Fall ist. Oder bei der Analyse der Krise der Zeit, wie sie von Husserl in „Krise der europäischen Wissenschaften“ und von Spengler in „Der Untergang des Abendlandes“ dargestellt wird.

Das Auftreten der Philosophie der Geschichte im Westen war ein Beweis für die historische Natur des westlichen Bewusstseins, ähnlich wie das Auftreten von Aristoteles als Historiker einen Beweis für die historische Natur des griechischen Bewusstseins darstellt. Ebenso war das Aufkommen von Ibn Ḫaldūn ein Beweis für die historische Natur der frühen islamischen Zivilisation und das historische Bewusstsein, das sich aus dem Projekt „Erbe und Erneuerung“ entwickelte, ein Beweis für die historische Natur der islamischen Zivilisation in ihrer späten Phase und ihrem Übergang in eine neue. Das westliche historische Bewusstsein wurde in seiner Entwicklung durch die Geschichte der Völker des Ostens geprägt, entweder explizit durch die Erwähnung des Alten Ostens oder des Nahen Ostens, wie es bei Bodin, Vico, Lamotte, Redier, Lessing, Condorcet, Hegel und Cousin der Fall war, oder es wurde zumindest implizit bei Fichte, Comte, und anderen angedeutet, durch den Bezug auf eine symbolische oder mythologische Periode, die bis zum antiken Griechenland zurückgeht. In der ersten Falle wurde die gesamte Geschichte des Ostens als eine einzige Periode der „Kindheit der Menschheit“ zusammengefasst, die China, Indien, Persien und die Zivilisationen des Nahen Ostens und Ägyptens umfasst. Im Gegensatz dazu nimmt die griechisch-römische Zivilisation eine mittlere Position zwischen dem Osten und dem Westen ein. Der moderne Westen wurde als eine einzige Periode dargestellt, als ob sieben Jahrtausende der Geschichte auf nur 500 Jahre westlicher Zivilisation reduziert werden. Diese erste Periode des Ostens wurde als ein Zustand des Unwissens, des Aberglaubens, der Intoleranz, der Magie, des Glaubens und der Materialität beschrieben, im Gegensatz zu den westlichen Werten von Wissen, Vernunft, Aufklärung, Selbstbestimmung und Freiheit, Merkmale der westlichen Zivilisation. Es gibt einen qualitativen Unterschied zwischen dem Osten und dem Westen, als ob die Menschheit aus der Dunkelheit ins Licht tritt, von der Unwissenheit zum Wissen, vom Aberglauben zur Vernunft, vom Geheimen zum Öffentlichen, von der Unterdrückung zur Freiheit und von der Herrschaft zur Demokratie. Afrika und die „neuen Welt“ wurden zusammen mit dem Osten erwähnt, aber oft nur am Rande, während die westlichen Nationen in Konkurrenz miteinander standen, wobei jede von ihnen, sei es deutsch, französisch oder eine andere, sich selbst als Höhepunkt der westlichen Entwicklung und des westlichen Bewusstseins verstand. Schließlich wurde die menschliche Geschichte nach

dem modernen Westen als abgeschlossen betrachtet, als ob die antiken Römer das Ende der Geschichte markiert hätten und das westliche Bewusstsein die gesamte menschliche Zivilisation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft repräsentierte.

7.6 Struktur und Geschichte

Wenn die Struktur das Ende der Bildung und ihr endgültiges Ergebnis ist und die Abfolge in der Zeit eine Analyse und die zeitliche Begleitung eine Synthese darstellt, bleibt die Beziehung im europäischen Bewusstsein zwischen Struktur und Geschichte von entscheidender Bedeutung. Denn Geschichte ist die Bildung. Obwohl der Titel „Struktur und Geschichte“ mit der Struktur beginnt, steht im Fall des europäischen Bewusstseins die Geschichte der Struktur immer vor der Struktur. Die Struktur ist vom historischen Prozess gemacht, weil sie im historischen Bewusstsein gebildet wurde, und der Prozess wiederum wird durch die Struktur, die er geschaffen hat, bestimmt. Es gibt daher eine zirkuläre Beziehung im europäischen Bewusstsein zwischen der Geschichte der Struktur und der Struktur der Geschichte. Die Geschichte der Struktur zeigt, wie die Struktur im historischen Bewusstsein entstanden ist, und die Struktur der Geschichte zeigt, wie die Struktur die europäische Mentalität und ihre Sicht auf die Realität und Geschichte steuert. Es handelt sich also um eine dialektische Beziehung zwischen Struktur als Überbau und Geschichte als Basisbau. Obwohl die Struktur vom historischen Prozess geschaffen wurde, hat sie sich selbstständig gemacht und wurde zu einer aktiven Kraft, die die Sicht auf die Realität beeinflusst und den Verlauf der Geschichte prägt. Die Struktur ist einmal aktiv, und dies ist die Geschichte der Struktur; ein anderes Mal ist sie passiv, und die Geschichte ist der Akteur, was zu einer Struktur der Geschichte führt. Es handelt sich jedoch nicht um einen Teufelskreis, wie das Huhn und das Ei oder Wolken und Wasser, bei dem nicht klar ist, was zuerst kommt. Denn die Struktur ist vom historischen Prozess gemacht und wurde durch die Entwicklung des europäischen Bewusstseins von Anfang bis Ende geformt. In seinen vier Phasen, vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, war die Geschichte der Ausgangspunkt, und die Struktur war eine Errungenschaft. Daher war die europäische Mentalität, die das Ergebnis von Struktur und Geschichte ist, eine erworbene Mentalität. Wenn es eine andere Geschichte gäbe, würde es eine andere Struktur geben und somit eine andere Mentalität, im Gegensatz zu der Weise, wie die europäische Mentalität andere Mentalitäten als „primitive Mentalität“ oder „wildes Denken“ bezeichnet hat und sie als angeboren, im Wesenskern und rassisch betrachtet hat. Die europäische Mentalität ist eine Sichtweise, ein Konzept und eine Perspektive, die durch eine spezielle Geschichte geformt wurde, und dann unabhängig von dieser Geschichte wurde, durch ihre Wiederholung in jeder Ära.

7.6.1 Die Geschichte der Struktur

Nach dieser quantitativen, kumulativen Entwicklung des europäischen Bewusstseins offenbart sich eine spezielle Struktur, die zu Beginn entsteht und sich am Ende vervollständigt. Die Dimensionen dieser Struktur verwandeln sich in Ziele, Beweggründe oder Richtungen im Verlauf des europäischen Bewusstseins, sodass es später schwer fällt, zwischen der Struktur und dem Verlauf, zwischen der Vision und ihrer Verwirklichung in der Geschichte zu unterscheiden. Das europäische Bewusstsein hat diese Struktur im Laufe seiner Entwicklung von seinen ursprünglichen Quellen bis zu seiner Entstehung, Entwicklung und seinem Ende erlangt.

In der Phase der Quellen gibt es die griechisch-römische Quelle, die jüdisch-christliche Quelle und die europäische Umgebung selbst, die zu Beginn eine dreifache Struktur aufweist und sich dann verzweigt. Jede Quelle nimmt ihren Platz in den drei Straßen des ersten Wettlaufs ein. Die griechisch-römische Quelle repräsentiert den aufsteigenden Strom aufgrund ihrer Dominanz im Bereich der Theorie und der Formalität im Perspektivischen. Die jüdisch-christliche Quelle repräsentiert den geraden Strom, der aus dem Glauben selbst hervorgeht, aus der inneren Dimension, die später in die transzendental-subjektive Sichtweise übergeht. Die europäische Umgebung selbst repräsentiert den absteigenden Strom, also die experimentelle Realität, die das europäische Bewusstsein immer weiter von den beiden anderen Quellen wegzieht, was die Entwicklung der empirischen Philosophie und ihrer positivistischen Transformationen als theoretische Grundlage erforderte. Die drei Quellen waren von Anfang an in einer dreifachen Struktur organisiert, als ob sie den Weg ebnen und die Basis für die dreifache Geschichte der Struktur schaffen.

Und die griechische Quelle war ebenfalls dreifach strukturiert, was sich in den großen philosophischen Schulen der griechischen Kultur widerspiegelte. Platon stellte die aufsteigende Linie dar, und daher wurde er zum Vorreiter der europäischen Rationalität nach der Entstehung des europäischen Bewusstseins zu Beginn. Die unabhängige, transzendente Form der Idee, die von der Materie getrennt ist, entspricht in der Kritischen Philosophie der Trennung von Vorherigem und Nachfolgendem, also dem Unabhängigen vom Abhängigen. Daher war Kant der Platon der modernen Zeit. Sokrates repräsentierte die innere, religiöse Dimension des jüdisch-christlichen Glaubens. So vereinigte er sich mit Christus in der Ära der Kirchenväter und wurde als „heiliger Sokrates“ bezeichnet, wie auch Christus der Lehrer. Der Dialog von Sokrates mit den

Sophisten war ähnlich dem Dialog Christi mit den Pharisäern, Sadduzäern, Schriftgelehrten, Obersten und Priestern. Aristoteles stellte die absteigende Linie dar, also die europäische Umgebung selbst, die lebendige experimentelle Realität. Daher war das europäische Bewusstsein von Natur aus aristotelisch und im Einklang mit den Anforderungen seiner Realität. Der empirische Ansatz und die wissenschaftliche Methode wurden zu den wichtigsten Aspekten, mit denen das europäische Bewusstsein stolz war.

Der römische Ursprung war eine natürliche Weiterentwicklung und Wiederholung der dreifachen Struktur der griechischen Philosophie, jedoch mit einer unausgewogenen Balance zwischen den drei Dimensionen, bedingt durch den dominierenden Einfluss des europäischen Geistes, der europäischen Realität und dem Zeitalter der Eroberungen und der imperialen Mentalität. Die platonische Philosophie wurde weitergetragen, doch die sokratische Philosophie erlebte eine Blütezeit in der römischen Stoa, vor allem bei Philosophen wie Epiktet und Mark Aurel. Die aristotelische Philosophie blühte durch die römischen Skeptiker, die Anhänger des Pyrrhonismus und Sextus Empiricus, sowie durch die Epikureer. Diese Entwicklung setzte sich bis zum Beginn der modernen Skepsis im sechzehnten Jahrhundert und der englischen empirischen Philosophie des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts fort.

Die drei Strömungen setzten sich auch im Mittelalter fort, sowohl in der Zeit der Kirchenväter als auch im scholastischen Zeitalter. Die aufsteigende platonische Linie wurde von den griechischen und lateinischen Kirchenvätern sowie den modernen Platonikern fortgeführt und erreichte ihren Höhepunkt bei Augustinus. Die innere, metaphysische Linie blieb während der ersten Häresienbewegungen und aller oppositionellen Strömungen präsent, einschließlich der freien Denker wie Arius und Celsus sowie revolutionären Gedanken von vor ihrer Zeit, wie Donatus. Die aristotelische Linie trat erst spät in Erscheinung, beginnend mit Boethius als ersten Kommentator von Aristoteles am Ende der Antike. Im scholastischen Zeitalter blieben alle drei Strömungen bestehen: Die platonische Linie war bei Johannes Scottus Eriugena im 9. Jahrhundert präsent, während die augustinische, esoterische platonische Linie bei Anselm von Canterbury im 11. Jahrhundert und in der Schule von Chartres sowie im Mystizismus und bei Bonaventura im 13. Jahrhundert fortgeführt wurde. Die innere Linie des freien Denkens und der neuen Sokratik fand sich bei einigen Dialektikern im 11. Jahrhundert und bei Abelard im 12. Jahrhundert wieder. Die aristotelische Linie erreichte ihren Höhepunkt mit Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert und den Experimenten in der

Naturwissenschaft des 14. Jahrhunderts mit Denkern wie Duns Scotus, William of Ockham und Roger Bacon.

Zu Beginn des europäischen Bewusstseins trat erneut die dreifache Struktur auf. Die Rationalität, vertreten durch die platonische Linie in der Phase der Quellen, erschien bei Descartes mit dem berühmten „Cogito, ergo sum“ („Ich denke, also bin ich“) und in der kartesianischen Philosophie, die sowohl die relative Richtung bei Malebranche und Leibniz als auch die radikale Richtung bei Spinoza sowie die unabhängige Richtung bei Pascal und der Schule von Port-Royal umfasste. Da diese Strömung die Sinne als fehlerhaft erwies und die Welt in Bewegung und Ausdehnung übersetzte, führte sie nach oben und endete in der mathematischen Form. Diese Theorie zog eine klare Trennung zwischen Vernunft und Welt, die als eine rein rationale Sichtweise des europäischen Bewusstseins angesehen wurde. Sie versuchte, den Glauben an den Verstand oder den rationalen Glauben zu bewahren, fern von Vergöttlichung, Verkörperung und Vergleich, wobei sie die Theorie von Substanz, Eigenschaften und Handlungen als eine späte Entdeckung des Ismailismus nach siebzig Jahrhunderten betrachtete. Dieser rationalistische Ansatz trennte die Welt der materiellen Substanz strikt von der Welt des Geistes und der göttlichen Ordnung. Alles, was zur Welt der materiellen Realität gehörte, wurde dem weltlichen Bereich und dem menschlichen Körper zugeordnet, während der Geist und der Glaube ausschließlich auf Gott und die Seele des Menschen bezogen wurden. Die berühmte Dekartesche Dualität, Geist und Materie, Seele und Körper, Idealismus und Realismus, Gott und die Welt, setzte eine tiefgreifende Trennung, aber in Wirklichkeit übertrug sie alle Dinge auf Gott, wobei der Körper und die materielle Welt der Seele und dem Denken untergeordnet wurden. Diese Theorie musste daher gemäß dem Gesetz von Aktion und Reaktion revolutioniert werden.

Und gleichzeitig, wenn auch etwas früher im historischen Zeitrahmen, trat Bacon auf, um die zweite Richtung, den Empirismus, zu begründen. Dieser stand in der Tradition der aristotelischen Empirie und der römischen Skeptiker und konzentrierte sich auf die unmittelbare Betrachtung der Realität, die europäischen Anforderungen an die Theorie, die der Realität selbst entspringen. Während Descartes später diese Theorie ohne weiteres philosophische Spektrum auf den physischen Körper, das tierische Leben und die materielle Welt anwandte, hatte Bacon bereits die Essenz des Wissens im Geist und Denken gewonnen. Obwohl er mit seiner „neuen Maschine" dem alten aristotelischen Logikmodell gegenüberstand, war der Gegensatz hier zwischen der Logik des induktiven Schlusses und den neuen, empirischen Methoden im Vergleich zur

deduktiven Logik der alten Philosophie. Doch Aristotelismus, als natürliche Philosophie, trat hinter der empirischen Strömung als zweitwichtigste Richtung in den frühen europäischen Gedanken zurück. Diese Philosophie zeigte sich als die „absteigende“ Linie des offenen europäischen Bewusstseins. Dieser empirische Strang setzte sich in der angelsächsischen Tradition fort, beginnend mit Hobbes und Locke im 17. Jahrhundert und später mit Hume in England und den Aufklärungsphilosophen in Frankreich im 18. Jahrhundert. Diese Schule wollte ebenfalls „dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" zuordnen, aber in einer Umkehrung, da sie dem Kaiser gab, was des Kaisers ist, und Gott, was des Kaisers ist. Dies führte zu einer Verwandlung des Denkens in Materie, des Geistes in Sinneswahrnehmung, der Seele in den Körper, des Idealismus in die Realität und Gottes im Weltlichen. Der offene europäische Geist wurde in dieser Phase bis zu einem maximalen Maß an Offenheit erweitert, mit einem Aufstieg nach oben und einem Abstieg nach unten, was den schwankenden Zustand des europäischen Bewusstseins widerspiegelte, mal platonisch, mal aristotelisch, mal stoisch, mal epikureisch, mal christlich, mal jüdisch.

Und Kant versuchte mit seiner kritischen Philosophie, diesen offenen „Mund“ zu schließen und das europäische Bewusstsein wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Er wollte eine Vereinigung der Gegensätze erzielen: zwischen Gott und der Welt, der Seele und dem Körper, dem Denken und der Realität, dem Verstand und den Sinnen, Descartes und Bacon, Leibniz und Locke, Wolffs Schematismus und Humes Skepsis. Er versuchte dies jedoch auf eine Weise, die eher auf der Nebeneinanderstellung der Gegensätze beruhte, wobei der höhere Verstand den niedrigeren beherrschte, und er setzte Bedingungen für die Vereinigung der beiden. Der Verstand beginnt mit den Sinnen, entfaltet sich jedoch unabhängig von ihnen. So war die Beziehung zwischen Verstand und Sinn eine äußerliche, mechanische Beziehung, in der beide Seiten sich überschreiten, ohne einander wirklich zu vereinen. Kant wollte Platon und Aristoteles, Stoizismus und Epikureismus, griechische und römische Philosophie, Christentum und Judentum, Gott und den Kaiser vereinen, aber als zwei Schichten, wobei die eine über der anderen steht, mit einer rein geistigen und inneren Frömmigkeit. Zum ersten Mal trat eine dreifache Struktur in den Vordergrund, innerhalb der ersten bipolaren Beziehung: Sinn und Verstand, Bilder und Konzepte, Ideale und Wirklichkeit. Kant wurde in London geboren, lebte in Berlin und starb in Rom. Sein Ziel war es, die Dualität zu lösen, die zu Beginn des europäischen Bewusstseins bestand: Wie kann präjudiziertes Wissen möglich sein? Doch er endete mit einer dreifachen Fragestellung: „Was muss

ich wissen?“, „Was muss ich tun?“, „Was muss ich hoffen?“ Der mechanische, äußere Vereinheitlichungsversuch scheiterte. Die Beziehung zwischen den Seiten blieb eine zwischen Herrscher und Beherrschtem, Befehlendem und Ausgeführtem, Bedingendem und Bedingtem. Der Versuch der Vereinigung blieb eine aufrichtige Absicht, doch „die Absicht ist nicht genug“. Dies führte zu einer dreifachen Kritik, einer dreifachen Sichtweise des Verstandes und einer dreifachen Perspektive der Vorstellungen. Die Vereinheitlichung war also in einem inneren Glauben und echtem Handeln gefangen, konnte jedoch das erkenntnistheoretische Problem der modernen Ära nicht lösen. Kant konnte mit seinem Projekt die theoretische Problematik nicht lösen. Als er in seiner „Kritik der Urteilskraft“ die Teleologie und Ästhetik als Lösung der Dualität des theoretischen und praktischen Verstandes vorschlug, also die Lösung der Dualität von Wissen und Moral durch Religion und Ästhetik, zeigte sich die Notwendigkeit einer neuen Vereinigung zwischen teleologischem und ästhetischem Urteil.

Deshalb versuchten alle Kantianer nach Kant erneut, den offenen Mund zu vereinen, der von Descartes und Bacon geerbt wurde und der trotz Kants Versuch der mechanischen Vereinigung, des festen Nebeneinanders, in der Dichotomie von Theorie und Praxis, Wissen und Moral, dem Vorher und Nachher, dem Offensichtlichen und dem Verborgenem, dem Bild und der Materie, dem Bedingenden und dem Bedingten, Gott und der Welt, Gott und Caesar verstärkt wurde. Fichte wollte zunächst, Hegel dann, die Vereinigung der Gegensätze durch den dialektischen Prozess, das Subjekt und das Objekt, durch Widerspruch, Bewegung, Veränderung und den Übergang von Subjektivität zu Objektivität bis hin zur Einheit von Subjekt und Objekt. Das Ich stellt sich selbst, wenn es sich widersetzt, bei Fichte, das Ich hebt das Nicht-Ich und dann entsteht das absolute Ich, in einem dritten Moment vereinigen sich das Ich und das „Nicht-Ich“. Die subjektive Logik verwandelt sich in eine objektive Logik, um die objektive Logik bei Hegel zu schaffen. Der Dialektikprozess wird zu einer Einheit der Wege des Schicksals, mit der Hinzufügung von Bewegung und Veränderung, Konflikt und Widerspruch, als ob das dreifache Prinzip im Unbewussten existiert, der Glaubensdilemma: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, der Himmel, dann der Fall und dann die Rückkehr zum Himmel nach Vergebung und Erlösung, und es hat sich von der vertikalen Dimension zur horizontalen Dimension gewendet, vom Widerspruch im Raum und der Zeit außerhalb der Geschichte zum Widerspruch innerhalb der Zeit der Geschichte. Aber dieser lebendige metaphysische, weltliche, jenseitige, weltliche Konflikt hat nicht das Gefühl von Frömmigkeit und den Wunsch nach Meditation und Reinigung

bei einigen anderen gereizt. Daher hat Schelling die absolute Identität zwischen den beiden Polen von Geist und Natur, Gott und Welt, hergestellt, wobei er der Veränderung Vorrang gab. Als Antwort darauf neigte Schopenhauer dazu, zur Welt des Lebens durch den Willen zurückzukehren, der Wille ist die Grundlage der Welt und die Übereinstimmung. Und er gab der praktischen Arbeit Vorrang gegenüber dem Wissensprojekt. Aber das Leben war für ihn nicht lebenswert, und er empfand die Erlösung durch Kunst, ähnlich wie der Buddhismus im alten Osten, und der Fehler hatte Vorrang vor dem Wissen, und der Fall hatte Vorrang vor der Erlösung. Das Reich des Himmels war nicht nahe, wie Jesus Christus es verkündet hatte. Und er gab es auf, dass das Leben sich selbst durch den Tod beendet. Dies war eine weitere Phase nach Rousseau, in der das europäische Bewusstsein verzweifelt an sich selbst war und die Elemente des Nichts in seiner Existenz integrierte, während es sich auf dem Weg zum Höhepunkt befand. Das europäische Bewusstsein blieb zunächst dualistisch in der Begegnung der beiden Seiten und dann im Konflikt zwischen ihnen. Und als es versuchte, sie in einem dritten Punkt zu vereinen, blieb es eine ideale und symbolische Vorstellung, sogar in Hegels Vorstellung vom Staat und in Marx Vorstellung von der Arbeiterklasse.

Und der Konflikt begann erneut Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts zwischen den beiden sich entfernenden Strömungen. Jede versuchte, sich selbst als Modell für die Geisteswissenschaften zu etablieren. Das Phänomen des menschlichen Wissens schwankte weiterhin zwischen den rationalen mathematischen Wissenschaften einerseits und den empirischen Naturwissenschaften andererseits. So entstand die Krise der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert und die Notwendigkeit, unabhängige Methoden zu entwickeln, als Lösung für die formalen und positiven Probleme sowie für die Vermischung von Ebenen, was sich in der Psychophysik manifestierte. Und hier erschien der dritte Weg, der Weg der Lebensphilosophien: Nietzsche, Bergson, Husserl, Schiller und andere. Die Philosophen des Existentialismus lehnten es ab, das Sein in ein größeres Prinzip wie den Geist zu erheben oder es auf etwas geringeres wie die Materie zurückzuführen. Das europäische Bewusstsein schwankte erneut zwischen diesen beiden Strömungen, versuchte jedoch, sie immer wieder miteinander zu verbinden: einmal durch den neuen Kantianismus, der zur Realität zurückkehrt, ohne das Ideal aufzugeben; dann durch den neuen Realismus oder den neuen Marxismus, der das Ideal offenbart, ohne die Realität zu opfern; und manchmal durch den neuen Sokratischen Ansatz, der sie durch die Rückkehr zu Sokrates, also zur Einheit des Bewusstseins, zu verbinden versuchte. Dazu kamen die

Phänomenologie, die versuchte, das offene „Mundstück" zu schließen und beide Kiefer zusammenzubringen, und zurückzukehren zu Descartes, dem Ausgangspunkt mit „Ich denke" und dem Ende mit „Ich bin". Das europäische Bewusstsein wurde erneut, bis zum Ende, in drei Richtungen unterteilt: zwei offene, miteinander verbundene, Philosophie des Geistes (die den oberen Kiefer repräsentiert), Philosophie der Natur (die den unteren Kiefer repräsentiert), und das Band dazwischen, Philosophie des Seins. Es ist die gleiche Dreifaltigkeit der Quellen: Platon, Aristoteles, Sokrates, Christentum, Buddhismus, und der Versuch, eine dritte Religion zwischen ihnen zu finden, was Lessing in seiner Philosophie der Aufklärung entdeckte. Das europäische Bewusstsein fand diese in seinem eigenen erkenntnistheoretischen und ethischen Projekt, der Welt der Subjektivität, beginnend bei „Ich denke" bis „Ich bin". Die stoische und epikureische Ethik und die moderne Ethik des Zweifels verloren ihre innere Einheit, und die dualistischen und dreifaltigen Philosophien, Manichäismus und Christentum, kämpften miteinander, jede beanspruchte die vollständige Wahrheit. Ihr Gesetz war das Gesetz des Handelns und der Reaktion, nicht der theoretischen Richtigkeit. Die europäische Denkweise nahm diesen teilenden, experimentellen Charakter an und exportierte ihn, um ihre Kultur zu fördern, und die nicht-europäischen Kulturen akzeptierten dies am Rand, indem sie das Zentrum nachahmten. Es vernichtete die Einheit des Geistes außerhalb des europäischen Bewusstseins bei den nicht-europäischen Völkern.

Das europäische Bewusstsein blieb in seinen Quellen, seinem Beginn, Höhepunkt und Ende in einer rhythmischen oder dreifachen Bewegung, aber es war niemals monistisch, obwohl das Projekt des europäischen Bewusstseins seit der Reformation und der Renaissance mit der Entdeckung des Subjektiven als alleiniger Welt begann, einem ersten Brennpunkt, aus dem die Vorstellungen des Allgemeinen und die Verhaltensrichtlinien hervorgingen. Zu Beginn wurde dies durch „Ich denke, also bin ich“ und am Ende durch „Ich denke, also bin ich Objekt des Denkens“ vertreten, aber war die Einheit zu Beginn als guter Zweck und am Ende als Ziel zerbrochen in die Dualität und Dreifaltigkeit der Quellen und der Struktur. Die Quellen sind dreifach: griechisch-römisch, jüdisch-christlich und das europäische realistische, und die griechisch-römische Quelle verbindet die Rationalität der Griechen mit der Sinnlichkeit der Römer. Die griechische Quelle ist dreifach: Platon, Aristoteles und Sokrates, die römische Quelle ist zweifach: die Stoiker und die Epikureer. Die jüdisch-christliche Quelle ist zweifach: das Judentum und das Christentum. Das Judentum ist zweigeteilt: Das Judentum der Tora und der rabbinischen Tradition sowie das mystische Judentum, geprägt von

„Zirkel“ und „Glanz“, vereinen in sich sowohl einen besonderen Zug als auch eine universelle Neigung, die sich im Zionismus und in der Aufklärung ausdrücken. Das christliche Judentum ist zweifach: die platonische Christlichkeit und die aristotelische Christlichkeit, die griechischen Kirchenväter und die römischen Kirchenväter, das Zeitalter der Kirchenväter und die Scholastik, Augustinus und Thomas von Aquin. Das europäische reale, der einzige monistische, vereinheitlichende Ursprung, jedoch ein römisches, materielles, weltliches Wesen, näher am Judentum als am Christentum, näher an den Römern als an den Griechen, näher an der Empirie als an der Rationalität, daher entstand ein tiefer verwurzelter Rassismus und eurozentrische Sichtweise in Kapitalismus und Kolonialismus.

Daher zerbrach das epistemologische Projekt, und das europäische Bewusstsein erschöpfte seine Kräfte, versuchte den offenen Mund zu schließen, aber blieb weiterhin offen und dreifach ausgerichtet, mit vielen Quellen. Wann immer es versuchte, einen neuen Anfang zu machen, näherte es sich jeder Richtung, außer der Einheit. Es gelang nie, das Ziel zu erreichen, und die Kontrolle ging verloren. Deshalb rief Lessing dazu auf, eine neutrale Position einzunehmen. Es sei unmöglich, zwischen dem echten Siegel und den falschen Siegeln zu unterscheiden, aber jeder sollte so handeln, als ob er das wahre Siegel besäße: Die Tat zählt, nicht die Theorie. Die theoretische Wahrheit kann nicht mehr erlangt oder gewusst werden, nachdem der europäische Verstand alles ausprobiert und nichts erreicht hat. Daher kann nur die praktische Wahrheit ausgeübt werden. Während Lessing dies literarisch ausdrückte, äußerte Heidegger dies philosophisch, in der Philosophie des „Könnte“: Der Mensch muss so handeln, als ob sein Verhalten auf einem richtigen Prinzip basiert, mit Zweifel in der Theorie und Gewissheit im Handeln. Dies entspricht den alten Prinzipien der Rechtswissenschaft, den Regeln des Ijtihād: Die theoretische Wahrheit ist vielfach, die praktische Wahrheit ist eine.

Dennoch ist die nächstliegende Wahl, wenn ich Europäer wäre, der Übergang vom epistemologischen Projekt der modernen Philosophie im 17. und 18. Jahrhundert zum praktischen Projekt der zeitgenössischen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert, in der Phase des hegelianischen linken Flügels, der die Religion kritisierte (Strauss), den Idealismus (Feuerbach), die Ideologie (Baudrillard und Stirner) und die Gesellschaft (Karl Marx) kritisierte. Dies war die Phase, in der die liberale Revolution nach der Französischen Revolution ein halbes Jahrhundert später mit der Revolution von 1848, der jungen Marx'schen Bewegung und den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten",

stattfand. Nachdem ich das Denken gereinigt und die Realität kritisiert habe, wäre ich ein Marxist, aber nicht notwendigerweise Darwinist, sondern ein neuer Marxist, der die philosophischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts berücksichtigt. Die Frankfurter Schule, die kritische Theorie, der Aufbau der Überstruktur im Marxismus und die direkte Theorie der Realität zur Zeit der Niederlage des Liberalismus und dem Aufstieg des Nationalsozialismus und Faschismus sowie die sozialistische Revolution. Der dritte Weg, den die zeitgenössische Philosophie, insbesondere der Phänomenalismus, der Existenzialismus, die Lebensphilosophien, die Personalismus, der neue Taoismus und der neue Realismus versuchten, kann entweder in den finanziellen Philosophien als Reaktion auf die Krise des europäischen Bewusstseins oder in der traditionellen religiösen Lehre als Reaktion auf das Versagen des Idealismus zur Veränderung der realen Krise zusammengefasst werden. Es überschritt nicht das kritische Projekt der liberalen Gesellschaft und blieb in den marxistischen Theorien des 20. Jahrhunderts verankert, die den jungen Marx und den linken Hegel als ihren ersten wichtigen Bezugspunkt beibehielten, auch wenn neue kreative Generationen nicht über die Gegenkultur als eines ihrer Markenzeichen hinausgingen.

7.6.2 Struktur des Zieles

Die dreifache Struktur dieser Denkweise hat sich seit ihren ersten Quellen durch die Anfänge bis hin zum Ende im europäischen Bewusstsein verfestigt, bis sie zu einer Mentalität oder Perspektive oder Vision für das Allgemeine wurde. Wenn der Europäer etwas betrachten wollte, konnte er es entweder nach oben hin aus der aufsteigenden Linie sehen, nach unten hin aus der absteigenden Linie oder geradeaus, indem er versuchte, beide zu vereinen, der moderne dritte Weg, der versuchte, die beiden geöffneten Kiefern zu vereinen. Die erste Linie repräsentiert die Religion, die zweite Linie die Wissenschaft und die dritte, gerade Linie die Philosophie. Der Europäer wird entweder religiös, wissenschaftlich oder philosophisch. Es gab keine Versöhnung der drei: das Dilemma in unserem modernen Denken zwischen dem Älteren, dem Neuen und dem Gebildeten. Der Religiöse arbeitet für Gott, der Wissenschaftler arbeitet für Caesar, und der Philosoph gibt entweder Gott, was Gottes ist und Caesar, was Caesars ist, die traditionelle Dualität, oder er gibt das, was Caesar ist, Gott und das, was Gott ist, Caesar, was der Realist ist. Aber die wahre Einheit bleibt die völlige Vereinigung Gottes und Caesars, die idealistisch wie bei Schleiermacher oder dialektisch wie bei Fichte und Hegel oder der Wille bei Schopenhauer ist. Trotz des Versuchs von Hegel, Religion, Philosophie und Wissenschaft als unterschiedliche Manifestationen des absoluten Geistes zu definieren, blieb die dreifache Struktur fest im europäischen Bewusstsein verankert. Die Begriffe variieren je nach Modell: Zum Beispiel wird der Gläubige mit der Religion verbunden, der Philosoph mit der Philosophie, der Wissenschaftler mit der Wissenschaft; Gott, Natur und Mensch. Es gibt direkte Wahrnehmung, Intuition, Offenbarung, Prämissen oder Annahmen, das Vorherige, das Folgende, das Gute, die Schöpfung, die Evolution, die Entwicklung, das Jenseits, die Zukunft, das Ziel, die göttliche Gnade, die Unbestimmtheit, der Aufstieg und das Potenzial, die Kirche, die wissenschaftliche Gesellschaft, die philosophische Gesellschaft und so weiter. Dasselbe hat je nach aufsteigender, absteigender oder gerader Perspektive unterschiedliche Namen.

Die Beziehung zwischen ihnen ist eine von Kollision, Konflikt und Widerspruch: Der Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft ist ein bekanntes historisches Merkmal des europäischen Bewusstseins. Zunächst war die Religion gegen die Wissenschaft, dann war die Wissenschaft nach dem Sieg der Wissenschaft und dem Rückzug der Religion bis zum Ende gegen die Religion. Ebenso entstand der Konflikt zwischen Religion und Philosophie, besonders in der Zeit der Quellen im Mittelalter und dann in der

Aufklärung. Freidenker wurden durch die Geschichte hindurch als Ketzter verurteilt, bis der freie Gedanke letztlich die dogmatischen Glaubenssätze und religiösen Institutionen besiegte. In diesem Konflikt war die Philosophie, also die gerade Linie zwischen dem aufsteigenden Strom der Religion und dem absteigenden Strom der Wissenschaft, diejenige, die die Fahne des freien Denkens trug, sowohl für Religion als auch für Wissenschaft. Diese Aufteilung ist auch heute noch vorhanden, eine Aufteilung der Arbeit, eine Verteilung der Zuständigkeiten und eine historische Versöhnung nach dem erbitterten Krieg, bei dem vom ersten „Häretikern“ bis zu den Freidenkern der modernen Ära und den Philosophen der Aufklärung, die verbrannt oder ins Gefängnis geworfen wurden, Opfer fielen. Und obwohl es Versuche gab, wissenschaftliche Disziplinen zu verbinden, wie die Religionsphilosophie, die Religion und Philosophie verbinden soll, oder die wissenschaftliche Theologie als einen Zweig der Theologie oder die wissenschaftliche Theologie, wie es bei der Strömung von Teilhard de Chardin der Fall ist, um Religion und Wissenschaft zu verbinden, so blieb die Kluft zwischen diesen drei Bereichen aufgrund des langen Streits und Konflikts zwischen ihnen bestehen. Das Thema hat sich von bloßen strukturellen Sichtweisen des europäischen Bewusstseins zu den Mentalitäten innerhalb dieses Bewusstseins gewandelt. Dies ist derjenige mit einer wissenschaftlichen Mentalität, dieser zeichnet sich durch einen philosophischen Geist aus, und der dritte hat eine religiöse Mentalität. Bei der Frage nach dem Ursprung der Welt: Wenn er Gott akzeptiert, ist er religiös, wenn er die Welt akzeptiert, ist er ein Philosoph, und wenn er das Universum akzeptiert, ist er ein Wissenschaftler und so weiter bei allen anderen Themen.

Das europäische Bewusstsein in seinen modernen Epochen hat zu Beginn in „Ich denke“ bis zum Ende in „Ich bin“ zwei große Phasen durchlaufen: Die erste war die moderne Philosophie, die sich um das Ich-Denken gruppierte, wobei das europäische Bewusstsein zunächst sein projektorientiertes, rationales Konzept präsentierte, unabhängig von den Streitigkeiten über seine Auslegung und Entstehung zwischen den rationalistischen und empirischen Lehrern. Die zweite war die moderne Philosophie, die sich um „Ich bin“ gruppierte, wobei das europäische Bewusstsein zunächst sein soziales Projekt auf der Basis der Volksrevolution und der Gründung des modernen Nationalstaats nach der Ära der Imperien präsentierte. Die erste Phase erstreckte sich über das 17. und 18. Jahrhundert, die zweite dauerte vom 19. bis zum 20. Jahrhundert. Der Übergang von der ersten zur zweiten Phase fand am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts statt, während der Zeit von Fichte, Hegel und der

Romantik, in der das europäische Bewusstsein seinen Höhepunkt erreichte. Es gibt keinen natürlichen Übergang zwischen den beiden Phasen, sondern eine grundlegende oder revolutionäre Wendung: vom Verstand zu den Gefühlen, vom Rationalen zum Irrationalen, vom Wesen zum Sein, vom Individuum zur Gesellschaft, vom Optimismus zum Pessimismus, vom Fortschritt zum Rückschritt, vom Anfang zum Ende. Die meisten Philosophen der ersten Periode waren Mathematiker. Die meisten Philosophen der zweiten Periode waren Biologen, Naturwissenschaftler oder Künstler. Das europäische Bewusstsein, zusätzlich zu seiner dreifachen Struktur: Religion, Wissenschaft und Philosophie, teilte sich und hatte zwei Gesichter wie der Mond, das erste zu Beginn leuchtend, das andere bis zum Ende dunkel. Wenn wir fragen würden: Was ist das Wesen des europäischen Bewusstseins? Die Antwort wäre: Welche Phase, die erste oder die letzte? Das Wesen ist unterschiedlich. Es gibt zwei Wesen des europäischen Bewusstseins, zwei gegensätzliche Gesichter eines Mondes, und das Wesen wird durch die Position des Mondes und seinen Ort in der ersten oder letzten Phase bestimmt. Wenn das europäische Bewusstsein in seiner Struktur dreifach ist, so ist es in seiner Historie zweifach, und in beiden Fällen hat es seine Einheit und Balance verloren.

Die Hoffnung in all den vereinigenden Versuchen des europäischen Bewusstseins, sei es in der monotheistischen Theologie, in der Theologie oder in den Philosophien der absoluten Einheit bei Schelling, oder in der Vereinigung von Subjektivität und Objektivität bei Fichte, oder zwischen Realität und Ideal bei Hegel, oder zwischen „Ich denke“ und „Ich bin“ bei Husserl. Doch es blieben Versuche bestehen, wie so viele andere, an denen niemand verweilt, die weiterhin als Gewissheiten im Gegensatz zu bloßen Vermutungen auftraten, als Modelle von Ringen, jedoch nicht notwendigerweise als der „richtige Ring“ im Sinne von Lessings Nathan der Weise. Das europäische Bewusstsein, wie es Solowjew in seiner Darstellung der verlorenen Wahrheit beschreibt, war wie ein Betrunkener, der spät in der Nacht ins Hotel zurückkehrt und vor seinem Zimmer hin und her geht, ohne es erkennen zu können. Es reicht ihm als Stolz, dass er es versucht hat. Er hat einmal den Versuch unternommen, selbst wenn er sich geirrt hat. Aber die Frage bleibt für uns: Wann wird er zwei Löhne bekommen, wenn er richtig liegt?

Achtes Kapitel: Das Schicksal des westlichen Bewusstseins

8.1 Der Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen

Der Dialog zwischen dem Selbst (al-Anā) und dem Anderen (al-Ākhar) ist der Konflikt zwischen dem Neuen und dem Bestehenden auf der Ebene der Zivilisationen und im Verlauf der Geschichte. Er findet bei jedem Volk statt und auf der Ebene der großen zivilisatorischen Kreise. Wenn der Westen das Selbst ist, dann ist der Osten für ihn der Andere. Und umgekehrt: Wenn der Osten das Selbst ist, dann ist der Westen für ihn der Andere. Wenn die Dritte Welt das Selbst ist, dann sind Osten und Westen gleichermaßen der Andere für sie. Wenn Osten und Westen, das heißt die fortgeschrittene Welt mit ihren beiden konkurrierenden Systemen, Sozialismus und Kapitalismus, das Selbst sind, dann sind die Völker der Dritten Welt, die jede der beiden Blöcke für sich gewinnen will, der Andere. Wenn Japan das Selbst ist, dann ist der Westen der Andere als konkurrierender Anderer, China der Andere als historischer Konkurrent, die Sowjetunion der Andere als ideologischer Gegner, die Küsten Ostasiens als vitaler Raum oder die gesamte Welt als Quelle für Rohstoffe und Konsummärkte. Das Verhältnis bestimmt sich also nach den Bedürfnissen des Selbst. Wenn China das Selbst ist, dann ist die Sowjetunion der Andere, der Rivale, Bruder und Feind zugleich, und der Westen ist der Andere als zivilisatorischer Gegenpart, mit dem Dialog geführt wird. Doch für die Völker der Dritten Welt in Afrika, Asien und Lateinamerika bleibt der Westen der Andere, während das Selbst die Zivilisationen der Peripherie darstellen und der Andere die Zivilisation des Zentrums ist. Für uns, im Herzen der arabischen und islamischen Welt, ist der Andere in erster Linie der Westen. Obwohl sich der Islam zuerst nach Osten ausbreitete, ist die aufstrebende islamische Zivilisation seit der ersten Begegnung mit den Griechen im 2. Jahrhundert der Hidschra mit dem Westen verbunden. Dies setzte sich fort, zunächst durch friedlichen Handel zwischen den islamischen Staaten und dem Byzantinischen Reich, später im Zeitalter der Kreuzzüge, die ab dem 5. Jahrhundert der Hidschra über 200 Jahre hinweg in aufeinanderfolgenden Kampagnen stattfanden. Die Angriffe aus dem Osten, durch die Tataren und Mongolen, führten zwar zu Krieg, aber sie brachten auch Kultur und Zivilisation mit und ließen sich friedlich nieder, um an der Zivilisation teilzuhaben. Im Zeitalter der modernen Kolonialisierung wurde der Andere jedoch im Bewusstsein des Selbst verstärkt. Die Geschichte hat wiederholt bewiesen, dass der Westen der Andere ist, was durch die geografische Nähe ebenfalls begünstigt wurde, das Mittelmeer als verbindender Raum zwischen den südlichen und nördlichen Ufern. Während die südlichen Ufer

während der frühen islamischen Periode stärker waren und die nördlichen schwächer, war der Westen das Selbst für uns. Doch als die nördlichen Ufer während der modernen Kolonialzeit und kurz vor der Ära der Befreiung stärker wurden und die südlichen schwächer, wurde der Westen für uns der Andere. Es ist eine Frage des Kräfteverhältnisses zwischen den beiden Ufern. Da der Westen weiterhin die zivilisatorische Herausforderung darstellt, bleibt der Dialog zwischen dem Selbst und dem Anderen in unserer Generation und möglicherweise für kommende Generationen ein Ausdruck der Verbindung zwischen der aufstrebenden islamischen Zivilisation in ihrer dritten Phase, vom 15. Jahrhundert der Hidschra bis ins 21. Jahrhundert, und der absteigenden europäischen Zivilisation in ihrer vierten Phase, vom 21. bis zum 28. Jahrhundert n. Chr.

8.1.1 Der Verlauf des Selbst

Der Verlauf des Selbst (al-Anā) lässt sich in einem Diagramm darstellen, das drei Phasen umfasst, von denen jede etwa sieben Jahrhunderte dauert. Zwei dieser Phasen sind abgeschlossen, während die dritte gerade begonnen hat:

Die erste Phase: Vom 1. bis zum 7. Jahrhundert (Hidschra-Zeitrechnung), die mit Ibn Ḫaldūn ihren Abschluss fand, der diese Periode historisch dokumentierte.

Die zweite Phase: Vom 8. bis zum 14. Jahrhundert, die mit der Befreiung vom Kolonialismus endete.

Die dritte Phase: Diese begann vor etwa einem Jahrzehnt, im 15. Jahrhundert Hidschra, und wird bis zum 21. Jahrhundert andauern. Sie wird als die zweite goldene Ära der islamischen Zivilisation betrachtet und auf folgende Weise verwirklicht werden:

Die dritte Phase wird als eine Zeit des Wiederauflebens, der Blüte und des intellektuellen sowie kulturellen Fortschritts angesehen, die den Geist der islamischen Zivilisation erneuert und ihre Rolle in der modernen Welt stärkt.

Der Ausgangspunkt der ersten Phase ist das Erscheinen des Islams und der Beginn der islamischen Zivilisation. Danach entwickelte sie sich durch die kreative Entfaltung der islamischen Wissenschaften im ersten und zweiten Jahrhundert. Nach der Übersetzungsära im zweiten Jahrhundert traten die Weisheitswissenschaften (ʿUlūm al-Ḥikma) ab dem dritten Jahrhundert hervor. Die islamischen Wissenschaften erreichten ihren Höhepunkt im vierten und fünften Jahrhundert, gekennzeichnet durch Vielfalt, Rationalität und Wissenschaftlichkeit. Der Niedergang begann jedoch mit al-Ġazālīs Unterdrückung der rationalen Wissenschaften am Ende des fünften Jahrhunderts. Dies führte zu einem Stillstand der Wissenschaften im sechsten und siebten Jahrhundert, trotz der Bemühungen von Ibn Rušd (Averroes). Ibn Ḫaldūn erschien am Ende der ersten Phase, um diese zu dokumentieren: Wie entstand die islamische Zivilisation, und warum verfiel sie? Somit entstand gegen Ende des ersten Zyklus ein historisches Bewusstsein. In der zweiten Phase hörte der Verstand auf, kreativ zu sein, und das Gedächtnis begann, Wissen zu bewahren. Alle alten Wissenschaften wurden in großen Enzyklopädien festgehalten. Es begann ein Prozess des Wiederkäuens, indem Erklärungen, Zusammenfassungen und Ableitungen erstellt wurden, ergänzt durch kleinere linguistische, juristische, mystische, fundamentalistische oder philosophische Ergänzungen, jedoch ohne eine umfassende Vision oder eine Fortsetzung der Wissenschaften, deren Strukturen seit dem fünften Jahrhundert abgeschlossen waren. Im

sechsten und siebten Jahrhundert wurden diese Strukturen weiter verfestigt, und die Wissenschaften begannen, sich gegenseitig Material für Erklärungen zu leihen. So wurde der Sufismus mit der Rechtswissenschaft, die Theologie mit der Philosophie und die rationalen Wissenschaften mit den übertragenen Wissenschaften erklärt. Wenn die Kommentatoren kein tatsächliches Material fanden, griffen sie auf Sprache und Poesie zurück, die ihre ursprünglichen Grundlagen vor der Entstehung der islamischen Zivilisation waren. Die Aschʿarīya, die nach al-Ġazālīs Sieg zur vorherrschenden Theologie wurde, verband sich mit dem Sufismus, den al-Ġazālī ebenfalls gestärkt hatte. Die Aschʿarīya diente als Ideologie der Herrscher, während der Sufismus zur Ideologie der Massen wurde: Die eine, um Befehle zu erteilen, die andere, um Gehorsam zu fördern; die eine, um die Macht zu stärken, die andere, um den Widerstand zu unterdrücken.

In der dritten Phase beginnt die islamische Zivilisation erneut aufzusteigen, als würde sie in einen zweiten kreativen Zyklus eintreten, beginnend im 15. Jahrhundert der Hidschra nach ihrem ersten kreativen Zyklus, der vom 1. bis zum 7. Jahrhundert dauerte. Möglicherweise bewegt sie sich auf eine zweite Blütezeit zu, die der ersten im 4. und 5. Jahrhundert der Hidschra ähnelt. Diese Phase markiert den Beginn der arabisch-islamischen Renaissance, deren Anfänge wir aktuell erleben, nachdem wir das Ende der zweiten Phase miterlebt haben. Wir befinden uns am Übergang von der zweiten zur dritten Phase, vom Ende des Kolonialismus hin zur Befreiung. Wir haben die Befreiungsbewegungen miterlebt, die arabischen Revolutionen beobachtet, die Tragödie des verlorenen Palästinas gesehen und die Rückschläge (Ar-Ridda) erlebt. Vielleicht stehen wir am Anfang eines Tiefpunkts. Deshalb brauchen wir einen neuen Ibn Ḫaldūn, der die zweite Phase, das Zeitalter der Kommentare und Zusammenfassungen, dokumentiert und die Voraussetzungen für eine Renaissance in der dritten Phase definiert.

Es gibt keine klaren Grenzen zwischen diesen Phasen, insbesondere zwischen ihren Anfängen und Enden, da diese ineinander übergehen. So kann das Ende der ersten Phase bis zu 200 Jahre andauern, vom 5. bis zum 7. Jahrhundert, bis zum Erscheinen von Ibn Ḫaldūn. Ebenso kann das Ende der zweiten Phase ebenfalls bis zu 200 Jahre dauern, vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, dem Zeitalter der religiösen Reformen und der letzten islamischen Erweckung. Das Ende kündigt stets einen neuen Anfang an. Einige Elemente der Kreativität können sogar bis ins Ende hinein überdauern, besonders am Anfang des Endes, wie die Strahlkraft von Ibn Rušd (Averroes) in Al-Andalus

im 6. Jahrhundert der Hidschra. Selbst in der Phase des Stillstands, des Erinnerns und der Dokumentation, wie in der Erscheinung von Ṣadr ad-Dīn asch-Schīrāzī im 10. Jahrhundert der Hidschra während der Mitte der zweiten Phase, gibt es Spuren von Innovation. Doch diese Periodisierung spiegelt den allgemeinen Geist der Zivilisation und ihren Verlauf in der Geschichte wider, unabhängig von einzelnen kreativen Aspekten in der Phase des Bewahrens oder von Elementen der Wiederholung und Nachahmung in der Phase der Kreativität.

Die Anfänge und Enden verschiedener Zivilisationen überschneiden sich oft miteinander, was darauf hindeutet, dass die Führungsrolle von einer Zivilisation zur nächsten übergeht, wenn eine Zivilisation sich dem Ende ihres Zyklus nähert und eine andere einen neuen Zyklus beginnt. So ging die Führungsrolle von den Zivilisationen der Perser und Römer, die durch Kriege erschöpft waren und sich am Ende ihres Zyklus befanden, zur islamischen Zivilisation über, die mit ihrer ersten Blütezeit begann, getragen von jungen, vereinten Völkern. Die Führungsrolle wechselte von der islamischen Zivilisation zur westlichen Zivilisation nach dem Ende des ersten Zyklus der islamischen Zivilisation, als das Wissen vom Osten in den Westen überging. Dies geschah gegen Ende des Scholastik-Zeitalters und während der Epoche der Reformation und der Renaissance. Die islamische Zivilisation entschied sich in dieser Phase für al-Ġazālī und die Aschʿarīya, während der Westen Ibn Rušd (Averroes) und die Muʿtazila wählte. Es ist möglich, dass die Führungsrolle von der westlichen Zivilisation, die sich dem Ende ihres Zyklus in der modernen Ära nähert, zur islamischen Zivilisation übergeht, die sich in ihrer nächsten Phase und auf dem Weg zu ihrer zweiten goldenen Ära befindet. Dies könnte geschehen, nachdem die Peripherien erstarken und das Zentrum verblasst, ähnlich wie es nach den zwei verheerenden Kriegen in Europa geschah, die mit zwei Atombomben endeten, vom Westen in den Osten und vom Zentrum in die Peripherie. Es könnte zudem sein, dass das zivilisatorische Zentrum insgesamt vom Westen in den Osten übergeht, angesichts des modernen Aufstiegs von Indien, China und Japan. Die islamische Zivilisation ist letztlich ein Teil der östlichen Zivilisation, und der aktuelle Aufschwung der islamischen Völker ist ein Bestandteil des allgemeinen Aufstiegs der Völker des Ostens.

8.1.2 Der Verlauf des Anderen

Der Verlauf des Anderen lässt sich in einem Diagramm darstellen, das drei Phasen umfasst, die alle abgeschlossen sind, ohne Anzeichen für eine vierte Phase. Somit ist der Verlauf des Anderen im zeitlichen Ablauf eine Phase älter als der des Selbst.

Die erste Phase umfasst die Ära der Kirchenväter, die zweite das Scholastik-Zeitalter und die dritte die Moderne. Dies ist nachvollziehbar, da der Verlauf des Selbst erst im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung begann.

Der Verlauf des Anderen besteht aus drei Phasen, wobei die erste Phase der des Selbst vorausgeht. Der Verlauf des Selbst besteht ebenfalls aus drei Phasen, wobei die letzte Phase nach der letzten Phase des Anderen liegt.

Die drei Phasen des Verlaufs des Anderen sind somit wie folgt:

- Die Ära der Kirchenväter.
- Das Scholastik-Zeitalter.
- Die Moderne.

Die erste Phase erstreckt sich vom 1. bis zum 7. Jahrhundert und wird als die antike (klassische) Epoche bezeichnet. Diese Periode umfasst die Ära der Kirchenväter, sowohl der griechischen als auch der lateinischen Kirche. In dieser Zeit wurden die christlichen Glaubenslehren formuliert, die Schriften niedergeschrieben, die verschiedenen Sekten etabliert und die Kirche setzte sich insbesondere im 4. Jahrhundert gegen rivalisierende Bewegungen wie die arianische Sekte mit ihrer monotheistischen Lehre durch. Im 5. Jahrhundert spaltete sich die östliche von der westlichen Kirche, ausgelöst durch Konflikte über die Legitimität der Ikonenverehrung und das Mönchstum. Diese Periode war geprägt von einer scheinbaren Verschmelzung zwischen der neuen Religion und der antiken griechisch-römischen Philosophie. Die heidnische Philosophie wurde in eine christliche Form überführt, und die Götter der Griechen wurden zu Symbolen der neuen Religion. In dieser Phase verband sich das Christentum auch eng mit dem Judentum, beeinflusst sowohl durch jüdische Konvertiten wie Paulus als auch durch die palästinensische Umgebung. Ebenso wandelte sich das Römische Reich zu einem christlichen Imperium, insbesondere im Rahmen des Frankenreichs unter Karl dem Großen, was ebenfalls Teil dieser Verschmelzung war. Der dominante philosophische Trend dieser Zeit war der Platonismus und der Neuplatonismus, die der christlichen Theologie ihren prägenden Ausdruck verliehen, wie beispielhaft bei Augustinus zu sehen ist, der die platonische Philosophie mit dem Christentum verband.

Die zweite Phase erstreckt sich vom 8. bis zum 14. Jahrhundert, also von der Zeit Karls des Großen bis zur Renaissance, der Wiederbelebung der antiken Literatur und der Rückkehr zum ursprünglichen Heidentum. In dieser Zeit hatte das europäische Bewusstsein die scholastische Philosophie erprobt, ihre Ideen systematisiert und von ihr profitiert. Dies war die Epoche, in der das Christentum sich nach Norden ausbreitete und die barbarischen Stämme zu zivilisierten Völkern umwandelte. In der westlichen Christenheit stagnierte die kreative Entwicklung über drei Jahrhunderte, während sie in der östlichen Christenheit unter der byzantinischen Herrschaft weiterbestand. In der Scholastik begann die Kreativität erneut, wobei sich die christliche Philosophie stärker griechischen Denkweisen annäherte. Die Sprache der Verherrlichung wurde durch die Sprache der Erklärung ersetzt, und anthropomorphe und materialistische Vorstellungen wurden zurückgedrängt. Dennoch blieb die philosophische Ausrichtung abstrakt, ohne Subjektivität und ohne eine Zentrierung auf den Menschen. Dialektik und Logik begannen an Einfluss zu gewinnen, da die Denkfähigkeit immer stärker auf deduktive Argumentation ausgerichtet wurde. Dies prägte die frühe Scholastik im 11. und 12. Jahrhundert, die ihren Höhepunkt in der späteren Scholastik des 13. und 14. Jahrhunderts erreichte. Rationales Denken zeigte sich besonders bei den dialektischen Theologen, während die Nominalisten die Bedeutung der Sprachanalyse betonten. Universitäten wurden gegründet, und die aristotelische Philosophie wurde ab dem 5. Jahrhundert durch die Kommentare von Boethius entdeckt und weiterentwickelt. Im 14. Jahrhundert vollzog sich ein Übergang von der Erkenntnistheorie zur Ontologie und von der Theologie zur Philosophie des Seins. Die Scholastik endete mit der Renaissance im 14. Jahrhundert und markierte damit den Beginn der Neuzeit. Dies wurde im Prozess der Entwicklung des europäischen Bewusstseins während der Phase der Quellen ausführlich analysiert.

Die dritte Phase erstreckt sich vom 15. bis zum 21. Jahrhundert und stellt die Epoche der Moderne dar, in der das europäische Bewusstsein aufblühte. Sie begann im 17. und 18. Jahrhundert, erreichte ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert und näherte sich ihrem Ende im 20. Jahrhundert. In dieser Phase entwickelte sich die dreifache Struktur des europäischen Bewusstseins: Rationalismus, Empirismus und ein „dritter Weg“. Diese Struktur unterteilt sich in zwei Hauptperioden: die moderne Epoche im 17. und 18. Jahrhundert und die zeitgenössische Epoche im 19. und 20. Jahrhundert. Die dritte und letzte Phase ist jedoch noch nicht abgeschlossen, obwohl bereits Anzeichen für das Ende sichtbar werden. Die „Ende der Anfänge“ ist bereits vorübergegangen, und

erste Hinweise auf das „Anfang des Endes“ treten auf, mit dem Übergang vom „Ich denke“ (Cogito ergo sum) zum „Ich bin“.

Die Anfänge und Enden überschneiden sich mit anderen Zivilisationen. Der erste Beginn erbt die griechische und römische Zivilisation, erreicht ihren Höhepunkt in der hellenistischen Ära und endet mit dem Abschluss der Antike. Das Ende der ersten Phase im 7. Jahrhundert n. Chr. überschneidet sich mit dem Beginn der ersten islamischen Phase im 1. Jahrhundert der Hidschra. Der Beginn der zweiten Phase im 15. Jahrhundert n. Chr. überschneidet sich mit dem Ende der zweiten Phase der islamischen Zivilisation im 14. Jahrhundert der Hidschra. Ebenso überschneidet sich das Ende der dritten Phase des europäischen Bewusstseins gegen Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts mit dem Beginn der dritten Phase der islamischen Zivilisation, der Epoche des Erwachens, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Hidschra begann.

Die Frage ist nun: Wird es eine vierte Phase des europäischen Bewusstseins geben, die sich vom 21. bis zum 29. Jahrhundert erstreckt? Oder wird die europäische Zivilisation die Führungsrolle an eine andere Zivilisation oder ein anderes Volk übergeben, nachdem die vitalen Antriebe des europäischen Bewusstseins nachgelassen haben und die Völker des Ostens Anzeichen eines Aufstiegs zeigen? Während das europäische Bewusstsein seit seinen frühen Anfängen, sieben Jahrhunderte vor der islamischen Zivilisation, Vertrauen in seine historische Entwicklung hatte, fehlt ihm nun ein ähnliches Vertrauen in die Zukunft, nachdem es seinen gegenwärtigen Zyklus in der Moderne abgeschlossen hat. Die islamische Zivilisation mag zwar um sieben Jahrhunderte hinter dem europäischen Bewusstsein zurückliegen, doch ihr vitaler Antrieb gibt ihr das Vertrauen, eine dritte Phase zu erreichen, die ihre Moderne darstellt. Dies könnte zu ihrer zweiten goldenen Ära führen, in der sie eine Blütezeit erreicht, vergleichbar mit jener, die sie erstmals im 4. Jahrhundert der Hidschra erlebte.

8.1.3. Die Überschneidung der Verläufe des Ichs und des Anderen

Aufgrund der wechselseitigen historischen Interaktion zwischen den Verläufen des Selbst (al-Anā) und des Anderen (al-Ākhar), der geografischen Nähe entlang der Ufer des Mittelmeers, wo Selbst und Anderes auf den südlichen und nördlichen Küsten angesiedelt sind, sowie der zivilisatorischen Herausforderung, die jeder für den anderen darstellt, wenn einer seinen Höhepunkt erreicht und der andere sich in einem Tiefpunkt befindet, lassen sich drei wesentliche Phasen der Überschneidung dieser Verläufe erkennen:

Erste Überschneidung: Zu Beginn der islamischen Zivilisation im 1. Jahrhundert der Hidschra (7. Jahrhundert n. Chr.) überschneidet sich das Ende der Ära der Kirchenväter mit dem Anfang der islamischen Zivilisation.

Zweite Überschneidung: Gegen Ende der ersten Phase der islamischen Zivilisation im 7. Jahrhundert der Hidschra (14. Jahrhundert n. Chr.), vor dem Erscheinen von Ibn Ḫaldūn, überschneidet sich der Beginn des europäischen Bewusstseins in der frühen Moderne. Diese Zeit markiert die Rückkehr zur antiken Literatur und den Beginn der Reformation sowie der Renaissance.

Dritte Überschneidung: Der Beginn der dritten Phase der islamischen Zivilisation im 15. Jahrhundert der Hidschra (20. Jahrhundert n. Chr.) überschneidet sich mit dem Ende des europäischen Bewusstseins in der Moderne und dem Übergang in das 21. Jahrhundert.

Diese Überschneidungen zeigen die dynamische Beziehung zwischen den Verläufen des Selbst und des Anderen und markieren entscheidende Momente im Wechsel der zivilisatorischen Führungsrollen.

Es lohnt sich, die drei Punkte der Überschneidung zwischen den Verläufen des Selbst und des Anderen zu vergleichen, um die Natur des historischen Moments zu verstehen, in dem sich zwei Zivilisationen begegnen, von denen jede ihre eigene historische Phase durchläuft. Historische Gleichzeitigkeit ist nicht identisch mit zivilisatorischer Zeitgenossenschaft. Ersteres ist eine objektive historische Tatsache, während Letzteres eine zivilisatorische Realität ist. Das eine existiert außerhalb des Bewusstseins, falls es überhaupt wahrgenommen wird, während das andere innerhalb des Bewusstseins stattfindet. Das eine ist eine bloße Abfolge historischer Ereignisse, während das andere eine bewusste zivilisatorische Erfahrung ist.

Der erste Punkt der Überschneidung im Verlauf des Anderen lag im 7. Jahrhundert n. Chr., am Ende der Antike, der Ära der Kirchenväter, nach den Streitigkeiten und Spaltungen über die Glaubenslehren im Allgemeinen und die Natur Christi im Besonderen, über die Beziehung zwischen Judentum und Christentum, Vernunft und Glauben sowie Individuum und Kirche. Der Sieg fiel der zentralisierten kirchlichen legislativen und dogmatischen Autorität zu, die einem Äquivalent zur Aschʿarīya bei uns entspricht. Das Recht blieb auf der Seite der unterdrückten Opposition, die als ketzerisch gebrandmarkt wurde:

- Arius und seine Verkündung der Menschlichkeit Christi,
- Celsus und seine Forderung nach einer Trennung zwischen Judentum und Christentum,
- Donatus, der die Kontrolle Roms über Nordafrika ablehnte und eine Verbindung zwischen Religion und Heimat herstellte, ähnlich wie Luther es später im 15. Jahrhundert tat,
- und die Gnosis, die Religion als innere Erfahrung, als Erleuchtung, als Askese und Verzicht auf die Welt betrachtete, das Wesen der alten Religion.

Unter diesen Umständen musste ein anderer zivilisatorischer Weg entstehen, nämlich der Weg des Ichs. So erschien der Islam, um die dogmatischen Differenzen zu klären, Gewissheit anstelle von Zweifeln und Illusionen zu bringen, die Authentizität der Texte zu überprüfen und die Worte Christi selbst (Ipsissima Verba) zu enthüllen, fernab von den Interpretationen der Jünger und den Projektionen der frühen christlichen Gemeinschaft. Gleichzeitig begann der Zusammenbruch des alten hohen Systems nach einem langen Konflikt zwischen Persern und Römern. Eine neue menschliche Idealvorstellung entstand, die Rassismus, Plünderungs- und Eroberungskriege sowie Kolonialismus überwand. Gleichzeitig vereinte der Islam die arabische Halbinsel, diese zentrale Region zwischen den Imperien der Perser und Römer, die sich keinem der beiden Lager angeschlossen hatte, weder dem östlichen noch dem westlichen. Er vereinte die Stämme auf einer natürlichen Grundlage, inspiriert durch die Einfachheit der Beduinen und die Kultur der Wüste, um eine umfassende einheitliche Vision zu schaffen, die die alten Kolonien befreite, die beiden Flügel des Herzens vereinte und sogar Osten und Westen, Asien und Afrika, kulturell und menschlich verband.

Im zweiten Moment der Überschneidung, im 14. Jahrhundert n. Chr. für den Verlauf des Anderen und im 7. Jahrhundert der Hidschra für den Verlauf des Selbst, begann

der Verlauf des Anderen erneut an Bedeutung zu gewinnen. Dies war bereits in den ersten drei Jahrhunderten der Fall, nun jedoch dank des Übergangs vom Platonismus zur Aristotelischen Philosophie, der Entdeckung von Vernunft und Natur und dem Einfluss der islamischen Zivilisation durch Übersetzungen aus dem Arabischen ins Lateinische an der Nordküste des Mittelmeers, insbesondere in Spanien, Süditalien und Sizilien. Ein neues Modell der Offenbarung wurde dem europäischen Bewusstsein vorgestellt, eine Offenbarung, die mit Vernunft und Natur übereinstimmt. Dies markierte den Beginn der Bewegung freier Denker wie Abaelard, die Entstehung der experimentellen Wissenschaft im 13. und 14. Jahrhundert sowie die Renaissance und die Rückkehr zur antiken Literatur im 14. Jahrhundert. All dies lag dem Ende der zweiten Phase des Verlaufs des Anderen und dem Beginn der dritten Phase zugrunde.

Was den Verlauf des Selbst betrifft, so begann der erste Zyklus in Andalusien, aber der Verlauf nahm ab. Dies war die Zeit, in der Ibn Ḫaldūn erschien, um diese erste Phase zu dokumentieren. Es war eine Periode des sukzessiven Falls Andalusiens: Toledo, dann Sevilla, Córdoba und schließlich Granada. In dieser Phase gab es jedoch noch letzte Anzeichen von Kreativität: Ibn Rušd (Averroes) im 6. Jahrhundert, der das Modell der Einheit von Offenbarung, Vernunft und Natur verteidigte; aš-Šāṭibī aus Granada im 8. Jahrhundert, der das Modell der Einheit von Offenbarung, Nutzen, weltlichem Recht und den Zielen der Scharia verteidigte; und Ibn al-Azraq, der in Badāʾiʿ as-Silk die islamischen Rechtswissenschaften in politische Wissenschaften verwandelte. Dennoch stagnierte die Zivilisation und die zweite Phase begann, die vom 7. bis zum 14. Jahrhundert dauerte. Diese Phase war durch die Ära der Kommentare und Zusammenfassungen geprägt. Der dritte Punkt der Überschneidung ereignete sich in unserer Zeit, in der sich die Verläufe von Selbst und Anderem erneut überschneiden: für den Verlauf des Anderen in der Zeit des Endes des 20. und des Beginns des 21. Jahrhunderts, für den Verlauf des Selbst in der Zeit des Endes des 14. und des Beginns des 15. Jahrhunderts der Hidschra. Für den Verlauf des Anderen markiert dies das Ende der dritten Phase der europäischen Zivilisation (vom 15. bis zum 21. Jahrhundert) und den Abschluss ihres Zyklus in der modernen Ära. Dies wurde beschrieben in der Entwicklung des europäischen Bewusstseins, das mit seinem Beginn, Höhepunkt und Ende sowie der Krise der modernen europäischen Wissenschaften und dem Niedergang des Westens dokumentiert wurde. Für den Verlauf des Selbst hingegen stellt dies das Ende der zweiten Phase dar, die Ära der Kommentare und Zusammenfassungen, und den Beginn der dritten zukünftigen Phase, die vom 15. bis zum

21. Jahrhundert der Hidschra reicht. Diese Phase begann mit den ersten Vorzeichen in Form von religiöser Reform, liberalem Denken und wissenschaftlichem Rationalismus, die drei Ströme, aus denen sich unser modernes Denken zusammensetzt.

Es fällt auf, dass der Weg des Anderen in Bezug auf seinen Ursprung länger währt als der Weg des Ichs. Der Andere hat drei Phasen durchlaufen: das Zeitalter der Kirchenväter (die Antike), das Mittelalter (die Scholastik) und die Neuzeit. Im Gegensatz dazu hat der Ich-Weg nur zwei Phasen vollendet: die erste goldene Periode, das Zeitalter der Schöpfung und Kreativität während der ersten sieben Jahrhunderte, gefolgt von der Ära der Kommentare und Zusammenfassungen in den folgenden sieben Jahrhunderten, die in unserer Generation mit dem Beginn der dritten Periode im 15. Jahrhundert zu Ende ging. Dies führt dazu, dass der Andere in Bezug auf die kumulierten menschlichen Erfahrungen eine größere Anzahl an Jahrhunderten vorzuweisen hat als wir. Wenn wir jedoch die alten östlichen Zivilisationen, insbesondere jene von Mesopotamien, dem Zweistromland und Persien, mit Ausnahme der indischen und chinesischen Zivilisationen, zum Weg des Ichs hinzurechnen, dann wird der Ich-Weg tiefer in der Geschichte verwurzelt und erstreckt sich über eine längere Zeitspanne. Die islamische Zivilisation stellt die letzte Episode in der Reihe der alten östlichen Zivilisationen dar, die sich über sieben Jahrtausende erstreckt, also drei Mal oder mehr so lang wie der Weg des Anderen.

Es wird auch beobachtet, dass sich der Verlauf des Selbst (al-Anā) und der Verlauf des Anderen (al-Ākhar) in alternierenden Linien überschneiden. Wenn der Zyklus des einen seinen Höhepunkt erreicht, befindet sich der andere im Tiefpunkt. Wenn der Verlauf des Selbst absteigt, steigt der des Anderen auf. Und wenn der Verlauf des Selbst aufsteigt, fällt der des Anderen ab.

Wenn das Selbst oder das Andere den Höhepunkt erreicht, wird es zum Lehrer; befindet es sich am Tiefpunkt, wird es zum Schüler. In Zeiten des Höhepunkts strömt das Wissen vom Gipfel hinunter, und in Zeiten des Tiefpunkts nimmt es das Wissen von oben auf. In der ersten Phase des Verlaufs des Anderen gab es einen Höhepunkt im Zeitalter der Kirchenväter, mit einem Höhepunkt bei Augustinus. Es gab jedoch keinen Tiefpunkt, da der Verlauf des Selbst noch nicht begonnen hatte. Später überschneidet sich der Verlauf des Selbst mit dem des Anderen, wobei beide einen Höhepunkt und einen Tiefpunkt haben. Der Höhepunkt des Verlaufs des Selbst lag in der Blüte seiner ersten Phase im 4. und 5. Jahrhundert, während sein Tiefpunkt in der zweiten Phase

während der Ära der Kommentare und Zusammenfassungen erreicht wurde, wie in den Fatwas von Ibn aṣ-Ṣalāḥ im 9. Jahrhundert der Hidschra. Gleichzeitig erreichte der Verlauf des Anderen seinen Tiefpunkt während der Scholastik und seinen Höhepunkt in der dritten Phase während der Moderne im 18. und 19. Jahrhundert. Es gibt also einen Wechsel zwischen Höhepunkt und Tiefpunkt oder zwischen Lehrer und Schüler in den Verläufen des Selbst und des Anderen über die Geschichte hinweg. Während das Selbst in der ersten Phase an der Spitze seiner Kreativität stand, war das Andere im Mittelalter damit beschäftigt, Wissen zu sammeln, zu übertragen und zu lernen. Übersetzungen vom Arabischen ins Lateinische begannen im 11. Jahrhundert, entweder direkt oder über das Hebräische. Die Kreuzzüge waren für das Andere ein zivilisatorischer Schock, da es mit der Zivilisation des Selbst in Kontakt kam. Obwohl das Selbst militärisch besiegt wurde, übertraf es das Andere zivilisatorisch. Später kehrte sich das Verhältnis um: Nachdem der Verlauf des Selbst in der ersten Phase seinen Höhepunkt erreicht hatte, sank es in der zweiten Phase in den Tiefpunkt ab, während der Verlauf des Anderen von seinem Tiefpunkt in der zweiten Phase zum Höhepunkt in der dritten Phase aufstieg. Die Rollen wurden vertauscht: Das Selbst wurde zum Schüler, während das Andere zum Lehrer wurde. Die Bewegung erfolgte dieses Mal vom Anderen zum Selbst im 19. und 20. Jahrhundert, was der frühen modernen Renaissance entspricht, wie sie bei Ṭahṭāwī, al-Afġānī und Šibl Šamīl im Verlauf des Selbst sichtbar wurde. Übersetzungen erfolgten hauptsächlich aus dem Französischen und Englischen ins Arabische, vor allem in Ägypten und der Levante während der Ära Muḥammad ʿAlīs. Zu diesem Zweck wurden Bildungsmissionen in den Westen entsandt, und ein zweites Dīwān al-Ḥikma (Haus der Weisheit), die Madrasat al-Alsun (Sprachschule), wurde speziell für diesen Zweck gegründet. Die napoleonische Expedition nach Ägypten war für das Selbst ein zivilisatorischer Schock, bei dem es sich selbst im Spiegel des Anderen sah.

Daher besteht die dringende Aufgabe der Angehörigen dieser Generation darin, zu erkennen, in welcher historischen Phase wir leben. Wir befinden uns an einem Punkt, an dem sich zwei Verläufe überschneiden: der Verlauf des Selbst (al-Anā) und der des Anderen (al-Ākhar), wobei jeder von ihnen sein eigenes historisches Bewusstsein hat. Wir sind eine Generation, die zwischen zwei Zeitaltern steht, in zwei unterschiedlichen historischen Phasen zweier unterschiedlicher Zivilisationen lebt und beide gleichzeitig erlebt. Wir leben im Verlauf des Selbst im Zentrum, am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Hidschra, einer Zeit, in der die Führungsrolle eines neuen

arabisch-islamischen, afrikanisch-asiatischen Bewusstseins beginnt. Gleichzeitig leben wir im Verlauf des Anderen an den Rändern, am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts, an dem Punkt, an dem die Führungsrolle des europäischen Bewusstseins zu Ende geht. Die Verwirrung unserer Generation entsteht, wenn sie sich in die historische Phase des Anderen versetzt, sich in einen Verlauf stellt, der nicht ihrer ist, ein Bewusstsein annimmt, das sie nicht repräsentiert, und in einem Zeitalter lebt, das nicht das ihre ist. Dies ist das Ergebnis einer zivilisatorischen Entfremdung, unter der unsere Generation leidet. Sie befindet sich im Verlauf des Selbst, stellt sich aber in den Verlauf des Anderen. Der gleiche Fehler wird von den Verfechtern der Tradition begangen, die das Bild der Gegenwart in der Vergangenheit leben. Sie annullieren die gegenwärtige Zeit und ersetzen sie durch eine vergangene Zeit. Sie stellen sich vor, dass sie sich in ihrem goldenen Zeitalter befinden, während der Andere am Tiefpunkt ist, und halten am Verlauf des Selbst in seiner vergangenen Blütezeit fest, während sie sich von der aktuellen Spitzenposition des Anderen distanzieren. Entfremdung geschieht daher in zwei Formen:

Die erste tritt auf, wenn die Verfechter der Moderne die Gegenwart und das Bild der Zukunft leben und die Gegenwart einer kommenden Zeit in der Zivilisation des Anderen zuordnen, indem sie die Zivilisation des Selbst vollständig ignorieren.

Die zweite tritt auf, wenn die Verfechter der Tradition die Gegenwart und das Bild der Vergangenheit leben und die Gegenwart einer vergangenen Zeit in der Zivilisation des Selbst zuordnen, indem sie die Zivilisation des Anderen vollständig ignorieren.

Die Gegenwart ist die Gegenwart, die weder die Vergangenheit des Selbst noch die Zukunft des Anderen ist. Die ersteren verlassen den Verlauf des Selbst und leben im Verlauf des Anderen, die letzteren verlassen den Verlauf des Anderen und leben im Verlauf des Selbst. Die Gegenwart ist der historische Moment, in dem sich der Verlauf des Selbst und der des Anderen treffen, jeder in seinem eigenen historischen Verlauf und in seinem eigenen zivilisatorischen Zyklus, sei es aufsteigend oder absteigend, auf dem Höhepunkt oder am Tiefpunkt. Es ist wie zwei Umlaufbahnen, die sich für einen Moment treffen, bevor jede von ihnen ihren eigenen Weg in ihrem Zyklus fortsetzt.

8.1.4 Die wechselseitigen Bilder zwischen dem Ich und dem Anderen

Aufgrund der Überschneidung der beiden Wege, mindestens während bestimmter Perioden, hat jeder von ihnen ein mentales Bild des anderen in seinem Bewusstsein geformt, solange er mit ihm interagierte, entweder beeinflusst von ihm oder ihn beeinflussend. Das Bild des Anderen in den drei Phasen seines Weges im Bewusstsein des Ich war ein ehrenhaftes, vernünftiges und aufgeklärtes Bild. Hingegen war das Bild des Ich in seinen beiden Phasen im Bewusstsein des Anderen ein verächtliches, verabscheuungswürdiges und rückständiges Bild. Dieser historische Gegensatz zwischen den beiden Bildern ist einer der Faktoren für Kolonialismus und Befreiung und eine der Triebfedern für Herausforderungen, sei es durch eine bittere Niederlage oder einen erneuten Sieg.

Seitdem die frühen Gelehrten die griechische Kultur übersetzten und sie durch Erklärungen und Zusammenfassungen verarbeiteten, wurde die Kultur des Anderen in der Phase der ursprünglichen Quellen zu einer lokalen Kultur, die von der Kultur des Ichs verteidigt wurde. Tatsächlich machten die Philosophen die rationale Kultur des Anderen zu einem Maßstab für Gewissheit bei der Interpretation der Scharia (wie es bei den Brüdern der Reinheit, Al-Fārābī, Avicenna, Averroes, Ibn Badscha und Ibn Tufail der Fall war). Dies wird in der Erzählung Ḥayy ibn Yaqẓān verdeutlicht, die die Übereinstimmung zwischen Philosophie und Scharia zeigt, also die Übereinstimmung der alten Kultur des Anderen mit der neuen Kultur des Ichs. Aristoteles fand keine höhere Erhebung und Würde als in der Kultur des Ichs. Er wurde als der erste Lehrer bezeichnet, während Al-Fārābī als der zweite Lehrer galt. Ebenso erfuhr Jesus, der Sohn der Maria, keine größere Verehrung und Ehrfurcht als in der Kultur des Ichs. Maria, die Tochter Imrans, die ihre Keuschheit bewahrte und über die Frauen der Welten erhoben wurde, fand ebenfalls eine solche Würdigung. Auch Moses, Abraham und die Propheten der Kinder Israels erreichten keine höhere Erhebung und Stellung als in der Kultur des Ichs. Die alte Welt hat kein System erlebt, das auf Toleranz und Gleichheit zwischen verschiedenen Gruppen basierte, wie es das politische und soziale System des Ichs hervorbrachte. In der zweiten Begegnung, als das Ich am Tiefpunkt und der Andere auf dem Höhepunkt war, blieb das kulturelle Bild des Anderen im Bewusstsein des Ichs dennoch ehrenvoll: die Philosophie der Aufklärung mit ihren Idealen von Vernunft, Freiheit, Fortschritt, Wissenschaft, Gleichheit und Demokratie. Der Westen wurde zu einem Vorbild für Modernisierung für alle Strömungen des zeitgenössischen arabischen Denkens, sei es religiös-reformerisch, wissenschaftlich-säkular oder

politisch-liberal. Trotz der Kolonialisierung, Ausbeutung und des Raubens von Reichtümern, die das Ich durch den Anderen erlitten hat, schrieb das Ich diese Taten den kolonialen Mächten und den herrschenden Systemen zu, nicht jedoch der Kultur selbst.

Was das Bild des Ichs im Bewusstsein des Anderen betrifft, so war es im Gegensatz dazu ein verächtliches Bild, selbst in der zweiten Phase des Weges des Anderen, der Phase des Mittelalters, als der Andere Schüler und das Ich Lehrer war, als der Andere am Tiefpunkt und das Ich auf dem Höhepunkt war. Es war das Bild des Ungläubigen, des Sünders, des Häretikers, des Atheisten, des Barbaren, des Besatzers, des Heuchlers, des Materialisten, des Rückständigen, des Sexuellen, des Groben. Dies zeigte sich in vielen Reiseberichten, literarischen Werken und theologischen Schriften. Dieses Bild hielt auch in der dritten Phase des Weges des Ichs an, vom Zeitalter der Renaissance bis zur Krise des 20. Jahrhunderts: die Missinterpretation von Aristoteles, die Darstellung des Korans als Sammlung von Geschichten der Priester, Rabbiner und ketzerischen Sekten, Fanatismus und Krieg. Es entstanden sogar Vorstellungen wie die des „Türkenkopfes“ als Symbol dafür. Dazu kamen Fatalismus und Unterwerfung, Mystik und Demut, Magie und Aberglaube, Tausendundeine Nacht, der fliegende Teppich, der Harem und die Polygamie, sexuelle Abweichungen, Knabenliebe, Verschwendung, Luxus und Dummheit sowie „die hässlichen Sitten Londons“. Der traditionelle Orientalismus trug einige dieser Bilder weiter, und sie wurden von den Wissenschaften der Anthropologie, der Soziologie und den Geschichtsphilosophien übernommen, die den Fortschritt als Übergang von Osten nach Westen betrachteten, also vom Ich zum Anderen, von Magie und Aberglaube hin zu Vernunft und Wissenschaft, aus der Kindheit der Menschheit, die sie als unreif ansahen.

Dies ist ein Thema für Studien, Forschungen und wissenschaftliche Arbeiten über die gegenseitigen Bilder zwischen dem Selbst (al-Anā) und dem Anderen (al-Ākhar) im Laufe der Geschichte. Die mentalen Bilder sind es, die die Sichtweise bestimmen und das Verhalten lenken. Durch die häufige Wiederholung dieser stereotypen Bilder werden die Fakten festgelegt, die Geschichte wird niedergeschrieben und von Generation zu Generation weitergegeben. Der Kampf gegen diese karikaturhaften Bilder des Selbst im Bewusstsein des Anderen und die Reinigung des Bewusstseins des Anderen von diesen Bildern könnten den zivilisatorischen Austausch im Laufe der Geschichte von Negativität zu Positivität, von Konflikt zu Verständigung und von Feindschaft zu Dialog transformieren. Zweifellos gibt es auch andere gegenseitige Bilder zwischen

dem Selbst und dem Anderen: das hässliche Bild des Anderen im Bewusstsein des Selbst und das ehrenhafte Bild des Selbst im Bewusstsein des Anderen. Doch diese beiden Bilder bleiben auf eine Minderheit in jedem zivilisatorischen Bewusstsein beschränkt, die Fanatiker auf Seiten des Selbst und die Toleranten auf Seiten des Anderen. Sie stellen keinen allgemeinen Trend in der Geschichte dar.

8.2 Die Erscheinungsformen der Leere im europäischen Bewusstsein

Die Frage ist nun: Was ist das Schicksal des europäischen Bewusstseins? Wenn dies seine Quellen, seine Entwicklung und seine Struktur sind, und wenn das Ende seines Anfangs und der Beginn seines Endes Ausdruck seiner Krise sind, wie sehen dann seine Zukunft und sein Schicksal aus? Das europäische Bewusstsein begann optimistisch, in der Annahme, es könne ewig bestehen. Doch nun überkommt es Pessimismus, und der Geist des Nihilismus dominiert es. Wenn der Bogen sein Ende erreicht hat und der Zyklus abgeschlossen ist, ist es dann in der Lage, seine Führungsrolle fortzusetzen? Unterliegt das europäische Bewusstsein nicht selbst dem Gesetz der Geschichte und dem Verlauf der Zivilisationen, das es selbst in seinen Geschichtsphilosophien begründet hat? Könnte es nicht auch nur ein Glied in der Kette der Geschichte und eine Phase im Verlauf der Zivilisationen sein? Gibt es ein Bewusstsein, das ewig währt, eine historische Phase, die das Ende aller Phasen darstellt, alle vorherigen übertrifft und alle nachfolgenden annulliert? Das Wort „Schicksal" mag einige melancholische Gefühle hervorrufen, da es Trauer und Endlichkeit ausdrückt. Es weist auf das unvermeidliche und vorherbestimmte Schicksal hin, auf das notwendige historische Gesetz, das alles umfasst. Dennoch kann es auch auf eine neue Geburt oder eine Verwandlung in etwas anderes hinweisen, wie Hegel es in seinem Frühwerk „Der Geist des Christentums und sein Schicksal" beschreibt. Das Ende eines Bewusstseins bedeutet keine Schadenfreude oder Freude, denn jedes Bewusstsein ist von Natur aus endlich. Wie es heißt: „Und so lassen wir die Tage unter den Menschen wechseln."

8.2.1 Philosophien der Leere

Die Philosophien der Leere haben sich im europäischen Bewusstsein angesammelt, während es sich in der Phase des Anfangs vom Ende befindet, sodass sie zu einem seiner Hauptmerkmale geworden sind und auf sein Schicksal hinweisen. Obwohl Nietzsche seiner Zeit voraus war, indem er die Krise seines Zeitalters zum Ausdruck brachte, verkörpert er diese Krise am deutlichsten. Seine Philosophie gipfelte in einem umfassenden Nihilismus, in der Verkündung des „Todes Gottes" und der endgültigen Abkehr von den verbleibenden christlichen Glaubenssätzen und moralischen Prinzipien, den Glaubenssätzen der Schwachen und der Sklavenmoral. Nietzsche lehnte alle metaphysischen Philosophien ab und forderte eine Rückkehr zum Urmenschen als Quelle der Philosophie und zu ihren ursprünglichen Ausdrucksformen, wie sie in der Tragödie zu finden sind. Er propagierte eine Rückkehr zum Leben als bloße Ausübung von Willenskraft und die Schöpfung des Übermenschen, der zu allem in der Lage ist.

Und aus dem Wunsch heraus, jegliche göttliche, metaphysische, transzendente, normative oder allgemeine Dimension auszuschließen, wurde eine neue Theologie formuliert: die „Theologie des Todes Gottes“. Diese spricht über alles, außer über Gott, oder die „säkularisierte Theologie“, die Gott in allem sieht, außer in seinem Wesen, seinen Eigenschaften und seinen Handlungen. Sie beschreibt das Universum ohne Gott. Unsere Mystik kritisierte einst die Dualität von Gott und der Welt, wie sie von den Kalām-Theologen und in der alten Theologie vertreten wurde, und bevorzugte die Einheit von Gott und der Welt. Doch die Theologie des „Todes Gottes“ lehnt diese Dualität zugunsten eines ihrer beiden Pole ab, ohne dass der erste Pol im zweiten erscheint. Der „Tod Gottes“ erfolgt zugunsten des Menschen, wie bei Feuerbach durch Interpretation oder, wie in der neuen Theologie, ausdrücklich ohne Interpretation. Der Tod Gottes wird als Ehre für ihn betrachtet. Die Suche nach Gott enthüllt den Menschen, denn Gott ist das Spiegelbild des Menschen.

Und so wurden die Götter zerstört und alle allgemeinen und universellen Maßstäbe beseitigt, sodass nichts außer Relativität übrigblieb, in der Natur, in der Moral, im Menschen und im Universum. Der Mensch wurde zum Maßstab aller Dinge. Doch nicht der allgemeine Mensch, der zu jeder Zeit und an jedem Ort existiert, sondern der veränderliche Mensch, der seinen Launen unterworfen ist, in Raum und Zeit lebt, seiner Sippe und seinem Stamm zugehörig ist und sich einer bestimmten Glaubensrichtung

oder politischen Ideologie anschließt. Das Alternativmodell zur Zerstörung der Götter und der universellen Maßstäbe könnte eine Verwirrung oder Mehrdeutigkeit in der Moral, ja sogar in der Philosophie und Logik sein. Jedes Kriterium kann auf zwei verschiedene Weisen verstanden werden, jede Wertvorstellung auf unterschiedliche Weise angewendet werden. Dies betrifft jedoch nicht die sogenannte „situative Ethik", bei der die jeweilige Situation den Menschen dominiert. Vielmehr bedeutet es nicht notwendigerweise Mehrdeutigkeit, sondern Priorität der Realität gegenüber dem Text und des allgemeinen Interesses gegenüber der wörtlichen Bedeutung. Der monolithische Sinn der Logik wurde abgelehnt, wie etwa die symbolische Logik, die nach Präzision und Klarheit strebt und jedem Begriff einen festen Wert zuordnet, um Bedeutungen als rein numerische, formale Einheiten zu behandeln, wie es in der Mengenlehre der modernen Mathematik der Fall ist. Die Hermeneutik hingegen verlässt sich auf Metaphern, Analogien, Allegorien und Rhetorik, sodass es keine klare Wahrheit, keine festen Bedeutungen und keine eindeutigen Regeln mehr gibt. Alles wird zu Metaphern, Mehrdeutigem, Grobem und Absolutem, wie es in der Sprache der alten ʾUṣūl-Gelehrten der Fall war.

Ein weiteres Merkmal der Leere ist die Umkehrung der Werteordnung, bei der das Niedrige über das Hohe gestellt und das Hohe herabgesetzt wird. Dies ist die Tragödie, die Max Scheler als „Umkehrung der Werte" bezeichnet. Das europäische Bewusstsein war nicht in der Lage, die Balance zwischen den Ebenen zu bewahren, eine der zentralen Forderungen von Husserl zu Beginn und am Ende seiner Philosophie. Das Hohe wurde auf das Niedrige reduziert, wodurch das Bewusstsein in den Materialismus abdriftete. Das Niedrige wurde auf das Hohe erhoben, was zu Formalismus führte. Als beide Ebenen vereinheitlicht wurden, verfiel man in den Willen zum Leben. Parallel dazu fiel das Bewusstsein in einen negativen Dualismus, in dem keine klare Beziehung zwischen den beiden Ebenen festgelegt werden konnte. Einige moderne Denker bemerkten, dass der vorherrschende Antrieb hinter dieser umfassenden Hypothese die „Umkehrung der Werte" ist: das Hohe wird zum Niedrigen gemacht, und das Niedrige wird zum Hohen erhoben. Dies zeigt sich in der Entheiligung der Götter und der Heiligung von Idolen.

Die Krise des Verlusts begann mit dem letzten Aufleuchten der Kerze vor ihrem Erlöschen in der Phase des „Endes des Anfangs“, verkörpert durch die Phänomenologie. Existenzialisten nutzten dieses letzte Licht, um das menschliche Dasein zu analysieren, und kamen zu dem Schluss, dass die menschliche Realität geprägt ist von Leere,

Tod, Illusion, Enge, Verlust des Individuums in der Masse, Geschwätz, Betäubung, Ekel, Leere und Absurdität.

- Bei Heidegger ist der Mensch ein „Sein zum Tode“.
- Bei Gabriel Marcel ist der Mensch ein individuelles Wesen, das stirbt.
- Bei Sartre ist das Sein Leere und Ekel, und der Andere ist „die Hölle“.
- Bei Camus ist das menschliche Dasein ein Widerspruch, absurd und sinnlos, ohne Ziel oder Zweck, dessen einziges Schicksal der Selbstmord ist.
- Bei Merleau-Ponty und Marcel ist das menschliche Dasein ein Körper, und die Seele ist nur eine seiner Dimensionen.

Seit Kierkegaard wird das menschliche Dasein als Widerspruch, Skandal und Schande betrachtet. Viele existenzielle Philosophien endeten daher in Absurdität und Sinnlosigkeit, im Gegensatz zum europäischen Bewusstsein am Anfang, das von Vernunft, Wärme, Zielgerichtetheit, Freiheit, Fortschritt, Klarheit und Kohärenz geprägt war.

Dann kam die Philosophie der Differenz bei Derrida, die den Tod des Geistes und den Verlust von allem betonte und das Denken in sprachlichen Labyrinthen verirrte, angeblich im Namen der Analyse des Diskurses, jedoch mit dem Ziel, zu nichts zu gelangen. Nichts gleicht mehr etwas anderem, Wissen ist nicht mehr möglich, und der Schlussfolgerungsprozess ist sowohl in sich selbst als auch auf andere Dinge hin unmöglich geworden. Die grundlegenden Gesetze des Denkens, vor allem das Gesetz der Identität, wurden aufgelöst, und es blieb nur das Gesetz der Differenz übrig. Der Diskurs wurde zu einer Sammlung von Wörtern, Monaden ohne Verbindung zueinander. Er wurde Selbstzweck und nicht länger ein Werkzeug, um Bedeutung zu vermitteln oder eine Handlung auszulösen. Bei Barthes beginnt das Schreiben bei Null und endet bei Null. Der Autor beginnt zu schreiben, indem er den Stift auf das Papier setzt, ohne dass etwas in seinem Geist ist, ohne die Absicht, irgendeine Bedeutung auszudrücken, und ohne das Ziel, etwas zu beweisen oder etwas anderes zu widerlegen, als ob die Sprache bloß ein biologisches Sekret wäre.

Der Strukturalismus war einer der letzten Versuche, den Geist der modernen Philosophie wiederzuerlangen, den die zeitgenössische Philosophie verloren hatte, und von Marx zu Hegel zurückzukehren, um die Struktur durch die Geschichte zu entdecken. Doch er endete in einer Struktur, die jeglichen Inhalts entbehrte, und kehrte zum Formalismus zurück, zum Sein im Geist und nicht zum Sein in der Realität. Er verfiel in eine Welt der Notwendigkeit, die frei von Freiheit war, beherrscht vom Gesetz der

Polaritäten und des Mittleren, ohne die Lebendigkeit von Handlung und Reaktion, ohne das Leben von Konflikt und Widerspruch. Der Strukturalismus fand seine Materie auch in der Sprache als einem eigenständigen System, Phonetik, Buchstaben, Syntax und Zeichen, oder in den Mythen „primitiver“ Völker, ihren Ritualen und Bräuchen, um nach den ursprünglichen, natürlichen „Präzedenzfällen“ zu suchen, die vor den zivilisierten Ausdrucksweisen und logischen Problemen lagen: das Rohe vor dem Gekochten, Honig vor Zucker, Nahrung vor den Manieren am Tisch.

Sogar die sogenannte „neue französische Philosophie", die nach den Jugendrevolten von 1968 aufkam, konnte dem europäischen Bewusstsein keinen neuen Aufschwung verleihen. Dies lag daran, dass sie keine klare Denkrichtung hatte und mit keinem der Hauptströmungen verbunden war, die die Grundlage des europäischen Bewusstseins bildeten. Sie stand außerhalb des Gesetzes von Handlung und Gegenhandlung. Die neue Philosophie kombinierte Gedanken und Literatur, wodurch sie eher an „Versuche“ als an einen kohärenten philosophischen Diskurs erinnerte. Sie verwandelte sich in ein Medienphänomen, wurde von der Modewelt verschlungen und zu einem kurzlebigen Trend, der schnell von einem anderen abgelöst wurde, eine Luftblase, die ohne Laut zerplatzt und von niemandem bemerkt wird, wie viele andere Strömungen vor ihr. Die neue Philosophie war von Misstrauen der westlichen Mächte umgeben. Was repräsentiert sie? Wen spricht sie an? Was will sie? Und welches Alternativmodell bietet sie an? Ihr negativer Aspekt überwog ihren positiven Beitrag.

8.2.2 Der Tod des Geistes

Was in der Philosophie mit der Dominanz der Nihilismus-Philosophien geschah, geschah auch in der Kunst: der Tod des Geistes. Dies zeigte sich in der Musik, im Roman, in der Malerei und anderen Künsten. Die Musik, die auf Melodien beruhte, fand ihr Ende, und eine Musik, die auf gebrochenen Momenten basiert, begann. Die harmonische Musik endete, und die atonale Musik begann, als ob das europäische Bewusstsein nicht mehr in der Lage wäre, im Raum der Subjektivität zu existieren, im Raum von Beständigkeit und Gesang. Der Viertelton wurde in der Musik verwendet, nachdem er zu Beginn des europäischen Bewusstseins zugunsten von Harmonie und Klangbalance abgelehnt worden war. Primitive Rhythmen tauchten auf, wie bei Debussy und Ravel, als ob das europäische Bewusstsein seine ursprünglichen Wurzeln suchte, bei den Völkern, die es als den Beginn der Menschheit betrachtete, oder als ob es in seine eigene erste Kindheit zurückkehrte. Die Musik verlagerte sich vom Ausdruck zum Beschreiben, von der Emotion zur Malerei. Musik wurde von einer hörbaren Kunst zu einer visuellen Kunst, wie in Debussys La Mer. Saiteninstrumente wurden zu Rhythmusinstrumenten, Rhythmusinstrumente zu Melodieinstrumenten, die Geige wurde zur Trommel und die Trommel zur Geige, wie in Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ (Das Frühlingsopfer). Elektronische Musik ersetzte künstlerische Kreativität. Computer ersetzten den menschlichen Geist, und Künstler, Musiker und Komponisten wurden durch Klänge und elektronische Schwingungen ersetzt, die durch mathematische Prozesse miteinander interagierten. Der Zuhörer musste die Leere selbst füllen, in seiner eigenen Vorstellung und seinem Empfinden, als ob er einen Text las, den er selbst verfasst, nachdem der Autor ihn als bloßen Klang oder Buchstaben hinterlassen hat. Das Thema verschwand aus der Musik, ebenso das, was sie ausdrücken sollte, und die Emotionen, die im Klang verkörpert waren. Anfang, Mitte und Ende der Musik wurden bedeutungslos. Bewegung wurde beseitigt, Zeit verlor ihren Sinn, und das Thema verschwand. Die Musik hatte ihre Blütezeit verloren, als sie einst der ehrlichste Ausdruck von Subjektivität war, dem Kern des europäischen Bewusstseins in der Ära Beethovens. Goethe betrachtete diese Zeit, zusammen mit der Poesie, als den Höhepunkt der Künste.

Das europäische Bewusstsein hat sich von dem abgewandt, was es selbst einst hervorgebracht hat: Zeit, Geschichte, Mensch, Vernunft und Freiheit. Diese Errungenschaften der Aufklärung wurden zerschlagen und konnten die in das europäische Bewusstsein eingebetteten alten natürlichen und geerbten Strukturen, den römisch-

germanischen, heidnischen Geist, nicht verändern. Obwohl das europäische Bewusstsein immer stolz darauf war, Zeit und Geschichte entdeckt zu haben, hat es in der neuen Romanform von Alain Robbe-Grillet die Zeit aus der Betrachtung gestrichen. Die Zeit als progressive Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wurde verworfen. Stattdessen wurde die Technik des Flashback verwendet, wodurch die Dimensionen der Zeit durcheinandergebracht und ihr Verlauf verändert wurde, wie in der alten Tragödie. Die Zeit wurde in der Musik, im Roman und in der Poesie zu Raum, seit Kant eine Verbindung zwischen beiden herstellte. Kant betrachtete die Zeit als die Substanz der inneren Phänomene, wahrgenommen durch die inneren Sinne, und den Raum als die Substanz der äußeren Phänomene, wahrgenommen durch die äußeren Sinne. Doch Bergsons Warnung vor der Vermischung von Zeit und Raum fand bei niemandem Gehör, da das europäische Bewusstsein seinem Ende nahe war. Die Zeit wurde auf einen einzigen Moment reduziert, und die Geschichte auf ein bloß individuelles Bewusstsein. Das Unendliche wurde zum unendlich Kleinen, als ob das europäische Bewusstsein nicht mehr fähig wäre, einen Vogel hoch am Himmel fliegen zu sehen.

Auch in der Malerei trat die abstrakte Kunst hervor, die keine Emotionen oder Gefühle ausdrückt, sondern äußere Formen und Bilder zeichnet. Der Betrachter ist selbst gefordert, auf diese zu reagieren und ihnen aus seiner eigenen Perspektive einen Inhalt zu geben. Der abstrakte Künstler opferte den Inhalt zugunsten der Form, ähnlich wie der Strukturalist in seiner Auseinandersetzung mit sprachlichen oder sozialen Phänomenen. Die Kunst kehrte zur frühen Klassik zurück, nachdem die Romantik einst als Reaktion darauf entstanden war, Ausdruck der Dynamik des europäischen Bewusstseins in seiner ursprünglichen Kraft während seiner Blütezeit. Der Kubismus versuchte, die drei Dimensionen der Zeit im Raum zu erfassen. Der Surrealismus überschritt die Realität, um zu einer anderen, imaginären oder rein erfundenen Realität zu gelangen. Der Impressionismus beschränkte sich auf ästhetische Sensibilität ohne klare Formen, jedoch auch ohne Tiefgang in der Empfindung. Alle Kunstströmungen wirkten zusammen gegen die alte Ausdruckskunst und begnügten sich entweder mit der Form im abstrakten Kunststil oder mit dem Materiellen im Impressionismus. Die Krise der modernen Kunst ist somit ein Ausdruck der Krise des europäischen Bewusstseins in seiner Endphase.

8.2.3 Die Krise des Westens

Alle Nihilismus-Philosophien und Erscheinungsformen des „Todes des Geistes“, die sich auch in der Kunst widerspiegeln, drücken eine tief verwurzelte Krise im europäischen Bewusstsein aus, die weit über ihre äußeren Manifestationen und Ausdrucksformen hinausgeht. Husserl beschrieb dies in seiner letzten Schrift Die Krise der europäischen Wissenschaften mit den Worten: „Die Krise der europäischen Wissenschaften ist in Wirklichkeit eine Krise des europäischen Bewusstseins gegenüber der Menschheit.“ Diese Krise zeigt sich in politischen Strömungen, Ideologien, Werten, Wirtschaft, Energie, Produktion und Vermarktung, Inflation, im Wettrüsten und in der nuklearen Bedrohung. Denkende Köpfe des Westens beschreiben diese Krise mit Ausdrücken wie: „Der Untergang des Westens“, „Der Fall des Westens“, „Der Selbstmord des Westens“, „Das Ende des Westens“ usw. Es scheint, als habe der Westen seinen letzten Zyklus durchlaufen, von der Reformation über die Renaissance, die Rationalität, die Aufklärung und die industrielle Revolution, bis hin zur aktuellen Krise.

Es traten Denker hervor, deren Hauptanliegen es war, auf die Krise des Westens hinzuweisen, und zwar aus unterschiedlichsten ideologischen und politischen Strömungen. Ihre Schriften fanden innerhalb und außerhalb Europas Verbreitung und wurden von religiösen und konservativen Kreisen aufgegriffen, jenen, die das europäische Bewusstsein schon vor seiner Entstehung beeinflusst hatten und als „Antrieb“ für die Entstehung der europäischen Subjektivität und deren moralisch-wissenschaftliches Projekt galten. Diese Kreise sahen in der Krise des Westens einen Beleg für die Schwäche der westlichen Glaubenssysteme und forderten eine Rückkehr zum Glauben, wie sie etwa im Neothomismus zu finden ist. Einige versuchten, die westliche Zivilisation durch die Rückbesinnung auf Geist und Glauben zu erneuern, wie etwa Bergson, Jaspers, Marcel, Othomolo, Berdjajew, Solowjew und Schestow. Auch einige Denker aus islamischen und christlichen Kreisen unserer Zeit rufen gleichermaßen dazu auf. Doch die Geschichte bewegt sich nicht rückwärts. Der Glaube an den Fortschritt des menschlichen Bewusstseins, wie ihn etwa Léon Brunschvicg vertrat, sieht im Glauben an etwas anderes als den Fortschritt selbst eine Illusion. Manche kehrten dem Westen vollständig den Rücken und wandten sich einer neuen Zivilisation und einem neuen Bewusstsein zu, dem Bewusstsein der Dritten Welt in Afrika, Asien oder der islamischen Welt, das auf der „Subjektivität“ (dem Selbst) basiert, wie etwa bei Garaudy, Faÿs und Bucaille. Andere wiederum kritisierten den Westen, warnten vor seinen Gefahren und erklärten das Ende seines modernen Zyklus, wie Toynbee, Bergson und Husserl.

Einige griffen auf Willenskraft, Volk oder Rasse zurück in der Hoffnung, dass das europäische Bewusstsein an der Schwelle seines Endes durch die Rückkehr zu römischen, heidnischen oder germanischen Ursprüngen einen neuen Anstoß finden könnte, zurück zu seinen Wurzeln in der europäischen Umwelt selbst.

Bergson erkannte insbesondere, dass die Manifestationen und der Kern der Krise im europäischen Bewusstsein im Durcheinander zwischen Quantität und Qualität, Ausdehnung und Spannung, Raum und Zeit, Wissenschaft und Metaphysik, Vernunft und Intuition, dem Beständigen und dem Beweglichen, Dauer und Gegenwart, Außen und Innen, Seele und Körper liegen, kurz gesagt, im Konflikt zwischen der Welt und Gott. In seiner berühmten Aussage am Ende seines Werkes „Die beiden Quellen der Moral und der Religion“ formulierte er: „Die Menschheit steht wie zermahlen unter dem Gewicht des Fortschritts, den sie selbst geschaffen hat, und sie richtet sich nicht genügend auf, um über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden. Es ist ihre eigene Verantwortung, zunächst festzustellen, ob sie leben möchte, und es ist ebenso ihre Verantwortung, zu entscheiden, ob sie allein weitergehen will oder ob sie sich zu einem weiteren notwendigen Kraftakt entschließen möchte, damit auf unserem rebellischen Planeten die Hauptfunktion des Universums erfüllt wird, die Funktion einer Maschine, die Maschinen erschafft.“

Einige zeitgenössische Philosophen kritisierten die Krise des europäischen Bewusstseins als eine Krise des individuellen europäischen Bewusstseins, während andere sich auf die Krise des kollektiven europäischen Bewusstseins konzentrierten, wie es Marcuse in „Der eindimensionale Mensch“ analysierte. Er zeigte die Dominanz der Medien im Westen, die Manipulation der öffentlichen Meinung und das Verschwinden der Wahrheit im Prozess ihrer Verkündigung und Verbreitung auf. Marcuse beschrieb den Verlust der Freiheit, auf die der Westen so stolz ist und die er als sein alleiniges Privileg betrachtet, nachdem er sie mit dem Blut von Märtyrern errungen hat, angefangen bei den Kämpfen gegen die Inquisition in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters bis zu Giordano Bruno in der Renaissance. Marcuse argumentierte, dass diese Freiheit schließlich in die Freisetzung der Triebe und eine Befreiung durch Sexualität mündete, wie er in „Eros and Civilization“ darlegte, sowie in einen Aufstand gegen die bestehenden Zustände, wie in Vernunft und Revolution. Er thematisierte Ablehnung, Befreiung und Wut gegen die Unterdrückungs- und Zwangsmechanismen in kapitalistischen oder sozialistischen Gesellschaften, wie er es in seiner Philosophie der Negation formulierte.

Aufgrund des überwältigenden Drangs, in Hunderten, Tausenden, Millionen und Milliarden zu rechnen, war der menschliche Verstand nicht mehr in der Lage, diese Zahlen zu erfassen. Dieser Verstand, der einst die Herrschaft über alles hatte und die gerechte Verteilung zwischen den Menschen gewährleistete, sah sich gezwungen, sich in eine Rechenmaschine zu verlagern, die fähiger war, endlose Additionen, Subtraktionen, Multiplikationen und Divisionen durchzuführen. Der Verstand legte seine Fähigkeit in den Computer. Seine Aufgabe beschränkte sich darauf, die Maschine mit Informationen zu füttern, während der Computer daraus weitere Informationen, komplexere Abhängigkeitsgleichungen und größere Verhältnisse ableiten sollte, bis ins Unendliche. Der Verstand hörte auf zu denken, die natürliche Intelligenz nahm ab, und in vielen Fällen war der Mensch nicht mehr in der Lage, die einfachsten Probleme und grundlegenden Angelegenheiten zu begreifen, ohne auf einen Knopf zu drücken und die Antwort auf einem kleinen, farbigen Bildschirm zu lesen.

Dies führte zu neuen Lehrmethoden, Kinderspielen und modernen Geräten, die die Kontrolle über die Ressourcen der Welt für Erwachsene übernahmen.

Es scheint, dass all diese Phänomene Ausdruck einer umfassenderen Krise sind: dem Scheitern des gesamten westlichen Projekts, das darauf basierte, durch die Maximierung von Produktion und Konsum das größtmögliche Maß an Glück zu erreichen. Drei grundlegende Prinzipien, die gegen Ende des europäischen Bewusstseins zu zerbrechen begannen, spiegeln stärker seine römischen, germanischen, jüdischen und heidnischen Wurzeln wider als seine christliche und idealistische Tradition. Die Produktion war auf Rohstoffe aus den kolonialisierten Ländern angewiesen. Mit der Unabhängigkeit dieser Länder und ihrer Kontrolle über die meisten ihrer natürlichen Ressourcen begannen die Preise aufgrund des Gesetzes von Angebot und Nachfrage zu steigen. Der koloniale Raub wurde beendet: Kapital floss nicht mehr von Ägypten nach Großbritannien, von Indonesien nach Holland, von Algerien nach Frankreich und von Lateinamerika nach Spanien und Portugal. Die Löhne der Arbeiter stiegen, die Produktionskosten erhöhten sich, und der Konsum ging zurück. Dies führte dazu, dass multinationale Unternehmen begannen, Produktionsstandorte außerhalb Europas in neuen Industrieländern zu errichten: Taiwan, Korea, Singapur, Hongkong und Thailand, wo billige Arbeitskräfte und große Konsummärkte verfügbar waren. Dann kam die Energiekrise, die Ölpreise stiegen nach dem Oktoberkrieg 1973, die Inflationsraten nahmen zu, und der Wettbewerb auf den globalen Märkten verschärfte sich, da nationale

Industrien Zölle einführten, um ihre eigenen Produkte zu schützen. Dies setzte der Einfuhr ausländischer Waren ein Ende.

Es ist bemerkenswert, dass nach dem Höhepunkt der Aufklärung, als das europäische Bewusstsein die Prinzipien von Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit hochhielt und von Handlung, Natur und Geschichte inspiriert wurde, all dies in zwei verheerenden europäischen Kriegen zusammenbrach. Diese Kriege basierten auf rassistischen und faschistischen Ideologien, die Menschen nach ihrer Ethnie klassifizierten: Weiß und Schwarz, Arier und Semiten, Westen und Osten, Fortschrittlich und Rückständig, Sauber und Schmutzig, Gebildet und Unwissend, Herr und Sklave, Lebendig und Tot usw. Dieses Denken teilte nicht nur das europäische Bewusstsein selbst in Völker mit unterschiedlichen Graden von Reinheit und Wert, sondern richtete sich auch gegen andere Völker in Asien und Afrika, gegen die „Gelbe Rasse“ und die „Schwarze Rasse“. Die Apartheid in Südafrika ist ein klares Beispiel für diese rassistische Haltung. Da es keinen universellen Maßstab mehr gab, der die Menschheit vereinte, wurde der rationale Dialog unmöglich. Stattdessen blieben nur rivalisierende Willenskräfte übrig. Zwei zerstörerische europäische Kriege, mit nur etwas mehr als 20 Jahren Abstand, brachen aus, um die Vorherrschaft auf den Meeren und die Kontrolle über Rohstoffe zu sichern. Die Kriege entstanden im Zentrum Europas und breiteten sich auf die Peripherie aus, da die Peripherie damals noch als Lebensraum des Zentrums in der Zeit vor den nationalen Befreiungsbewegungen galt. Der letzte Krieg setzte nicht nur konventionelle Waffen ein, sondern testete auch die gefährlichste Waffe, die die Menschheit je gekannt hatte: die Atombombe, die auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurde, auf den asiatischen Verbündeten, Japan, in der Peripherie, nicht auf das europäische Zentrum. Der Widerspruch zwischen zwei europäischen Staaten wie Deutschland und Frankreich oder Deutschland und England war sekundär im Vergleich zu dem Widerspruch zwischen einem europäischen Zentrum und einem asiatischen Randstaat. Dieser Widerspruch war primär und hatte rassistische, nicht militärische, Motive. Das Ziel war es, die Stärke des Ostens zu brechen, damit die Peripherie sich nicht erheben konnte, und die Waffe des Westens im Osten zu testen, um die rassische Überlegenheit zu bestätigen, den Größenwahn des Westens gegenüber dem Minderwertigkeitskomplex des Ostens. Es war die Behauptung der weißen Rasse, die „Gelbe Rasse“ zu zerstören, und damit die Beziehung von Herr zu Sklave, Sieger zu Besiegtem zu bestätigen.

8.3 Gibt es Hoffnung im europäischen Bewusstsein?

Manche Optimisten mögen glauben, dass das europäische Bewusstsein trotz der Zeichen der Nihilismus, die insbesondere nach dem europäischen Krieg aufgetaucht sind, in der Lage war, sich selbst zu erneuern, einen zweiten Aufschwung zu beginnen und sich neu zu erschaffen. Kierkegaard betrachtete sich selbst als den zweiten Luther, Foucault, Habermas und Toynbee hielten sich jeweils für den zweiten Hegel, und Husserl sah sich als den zweiten Descartes. Das europäische Bewusstsein war stets fähig, seine Krisen zu überwinden, da diese nur vorübergehende Probleme darstellten, keine dauerhaften Hindernisse. Seit seiner Entstehung war das europäische Bewusstsein immer wieder ähnlichen Krisen ausgesetzt: Monarchie, Feudalismus, Kapitalismus, wirtschaftlicher Zusammenbruch und Kriege. Doch jedes Mal ging es siegreich hervor und passte sich den neuen Gegebenheiten an. Letztendlich hängt die Bewertung davon ab, welche zivilisatorische oder kulturelle Perspektive der Beobachter einnimmt. Ist das Glas halb voll oder halb leer? Für einen optimistischen Europäer aus dem Zentrum der Macht ist das Glas halb voll. Für mich jedoch, der aus der Peripherie auf das Schicksal des europäischen Bewusstseins blickt, ist das Glas halb leer. Wissenschaft ist Macht, Meinung ist Stärke, und jede Perspektive ist eine Auseinandersetzung. Hier gibt es keinen Raum für richtig oder falsch, sondern für ein Kräfteverhältnis, nicht nur im gegenwärtigen Moment, sondern auch in der Zukunft, da es um das Schicksal geht.

8.3.1 Produktionsüberschüsse und militärische Macht

Selbst Optimisten, die Anzeichen von Hoffnung im europäischen Wissensprojekt erkennen, sehen diese auch in seinem praktischen Projekt, in seiner materiellen Produktion und seiner militärischen Stärke. Sie bewegen sich vom Glauben zur Gewissheit, vom Zweifel zur Überzeugung und vom Zögern zur Entscheidung. Die Überproduktion in den fortgeschrittenen Industrieländern führt dazu, dass die europäische Gesellschaft stets in Überfluss lebt. Der landwirtschaftliche und industrielle Überschuss drängt weiterhin in die Märkte. Ein Beispiel ist der japanische Produktionsüberschuss, der als kapitalistisch-westlich geprägtes Industrieland die Wirtschaft Japans belastet. Dies zwingt dazu, die Produktion zu reduzieren, indem die Arbeiter und Angestellten der Unternehmen mehrfache bezahlte Urlaubstage erhalten. Der Anstieg der Arbeitskosten stellt weiterhin eine Bedrohung für kleine Industrien dar. Dennoch besteht der kommende Plan darin, die globalen Märkte mit dem japanischen Produktionsüberschuss zu überfluten, indem Anteile an westlichen Unternehmen aufgekauft werden. Multinationale Unternehmen haben es geschafft, auf globaler Ebene zu produzieren, indem sie Materialien und Arbeitskräfte in der Nähe der Rohstoffquellen und Konsummärkte nutzen. Die Einzelteile werden produziert und dann zusammengebaut, um die Effizienz zu steigern und lange Transportwege sowie die Gefahr der Verstaatlichung kompletter Industrien im eigenen Land zu vermeiden. Das Zentrum produziert weiterhin, während die Peripherie konsumiert. Mit dem wachsenden Wohlstand einiger Peripheriestaaten, etwa durch Öl-Einnahmen oder den Drogenhandel, steigt der Konsum, wodurch die Fähigkeit der Peripherie zunimmt, den Produktionsüberschuss des Zentrums zu absorbieren.

Die wirtschaftliche Stärke bleibt in Wahrheit an ihre Bedingungen gebunden. Phasen wirtschaftlicher Zusammenbrüche und Krisen sind in der Geschichte der Industrieländer zahlreich, und sie werden in unterschiedlichem Maße überwunden, mal besser, mal schlechter. Doch die Konkurrenz zwischen den industriellen Zentren um Märkte in der Peripherie, steigende Inflationsraten und Preise sowie das Bewusstsein der Nationalstaaten für diese neue Gefahr, die sie durch Schutzgesetze für ihre nationalen Industrien zu bekämpfen suchen, stellen weiterhin Herausforderungen dar. Ein Beispiel ist die Erschütterung Japans während des Öl-Embargos im Oktoberkrieg 1973, als der Zugang zu Öl blockiert wurde. Wirtschaftliche Stärke, die sich nicht in politische Macht übersetzt, bleibt von begrenztem Einfluss und enger Perspektive in der Außenpolitik, wie es bei Japan und Westdeutschland der Fall war. Der Wandel in den

Produktionsmethoden führt dazu, dass ältere Industrien veraltet werden, wie etwa in der Rüstungsproduktion. Der westliche Konsum hat mittlerweile das Maximum der Sättigung erreicht, sodass westliche Denker vor den Gefahren einer Überflussgesellschaft und der Überschüsse in der Produktion warnen.

Aufgrund der engen Verbindung zwischen Industrie und militärischer Macht, wie sie im „industriell-militärischen Komplex“ bekannt ist, hat sich die Abhängigkeit des Zentrums von militärischer Stärke zur Absicherung und Vermarktung von industriellen Überschüssen verstärkt. Die Rüstungsindustrie floriert, militärische Macht wächst, und die Peripherie bleibt abhängig vom Zentrum, sowohl in der Versorgung mit Nahrungsmitteln als auch mit Waffen. Schnelle Eingreiftruppen sind in Konfliktregionen stationiert, große Flotten durchqueren Meere und Ozeane, und interkontinentale Raketen sind auf die industriellen Großstädte der rivalisierenden Lager gerichtet. Stetige Innovationen in der Rüstungsindustrie ermöglichen es dem Zentrum, seinen Vorsprung gegenüber der Peripherie und sogar innerhalb seiner eigenen Rivalitäten zu behaupten, da innerhalb des großen Zentrums zahlreiche Innovationszentren existieren. Die Forschung an Weltraumkriegsführung bleibt ungebrochen, und die nuklearen Bestände könnten die gesamte Welt mehrfach auslöschen. Elektronische Kriegsführung verschafft dem Zentrum eine Macht, die die Möglichkeiten traditioneller Kriegsführung bei weitem übersteigt. Selbst nach einer Phase der Entspannung und während des Übergangs zum Kalten Krieg bleibt das Waffenarsenal als Abschreckungsmittel erhalten, um Feinde indirekt einzuschüchtern. Die Entwicklung wandelt sich von offensichtlichen Waffensystemen hin zu verdeckten Technologien und von direkter zu indirekter Kriegsführung. In der Phase des „Wiederaufbaus“ nach der Einführung neuer globaler Ordnungen bleibt militärische Stärke eine entscheidende Ressource, auf die Regierungen in friedlichen Auseinandersetzungen und bei Verhandlungen setzen können.

Dennoch ist die militärische Macht, ähnlich wie die wirtschaftliche Stärke, in ihrer Wirkung begrenzt. Zwar verleiht sie eine immense Zerstörungskraft, bis hin zur völligen Auslöschung, doch auch die Fähigkeit der Völker, neue Formen des Widerstands zu entwickeln, kennt keine Grenzen. Steine eines Volkes stehen Maschinengewehren eines Heeres gegenüber, Kinder und Frauen treten gegen Soldaten und Kommandeure an, friedlicher Widerstand trifft auf militärische Arsenale, die Ehrlichkeit des Wortes begegnet der Brutalität der Polizei, und das Gewissen eines Soldaten stellt ihn vor die Herausforderung, sich selbst zu konfrontieren, oft mehr noch als seinen Feind. Die Beispiele sind zahlreich: Indien in der Vergangenheit, Palästina und Südafrika in der

Gegenwart. Befreiungsbewegungen in Asien, Afrika und Lateinamerika haben es mit ihren begrenzten Mitteln in den Peripherien geschafft, die mächtigsten kolonialen Militärmächte in den Zentren zu überwinden. Das Beispiel von Vietnam und den USA liegt nicht fern. Dies hat sogar innerhalb des Zentrums selbst zur Entstehung von Friedensbewegungen und Kriegsgegnern geführt, was dazu beitrug, die Sichtweise des Zentrums auf militärische Konflikte zu verändern. Militärische Macht unterliegt stets den Regeln des Kräfteverhältnisses, den Strategien des Krieges und den Künsten des Widerstands. Diese ändern sich von Epoche zu Epoche, ja sogar innerhalb einer Generation mehrmals. Militärische Stärke allein, ohne eine Theorie des Rechts, bleibt vorübergehend, mal triumphierend, mal besiegt. Das Recht steht über der Macht, und in den Sprachen Französisch und Latein bezeichnet dasselbe Wort sowohl „Recht“ als auch „Gesetz“.

8.3.2 Die Herrschaft der Wissenschaft und die Informationsrevolution

Der Westen bleibt die Wiege der Wissenschaft und der Schöpfer von Technologie und könnte es für viele weitere Generationen bleiben. Jedes Mal, wenn er einen Vorsprung erzielt, übertrifft er sich selbst aufs Neue. Die Generationen von Computern entwickeln sich stetig weiter, und die Miniaturtechnologie eröffnet täglich neue Horizonte. Die Zivilisation, die Wissenschaft und Technologie vereint hat, hat ihre Stärke noch lange nicht aufgegeben. Forscher aus den Peripherien strömen in die Zentren, um zu forschen, zu studieren, zu entdecken oder zu trainieren. In diesen Zentren werden um ein Vielfaches mehr Mittel für wissenschaftliche Forschung bereitgestellt als in den Peripherien, und die Wissenschaftszentren sind zu den Entscheidungszentren geworden. Philosophie wird zur Wissenschaft, Religion zur Wissenschaft, Kunst zur Wissenschaft, die Gesellschaft wird wissenschaftlich organisiert, und selbst die Ethik ist wissenschaftlich geprägt. Wissenschaft ist zu einem neuen Absolutum geworden, anstelle der alten Dogmen, die das europäische Bewusstsein zu Beginn der Moderne hinter sich gelassen hatte. Wenn die Zivilisation des Ostens auf Religion basiert, dann gründet die Zivilisation des Westens auf Wissenschaft. In jeder Epoche entstehen neue Wissenschaften, die die Zukunft prägen. Mathematik war einst eine solche Wissenschaft, gefolgt von den Naturwissenschaften. Heute sind es die Genwissenschaften, die in der Lage sind, Leben zu erschaffen, es zu erhalten und seinen Verlauf zu steuern noch auf theoretischer Ebene, aber praktisch bereits mit Gewissheit.

Dennoch begannen am Ende des europäischen Bewusstseins die negativen Auswirkungen der Dominanz der Wissenschaft sichtbar zu werden. Es entstand eine künstliche Welt als Ersatz für die reale Welt, eine Welt theoretischer Modelle, die alle möglichen Interpretationen der Wirklichkeit erlauben, ohne jedoch ein echter Ersatz dafür zu sein. Dadurch ging die innere Welt verloren, die Welt des Lebens, die menschliche Perspektive auf die Realität und den Menschen. Innerhalb der Wissenschaftsphilosophie selbst traten Tendenzen auf, die näher an der Irrationalität lagen und zu Mystizismus einluden. Diese suchten Sicherheit innerhalb der Wissenschaft und entdeckten Christus in der Entwicklung des Universums in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Wissenschaftler begannen sich von der Faszination des Ostens angezogen zu fühlen, von der alten chinesischen Wissenschaft, der Alchemie der alten Ägypter und der buddhistischen indischen Logik. Neben den bekannten Auswirkungen der Wissenschaft auf Industrie und Umweltverschmutzung, die seit dem letzten Jahrhundert sichtbar sind, tauchten neue Entwicklungen auf, insbesondere bei der äußeren

Einmischung in die Prozesse lebender Zellen, wie sie in der Gentechnik und der organischen Chemie vorkommen. Krebs breitete sich infolgedessen aus, und es wurde schwierig, ihn zu kontrollieren, da eine Unterscheidung zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen im lebenden Körper oder in Pflanzen immer schwieriger wurde. Dies führte zu einer Störung des natürlichen Gleichgewichts lebender Zellen. Die Chemie entwickelte sich zu einer „zweiten Natur", während die ursprüngliche Natur verloren ging, trotz Rousseaus Ruf zu Beginn des europäischen Bewusstseins: „Zurück zur Natur".

Was die Informationsrevolution betrifft, so hat die moderne Ära und das europäische Bewusstsein am Beginn seines Endes die dritte Revolution in seiner Geschichte hervorgebracht: von der industriellen Revolution im vergangenen Jahrhundert über die technologische Revolution in der Mitte dieses Jahrhunderts bis hin zur Informationsrevolution in dieser Generation. Das wissenschaftliche Wissen hat sich derart ausgeweitet, dass es notwendig wurde, über dessen Organisation nachzudenken, um es leichter zu kontrollieren und einfach und mühelos zu nutzen. Es wurden die Quellen des Wissens verkleinert, etwa in Form von „elektronischen Karten“, und die Datenmengen wurden in den neuen Generationen von „Computern“ reduziert. Die Informationen wurden in Systeme organisiert, die einen einfachen Zugang ermöglichen, und sie sind in der Lage, Vorschläge für Entscheidungen zu machen und die besten Entscheidungen basierend auf den verfügbaren Informationen vorzuschlagen. Es wurden Informationsbanken eingerichtet, ähnlich wie Organ- und Blutbanken, um sie für diejenigen bereitzustellen, die sie benötigen. Ein Kommunikationsnetzwerk wurde über Satelliten aufgebaut, sodass es keinen „Unbekannten“ in Zeit oder Raum mehr gibt. Die gesamte Vergangenheit ist gegenwärtig, und alle Orte sind sichtbar. Die ganze Welt ist zu einem einzigen System und einem einzigen Netzwerk geworden, das von Informationszentren kontrolliert wird. Der Mensch kann sich an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit befinden und dennoch in allen Orten und Zeiten leben. Es gibt keine Notwendigkeit mehr, sich zu bewegen, um Informationen zu holen; Informationen haben keinen spezifischen Ort oder Zeitpunkt mehr. Es genügt, eine Taste auf einem Gerät zu drücken, damit die Informationen auf einem Bildschirm erscheinen. Das Wissen kommt zum Menschen; der Mensch muss nicht mehr zum Wissen gehen.

Trotzdem bleibt die Informationsrevolution quantitativ, nicht qualitativ. Sie liefert Informationen, aber keine Erkenntnisse, sammelt Nachrichten, fügt jedoch nichts Neues hinzu. Ihre Kreativität ist begrenzt auf das, womit der Mensch den Computer füttert. Es

handelt sich um einen geschlossenen Kreislauf: Der Computer bietet aufgeblähte Möglichkeiten und Beziehungsberechnungen, ohne aus diesem Rahmen ausbrechen zu können. Es ist vergleichbar mit der alten formalen Logik, bei der die Schlussfolgerungen von der Richtigkeit der Prämissen abhängen und in diesen enthalten sind. Wissenschaftler glauben oft, dass der Computer sie unterstützt und ihnen etwas gibt, was sie nicht wissen. Doch tatsächlich ist der Computer von dem abhängig, womit der Mensch ihn füttert. Der Computer ist nicht das Zentrum, um das sich alles dreht; vielmehr ist der Mensch das Zentrum, und der Computer dreht sich um ihn, eine zweite kopernikanische Wende. Seit wann jedoch verwandelt sich Quantität in Qualität und Informationen in Wissen? Seit wann besitzen wir vollständige Informationen über irgendetwas und kennen alle Aspekte eines Sachverhalts? Kann man Informationen multiplizieren, um ihren Umfang zu vergrößern und somit die Erkenntnis zu steigern? So sehr man auch einen Ballon aufbläst, er wird lediglich durch mehr Luft größer, sein eigener Umfang oder Gehalt wächst nicht. Wie steht es um die Übereinstimmung der Informationen mit der Realität? Ist die Realität lediglich eine Ansammlung von Daten? Was ist mit der inneren Freiheit der Realität, dem Potenzial und der Plötzlichkeit, die Vorhersagen über die Entwicklung der Realität in der Zukunft unsicher und nur wahrscheinlich machen? Die Sammlung von Informationen, um Entscheidungen zu treffen, ignoriert das Element der Unbestimmtheit im menschlichen Handeln und die Fähigkeit zur kreativen Spontaneität. Sie verhindert den direkten Kontakt mit der Realität und deren unmittelbare Wahrnehmung, welche die Quelle aller Wissenschaft ist. Sie vernachlässigt das Besondere zugunsten des Allgemeinen und ignoriert den Inhalt zugunsten der Form. Alle Informationen aus Satelliten standen dem Gegner im Oktoberkrieg 1973 zur Verfügung und dennoch verpasste man den Ausbruch des Krieges.

8.3.3 Gesellschaft des Wohlstands und der Dienstleistungen

Die europäische Gesellschaft bleibt ein Vorbild, das es geschafft hat, den größtmöglichen Wohlstand und umfassende Dienstleistungen zu gewährleisten: moderne Verkehrsmittel und Kommunikationsmittel, Klimakontrolle im Sommer und Winter, Lebenskomfort, die Verbindung von Arbeit und Freizeit, Arbeitsdisziplin und Lebensfreude sowie Pünktlichkeit im Bewusstsein für die Zeit. Im Gegensatz zum Osten, der Zeit in Jahren und Zeitaltern misst, betrachtet der Westen sie in Stunden und Minuten. Alles ist leicht verfügbar und ebenso leicht zu entsorgen, im Gegensatz zu den Randgebieten, wo es schwer ist, etwas zu bekommen oder sich von etwas zu trennen. Im Westen muss der Einzelne nicht um grundlegende Rechte wie Nahrung, Kleidung, Gesundheit und Bildung kämpfen, wie es in den Randregionen üblich ist. Dort kämpfen die Menschen täglich um ihr Überleben, um Kleidung, medizinische Versorgung und die Bildung ihrer Kinder. Der Staat dient im Westen den Menschen; das System wird von der Bevölkerung gewählt, und die Planung erfolgt zugunsten der Mehrheit. Die Europäer genießen öffentliche Freiheiten und Menschenrechte, die sie durch ihre Kämpfe errungen haben, und diese Rechte werden nicht nur verkündet, sondern auch innerhalb ihrer Länder umgesetzt, im Gegensatz zu anderen Regionen, wo Herrscher ihre Politik oft mit Unterdrückung gegenüber politischen Gegnern und der Bevölkerung durchsetzen. Migranten strömen in den Westen, auf der Suche nach Komfort und Dienstleistungen und fliehen aus Gesellschaften, die von Entbehrung, Mangel und Enge geprägt sind. Das europäische Bewusstsein rühmt sich, Einheit geschaffen, einen gemeinsamen Markt etabliert und ein Parlament gewählt zu haben. Europäer können zwischen den Ländern Europas ohne Einreisevisa reisen, ohne von Sicherheitsdiensten verfolgt zu werden, ohne Währungsumtauschbeschränkungen und ohne Zollgebühren. Europa ist das Gleichgewicht zwischen dem asiatischen Osten und dem amerikanischen Westen, ein Paradies auf Erden, das einst Städte wie Damaskus, Bagdad und Kairo in der Vergangenheit repräsentierten.

Die Wahrheit ist, dass diese Utopie nicht existiert. Sie ist ein Konstrukt, das wir geschaffen haben, um den Mangel in unseren eigenen Gesellschaften auszugleichen, verstärkt durch westliche Medien, die die Abhängigkeit zwischen den Randgebieten und dem Zentrum fördern. Diese Vorstellung führt zur Entwurzelung, zur Abwanderung von Talenten, wodurch die Heimatländer von ihren kreativen Kräften entleert werden, während der Westen als Hauptzentrum der Innovation davon profitiert. Interessanterweise lehnen europäische Jugendliche selbst diesen Lebensstil ab, eine Gesellschaft

des Wohlstands und der Dienstleistungen, die für sie Trägheit, den Verlust von Heldentum, Empathie für andere und die Hingabe an gemeinsame Anliegen symbolisiert. Sie lehnen den Konsum und die Merkmale der fortgeschrittenen Industriegesellschaft ab und sehnen sich nach einfacheren Lebensweisen. Diese Ablehnung hat Gegenkulturen und Bewegungen des Widerstands hervorgebracht, die alte Werte infrage stellen und nach neuen Utopien suchen. Viele dieser Gruppen leben in Gemeinschaften, ähnlich den spirituellen Orden der Vergangenheit, und engagieren sich in Friedensbewegungen und Anti-Rassismus-Aktivitäten. Sie wenden sich vom westlichen Lebensstil ab und suchen Inspiration in der Spiritualität Indiens oder dem afrikanischen Tanz, da sie im westlichen Leben keine Sinnhaftigkeit oder Kampfgeist finden. Dieser Lebensstil hat Wohlstand in Bürde verwandelt und Glück in Elend. Selbst in hochentwickelten Ländern wie Schweden, das als eines der wohlhabendsten gilt, haben hohe Selbstmordraten zugenommen. Wohlstand führt nicht automatisch zu Zufriedenheit, sondern oft zu Überdruss und Orientierungslosigkeit. Kriminalität, Gewalt und organisierte Kriminalität sind gestiegen, als Reaktion auf die strenge Ordnung der modernen Gesellschaft. Familien-, nationale und soziale Strukturen zerfallen zugunsten einer radikalen Individualität, die sich allein der absoluten Freiheit verschreibt, ohne Grenzen oder Zugehörigkeit. Politische Morde an Staatsoberhäuptern und politischen Gegnern haben zugenommen, ebenso wie Abhörmaßnahmen und Eingriffe in die Privatsphäre. Äußerlich wird Freiheit demonstriert, während innerlich Unterdrückung herrscht. Dieser Zwiespalt spiegelt sich in der europäischen Wahrnehmung wider, die zwischen Freiheit in der Innenpolitik und Dominanz in der Außenpolitik oszilliert. Diese Ambivalenz zeigt sich beispielsweise in den Beziehungen zu Ländern wie Indien und Sudan sowie in der Einmischung in Chile und Nicaragua. Auch innerhalb Europas selbst gibt es Spannungen. Wirtschaftliche Konkurrenz zwischen den europäischen Ländern führt zu verdeckten Handelskriegen, während jedes Land glaubt, es repräsentiere Europa. Doch Europa selbst ist von großen Unterschieden geprägt: zwischen Ost- und Westeuropa, zwischen Nord- und Südeuropa, sowohl im Hinblick auf Wohlstand als auch auf den Zugang zu Dienstleistungen.

Das Höchste, was das europäische Bewusstsein zu bieten vermochte, war sein Projekt, eine Gesellschaft des Wohlstands und der Dienstleistungen zu schaffen, eine Gesellschaft des Überflusses und Konsums. Doch das Ergebnis war das Gegenteil dessen, was angestrebt wurde: Das Gegenteil wurde zur Realität. Das europäische Bewusstsein konnte weder das Königreich Gottes auf Erden verwirklichen, denn „was

des Kaisers ist, bleibt des Kaisers, und was Gottes ist, bleibt des Kaisers“ noch konnte es das irdische Königreich des Wohlstands und der Dienstleistungen realisieren, da es von der göttlichen Ordnung getrennt war. Bereits Augustinus hatte in der Phase der Quellen eine Trennung vorgenommen zwischen der „Stadt Gottes“ und der „Stadt des Teufels“. Doch es gelang weder, die „Stadt Gottes“ zu etablieren, noch den Fortschritt der „Stadt des Teufels“ aufzuhalten. Dies könnte auf die Trennung im europäischen Bewusstsein zu Beginn seiner Entwicklung zurückzuführen sein, die Trennung seines Erkenntnisprojekts von seinem ethischen Projekt. Als schließlich das praktische Projekt verwirklicht werden sollte, trennte sich die Realität von den Werten: Die Realität blieb ohne Werte, und die Werte ohne Realität. Folglich sind die Erscheinungen von Hoffnung im europäischen Bewusstsein trügerisch. Sie enthüllen sich zunehmend als Illusion, und es wird deutlich, dass das menschliche Bewusstsein in seiner Gesamtheit tiefer und umfassender ist, als das europäische Bewusstsein es darzustellen vermochte. Daher werden die nihilistischen Philosophien und die Manifestationen des „Todes des Geistes“ als die wahrhaftesten Ausdrücke seines Wesens und als die tiefsten, verwurzelten Elemente seiner Existenz betrachtet. In diesem Sinne erweisen sich die Pessimisten als ehrlicher als die Optimisten.

8.3.4 Der Wind der Freiheit in Osteuropa

Das Wehen des Windes der Freiheit in Osteuropa gegen Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre könnte ein Hoffnungsschimmer für die Erneuerung des europäischen Bewusstseins von seinen Rändern aus sein, also aus Osteuropa. Das europäische Bewusstsein hat seine Lebendigkeit noch nicht verloren und ist weiterhin in der Lage, mit Elan voranzuschreiten. Es hat Revolutionen hervorgebracht, von der Französischen Revolution bis hin zur sozialistischen Revolution und schließlich zum Aufkommen der Freiheit. Tatsächlich war das Wehen des Windes der Freiheit in Osteuropa eine natürliche Folge der Opferung der Freiheit zugunsten des Sozialismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg und angesichts der großen Armut, in der die Völker lebten, war es natürlich, dass sich Osteuropa, das unter dem Nazivormarsch gelitten hatte und durch die Bemühungen kommunistischer und nationaler Parteien mit Unterstützung der Sowjetunion befreit worden war, auf Entwicklung, Planung und staatliche Kontrolle der Produktionsmittel konzentrierte. Man strebte den Aufbau der notwendigen wirtschaftlichen Infrastruktur und die Erreichung hoher Entwicklungsraten an. Seit dem Ende des Krieges im Jahr 1945 und nach 45 Jahren begann das Bedürfnis nach Freiheit stärker zu werden, nachdem die Völker ein Mindestmaß an ihren natürlichen Rechten auf Teilhabe am Reichtum und eine gerechte Verteilung des Nationaleinkommens erreicht hatten. Nach dem Hunger kommt die Freiheit. Einheitsmeinung, Einheitspartei und Einheitsmacht stehen gegen die Natur der Dinge, da es unmöglich ist, die Herzen, Meinungen und Gefühle der Menschen zu vereinen. Es entstand ein Bedürfnis nach Pluralismus, Meinungsverschiedenheiten, dem Recht der anderen Meinung auf Ausdruck und Dialog sowie dem Recht der Opposition auf Kritik und das Aufzeigen von Fehlern. Angesichts der Privilegien, die die herrschende Elite gewöhnlich genießt und die anderen Bevölkerungsschichten nicht teilen, entstand ein Missverhältnis zwischen Worten und Taten, zwischen revolutionärer Rhetorik und kapitalistischem Verhalten innerhalb der herrschenden Partei. Vorbilder gingen verloren, die Opposition erstarkte, und Stimmen wurden laut, die im Namen der verlorenen Freiheit die wahre Sozialismusidee verteidigten. Freiheit und Sozialismus sind zwei Seiten derselben Medaille, zwei gleichgewichtige Waagschalen. Wenn die eine kippt, kippt auch die andere. Die Verteidigung von Authentizität, Identität, Unabhängigkeit, Subjektivität und Besonderheit ist genauso wichtig wie die Verteidigung von Universalität und Internationalität. Ohne das Erste geraten die Völker in Abhängigkeit vom Zentrum, wie es in Osteuropa vor dem Wind der Freiheit der Fall war. Ohne Letzteres verfallen die

Völker in Rassismus und ethnische Überheblichkeit, wie es im Fall des Nazismus, des Faschismus, des Zionismus und der weißen Minderheitsherrschaft in Südafrika geschah. Es gibt keine Kreativität durch Unterdrückung und keine Subjektivität ohne Freiheit. Die Befreiung im 20. Jahrhundert war also keine Erscheinung, die sich nur auf die Dritte Welt und die Ränder beschränkte, die vom Zentrum kolonisiert wurden. Sie erstreckte sich auch auf die Ränder des Zentrums selbst, nämlich auf Osteuropa. Dazu trug das lange liberale Erbe des Westens bei, das sich über 400 Jahre erstreckt, das Zeitalter der Moderne. Dieses Erbe ist länger als die sozialistischen Ideologien, insbesondere die wissenschaftlichen, die erst im letzten Jahrhundert entstanden sind. Die kulturelle Einheit Europas überwand die Spaltung in Ost und West, die auf politischen Systemen basierte. Ein kulturell geeintes Europa bildet die Grundlage für ein politisch geeintes Europa. Der Wind der Freiheit wird in Osteuropa weiter wehen, auch in Albanien und in der Sowjetunion selbst, um die Besonderheit der Nationalitäten und die Verteidigung unabhängiger kultureller Identitäten zu bekräftigen, insbesondere in den islamischen Regionen Zentralasiens. Ebenso wird ein kulturell geeintes Deutschland die Grundlage für ein politisch geeintes Deutschland sein. Die deutsche Einheit hat tiefere Wurzeln in der Geschichte und in der nationalen Identität als die politischen Differenzen zwischen den beiden deutschen Teilen, die eine Folge der Niederlage sind.

Aber nur vorübergehend. Nach einigen Jahrzehnten, weniger oder mehr als die vergangene Zeit, werden sich die Völker nach dem Sozialismus zurücksehnen, nachdem sie die Missstände des Kapitalismus und die weitverbreitete Korruption in beiden Systemen erlebt haben. Das westliche Kapital hat sich unter dem Vorwand der Entwicklung Osteuropas bereits vorbereitet, einzutreten, zu arbeiten und Gewinne zu erzielen. Die sozialen Klassen und Geschäftsleute haben sich darauf eingestellt, das wirtschaftliche Vakuum zu füllen. Die Völker Osteuropas werden sich dann wieder an die Bedeutung der staatlichen Kontrolle über die Produktionsmittel erinnern. Zu diesem Zeitpunkt wird erneut ein Wind des Sozialismus gegen die Missstände des neuen kapitalistischen Systems wehen. Dieser neue Sozialismus könnte von sozialistischen Revolutionen in den kapitalistischen Systemen Westeuropas und sogar in Amerika unterstützt werden. Der europäische Geist bleibt somit in einem Zyklus gefangen, der seinem eigenen Gesetz von Aktion und Reaktion entspricht, vom Übergang von einem Extrem zum anderen, von einem Widerspruch zum nächsten. Der Wechsel erfolgt zunächst vom Kollektiv zur Individualität, wie es derzeit in Osteuropa geschieht, und dann

wieder von der Individualität zurück zum Kollektiv, was nach einigen Jahrzehnten geschehen könnte. Dies wäre eine Wiederholung eines zweiten Zyklus, wie er einst von der Individualität zum Kollektiv in den alten sozialistischen Revolutionen führte und dann vom Kollektiv zur Individualität in der derzeitigen Welle der Freiheit in sozialistischen Gesellschaften. Die konservativen Kräfte im europäischen Bewusstsein sind noch nicht erloschen, und die Reaktion auf den Wind der Freiheit könnte schneller eintreten, als wir erwarten. Der Kampf im europäischen Bewusstsein zwischen Vernunft und Willen ist tief verwurzelt. Wenn die Vernunft überwiegt, wird die Freiheit gestärkt. Wenn der Wille dominiert, setzen sich totalitäre Systeme durch. Der Wind der Freiheit, der über Osteuropa weht, könnte trotz seiner Stärke nach langer Unterdrückung und Entbehrung auch ein starkes Leuchten der letzten Kerzenflamme vor dem Erlöschen sein. Wie lange dieses Licht brennt, hängt von der Menge der Asche ab.

8.4 Zeichen der Hoffnung und das Bewusstsein der Dritten Welt

Während der Weg des Anderen bis zum Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen Niedergang zu erleben scheint, wie in den Philosophien des Nihilismus, des Todes des Geistes und der Krise des Westens sichtbar wird, der Weg des Selbst am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts nach islamischer Zeitrechnung einen Aufstieg zu verzeichnen, erkennbar an den Zeichen der Hoffnung im Bewusstsein der Dritten Welt. Der Weg des Selbst spiegelt tatsächlich nicht nur die Etappen der islamischen Zivilisation in der Geschichte wider, sondern auch den Weg der Dritten Welt. Denn die islamische Zivilisation war von Anfang an in Asien und Afrika als Kultur präsent und in Lateinamerika als Anliegen, Ziel, Hoffnung und Schicksal. Die Völker Lateinamerikas sind für die islamischen Völker in Afrika und Asien vergleichbar mit den „neuen Herzen, die gewonnen werden sollen“ („al-mu’allafatu qulubuhum“). Sie sind in gewisser Weise die „wahren Schriftbesitzer“, insbesondere nachdem die Europäer sich zu Römern, Germanen, Heiden und Barbaren entwickelt haben, als Völker und Anführer, mit Ausnahme weniger, die durch eine Person aus dem Hause des Pharao vertreten werden, die ihren Glauben verbirgt.

Obwohl diese Zeichen der Hoffnung nicht die gleiche eindeutige Bedeutung besitzen, stellen sie dennoch allgemeine Indikatoren für den wieder aufsteigenden Weg des Selbst zu Beginn einer neuen Phase dar, einer dritten Phase eines zweiten zivilisatorischen Zyklus, der seine Höhe möglicherweise auf dem Niveau des goldenen Zeitalters des ersten Zyklus in dem vierten und fünften Jahrhundert erreichen wird. Es mag sich eher um Vorboten als um voll ausgeprägte Erscheinungen handeln, um Zeichen mehr als um vollständig ausgereifte Bedeutungen. Doch wer die Tiefen des Bewusstseins der Dritten Welt erfasst, erkennt, dass es sich um Anfänge von Erscheinungen handelt, Indikatoren für theoretische und wissenschaftliche Innovationen, die sich noch entwickeln. Sie spiegeln den aktuellen Zustand des Bewusstseins der Dritten Welt wider, mit all seiner Unbestimmtheit, Unklarheit, Zersplitterung, Rhetorik und Begeisterung. Es ist jedoch eine neue Dynamik, die analysiert werden kann.

8.4.1 Nationale Befreiungsbewegungen

Im Gegensatz zu den Zeichen von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit im europäischen Bewusstsein gibt es im Bewusstsein der Dritten Welt Anzeichen von Hoffnung und Gründe für Optimismus, wobei an erster Stelle die nationalen Befreiungsbewegungen stehen. Die Völker der Dritten Welt haben im 20. Jahrhundert einen bedeutenden Erfolg errungen: die Befreiung von der Kolonialherrschaft. Dies ist keine geringe Leistung, da sie den Beginn des Rückzugs des Kolonialismus markierte, insbesondere nach dem letzten Jahrhundert und dem Ende des Ersten Weltkriegs in diesem Jahrhundert. Tausende, ja Millionen, haben ihr Leben geopfert, um die Unabhängigkeit zu erlangen. Es wurden Parteien gegründet, die sich „Unabhängigkeitsparteien“ nannten, sowie Fronten und Organisationen, die als „Befreiungsfronten“ und „Befreiungsorganisationen“ bekannt sind. Die Kämpfe dauern weiterhin an, um die letzten Bastionen des Kolonialismus und der Besiedlung in Palästina und Südafrika zu beseitigen. Die Etappen der Unabhängigkeit sind jedoch noch nicht vollständig abgeschlossen. Die vergangene Generation hat durch nationale Kämpfe und Volksbefreiungskriege, wie in Algerien, die politische Unabhängigkeit erreicht. Unsere Generation kämpft jedoch weiterhin für wirtschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle und zivilisatorische Unabhängigkeit.

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit wurden moderne Staaten gegründet, die als unabhängige Experimente sowohl auf den Errungenschaften der Vergangenheit als auch auf den Erfahrungen der Gegenwart basierten. Der Staat erhielt eine Struktur, eine Verfassung und Institutionen. Dennoch bleibt die Frage nach dem sogenannten „Nationalstaat" offen, der durch Geografie definiert wird. Es entstand ein Konflikt zwischen diesem Konzept und der Idee der Nation: Was definiert eine Nation? Geografie oder Geschichte? Die von den Kolonialmächten nach dem Ersten Weltkrieg gezogenen Grenzen oder die gemeinsame Sprache, Religion, Geschichte und Kultur? Es ist wahr, dass es äußerst schwierig ist, eine Revolution in einen Staat zu verwandeln, eine Nation in mehrere kleinen Staaten oder ein Imperium in unabhängige Staaten. Doch das wurde tatsächlich erreicht, trotz der Streitigkeiten über geografische Grenzen, Probleme mit Minderheiten oder sektiererische Konflikte. Die neu unabhängigen Staaten erlangten die größtmögliche Anzahl von Stimmen in den Vereinten Nationen und wurden zu einem neuen politischen Bewusstsein, das eine neue Menschlichkeit ankündigt, eine, die die europäische Menschlichkeit aus der Zeit der Aufklärung ergänzt, Rassismus überwindet und die Überreste der Ausbeutung durch friedlichen

Widerstand oder Dialog zwischen Nord und Süd beseitigt. Die Schaffung der Bewegung der Blockfreien Staaten, der Staaten der drei Kontinente, der asiatisch-afrikanischen Solidarität und der Politik der positiven Neutralität ist all diesen neu unabhängigen Staaten zu verdanken. Sie positionierten sich als Gegengewicht zwischen Ost und West und traten in eine Rolle ein, die Europa in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts während des Kalten Krieges einnehmen wollte und das Deutschland zuvor auf dem Höhepunkt des europäischen Bewusstseins zu Beginn des letzten Jahrhunderts anstrebte.

Gleichzeitig wurde die nationale Wirtschaft reorganisiert, um eine unabhängige Entwicklung zu fördern. Der Staat übernahm die Kontrolle über die Produktionsmittel, der öffentliche Sektor wurde dem privaten Sektor vorgezogen, und der Schwerpunkt lag auf der Industrialisierung, insbesondere auf der Schwerindustrie und dem Übergang von der Landwirtschaft zur Industrie. Es entstanden politische und wirtschaftliche Modelle, die einen dritten Weg zwischen Marxismus und Kapitalismus einschlugen, wie der arabische Sozialismus, der afrikanische Sozialismus, die Selbstverwaltung und genossenschaftliche Landwirtschaft. Ausländische Interessen wurden verstaatlicht. Die Wirtschaft wurde zu einem Teil der umfassenden Entwicklung, die auf der Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung, den Gewinnen und dem Kapital basierte. Nationale Arbeitskräfte wurden bevorzugt, die Rechte der Arbeiter wurden gestärkt, Bildung wurde kostenlos gemacht, neue Städte wurden geplant, nationale Strategien zur Preisregulierung und Subventionierung von Grundnahrungsmitteln wurden eingeführt, und allgemeine politische Maßnahmen zugunsten der breiten Bevölkerungsschichten wurden verfolgt. Diese wurden durch die Vertretung der Massen in den Parlamenten unterstützt, sowie durch die Nutzung nationaler Ersparnisse für Investitionen anstelle der Abhängigkeit von ausländischen Schulden.

In den befreiten Nationen fanden tiefgreifende Veränderungen in den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systemen statt. Monarchien wurden in populäre demokratische Republiken umgewandelt. Die Völker der Dritten Welt konnten während oder nach ihren antikolonialen Revolutionen den Feudalismus beseitigen, bei dem weniger als ein Prozent der Bevölkerung den Großteil des Landes besaß, während mehr als drei Viertel der Bevölkerung landwirtschaftliche Arbeiter waren. Die Revolutionen der Völker der Dritten Welt führten zu Gesetzen für die Agrarreform, zur Begrenzung des maximalen Landbesitzes und zur Einrichtung genossenschaftlicher Organisationen im ländlichen Raum. Dies erschütterte die traditionelle soziale Struktur der Gesellschaft.

Sie beseitigten auch oligarchische Systeme, die während der Kolonialherrschaft mit dem Feudalismus verbündet waren, und ersetzten sie durch unabhängige sozialistische Systeme, die darauf abzielten, die Klassenunterschiede zu beseitigen, soziale Gerechtigkeit zu gewährleisten, Mindestlöhne festzulegen und progressive Steuern auf hohe Einkommen zu erheben. Darüber hinaus boten die Völker der Dritten Welt ein einzigartiges Modell: das Einparteiensystem. Dieses System repräsentierte die nationalen Kräfte des Landes, drückte die Interessen der breiten Massen aus und förderte eine Allianz der arbeitenden Bevölkerung, insbesondere wenn innerhalb der Partei verschiedene Strömungen existierten und ein kreativer nationaler Dialog zwischen diesen stattfand. Die Einigkeit in nationalen Zielen erforderte eine einheitliche politische Organisation. Dieses Modell ist ehrlicher als die Systeme der westlichen Länder, in denen Parteien äußerlich voneinander abweichen und erbitterte Wahlkämpfe zwischen Arbeitern und Konservativen oder zwischen Republikanern und Demokraten stattfinden, während die Ziele, Kolonialismus, Ausbeutung und die Kontrolle über die Ressourcen anderer Völker, die gleichen bleiben. Die Völker der Dritten Welt entwickelten zudem weitere politische Experimente, wie nationale Einheitsregierungen oder nationale Koalitionen, die den Geist der Nation und der „unzerbrechlichen Einheit“ betonen. Diese basierten nicht auf temporären Interessen oder einer falschen Demokratie, die auf der Mehrheit und Minderheit beruht, bei der die Mehrheit manchmal die Rechte der Minderheit unterdrückt. Es kam auch vor, dass sich die Mehrheit in einen Mechanismus der Unterdrückung und Tyrannei im Namen der Mehrheit verwandelte.

Und obwohl die sozialistische Revolution in Russland, die Französische Revolution und die Amerikanische Revolution im Westen zu den bekanntesten Revolutionen gehören, folgten die Revolutionen der Dritten Welt aufeinander: von den Befreiungskriegen in Lateinamerika, Asien und Afrika bis hin zu den aktuellen Volksrevolutionen. Die arabischen Revolutionen, die afrikanischen Revolutionen und schließlich die Islamische Revolution im Iran haben ein gewaltiges revolutionäres Vermächtnis für die Erfahrungen der Revolutionen in der Dritten Welt hinterlassen. Die nationalen Armeen spielten dabei eine zentrale Rolle. Sie waren die Speerspitze der revolutionären Kräfte, sowohl in der Organisation als auch in der Führung. Sie standen in Verbindung mit den nationalen Kräften im Land und mit den wichtigsten intellektuellen Strömungen. Ihnen wurde anfänglich die Verantwortung für die Entwicklung und deren Umsetzung übertragen, da sie aufgrund ihrer Organisationsfähigkeit und Effektivität als geeignet galten. Es entstanden zahlreiche Theorien über die Rolle der Armeen in den

Entwicklungsländern, fast so, als befände man sich erneut im Zeitalter der Französischen Revolution, wo Napoleon den Geist der Revolution verkörperte. Viele Volksaufstände fanden statt, bei denen sich die Völker ihre Rechte von den Tyrannen eigenhändig zurückholten, wie es beispielsweise bei der Revolution auf den Philippinen, der Revolution im Sudan, den Volksaufständen in Südkorea, Burma, Haiti, China und dem Volksaufstand in Palästina der Fall war.

Und angesichts der Tatsache, dass die Völker der Dritten Welt vom Kolonialismus zersplittert wurden und ihnen künstliche Grenzen auferlegt wurden, die Stämme in zwei benachbarte Staaten aufteilten, entstand eine doppelte Loyalität zwischen Nation und Heimat, zwischen Stamm und Staat. Dies führte zu Konflikten zwischen den benachbarten Staaten über die Grenzen, was Kriege und Streitigkeiten hervorrief, wie es derzeit in Afrika der Fall ist. Dennoch ist es den Völkern gelungen, die Zersplitterung zu überwinden und sich in Einheitsorganisationen zusammenzuschließen, wie etwa in der Arabischen Liga, der Organisation für Afrikanische Einheit und der Organisation für Südostasien sowie in der Organisation Lateinamerikanischer Staaten. Außerdem sind regionale Zusammenschlüsse entstanden, wie der Arabische Kooperationsrat, der Golf-Kooperationsrat und die Maghreb-Union. Dies deutet darauf hin, dass der Weg zur Einheit voranschreitet und die Ideologien der Einheit wirksam und aktiv sind. Es ist ein Indikator für die Entstehung eines neuen Bewusstseins: des Bewusstseins der Dritten Welt.

8.4.2 Die historische Tiefe, die geografische Lage und die materiellen sowie menschlichen Ressourcen

Das Bewusstsein der Dritten Welt zeichnet sich durch eine lange historische Tiefe aus, die dreimal länger ist als die des europäischen Bewusstseins in seiner Gesamtheit, von seinen Ursprüngen bis zu seinem Ende. Die Völker und Zivilisationen der Dritten Welt sind historische Völker und Zivilisationen, und ihr Bewusstsein ist ein geschichtliches Bewusstsein, auch wenn Philosophie und Geschichtsvorstellungen bei ihnen nicht so deutlich ausgeprägt sind. Die Begriffe Fortschritt und Zeit waren in ihrem Bewusstsein nicht präsent, wie es im europäischen Bewusstsein der Fall war. Geschichte wurde als zyklisch und ewig wahrgenommen, nicht als zeitlicher Fortschritt. Giambattista Vico etwa erklärte, dass er sein Gesetz der gesellschaftlichen Entwicklung in drei Phasen, die göttliche Phase, die heroische Phase und die menschliche Phase, von den alten Ägyptern übernommen habe, die sich Geschichte in dieser Weise vorstellten. Das historische Bewusstsein der Völker der Dritten Welt reicht sieben Jahrtausende zurück: von China, Indien, Persien und Mesopotamien bis nach Ägypten, vom Osten bis zum Westen. Das europäische Bewusstsein hingegen umfasst kaum mehr als zwei Jahrtausende, von der Geburt Christi bis zur Gegenwart. Was heute als asiatisch-afrikanische Welt bezeichnet wird, ist in Wahrheit die alte Welt, und es scheint, als würde sich die Geschichte wiederholen. Daher spielen mündliche Überlieferungen eine große Rolle, und der Erzähler wird zur Quelle von Werten und Vorstellungen. Die Vergangenheit ist im Bewusstsein der Gegenwart stark präsent, und das alte Erbe hat einen großen Stellenwert. Es ist sogar möglich, alle Gesellschaften nach dieser historischen Tiefe und der Bedeutung ihres Erbes zu klassifizieren: Es gibt „traditionsreiche Gesellschaften“, wie die in Asien, Afrika und Lateinamerika, und „traditionsarme Gesellschaften“, wie die europäischen.

Zusätzlich zur historischen Tiefe gibt es die herausragende geografische Lage im Zentrum der Welt sowie die Verbindungspunkte zwischen den Kontinenten und Ozeanen, die die britische Kolonialmacht zu kontrollieren suchte, um die gesamte Welt zu beherrschen. Dazu gehören: Gibraltar als Eingang zum Mittelmeer auf dem Weg nach Indien; Aden als Zugang zum Indischen Ozean vom Roten Meer aus; Singapur als Schnittstelle zwischen dem Indischen und Pazifischen Ozean, um Südostasien einzukreisen und in Richtung China vorzudringen; Hongkong als Stützpunkt an der Ostküste Asiens, um vom Pazifik oder nach Umrundung Südostasiens aus zu operieren. Ein weiteres Beispiel ist der Suezkanal, der den langen Weg um ganz Afrika herum

abkürzt, sowie Bāb al-Mandab, welches das Rote Meer mit dem Indischen Ozean verbindet. Die amerikanische Kolonialmacht versuchte dasselbe, indem sie Panama besetzte, das als Verbindungspunkt zwischen dem Atlantik und dem Pazifik dient und die beiden Amerikas trennt, ohne den gesamten südamerikanischen Kontinent umsegeln zu müssen. Ebenso strebte die Sowjetunion dies durch ein Abkommen mit der Türkei an, um die Bosporus- und Dardanellen-Meerenge zu nutzen, die das Schwarze Meer mit dem Mittelmeer verbinden. Der französische Kolonialismus kontrollierte Teile der nördlichen Küsten Südamerikas wie Guyana und einige karibische Inseln. Der portugiesische Kolonialismus handelte ähnlich in Brasilien, und der niederländische Kolonialismus in Teilen der Ostindischen Inseln. All diese Mächte träumten davon, im Zentrum der Welt zu sein, was sich in alten Karten widerspiegelt: China, Jerusalem, Ägypten usw., ein Ausdruck des Bewusstseins für die Bedeutung geografischer Lagen. Europa und später die Amerikas stellten nur die Randzonen der alten Welt dar.

Ein beträchtlicher Teil des Wohlstands hat sich in einigen Regionen der Dritten Welt konzentriert, insbesondere in der arabischen Welt und in den ölreichen Golfstaaten, die zu den größten finanziellen Zentren der Welt geworden sind. Die Organisation der Erdöl exportierenden Länder (OPEC), ein Zusammenschluss von Ländern aus Afrika, Asien und Lateinamerika, kontrolliert die globalen Ölpreise und beeinflusst damit erheblich die industrielle Produktion und die wirtschaftlichen Aktivitäten des Westens. Darüber hinaus verfügt die Dritte Welt über die größten Reserven an Rohstoffen, die von den kolonialen Mächten bis heute ausgebeutet werden, insbesondere an strategisch wichtigen Metallen wie Uran und Gold aus Afrika. Die Dritte Welt stellt zudem den größten Absatzmarkt für europäische Industriegüter dar, und mehr als die Hälfte der westlichen Produktion wird dort konsumiert. Ohne diesen Markt würde der westliche Handel zum Stillstand kommen.

Hinsichtlich der menschlichen Ressourcen umfasst die Dritte Welt mehr als drei Viertel der Weltbevölkerung. Allein China stellt ein Viertel der Weltbevölkerung, und die Gesamtbevölkerung der arabischen Welt wird im 21. Jahrhundert die der europäischen Staaten erreichen. Die Einwohnerzahl Ägyptens wird allein mehr als die Hälfte der arabischen Welt ausmachen. Bis Ende des Jahrhunderts wird die muslimische Bevölkerung in der Sowjetunion die Einwohnerzahl von Weißrussland übersteigen. Das Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt ist ein positiver Faktor und kein negativer. Neben der Rolle als potenzielle menschliche Ressource übt es Druck auf die politischen Systeme aus, um grundlegende Bedürfnisse wie Nahrung, Wohnraum, Bildung,

Gesundheit und andere Dienstleistungen für die wachsenden Massen zu gewährleisten. Die weiten Wüstenflächen der Dritten Welt könnten diese Bevölkerungszunahme problemlos aufnehmen, vorausgesetzt, es werden Investitionen getätigt und eine gerechtere Einkommensverteilung eingeführt, damit die Mehrheit am Wohlstand teilhaben kann. Es ist unvorstellbar, dass ein kleiner Teil der Bevölkerung mehr als die Hälfte des nationalen Einkommens für sich beansprucht. Beispielsweise bewirtschaften die Araber nur ein Fünftel ihrer landwirtschaftlichen Flächen, während der Rest ungenutzt bleibt. Wasserressourcen sind vorhanden, und die menschliche Arbeitskraft steht bereit. Maßnahmen zur Geburtenkontrolle, unabhängig von ihren Bezeichnungen, ob Familienplanung oder Ähnliches, zielen darauf ab, der Dritten Welt eine ihrer moralischen und produktiven Stärken zu nehmen. Daher werden solche Kampagnen kontinuierlich mit Mitteln aus ausländischen Hilfsprogrammen für die Länder der Dritten Welt finanziert.

8.4.3 Unabhängige politische Ideologien

Es sind zahlreiche politische Schriften entstanden, die jedoch noch auf dem Niveau der Rhetorik verweilen und noch nicht das Niveau einer politischen Ideologie erreicht haben. Diese Schriften verbinden das Thema mit der persönlichen Biografie, die Vision mit der persönlichen Erfahrung, das Heimatland mit dem Führer. Dennoch zeigen sie das Verlangen nach intellektueller Unabhängigkeit und kreativer Eigenständigkeit, indem sie die gelebte Realität in theoretisches Denken und die Erfahrungen des Kampfes in politische Doktrinen umwandeln. Ohne eine detaillierte Erörterung dieser politischen Versuche lassen sich die Themen auf zentrale Bereiche konzentrieren, wie: Revolution, Nationalismus, Freiheit, Sozialismus, Einheit, Kultur, Religion und Kunst. Die Verteidigung des Heimatlandes war insbesondere in Afrika eng mit dem Kampf gegen den Kolonialismus verbunden. Doch das Thema Revolution war weitaus verbreiteter. Diejenigen, die besonders in revolutionären Schriften herausragten, waren die Denker Lateinamerikas. Ihnen schlossen sich gelegentlich westliche Theoretiker an, die sich mit der Realität der Dritten Welt identifizierten. Auch asiatische Denker trugen zur Theorie von Revolution und Krieg bei. Revolutionäre Schriften gingen häufig mit einer Analyse des Kolonialismus einher, gegen den die Revolution gerichtet war. Jede Revolution richtet sich gegen etwas. Darüber hinaus bestehen die kreativen Auseinandersetzungen über Generationen hinweg in der Verbindung von Kapitalismus und Kolonialismus fort. Es entstanden zahlreiche Schriften über Freiheit, die mehr als Erfahrung und Kampf geschildert wurden, denn als Theorie oder Konzept. Die Freiheitserfahrung kann sich von einer individuellen zu einer historischen Erfahrung entwickeln. Die Geschichte insgesamt ist ein Verlauf von Freiheit, der die Geschichte der Befreiung erzählt. Die hier auftretende Dialektik ist nicht dreigliedrig und löst sich nicht in einer dritten Instanz auf, sondern ist ein dualer Konflikt zwischen Unterdrücker und Unterdrücktem, zwischen Herr und Knecht. Während die Frage nach Reichtum und Armut eine zentrale Rolle in der Entwicklung spielt, wurde der Sozialismus zu einem der Hauptbestandteile der Ideologien der Dritten Welt. Dieser Sozialismus war mit lokalen Kulturen wie dem Islam verbunden, der neben seiner sozialen auch eine politische Vision von Befreiung und Unabhängigkeit trägt. Sozialismus kann so aus der Religion heraus entstehen und soziale Gerechtigkeit im Namen des Erbes verwirklichen. Der Islam dient als revolutionäre, sozialistische und einheitliche Antriebskraft für die Völker Asiens und Afrikas. Andere lehnen jedoch nicht ab, dass Sozialismus auch durch Klassenkampf, revolutionären Wandel und die Konfrontation mit den Hauptproblemen der

Gegenwart durch eine Haltung der Auseinandersetzung entstehen kann, da sozialer Konflikt als unvermeidbar angesehen wird.

Angesichts der Tatsache, dass die Erfahrung des nationalen Kampfes eine gelebte Erfahrung ist, basiert die daraus hervorgegangene politische Theorie eher auf Emotionen und Gefühlen als auf rationalem Denken und quantitativen Kalkulationen. Der nationale Kampf hat seine Wurzeln auch in der Kunst, denn Kunst ist in Afrika und Asien die Seele des Volkes und das Fundament des sozialen Lebens. Musik, Tanz, Gesang, afrikanische Formen, handwerkliche Arbeiten, verzierte Federn, afrikanische Häuser, Gesichtsbemalung und Schmuck, all dies spiegelt den Geist der „Négritude" wider. Trotz der erheblichen Unterschiede in Religionen und Sprachen in Afrika eint die Völker eine gemeinsame nationale Kultur: die afrikanische Kultur, die Religion, Erbe, Kunst, Sprache, Traditionen und Bräuche umfasst. Ebenso verhält es sich in Asien, insbesondere im gemeinsamen Erbe zwischen China und Japan sowie zwischen Indien, Pakistan, Malaysia, den Philippinen, Indonesien und Persien. Einige Gesellschaften betrachten die Religion als umfassenden Rahmen für Denken, Politik, Wirtschaft und Kunst. In solchen Gesellschaften liegt die Führung bei Gelehrten oder religiösen Führern, die in der Lage sind, die Massen zu mobilisieren und ihre Identität gegen kulturelle Entfremdung zu verteidigen, wie es in der Islamischen Revolution im Iran geschah. Das Konzept der „Herrschaft des Rechtsgelehrten" (Wilāyat al-Faqīh) ist eine Verankerung der Revolution in der Religion und unterstreicht die Rolle der Gelehrten in der Führung des Volkes, der Regierung der Nation, der Anwendung der Scharia und der rechtlichen Kodifizierung der Revolution.

Alle politischen Ideologien in der Dritten Welt streben nach Einheit: die arabische Einheit, die afrikanische Einheit, die islamische Einheit, die asiatisch-afrikanische Solidarität, die Bewegung der Blockfreien usw. Jamāl ʿAbd al-Nāṣir definierte in seinem Werk „Philosophie der Revolution" die drei ineinandergreifenden Kreise, in denen Ägypten als Herz der Dritten Welt und einer der Begründer der Bewegung der Blockfreien zusammen mit Indien und Jugoslawien existiert. Diese drei Kreise sind: der arabische Kreis, der afrikanische Kreis und der islamische oder asiatisch-afrikanische Kreis. Ägypten ist das Zentrum der Schwerkraft in Afrika und Asien sowie die Verbindung zwischen den beiden Kontinenten. Seine alte Zivilisation und seine Rolle ähneln der Zivilisation und der Rolle Mexikos in Mittelamerika. Das Grüne Buch versuchte, eine dritte unabhängige Theorie jenseits von Kapitalismus und Sozialismus zu formulieren. Es war ein neuer Ausdruck eines allgemeinen kulturellen Trends: „Weder östlich noch

westlich", tief verwurzelt im Bewusstsein der Massen, der allgemeine Grundlagen wie direkte Demokratie und die Ablehnung von Repräsentation zu schaffen versucht.

Ungeachtet dessen, inwieweit diese Schriften tatsächlich kohärente und klar umrissene politische Ideologien darstellen, trotz der Bemühungen mancher, sie so darzustellen, liegt die Aufgabe unserer Generation darin, ihnen mehr theoretische Strenge zu verleihen. Dadurch soll der Weg des Ich dem des Anderen hinsichtlich theoretischer Präzision näherkommen. Denn wir lesen Descartes, Kant, Hegel und Husserl mit unseren Köpfen, aber erleben Nasser, Nkrumah, Senghor, Che Guevara, Castro, Kenyatta und Nyerere mit unseren Herzen. Es sind die Erfahrungen unserer Generation, die wir ohne eine theoretische Basis hinter uns gelassen haben, während wir fertige und durchdachte Theorien übernahmen, ohne die dahinterliegenden Realitäten zu durchleben oder ihre Erfahrungen nachzuvollziehen. Die Herausforderung für uns besteht darin, diese politischen Schriften von der Ebene der Rhetorik auf die Ebene der Theorie zu heben und sie aus dem Bereich gelebter Erfahrungen in den Bereich abstrakter Vorstellungen zu übertragen.

8.4.4 Subjektive Kreativität in den Politikwissenschaften

Neben den politischen Schriften von politischen Führern, die versuchen, ihre nationalen Erfahrungen und ihren politischen Kampf in einer allgemeinen, nicht spezialisierten politischen Rhetorik auszudrücken, ein roher, unberührter Rohstoff, der als Grundlage für zukünftige Ideologien dienen könnte, gibt es auch die individuellen kreativen Beiträge und intellektuellen Beiträge von Denkern der Dritten Welt. Diese versuchten, dieses Bewusstsein in den Bereichen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Geschichte, Recht, Kultur, Religion oder Kunst zu formulieren. Sie sind bekannt als die Vertreter der Dritten Welt. Sie erlebten die Erfahrungen ihrer Heimatländer sowohl intellektuell als auch praktisch, lebten im Westen, wurden für ihre Kompetenz und Führungsrolle in ihren jeweiligen Fachgebieten anerkannt, ihre Schriften wurden weit verbreitet, und ihr Ruf erreichte internationale Anerkennung. Viele von ihnen bekleideten führende Positionen in ihren Heimatländern oder in internationalen Organisationen.

Es wurden mehrere Theorien und Konzepte entwickelt, die inzwischen in der Literatur der Dritten Welt etabliert sind, wie „ungleiche Entwicklung“, „Disengagement“, „Zentrum und Peripherie“, um die Beziehung zwischen entwickelten und Entwicklungsländern zu verdeutlichen. Beide leben nicht im gleichen historischen Moment und haben nicht die gleichen Chancen auf Entwicklung und Fortschritt aufgrund ihrer unterschiedlichen historischen Erfahrungen und gesellschaftlichen Bedingungen. Obwohl die imperialistische Vorherrschaft weiterhin besteht, nachdem das kapitalistische System in den 1970er Jahren an das neue globale System angepasst wurde, ist es dennoch möglich, die Verbindungen zwischen Zentrum und Peripherie zu lösen, die Peripherie aus der Abhängigkeit vom Zentrum herauszuführen und mit unabhängiger Entwicklung und Volksrevolutionen zu beginnen. Auf der politischen und kulturellen Ebene traten Konzepte wie „historischer Mehrwert“, „subjektive Kreativität“, „Eigenständigkeit“, „nationale Front“, „Nation“ und „Armee“ hervor, um ein integriertes politisches System für die Dritte Welt zu schaffen, sodass diese ihre eigenen Begriffe entwickeln und ihre Führungsrolle in der Welt nach der Unabhängigkeit übernehmen kann. Der „historische Mehrwert“ ist nicht nur ein wirtschaftliches Konzept im Sinne von Karl Marx, sondern auch ein Begriff der Geschichtsphilosophie, der sich auf die kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften bezieht, die im Laufe der langen Zivilisationsgeschichte vom Osten in den Westen übertragen wurden und die Grundlage für die modernen wissenschaftlichen Innovationen des Westens bildeten. Dieser Mehrwert beinhaltet auch das Kapital, das durch koloniale Ausbeutung der Ressourcen und den kulturellen

Raub der kolonisierten Völker im Westen angehäuft wurde, begleitet von einer Verschwörung des Schweigens, die das westliche Bewusstsein über seine Ursprünge verhängt hat. „Subjektive Kreativität“ bezeichnet die Fähigkeit der historischen Völker der Dritten Welt, die kulturelle Kolonialisierung zu stoppen und eigenständig zu schaffen, um ihre Authentizität zu bewahren und ihre Identität zu bekräftigen. Dies geschieht durch die „Eigenständigkeit“, also die Ablehnung der pauschalen Verallgemeinerung sozialer Phänomene, da diese Verallgemeinerungen auf spezifischen Gegebenheiten des Zentrums beruhen und nicht auf die Bedingungen der Peripherie anwendbar sind. Die Eigenständigkeit umfasst auch weitere Konzepte wie Zeit und Staat. Die „Nation“ ist ein Konzept, das der Klasse gegenübersteht. Sie umfasst alle gesellschaftlichen Kräfte in einem einheitlichen politischen System, das auf Pluralismus im Denken und auf nationalem Dialog zwischen verschiedenen intellektuellen Strömungen beruht. Daher stellt die Vereinigte Nationale Front das optimale System dar, das die Pluralität zwischen Denkschulen und Handlungsweisen wahrt und gleichzeitig den Staat stabilisiert. Die „Armee“ ist die Stütze der Nation, ihr Instrument der Modernisierung, ihre zentrale Autorität und ihre erste Institution. Die Armee repräsentiert das Volk, und das Volk bildet die Nation. Die Armee ist in der Lage, in Bereichen wie Industrie, Landwirtschaft, Handel, Bildung, Kultur und Kunst zu wirken, wie es in der Ära von Muhammad Ali der Fall war. In diesem Kontext ähneln sich Ägypten und China.

In Asien wurde die Theorie der „Entwicklung durch partizipative Beteiligung der Bevölkerung“ formuliert. Diese Theorie versteht den Menschen nicht nur als objektiven Akteur, der wissenschaftliche Daten sammelt, sondern auch als praktischen Gestalter von Entwicklung, der durch seine aktive Beteiligung Ergebnisse erzielt. Dadurch überschreitet die Theorie die Grenzen der reinen Wissenschaft oder der auf Beobachtung basierenden Wissenschaft hin zu einer Wissenschaft, die Teil der praktischen Umsetzung und Organisation ist. An diesem Punkt verschwindet der Unterschied zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Beobachter und Beobachtetem, zwischen Theorie und Praxis. In Lateinamerika entwickelte sich die Theorie der „Selbstständigkeit“ oder der „unabhängigen Entwicklung“ als Gegenentwurf zur Theorie der Abhängigkeit. Diese Theorie verbreitete sich später in Afrika und Asien und wurde zu einem festen Bestandteil der Entwicklungsansätze. Sie repräsentiert das praktische Cogito der Dritten Welt, das mit der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten beginnt, ohne sich auf externe Einflüsse zu verlassen. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine kopernikanische Revolution, bei der das Andere sich um das Selbst dreht und nicht umgekehrt.

Es entstanden ganze Institutionen zur Förderung des Geschmacks in den Politikwissenschaften, wie zum Beispiel das „Forum der Dritten Welt“ und seine vielfältigen Projekte, darunter „Alternative arabische Zukünfte“. Es wurden auch zahlreiche Vereinigungen gegründet, wie die „Union der Schriftsteller Asiens und Afrikas“, um zur Herausbildung der Dritten Welt beizutragen, angefangen vom gegenseitigen Kennenlernen über den fruchtbaren Dialog zwischen unterschiedlichen Perspektiven bis hin zur Schaffung einer allgemeinen geistigen Einheit, die von einem gemeinsamen historischen Bewusstsein ausgeht. Diese Vereinigungen vereinen Literaten und Denker, deren Hauptaufgabe es ist, ein neues Bewusstsein zu schaffen und die Geschichte neu zu gliedern, nachdem der Westen sie während seiner Kolonialhochzeit aufgeteilt hat. Neue wissenschaftliche Institutionen wurden gegründet, die eine weitere Plattform für die Kreativität der Dritten Welt in den Sozialwissenschaften darstellen, wie zum Beispiel die „Akademie der Dritten Welt für Geisteswissenschaften“. Obwohl diese bislang nur eine kulturell-wissenschaftliche Versammlung und lediglich ein Wegweiser für die Zukunft ist, hat sie die mit ihr verbundenen Hoffnungen noch nicht vollständig erfüllt. Auf internationaler Ebene trat der Zusammenschluss der Dritten Welt in politischen Organisationen wie der Generalversammlung der Vereinten Nationen hervor, wo mehr als hundert Stimmen eine neue Menschheit repräsentieren, die sich für die Beseitigung kolonialer Überreste, den Kampf gegen Rassismus und Zionismus in Südafrika und Palästina sowie für einen Dialog zwischen Nord und Süd einsetzen. Auch Forderungen nach einem Schuldenerlass der Dritten Welt im postkolonialen Zeitalter als Entschädigung für den kolonialen Raub ihrer Ressourcen während der Kolonialzeit wurden laut. Dieser Zusammenschluss zeigte sich in der UNESCO und in zahlreichen Dokumenten und Beschlüssen internationaler Organisationen, wie der Erklärung, dass Zionismus eine Form von Rassismus sei, sowie in der „Neuen Informationsordnung“, die die Kontrolle westlicher Medien über die Informationsströme weltweit kritisiert, vergleichbar mit der Dominanz des Kapitals und dem Monopol auf Frieden. Die Gründung der Universität der Vereinten Nationen in Tokio bot der Dritten Welt eine Plattform, um Forscher aus den drei Kontinenten zusammenzubringen und ein neues wissenschaftliches System in Bezug auf Themen, Methoden, Ziele und Ansätze zu entwickeln. Einige westliche Ökonomen, Politologen und Soziologen arbeiteten zusammen mit Wissenschaftlern der Dritten Welt. Diese westlichen Wissenschaftler hatten zwar eine zentrale Stellung inne, nahmen jedoch eine periphere Haltung ein. Mit ihrem historischen Bewusstsein folgten sie den Spuren des Andere, während sie mit ihrem kulturellen Bewusstsein

den Spuren des Ich folgten. Sie gehörten zur neuen Linken, setzten sich für eine gerechtere Weltordnung und die internationale Arbeitsteilung ein und kritisierten die westlichen Theorien und Konzepte der Sozialwissenschaften, die sich als nicht anwendbar auf die Gesellschaften der Dritten Welt erwiesen. Dies zeigt, dass das Bewusstsein der Dritten Welt nicht nur den Wunsch der eigenen Völker nach Befreiung von der Dominanz des Anderen ausdrückt, sondern auch eine objektive Realität widerspiegelt, die vom Anderen selbst wahrgenommen wird. Das Bewusstsein der Dritten Welt ist ein objektives Bewusstsein, das sich dem Ich offenbart und zugleich vom Anderen bestätigt wird. Die Wissenschaftler der Dritten Welt überprüfen viele westliche Sozialtheorien, um dem Anderen zu helfen, sich seiner selbst bewusst zu werden, seine Geschichtlichkeit zu beweisen und ihn bei der Befreiung von dem Mythos der „überlegenen Kultur“ zu unterstützen.

8.4.5 Die zeitgenössischen arabischen Projekte

Da die arabische Welt das Herz Afrikas und Asiens bildet und zusammen mit Lateinamerika den Gesamtraum der Dritten Welt ausmacht, deutet jeder intellektuelle Aufschwung oder kreative Fortschritt innerhalb dieser Region auf die Entwicklung eines neuen arabischen Renaissanceprojekts hin. Dieses könnte den Ausgangspunkt für ein umfassenderes Bewusstsein darstellen, das Bewusstsein der Dritten Welt. Die zeitgenössischen arabischen Projekte erlebten insbesondere nach der Niederlage im Juni 1967 in Ägypten, dem Maghreb und der Levante einen Aufschwung. Ohne dabei jedes einzelne Projekt im Detail zu betrachten, lassen sich allgemeine gemeinsame Themen feststellen, die die Merkmale der zeitgenössischen arabischen Renaissance definieren. Dennoch besitzt jedes Projekt seine spezifischen Eigenheiten, sei es im Hinblick auf die Methodik oder die Perspektive. Da es schwierig ist, alle Projekte zu behandeln, was ein eigenes Thema für sich darstellt, und auch die Auswahlkriterien, was dazugehört und was nicht, ein weiteres eigenständiges Thema bilden, kann hier nur über die bedeutendsten Projekte gesprochen werden. Diese lassen sich in gemeinsame Themen oder allgemeine Problematiken gruppieren, oder in unserer Sprache: in drei zentrale Fronten, die unsere zivilisatorische Haltung prägen:

- Die Haltung gegenüber dem alten Erbe
- Die Haltung gegenüber dem westlichen Erbe
- Unsere Haltung gegenüber der Realität (Die Theorie der Exegese).

Der Nachteil dieser Einteilung ist jedoch, dass sie dazu neigt, alle Projekte unter das Dach des Konzepts „Erbe und Erneuerung“ zu subsumieren, wodurch die Einzigartigkeit jedes einzelnen Projekts als eigenständiger Aufbau und spezifische Vision seines Urhebers verloren geht. In diesem Fall wäre es eine Alternative, jedes Projekt einzeln zu betrachten, um seine Individualität zu bewahren, was jedoch die gemeinsamen Merkmale zwischen den Projekten unberücksichtigt lässt. Dies könnte zu Wiederholungen führen, da einige Projekte in ihrer Methodik oder in ihrer Herangehensweise ähnliche Positionen vertreten. Auch die Reihenfolge der Darstellung ist schwierig, da sie zwischen zeitlicher Erscheinung, Bedeutung und Kohärenz schwankt, Kriterien, die aufgrund der zeitlichen Diskrepanzen zwischen Beginn und Ende der Projekte schwer anzuwenden sind. Diese Projekte erstrecken sich über einen langen Zeitraum, der mindestens zwei Generationen umfasst. Es gibt Projekte einer früheren Generation und solche der gegenwärtigen Generation. Die Bewertung der Bedeutung ist subjektiv

und schwer objektiv messbar. Natürlich hält jeder Urheber sein eigenes Projekt für das wichtigste, selbst wenn es nur teilweise realisiert ist. Auch der Grad der Kohärenz ist kein klar definierter Maßstab: Es gibt kohärente Projekte, weniger kohärente Projekte und solche, die entweder unvollständig sind oder lediglich als Meinungsäußerungen dienen. Ein dritter Lösungsansatz könnte darin bestehen, die beiden vorherigen Ansätze, den objektiven und den subjektiven, zu kombinieren. Dabei würde man über jedes Projekt in ähnlichen Gruppen sprechen, sodass die Individualität der einzelnen Projekte innerhalb eines Rahmens gemeinsamer Merkmale sichtbar wird.

Das Projekt „Erbe und Erneuerung“ versucht, die Merkmale der zivilisatorischen Haltung unserer Generation in ihren drei Dimensionen zu bestimmen: die Haltung gegenüber dem alten Erbe, die Haltung gegenüber dem westlichen Erbe und die Haltung gegenüber der Realität (Die Theorie der Exegese). Die erste Front versucht, die alten Wissenschaften neu aufzubauen und sie von der Phase des Triumphs, in der sie entstanden sind, in die Phase der Niederlage zu überführen, in der sie stagnierten. Der Körper der Nation kann nur wiederbelebt werden, indem zunächst der Geist wiederbelebt wird. Kein Fortschritt kann gemacht werden, ohne die Hindernisse in den allgemeinen Vorstellungen und die psychologischen Barrieren, die sich über die Geschichte hinweg angesammelt haben, zu beseitigen. Daher besteht die Aufgabe darin, die Theologie in eine „Theologie der Revolution“ umzuwandeln, wie in „Vom Dogma zur Revolution“, und die Weisheitswissenschaften zu untersuchen, um die Bedingungen für Kreativität in „Von der Tradition zur Kreativität“ zu identifizieren. Es geht darum, die negativen Werte des Sufismus wie Zufriedenheit, Askese, Geduld, Vertrauen und Genügsamkeit in positive Werte wie Ablehnung, Revolution, Rebellion, Zorn und Widerstand zu verwandeln, wie in „Vom Vergehen zum Bestehen“. Ebenso soll die Wissenschaft der ʾUṣūl al-Fiqh (Grundlagen der Rechtswissenschaft) neu aufgebaut werden, indem der Vorrang der Realität vor dem Text und des Gemeinwohls vor dem Wortlaut in „Vom Text zur Realität“ hervorgehoben wird.

Daraus ergibt sich die Aufgabe, alle übertragenen Wissenschaften neu zu ordnen. Diese haben den stärksten Einfluss auf die Herzen der Menschen, die ihren Inhalt in ihren Häusern, Bibliotheken, Moscheen und religiösen Universitäten bewahren und sie als heilig betrachten. Dies umfasst die Wissenschaften des Korans, der aḥādīth, der Exegese, der Biografie und der Jurisprudenz in „Von der Überlieferung zur Vernunft“. Danach folgt der Wiederaufbau der reinen rationalen Wissenschaften, um zu zeigen, wie die mathematischen und natürlichen Wissenschaften aus der Offenbarung

hervorgegangen sind, und um die Einheit von Offenbarung, Vernunft und Natur in „Vernunft und Natur“ zu bekräftigen. Schließlich wird auch der Wiederaufbau der Geisteswissenschaften wie Sprache, Literatur, Geografie und Geschichte in „Der Mensch und die Geschichte“ angestrebt. Diese erste Front zeichnet den Weg des Selbst in seiner ersten und zweiten Phase neu und bereitet es auf eine neue Richtung in der dritten Phase vor. Die zweite Front, unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe, bildet die theoretische Grundlage und das vorgeschlagene Forschungsprogramm der Wissenschaft des Okzidentalismus. Ihre Aufgabe besteht darin, den Anderen zum Gegenstand der Untersuchung zu machen, um ihn zu begrenzen, ihn auf seine natürlichen Grenzen zurückzuführen und sich von ihm zu befreien. Der Andere soll nicht länger der alleinige Referenzrahmen sein, an dem Dinge gemessen oder verglichen werden, sei es in Ähnlichkeit oder Unterschiedlichkeit, um Raum für die unabhängige Kreativität des Selbst zu schaffen. Diese zweite Front dient dazu, das Terrain von Minen zu befreien, damit die erste Front voranschreiten kann. Sie umfasst die Untersuchung der Entstehung, der Struktur und des Schicksals des europäischen Bewusstseins, einschließlich seiner Entstehungsphase, seiner Anfangsphase und seiner Endphase. Die dritte Front, die Haltung gegenüber der Realität oder die Theorie der Interpretation, versucht, die drei Hauptheiligen Schriften zunächst auf der Grundlage ihrer ursprünglichen Realität zu verstehen und sie dann auf der Grundlage unserer heutigen Realität neu zu interpretieren. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, die ihre Gegenwart in ihrer Vergangenheit liest und ihre Vergangenheit in ihrer Gegenwart sieht.

Alle zeitgenössischen arabischen Projekte drehen sich in irgendeiner Weise um diese drei Fronten, ohne dass eine klare Trennung zwischen ihnen besteht, da es keinen grundsätzlichen Widerspruch zwischen dem Weg des Selbst und dem Weg des Anderen gibt, mit Ausnahme der Ansätze von Bāqir al-Ṣadr. Der direkte Bezug zur Realität, also zur dritten Front, ist nicht zwingend erforderlich, um die beiden anderen Fronten zu bedienen. Einige Projekte gehen von der ersten Front aus, ohne sich direkt auf die zweite zu stützen, sondern verwenden sie nur implizit als Erkenntniswerkzeug und Sprache. Dies gilt insbesondere für viele Projekte der Maghreb-Gelehrten. Andere wiederum beschäftigen sich explizit mit der zweiten Front, indem sie sie als Methode oder Denkansatz einbeziehen, etwa die Personalismus, Phänomenologie, Existentialismus, Logischer Positivismus oder den Marxismus. Im Projekt „Kritik des arabischen Verstands“ wird versucht, die historische Entwicklung des Verstands und seine Struktur in

drei Phasen darzustellen: die Phase der Sprachlogik (1. und 2. Jahrhundert), die Phase der Erkenntnislehre (3. und 4. Jahrhundert) und die Phase des wissenschaftlichen Beweises (5. und 6. Jahrhundert). Dies spiegelt eine dreiteilige Struktur des Denkens wider, linguistische, intuitive und wissenschaftlich-rationale Denkmuster. Der Urheber dieses Projekts wendete diese Analyse auf das Selbst an, indem er die Struktur des Verstands beschrieb. Ich selbst habe diese Methode auf den Anderen angewandt, indem ich mich als Selbst betrachte und das alte Erbe als Anderen. Das Projekt „Erbe und Erneuerung“ untersucht die Grundlagen von Nachahmung und Kreativität in der arabischen Kultur, angefangen bei den Ursprüngen und ihrer Begründung bis hin zum Schock der Moderne. Ziel ist es, den Übergang vom Statischen zum Veränderlichen zu ermöglichen: von der Herrschaft zur Bevölkerung, von der Regierung zur Opposition, von der Mehrheit zur Minderheit und von Gott zum Menschen. Dabei wird in den Bereichen Dichtung, Literatur, Philosophie und Religion eine ganzheitliche Methode verfolgt, die zwischen Wesensanalyse und historischer Beschreibung verbindet. Dieses Projekt steht dem Ansatz von „Erbe und Erneuerung“ am nächsten. Im Rahmen des Dialogs zwischen Selbst und Anderen fand das Selbst seine Identität in Werken wie „Unsere Philosophie“ und „Unsere Ökonomie“, die die eigene Besonderheit betonten, um dem Anderen zu begegnen. Gleichzeitig wurden die kulturellen Errungenschaften des Anderen analysiert, wie etwa in „Die logischen Grundlagen der Induktion“, die das Selbst im Inneren verankerten und seine Grundlage in Sprache, Philosophie und Mystik aufzeigten. Dies führte zu einem Zustand, in dem kaum noch ein Unterschied zwischen westlichem Idealismus und altem arabischen Erbe, zwischen westlichen Idealisten und Reformdenkern zu erkennen war, ähnlich wie die Alten Sokrates, Platon und Aristoteles in den eigenen kulturellen Kontext einordneten. Die „Islamische Personalismus“ wandte sich dem Erbe des Selbst zu, indem sie sich an westlichem Personalismus orientierte, jedoch auf die Bedürfnisse der Realität antwortete. Ziel war es, die Würde des Individuums und die Rechte des Menschen und des Bürgers zu betonen. Zugleich wurden die humanistischen und existenziellen Aspekte des arabischen Denkens im alten Sufismus offengelegt, unabhängig davon, nach welchen Kriterien diese Ansätze ausgewählt wurden. Dieses Projekt war jedoch oft reduktionistisch, indem es das gesamte Erbe auf eine einzige Wissenschaft reduzierte, ein Versuch, das Fehlen eines „existentiellen Menschen“ in der Realität aufzuzeigen. Einige zeitgenössische arabische Projekte betonen die Bedeutung von wissenschaftlichem Denken, Naturwissenschaften und logischer Sprachanalyse. Damit könnte das

arabische Denken den Übergang von bloßen Konstruktionen zu tiefgehender Untersuchung, von Forderung zu Wissenschaft, von Emotion zu Vernunft und von Unvernunft zu Vernunft vollziehen. Schließlich gibt es auch Ansätze, die das alte Erbe durch traditionelle oder liberale (arabische) marxistische Lesarten betrachten. Erstere betonen die Geschichtlichkeit und Materialität des Denkens, während letztere die Anpassungsfähigkeit an die jeweilige historische Phase des arabischen Gesellschaftslebens hervorheben. Hierbei wird der Marxismus als Ziel und der Liberalismus als Mittel angesehen. Die Mittelschicht wird als Werkzeug der Modernisierung und als revolutionäre Kraft verstanden und nicht zwangsläufig als verräterisch oder individualistisch ausbeuterisch.

Obwohl viele der zeitgenössischen arabischen Projekte noch immer mit der Kultur des Zentrums verbunden sind, sind sie ihr nicht untergeordnet. Manchmal übernehmen sie deren Ansätze oder Methoden als Werkzeuge der Analyse. Dennoch zeugen sie von einem tief verwurzelten Wunsch nach Kreativität, nach Ausdruck der lokalen Realität und nach der Nutzung der Kultur des Anderen, um den Weg des Selbst zu erneuern. Eine neuere Generation könnte jedoch fähiger sein, eine eigenständige Kreativität zu entfalten, ohne sich auf die Kultur des Anderen zu stützen, nachdem sie sich die Werkzeuge der Analyse angeeignet hat. Ähnliche Beispiele finden sich in Indien, China, Iran, Schwarzafrika und Lateinamerika. Die arabischen Projekte sind lediglich ein Modell, weil sie uns näherstehen, obwohl auch die Projekte aus Afrika und Asien nicht weit von uns entfernt sind. Es wäre jedoch angemessen, einige Beispiele daraus zu erwähnen, da sie mit unserer nationalen Kultur verbunden sind.

8.5 Gibt es Anzeichen von Rückschritt und Zerfall im Bewusstsein der Dritten Welt?

Wenn im europäischen Bewusstsein der Nihilismus vorherrscht und die Hoffnung nahezu völlig fehlt, so sind die Zeichen der Hoffnung im Bewusstsein der Dritten Welt eine reale Tatsache. Anzeichen von Rückschritt und Zerfall in der Dritten Welt erscheinen dagegen eher oberflächlich und äußerlich, wie alte Schalen, die von selbst abfallen, um den Kern zu reifen und die Essenz zu wachsen zu lassen. Der Nihilismus im europäischen Bewusstsein ist tief verwurzelt, und die Hoffnung darin ist oft nur vorgetäuscht. Dagegen ist die Hoffnung im Bewusstsein der Dritten Welt authentisch, und die Erscheinungen von Rückschritt und Zerfall sind irreführend. Während das europäische Bewusstsein wie ein halb leeres Glas erscheint, gleicht das Bewusstsein der Dritten Welt einem halb vollen Glas. Wenn die europäische Philosophie von einem vorherrschenden Geist des Pessimismus geprägt ist, wie er bei zeitgenössischen Philosophen der Geschichte zum Ausdruck kommt, dann dominiert im Bewusstsein der Dritten Welt der Geist der Hoffnung, wie ihn viele Schriftsteller der Dritten Welt deutlich machen.

Obwohl einige Merkmale der Dritten Welt und negative Aspekte in ihrem Bewusstsein identifiziert werden können, bleibt sie dennoch eine historische Realität in Bezug auf die Vergangenheit, eine aktuelle Möglichkeit in Bezug auf die Gegenwart und ein Potenzial für positive Entwicklungen in Bezug auf die Zukunft. Was das Schicksal betrifft, so geht es nicht um eine quantitative Bewertung der Gegenwart, sondern um eine qualitative Vision der Möglichkeiten der Zukunft. Die Geschichte ist ein „Träger“, der die Geburt eines Neuen ankündigt. Diese Merkmale lassen sich in drei Hauptaspekte zusammenfassen:

- Die Faktoren der Zersplitterung in der Dritten Welt,
- die Gegenrevolutionen innerhalb ihrer Gesellschaften,
- und die Erscheinungen der Rückständigkeit, die so sehr zu ihren Merkmalen geworden sind, dass sie untrennbar miteinander verbunden scheinen.

8.5.1 Gibt es Anzeichen der Zersplitterung in der Dritten Welt?

Pessimisten unter uns oder hämische westliche Stimmen behaupten, dass ein Bewusstsein der Dritten Welt nicht existiert, da zwischen ihren Völkern enorme Unterschiede bestehen. Man könne sie nicht einmal präzise und umfassend definieren, da sie weit auseinanderliegende Regionen umfasst, zwischen denen keine gemeinsame historische Verbindung besteht: China und Jemen, Indien und Japan, Vietnam und Marokko, Tahiti und Mali, und so weiter. Diese Unterschiede äußern sich in Grenzkonflikten, wie etwa zwischen Senegal und Mauretanien, Marokko und Algerien, Marokko und der Polisario, Libyen und Tschad, um nur einige zu nennen. Diese Konflikte können so weit eskalieren, dass bewaffnete Auseinandersetzungen oder sogar Kriege zwischen „verfeindeten Brüdern“ ausbrechen. Ethnische Spannungen, Stammeskonflikte und historische Ressentiments prägen vielerorts das soziale Gefüge. In einigen Ländern dominieren Minderheiten, wie etwa die Hutus in Uganda. Darüber hinaus bestehen zwischen den Staaten der Dritten Welt oft divergierende Interessen, die ihre Zusammenarbeit behindern und das Misstrauen verstärken.

Die Wahrheit ist, dass diese Erscheinungen lediglich oberflächliche Phänomene sind, die eine tiefere Einheit offenbaren, die sich durch die Geschichte zieht und auf den Interessen der Gegenwart sowie einem gemeinsamen Schicksal beruht. Diese Phänomene sind Überreste des Kolonialismus. Nach seinem Abzug hatte der Kolonialismus das Ziel, künstliche Grenzen zwischen den afrikanischen und asiatischen Ländern zu ziehen, Stämme zu spalten, die eine Hälfte in einem Staat, die andere in einem anderen, und so Grenzkonflikte zu fördern, um den Aufbau von Staaten und die Entwicklung zu behindern und die Einheit der Region gemäß dem bekannten Prinzip „Teile und herrsche“ zu verhindern. Dazu kamen weitere Faktoren wie weitverbreitete Unwissenheit, ein mangelndes politisches Bewusstsein und autoritäre Regime, die Grenzkonflikte ausnutzen, um ihre interne Lage zu stärken, die Bevölkerung zu unterdrücken und Armut zu rechtfertigen, alles unter dem Vorwand, das nationale Territorium zu bewahren und die Grenzen vor äußerer Aggression zu schützen. Manchmal spielen die herrschenden Regime sogar die Rolle des alten Kolonialismus, indem sie unter dem Vorwand des Nationalstaates expansiv auftreten. Doch ein Blick in die Tiefe des Bewusstseins der Dritten Welt zeigt eine Einheit des Denkens, der Vision und der Harmonie, trotz materieller, stammesbedingter, sprachlicher oder geografischer Unterschiede. Die afrikanische Identität vereint die Völker Afrikas, die asiatische Identität spiegelt den Geist der asiatischen Völker wider, und die lateinamerikanische Identität

offenbart eine innere Einheit, die die Völker Mittelamerikas verbindet. Diese Einheit manifestiert sich in Literatur, Denken und Kunst und bildet die Grundlage für regionale politische Organisationen wie die Organisation der Afrikanischen Einheit, die Organisation der lateinamerikanischen Völker und die Organisation der Völker Südostasiens. Viele Denker aus den drei Kontinenten haben versucht, diese innere Einheit in Konzepten wie der „afrikanischen Philosophie“ oder der Philosophie der „Bantu“ zu formulieren. Diese konzentrieren sich auf die Unabhängigkeit des Bewusstseins von seinen materiellen Trägern, seine Existenz in der Zeit und seine Orientierung zur Überwindung des Absoluten durch Transzendenz. Ausdrucksformen finden sich in Kunst, Traditionen, Volkskultur und einheimischen Religionen, deren Werte auf Gemeinschaft und geteiltem Schicksal basieren. Ähnliche Bemühungen wurden auch unternommen, um den „asiatischen Geist“ zum Ausdruck zu bringen. Dieser wird etwa durch den Buddhismus, den Konfuzianismus und den Daoismus repräsentiert: die innere Erleuchtung, die Natur und die Abstraktion des Buddhismus; die praktische Ethik des Konfuzianismus; sowie die Konzepte von Staat und Reich des Daoismus.

Zusätzlich zur historischen und zivilisatorischen Verwurzelung der Einheit des Bewusstseins in der Dritten Welt sowie ihrer kulturellen und religiösen Grundlage stützt sich diese Einheit auch auf die zentralen Anliegen und Herausforderungen der heutigen Zeit, die auf die Modernisierung der Gesellschaft abzielen. Dazu gehören Themen wie Authentizität und Zeitgenossenschaft, Erbe und Erneuerung, Alt und Neu sowie das Verhältnis von Ich und Anderen. Diese Fragen werden in der gesamten Dritten Welt auf ähnliche Weise diskutiert, wobei ähnliche Lösungen vorgeschlagen werden und ähnliche Bewegungen entstehen. Die Völker der Dritten Welt machen dabei oft dieselben Erfahrungen, ob sie erfolgreich sind oder scheitern. Die Einheit der Problematiken ist somit ein Ausdruck der Einheit des Bewusstseins. Alle diese Gesellschaften sind traditionsgebundene Gemeinschaften, die sich von der Vergangenheit in die Zukunft bewegen. Sie befinden sich in einer Übergangsphase von einem alten sozialen System hin zu einem neuen. Dies fördert einen intensiven Austausch von Erfahrungen, die Bereicherung von Theorien und die Zusammenarbeit von Forschungsteams zwischen den Ländern der Dritten Welt. Hinsichtlich der Zukunftsperspektiven eint die Völker der Dritten Welt das gemeinsame Schicksal: die Überwindung der Überreste des alten Kolonialismus, den Widerstand gegen Formen des Neokolonialismus, die Entwicklung der Gesellschaft, die Bekämpfung von Rückständigkeit, die Abhängigkeit von sich selbst, die Entwicklung von Wasserressourcen, die

landwirtschaftliche Expansion, die industrielle Transformation, die Stärkung des Handels und die Schaffung eines gemeinsamen Marktes. Die Faktoren der Einheit des Bewusstseins in der Dritten Welt bilden somit die Grundlage und das Wesentliche, während die Faktoren der Zersplitterung nur vorübergehende Erscheinungen sind.

8.5.2 Gibt es Rückschritte oder Gegenrevolutionen in den Regierungssystemen?

Trotz der enormen Errungenschaften der Völker der Dritten Welt bei der Befreiung vom Kolonialismus, dem größten historischen Erfolg dieses Jahrhunderts, haben sich einige nationale Revolutionen gegen sich selbst gewandt und sind zu Gegenrevolutionen geworden. Dies geschah oft durch dieselben nationalen Führer, die die Befreiungsbewegungen geleitet hatten, innerhalb derselben Generation und in kurzer Zeit. Diese Entwicklungen führten zu einem radikalen Wandel: von der Bekämpfung des Kolonialismus zum Bündnis mit ihm, von der Ablehnung des Rassismus zur Akzeptanz desselben, vom Widerstand gegen den Zionismus zur Kapitulation vor ihm, von einer unabhängigen Entwicklung zur wirtschaftlichen Abhängigkeit, von arabischer, afrikanischer oder asiatischer Einheit zur Isolation, Sektiererei und Zersplitterung. Die Umkehr war auch auf gesellschaftlicher Ebene spürbar: von der Mobilisierung und Aktivierung der Massen zur Passivität und Gleichgültigkeit, von der Forderung nach Freiheit und Bürgerrechten zu den schlimmsten Formen von Unterdrückung und Autoritarismus, von der Betonung der nationalen Identität zum Verfall in kulturelle Entfremdung und Westernisierung.

Obwohl das Auftreten solcher Phänomene anerkannt wird, sind sie nur vorübergehend, wie ein Einschub, der geschlossen werden kann. Die langen Prozesse der Geschichte werden nicht von kurzen Momenten der Erschöpfung und Müdigkeit beeinflusst. Es ist relativ einfach, die Völker zur Konfrontation mit einem äußeren Kolonialisten zu mobilisieren und die Kämpfe für die nationale Unabhängigkeit zu führen. Aber es ist weitaus schwieriger, die Revolution in einen Staat umzuwandeln und den Übergang von einem äußeren Kampf gegen den Kolonialismus zu einem inneren Kampf gegen Rückständigkeit zu bewältigen. Der erste offenkundige Sieg kann die Wahrnehmung des zweiten, langsameren Prozesses überlagern. Eine ermüdete Nation, die große Erwartungen hatte, ist oft nicht in der Lage, mit Misserfolgen umzugehen, und findet es schwierig, Hindernisse zu überwinden. Da viele der nationalen Führer letztendlich zur Mittelklasse gehörten, neigten sie dazu, sich nach den Kämpfen für die nationale Befreiung zurückzulehnen, sich an dem Erreichten zu erfreuen und die Früchte ihrer Bemühungen zu ernten. Dies führte zu einer gewissen Trägheit, die sich auch auf die Bevölkerung übertrug, da der Kampf als beendet und das Ziel als erreicht angesehen wurde. Jedoch sind jüngere Generationen, die besser mit den inneren Krisen vertraut sind, in der Lage, den Geist der Revolution wiederzubeleben und sich den neuen Herausforderungen zu stellen. Das Fehlen eines klaren und kohärenten

sozialpolitischen Programms bei der ersten Generation der Führung, da die nationale Unabhängigkeit alle anderen Themen überlagerte, führte dazu, dass die innere Front gegenüber der äußeren Front, dem Widerstand gegen den Kolonialismus, an zweiter Stelle stand. Die zweite Generation hingegen kann sich direkt auf die innere Front konzentrieren und das Land neu aufbauen, indem sie der inneren Entwicklung Vorrang vor äußeren Faktoren gibt. Während unterworfene Völker dazu neigen, ihre Eroberer nachzuahmen, zeigt sich dies oft auch bei ihren Führern und Eliten. Während der nationalen Befreiungskämpfe erzeugte die Ablehnung des Kolonialismus ein Gefühl der Größe bei den Kämpfern. Doch dieses Gefühl verwandelte sich schnell in ein Minderwertigkeitsgefühl, da man bei der Staatsbildung weiterhin von der Kolonialmacht abhängig blieb. So kehrte der Kolonialismus in Form eines neuen Abhängigkeitsverhältnisses zurück, nachdem er ursprünglich im Namen der nationalen Unabhängigkeit zurückgedrängt worden war. Auch die traditionelle historische Mentalität, die die Kultur der Massen dominiert und nicht in eine dauerhafte politische Ideologie auf Grundlage nationaler Kultur transformiert wurde, blieb ein Hindernis. Diese Mentalität akzeptierte den Kampf gegen den Kolonialismus im Äußeren, bestand jedoch darauf, ihre historischen Privilegien im Inneren zu bewahren, insbesondere die Kontrolle über den Staat. Trotzdem kommt eine zweite Generation, die sich des Gesetzes der Umkehrung von Revolution zu Gegenrevolution bewusster ist. Im Fall der arabischen Welt etwa waren die fünfziger und sechziger Jahre das Zeitalter der Revolution, die siebziger und achtziger Jahre das Zeitalter der Gegenrevolution. Die neunziger Jahre und das erste Jahrzehnt des nächsten Jahrhunderts könnten jedoch eine Rückkehr zum Zeitalter der Revolution markieren, diesmal auf einer breiten Volksbasis und unter nationaler Führung, die den unteren Mittelschichten entspringt. Diese Revolution wird die nationale Kultur transformieren, der Verwandlung der Revolution in einen Staat absolute Priorität einräumen und die soziale Realität verändern, eine Aufgabe, die die Befreiung vom Kolonialismus für die erste Generation darstellte.

Da die nationalen Führer, die die Kämpfe für die nationale Befreiung anführten, der Mittelschicht entstammten, stützten sie sich auf ihre eigene Klasse, um die Gesellschaft zu modernisieren und den Staat aufzubauen. Aufgrund ihrer gemeinsamen Vergangenheit, als Studienkollegen, lebenslange Freunde oder Mitstreiter im Befreiungskampf, entwickelten sich Seilschaften, die sowohl Macht als auch Wohlstand kontrollierten. Personen, die auf Vertrauen basierten, wurden gegenüber denjenigen mit Kompetenz bevorzugt. Es entstand eine neue Klasse, die sich auf Kosten der

Revolution bereicherte: die Klasse der Verwaltungsbeamten und Techniker, die als Vermittler zwischen den Führern und dem Volk agierten. Diese Klasse profitierte sowohl von den Privilegien der Führer als auch von ihrer Herrschaft über das Volk. Mit der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich könnten jedoch die ärmeren Schichten heute in der Lage sein, von der Basis aus, und nicht von den Spitzen der Gesellschaft, eine neue Revolution zu starten. Eine solche Bewegung könnte die Privilegien der Mittelschicht hinwegfegen, die sich inzwischen ausgebreitet und zu einer Art neuem Feudalismus entwickelt hat. Während die neue Klasse im Zeitalter der Revolution an Einfluss gewann, hat sich im Zeitalter der Gegenrevolution die Zahl der armen Schichten noch weiter vergrößert. Diese Schichten beginnen, ihre eigenen Führer aus Gewerkschaften, Verbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen hervorzubringen. Sie üben Druck auf die staatlichen Institutionen aus, um soziale Veränderungen zu erzwingen.

Es stimmt auch, dass in den neu unabhängig gewordenen Staaten eine Ausbreitung von sozialer Korruption zu beobachten ist. Bestechung, die Veruntreuung öffentlicher Gelder, der Handel auf dem Schwarzmarkt und die Ausfuhr nationaler Ersparnisse ins Ausland haben sich verbreitet. Während der Revolution wurden die Volksorganisationen, die eine erzieherische Rolle für die Jugend spielten, wie etwa die Muslimbrüder in Ägypten, zerschlagen, sodass kein Akteur mehr übrigblieb, der eine solche erzieherische Aufgabe übernahm. Infolgedessen nahm die Armut zu, und Bestechung wurde zu einer sekundären Quelle der Verteilung des Nationaleinkommens. Die Aktivitäten des privaten Sektors nahmen zu, und Provisionen wurden zu einem Mittel, die Wirtschaft anzukurbeln. Gleichzeitig ging der Einfluss des öffentlichen Sektors zurück, und die fehlende wirksame Kontrolle über öffentliche Gelder machte diese zu einem Ziel für Diebstahl, Veruntreuung und das Abbrennen von Lagerhäusern. Dennoch ist es möglich, die Erscheinungen der Korruption zu beseitigen, indem man die Jugend durch Volksorganisationen wieder erzieht, Werte der nationalen Loyalität vermittelt und eine Bindung an ein gemeinsames nationales Projekt schafft, das dem Gemeinwohl dient. Außerdem erfordert es die Stärkung des Staates und seiner Kontrolle über wirtschaftliche Aktivitäten, die Erhöhung des Einkommensniveaus der ärmeren Schichten sowie eine gerechtere Verteilung des Nationaleinkommens durch eine Überprüfung der gesamten Lohnpolitik.

Es stimmt auch, dass nach den nationalen Befreiungsbewegungen und während der Verhandlungen mit den Kolonialmächten oft Spaltungen innerhalb der nationalen

Führung auftraten. Einige wollten keine Kompromisse eingehen und versuchten, so viele Vorteile wie möglich zu erzielen, selbst wenn dies die Wiederaufnahme des Kampfes bedeutete. Andere hingegen bevorzugten eine vorübergehende Einigung und waren bereit, das Mögliche zu akzeptieren, gemäß dem Motto „Nimm und fordere weiter“. Sie wandten sich gegen den „linken Infantilismus“ und übertriebene nationale Forderungen und setzten auf friedliche Verhandlungen, die parallel zum Kampf verliefen, im Einklang mit dem Motto „Kämpfe und verhandle“, auch wenn dies länger dauern und größere Erschöpfung mit sich bringen sollte. In vielen Fällen setzte sich jedoch der „Staatsverstand“ gegenüber dem „Geist der Revolution“ durch. Mit dem Verschwinden politischer Vielfalt und der staatlichen Unterdrückung der Revolution wurde eine der Fraktionen zum Helden erhoben, während ein ehemaliger Mitstreiter als Verräter galt. Politische Opposition wurde unterdrückt, mit der Begründung, das Land vor den Schrecken von Kriegen, Instabilität und extremen Ansichten, sowohl von rechts als auch von links, schützen zu müssen. Auch wenn dies zutrifft, könnte eine solche Situation durch politische Vielfalt und die Zulassung möglichst vieler theoretischer Ansätze verhindert werden. Die Demokratisierung würde dem Volk selbst ermöglichen, zwischen zwei Wegen zu wählen: dem Staatsverstand oder der Fortsetzung der Revolution.

Es stimmt auch, dass die nationale Befreiung unter anderem das Ziel hatte, die Identität gegen die Entfremdung zu verteidigen und das Selbst (Ich) im Gegensatz zum Anderen zu behaupten. Doch nach der Unabhängigkeit, nach der Erschöpfung des Selbst durch die Erringung der Unabhängigkeit und angesichts des Bedarfs des Selbst an den Anderen für die Entwicklung und den Übergang von der Revolution zum Staat, geriet das Selbst in eine Phase der Entfremdung. Dies geschah aus dem Wunsch heraus, die konsumorientierten Vorteile und den Lebensstil des Wohlstands zu übernehmen, die der Andere bot. Allmählich begann die nationale Unabhängigkeit zu schwinden, und die nationale Selbstbestimmung wurde in Abhängigkeit verwandelt. Die Entfremdung und die Abhängigkeit gingen dabei Hand in Hand. Dennoch bleibt die Entfremdung oberflächlich. Es gab viele Volksaufstände und nationale Revolutionen, in denen diese dünne Schicht der Entfremdung abgestreift wurde, um die nationale Identität in ihrer vollen Authentizität wiederzuerlangen. Das Selbst behauptete erneut seine unabhängige Identität und brachte die Konfrontation zwischen Ich und Anderen auf die Ebene des Widerspruchs. Auf diese Weise sind alle Erscheinungen der Gegenrevolution in den nationalen Regierungssystemen vorübergehend und oberflächlich. Sie

werden schnell überwunden, sodass die „Revolution aus den Tiefen“ wieder zum Vorschein kommt.

8.5.3 Ist Rückständigkeit real?

Es besteht kein Zweifel daran, dass Rückständigkeit eines der Hauptprobleme der Völker der Dritten Welt ist. Sie äußert sich in mangelnder Infrastruktur, niedrigem Konsum, geringem Pro-Kopf-Einkommen, Inflation, hohen Lebenshaltungskosten, Auslandsschulden, einem niedrigen Entwicklungsniveau und einem Ungleichgewicht in der Zahlungsbilanz und so weiter. Doch aus einer anderen Perspektive und mit einem anderen Maßstab betrachtet könnten diese Gesellschaften nicht als rückständig gelten, sondern lediglich als qualitativ andersartig. Es handelt sich um traditionelle Gesellschaften, die mit ihrer Vergangenheit verbunden sind, im Gegensatz zu nicht-traditionellen Gesellschaften, die sich von ihrer Vergangenheit gelöst haben. Dabei ist keine dieser beiden Formen ein Maßstab für die andere, und keine ist per se gut oder schlecht.

Rückständigkeit ist nach dem ersten Maßstab eher oberflächlich. Man kann sich durch Selbstständigkeit den Fragen der Entwicklung zuwenden, wie es in Ländern wie China, Vietnam, Indien, Ägypten unter al-Nāṣir, Algerien nach der Unabhängigkeit oder dem Irak vor dem Krieg geschehen ist. Im kulturellen Erbe einer Nation finden sich oft Konzepte von Fortschritt und Entwicklung, auch wenn diese in einem spirituellen und ethischen Sinne verstanden werden, als „nach oben“ statt „nach vorne“, als spirituell statt materiell, als individuell statt gesellschaftlich. Während materieller Fortschritt auf Planung und bewusster Handlung beruht, legen traditionelle Fortschrittskonzepte möglicherweise den Schwerpunkt auf Schicksal und göttlichen Willen. Doch durch eine Neudeutung dieser traditionellen Konzepte kann die nationale Kultur neu aufgebaut und von einer herrschenden Doktrin in eine mögliche Alternative verwandelt werden. Das Bewusstsein für die historische Rolle der Völker der Dritten Welt und das Gefühl, dass sie für Führungsrollen geeignet sind, stärkt ihre Fähigkeit, auf Selbstständigkeit und unabhängige Entwicklung zu setzen. Sie sind in der Lage, den schwierigen Weg zu wählen, Probleme radikal zu lösen und den Übergang von einer konsumorientierten zu einer produktionsorientierten Wirtschaft zu vollziehen. Dies bedeutet auch den Wechsel von Abhängigkeit von anderen zu Selbstständigkeit sowie von der bloßen Übernahme von Wissen hin zu eigenständiger kreativer Innovation.

Die Berichte über Armut, Hunger, Dürre und Trockenheit bei den Völkern der afrikanischen Kontinente, insbesondere in Afrika, sind weit verbreitet. Jeden Tag hören wir von Naturkatastrophen, Überschwemmungen, Heuschreckenplagen und Stammeskriegen, während die Menschen machtlos erscheinen und die Völker für das Versagen

ihrer Führer büßen müssen. Die Wahrheit ist jedoch, dass all dies bewältigt werden könnte, wenn der Raub der Ressourcen der Dritten Welt gestoppt würde, insbesondere der Rohstoffe und Mineralien wie Öl, Gold und Kupfer. Der Mangel an Staudämmen und Reservoirs, um Wasser für die Bewässerung in Trockenzeiten zu speichern, ist auf einen Mangel an Finanzierung zurückzuführen. Dieser könnte jedoch behoben werden, wenn die Einnahmen aus Rohstoffen wie Mineralien, Öl und Bodenschätzen in landwirtschaftliche Projekte investiert würden. Der weiße Mann in Afrika trägt eine historische Verantwortung für die Wüstenbildung. Er hat die Böden genutzt, ohne sie zu pflegen, hat genommen, ohne zurückzugeben. Die Umverteilung des Nationaleinkommens in den Ländern der Dritten Welt könnte das Problem der Armut der Mehrheit im Vergleich zum Überfluss einer kleinen Minderheit lösen. Die Länder der Dritten Welt besitzen enorme finanzielle Überschüsse, die in westlichen Banken hinterlegt sind, um die Industrialisierung des Westens zu finanzieren, während diese Gelder für die Entwicklung der eigenen Länder dringender benötigt werden. Eine Transformation der kulturellen Orientierung in traditionellen Gesellschaften, von Gott zum Menschen und von Spiritualität zur Natur, könnte die Völker dazu befähigen, sich der Erde zuzuwenden, sie zu bewirtschaften und ihre Ressourcen zu kontrollieren.

Analphabetismus in traditionellen Gesellschaften bedeutet nicht nur, dass Menschen nicht lesen und schreiben können oder keine offiziellen Abschlüsse von staatlichen oder privaten Bildungseinrichtungen in den verschiedenen Bildungsstufen, von Grundschulen bis hin zu Universitäten und höheren Instituten, erwerben. Dies ist lediglich die Definition von formaler Bildung. In solchen Gesellschaften erfolgt das Lernen vielmehr über mündliches Erbe, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Dieses Erbe beinhaltet die Weisheit der Völker und ihre historischen Erfahrungen über Jahrhunderte hinweg. Die heiligen Bücher dieser Gesellschaften enthalten oft Informationsquellen, von denen vieles erprobt wurde und auf denen traditionelle Landwirtschaft und Handwerksindustrien basierten. Ganze alte Zivilisationen, die in einigen Aspekten noch immer als modern und als Modelle des Fortschritts gelten, gründeten auf diesen Prinzipien. Es gibt jedoch einen Unterschied zwischen dem „unwissenden Wissen“, dem offiziellen, technischen Wissen, das von ausländischen Experten getragen wird, die oft von oben herab auf ihre Umgebung blicken und dieses Wissen auf eine traditionelle Gesellschaft mit vererbter Kultur anwenden und der „allgemeinen Unwissenheit“, die das überlieferte, praktische Wissen darstellt. Dieses Wissen hat das Überleben und die historische Kontinuität traditioneller Gesellschaften bis heute gesichert,

wird aber aus der Perspektive der modernen Wissenschaft als unwissend betrachtet. Die Volksweisheit, die menschliche Intuition und die natürliche Intelligenz sind Quellen eines Wissens, das Überliefertes und Modernes vereint und als Maßstab dienen kann, um beide Formen des Wissens zu bewerten.

Es stimmt auch, dass die Sterblichkeitsrate aufgrund von Krankheiten bei den Völkern der Dritten Welt deutlich höher ist als bei den entwickelten Nationen, die es durch präventive und kurative Medizin geschafft haben, Krankheiten zu bekämpfen und die Gesundheit ihrer Bürger zu bewahren. Dies ist zwar wahr, aber überwindbar und mindert nicht die Bedeutung der Führungsrolle, die die Völker der Dritten Welt in der Zukunft übernehmen könnten. Die Geburtenrate in der Dritten Welt ist weitaus höher als in den entwickelten Ländern. Zwar gibt es dort viele Verluste, aber die Produktion ist noch größer. Dies ist ein Stärke- und kein Schwächefaktor, trotz aller Versuche zur Geburtenkontrolle, deren Fehler darin besteht, den menschlichen Faktor an die Ressourcen anzupassen, anstatt die Ressourcen an die menschlichen Potenziale anzupassen. Der Bevölkerungsdruck ist ein treibender Faktor für soziale Bewegungen, ein Mittel, Druck auf die Regierungen auszuüben, und ein Auslöser für Revolutionen. Die traditionelle nationale Kultur kann so transformiert werden, dass sie sich von spirituellen Ansätzen hin zu körperlichen Ansätzen entwickelt, von spiritueller Heilung hin zu medizinischer Behandlung, sodass sie zu einem medizinischen Bewusstsein wird. Die medizinische Infrastruktur kann durch den Bau von Kliniken in Dörfern und ländlichen Gebieten, die Errichtung öffentlicher Krankenhäuser in Städten, das Stoppen der Abwanderung von Fachkräften aus der Dritten Welt in den Westen und die Bereitstellung der nötigen Ausstattung für medizinische Einrichtungen verbessert werden. Mit einem verbesserten Lebensstandard könnten Familien einen Teil ihres Einkommens in präventive Medizin investieren, z. B. in Hygiene bei Nahrung, Trinkwasser, Kleidung und Wohnraum, die Zubereitung nahrhafter Speisen, sauberes Trinkwasser, ausreichende Kleidung und gesundheitlich unbedenkliche Bekleidung. Mit steigendem Einkommen würden die Krankheitsraten sinken.

Es stimmt auch, dass das Wohnen in der Dritten Welt auf unterschiedlichen Niveaus stattfindet, sei es durch begrenzten Wohnraum, fehlende Baumaterialien, hohe Kosten oder das Fehlen einer vernünftigen Wohnpolitik. Doch dieses Problem kann durch sozialen Wohnungsbau bewältigt werden. Es gibt keinen einheitlichen Wohnstil, der sich auf Wolkenkratzer und Gebäude aus Stahl und Glas beschränkt, die das ganze Jahr über geschlossen sind und im Sommer sowie Winter klimatisiert werden. Dieser

europäische Stil entstand unter besonderen Bedingungen: begrenzter Raum, kaltes Klima und ein hoher Lebensstandard. Es gibt viele verschiedene Arten von sozialem Wohnungsbau, die an die Gegebenheiten von Dörfern, Wüsten und Wäldern angepasst sind und auf lokalen Rohstoffen basieren. Diese Wohnstile orientieren sich an den Lebensbedingungen und erfüllen die Bedürfnisse der Bevölkerung. Die Erfahrungen mit diesen Konzepten sind zahlreich und bekannt. Solche Erscheinungen finden sich auch in zeitgenössischen arabischen Erfahrungen, doch tatsächlich sind sie ein allgemeines Phänomen bei den Völkern der Dritten Welt insgesamt. Die Probleme ähneln sich, und die Lösungen sind oft vergleichbar. Alle Einschränkungen, die den Körper betreffen, wirken sich nicht notwendigerweise auf die Seele aus. Diese beiden Ebenen, die Realität und die Essenz, existieren unabhängig voneinander. Während die europäischen Völker die Einschränkungen des Körpers überwinden konnten, bleibt ihre Seele oft leer. Im Gegensatz dazu ist die Seele der Völker der Dritten Welt, obwohl sie die Einschränkungen des Körpers noch nicht überwunden haben, voller Leben.

8.6 Vom Westen zum Osten

Wenn die Erscheinungen des Nihilismus im europäischen Bewusstsein real sind und die Erscheinungen der Hoffnung darin nur Illusionen, ein Zustand vor dem Untergang, und wenn die Erscheinungen von Rückschritt und Zerfall im Bewusstsein der Dritten Welt oberflächlich sind, während die Erscheinungen der Hoffnung aufgrund ihrer historischen Potenziale eine Realität darstellen, dann hat unsere Generation eine entscheidende Wende in der Geschichte der menschlichen Zivilisationen erlebt. Diese Wende markiert einen Übergang des zivilisatorischen Führungsanspruchs von Westen nach Osten. Der Westen umfasst hier Europa, die Vereinigten Staaten und das moderne Japan, wenn diese weiterhin ihr materialistisches Produktionsprojekt verfolgen. Der Osten hingegen steht für die Dritte Welt, Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Gegenüberstellung von Westen und Osten hat zwar geografische Wurzeln, ist jedoch im Kern eine zivilisatorische Gegenüberstellung: Der Westen repräsentiert das moderne, westliche Produktionsprojekt, während der Osten die Potenziale historischer Zivilisationen verkörpert, die sich wieder verwirklichen könnten. Die Geschichte zeigt, dass Zivilisationen sich in ihrer Führungsrolle abwechseln; keine Zivilisation kann dauerhaft an der Spitze stehen. Dies ist das Gesetz des Universums. Der Geist in der Geschichte bleibt nicht in einer bestimmten Ära oder bei einer bestimmten Zivilisation verankert, sondern wandert von einer Zivilisation zur nächsten. Wenn dies zutrifft, dann hat das europäische Bewusstsein in der modernen Ära seine Führungsrolle übernommen und in den letzten fünf Jahrhunderten die Spitze dominiert. Doch nun erleben wir das Ende der modernen europäischen Ära und den Beginn einer neuen modernen Ära in der Dritten Welt. Die Frage, die sich stellt, lautet: Können andere Zivilisationen die führende Rolle übernehmen und die europäische Dominanz ablösen, um die Menschheit in eine neue Phase zu führen?

8.6.1 Der Übergang der Zivilisation von Osten nach Westen

Der Verlauf der menschlichen Zivilisation begann in der Antike im Osten und bewegte sich dann in Richtung Westen. Es scheint, als ob der Geist des Tao in der Morgendämmerung der menschlichen Zivilisation im Osten begann. Dabei ist die zeitliche Abfolge nicht entscheidend, sondern vielmehr der symbolische Verlauf: Die alte ägyptische Zivilisation war die älteste östliche Zivilisation, gefolgt von den Zivilisationen der Levante (Kanaan) und den Mesopotamischen Zivilisationen (Babylon, Assyrien und Akkad). Später kamen die Zivilisationen Chinas und Indiens hinzu, bevor schließlich die griechische Zivilisation entstand, die erste Quelle des westlichen Bewusstseins. Entscheidend ist der Fluss des Geistes in der Geschichte, der sich entlang der Achse der Essenz von Osten nach Westen bewegt: von der Vielgötterei zum Monotheismus, von Himmelsreligionen zu irdischen Religionen, von Ritualen und Zeremonien zu Ethik und Politik. Dieser Übergang findet innerhalb jeder östlichen Zivilisation statt. Zum Beispiel: In der alten ägyptischen Zivilisation ging der Glaube von der Verehrung des Aton zur Verehrung des Amun über, wobei die Götter allmählich in einem größeren Gott vereint wurden.

- In Mesopotamien vollzog sich eine ähnliche Entwicklung.
- In China vollzog sich der Übergang vom Buch der Wandlungen zum ethischen, sozialen und politischen Glauben des Konfuzianismus.
- In Indien ging der Glaube von der Vielzahl der Gottheiten des Hinduismus zur inneren Erleuchtung des Buddhismus über.

Im Allgemeinen bewegt sich der Geist der Geschichte von Osten nach Westen: von China nach Indien, nach Persien, nach Mesopotamien, in die Levante und schließlich nach Ägypten. Hier schließt sich der Kreis des Geistes, der Monotheismus erreicht seinen Höhepunkt, und die Grundlage des Staates wird geschaffen.

Als sich das Bewusstsein des Ich durch das Aufkommen des Islam herauskristallisierte, erbte dieses Ich den Verlauf des Geistes in der Geschichte von Osten nach Westen. Der Islam trug den Monotheismus, als Erbe der alten Entwicklung, in den Westen. Der Fluss des Geistes setzte sich vom Nahen Osten in Richtung des westlichen Kontinents fort, indem die islamische Zivilisation im europäischen Mittelalter eine entscheidende Rolle spielte, bis sich der Verlauf des Geistes in der westlichen Moderne stabilisierte. Alle großen Philosophen der Geschichte, von Herder über Kant, Lessing bis zu Hegel, haben diesen Verlauf von Osten nach Westen beschrieben. Sie

sahen ihn als einen organischen, biologischen Prozess, der mit den Entwicklungsstadien des Menschen verglichen wurde: von der Kindheit über die Jugend bis zum Erwachsenenalter; von den Nationen über die Helden hin zur Menschheit; von der Religion über die Metaphysik bis zur Wissenschaft.

Man kann zwei große zivilisatorische Gruppen im Alten Osten unterscheiden. Die erste ist die indisch-chinesisch-persische Gruppe, die in dem ersten Jahrtausend vor Christus den Hinduismus, den Buddhismus, den Konfuzianismus, den Daoismus und der Manichäismus hervorbrachte. Die zweite ist die semitische Gruppe in Ägypten, der Levante und Mesopotamien, die die altägyptische Zivilisation sowie die Zivilisationen Babylons, Assyriens, Akkads und Kanaans hervorbrachte. Die erste Gruppe ist historisch jünger als die zweite, während die zweite älter ist. Doch für das Bewusstsein des Ich, das sich in der zweiten Gruppe widerspiegelt, stellt die erste Gruppe ihren östlichen Flügel dar. Der Geist bewegt sich von der östlichen Gruppe zur westlichen und fließt in deren Schmelztiegel zusammen, als ob das Neuere in das Ältere einmündet.

Zwischen den beiden Gruppen gibt es jedoch kaum Interaktion oder Überschneidungen, trotz der Anhänger der Theorie, dass die ägyptische Zivilisation sich bis nach China im Osten und nach Mexiko im Westen ausgedehnt habe. Jede Gruppe stellt eine eigenständige zivilisatorische Einheit dar:

- Die Zivilisation des Fernen Ostens: China und Indien
- Die Zivilisation des Nahen Ostens: Babylon, Assyrien, Kanaan, Akkad, Ägypten

Persien könnte aufgrund seiner geografischen Lage als Brücke zwischen den beiden Gruppen gelten, da es sich an den Rändern der beiden Kreise befindet und als Berührungspunkt zwischen ihnen dient. Trotzdem teilen die beiden Gruppen einige gemeinsame Merkmale, wie ihre Bindung an Traditionen, Literatur, Volksweisheiten und Sprichwörter, die den Geist ihrer Völker zum Ausdruck bringen.

Die griechische Zivilisation markierte einen Neuanfang und übernahm die Führungsrolle von der östlichen und der nahöstlichen Welt. Sie begann, das europäische Bewusstsein in seiner Anfangsphase zu formen. Die Griechen schöpften vor allem aus dem Alten Ägypten, hatten Verbindungen zu Persien und den östlichen Völkern und standen in Kontakt mit den Zivilisationen der Levante, insbesondere Kanaan, sowie den Inseln des Mittelmeers, insbesondere Kreta. Der östliche Einfluss zeigte sich in der Mythologie des Orpheus, in der Philosophie von Pythagoras und in der Philosophie Platons, insbesondere in der orphischen Tradition. Doch mit der allmählichen

Entwicklung der griechischen Zivilisation begann sich die Zivilisation von der Mythologie zur Wissenschaft und von der Fantasie zur Vernunft zu bewegen. Auf die griechische Zivilisation folgte die römische Zivilisation. Der Einfluss des Ostens blieb im römischen Glauben spürbar, insbesondere in der Religion des Mithras, was auf die Ausdehnung des Römischen Reiches bis in den Osten seit den Eroberungen Alexanders des Großen zurückzuführen war.

Mit der Entstehung des Christentums setzte sich der Geist des Ostens im Westen fort, durch den östlichen Mystizismus, die östliche Religion, das Christentum und die östliche Ethik. Das ägyptische Christentum, das äthiopische Christentum, das palästinensische Christentum und das byzantinische Christentum spielten eine herausragende Rolle bei der Formung des westlichen Christentums. Arius aus Ägypten widersetzte sich der Trinität im Namen des Monotheismus, einem alten Erbe des Ostens. Donatus rebellierte in Nordafrika im Namen der nationalen Religion gegen die neue römisch-westliche Kolonialreligion. Das mystische östliche Christentum erhob sich gegen die westliche Verehrung von Ikonen, die aus der Tradition der Statuenherstellung des alten römischen Erbes hervorgegangen war und als heidnisch angesehen wurde. Es entstand eine unabhängige Kirche, die Ostkirche (orthodox), im Gegensatz zur Westkirche (katholisch). Ägypten brachte Mystizismus, Askese und Mönchtum hervor, als Reaktion auf die äußerliche, ritualistische und materiell geprägte römische westliche Religiosität. Der Osten erhob die Lehre von der einen Natur Christi gegen die Lehre von den zwei Naturen im westlichen Christentum. Nestorius betonte die menschliche Natur Christi und lehnte seine Göttlichkeit ab, indem er ihn als Sohn Mariens und nicht als Sohn Gottes bezeichnete. Der Islam wiederum stellte eine neue Form des östlichen Christentums dar, eine Bestätigung des östlichen Monotheismus und eine Fortsetzung des Geistes durch die Geschichte vom Osten zum Westen. Das östliche Christentum besitzt seine eigene unverwechselbare Identität und stellt keine Abweichung vom westlichen Christentum dar. Die Araber nahmen daran teil und übertrugen dessen Erbe während der Übersetzungsbewegung in die entstehende islamische Zivilisation.

Der Geist des Ostens setzte sich in der Schule von Alexandria und in der hellenistischen Epoche fort, indem er Methoden der Auslegung und eine spirituelle, mystische Dimension einbrachte, die im westlichen Christentum fehlte. Die Gnosis entstand als Ausdruck des östlichen Mystizismus im griechischen Westen, insbesondere im platonischen Umfeld. Mit dem Übergang von der platonischen zur aristotelischen Philosophie im Zeitalter der Scholastik trat die Gnosis jedoch in den Hintergrund. Doch bald

kehrte der Geist des Ostens im westlichen christlichen Mystizismus zurück, in der Schule von Chartres, in der kontemplativen Mystik, in den klösterlichen Orden sowie in den wissenschaftlichen Tugenden und der Ethik des Christentums.

Der Geist des Ostens zeigte sich erneut und erreichte seine Vollendung in der europäischen Subjektivität, vom Beginn des europäischen Bewusstseins bis zu seinem Höhepunkt. Dies zeigte sich im mystischen Erleuchtungsstreben der Renaissance bei Jakob Böhme und sogar bei Giordano Bruno, Johann Georg Hamann und der deutschen Mystik. Die Romantik, die von der östlichen Geisteshaltung fasziniert war, spiegelte diesen Einfluss wider, wie etwa in Goethes West-östlicher Divan. Der Geist des Ostens blieb auch in der deutschen Idealphilosophie bei Hegel präsent und manifestierte sich in der Rezeption der Upanishaden und der Vedanta-Philosophie bei Schopenhauer in seinem Werk Die Welt als Wille und Vorstellung.

Als sich das europäische Bewusstsein von dem transzendentalen Idealismus, der modernen Formulierung des Christentums, hin zur Kontrolle und Ausbreitung über andere Gebiete wandelte, offenbarte sich die verborgene Rassismus und die materialistische Denkweise des antiken Roms. Der Osten, der einst der Träger eines lebendigen Geistes war, wurde im Bewusstsein des Westens zu einer statischen Vorstellung von „Osten“. Dies zeigte sich in der Philosophie der Geschichte, als der Osten zu den „Anfängen der Menschheit“ degradiert wurde, die im Westen angeblich ihre Vollendung fanden. Der Geist des Ostens erstarrte im europäischen Bewusstsein und wurde zu einem Bild, das der Westen selbst erschaffen hatte. Es wurde dem Westen dadurch leicht, den Osten auf eine Ansammlung von zu kolonialisierenden Völkern, Rohstoffquellen, zu besetzenden Gebieten und zu versklavenden Arbeitskräften zu reduzieren, die aus Afrika zur Errichtung der „neuen Welt“ verschleppt wurden. Während des Höhepunkts des Kolonialismus wurde der Osten im europäischen Bewusstsein zu Materie ohne Geist, bestenfalls als Welt der Magie, Fantasie und Mythen wahrgenommen: der fliegende Teppich, Aladdin, Scheherazade. Diese Darstellungen fanden Ausdruck in der Kunst, in der westlichen Dichtung und Literatur, in afrikanischen Rhythmen in der Musik und in der modernen abstrakten Malerei. Nach dem Scheitern des Westens, den Osten direkt in seinem Herzen, in Palästina während der Kreuzzüge, zu treffen, versuchte man, ihn über Umwege zu erreichen. Die sogenannten geografischen Entdeckungen führten den Westen über Südafrika zu den Gewürzinseln, nach Indien, Indonesien, Malaysien, den Philippinen, Indochina und China sowie zu den Westindischen Inseln bis hin zu den Amerikas, Nord- und Südamerika. Nachdem Nordamerika zuerst

seine Unabhängigkeit erlangt hatte, schloss es sich dem kolonialen Raubzug des Westens an, erst im Sklavenhandel und später als Erbe der alten Kolonialmächte. Mit dem Zeitalter der Entkolonialisierung begann die Wiedererweckung des Ostens und die Befreiung seines Geistes aus den Fesseln des Körpers. Der Osten begann sich nach seiner Erstarrung neu zu erheben, und das Bewusstsein der Dritten Welt wurde zu einem neuen Ausdruck des Geistes des Ostens in Afrika, Asien und Lateinamerika.

8.6.2 Die Rückkehr der Zivilisation vom Westen zum Osten

Mit dem Ende des europäischen Bewusstseins und der Offenbarung seiner Erscheinungen des Nihilismus sowie mit dem Erwachen der Völker der Dritten Welt und dem Beginn des Zeitalters der Entkolonialisierung stellt sich die Frage: Kehrt der Verlauf der Zivilisation vom Westen zum Osten zurück? Kann der Geist der Geschichte umkehren und zu seinem Ursprungsort zurückkehren, von dem er einst ausgegangen ist? Ist die Führungsrolle der europäischen Zivilisation beendet, und beginnt nun die Führungsrolle der östlichen Zivilisation, so wie es zu Beginn war? Hat die europäische Zivilisation das Stadium des Alters erreicht, nachdem sie, wie Husserl behauptete, ermüdet und erschöpft ist? Können die Zivilisationen der neu befreiten Völker die Führung übernehmen und eine neue Philosophie der Geschichte entwickeln, in der die europäische Zivilisation nur noch ein Teil der Vergangenheit ist? Könnte sie dann in die Avantgarde des allgemeinen menschlichen Geschichtsverlaufs eingeordnet werden, als ein Glied in einer langen Kette, aber nicht mehr als ihr Mittelpunkt?

Zur gleichen Zeit, als europäische Denker wie Nietzsche, Spengler, Husserl, Scheler, Bergson und Toynbee das Ende der westlichen Zivilisation beklagten, traten Denker aus der Dritten Welt hervor, die die Geburt einer neuen Zivilisation verkündeten: Fanon, Diop, Guevara, Aimé Césaire, Ben Barka, Nkrumah, Nyerere, Cabral, al-Nāṣir, Ho Chi Minh, Mao Zedong, Gandhi, Nehru, Tito, Mandela, Kaunda, Ben Bella und andere. Sie verkündeten das Erwachen eines neuen Bewusstseins der Dritten Welt, das sich in der Bündelung der neu befreiten Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas im Widerstand gegen alten und neuen Kolonialismus manifestierte. Dieses neue Bewusstsein bringt neue Ideale hervor: Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Fortschritt und Menschenrechte, Ideale, die das europäische Bewusstsein während der Aufklärung propagierte. Dieses Bewusstsein ergänzt sie jedoch durch neue Werte, die sich gegen Rassismus, Kolonialismus, Besiedlungskolonialismus und die Ausbeutung der Völker und ihrer Ressourcen richten. Es strebt eine einheitliche Menschheit an, die keinen Unterschied zwischen Westen und Osten kennt. Menschenrechte werden als unteilbar betrachtet, sie sollen nicht an geografischen Grenzen zerbrechen und dürfen nicht hinter den Mauern von Völkern und Rassen verschwinden.

Zusätzlich zur nationalen Befreiung der Völker der Dritten Welt begann die Erneuerung der Völker des Ostens erneut, ein Niedergang des Westens und ein Aufstieg des Ostens. China begann seine nationale Revolution und seinen großen Marsch. Mit seinen

Fünfjahresplänen konnte es zu einer der großen Weltmächte werden, dank seiner menschlichen Ressourcen und einem Viertel der Weltbevölkerung. Mit seinen neuen Idealen, trotz gelegentlicher Rückschläge, stellte es eine der wesentlichen Veränderungen und einen Machtwechsel vom Westen zum Osten dar. Der Westen klopfte an Chinas Türen und suchte Freundschaft. Vietnam wurde unabhängig, vereinte sich und besiegte die Kräfte des alten und neuen Kolonialismus, was die Fantasie der kämpfenden Völker anregte, um schöpferisch im Denken und im Kampf zu sein, sowohl im Volk als auch in der Führung. Indien erlangte Unabhängigkeit mit einem einzigartigen Modell: friedlichem Widerstand und zivilem Ungehorsam, das fest in der spirituellen Tradition des Volkes verankert und unter nationaler Führung stand. Es war in der Lage, sich in Bezug auf Nahrung zu autark zu machen. Indien wurde nach China das zweitbevölkerungsreichste Land und stellte Waffen her, wobei es ein bedeutendes kulturelles Schwergewicht in Südasien und im Osten darstellte. Die Islamische Revolution im Iran beendete die Ära der Folter und die Allianzen mit dem Westen und kehrte zu ihrem spirituellen Erbe zurück, um die nationale Identität unter entschlossener Führung ohne Kompromisse zu bekräftigen und die Massen zu mobilisieren. Nationale Befreiungsbewegungen in der arabischen Welt entfalteten sich in Algerien, Südvietnam, im Sudan, in der Levante, Ägypten, Tunesien und Marokko, und sie bestehen weiterhin in Palästina. Nationale Revolutionen fanden auch im Irak, Libanon und Nordvietnam statt und führten zu tiefgreifenden Veränderungen in den sozialen Strukturen. Sie unterstützten die Befreiungsbewegungen in Afrika, trotz der anhaltenden Präsenz des kolonialen Siedlungssystems und des rassistischen Regimes im Süden, aber nur noch für eine gewisse Zeit. Die Revolutionen breiteten sich auch nach Lateinamerika aus, trotz der Nähe zum Zentrum des neuen Kolonialismus, und die kleineren Völker siegten im Kampf gegen die Großmächte. Sie verbanden sich mit den restlichen Befreiungsbewegungen in Asien und Afrika, bildeten ein Bündnis über alle Kontinente hinweg.

Im zeitgenössischen arabischen Denken erschienen Zeitungen wie Al-Sharq, die Ägypten sowie die arabische und islamische Welt als Teil der Erneuerung des Ostens darstellten. Die Bewegung der Islamischen Union vereinigte sich mit der östlichen Union und verband schließlich viele Völker des Ostens. Zunehmend begannen zeitgenössische arabische Denker, die moderne arabische Erneuerung als Teil einer größeren Bewegung zu begreifen, der „Erneuerung des Ostens“. Es wurde ein zunehmendes Interesse am alten östlichen Denken in unseren Universitäten und

wissenschaftlichen Instituten gezeigt, zusätzlich zu den alten östlichen Zivilisationen. Dies beinhaltete nicht nur die Entwicklung einer neuen politischen und zivilisatorischen Strategie, sondern auch das Bemühen, die historische und kulturelle Tiefe des Ostens in den Mittelpunkt zu stellen.

Der Westen begann, den Osten erneut zu entdecken, und es wurden zahlreiche Studien über die Zivilisation Chinas durchgeführt. Es gab eine Verschmelzung von Philosophie und Wissenschaft, Denken und Politik, dem Individuum und dem Staat, Ethik und Politik. Immer wenn der Westen mit wissenschaftlichen Krisen konfrontiert war, kehrte er zur Entdeckung östlicher Wissenschaften zurück. Dies zeigte sich beispielsweise in der Wiederentdeckung der chinesischen Medizin, der Akupunktur, der buddhistischen Logik im Vergleich zur aristotelischen Logik, der islamischen Architektur im Vergleich zur amerikanischen Architektur mit Stahl- und Glasgebäuden. Chinesische Viertel wurden in allen europäischen Hauptstädten zu einem Anziehungspunkt, die indische Kultur verbreitete sich, und die westliche Welt begann, das Erbe der arabischen Welt zu schätzen. Der Westen trug zur Entwicklung des Irak bei und erkannte die Bedeutung arabischer Literatur an, während auch afrikanische und asiatische Literaturen zunehmend Anerkennung fanden. Heute spricht der Westen über die Zukunft von drei Vierteln der Welt.

Der Aufschwung der alten östlichen Zivilisationen nach der sozialistischen Revolution in China, den Befreiungskriegen der vietnamesischen Nation, der nationalen Unabhängigkeit Vietnams, der Islamischen Revolution im Iran, der modernen Renaissance in Mesopotamien, den Reichtümern des Golfs, der arabischen Revolution, die ihren Ursprung in Ägypten nahm, der Befreiungskrieg in Algerien, der Intifada in Palästina und den Befreiungsbewegungen der gesamten Dritten Welt führte zur Entstehung eines neuen, hohen Bewusstseins. Es wurde eine Haltung des Nicht-Blockierens, der asiatisch-afrikanischen Solidarität, der Stimmen der Mehrheit in den Vereinten Nationen und eines neuen Konsenses für die Bekämpfung des Zionismus und des Rassismus sowie für das Recht der Völker auf Selbstbestimmung geschaffen. Es entstand ein neues internationales System, ein neues Medien- und Kulturverständnis, das auf die Geburt einer neuen Welt hinweist, in der sich die Machtverhältnisse zwischen Zentrum und Peripherie verschieben und der Geist wieder vom Westen zum Osten übergeht, wie es ursprünglich begann. Die Frage stellt sich nun: Wer hat heute die Führung?

Die Rückverlagerung des zivilisatorischen Verlaufs vom Westen in den Osten stellt eine Rückkehr zum historischen Ursprung im kollektiven menschlichen Bewusstsein dar. Die Völker des Ostens, insbesondere die der Dritten Welt, sind historische Völker und Zivilisationen. Sie kehren nun zu dem „historischen Mehrwert“ zurück, der sich im Westen angesammelt hat und nun wieder in den Osten zurückfließt. Diese historischen Völker kehren zum Zentrum zurück und nehmen ihren Platz der Führung ein, anstatt das weniger tiefgründige europäische Bewusstsein im Verlauf zu übernehmen. Während das historische Bewusstsein der Dritten Welt auf eine Geschichte von etwa sieben Tausend Jahren in China, Indien, Persien, Mesopotamien und Ägypten zurückblickt, reicht das historische Bewusstsein des Westens nur etwas mehr als zweitausend Jahre zurück, seit dem Erscheinen von Christus, oder etwa zweieinhalbtausend Jahre, wenn man seinen Ursprung in der griechischen Zivilisation hinzuzählt. Das historische Bewusstsein der Dritten Welt ist somit sieben Mal tiefer verwurzelt als das europäische Bewusstsein. Ein Grund für die derzeitige Schwäche des politischen Bewusstseins in den Ländern der Dritten Welt könnte darin liegen, dass es nicht auf der Grundlage ihres eigenen historischen Bewusstseins aufgebaut wurde. Aufgrund ihrer elitären Führung hat man es vorgezogen, ein „säkulares“ politisches Bewusstsein zu entwickeln, sei es liberal, nationalistisch oder marxistisch. Was heutzutage als afrikanisch-asiatisch-lateinamerikanische Welt bezeichnet wird, ist in Wahrheit die alte Welt, als ob sich die Geschichte selbst wiederholt.

Es liegt in unserer Verantwortung als Denker in den Entwicklungsländern, den Verlauf des Geistes in der Geschichte neu zu beschreiben: zuerst vom Osten in den Westen und dann vom Westen zurück in den Osten. Wir müssen eine neue Philosophie der Geschichte formulieren, die dem Osten seine verdiente Anerkennung zurückgibt, den Westen relativiert und den Verlauf des Geistes über sieben Tausend Jahre in den alten östlichen Zivilisationen sowie in den letzten tausend Jahren des westlichen Bewusstseins beschreibt. Es ist unvernünftig, dass das westliche Bewusstsein, dessen Umfang so viel kürzer ist, sich philosophische Deutungen der Geschichte anmaßt und sich selbst mehr zuschreibt als es verdient, während es anderen, die mehr zu bieten haben, dies verwehrt. Die alten östlichen Zivilisationen, die einen längeren Verlauf und tieferes Wissen haben, sollten nicht darauf verzichten, neue Philosophien der Geschichte zu formulieren, die sich selbst das zurückgeben, was ihnen zusteht, und anderen das entziehen, was sie zu Unrecht beanspruchen. Dies sollte in einer neutralen Haltung als nicht-europäische Forscher geschehen. Wir sollten auch die Entwicklung des nicht-

europäischen Bewusstseins, das Bewusstsein der Entwicklungsländer und das neue universelle Bewusstsein untersuchen und zeigen, wie nach etwa anderthalb Jahrhunderten nach Hegels Beschreibung der Entwicklung der Zivilisationen dieses Bewusstsein als das größte und umfassendste für das gesamte menschliche Bewusstsein angesehen werden kann. Wenn Hegel das westliche Bewusstsein als den Höhepunkt der alten östlichen Zivilisationen betrachtete, dann ist es heute unsere Aufgabe, unser Bewusstsein zurückzuerlangen, damit es nicht mehr beobachtet wird, sondern selbst zum Beobachter wird. Das westliche Bewusstsein, das Hegel zu einem „Körper“ gemacht hat, wird nun zu einem beobachtenden Bewusstsein. Dies ist eine der Eigenschaften der Befreiung des Wissens und des Übergangs vom Objektivismus zum Subjektivismus. Dies bedeutet nicht, dass Nationalismus oder Chauvinismus gefördert werden. Es bedeutet vielmehr, ein Arbeitsprogramm zu bieten, das den Forschern hilft, das Bewusstsein der Dritten Welt im Kontext der menschlichen Geschichte zu definieren. Kann dieses Bewusstsein die Führung übernehmen, wenn es dazu aufgefordert wird oder wenn es eines Tages die Verantwortung dafür übernehmen muss?

8.6.3 Das Bild des Ostens und des Westens im Bewusstsein des Ich und des Anderen

Was den Verlauf der Geschichte bestimmt, sind die gegenseitigen mentalen Bilder, die Völker und Zivilisationen voneinander entwickeln, bis sie zu stereotypen Vorstellungen werden, die das individuelle und kollektive Verhalten, das der Führer sowie das der Massen, beeinflussen, in positiver wie negativer Hinsicht. Was also ist das Bild des Ostens im westlichen Bewusstsein? Was ist das Bild des Westens im östlichen Bewusstsein? Was ist das Bild des Ostens und des Westens im Bewusstsein des Ich? Der Westen ist der Andere für den Osten, und der Osten ist der Andere für den Westen. Die Beziehung zwischen beiden ist also die Beziehung des Ich zum Anderen. Für uns ist jedoch der Andere der Westen, nicht der Osten. Der Andere ist der Rivale und Widersacher, nicht der Freund oder Verbündete. Es ist der Westen, den wir seit Beginn der modernen arabischen Renaissance erleben. Wir haben ihn zuerst im antiken Griechenland erlebt, dann in den Kreuzzügen, und schließlich im modernen Kolonialismus. Der Osten hingegen ist für uns nicht der Andere. Wir leben nicht so sehr in Asien wie in Europa, trotz der bestehenden Aufforderungen, „den Osten zu suchen“, und trotz der Tatsache, dass der Islam zuerst im Osten und dann im Westen verbreitet wurde, zuerst in Asien und dann in Europa. Aufgrund der geografischen Nähe zwischen uns und dem Westen über das Mittelmeer, sowie der westlichen Zivilisation, die wir seit der Antike, insbesondere in Griechenland, übernommen, assimiliert und verkörpert haben, ist der Westen für uns der Andere. Unsere Handelsbeziehungen mit ihm während unseres goldenen Zeitalters und die Übertragung seiner Kultur im späten Mittelalter, von Arabisch nach Lateinisch, sowie der Beginn des modernen Kolonialismus und unser Kampf gegen ihn und die anschließende Modernisierung unserer Gesellschaften nach westlichem Modell, all dies hat den Westen für uns zum Anderen gemacht, nicht den Osten.

Das Bild des Ostens im westlichen Bewusstsein ist, dass er die Anfänge des menschlichen Bewusstseins darstellt, das noch in der Geburtsphase ohne Bewusstsein, Wille oder Verstand existiert, ein reines organisches Wesen, das eher den unbelebten oder höchstens lebendigen natürlichen Wesen ähnelt. Er hat keinen Gedanken oder Wissen, sondern stellt eine abstrakte Menschlichkeit dar, vergleichbar mit Steinen. Der Osten wird als Heimat von Magie und Religion, von Aberglauben und Illusionen gesehen, von den Dunkelheiten der Tempel und den Zaubersprüchen der Priester. Alles darin ist rückständig in Bezug auf Kleidung, Wohnverhältnisse, Nahrung und andere

Aspekte des Lebens. Seine hohe Bevölkerungsdichte gilt als eines der Merkmale seines Rückstands, ebenso wie die Naturkatastrophen, die Tausende von Leben fordern. Der Osten kennt keine individuelle Freiheit, sondern nur die Diktatur von Herrschern, wie sie im „östlichen Absolutismus“ bekannt ist. Das Produktionssystem des Ostens wird als „asiatisches Produktionsmuster“ beschrieben. Es ist eine Tragödie an sich, bekannt als die „asiatische Tragödie“. Die heutige Entwicklung in den modernen Industrieländern wie Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur und Thailand basiert auf westlichem Kapital und westlicher Technologie. Der derzeitige Aufschwung Japans entstand nach der Übernahme und Nachahmung des Westens, seiner Wissenschaft und Industrie. Es war daher nicht überraschend, dass die erste Atombombe des Westens auf den Osten abgeworfen wurde, vom weißen Volk auf das gelbe.

Das Bild des Westens im östlichen Bewusstsein ist nahezu das Gegenteil. Im Bewusstsein des Ostens ist der Westen ein Modell für Fortschritt und Erneuerung, Modernität, gesellschaftlichen Wandel und Zukunft. Er ist das Symbol für Modernisierung und ein Vorbild für die Zukunft, insbesondere nachdem das westliche Modell durch die Kontrolle des Westens über die Medien weit verbreitet wurde, was in jedem nicht-europäischen Bewusstsein die Erscheinung der „Verwestlichung“ schuf. Der Westen ist die Wiege der Wissenschaft, wissenschaftlicher Entdeckungen und der wissenschaftlichen Renaissance, sowie deren Anwendungen in der Industrie und der daraus resultierenden fortgeschrittenen Technologie. Er wird als Modell für die Menschenwürde, die Menschenrechte und die Rechte des Bürgers, sowie für das demokratische, pluralistische System betrachtet. Die europäische Rationalität ist zum Vorbild geworden in Bezug auf Denken, Effizienz und soziale Systeme. Die europäische Stadtplanung wurde zum allgemeinen und umfassenden Modell, das in jeder Stadt außerhalb Europas nachgeahmt wurde, wobei die „europäische Stadt“ außerhalb der Mauern der alten Städte errichtet wurde. Einige Länder des Ostens, wie Japan, konkurrierten mit dem westlichen Produktionsmodell und machten es zu einem verborgenen Ziel, wobei ihre militärische Niederlage in einen wirtschaftlichen Sieg verwandelt wurde.

Für uns ist das Bild des Ostens in unserem nationalen Bewusstsein ein vages Bild, ohne klare Grenzen. Unser Herz gehört ihm, aber unser Verstand ist beim Westen. Wir bewundern den Osten, aber wir verbünden uns mit anderen. Japan und Südkorea sind für uns die klarsten Beispiele, da sie uns Produkte und elektronische Industriegüter für den modernen Konsum liefern und damit unser Öl- und Geldkapital aus dem Nahen Osten und dem Golf zurückgewinnen. Die Volksrepublik China erscheint uns

als Modell der sozialistischen Revolution, das Land, das die Bedürfnisse einer Milliarde Menschen deckt, mit den Stoffen für einfache Kleidung und den Schreibwaren, die wir von dort erhalten. Auch die Gewürze für scharfe Speisen, die süßen orientalischen Süßigkeiten und die indischen Filme, mit ihren Themen von Liebesgeschichten, Verschwörungen und Prinzessinnen, sind ein Teil unseres Bildes des Ostens. Der Durchbruch des westlichen Waffenmonopols hat jedoch einen unbekannten Aspekt des Ostens enthüllt: die militärische Industrie, technische Hilfe beim Bau von Staudämmen und Autobahnen, sowie hochentwickelte Kunst, Musik und Oper. All dies wird von kulturellen Zentren der östlichen Länder in unseren Hauptstädten angekündigt. Selten erscheinen Muslime in Asien in unserem Bewusstsein, außer in Form von Gewalt, Konflikten und Naturkatastrophen. Die Erscheinung der afghanischen Mudschaheddin als Modell für Widerstand und nationale Unabhängigkeit gegen fremde Besatzung und Invasion war jedoch eine Ausnahme. Ebenso bewunderten wir Gandhis gewaltlosen Widerstand gegen den Kolonialismus und seine Solidarität mit unseren nationalen Anliegen, wie dem Unabhängigkeitskampf Ägyptens und den Rechten des palästinensischen Volkes.

Wir erinnerten uns an den 22. Februar 1944, den internationalen Studententag, als der britische Kolonialismus gleichzeitig in Ägypten und Indien auf Studentendemonstrationen schoss. Und wir erinnern uns an Bukhara, Samarkand, Taschkent und Balkh, Städte des Islam, die ihre islamische Herrschaft nach dem Schwächerwerden von Bagdad, Damaskus und Kairo verloren hatten, deren natürliche Zentren sie waren, und von denen sie sich zu einem stärkeren Zentrum im zaristischen Russland hinzogen.

Das Bild des Westens in unserem nationalen Bewusstsein ist von Natur aus das Andere im Bewusstsein des Ich. Diese ungleiche Beziehung zwischen dem Ich und dem Anderen ist das Ziel der „Wissenschaft der Okzidentalistik“, die diese Beziehung in eine präzise Wissenschaft, eine strenge Logik und eine historische Dialektik verwandeln möchte. Die Dialektik von Ich und Andere ist eine Realität, die niemand leugnen kann, und das zivilisatorische Ich bedarf keiner weiteren Bestätigung, denn daraus ging sowohl das islamische Erwachen als auch die nationalen Kulturen hervor. Das Andere für uns ist der Westen, den wir seit dem Beginn des alten Kolonialismus erleben, von den Kreuzzügen über die geografischen Entdeckungen bis hin zum modernen Siedlungskolonialismus. Der Westen ist das Modell des Konsums, der uns seine Produkte liefert, die wir importieren, um das Niveau seiner Lebensweise und seiner Lebensstile zu erreichen. Er ist das Modell der Wissenschaft und der Vernunft, bietet

die Methode und Logik und weist den Weg zur praktischen Vernunft. Er ist auch das Modell für Schande, Demokratie, den modernen Markt, das liberale System sowie für Fortschritt und Erneuerung. Dieser westliche Einfluss war ein Modell für die Modernisierung unseres zeitgenössischen Denkens, das sich in drei Hauptströmungen manifestiert.

Die Dialektik von Ich und Andere ist eine Realität in jeder Gesellschaft und bei jedem Volk. Das Ich allein ist Narzissmus und Arroganz, und das Andere allein ist Abhängigkeit und Nachahmung. Es gibt keine Gesellschaft ohne das Ich, sonst müsste sie zunächst ihre Existenz beweisen. Das ist in unseren Gesellschaften während der nationalen Befreiungsbewegungen geschehen: „Ich bin befreit, also existiere ich." Es gibt auch keine Gesellschaft ohne das Andere. Für Nordamerika ist das Andere die sozialistische Sowjetunion. Für die sozialistische Sowjetunion ist das Andere Nordamerika, das kapitalistische System. Für Japan ist das Andere der Westen, die ganze ausländische Welt. Für den Westen, im Besonderen für Europa, ist das Andere der nahe Feindfreund, Amerika oder der Freundfeind Russland. Das ferne Andere bleibt der dauerhafte Feind, eine Quelle für Rohstoffe, Märkte und die neu befreiten Völker in Afrika, Asien und Lateinamerika. Für China ist das Andere die konkurrierende Sowjetunion und der Rivale, oder Amerika, das ideologische Feind oder pragmatische Freund, oder Japan, der alte Feind oder der nahe Nachbar. Für Südkorea ist das Andere China, der spirituelle Vater, oder Japan, der traditionelle Feind, oder Nordkorea, der nationale Bruder und ideologische Feind. Aber für uns bleibt der Westen das Andere, ebenso wie für alle Völker der drei Kontinente: Afrika, Asien und Lateinamerika.

Für uns geht es zunächst um die Befreiung vom einzig Anderen, dem Westen. Die Position des Ich im zentralen Bereich der Welt, im Herzen der Zivilisationen, sowohl geographisch als auch aufgrund ihrer historischen Bedeutung, macht das Andere zu mehreren anderen Anderen. Das westliche Andere ist das vorherrschende, das zum alleinigen Referenzrahmen geworden ist, während das Andere des Ostens seine Herrlichkeit über den Sinai, Asien und den Sudan bis nach Afrika erstreckt. Zweitens geht es darum, ein Gleichgewicht zwischen den Anderen, dem westlichen und dem östlichen Anderen zu finden, damit das Ich nicht zu einseitig dem einen oder anderen zugewandt ist. Nur so kann das Ich den ehrlichen Einfluss von beiden empfangen und die neue Richtung der Zivilisation im Verlauf der Geschichte in ihrer neuen Phase, vom Westen zum Osten, spüren. Lateinamerika stellt einen Teil unseres südlichen Horizonts dar. Der Äquator verläuft durch Asien und Afrika, und dies wird klar im Dialog

zwischen Nord und Süd. Oder zumindest ist es für uns der „südliche Westen“, während der traditionelle Westen für uns der „nördliche Westen“ oder der Norden ist. Wenn es möglich ist, den Osten, den Süden und den südlichen Westen (Lateinamerika) gegen den Norden zu vereinen, könnte dies den Rand in der halben Erde gegen das Zentrum im Norden einkreisen. Dadurch würde das Hauptziel der „Wissenschaft des Okzidentalismus“ erreicht.

Schluss: Selbstkritik und die Grenzen des Lebens

In Anknüpfung an diese Einleitung zur „Wissenschaft des Okzidentalismus“ und nachdem ihre Formulierung abgeschlossen war, traten ihre Mängel zutage. Mängel erscheinen jedoch erst am Ende, und die Fehler werden erst nach der Vollendung sichtbar. Es gibt einen Unterschied zwischen Möglichkeit und Verwirklichung, zwischen der Vorstellung und der Realität. Die erste ist einfach und theoretisch, aber unvollständig und fehlerhaft. Jedes Projekt in den Köpfen seiner Urheber erscheint vor der Verwirklichung wie ein Traum, und nach der Verwirklichung wird es zu einer widersprüchlichen Realität. Dann wird dieser Mangel in ein weiteres Projekt investiert, das vor der Verwirklichung als vollständig erscheint, aber nach der Verwirklichung ebenfalls Mängel aufzeigt, und so weiter. Selbst wenn diese Einleitung neu formuliert wird, um die Mängel zu beheben und dem ursprünglichen theoretischen Ideal näher zu kommen, werden andere Mängel sichtbar werden. Das ist die Natur der Verwirklichung eines theoretischen Projekts. Es gibt einen Unterschied zwischen Vollkommenheit und Realität, zwischen den Wünschen einer schwangeren Frau und dem neugeborenen Kind nach der Geburt. Das eine ist ein Projekt des Seins, das andere die Verwirklichung des Seins. Existenz ist von Natur aus ein Spannungsfeld zwischen Vollkommenheit und Mangel. Die Genauigkeit der Urteile ist im Allgemeinen näher an der Vollkommenheit und weiter entfernt vom Mangel, der keine Grenze hat. Es geht also um eine Art von Kritik, die die Distanz zwischen Vollkommenheit und Mangel aufzeigt, zwischen Möglichkeit und Verwirklichung, zwischen dem theoretischen Projekt und der praktischen Umsetzung. Dies geschieht innerhalb der Grenzen des Lebens, einmalig, andernfalls bleibt der Mensch auf der Suche nach Vollkommenheit, was die Kreativität zu einer Besessenheit und zu einer Reinigung ohne Ausweg werden lässt, außer dem langsamen Verfall und der leeren Subjektivität, bis das Leben gemäß dem Prinzip „Tue etwas, und du wirst es bis zur Hälfte vollenden; wiederhole es, und dein Leben wird vergehen“ endet.

1 - Selbstkritik

Die Mängel in dieser Einleitung zur „Wissenschaft des Okzidentalismus“ lassen sich in mehreren grundlegenden Punkten zusammenfassen, und zwar wie folgt:

a. Das ständige Schwanken zwischen Theorie und wissenschaftlichem Material, zwischen neuem Wissen und alten Informationen. Dies entstand aus dem Wunsch, auf zwei Ebenen und für zwei verschiedene Leserkreise zu schreiben: Die erste Ebene richtet sich an ein spezialisiertes Fachpublikum von Wissenschaftlern und Experten, die nach neuen Erkenntnissen streben, und die zweite Ebene an ein allgemeines Publikum, insbesondere an Studierende, die an Wissen interessiert sind. Es handelt sich also um ein Lehrbuch für den Wissenssuchenden, das gleichzeitig eine Inspiration für den Denker bietet.

Da die Zivilisation des Anderen das Thema der Untersuchung und nicht die Zivilisation des Ich ist, war es notwendig, sie zunächst darzustellen, bevor sie analysiert wurde. Andernfalls würde die Analyse ins Leere laufen und die Beschreibung wäre bedeutungslos.

Während die Zivilisation des Ich zwischen dem Autor und dem Leser gelebt wird, kann sie direkt analysiert und dargestellt werden, ohne vorherige Einführung. Das Ziel dieser theoretischen Einleitung zum „zweiten Gesichtspunkt“, „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“, war es, den Universitätsstudenten im postgradualen Studium eine Orientierung zu geben, damit er eine Philosophie, Richtung oder Denker wählen kann, während er sich seiner Position auf der geistigen Landkarte des Westens bewusst ist. Gleichzeitig war das Ziel, das zu lesen, was zwischen den Zeilen steht, und die allgemeine Richtung sowie das übergeordnete Ziel des westlichen Bewusstseins zu erkennen. Die Erwähnung des Philosophen, seines Ursprungs, seines Lebens, seiner Werke in Arabisch und in der Originalsprache sowie der Jahre seiner ersten Veröffentlichung war eine nützliche Information für den Studenten, und die Analyse seiner Gedanken und deren Bewertung gab dem Dozenten die Möglichkeit, eine anregende Sichtweise zu bieten. Der Inhalt der Philosophie war mehr als nur das Thema, und ihr allgemeines Bild war für das Ich wichtig. Daher habe ich es bevorzugt, die wissenschaftlichen Inhalte als eine Mischung aus Thema und Subjekt zu präsentieren, die europäische Philosophie so zu leben, wie ich sie verstehe, und meine Kultur des Westens zu analysieren, genauso wie das Streben nach einer Richtung ebenso wichtig war wie das Streben nach den Philosophen. Ich erwähnte den Fluss der Philosophie

ebenso wie den Fluss der Denker, und ich konzentrierte mich auf die Philosophie selbst mehr als auf die verschiedenen Ausgaben, die sich mit den unterschiedlichen Auflagen und deren Details befassten. Die Erwähnung des ersten Erscheinens von Ausgaben half, den zeitlichen Verlauf des Philosophen nachzuvollziehen und die historische Entwicklung des westlichen Bewusstseins zu zeigen. Es mag hier oder da Fehler geben, die dann die Grundlage der Philosophie selbst betreffen. Es ist die Aufgabe der kommenden Generation von „Orientalisten“, diese historischen Daten zu überprüfen, wie es die westlichen Gelehrten mit den Biografien unserer alten Philosophen getan haben. Möglicherweise gibt es Fehler in der Darstellung dieses oder jenes Philosophen. Doch die Essenz liegt in der allgemeinen Bewertung der Philosophie, ihrer Stellung innerhalb der Denkrichtung und ihres Beitrags zur Entwicklung des westlichen Bewusstseins. Es gibt mindestens ein Minimum an Informationen, das es ermöglicht, über einen Philosophen innerhalb seiner Denkrichtung zu urteilen, den Studierenden zu leiten und ihnen einen ersten Eindruck zu vermitteln, der später zu einer tieferen Studie führt. Dies ist lediglich eine Orientierung für die Forschung und ein Ansatz, nicht jedoch eine vollständige Untersuchung oder eine Umsetzung des tatsächlichen wissenschaftlichen Prozesses. Es dient als Leitfaden für die wissenschaftliche Forschung oder ein Programm für postgraduale Studien, um sicherzustellen, dass sich die Themen nicht zufällig und willkürlich entfalten und schnell vergessen werden.

b. Aufgrund der Überlappung der philosophischen Richtungen und deren Entstehung auseinander, sowie der gegenseitigen Beeinflussung, ähnlich wie lebende Zellen, die sich vermehren oder sterben, ist es schwierig, eine präzise Klassifikation vorzunehmen. Es ist ebenso schwer, Persönlichkeiten eindeutig in ihren jeweiligen Richtungen zuzuordnen, da diese oft Elemente aus verschiedenen Richtungen kombinieren. Jede Klassifikation wird von einer anderen Klassifikation begleitet, die nicht frei von gewissen Wahrheiten ist. Dennoch besteht das westliche Denken eher aus Persönlichkeiten, die eine Richtung prägen, als aus einer Richtung, die sich durch Persönlichkeiten auszeichnet. Aus diesem Grund sind philosophische Richtungen oft nach ihren Vertretern benannt, wie zum Beispiel der Cartesianismus, der Kantianismus, der Hegel’sche Idealismus, der Marxismus oder der Bergsonismus. Im Gegensatz dazu besteht das islamische Erbe aus Denkrichtungen, die aus Ideen und nicht direkt aus Persönlichkeiten hervorgehen. So gibt es die „Lichtphilosophie“, aber nicht die „Ibn Sīnā- oder al-Fārābī-Philosophie“. Es ist einfacher, die Persönlichkeiten innerhalb einer Richtung zu nennen, da diese leichter erkennbar sind. Die Kenntnis einer Richtung erfordert ein tiefes

Verständnis der grundlegenden Absichten und Ziele des westlichen Bewusstseins, was eine tiefgehende Analyse erfordert, um das zu enthüllen, was hinter den Persönlichkeiten steckt. Unsere Generation ist immer noch mehr an der Untersuchung von Persönlichkeiten interessiert als an der Analyse von Richtungen. So lautet die übliche Herangehensweise: „Hier ist das Leben, die Zeit und die Richtung dieses Denkers“. Daher wird die Darstellung eines philosophischen Stroms oft durch Persönlichkeiten vermittelt, wie ein Mosaik oder ein arabesques Muster, das die allgemeinen geometrischen Richtungen aufzeigt, wobei die Perlen in einer Reihe angeordnet sind, miteinander in Kontakt kommen und sich überschneiden. Ihre Eigenschaft ist die Beobachtung, Ordnung und Zusammenstellung. Dennoch bleibt der Fokus auf den Persönlichkeiten problematisch, da er dem Studierenden eine falsche Sicherheit gibt, als ob er ein Thema studiert, während er die Perspektive anderer übernimmt. Dies hindert den Studierenden daran, die Perspektive des Philosophen auf die Realität zu erkennen, da der Philosoph ein kulturelles Bewusstsein hat und der Studierende außerhalb davon steht. Es hindert den Studierenden daran, die Realität direkt zu sehen, sowohl die Realität des Philosophen als auch seine eigene.

Es ist schwierig, auf alle Philosophen, Denker und Schriftsteller einzugehen. Wir beschränkten uns auf die bekanntesten, deren Namen in den allgemeinen philosophischen Lexika verzeichnet sind, und schlossen lokale, nationalistische Denker aus, die nur in speziellen nationalen Lexika erwähnt werden. Die Diskussion über sehr bekannte Persönlichkeiten unserer Kultur, wie Descartes, Kant, Hegel, Marx, William James und Bergson, stellt eine große Schwierigkeit dar, da unser Wissen über sie sehr umfangreich ist. Ihre Erwähnung erscheint fast überflüssig, da wir bereits eine feste geistige Vorstellung von ihnen in unserem nationalen Bewusstsein haben. Es könnte nützlicher sein, über weniger bekannte Denker zu sprechen, deren Ideen weniger fest in unserem Bewusstsein verankert sind, aber die wir zusätzlich zu den „Großen“ zählen. Wir haben uns entschieden, nicht alle Werke eines Philosophen zu erwähnen, sondern nur seine bekanntesten, und auch nicht alle Ausgaben, sondern nur die ersten, um die Entwicklung des Philosophen nachzuvollziehen. Ebenso haben wir uns darauf beschränkt, nicht alle Übersetzungen aufzuführen, da dies in eine größere Untersuchung über die Persönlichkeit, die Richtung oder die Epoche eingefügt werden müsste. Wir bevorzugten es, die Namen der Philosophen und ihre Werke nicht auf Französisch zu nennen, um die nationalen Leser nicht zu überlasten und die Druckkosten zu reduzieren. Dies wird aufgeschoben, bis das Projekt selbst vollständig

umgesetzt ist, obwohl es schwierig ist, die Namen der Denker in arabischer Schrift zu lesen, ohne die französischen Originale. Zudem fehlt es oft an arabischen Übersetzungen der Werke und Arbeiten der Philosophen.

Eine dritte Schwierigkeit zeigt sich im Schwanken zwischen Epochen und der Einteilung nach Jahrhunderten, insbesondere vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, nachdem jedes Jahrhundert eine philosophische Richtung repräsentierte: die Renaissance im 16. Jahrhundert, der Rationalismus im 17. Jahrhundert, die Aufklärung im 18. Jahrhundert, der Positivismus im 19. Jahrhundert und der Existentialismus im 20. Jahrhundert, sowie die sich überschneidenden und sich widersprechenden philosophischen Richtungen innerhalb dieser Epochen.

Das 19. Jahrhundert war gleichzeitig das Zeitalter des Positivismus (Darwin, Comte, Spencer) und des Absolutismus der Idealismus (Hegel, Schelling), und das 20. Jahrhundert war das Zeitalter des Existentialismus, der Analytik, des Strukturalismus und des Dekonstruktivismus. Es gibt manchmal Überschneidungen zwischen Epochen und Richtungen, in einer einzigen Epoche entstehen gegensätzliche Strömungen, so dass sich die Epochen überlappen, wie das Ende des 18. und der Beginn des 19. Jahrhunderts oder das Ende des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts. Deshalb wird der Richtung Vorrang eingeräumt, auch wenn sie mehr als eine Epoche umfasst. Wenn philosophische Richtungen Ausdruck des Geistes einer Epoche sind, wie kann es dann sein, dass der Geist einer Epoche zwei gegensätzliche Richtungen hervorbringt? In diesem Fall bevorzugen wir die Richtung gegenüber der Epoche und die Vielfalt der Richtungen gegenüber dem Geist der Epoche, als ob der Geist einer Epoche sich in mehr als einer Richtung entfaltet und sich in verschiedenen Bewegungen widerspiegelt. Jedoch kann eine einzelne Richtung in mehrere Richtungen aufzeigen und verschiedene Aspekte enthalten, die mit anderen Richtungen verschmelzen. Es gibt idealistische, realistische, rationale, empirische und individuelle gesellschaftliche Strömungen. Diese sind die meisten der mittleren Richtungen, die versucht haben, gegensätzliche Strömungen zu vereinen, besonders im 20. Jahrhundert. Daher ist es schwierig, sie einer einzigen Richtung zuzuordnen, da sie sich dem Klassifikationssystem ihrer Zeit entziehen. Eine Richtung kann mehr als einen Philosophen umfassen, der entsprechend der zeitlichen Reihenfolge betrachtet wird, um die Entwicklung des westlichen Bewusstseins in seinen verschiedenen Strömungen und Richtungen zu zeigen. Der Maßstab hierfür war das Todesdatum, da die Philosophen in den letzten Jahren ihres Lebens oft ihre bahnbrechendsten Ideen entwickelten. In der Regel wird die letzte

Philosophie eines Denkers als Maßstab betrachtet. Doch die Altersunterschiede der Philosophen, manche starben jung in den Dreißigern, andere alt über achtzig, machten eine zeitliche Einordnung sehr schwierig. Da es Vorboten für eine Strömung vor ihrer Entstehung gab und sie auch in späteren Epochen in den Persönlichkeiten weiterlebte, wurde es extrem schwierig, den Beginn und das Ende einer Strömung zeitlich zu bestimmen. Eine Strömung benötigt Zeit, um zu entstehen, einen weiteren Zeitraum, um zu gedeihen und sich zu vervollständigen, und einen weiteren Zeitraum, um zu verfallen.

Aus all diesen Gründen kann es sein, dass mir hier und da ein Philosoph oder eine kleine, sekundäre Richtung entgeht, sei es in einer bestimmten Epoche oder in einer anderen. Es kann auch passieren, dass ich mich bei der Klassifikation, der Beurteilung, der Beschreibung oder der historischen Darstellung vertue, aufgrund der Überschneidungen der Richtungen. Es kann sein, dass ich einigen großen Philosophen nicht gerecht werde, oder dass ich einen kleineren Philosophen ausführlicher erwähne und einen größeren nur kurz. Aber das Wesentliche ist die allgemeine Sichtweise auf die Richtung und den Strom als das Hauptziel des westlichen Bewusstseins. Es geht um die „Panorama"-Perspektive, nicht um die einzelnen Details und Namen. Was zählt, ist die Zusammenführung aller Philosophen in einem Faden, wie Perlen auf einer Kette, um eine Reihe von Halsketten zu schaffen, die den Hals des westlichen Bewusstseins schmücken. Dennoch entbindet dies nicht von Fehlern und Vergessen.

c. Die Methoden der Kapitel unterscheiden sich in einem Maße, dass sie fast wie für jeweils einen bestimmten Leser geschrieben wirken. So wurde das erste Kapitel „Was bedeutet die Wissenschaft des Okzidentalismus?" mit einer populären, allgemein verständlichen Sprache verfasst, um das Wissen im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit und des gewöhnlichen Bürgers zu verankern. Die Kapitel zwei bis sechs, die sich mit der Entwicklung des westlichen Bewusstseins befassen, die Phase der Quellen (Kapitel 2), der Beginn (Kapitel 3), der Höhepunkt (Kapitel 4), das Ende des Beginns (Kapitel 5) und der Beginn des Endes (Kapitel 6), richten sich an Studierende, Lernende, Forschende und Wissenssuchende, um die Entstehung des westlichen Bewusstseins für diejenigen zu beschreiben, die nichts darüber wissen. Für diejenigen, die bereits Wissen haben, dienen diese Kapitel als Bestätigung dessen, was sie wissen. In ihnen lebt der Geist des Schülers, des Lernens und des Lehrers, der Geist der Schule, des Klassenzimmers und der Prüfung. Das siebte Kapitel behandelt die Struktur und ist für den Lehrer, den Praktiker, den Ausgebildeten und den Wissenden

bestimmt, und es bildet das Kernstück der Wissenschaft des Okzidentalismus. Das achte und letzte Kapitel behandelt das Schicksal und die politischen Strategien für die Nationalstaaten der Völker, mit dem Geist einer Prognose über die zukünftigen Entwicklungen der menschlichen Zivilisation.

Die Kapitel zur Entstehung des westlichen Bewusstseins unterscheiden sich vom Kapitel über die Struktur. Wenn wir das erste Kapitel „Was bedeutet die Wissenschaft des Okzidentalismus?“ und das letzte Kapitel „Das Schicksal des westlichen Bewusstseins“ betrachten, so bilden sie zusammen die Schlussfolgerung. Die Entstehung des westlichen Bewusstseins umfasst die Kapitel: Quellen, Beginn, Höhepunkt, Ende des Beginns und Beginn des Endes. Ursprünglich war es ein einziges Kapitel, „Die Entstehung des westlichen Bewusstseins“. Doch aufgrund der Komplexität der Entwicklung war es unmöglich, die Entstehung und Entwicklung des westlichen Bewusstseins über zwanzig Jahrhunderte in einem einzigen Kapitel darzustellen. Es gab einen historischen Übergang, der sich Jahrhundert für Jahrhundert vollzog. Es war einfacher, sechzehn Jahrhunderte in Bezug auf das, was als „westliches Denken“ im Zeitalter der Kirchenväter, der mittelalterlichen Ära und der Renaissance betrachtet wird, darzustellen, weil der historische Übergang zu diesem Zeitpunkt noch nicht stark ausgeprägt war. Danach wurde dieser Übergang jedoch zunehmend stärker, Jahrhundert für Jahrhundert. Das 18. Jahrhundert war der Übergang des 17. Jahrhunderts, und das 19. Jahrhundert war der Höhepunkt im Vergleich zu den Jahrhunderten 17 und 18. Das 20. Jahrhundert wurde dann ein markanter Höhepunkt im Vergleich zu allen vorherigen Jahrhunderten, dem 19., 18. und 17. Jahrhundert. Da das 20. Jahrhundert jedoch stark anwuchs, musste es in zwei Teile geteilt werden: Ende des Beginns und Beginn des Endes, mit Phänomenen der Existentialismus und Marxismus des 20. Jahrhunderts, sowie der Frankfurter Schule, des Personalismus, des neuen Thomismus, des Neognosticismus, der analytischen Philosophie und der Dekonstruktion. So wurde das 20. Jahrhundert zu einem überfüllten Jahrhundert, das den Höhepunkt des historischen Übergangs und das Ende des westlichen Bewusstseins in einem dreiteiligen Rhythmus nach den Quellen darstellt: Beginn, Höhepunkt und Ende. Ich entschied mich jedoch dafür, das westliche Bewusstsein neu zu „gebären“, anstatt es als überfüllte, schwangere Frau zu lassen. Obwohl der historische Übergang in der alten Philosophie bei den alten Denkern von Al-Kindī über Al-Fārābī bis hin zu Ibn Sīnā und Ibn Rušd stattgefunden hatte, ist dies in unserem modernen Denken nicht in ausreichendem Maße geschehen, da es keinen bewussten Plan für den philosophischen Verlauf oder

ein nationales kulturelles Ziel gibt, dem das Denken folgen könnte und das in der Geschichte verankert ist.

Während die Kapitel zur Entstehung des westlichen Bewusstseins, von Kapitel 2 bis 6, die zeitliche Entwicklung des westlichen Bewusstseins in einer aufeinander folgenden Weise beschreiben, behandelt das siebte Kapitel, „Die Struktur“, das westliche Bewusstsein im zeitlichen Kontext. Aufgrund der Ausweitung des Themas „Entstehung“ im Vergleich zur „Struktur“ steht die Struktur im Gegensatz zu „Vom Dogma zur Revolution“. Die Struktur bildet die Grundlage, mit zehn Kapiteln von Kapitel 3 bis Kapitel 12, während die Entstehung ein einziges Kapitel bildet, das zweite Kapitel „Der Aufbau des Wissens“. Unter dem Titel „Der Aufbau“ spiegelt sich dies in der Natur der beiden Zivilisationen wider: der westlichen, die sich vom Zentrum wegbewegt und in der Geschichte voranschreitet, wodurch sie die Struktur erschafft, und der islamischen, die aus dem Zentrum herauswächst und die Struktur bestimmt, die den Verlauf der Geschichte lenkt.

d. Die wichtigste und am häufigsten geäußerte Kritik, die ich nicht nur bezüglich dieser Einleitung zur „Wissenschaft des Okzidentalismus“ gehört habe, sondern auch zu „Vom Dogma zur Revolution“ und allen vorherigen Büchern, ist, dass ich das kulturelle Bewusstsein des Ich in unserem alten Erbe oder des Anderen im westlichen Erbe analysiere, ohne dessen historischen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Kontext zu berücksichtigen. Das Bewusstsein, das ich analysiere, hängt in der Luft und hat keine Grundlage, es ist eine abstrakte Essenz ohne Existenz, eine platonische Idealität ohne Realität. Es handelt sich um die bekannte marxistische Kritik an idealistischen Philosophien. Trotz meines Wissens um die Bedeutung und Berechtigung dieser Kritik, die für die wissenschaftliche Strenge und ihre Bewertung notwendig ist, fühle ich mich dennoch nicht in der Lage, sie umzusetzen „Gott erbarme sich desjenigen, der sich seiner eigenen Grenzen bewusst ist“. Denn dafür ist ein historisches Engagement erforderlich, für das ich nicht die Kapazität habe. Es benötigt eine grundlegende Bildung, die ich nicht erlangt habe, sowie eine philosophische Haltung und eine philosophische Natur, die nicht in mir vorhanden sind. Daher überlasse ich dies anderen Forschern, die den Körper geben, nachdem ich die Seele gegeben habe. Sie werden die materielle Grundlage schaffen, nachdem ich das tragende Element darüber gebracht habe. Die Zusammenarbeit der Forscher ist notwendig, und die Teamarbeit ist von entscheidender Bedeutung. Die Tür ist weit geöffnet, nachdem ich sie angeklopft und einen Spalt gelassen habe.

Ich habe manchmal versucht, so gut wie möglich zwischen Struktur und Geschichte zu wechseln und von der Struktur zur Geschichte und von der Geschichte zur Struktur zu übergehen. Für mich ist die Geschichte lediglich ein Fundament oder Träger der Idee, ohne in die historische Reduktion zu verfallen, in die Marxisten und reine Historiker oft geraten. Die Geschichte bei mir ist die Philosophie der Geschichte, also das Bewusstsein über die Geschichte und der Weg des Geistes in der Geschichte sowie der Weg der Zivilisation und des Bewusstseins darin. Es gibt keine strikte Trennung zwischen Bewusstsein und Geschichte, sondern eine Beziehung zwischen dem Träger und dem Tragenden, der Essenz und dem Ereignis, dem Geist und dem Körper. Die Beziehung existiert, aber es gibt eine klare Abgrenzung. Es könnte gesagt werden, dass ich den Mangel an historischer Analyse durch politische Analyse ersetzt habe, indem ich über den Dekartesche rechten und linken Flügel, den kantischen rechten und linken Flügel, den Hegel'schen rechten und linken Flügel sowie den existentialistischen und den linken existentialistischen gesprochen habe. In Wahrheit sind diese jedoch zwei Richtungen des Denkens und das Schicksal jeder Denkrichtung nach ihrer Entstehung durch ihren ersten Begründer. Es gibt zwei Strömungen: die erste ist eine theoretische, konservative Richtung, die zweite eine wissenschaftliche, progressive Richtung. Der linke Hegelianismus und der linke Freudismus sind Begriffe in der Geschichte des Denkens, die eher zu Begriffen in der politischen Wissenschaft gehören als zu rein philosophischen Begriffen. Dies könnte auch unseren geistigen Standpunkt in der modernen Realität widerspiegeln, die von den Kräften des Rechten und Linken im Bereich der Religion, des Denkens, der Gesellschaft und der Politik beeinflusst wird.

2 - Die Sorgen um die Kürze des Lebens

Das größte Manko dieser Einleitung zur „Wissenschaft des Okzidentalismus“ liegt in der Kürze des Lebens. Die Zeit vergeht, das Leben wird kürzer, und das Ende rückt näher. Dies hat eine schnelle Fertigstellung ohne Streichungen oder Änderungen erfordert, eine erste Fassung, und es gibt keine Zeit für eine zweite. Der Stil des aufrichtigen Flusses genügt, die Gedanken und Perspektiven sind ausreichend. Vielleicht wird eine andere Generation, die mehr Zeit zur Verfügung hat, in der Lage sein, tiefere Urteile zu fällen.

a. Es war mir wichtig, das Epos des westlichen Bewusstseins darzustellen, seine Geschichte von Anfang bis Ende zu erzählen und das Ende des Bewusstseins des Anderen sowie den Beginn des Bewusstseins des Ich in einer neuen historischen Phase zu verkünden. Ich wollte das „Epos der westlichen Wissenschaften“ von außen, aus der Perspektive eines nicht-westlichen Forschers, neu schreiben. Ich wollte eine bereits vollendete Symphonie neu komponieren und das westliche Projekt, die westliche Subjektivität, ihren Beginn, ihre Entwicklung und ihr Ende beschreiben. Jede Zivilisation hat ihr Projekt, ebenso wie der Beginn unserer modernen arabischen Renaissance ein Projekt hat, das sich heute in mehreren zeitgenössischen arabischen Projekten manifestiert, darunter das Projekt „Erbe und Erneuerung“. Dies ist der allgemeine Zweck, die Gesamtvision, das weite Panorama, eine Vogelperspektive des Himmels. All dies geschah, um die historische Dimension des westlichen Bewusstseins zu beweisen und darzulegen, dass die Strömungen in diesem Bewusstsein unter besonderen Bedingungen entstehen, um die Realität durch Teilansichten abzudecken, dass sie sich gemäß dem Gesetz von Aktion und Reaktion entwickeln und dann versuchen, zwei gegensätzliche Strömungen zu einem dritten zu vereinen. Ich interessiere mich für die allgemeinen Motive des westlichen Bewusstseins, die übergeordneten Ziele und die Quellen, die dazu beigetragen haben, die Welt der Subjektivität zu entdecken und zu feiern, von Philosophie und Literatur über symphonische Musik bis hin zum Mystizismus. Das Ziel war, das Projekt zu bewerten und zu prüfen, inwieweit man sagen kann, dass es das Epos des Verstandes ist, und wenn dies der Fall ist, wie dieses Projekt dann zu der Zerstörung des Verstandes führte. Es war die Sorge um die Kürze des Lebens, die mich dazu drängte, mich mit den allgemeinen Aspekten zufriedenzugeben und die Einzelheiten den kommenden Generationen zu überlassen. Ich habe die Prinzipien festgelegt, die Grundlagen definiert und lasse andere den Bau errichten.

b. Ich habe versucht, eine Perspektive auf die Geschichte der westlichen Philosophie zu bieten, nachdem ich sie über vier Jahrzehnten hinweg praktiziert habe, die Hälfte davon außerhalb und die andere Hälfte innerhalb Ägyptens. Ich wollte das gesamte Epos auf einmal präsentieren. Es gibt nicht genug Zeit, wenn man die Aufgabe aufschiebt, und das Schreiben ist immer ein Ausschnitt aus der Sorge, ein Hinterlassen von Verantwortung und ein kurzer Moment des Handelns und der Bestätigung. Es ist der Moment der Befreiung des Ich vom Anderen, indem es beschrieben und platziert wird, um es zu einem Objekt des Urteils zu machen. Die Kürze des Lebens erfordert es, den „Schwanz der Schlange“ zuerst unter meinem Hemd zu beschreiben und dann ihre Länge, Breite, Dicke und Farbe genau und präzise darzustellen, sie von einem „Subjekt“ in ein „Objekt“ zu verwandeln, von einer „Essenz“ in ein „Ereignis“, von einer abstrakten Vorstellung in eine konkrete Realität. Ich wollte diesen flüchtigen Moment, und das Leben läuft ab, indem ich die Angst vor dem Anderen entferne und mich von seinem Schrecken befreie, um die Komplexität des Konflikts zu überwinden, die einige Forscher fühlen könnten. Das westliche Bewusstsein ist auch ein Thema und kein Subjekt. Und ich selbst bin ein Subjekt und kein Objekt. Ich könnte alle westlichen Philosophen nehmen, sie in einer Parade aufstellen und sagen, ich bin ihr Führer. Ich könnte sie lenken, bewegen, ihre Bewegungen und Formationen beobachten, wie ich es will, gemäß meiner Strategie, meinen Plänen und Zielen. Ich könnte sogar die Reihen der Feinde nach ihrer Belagerung aufstellen und sie alle gefangen nehmen, in Zellen sperren und die Türen des Gefängnisses schließen, sodass der Schrecken des Feindes aus unseren Seelen verschwindet. Der Feind, der gestern noch siegte, ist heute unser Gefangener. Dies geschah mit dem israelischen Feind während des Oktoberkriegs 1973, und auch diese Art von Veränderung könnte uns helfen, den Schrecken vor der europäischen Philosophie und der Anziehungskraft, die wir ihr gegenüber empfinden, zu verringern. Es hilft uns sehr, sie zu sammeln, Strömungen, Tendenzen und Richtungen, um sie in einer Faust zu vereinen, damit wir uns nicht in den Details, Individuen, Persönlichkeiten und Richtungen verlieren, die oft mehr trennen, als sie vereinigen. Unser Ziel war es, das westliche Bewusstsein zu positionieren, anstatt es einfach ungehindert umherstreifen zu lassen. Die großen Gefängnisse und ihre Richtungen befinden sich in benachbarten Zellen, damit keiner von ihnen verloren geht und wir mit ihm verirren, um die Spur zu verwischen. Die allgemeine Darstellung und die Betrachtung der Philosophen darin nehmen die Ehrfurcht vor dem Westen. Wenn wir das Bewusstsein des Anderen in das des Ich verwandeln, dann ist das ein Zeichen

der Befreiung. Es geht darum, den Ausländer zu einem Repräsentanten zu machen und den Repräsentanten zu einem Ausländer, den westlichen Einfluss zu überwinden und das westliche Denken zu entlarven. Das Erzählen der Geschichte des westlichen Bewusstseins ist ein Beweis für die Stärke des Ich und seine Aneignung durch das Ich, indem es einen kontinuierlichen Fluss von Anfang bis Ende verfolgt, wie eine militärische Parade. Die Befreiung von diesem gibt uns das Gefühl, unser eigenes Denken zu besitzen, statt dem der anderen zu folgen. Der Grund, warum ich das westliche Bewusstsein mehr als die Entwicklung der Gedanken oder des „modernen westlichen Denkens“ beschreibe, ist, dass die gesamte westliche Philosophie in unserer Zeit von einer Vielzahl von Denkern und Strömungen begleitet wurde, ohne ein nationales Ziel oder einen einheitlichen Plan. Unsere Studien waren letztlich Versuche, das westliche Bewusstsein und seine partiellen Sichtweisen zu verstehen, Fehler und Korrekturen, die wiederum Fehler produzieren, und die Kombination dieser Fehler führt nicht zur Wahrheit. Wir sind keine Parteien davon, und sie entstehen nicht unter unseren eigenen Bedingungen. Die Bestätigung der Historität des westlichen Bewusstseins ist ein Teil des Befreiungsprozesses des Ich vom Anderen. Das Andere hat Geschichte, und das Ich hat Geschichte, jede Epoche und jedes kreative Zeitalter hat seine eigene. In dieser Sorge zeigt sich die Kürze des Lebens, und angesichts dieser Kürze nehme ich mich der Aufgabe an. Es wäre mir lieber, nach der Darstellung jeder Denkrichtung oder Philosophen ihren Platz im modernen westlichen Denken zu erwähnen, welche Übersetzungen wir gemacht haben, welche Studien wir dazu betrieben haben, welchen Nutzen wir daraus gezogen haben und welche Kritik wir geäußert haben. Aber ich fürchte, dass dies zu lange dauern würde, also habe ich es auf das Gebiet der Forschung verschoben, auf dem alle zusammenarbeiten können, um die Strömungen des westlichen Denkens im modernen Denken zu erforschen.

c. Aufgrund der Kürze des Lebens gab es auch keine Zeit mehr, die Theorie zu präsentieren und anzuwenden. Dies geschah bereits in der ersten theoretischen Darstellung der ersten Richtung „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ vor zehn Jahren, wo ihre Grundlagen, Prinzipien und Methoden in jeder Wissenschaft einzeln dargelegt wurden, wie es im Bereich der Religionswissenschaften in „Vom Dogma zur Revolution“ der Fall war. In diesem Fall, und unter dem Druck der Lebenszeit, schrieb ich diese zweite theoretische Darstellung zur zweiten Richtung „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“. Es war eher eine Anwendung als eine Theorie, ohne dass es beabsichtigt war, Theorie und Anwendung gleichzeitig zu verbinden. Der

theoretische Rahmen für die „Wissenschaft des Okzidentalismus“ wurde nicht vollständig etabliert, insbesondere hinsichtlich der Methoden und Themen, obwohl die Ziele und Absichten bereits verkündet worden waren. Das erste Kapitel „Was bedeutet die Wissenschaft des Okzidentalismus?“ war eine Erklärung guter Absichten, und das letzte Kapitel „Das Schicksal des westlichen Bewusstseins“ war das ultimative Ziel. Aber die Kapitel zur Entstehung des westlichen Bewusstseins, von Kapitel 2 bis 6 , also mehr als die Hälfte des Buches, waren praktische Versuche und Diskussionen zum Thema. Das siebte Kapitel allein, „Die Struktur des westlichen Bewusstseins“, geht direkt auf das Thema ein, mit der gleichen Methode wie die erste theoretische Darstellung „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“. Angesichts der Kürze der Lebenszeit und der Weite der ersten Richtung, die sich mit der Neugestaltung ihrer vier mentalen und fünf überlieferten Wissenschaften sowie ihrer mathematischen, naturwissenschaftlichen und humanistischen Disziplinen befasste, wurde diese Einleitung zur „Wissenschaft des Okzidentalismus“ veröffentlicht, in der Hoffnung, mit der verstrichenen Zeit Schritt zu halten. Möglicherweise reicht die Zeit nicht aus, um die drei Teile der zweiten Richtung abzuschließen: die Quellen des westlichen Bewusstseins, der Beginn des westlichen Bewusstseins und das Ende des westlichen Bewusstseins. Sollte dies jedoch geschehen, wird die innere Reform der westlichen Denkweise vor der Zerstörung des Hauses des Anderen Vorrang haben. Diese Einleitung hat jedoch versucht, eine Mauer um das Haus zu errichten, es zu verteidigen und es vor den Eroberungen des Anderen zu schützen. Eine andere Generation wird vielleicht von der Phase der Verteidigung des Hauses in die Phase des Übergriffs auf die Gebiete der Eroberung übergehen. Dies erklärt meine Beschäftigung mit der ersten Richtung und das Vergehen der Lebenszeit, bevor die zweite Richtung vollständig umgesetzt werden konnte, außer in dieser theoretischen Einleitung „Einführung in die Wissenschaft des Okzidentalismus“. Was die dritte Richtung betrifft, bleibt sie ein Ziel und eine Absicht, ein Ansporn und eine Quelle der Motivation für mich und für andere nach der Enthüllung der Realität hinter ihren historischen, kulturellen Hüllen, sowohl dem alten als auch dem modernen Erbe, dem Erbe des Ich und dem Erbe des Anderen, damit eine weitere Generation diese direkt theoretisch untersucht, eine neue Zivilisation schafft und einen neuen Text erschafft, nachdem die beiden alten Texte dekonstruiert wurden.

Und so hatten wir diese zweite Richtung zuvor als Arbeitsplan und als Projekt angekündigt, dessen Umsetzung auf später verschoben wurde. Doch die Zeit verging, und

es wurde nicht verwirklicht. Aus der Befürchtung heraus, dass sich dies endlos fortsetzen könnte, versuchte ich, das Mögliche im Rahmen der verfügbaren Lebenszeit zu geben. Die ersten Eingebungen und die Hauptausrichtungen genügten. Ich verband die Erklärung als Verkündung mit der vorübergehenden Anwendung unter dem Druck der Frist, denn die Arbeit geschieht in der Zeit, nicht außerhalb von ihr. Und die Zeit ist durch das Ende begrenzt: „Für jede Frist gibt es ein Buch“. Während die erste theoretische Darstellung „Unsere Haltung gegenüber dem alten Erbe“ eine nicht-historische Tendenz aufwies, da sie die Zivilisation des Ich analysierte, deren Wissenschaften sich um ihr Zentrum gebildet hatten, die neue Offenbarung, so hat diese zweite theoretische Darstellung „Unsere Haltung gegenüber dem westlichen Erbe“ eine historische Tendenz, da sie die Entstehung einer historischen Zivilisation beschreibt, die durch eine zentrale Abstoßung vom Zentrum entstand, nachdem sie entdeckt hatte, dass dieses nicht mit dem Verstand und der Natur übereinstimmte.

d. Trotz all dem habe ich versucht, mein Bestes zu geben, um die Grundlagen einer neuen Wissenschaft zu legen, die noch immer nur ein aufrichtiges Vorhaben ist, ein guter Wille, der immer wieder in den Schriften zeitgenössischer arabischer Denker und in den Anliegen der Jugend auftaucht. Sie hat sich sogar in der Presse und in den Gesprächen der Politiker verbreitet, aber sie hat sich noch nicht zu einer präzisen Wissenschaft entwickelt. Ich wollte sie vom Niveau der Amateure auf das Niveau der Fachleute heben, von der Bekanntgabe der Absichten zu den Handwerkern des Wissens. Das ist die Vorstellung der neuen Wissenschaft in meinem Geist. Es mag sicherlich auch andere Vorstellungen davon geben. Ihre Methode ist die Analyse des Anderen im Bewusstsein des Ich, das andere Leben in ihm, sein Thema ist das Andere, das in ihm geformt und strukturiert wurde. Ihr Ziel ist es, sich von ihm zu befreien, es auf seine natürlichen Grenzen zurückzuführen, die Illusionen der Überlegenheit zu beseitigen und die Ehrfurcht vor ihm zu verlieren und sich nicht in ihm zu verlieren. Ihre Sprache ist einfach und vereint das breite Publikum mit der Präzision des Fachs. Es ist nur ein Modell dieser zweiten Formulierung und nicht die Wissenschaft selbst, sondern eher eine Vision als eine Wissenschaft. Sobald ich damit fertig war, sprangen mir neue Kapitel in den Sinn, und ich sah eine andere Struktur für die neue Wissenschaft, eine Wissenschaft, die sich von den fünf Kapiteln der Entstehung befreit und Beispiele für die Themen der Wissenschaft bietet. Wie lese ich das Andere aus der Perspektive des Ichs? Wie bewerte ich die Strömungen des Anderen neu, beginnend mit den Aussagen des Ichs? Wie baue ich die rationalen und empirischen Tendenzen des Anderen

und die Lebensphilosophien basierend auf dem Erbe des Ichs neu auf? Wie nutze ich das Erbe des Anderen als Wissenschaft der Mittel und das Erbe des Ichs als Wissenschaft der Ziele? Wie formuliere ich die Wissenschaften des Westens als Wissenschaften der Fremden und die Wissenschaften des Ichs als Wissenschaften der Araber? Wie kann das Ich ein Zentrum oder eine umfassende Sichtweise sein, die das verstreute Andere sammelt, es um sich herum zerstreut und es in sich selbst fragmentiert? Ich brauchte mehr Zeit, um die Grundlagen dieser Wissenschaft zu formulieren, ihre Themen und Methoden, die Anwendung in ihrer Entstehung und Struktur. Doch ich konnte diesen Schritt nicht weitergehen.

Ich sage dies im Geiste eines alten Rechtsgelehrten, der die Position seiner Zivilisation zwischen anderen Zivilisationen versteht, die erste Zivilisation verkörpert, die zweite kritisiert und zweimal kreativ wird, sowohl bei der Fundierung des Ichs als auch bei der Unabhängigkeit vom Anderen. Dies ist nicht die Aufgabe eines einzelnen Denkers, sondern die Aufgabe vieler Forscher und Denker, die als Team zusammenarbeiten müssen, um die Wissenschaft nach ihrer Gründung weiterzuentwickeln und zu ihrem Urteil beizutragen, nachdem sie als solches verkündet wurde. Dies ist ein Versuch der Selbstkritik, der sich bereits vieler theoretischer Kritiken bewusst ist, von denen viele an den Grenzen des Lebens verschwinden.